This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600020956U

Europäiſche

Sittengeſchichte

vom

Urſprunge volksthümlicher Geſtaltungen bis auf unſere Zeit

von

Wilhelm Wachsmuth.

Fünften Theils zweite Abtheilung.

Das Zeitalter der unumſchränkten Fürſtenmacht und das Revolutionszeitalter.

Leipzig 1839
bei Friedrich Chriſtian Wilhelm Vogel.

223. a. 132.

Leipzig, Druck von W. Vogel, Sohn.

Vorrede.

Bei dem Beſchluſſe eines Werkes, das eine anſehnliche Reihe von Jahren hindurch Sinnen und Arbeiten begehrt hat, pflegt der Verfaſſer wenig mehr auf dem Herzen zu haben. Aber ſo natürlich die Freude, nicht in der Mühe ſtecken geblieben zu ſeyn, eben ſo gebührlich die Erinnerung an das erſte Wollen und der meſſende und prüfende Rückblick auf das, was zwiſchen dem Anfangs- und Endpunkte liegt. Wer es mit wiſſenſchaftlichen Leiſtungen ernſtlich meint und nicht vom Wahne der Selbſtgefälligkeit befangen iſt, wird ſicherlich bei ſolchem Rückblicke geſtehen, daß manches hätte anders und, wie ſich verſteht, beſſer ſeyn ſollen. So der Verfaſſer gegenwärtigen Buches.

Wo ein maſſenhaftes Material nicht in ſeiner ganzen Fülle bis zu dem Geringſten hervortreten ſoll, ſondern wo von einem gewiſſen, ſo zu ſagen, einſeitigen Standpunkte aus eine Norm aufgeſtellt wird, nach der die Auswahl des Gehörigen geſchehen ſoll, liegt es nahe, wo nicht von dem urſprünglichen Standpunkte abzuweichen, doch in der Anwendung der Norm bei Auswahl des Einzelnen zu fehlen. Dies um ſo mehr, je gewiſſenhafter das rechte Mittelmaß des Umfangs für die geſamte Leiſtung ins Auge gefaßt wird. Dem kann bei einer ſo umfänglichen Aufgabe, wo dennoch aber zum Theil nur angedeutet, nicht ausgeführt werden ſoll, ſchwerlich entgangen werden. Ob nun aber der Verfaſſer ſeinen urſprünglichen Geſichtspunkt feſtgehalten habe, eine Frage, die er für wichtiger nimmt, als jene, wünſcht er nicht ohne Erwägung der Natur des Stoffes beurtheilt zu ſehen. In der Zeit, welche in den beiden erſten Bänden behandelt worden iſt, mangelt das Gemeinſame; es iſt die Zeit der Vorbereitung, der Zuſammenbringung verſchiedenartiger Stoffe; ein gemeinſames Bedingniß tritt ein mit der Hierarchie des Papſtthums und den ſie begleitenden

Erſcheinungen. Dem gemäß konnte und mußte den Geſchichten der einzelnen Völker und Staaten Europa's im hierarchiſchen Zeitalter eine allgemeine Ueberſicht vorausgeſandt werden und dieſe behauptet ihr Recht auch in der Zeit des Verfalls mittelalterlicher Zuſtände, noch mehr in den beiden folgenden Zeiträumen. Gern aber erkennt der Verfaſſer an, daß außerdem einzelne Abtheilungen ſeines Buches einander ungleichartig ſind; die erſte erſcheint nur als *Einleitung*; ausführliche Darſtellung volksthümlicher Zuſtände füllt die zweite; in den folgenden tritt mehr und mehr die bedingende Macht, zunächſt der Kirche, zuletzt der fürſtlichen Autokratie hervor. Es iſt für *eine* Geſchichte des Volksthums in den europäiſchen Staaten — dies, nicht eine Culturgeſchichte, hat der Verfaſſer beabſichtigt — nicht günſtig, daß in der neuern Zeit die bedingenden Formen des Staats eine ſo anſpruchsvolle Stellung einnehmen und die Autonomie des Volkslebens ſo ſehr in den Hintergrund gedrängt wird; wer aus dem Auge verliert, daß dem Bedingenden nicht minder als dem Bedingten ſeine *Stelle* in einer Geſchichte des Volksthums gebührt,

wird urtheilen, in dem gegenwärtigen letzten Bande sey dem Volksleben zu wenig Aufmerksamkeit zu Theil geworden. Indem nun der Verfasser mit diesem Bemühen, sich gegen unbillige Urtheile zu verwahren, keineswegs sich gegen gerechten Tadel sicherzustellen gemeint ist und andrerseits für die beifälligen Beurtheilungen, deren sein Buch sich zu erfreuen gehabt hat, seine dankbarste Anerkennung ausspricht, empfiehlt er sich den geneigten Lesern der europäischen Sittengeschichte mit dem Wunsche, daß bei allen Mängeln derselben die darin herrschende Gesinnung über Volksleben, Staat und Kirche möge als probehaltig befunden werden.

Leipzig im Okt. 1838.

W. Wachsmuth.

Inhaltsanzeige.

Seite

Einleitung 1

Zehntes Buch.

Das Zeitalter der unumschränkten Fürstenmacht und der unkirchlichen Politik im Allgemeinen.

A. Staatshandel. 8

1. Ludwigs XIV. Principat; bis 1689. 9

2. Gleichgewichtspolitik Wilhelms III. und der Whigs gegen Ludwig XIV.; Aufsteigen Rußlands; Umsturz der schwedischen Macht im Norden Europa's; bis gegen d. J. 1715. 35

3. Intriguenpolitik im Westen und Osten; bis 1740. . . 73

4. Friedrich II. und Maria Theresia; Politik der Eroberungslust gegen Oestreich, des Cabinetshasses gegen Friedrich II. bis 1763. 86

5. Eroberungslust der Nachahmer Friedrichs II. und dessen Gleichgewichtspolitik; Verflechtung der europäischen Cabinetspolitik mit der amerikanischen Insurrection. 115

B. Staatswesen und Volksleben.

I. Bis auf das Zeitalter Friedrichs II.

1. Staat und Kirche; Anfänge einer Oppositionsliteratur. 140

2. Personenstand. 159

Seite

3. Staatsverwaltung und Volksleben 167
Kriegsweſen 168
Recht 170
Die materiellen Intereſſen 172
Das ſittlich-geiſtige Leben 186

II. Von Friedrichs II. Thronbeſteigung bis zur franzöſiſchen Revolution.

1. Die „neue Philoſophie" und die Autokratie . . 202
2. Perſonenſtand 229
3. Staatsverwaltung und Volksleben 236
Kriegsweſen 239
Recht 242
Die materiellen Intereſſen 246
Das ſittlich-geiſtige Leben 252

Elftes Buch.

Die europäiſchen Staaten und Völker insbeſondere.

1. Frankreich.
a. Das Zeitalter Ludwigs XIV. 271
b. Die Zeit der Regentſchaft und Ludwigs XV. . . . 320
c. Die Zeit Ludwigs XVI. 345
2. Spanien. 360
a. Bis zum Miniſterium Alberoni's 361
b. Von der Zeit Alberoni's bis zum Tode Karls III. . 376
3. Portugal 395
4. Italien.
a. Ueberhaupt 409
b. Die italieniſchen Staaten einzeln.
Savoyen mit Sardinien 419
Neapel und Sicilien 426
Toscana 438
Parma 441
Modena, Mantua und Mailand 442
Der Kirchenſtaat 443

Seite

Venedig. 445
Genua und Corsika. 447
Lucca und Malta. 451
5. Deutschland. 452
a. Staatshändel. 457
b. Die inneren Zustände.
1. Staatswesen.
Personenstand. 475
Staatsgewalt, Gesetzgebung und Staatsanstalten. . 483
2. Volksleben. 502
6. Die Schweiz. 523
7. Böhmen. 531
8. Ungarn und Siebenbürgen. 536
9. Die Völker des osmanischen Reiches. 555
10. Polen, Curland, Preußen. 566
Curland. 586
Preußen. 587
11. Rußland. 589
12. Schweden. 615
Die Zeit der königlichen Autokratie. 618
Die Reichsherrschaft 1719—72. 626
Die Zeit der hergestellten königlichen Autokratie. . 631
Das sittlich-geistige Leben während des gesamten Zeitraums. 634
13. Dänemark und Norwegen. 643
14. Die Niederlande. 666
15. Die britischen Inseln. 687
a. Staatshändel und Verfassung.
aa. Bis zum Sturze Jakobs II. 688
bb. Von Wilhelm III. Thronbesteigung bis zum Tode Georgs II. 701
cc. Von Georgs II. Tode bis zur franz. Revolution. 714
b. Personenstand, Gesetzgebung, Staatsanstalten. . 719
c. Volksleben. 731
16. Nordamerika. 750

Seite

Zwölftes Buch.

Das Revolutionszeitalter. 754

A. Der Staaten- und Völkerkampf für und wider die Revolution.

1. Bis zum Ende des Nationalconvents. . . . 755
2. Bis zum Ende des ersten Revolutionskrieges. . . 764
3. Bis zum Frieden von Tilsit. 769
4. Bis zum ersten pariser Frieden. 773
5. Bis zu der Unterdrückung des spanischen Aufstandes. 777
6. Bis zur Julirevolution. 782
7. Die jüngere Revolution und die Beilegung derselben. 784

B. Die inneren Zustände insgemein. 786

C. Die Völker und Staaten Europa's insbesondere. . 804

Einleitung.

Die belebende und gestaltende Kraft der Reformation hatte sich schon gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts erschöpft; ihr Geist war im Banne des Buchstabenglaubens erstarrt und vermogte nicht mehr die Völker Europa's zu Erhebung und Befreiung der Geister aufzurufen. Auch das scharfe Feuer der alten Kirche, entzündet durch die Gesellschaft Jesu und bei dieser von verderblicher Gluth, hatte während des dreißigjährigen Krieges in seiner Heftigkeit ungemein nachgelassen; der ungestüme Sturmschritt gegen die Reformation hatte sich gemäßigt; es wurde weniger mit dem Aufgebote von Kriegsheeren gegen sie gekämpft, als durch Gesetze der Unduldsamkeit, durch Intriguen und Umtriebe an der Verkümmerung der neuen Kirche gearbeitet. Die Politik hatte sich schon mit Richelieu als unkirchlich angekündigt. Freilich schwand der Geist der Kirche nicht gänzlich aus ihr, so lange der Jesuiten-Orden und die Furcht vor ihm bestand; die politische Parteiung in Europa wurde mehr als einmal durch jenen gestellt und geleitet und der Wuth des Kriegsvolks und den Machinationen der Cabinette der Eifer gegen die Ketzer zum Hebel oder Ziele: doch hatte nicht mehr das Papstthum überwiegenden Einfluß, ward vielmehr in politische Unmündigkeit versetzt und selbst von Fürsten seines Bekenntnisses

ſchwer heimgeſucht. Vorherrſchende Eigenthümlichkeit der Geſchichte von Ludwigs XIV. Auftreten als Selbſtherrſcher bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts iſt aber nicht bloß das Uebergewicht der profanen Politik über die kirchliche und die gänzliche Löſung der Fürſtenmacht aus der Abhängigkeit von der Kirche, ſondern zugleich die allmählig aufkommende Macht der Aufklärung und Freidenkerei, die ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ſich über das geſamte Europa verbreitete und, von der Fürſtenmacht begünſtigt, einen glänzenden Triumph in dem Umſturze des Jeſuiten-Ordens feiert. Dieſer Löſung von geiſtiger Befangenheit, die zugleich in Zerſtörtheit des Glaubens und religiöſen Gefühls entartete, ſchritt aber Hoheits- und Erwerbspolitik voraus und die Charakteriſtik der Zeit hat von ihr noch ſprechendere Merkmale als von der Abnahme der Geltung des Kirchlichen im Geiſte der Politik und des Völkerlebens zu entnehmen. Die Politik richtete ſich mit einer Leidenſchaftlichkeit, die der vormals kirchlich-eifrigen nicht weit nachſteht, und Recht und Sittlichkeit ſo wenig als dieſe achtete, auf Beſeitigung jeglicher Schranken, die dem fürſtlichen Herrſcherthum hinderlich waren, und auf Erweiterung des Herrſchergebiets über die Gränzen des Staats hinaus; dort wurde ſie zu anmaßlicher Hoheitsſucht und harter Zwingherrlichkeit, hier zur trotzigen Verkünderin des Rechts der Gewalt oder zur ſchamloſen Buhlſchaft mit der Lüge. Dem entſpricht, daß die Völker, zu paſſivem Gehorſam, zu gänzlicher Willenloſigkeit niedergebeugt, als eine gehaltloſe Maſſe erſcheinen, verdeckt durch den Begriff des Staats, welcher wiederum, hie und da, nach dem l'état c'est moi, ſich in den der vorwaltenden Perſönlichkeit auflöſt. Alſo bietet ſich in der Mehrzahl der europäiſchen Staaten als Gegenſtück zu der aufſteigenden geiſtigen Freiheit

dar: Einbuße ſtaatsbürgerlicher Rechte und Freiheiten und Ergebenheit in den durch nichts als den Willen, die Einſicht und Thätigkeit des alleinigen Inhabers der Staatsgewalt bedingten Zuſtand der Rechtloſigkeit. Seit der Gründung germaniſcher Staaten iſt in der Geſchichte Europas niemals die Stimme der Völker ſo wenig laut geworden, als in dieſer Zeit. Es iſt als ob die kirchlichen Wirren die Kraft der Völker zu eigener Bewegung erſchöpft hätten; und als ob dieſe nur da, wo noch der Geiſt der Kirche im Spiele war, ſtattfinden konnte, wie bei den Engländern gegen Jakob II. und bei den Ungern gegen Leopold I., bei den Hochſchotten für die Prätendenten. Dagegen zeigen manche ſich eifrig auf der Bahn, die ihnen der fürſtliche Wille vorzeichnet, als die Franzoſen in den erſten Jahrzehnden von Ludwigs XIV. Regierung, die Schweden unter Karl XII., die Preußen unter Friedrich II., jedoch ward ſelbſt von den unumſchränkteſten und gewaltthätigſten Herrſchern des civiliſirten Europa nicht die perſönliche Kraft des Volkes in Maſſe in Anſpruch genommen; die Begehren richteten ſich auf Habe und Gut, und Geld war das Hauptrüſtzeug der Fürſtenmacht. Um ſo mehr ſcheidet das volksthümliche Intereſſe aus dem Laufe der Begebenheiten; Menſchenkraft wird feil für Geld und der Menſchenhandel miſcht die Nationalitäten für die Politik, nicht aber für weltbürgerliche Geſittung. Während nun nicht die Völker in Maſſe, ſondern nur ein Theil von ihnen, freiwillig oder mit Gewalt von der Maſſe geſondert, an der That Theil nimmt, verſchrumpft auch ihre politiſche Geſinnung. Wenn nicht die Leiden des Krieges alle Anſicht von Staatshändeln in Jammer und Sehnſucht nach Frieden auflöſen, ſo herrſcht nur das Zeitungs-Intereſſe, wo man begehrt von den Begebenheiten zu wiſſen und zu ſprechen, während man der Handlung fern ſteht.

Je mehr dies bei dem Mangel des ſtaatsbürgerlichen Selbſtgefühls ſich den Staatshändeln zuneigt, die den volksthümlichen Intereſſen fremd ſind, um ſo mehr erkaltet das Gefühl für Volksehre und Volksrecht: Hofprunk und Hoffeſte geben viel zu reden; das Volk gafft und rühmt von der Herrlichkeit, die es bezahlen muß. Die materiellen Intereſſen, durch ein weit verzweigtes Colonialweſen vervielfältigt, befangen das Staatsweſen und Volksleben in gleichem Maße; dort Raffinement der Kunſt, Geld zu machen, hier zunehmende Abhängigkeit von Gütern fremder Welttheile; nirgends Behaglichkeit und Fülle, überall Steigerung des Dichtens und Trachtens nach Erwerb und reicher Ausſtattung des Lebens. Je mannigfaltiger nun die Rückwirkung des Colonialweſens auf die europäiſchen Zuſtände, um ſo gewöhnlicher die Ausdehnung der Staatshändel über die fremden Welttheile und die Rückſicht auf dieſe bei Beſtrebungen und Satzungen. Indeſſen behauptete von der letzten Volksbewegung des vorigen Zeitraums, der engliſchen Revolution, her ſich ein Ueberreſt von politiſcher und kirchlicher Freidenkerei in England und die Entthronung Jakobs II. hatte die Verwirklichung eines politiſchen Rechtszuſtandes zur Folge, der der auftauchenden Idee zur Grundlage für Theorien von Volks- und Staatsrecht dienen konnte. Von England verpflanzten dieſe ſich nach dem Feſtlande und faßten zuerſt in dem Staate Wurzel, von dem aus der moderne Despotismus normal geworden war, in Frankreich, wo er unter dem Drucke der Willkürherrſchaft im Stillen zu Kräften kam. Gleichzeitig aber führte im Oſten Europas ein Fürſt von barbariſcher Großartigkeit bei einem tief verſunkenen Volke mit Rieſenkraft Güter und Künſte des geſitteten Europa ein; er gab das Beiſpiel, ohne Prunk und Etikette der Majeſtät mit dem Volke zu verkehren und mit

eigener Hand Arbeiten des Gewerbsmannes zu verrichten: Europa sah mit Erstaunen eine bis dahin ungekannte fürstliche Arbeitsthätigkeit, die sich außer Cabinet, Gerichts- und Heerwesen erfüllte und fremd von autokratischem Egoismus war. Wie Peter I. Muster im Arbeiten und Schaffen, so wurde es Friedrich Wilhelm I. im Haushalten; Europa hatte zwei Fürsten, die die gewohnte Bahn verließen. Immittelst hatte der Tod Ludwigs XIV. der Frivolität in Frankreich die Schranken geöffnet; der Geist der Opposition gegen das alterschwache Kirchen- und Staatswesen machte sich Luft in Versen und Büchern; er stärkte sich durch die Anschauung englischer Zustände; er wurde mächtig und bildete sich die öffentliche Meinung zu. In Friedrich II. vereinte sich der Eifer fürstlicher Selbstthätigkeit und Arbeitsamkeit mit dem neuen Geiste der Zeit; die Aufklärung hatte einen Vertreter unter den Gekrönten; Fürst und Volk begannen auf einem gemeinsamen Gebiete der Gedanken einander zu begegnen und die Völker fanden in der geistigen Emancipation ein Gut, das die Gebrechen der thatsächlichen politischen Zustände ausglich. Die „neue Philosophie" der Franzosen ist nun wie der Stein der Weisen; die französische Literatur giebt den Ton an, französischer Geist herrscht bei Fürsten und Gewalthabern. Friedrichs Beispiel ermuntert zur Nacheiferung; Gunst gegen Aufklärung wird normal über ganz Europa von Portugal bis zum Tatar-Chan. Frohlocken über das Licht, Stolz auf geistige Freiheit, auf Sieg über Aberglauben und Vorurtheil, Wetteifer der Fürsten und Minister in Wirken und Schaffen, in Gunstbuhlerei bei den Stimmführern der öffentlichen Meinung, Verherrlichung derselben durch diese geben dem unbeschränkten Fürstenthum den blendenden Schimmer des Wohlthuns, des Pflichteifers, der Freude an Humanität und geistiger Er-

hebung, der Sorge für Staatswohlfahrt, des Eifers in raſtlos thätiger Bevormundung der Völker, die jegliche Autonomie der Staatsgenoſſen entbehrlich zu machen ſcheint und wobei die Verachtung des Menſchen durch Ueberſchätzung und Misbrauch des Geldes, Demoraliſation durch chikaneuſes Steuerweſen, Barbarei im Heerweſen ꝛc. nicht in Anſchlag gebracht wird. Dabei bleibt der Charakter der Politik in den äußern Staatshändeln gewaltthätig und argliſtig, wie zuvor; die Aufklärung ändert nichts an ihm; die erſte Theilung Polens iſt der Culminationspunkt der politiſchen Rechtsverachtung, die ſich mit den Vorwänden der Beſchützung kirchlich Gedrückter bemäntelt; ſie fällt zuſammen mit der Aufhebung des Jeſuiten-Ordens. Während in dieſer Richtung das Völkerrecht für nichts geachtet wird, das Verderben aber grade über ein Volk gebracht wird, welches in frevelhafter Ungebundenheit gegen ſich ſelbſt gewüthet hatte, macht das Volk, deſſen Staatsweſen die Fürſtengewalt mit verſtändigem Maße in Schranken hielt, ſeine Söhne jenſeits des Oceans von ſich abtrünnig; es wird um die Principien politiſcher Freiheit geſtritten. Die Fürſtenpolitik des europäiſchen Feſtlandes, bei dem Verfahren gegen Polen um das Völkerrecht unbekümmert, kehrt ſich in einſeitiger Befangenheit gegen den Staat, der einen Aufſtand ſeiner Angehörigen bekämpft, und in der neuen Welt verwirklicht ſich, was auf dem europäiſchen Feſtlande von Jüngern der „neuen Philoſophie“ als Grundbedingung politiſcher Geſellſchaft gelehrt war, aber in der öffentlichen Meinung nicht auf die Staaten des Welttheils der Aufklärung und geprieſener Fürſtenwaltung angewandt wurde. Unterſtützung des kämpfenden, Beglückwünſchung des freigewordenen Amerika ſetzt die Cabinets-Politik nicht in Verlegenheit; ſie iſt blind gegen die Saat, die von Amerika ſich nach Europa

verpflanzen konnte. Auf der gewohnten Bahn der Erwerbluſt entzündet ſie ein mächtiges Feuer im Oſten, als die franzöſiſche Revolution ſie zum Kampfe gegen die ungeſtümen Jünger der „neuen Philoſophie“ ruft; das letzte Denkmal ihres bisherigen Charakters errichtet ſie ſich in der Vernichtung Polens.

hebung, der Sorge für Staatswohlfahrt, des Eifers in rastlos thätiger Bevormundung der Völker, die jegliche Autonomie der Staatsgenossen entbehrlich zu machen scheint und wobei die Verachtung des Menschen durch Ueberschätzung und Mißbrauch des Geldes, Demoralisation durch chikanenfreies Steuerwesen, Barbarei im Heerwesen ꝛc. nicht in Anschlag gebracht wird. Dabei bleibt der Charakter der Politik in den äußern Staatshändeln gewaltthätig und arglistig, wie zuvor; die Aufklärung ändert nichts an ihm; die erste Theilung Polens ist der Culminationspunkt der politischen Rechtsverachtung, die sich mit den Vorwänden der Beschützung kirchlich Gedrückter bemäntelt; sie fällt zusammen mit der Aufhebung des Jesuiten-Ordens. Während in dieser Richtung das Völkerrecht für nichts geachtet wird, das Verderben aber grade über ein Volk gebracht wird, welches in freiheitlicher Ungebundenheit gegen sich selbst gewüthet hatte, macht das Volk, dessen Staatswesen die Fürstengewalt mit verständigem Maße in Schranken hielt, seine Söhne jenseits des Oceans von sich abtrünnig; es wird um die Principien politischer Freiheit gestritten. Die Fürstenpolitik des europäischen Festlandes, bei dem Verfahren gegen Polen um das Völkerrecht unbekümmert, setzt sich in einseitiger Befangenheit gegen den Staat, der einen Aufstand seiner Angehörigen bekämpft, und in der neuen Welt verwirklicht sich, was auf dem europäischen Festlande von Jüngern der „neuen Philosophie" als Grundbedingung politischer Gesellschaft gelehrt war, aber in der thatsächlichen Meinung nicht auf die Staaten des Weltheils der Aufklärung und gewesener Fürstenmacht angewandt wurde. Unterstützung des kämpfenden, Begünstigung des freigewordenen Amerika setzt die Cabinets-Politik nicht in Verlegenheit; sie ist blind gegen den Staat, die von Amerika sich nach Europa

verpflanzen konnte. Auf der gewohnten Bahn der Erwerbluſt entzündet ſie ein mächtiges Feuer im Oſten, als die franzöſiſche Revolution ſie zum Kampfe gegen die ungeſtümen Jünger der „neuen Philoſophie“ ruft; das letzte Denkmal ihres bisherigen Charakters errichtet ſie ſich in der Vernichtung Polens.

Zehntes Buch.

Das Zeitalter der unumſchränkten Fürſtenmacht und der unkirchlichen Politik im Allgemeinen.

A. Staatshändel.

Sollte dieſe einfache Ueberſchrift genau angeben, was die Sittengeſchichte bei dem Gange der europäiſchen Staatshändel zu beachten hat, ſo würde vom Geiſte der darauf bezüglichen Politik und Diplomatie, von dem Verkehr der Höfe mit einander, dem Ceremoniell und nicht minder auch von der Art und Weiſe der Kriegsführung darin die Rede ſeyn müſſen: wenn aber auch der Titel dies nicht beſagt, ſo wird es doch in der folgenden Darſtellung nicht vermißt werden, vielmehr iſt es grade das, was wir in den Begebenheiten ſuchen, und wir geben von dieſen eine Ueberſicht nur, um jenes dabei anſchaulich zu machen. Die Politik iſt auch in dieſem Zeitalter meiſtens weit von der Moral entfernt und verläugnet auch gern das Volksthümliche: aber nichts deſto weniger drängt ſie ſich der Sittengeſchichte auf, die eben ſowohl von dem, was der Geſittung und Nationalität hinderlich geweſen iſt, als von

dem Gegentheil zu berichten hat. Nur hat ſie auf ihrer Hut zu ſeyn, nicht die Geſchichte politiſcher Intriguen und höfiſcher Sittenloſigkeit als ihre Hauptaufgabe zu nehmen: allerdings bildet dieſe und die Literatur zwei große Hauptſtücke, neben denen man das eigentliche Volksleben wenig gewahr wird: jedoch wird das Urtheil einſeitig und das Bild zu ſchattenreich, wenn nicht neben den Cabinetten und Salons und Leſetiſchen auch das einfache Bürgerhaus und die Bauerhütte beachtet wird.

Dies Zeitalter enthält fünf Hauptabſchnitte: 1) Ludwigs XIV. Principat, bis 1689; 2) Gleichgewichtspolitik Wilhelms von Oranien und der Whigs gegen Ludwig; Aufſteigen Rußlands, Umſturz der ſchwediſchen Macht im Norden Europas, bis z. d. J. 1715; 3) Intriguen-Politik in Weſten und Oſten, bis 1740; 4) Friedrich II. und Maria Thereſia, Politik der Eroberungsluſt gegen Oeſtreich, des Cabinetshaſſes gegen Friedrich II., bis 1763; 5) Eroberungsluſt der Nachahmer Friedrichs II. und deſſen Gleichgewichtspolitik; Verflechtung der europäiſchen Cabinetspolitik mit der amerikaniſchen Inſurrection.

1. Ludwigs XIV. Principat, bis 1689.

Als Mazarin geſtorben war, berief Ludwig XIV. ſeinen Staatsrath und ſprach: „Bisher habe ich meine Angelegenheiten durch den nun verſtorbenen Herrn Cardinal verwalten laſſen; es iſt Zeit, daß ich ſelbſt ſie verwalte. Sie werden mich mit Ihrem Rathe unterſtützen, wenn ich ihn begehre. Der Herr Kanzler wird nichts als auf meinen Befehl unterſiegeln, die Staatsſekretäre werden nichts, auch nicht einen Sauvegardenbrief oder einen Paß ohne meinen Befehl unterzeichnen und werden täglich mir ſelbſt Rechenſchaft geben. —

Die Geſtalt der Bühne ändert ſich. Sie wiſſen nun meinen Willen und es iſt an Ihnen, denſelben auszuführen" [1]). Eine in der That großartige Ankündigung und von Niemandem erwartet; ſeit mehren Menſchenaltern hatten die Könige Frankreichs das Regieren den Miniſtern überlaſſen. Ludwig hatte mit einer Ungeduld, die Mazarins Späherblicke nicht entgangen war, dem Ende der ihm läſtig gewordenen Vormundſchaft entgegengeſehen; es war, als ſollte nun die lange Verzögerung der Autokratie durch eine raſche Folge von Anſprüchen auf Anerkennung derſelben gutgemacht werden. Ludwig, von Hoheitsſucht eben ſo beſeſſen wie zur impoſanten Darſtellung der Majeſtät geſchaffen, begehrte, als Erſter unter den Königen Europas anerkannt zu werden. Er wollte Regeln geben, aber von Niemandem annehmen [2]). Seine Anſprüche gingen noch über die eines Franz I. hinaus; keine höhere Luſt für ihn als ſeine Macht und Hoheit zu ſteigern [3]); darum ein hochfahrender und herriſcher Ton im Verkehr mit dem Auslande; die franzöſiſchen Staatsdiener waren darauf angewieſen; der wackere Pomponne misfiel dem Könige, weil er zu milde war [4]); der Bereich der Majeſtät wurde bis zu

---

1) Mémoire de Brienne 2, 135.

2) Je puis bien donner des règles, mais je n'en prends de personne sur la terre. Schreib. an ſ. Geſandten zu Nimwegen. Flassan hist. de la diplom. Franç. 3, 432. So 1687 im Streite mit dem Papſte über die Quartierfreiheit der Geſandten, qu'il ne s'était jamais réglé sur l'exemple d'autrui, et que c'était à lui à servir d'exemple. Flass. 4, 97.

3) Im J. 1688 ſchrieb er dem Marquis Villars: Sich zu vergrößern iſt die würdigſte und angenehmſte Beſchäftigung der Souveraine. Lemontey Verſuch üb. die monarch. Staatsverf. Ludw. XIV. (deutſch Lpz. 1830) S. 67.

4) Lemontey 76. Flassan 3, 473. 475.

den äußerſten Extremitäten der diplomatiſchen Repräſentation, bis zu der Dienerſchaft der Geſandten, ausgedehnt; nie hatte im abendländiſchen Europa das weltliche Fürſtenthum ſich mit ſolcher Anmaßung ausgeſprochen. Von Karl II. von England begehrte Ludwig, daß die engliſchen Schiffe die Begrüßung anfangen ſollten; der Ton, in dem er es begehrte, iſt ſo hoch geſtimmt, als wenn das Heil des Reichs auf dem Spiele ſtände [5]). Eine zweite Ankündigung erfolgte 1661, als der ſpaniſche Geſandte in London den Vorrang vor dem franzöſiſchen begehrte: auch hier mit einem Affekt [6]) und einem Nachdruck, daß Ludwigs Schwiegervater, Philipp IV. von Spanien, der zu einem Kriege weder gerüſtet war noch Luſt hatte, dem anmaßlichen Eidam zu Willen war. Zum Andenken an dieſe Begebenheit wurde eine Medaille geſchlagen und von nun an ſtetiger Brauch, einer Befriedigung des Nachtſinnes eine Denkmünze folgen zu laſſen. Eine dritte Demüthigung traf den Papſt, deſſen corſiſche Leibwache (20. Aug. 1662) ſich ungeſchlacht gegen die Bedienten des franzöſiſchen Geſandten genommen hatte: der Papſt mußte ſich zur Abbitte verſtehen, ja ſogar in Rom eine Säule errichten laſſen, deren Inſchrift von der Begebenheit und der Satisfaction Ludwigs berichtete [7]). So hatte er in den erſten zwei Jah-

---

5) Ni le roi d'Angleterre ni ceux dont il prend conseil ne me connaissent pas encore bien, quand ils prennent avec moi des voies de hauteur et d'une certaine fermeté qui sent la menace. Je ne connais puissance sous le ciel, qui soit capable de me faire avancer un pas par un chemin de cette sorte, et il me peut bien arriver du mal, mais non pas une impression de crainte. Flassan 3, 270.

6) Le roi se leva aussitôt de table avec tant de vivacité, qu'il pensa la renverser. Flass. 3, 266.

7) Flassan 3, 303 f.

ren seiner Herrschaft die drei ersten Autoritäten Westeuropa's gebeugt. Seine Politik war zunächst, die Hände überall im Spiele zu haben, überall sich geltend zu machen und insgeheim zu seinen Gunsten zu stimmen oder doch zu kundschaften; sechs Jahre vergingen in Vorübungen, ehe Ludwig zu seinem ersten Eroberungskriege auszog, aber durch ganz Europa waren französische Gesandten und Agenten und in Portugal, Ungarn und Holland französische Soldaten in Thätigkeit. Dünkirchen wurde 1662 dem elenden Karl II. abgekauft; Verträge mit Holland, Schweden und der Schweiz geschlossen; nach Portugal zog, wider den pyrenäischen Frieden, aber mit Zustimmung Ludwigs [8]), eine Schar französischer Freiwilliger unter Schomberg, nach Ungarn gegen die Türken 6000 Franzosen unter Coligny und Feuillade [9]), für den Herzog von Enghien wurde um die polnische Krone geworben [10]); nach Holland zog 1667 ein französisches Heer zur Hülfe gegen den Bischof von Münster, der mit England gegen den Freistaat verbündet war. Zugleich aber waren die Franzosen, welche öffentlich als Helfer kamen, angewiesen, die Gebrechen der Nachbarschaft auszukundschaften und an ihre Hülfsleistungen knüpften sich in Ungarn tückische Umtriebe. In fremden Staaten Unruhen zu erregen und zu unterhalten, war Ludwig nie bedenklich; geheimes Ränkespiel, Bestechung, Aufhetzung, selbst Besoldung von französischen Tanz- und Fechtmeistern und Kunstreitern zu dergleichen Zwecken, sagte ihm eben so zu, als der hochfahrende Ton in offenen Verhandlungen. Verschmähte Ludwig ja auch nicht das zweideutige Mittel, auswärtigen

8) Flassan 3, 259.

9) Dem bornirten Divan wurde nachher vorgestellt, Ludwig habe das als Fürst des deutschen Reichs thun müssen. Flass. 3, 317.

10) Derf. 3, 261.

Gelehrten Penſionen zu zahlen, um Stimmen zu ſeiner Verherrlichung zu gewinnen, um von ſich und ſeiner Großheit reden zu machen. Staatsverträge erklärte er für Höflichkeitsformeln, durch die Leute von geſundem Verſtande nicht gebunden würden [11]). Das Recht führte er gern im Munde; es mußte ihm lügenhafte Vorwände zur Beſchönigung der Gewaltthat geben. — In dieſem Allem war ſeinem Streben der Sinn und Eifer der Franzoſen gewärtig; ſie wurden hochmüthig über die geſteigerte Hoheit ihres Königs, ihre natürliche Beweglichkeit und Gewandtheit diente ihm vortrefflich bei diplomatiſchen Kundſchaftungen, Verhandlungen und Umtrieben, die franzöſiſche Sprache, vor allen ihren europäiſchen Schweſtern gebildet und zu politiſcher Freiheit und Argliſt geeignet, war ein vortreffliches Organ; Frankreich hatte keine Lehranſtalt für Staatsrecht, keinen publiciſtiſchen Curſus [12]), und doch waren ſeine Diplomaten überall Meiſter, wogegen die in Heidelberg 1661 zuerſt gegründete Profeſſur des Staatsrechts geringe Frucht trug. Auf Vergrößerung des Reichs aber ſtand der Sinn des einzelnen Franzoſen, als ob er ſelbſt dadurch Zuwachs erhielte; wie der Franzoſe im geſelligen Verkehr bemüht iſt, ſeine Perſönlichkeit geltend zu machen, ſo war es ihm eine Befriedigung, Beſtandtheil einer ſich vergrößernden politiſchen Macht zu ſeyn. Als im J. 1662 Ludwig Lothringen beſetzte, bat ihn das Parlament, er möge doch das ganze linke Rheinufer nehmen [13])! Dieſe fixe Idee war nicht neu. Hiezu kam die blindeſte Ergebenheit gegen den König, eine zu Dienſt und Opfer willige Bewunderung der durch Hoheit, Würde, Anmuth, Galan-

11) Lemontey 73. 12) Derſ. 79.

13) de Witt lettres b. Raumer Geſch. Eur. B. 6, 10.

terie, treffende und hochtönende Rede bezaubernden Majestät. Ausgezeichnet treffliche Männer für Staats- und Kriegswesen fand Ludwig zum Theil schon vor; Le Tellier, Lyonne, d'Estrades, Pomponne, Turenne, Condé, Luxemburg, Vauban; es war sein Verdienst, den rechten Platz für sie zu erkennen; Colbert erhielt er als Erbstück von Mazarin und in ihm den Schöpfer reichen Materials zur Ausführung großer Entwürfe; Louvois Erwählung und Anstellung als Kriegsminister (1666) war ganz Sache seines richtigen Taktes. Alle, selbst der vordem so trotzige Condé, waren voll Eifer zum Herrendienste; in der Verfassung Frankreichs aber standen der Entwickelung der französischen Königsmacht gegen das Ausland durchaus keine Schranken entgegen. Bei diesem Allem ist nicht zu läugnen, daß der Erlangung eines Principats der Mangel an einem tüchtigen Nebenbuhler oder Widersacher ungemein förderlich war; Ohnmacht, Zwietracht, Einfalt und Verrath lähmten die Mehrzahl der Staaten, mit denen es Ludwig zu thun hatte. Das deutsche Reich krankte an dem alten unheilbaren Schaden der kirchlichen Parteiung und an dem jüngern, der fürstlichen Landeshoheit und Entfremdung von der Gesamtheit; Kaiser Leopold (seit 16[illegible]), phlegmatischer, bigotter Sinnesart, hatte weder genug Einsicht und Wohlwollen, die Protestanten und Katholiken einander näher zu bringen, noch Energie, die gelockerten Reichsbande straffer anzuziehen; das Reich war wie ein in Glieder zerlegter Körper ohne Herz und Haupt. Friedrich Wilhelm von Brandenburg allein war ein für seine geringe Macht nicht verächtlicher Anhalt für Norddeutschland. Die Reichsversammlung zu Regensburg, stehend seit dem J. 1[illegible], nicht mehr von den Fürsten selbst, nur von Gesandten besucht und deshalb um so mehr der Schwerfälligkeit und Unentschlossenheit verfallen.

war mehr eine Blöße, als eine Stärke des Reichs; franzöſiſches Geld, glatte Worte und Vorſpiegelungen fanden Eingang an deutſchen Fürſtenhöfen und auf der Reichsverſammlung [14]). Wilhelm von Fürſtenberg, Domherr zu Cöln, wurde der thätigſte und glückliche Agent Ludwigs in Verderbung deutſcher Treue und Vaterlandsliebe. Spanien war gänzlich erſchöpft und hatte noch Krieg mit Portugal; ſein König, Philipp IV. war zu keiner Zeit ſorgſamer Regent geweſen, nun auch altersſchwach; ſeine niederländiſchen Beſitzungen und die Franche-Comté lagen, ſchlecht gedeckt und bewahrt, wie reif zur Beute für Ludwigs erſte Angriffe. Von den ſelbſtändigen italieniſchen Staaten hatte Ludwig keinen zu fürchten. England hatte in Karl II. einen Wüſtling, der ohne vaterländiſches Herz und ſittlichen Ernſt an Ludwig zuerſt Dünkirchen und dann für Geldſpenden ſich ſelbſt verkaufte. Die vereinigten Niederlande waren reich, ihr Handelsverkehr lebendig, der Geſchäftsführer der Generalſtaaten, Jan de Witt, Rathspenſionnär und Landſyndikus der Landſchaft Holland, umſichtiger und geſchickter Diplomat; aber das Kriegsweſen war nur einſeitig, in der Seemacht, gut im Stande; das Heer war verfallen, das Volk demſelben entfremdet, überhaupt Witts Vertrauen auf Künſte der Diplomatie zu groß. Von den Staaten des öſtlichen und nördlichen Europa war Schweden hinfort im Einverſtändniß mit Frankreich; jedoch Dänemark und Preußen ein genügendes Gegengewicht gegen Schweden; Polen und Rußland zunächſt außer Theilnahme an den Staatshändeln des weſtlichen Europa; die Pforte und die Misvergnügten in Ungarn brauchbar zum Aufgebot gegen Leopold. Der Papſt hatte keine Stimme und

14) Fr. Rühs hiſtor. Entwickelung des Einfluſſes Frankreichs und der Franzoſen auf Deutſchland. 1815.

keine Geltung im politiſchen Verkehr; auch der Geiſt der Kirche iſt in dieſem nicht vor dem holländiſchen Kriege zu erkennen.

Der Türkenkrieg Kaiſer Leopolds [15]) ward durch die Einfälle der Türken in Siebenbürgen 1660 f. veranlaßt; europäiſche Politik war den Türken noch immer fremd, aber Achmet Kiuprili, der heldenmüthige Großvezier, wurde von altosmaniſchem Drange zum Kriege getrieben: im J. 1663 fiel er mit 100,000 Mann in Ungarn ein, wo Feindſeligkeit gegen deutſche Herrſchaft und bitterer Unmuth der Diſſidenten über kirchliche Bedrückungen den Türken den Weg ebneten. Die Chriſtenheit wurde aufgeregt; das deutſche Reich verſchob ſeinen Hader über Kirchenſachen und ſandte Hülfe; Ludwig ſandte 6000 Mann, der Papſt, Spanien, Venedig, Genua, Toskana und Mantua gaben Geld und Kriegsbedarf: Montecuculi's Sieg bei S. Gotthard 1. Aug. 1664 führte einen Frieden herbei, der dem Kaiſer freie Hand in Ungarn ließ. Venedig ſtritt noch immer um Candia; auch dahin ſandte Ludwig Hülfe unter dem in den Unruhen der Fronde bemerklich gewordenen Herzoge von Beaufort, der 1669 auf Candia ſeinen Tod fand; bald darauf wurden die Türken Herren von Candia; Venedig erlangte keinen Erſatz für dieſen Verluſt. Die Pforte verſtand nicht, den wichtigen Gewinn zu nutzen; dagegen blieb die Kühnheit und Räuberei der afrikaniſchen Corſaren eine Geißel für die chriſtlichen Seefahrer im Mittelmeer und es kam zu keiner Einung und nachdrücklichen Unternehmung gegen jene; der Ritterorden von Malta ruhte auf den Lorbeern der Vorzeit.

Auf den Türkenkrieg folgte der engliſch-holländiſche

15) Hammer Geſch. d. osm. R. 6, 91 f.

1665—1667, hervorgegangen aus kopfloſer Ehrſucht des Herzogs von York, beſchränkter Politik eines befangenen Parlaments, und kleinlicher Gereiztheit Karls II. [16]). Der kriegluſtige Biſchof von Münſter nahm Theil daran; von ihm wurde der Krieg zu Lande geführt, die heißeſten Kämpfe beſtanden die Flotten, auch in den Colonien wurde gefochten. Ludwig hatte 1662 einen Bund mit Holland geſchloſſen, war aber ſchon in geheimem Einverſtändniß mit Karl; der Einmarſch von 6000 Franzoſen in Holland zur Vertreibung der Münſterſchen war ein Gaukelſpiel, wie die Unterhandlungen, welche Ludwig zur Vermittlung des Friedens begann [17]). Ihm war daran gelegen, England und Holland durch den Krieg geſchwächt zu ſehen. Im J. 1665 war König Philipp IV. von Spanien geſtorben und Ludwig, zu einer Unternehmung gegen die ſpaniſchen Niederlande und Franche-Comté entſchloſſen, war nur bemüht, den Anmarſch ſeines Heers nach den Gränzen zu verdecken. Gern hätte er den Krieg fortdauern ſehen, doch Karl II. war deſſen müde und Ludwig, der den Frieden zu Breda 1667 nicht hindern konnte, ließ nun durch Colbert den Holländern eine theure Rechnung für Vermittlungskoſten zukommen.

Ludwigs Gemahlin war eine Tochter Philipps IV., aber auf einen Anſpruch an ſpaniſche Landſchaften war von ihr und Ludwig ausdrücklich im Ehevertrag Verzicht geleiſtet worden; Philipps Sohn zweiter Ehe, Karl II., war der Erbe des Ganzen. Die Verzichtleiſtung machte Ludwig kein Bedenken; Juriſten und Theologen wurden aufgeboten, des Königs Recht auf einen Theil der Erbſchaft darzuthun; jene ſuchten ein in den ſpaniſchen Niederlanden und der Franche-Comté beſtehen-

16) Pepys memoirs (1659—1669). 1825. 2 Bde. 4.
17) Raumer Geſch. Eur. 6, 20 f.

des privatrechtliches Statut über Devolution hervor, nach dem ein Sohn zweiter Ehe in der Erbschaft der Tochter erster Ehe nachstand; die Theologen erklärten, das Recht der Fürsten komme von Gott und Verträge irdischen Rechts, von ihnen geschlossen, könnten nicht zur Verkümmerung von jenem dienen. Also begann der Devolutionskrieg, den zu bestehen Spanien nicht gerüstet war. Etwas Volksthümliches für Frankreich war dabei, daß es zunächst Landschaften französischer Zunge galt; der spanischen Herrschaft war nichts zu Gunsten; nicht Ein Bürger erhob sich; nicht Ein Kriegsbefehlshaber leistete nachdrücklichen Widerstand. Die niederländischen Festungen fielen bei dem ersten Anrennen der Franzosen. Ludwig selbst zog 1667 mit seinem gesamten Hofe nach Flandern, 1668 nach der Franche-Comté. Europa hatte Fürsten als Kriegshelden gesehen, aber noch nicht, daß das Hofgepränge ins Feldlager verpflanzt wurde. Ludwig suchte nicht das Getümmel von Schlachten; hier konnte der Zufall den Ausgang bestimmen und der Ruhm des Königs war nicht in voller Sicherheit: aber vor Festungen zu erscheinen war sein Lust; hier ließ sich der Sieg berechnen, insbesondere wenn das Geld mit dem Erz und Eisen zusammenwirkte; so war die Uebergabe der Stadtschlüssel Ludwigs Lieblingstriumph. Die reißenden Fortschritte, welche die Franzosen machten, setzten zunächst Holland in Sorge; es gelang Jan de Witt England und Schweden zu einem Schutzbunde für Spanien zu bewegen; England hatte in dem edeln Ritter William Temple einen Freund des Rechts und der Wahrheit [18]) der den schwachen König fortriß und dem gescheuten de Witt

18) Es ist der weiße Rabe jener Zeit; seine Maxime, daß man in der Politik immer die Wahrheit sagen müsse, war von großartigen politischen Ansichten begleitet.

zur Seite Mäßigung Ludwigs hervorrief; im Frieden zu Aachen, 2. Mai 1668, nahm Ludwig mit einer Anzahl niederländischer Festungen, Charleroi, Ath, Douay, Tournay, Oudenarde, Lille, Courtray ꝛc. vorlieb, die bald darauf durch Vauban zu Bollwerken für Frankreichs Nordgränze umgeschaffen wurden.

Von dem aachener Frieden an dachte Ludwig auf Rache an den Holländern. Ihm war es schon zuwider, mit einer Republik, mit unfürstlichen Beamten als Vertretern einer Macht zu thun zu haben, verletzt hatte ihn die stolze Haltung des holländischen Gesandten van Beuningen, der das Haupt bedeckt hielt [19]), schwer verdrossen die Anzüglichkeiten in holländischen Zeitungen [20]), und der Ausspruch Jans de Witt, man müsse suchen, Frankreich auf den Zustand vom pyrenäischen Frieden zurückzubringen [21]); endlich waren die Holländer ihm auch als Ketzer verhaßt. Die Umstände gestalteten sich nach seinen Wünschen; Holland stand vereinzelt da und Ludwig gewann sogar Bundesgenossen gegen dasselbe. Kaiser Leopolds Politik athmete noch den Geist der Feindseligkeit gegen die Ketzerei; er ergoß sich über Ungarn, das durch Jesuiten- und Soldatendruck schwer heimgesucht wurde. Eine Verschwörung der Magnaten Zriny, Nadasdy, Frangepani, Kalotzy und Tattenbach wurde entdeckt und im Blute der Schuldigen erstickt, darauf 1671 die ungrische Nation ihrer

19) Mém. de Brienne 2, 326. Ludwig sprach von Bierbrauer, die man aus dem Fenster werfen sollte.

20) van Kampen Gesch. d. Niederl. 2, 231. Holländische Pamphlets waren seit 1662 (zuerst gegen Ludwigs Verhältniß zur La Valliere) in Menge erschienen. Capefigue Louis XIV. B. 1, 29. 200. Le Mercure Hollandais war die scharfe Lauge für die Schminke des Mercure galant.

21) van Kampen 2, 212.

Privilegien beraubt, den Proteſtanten die Kirchen genommen, ihre Prediger verbannt, eingekerkert und ſelbſt als Galeerenſklaven nach Neapel verkauft: dies Schreckensſyſtem durchzuführen war ein zahlreiches Heer in Ungarn nöthig und Leopold zum Beiſtande für Holland nicht gerüſtet, überdies dieſem Staate als dem Sitze der Ketzerei abhold: Unruhen in Ungarn zu erregen ſorgte aber Ludwig. Von den Fürſten des deutſchen Reichs waren die katholiſchen großentheils derſelben Geſinnung als Leopold, dem Einfluß franzöſiſcher glatter Reden und Geldſpenden aber auch proteſtantiſche Höfe nicht unzugänglich geblieben; nur der große Churfürſt war wach und bereit zu Hülfe. Spanien in Schlummer zu halten ſchien nicht ſchwer zu ſeyn; der Großinquiſitor, Pater Neidhart aus Baiern und die Königin, Karls II. Mutter, thaten Alles, was geeignet war, einen Staat zu Grunde zu richten; von Einfluß auf die Stimmung am Hofe war aber auch eine franzöſiſche Modehändlerin [22]). Karl II. von England, der bald nach dem achner Frieden ſich Ludwig wieder genähert hatte, wurde durch ſeine Schweſter Henriette, Gemahlin des Herzogs von Orleans, durch ein ſchönes Fräulein aus der Bretagne, das dieſe mit ſich führte, die nachherige Herzogin von Portsmouth, und durch eine anſehnliche Geldſumme vermogt, einen Bund mit Ludwig zum Kriege gegen Holland zu ſchließen; das Cabalminiſterium, ohne Einſicht, Ehrgefühl und Patriotismus, bot die Hand dazu; das Parlament ließ ſichs gefallen. Auch die geiſtlichen Fürſten von Cöln, wo Fürſtenberg intriguirte, und von Münſter verbanden ſich mit Ludwig zum Kriege gegen Holland. Schweden wurde durch Subſidien gewonnen, nöthigenfalls den großen Churfürſten zu beſchäf-

22) Flassan 3, 365.

tigen [23]). So ſtand Ludwig im J. 1672 bereit zum Angriffe. Jetzt erkannten die Generalſtaaten die Gefahr und wie wenig ſie dagegen gerüſtet ſeyen [24]). Hollands Anerbieten und faſt demüthige Bemühungen, den König zu verſöhnen [25]), wurden mit Härte zurückgewieſen; die Franzoſen aber vermaßen ſich, durch Pioniers Holland in das Meer zurückzuwerfen, aus dem es emporgekommen ſey. Seit den Kreuzzügen war von keinem Fürſten des weſtlichen Europa eine ſolche Maſſe wohlgerüſteter Krieger (über 112000 Mann ohne die Reſerven) zu einer Eroberung aufgeſtellt worden, noch kein Heer der neuern Zeit war mit Waffen und Kriegsgeräth ſo ausgerüſtet geweſen; das Heerweſen war durch Ludwigs und Louvois Einrichtungen ungemein vervollkommt worden; die erſten Feldherrn Europas jener Zeit, Turenne, Condé, Luxemburg, führten das Heer; Ludwig ſelbſt zog ins Feld, mit ihm ſein Hiſtoriograph Peliſſon; es ſollte nicht bloß Land und Leute gewonnen, ſondern auch für die Verkündigung des Ruhmes geſorgt werden. Holland ſchien ohne Rettung verloren zu ſeyn; die Holländer vergingen in Angſt und Rathloſigkeit [26]); während die franzöſiſchen Heere ohne Widerſtand vordrangen und die Feſtungen eben ſo leicht als früher die ſpaniſch-niederländiſchen einnahmen, drohte die vereinigte franzöſiſch-engliſche Flotte mit einem Angriffe auf die Küſte. Zwei Männer retteten Holland; Ruyter durch die Seeſchlacht bei Soulsbay und Wilhelm von Oranien, den die zahlreichen

23) Flassan 3, 396.

24) van Beuningen hatte zur Zeit des achener Friedens treffend, aber umſonſt, geſagt: J'ignore ce veut le roi, je considère ce qu'il peut. Und der Wille Ludwigs ließ ſich wohl ahnen.

25) Flassan 3, 402. 26) v. Kampen 2, 231. 235.

Widerſacher de Witts an die Spitze riefen, und der, zum Statthalter und General-Capitän ernannt (4. Jul. 1672), ein Heer ſchuf. Die beiden Brüder Jan und Cornelius de Witt wurden Opfer der Volkswuth, die durch böſe Verläumdung geweckt worden war; ſie ſtarben unſchuldig; aber nicht ein politiſcher Negociant, wie Jan de Witt, ſondern ein Held, wie Wilhelm, der erklärte, er werde ſich eher in Stücke hauen laſſen, als von Ludwig Geſetze annehmen und, wenn die Feinde das ganze Land eroberten, im letzten Graben ſterben, war nöthig zum Widerſtande gegen den übermüthigen Zwingherrn. Dieſer hatte mit Louvois den Holländern unerträgliche Bedingungen zum Frieden geſetzt [27]), Wilhelm brach die Unterhandlungen ab und das Frohlocken der Franzoſen, die rühmten, Lothringen (deſſen Herzog 1670 von Ludwig vertrieben worden war) ſey in einem Tage, die Franche-Comté in einer Woche erobert worden, und einen Monat für Holland rechneten, wurde eitel. Ludwig kehrte nach Frankreich zurück, ein großer Theil ſeiner Kriegsmacht mußte Holland verlaſſen, um der vom Kaiſer und großen Churfürſten raſch gerüſteten Hülfsmacht entgegenzuziehen; die Grauſamkeiten Luxemburgs und des Heers, mit dem er in Holland zurückblieb, konnten den durch Wilhelm erweckten und befeſtigten Muth der Holländer nicht wankend machen. Bald trat auch Spanien zu dieſen; Schweden dagegen rüſtete gegen den großen Churfürſten, Dänemark gegen das ihm feindliche und mit Schweden verbundene Holſtein-Gottorp: ſo ward der größere Theil der

27) Ludwigs Charakter ſpricht ſich hauptſächlich in der letzten Forderung aus, nehmlich eine jährliche außerordentliche Geſandtſchaft zur Dankſagung dafür, daß Ludwig ihnen ihr Land (ohne die Generalitätslande) wiedergegeben habe. Auch die katholiſche Kirche war nicht vergeſſen worden.

europäiſchen Staaten in dieſen Krieg verflochten. Dagegen ſchloß, von der laut werdenden Stimme des engliſchen Volkes gemahnt, Karl II. Frieden mit Holland, 19. Febr. 1674. Der Verlauf des Krieges, den Ludwig gegen Holland und deſſen Hülfsmächte führte, zeigt uns in Wilhelm von Oranien einen Fels, an dem ſich der franzöſiſche Ungeſtüm brach (Schlacht bei Senef 11. Aug. 1674), in Ludwigs und Louvois Anordnungen zu Verwüſtung der Pfalz den Sinn gefühlloſer Barbarei in den Berechnungen der raison de guerre und in des gefeierten Turenne Willfährigkeit zur Vollziehung ſolcher Befehle den Sieg des Eifers in Herren- und Hofdienſte über Menſchlichkeit und Feldherrnadel. Widerwärtig iſt auch die aus Anmaßung und Hohn zuſammengeſetzte Erklärung Ludwigs an das Reich, daß deſſen Wohlfahrt ihm ſehr am Herzen liege, daß ſein von Turenne geführtes Heer daſſelbe nur betrete, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten, daß er aber bereit ſey, ſein Kriegsvolk aus Deutſchland zurückzuziehen, wenn der Kaiſer daſſelbe thue [28]). Von gleichem Tone iſt das Geſchrei, das die Franzoſen über Verletzung des Völkerrechtes erhoben, als Ludwigs Agent, Wilhelm von Fürſtenberg, in Cöln aufgehoben und nach Wien abgeführt worden war. Zu ſtatten kam der franzöſiſchen Kriegsführung, daß der wiener Hofkriegsrath und wol ſelbſt Verrätherei die Unternehmungen der kaiſerlichen und Reichstruppen eine Zeitlang lähmte und daß 1674 die Schweden in Brandenburg einfielen und dies den großen Churfürſten nöthigte vom Rheine nach den Marken aufzubrechen. Die Schlacht bei Fehrbellin, 16. Jun. 1675, gab zu erkennen, daß das ſchwediſche Heer nicht mehr aus Soldaten des dreißigjährigen Krieges beſtand; der

28) Raumer 6, 69.

gesamte Krieg, den Schweden gegen Brandenburg und Dänemark führte, war eine Reihe von Verlusten dieses Reiches, dessen junger König Karl XI. nicht so die Kriegsführung, als nachher die Einrichtung der Souveränetät verstand. Indessen waren Turenne († 27. Jul. 1675), Condé und Montecuculi vom Kriegsschauplatze abgetreten, Luxemburg aber hatte an Wilhelm von Oranien einen ihm gewachsenen Gegner. Hauptschläge geschahen nun zur See. Eine ansehnliche französische Seemacht gab es erst seit kurzer Zeit; einen trefflichen Helden hatte sie in dem Hugenotten du Quesne. Der Aufstand Messina's gegen die spanische Herrschaft (1675) gab den Franzosen Aussicht, auf Sicilien festen Fuß zu fassen; den Spaniern kam eine holländische Flotte zu Hülfe; an der Küste Siciliens kämpfte du Quesne 8. Jan. und 22. Apr. 1676 gegen den ersten Seehelden jener Zeit, Ruyter; dieser fand hier das Ende seines ruhmvollen Lebens [29]). Im Seekriege gegen Schweden gewann der Däne Niels Juel hohen Ruhm. Entschiedene Ueberlegenheit hatte Ludwig keineswegs mehr; seine Gegner gewannen durch die Gewöhnung zum Widerstande an Kräften. Karl von England verstand sich freilich 1676 für Geld dazu, die Berufung eines Parlaments, wovon Ludwig zu fürchten hatte, zu unterlassen: nun aber begab sich Wilhelm von Oranien nach England und bewirkte, unterstützt von Will. Temple, daß die Tochter des Herzogs von York, Karls Nichte, Maria, 1677 mit ihm vermählt wurde [30]). Karl und sein Bruder stimmten ungern darein, für Ludwig

29) Ein Zug von Ludwigs Sinne für wahre Größe: Als Ruyters Leiche an den Küsten von Frankreich vorbei kam, wurde sie mit Kanonensalven salutirt. Kampen 2, 266.

30) Raumer 6, 291.

war dieſe Vermählung von den ſchlimmſten Auſpicien [31]); er konnte ſchwerlich einen guten Ausgang des Krieges erwarten. Jedoch das deutſche Reich krankte an Parteiung, wie an Unluſt zu geben und zu handeln, und ſeine Abgeordneten zu Regensburg an Umſtändlichkeit und Etikettenſucht; in Holland war die antioraniſche Partei der Fortſetzung des Kriegs zuwider; in England unterſtützte Karl II. durch geheimes Mitwirken [32]) Ludwigs Bemühen, ſeine Gegner zu trennen und zu einzelnen Friedensſchlüſſe zu vermögen. Unterhandelt wurde zu Nimwegen ſchon ſeit dem J. 1675; zum Friedensſchluſſe kam Ludwig zuerſt (10. Apr. 1678) mit Holland, das in eiliger Vergeſſenheit von Ehre und Pflicht ſeine Hülfsmächte im Stiche ließ, ſelbſtzufrieden, auch nicht einen Fußbreit Landes einzubüßen. Das war nicht Wilhelms Sinn; wiederum aber iſt es unwahr, daß Wilhelm das Treffen bei S. Denys aus bloßer Kriegsluſt und ſchon vom Abſchluſſe des Friedens

31) Der engliſche Geſandte in Frankreich Lord Montague ſagte, dem K. Ludwig gefalle dieſe Heirath ungefähr ſo wie der Verluſt von zehn Schlachten und Feſtungen. Burnet. Dies wohl um ſo mehr, da Ludwig früher auf ſeinen Antrag zu einer Vermählung Wilhelms mit der Prinzeſſin von Conti, Tochter des Königs von der La Valliere, die Erwiderung erhalten hatte, que les princes d'Orange étaient accoûtumés à épouser des filles legitimes des plus grands rois et non pas leurs bâtardes.

32) Es iſt ekelhaft, die ſchamloſe Feilheit Karls und den fortdauernden Verrath, den er für franzöſiſches Geld an England übte, von Jahr zu Jahr zu verfolgen: jedoch Ludwigs Beſtechungen beſchränkten ſich nicht auf Karl; wie er dieſem Geld gab, damit er das Parlament nicht berufe oder Beſchlüſſen gegen Frankreich entgegenwirke, ſo ließ er auch an Mitglieder der Oppoſition Geld gelangen, „um ſie zur Vertheidigung der engliſchen Freiheiten gegen den König zu ermuntern“ und es gab Bethörte oder Unreine, die franzöſiſches Geld nahmen, ſelbſt Algernon Sidney war darunter. Ludwigs Bemühen ging auf immerwährende Störung der Eintracht zwiſchen Karl und dem Volke. Raumer 6, 292 f.

unterrichtet geliefert habe [33]). Spanien schloß seinen Frieden 17. Sept. 1678; es gab die Entschädigung für Ludwigs vereitelte Hoffnung auf Gewinn von Holland; die Franche-Comté und die Festungen Valenciennes, Condé, Cambray, Maubeuge, Ypern, Charlemont ꝛc. wurden französisch. Dagegen hatte Ludwig sein Kriegsvolk von Sicilien zurückgezogen, und Messina ꝛc. wurden preisgegeben; die Franzosen hinterließen ein schlechtes Andenken an ihre Wollust und Habsucht. Des Kaisers Frieden (5. Febr. 1679) enthielt keine Veränderung des Besitzstandes; das Reich, für welches der Kaiser unterhandelte und dessen Abgeordnete zuletzt gar nicht mehr gehört wurden, protestirte vergeblich gegen Unterdrückung der Reichsfreiheit der elsassischen Reichsstädte. Nun wurde der große Churfürst durch ein 1679 in Niedersachsen auftretendes französisches Heer bedroht und schloß 29. Jun. 1679 seinen Frieden mit Frankreich und Schweden zu S. Germain en Laye; Dänemark folgte 2. Sept. d. J. Es war für Ludwig eine Ehrensache, Schweden einen vortheilhaften Frieden zu schaffen und es ward ihm nach der Einigung mit den Nachbarmächten nicht schwer; Schweden büßte nichts ein und auch das von Dänemark besetzte Herzogthum Holstein-Gottorp wurde seinem Herzog zurückgegeben.

Im Jahre 1680 begrüßte der Magistrat von Paris den König als Louis le Grand; er hatte bis dahin in der That Großes vollbracht und das Glück zum Hebel seiner Unternehmungen gehabt; sein Principat, im Kriege nur von Wilhelm von Oranien mit Nachdruck bestritten, galt im Ganzen und Großen; französische Formen begannen im europäischen Staatenverkehr vorzuherrschen. Auf dem Friedenscongreß zu Nimwegen war die Sprache der Abgeordneten französisch; man

33) v. Kampen 2, 275. Raumer 6, 76.

gegen die Ueberlegenheit der Franzoſen in der Diplo-
, wo ſie am gefährlichſten war, nachgiebiger als gegen
Waffen. Aber von dem Waffenthum, das man nicht
Erfolg bekämpft hatte, nahm man das Muſter zu Ver-
ung des eigenen; Bayonette, Grenadiere, kupferne Pon-
c. wurden nun auch in andern Heeren üblich; zugleich
n Unheil für alle nachfolgende Zeit bis auf unſere Tage —
te die Furcht vor Ludwig, der ſein Heer auch nach dem
n zuſammenhielt, zum entſprechenden Wehrſtande; ſte-
Heere wurden normal. Nicht anders fand bei ſteigen-
Geldbedürfniß, das hauptſächlich durch den Unterhalt
der Heere veranlaßt wurde, die Steigerung der Anſprüche
Volk, zu denen Ludwig das Beiſpiel gab, Eingang in
n Staaten; man ahmte dem Feinde nach, den man be-
t hatte.

ehn Jahre vergingen bis zum Ausbruche eines neuen
s gegen Ludwig; ſie ſind durch Uebermuth und Gewalt-
keiten deſſelben ausgezeichnet. Außer Louvois hatte
ig ein zu dergleichen tüchtiges Organ in Colbert-Croiſſy,
it 1679 ſtatt des gemäßigten Pomponne Miniſter der
ktigen Angelegenheiten, rauh, herriſch und ohne allen
für Recht war [34]). Der Gewinn, den der Friede
immwegen dem Könige gebracht hatte, rief ſeine Gier nach
mehr Gewinn hervor; die Reunionen der Dependen-
on den in Beſitz genommenen Land- und Ortſchaften
n, wie zuvor die Erklärung des Devolutionsrechtes, den
pel des häßlichſten Spiels mit dem Rechte [35]); die

---

4) Flassan 4, 132. 605.

5) Nicht anders Colbert-Croiſſy's höhniſche Erwiderung auf die
der Beraubten, es ſey ja ein Gericht eingeſetzt, damit Alles
im Rechte zugehe. Flassan 4, 62.

Bemäntelung der Habgier mit dem Scheine deſſelben macht das Verfahren, wo franzöſiſche Beneventte der deutſchen Selbſtvergeſſenheit das Recht eines Despoten, der will, was er kann, demonſtrirten, nur um ſo widerwärtiger. Aber iſt nicht eben ſo über das deutſche Reich, das in der breitеſten Umſtändlichkeit verhandelte, als könnte hier anders als mit dem Schwerte entſchieden werden, und das auch ſtill ſaß, als Louvois mit Liſt und Gewalt, 31. Sept. 1681, ſich Straßburgs bemächtigte, zu zürnen? [36] Iſt nicht der Ceremonienſtreit in Regensburg das Bild des eitelhafteſten Haſchens nach eitler Hoheit, während man in den Eingeweiden des Reichs wühlen ließ? [37]) Weh thut es, auch den großen Churfürſten um jene Zeit im Bunde mit Ludwig zu ſehen; auch mit Baiern und Sachſen hatte Ludwig Einverſtändniß durch Subſidien erkauft [38]). Die Unterhandlungen der Reichsabgeordneten mit den Franzoſen waren eitel; die letztern beſtanden ſchon darauf, daß in franzöſiſcher Sprache verhandelt werden ſolle [39]), und wieſen mit Hohn die Deutſchen auf die langwierige und umſtändliche Weiſe, die Geſchäfte zu betreiben, und auf die elenden Rangſtreitigkeiten hin, bei denen zu keinen Beſchlüſſen zu gelangen ſey. Holland, England [40]), Dänemark, Schwe-

36) Karl V. hatte nur geſagt, wenn zu gleicher Zeit die Türken Wien und die Franzoſen Straßburg bedrohten, müſſe zuerſt an Straßburg gedacht werden. Wagner hist. Leopoldi 1, 522.

37) Vom Ceremonienſtreit ſ. Pütter beitr. Gattenl. 2, 266. Schmidt 12, 334 f. Fraumer (S. 224) führt aus Jenkins collection im brit. Reichsarchive einen ſelbſtſtändigen Bericht an, ſechs Monate habe man über die Rechtfertigung des Worts Churfürſten gerungen, ſechs Monate über die Einrichtung der Beglaubigungsſchreiben der Geſandten.

38) Londorp Anlag 2, 8. Ueber den großen Churfürſten ſ. Stenzel Geſch. der preuß. St. 2, 414.

39) Flassan 4, 67. Isambert recueil 19, 251.

40) Die Geſchenken Ludwigs dauerten fort; Karl wurde ange-

den und Spanien thaten nichts für das Reich; dieſes war einmal dem troſtloſen Schickſal verfallen, daß die Nachbarn ſich darum nur kümmerten, wenn etwas davon zu gewinnen war. So behielt Ludwig zunächſt, was er genommen hatte, und das Reich ließ es bei einer neuen Einrichtung, Kriegsvolk nach Kreiſen, ſtatt nach der veralteten Reichsmatrikel, zu ſtellen, bewenden; dieſe aber hatte allerdings in der Folge ihren Nutzen. Daß der Kaiſer nicht thätiger war, hatte dies Mal ſeinen Grund in den Händeln, die ſein verkehrter Despotismus in Ungarn hervorgerufen hatte.

Die Ungern waren durch die kaiſerlichen Soldaten und die Jeſuiten aufs äußerſte gebracht und durch franzöſiſche Einflüſterungen und Geldſpenden zum Aufſtande ermuntert worden [41]). Tököli ſtellte ſich an die Spitze der „Malcontenten" und vermogte 1682 die Pforte zu einem Bunde mit denſelben. Dies führte zu einer kühnen Unternehmung des Großveziers Kara Muſtafa; er erſchien im J. 1683 vor Wien. Eben damals hatte Ludwig Luxemburg einſchließen laſſen, um ſich wegen einiger noch abzutretenden belgiſchen Dörfer daran zu halten: er ſpielte den Großmüthigen und befahl dem Belagerungsheere während der Bedrängniß Wiens vom Angriffe abzulaſſen. Zur Rettung Wiens eilten viele deutſche Fürſten und Fürſtenſöhne herbei; die ausgezeichnetſten waren Karl, Herzog von Lothringen, der im nimweger Frieden nicht zum unverkümmerten Beſitze ſeines Herzogthums hatte gelangen können, und Ludwig von Baden, wackere

---

wieſen, Geld unter das Volk auszuwerfen. Flassan 3, 440. Auch die Oppoſition ließ ſich noch bezahlen. Vgl. 4, 3. 12. 18.

41) Flassan 3, 425. Der franzöſiſche Geſandtſchaftsſekretär in Wien wurde in Ketten und auf einem Karren nach Breiſach transportirt. Derſ. 4, 56.

Vertreter deutſcher Waffenehre. Held des Tages wurde aber Johann Sobieski von Polen, der ſchon als polniſcher Kronfeldherr im J. 1673 einen großen Sieg über die Türken bei Chocʒim erfochten hatte. Am linken Flügel des chriſtlichen Heeres kämpften 33 Fürſten; unter ihnen auch der junge Prinz Eugen von Savoyen, den Ludwig abgeſtoßen hatte und der für Leopold mehr wurde, als einſt der Connetable von Bourbon für Karl V. Nur der, um deſſen Hauptſtadt gekämpft wurde, Kaiſer Leopold, war nicht bei der Schlacht. Die Nachricht von der Rettung Wiens mogte Ludwig zum geheimen Verdruß ſtimmen; in fortwährender Spannung aber mußte ihn das ungemeine Kriegsglück der chriſtlichen Waffen gegen die Türken erhalten. Der tapfere Polenkönig nahm noch eine Zeitlang Theil an dem gewinnverſprechenden Kriege, ohne daß die unheilbar zerfallene und jeglicher Politik unfähige polniſche Republik ihn ernſtlich unterſtützt hätte; im J. 1684 ſchloß ſich Venedig den Verbündeten an, auch Rußland rüſtete mit einer Politik, die mehr ahnete, als klare Vorſtellungen hatte. Karl von Lothringen erfocht am 14. Aug. 1685 einen Sieg bei Gran; im J. 1686 wurde die Belagerung Ofens unternommen. Die Zeit, wo man in den Türken Feinde des chriſtlichen Glaubens bekämpfte, war vorüber: zu dieſer Belagerung aber kamen Freiwillige aus mehren chriſtlichen Ländern, unter andern eine Schar wackerer Catalonier, zuſammen, eine Erinnerung an die Kreuzfahrten eines ſtarkgläubigen Zeitalters. Ofen fiel 2. Sept. 1686 und unaufhaltſam drangen die Chriſten weiter vor; das Reich ſandte im J. 1687 Hülfe; Karl von Lothringen erfocht noch einen herrlichen Sieg bei Mohacz 12. Aug. 1687, die Venetianer eroberten in Morea [42]), Belgrad wurde von den Kaiſerlichen

42) Von dem Vandalismus, die die raison de guerre jener Zeit

genommen; im J. 1689 war von den festen Plätzen am linken Donauufer nur noch Großwardein und Temeswar in der Hand der Türken. Indessen hatte zunächst Rachsucht und Blutgier ihre Befriedigung gesucht; der kaiserliche General Caraffa hatte 1686 und 1687 die „Blutbank zu Eperies" zum Fluche der Ungern gemacht; nach dem Siege bei Mohacz aber waren dem Kaiser die Umstände so günstig, daß er Ungern zu einem österreichischen Erbreiche und die Satzung in K. Andreas II. goldnem Buche vom Rechte der Ungern zu bewaffnetem Widerstande gegen einen König, der ihre Freiheiten brechen würde, für ungültig erklären konnte.

Während dieser Zeit hatte Ludwig seine Gewaltübung nicht auf die Reunionen beschränkt; gegen den Papst machte er seinen Supremat in Angelegenheiten der gallikanischen Kirche durch die 1682 verfaßten Statuten derselben geltend [43]); Algier wurde 1682 und 1683 für seine Räubereien durch Bombardement gezüchtigt und zur Demüthigung gezwungen, eben so 1685 Tripolis; dasselbe Schicksal hatte 1684 Genua, das beschuldigt wurde, den Seeräubern Kriegsbedarf zugeführt zu haben, in der That aber von Ludwig gehaßt wurde, weil es für Spanien Kriegsschiffe gebaut hatte. Der Doge mußte mit vier Senatoren nach Versailles kommen und Abbitte thun; auf die Demüthigung folgte herablassende Huld des Königs [44]); Huldigungen empfangen und gnädig erwiedern, gehörte zu den höchsten Genüssen des Despoten. In

zu üben kein Bedenken trug, hat die Richtung des venetianischen Geschützes bei der Belagerung der atheniſchen Akropolis 1687 ein beklagenswerthes Andenken hinterlassen. Aber was die Venetianer thaten, hätte damals jede andere christliche Kriegsmacht gethan.

43) Von Ludwigs Widerrufe im J. 1693 s. Isambert 19, 380.

44) Versteht sich, auch eine Medaille. Flassan 4, 86. 90.

dieſen Aeußerungen ſeiner Macht gab Ludwig hohes politiſches Selbſtgefühl zu erkennen, das ſelbſt dem Papſte nichts von der Hoheit des franzöſiſchen Königthums — denn darum, nicht um die Freiheiten der gallikaniſchen Kirche handelte es ſich — einräumen wollte; Ludwig hatte hier und bei Algier den Schein des Rechtes für ſich: nun aber, nachdem er Europa das Recht der Politik und des Krieges, das irdiſche und das göttliche Recht ſeines Königthums hatte empfinden laſſen, ſprach ſein despotiſcher Sinn mit der Befangenheit und Anmaßung eines Bigotismus, der nur die katholiſche Kirche für alleinſeligmachend hielt und der durch Grämlichkeit über früh begonnene Abnahme der Körperkraft und Geſundheit [45]) und die Eingebungen der Maintenon genährt wurde, und mit der Härte der Zwingherrlichkeit, welche es für unerträglichen Ungehorſam anſah, wenn Bewohner ſeines Reichs ſich getrauten, einen andern Kirchenglauben zu haben, als er, Gebote zur Zwangbekehrung der Hugenotten aus. Die Auswanderung mehrer Hunderttauſende der fleißigſten Einwohner Frankreichs wurde ein Zuwachs an Kraft, Einſicht, Thätigkeit und Reichthum für die Staaten, wo die Hugenotten gaſtliche Aufnahme fanden, namentlich Holland, England, Brandenburg, Sachſen und Schweden; der Einfluß franzöſiſcher Bildung auf Europa wurde ungemein dadurch gefördert, während die Geflüchteten die öffentliche Meinung mit Haß gegen den Tyrannen erfüllten [46]) und ſich bald darauf nicht ſcheuten, in

45) Fiſtuloperation 1686. Ein Wendepunkt für das geſamte Leben Ludwigs.

46) Saurin, Jurieu ꝛc. Des letztern (wofern nicht **Le Vassor** Vf. iſt) Soupirs de la France esclave qui soupire après la liberté (in einer Reihe von Memoiren ſeit 1. Sept. 1688) ſind von einer furchtbaren Gewaltigkeit. Der Mercure Hollandais wurde ſeit 1683

hen Scharen die Waffen gegen ihn zu führen. Die
ng Europas gegen Frankreich wurde eine andere; Lud-
) ſeinen Feinden ſcharfe Waffen. Noch einmal wogte
anbenseifer auf; die Politik ward reichlich mit dem-
emiſcht. Ludwig verfolgte die Hugenotten, welche ja
itten fliehen, ſondern ſich bekehren ſollen, mit Erbitte-
elbſt bis Liſſabon und Pera [47]); um dieſelbe Zeit
) verfolgte der Herzog von Savoyen durch franzöſiſches
olk unterſtützt die Waldenſer in den Thälern Piemonts,
Jakob II. von England brannte von Begier, das
jum in England zurückzuführen.
egegen erhob ſich als Verfechter des Proteſtantismus
helm von Oranien, den Ludwig durch geheime Auf-
gen der antioraniſchen Partei und durch geringſchätziges
men auch perſönlich gereizt hatte [48]), während franzö-
Handelsdruck und Mishandlung holländiſcher Matroſen
nkreich, die nicht katholiſch werden wollten, das Volk
land zum Kriege gegen Frankreich ſtimmte. Auf ſeinen
) trat 9. Jul. 1686 der Bund von Augsburg
men. Noch waren die Reunionen nicht verſchmerzt,
Gewaltthätigkeiten und anmaßliche Zumuthungen Lud-
das Begehren der pfälzer Erbſchaft ꝛc., erhielten Deutſch-
nach, Kaiſer Leopold und Spanien ſchloſſen ſich dem
ntiſchen Helden an. Papſt Innocentius XI., noch
) über die Statuten der gallikaniſchen Kirche, wurde
) von Ludwig verletzt, als dieſer, vom Dämon der

---

ptwerkzeug zu ſolchen Angriffen auf Ludwig. Capefigue Louis
B. 2, 294.

Kampen 2, 294.

) Raumer 6, 288. Wilhelm ſagte, Ludwig werde erfahren,
heiße, ihn zu outrager.

Hoheitsſucht getrieben [49]), die vom Papſte aufgehobene Quartierfreiheit der Geſandten für den ſeinigen behauptete, einem neuen Geſandten bewaffnetes Gefolge mitgab, dem päpſtlichen Nuncius in Paris Arreſt geben und Avignon beſetzen ließ [50]); auch er war bei Ludwigs Gegnern, doch ohne ſonderliches Gewicht in deren Wagſchale zu legen; wohl aber machte Ludwig bald nachher dem Papſte Zugeſtändniſſe [51]). Zunächſt (1688) widerſtand der Papſt mit dem Kaiſer der Einmiſchung Ludwigs in die Wahl eines Erzbiſchofs zu Cöln. So ward der Bund von Ludwigs Feinden drohend, als Jakobs II. fanatiſche Unbeſonnenheit Wilhelm zur Beſchützung engliſcher Nationals und Kirchenfreiheit nach England rief — eine überreiche Vergeltung für das, was hundert Jahre früher Eliſabeth für die Niederlande gethan hatte — und nun Wilhelm als König von England auf dem rechten Platze zur Bekämpfung des franzöſiſchen Zwingherrn ſtand.

Nach den Colonien hatten Kriege europäiſcher Mächte ſchon mehrmals ſich verzweigt; Eliſabeth von England und die Holländer hatten in ihren Kriegen gegen Spanien das Beiſpiel gegeben. Auch in dieſer Zeit kommt dergleichen vor; im engliſch-holländiſchen Kriege 1667 nahmen die Holländer Surinam, im holländiſch-franzöſiſchen kreuzte Ruyter in den weſtindiſchen Gewäſſern ꝛc. [52]), jedoch hatte dies nur geringen Einfluß auf die europäiſchen Staatshändel. Die Politik richtete ſich mehr und mehr auf Erwerb von Colonien und auf Colonialproduction, Colbert war überaus eifrig, in Weſt-

49) S. oben N. 2. 50) Flassan 4, 98 f.

51) Auf die Quartierfreiheit verzichtete Ludwig gegen P. Alexander VIII.; auf die Behauptung der Statuten der gallik. Kirche im J. 1693. S. N. 43.

52) S. Kampen 2, 278.

und Oſtindien und an den Küſten Afrikas Niederlaſſungen zu gründen; auch ſchritt die Verbreitung von Kaffee, Thee, Tabak ꝛc. in dieſer Zeit ungemein fort: doch aber iſt nicht bemerkbar, daß das Colonial-Intereſſe von hoher Bedeutung zum Beginn oder zur Beilegung von Feindſeligkeiten geweſen ſey und die Politik bei den Staatshändeln vorzugsweiſe darauf ſich gerichtet habe. Bemerkenswerthe Erſcheinungen ſind aber die erfolgreiche Bemühung Colberts in den Flibuſtiern oder Buccaneers weſtindiſcher Inſeln Coloniſten zu gewinnen (1664) und, bei weitem mehr als dieſe Aneignung eines verwilderten Raubgeſindels, die Anſiedlung William Penns in Virginien mit der in Europa's Politik und Kirchenthum noch unerhörten Ankündigung von Glaubensfreiheit für jeglichen wackern Anſiedler, der Gott und Tugend liebe. Damit erhebt ſich eine neue Ordnung der Dinge im Gebiete der Politik und der erfreulichſte Aufwuchs europäiſcher Geſittung in dem Welttheil, der beſtimmt zu ſeyn ſcheint, das ſchönſte Kleinod europäiſcher Geſittung, kirchliche und politiſche Freiheit, mit jugendlicher Friſche, wenn auch zur Zeit noch ungeläutert und Verirrungen zu falſcher Schätzung der Freiheit und dem Kitzel regelloſer Kraft leicht verfallend, künftigen Jahrhunderten zuzubringen.

2. Gleichgewichtspolitik Wilhelms III. und der Whigs gegen Ludwig XIV.; Aufſteigen Rußlands; Umſturz der ſchwediſchen Macht im Norden Europas, bis z. d. J. 1715.

Faſt ein Jahrhundert lang hatte die Verkehrtheit der Politik der Stuarts England von ſeinem natürlichen und rechten Standpunkte verrückt gehalten; mit Wilhelm III. nahm England wieder die Stellung, welche es unter Eliſabeth gehabt hatte; es kann nie einen Principat der Waffen über den Con-

tinent erlangen; ſeine Beſtimmung iſt, jeglichem Principate dieſer Art entgegenzuarbeiten: die Gleichgewichtspolitik iſt ſeine Aufgabe. Dieſe aber beginnt nicht mit dem Frieden von Utrecht; Eliſabeth und Wilhelm III. haben ſie bei weitem richtiger aufgefaßt und geübt, als die verrätheriſchen Tories, die für England jenen Frieden unterhandelten. Als Wilhelm — der ſeltſam genug im politiſchen Einverſtändniß mit Papſt Innocenz X. und Spanien die Landung in England unternommen hatte — den Thron beſtieg, galt es, Selbſtändigkeit der Throne und proteſtantiſches Kirchenthum gegen den alternden franzöſiſchen Despoten, der ſich nun auch als Verfolger der Evangeliſchen entſchieden angekündigt hatte, zu behaupten. Dem entſprach der vielſagende Wahlſpruch Oraniens: Je maintiendrai. Wilhelm, politiſcher Widerſacher Ludwigs, gab auch in ſeiner perſönlichen und fürſtlichen Weiſe einen Abſtich von jenem; Oſtentation und Gepränge war ihm zuwider. Von allen ſeinen ausgezeichneten Eigenſchaften, die in ihm das verjüngte Abbild ſeines großen Ahnherrn, Wilhelms des Schweigenden, wieder erkennen ließen, war aber allerdings hohes Feldherrntalent die tüchtigſte Unterſtützung der gegen Ludwig gerichteten Politik. Nationalität der Holländer und Engländer kam durch Kirchenthum und Tyrannenhaß in Eine Richtung, ohne daß die beiden Nationen ihrer Eiferſucht auf einander ganz entſagt hätten. Kirchenthum und Tyrannenhaß geſellten nun zu den Streitern gegen Ludwig auch Tauſende der vertriebenen Hugenotten [1]), bei denen die Liebe zu ihrem an-

1) Unter Wilhelms Fahnen kämpften zwei Regimenter, außerdem hatte er eine auserleſene Schar um ſich; der wackere Schomberg war unter den Geflüchteten und denen, die Wilhelm nach England und Irland folgten; in der Schlacht an der Boyne 1690 fand Schomberg ſeinen Tod.

gestammten Vaterlande nicht mächtig genug war, den Grimm gegen dessen Tyrannen zu bewältigen. Dagegen hatte der Aufenthalt Jakobs II. in Frankreich und Ludwigs Eifer für den katholischen Glauben zur Folge, daß über 12000 Irländer Kriegsdienst in Frankreich nahmen. Eine zahlreiche Partei hielten die Stuarts auch in Hochschottland; doch regte sich diese wenig, so lange Wilhelm, der Gemahl einer Stuart, und Anna, auch eine Stuart, regierten. Irland war aus Glaubenseifer für Jakob II.; seine Landung daselbst war bedrohlich für Wilhelm; doch der Sieg an der Boyne (1690, 11. Jul.) befestigte den Thron Wilhelms und der Sieg der englischen Flotte in der Schlacht bei la Hogue, 29. Mai 1692, stellte England gegen französische Seeunternehmungen auf *lange Zeit* sicher; mit dem Siege bei la Hogue ward der Principat der englischen Seemacht, wozu die Kämpfe unter Elisabeth gegen Spanien und der Krieg gegen Holland unter Cromwell den Grund gelegt hatten, entschieden. Nach ungeheuern Anstrengungen Ludwigs, rasch eine ansehnliche Seemacht aufzubringen, und vielfältigen Verordnungen, ein Seerecht, besonders in Betreff der Prisen, zu gründen, fand nun die Anmaßung, mit der Ludwig Karl II. zur Ueberlassung der Superiorität bei dem Grüßen zur See genöthigt hatte, die rechte Erwiderung. Keine andere Schlacht dieses Krieges ist folgenreicher gewesen.

Der Krieg auf dem Festlande hatte schon begonnen, als Wilhelm den englischen Thron bestieg; Louvois, bei seinem Könige durch die Maintenon minder in Gnaden als vordem, aber in Kriegszeiten unentbehrlich, war bemüht, völliger Ungnade durch Entzündung eines neuen Krieges, zu dem der Brandstoff reichlich vorhanden war, zuvorkommen. Die Franzosen schlugen 1688 los, ehe der Krieg förmlich erklärt war;

Deutschland, dessen Westseite durch die neuerdings abgerissenen Landschaften und Plätze, namentlich Straßburgs, bloßgestellt war, hatte den ersten Angriff zu leiden. Der große Churfürst von Brandenburg war im April d. J. gestorben; sein Nachfolger Friedrich nicht geeignet, seine Macht zum Schutze Deutschlands so geltend zu machen, als jener; im südlichen Deutschland aber war keiner der mächtigern Fürsten entschlossen und gerüstet genug, dem ersten Vordringen der Franzosen zu wehren; diese breiteten sich rasch über die Rhein- und Neckarländer aus. Als nun aber Ludwig in übermüthigem Tone dem Kaiser Anträge zum Frieden unter ehrverletzenden Bedingungen machte, wurden diese mit Entrüstung beantwortet [2]). Auch das Reich ward wach; Sachsen, Brandenburger, Hannoveraner und Hessen zogen heran, ehe noch der Krieg beschlossen war und selbst auf der Reichsversammlung ward der Schlendrian aus seinem Gleise gebracht. Um nun dem von Holland und England her drohenden Angriffe besser widerstehen zu können und möglichst wenig Truppen gegen das Reich zu gebrauchen, gab Louvois, ohne Besprechung mit Ludwig, Befehl zu der barbarischen Verwüstung der deutschen Länder am Mittelrhein. Sie sollten zur Einöde werden und diese das Andringen der Feinde gegen Frankreichs Gränzen aufhalten. Der teuflische Befehl wurde mit soldatischer Unmenschlichkeit von Melac, Durras, Crequi, Montclar ꝛc., nachher von Boufflers an der Mosel vollzogen [3]); einige dieser ruchlosen

2) Schmidt 13, 31.

3) Von den vielen Beschreibungen jener Barbarei ist besonders lehrreich Geißel Gesch. des Kaiserdoms zu Speyer 1828. Die französischen Geschichtschreiber pflegen darüber sich kurz zu fassen; Capefigue schweigt lieber ganz. Dagegen berichten die Franzosen mit Angelegentlichkeit von der Höllenmaschine, die ein refugié, Namens Fourmier, er-

Handlanger der miniſteriellen Mordbrennerei gingen um ſo bereitwilliger zu Werke, da ſie es mit „Ketzern" zu thun hatten. Der Name der Franzoſen ward zum Abſcheu für Deutſchland und das geſittete Europa; die Deutſchen wurden bei Mal nicht eingeſchüchtert, ſondern zur Rache gereizt. Ludwig erfuhr durch die Frau von Maintenon, was in ſeinem Namen geſchah; daß man ihn als Urheber barbariſcher Verwüſtungen nannte, empörte ihn; es galt hier, wenn nicht Menſchlichkeit, doch die königliche Ehre; Louvois empfand ſeinen Zorn [4]); nicht lange nachher 1691 entzog ihn der Tod völliger Ungnade und muthmaßlich der Einkerkerung in der Baſtille. Indeſſen war ein mächtiger Bund gegen Ludwig zu Stande gekommen — Kaiſer, Reich, Holland, England, Spanien und 1690 Herzog Victor Amadeus von Savoyen, ausgezeichnet durch ränkevolle Politik [5]), wie ſeine Soldaten durch Tapferkeit. Auch Karl XI. von Schweden war gegen Frankreich geſtimmt [6]). Die Pforte aber lag in ſolcher Ohnmacht, daß ihr noch fortdauernder Krieg gegen den Kaiſer dem Könige von Frankreich nur geringe Erleichterung ſchaffte. Noch hatte Ludwig in Luxemburg und Catinat Feldherrn des erſten Rangs und in dieſem zugleich ſein Vaterland einen ſeiner edelſten Söhne. Luxemburg erkämpfte Siege in

---

ſenden hatte und die die Engländer 1693 und 1695 gegen S. Malo ſpielen ließen. L'art de vérif. les dat. 6, 300. 302. Capefigue 3, 319. 4, 233.

4) Duclos Geſch. Ludw. XIV. und XV. D. Ueberſ. 1, 187 f.

5) Er ſagte: un habile homme doit toujours avoir son pied dans deux souliers. Von ſeiner Unzuverläſſigkeit und Doppelſinnigkeit geben die jüngſt erſchienenen Briefe des franz. Geſandten Teſſé Zeugniß, der, nach dem was er und nachher ſein Sohn that, als ein Meiſter verſchlagener Politik angeſehen

6) Leuhlad Geſch. Karls XII. S. 22.

den Niederlanden, bei Fleurus 1. Jul. 1690, bei Stenkerken 4. Aug. 1692, und bei Neerwinden 29. Jul. 1693; Catinat gegen Savoyen 1690 bei Staffarda und 4. Okt. 1693 bei Marsaglia; das deutsche Reich, wie sehr auch anfangs entrüstet, ward bald schlaff und der Streit über die hannöversche Chur 1692 f. lähmte aufs schmählichste den Willen, für das gemeinsame Vaterland zu kämpfen; es blieb bei nothdürftiger Beschützung der Gränzen; für Spanien aber wurden die Fortschritte der Franzosen in Catalonien, die Eroberung von Gerona 1694, bedenklich. Jedoch Frankreich war erschöpft; Luxemburgs Siege hatten fast insgesamt nur zum Resultate, daß dem Feinde eine Menge Menschen todtgeschlagen wurden, das jährlich mehr sich herausstellende Resultat des gesamten Krieges für Frankreich war aber Mangel an Menschen, die Heere zu ergänzen. Darum konnte der treffliche Catinat gegen Savoyen so wenig ausrichten, darum unterblieben selbst die Raubfahrten in das schlecht gedeckte Deutschland. Wilhelm aber, wenn auch in mehren Schlachten überwunden, stand als ungeschwächter Träger des Krieges da. Ludwig war im J. 1691 zur Belagerung von Mons ins Feld gezogen; aber seit 1686 körperlich angegriffen, ertrug er nicht mehr so leicht den Aufenthalt im Lager; als er im J. 1693 sich bei dem Heere in Flandern eingefunden hatte, erkrankte er, und dies war sein letzter Feldzug. Des Krieges müde waren zu Ludwigs Glücke das Reich, Spanien, Holland und selbst Wilhelm III.; dem Herzoge Victor Amadeus von Savoyen hatte sich Ludwig schon seit der Schlacht bei Marsaglia insgeheim genähert; die Reihe der Friedensschlüsse begann 4. Jul. 1696 mit dem Vertrage zwischen diesen beiden, dem die Vermählung der Tochter des Herzogs mit dem Enkel Ludwigs (Bourgogne) folgte. Ludwig machte den Verbündeten an-

nehmliche Friedensvorschläge; ein Congreß wurde 9. Mai 1697 zu Ryswick eröffnet und schwedische Vermittlung angenommen. Die Begehren des Kaisers und Spaniens waren hochgestellt, jener wollte Herstellung des Zustandes vom J. 1673, Spanien sogar des Zustandes von der Zeit des pyrenäischen Friedens. Das Reich sandte 32 Deputirte, diese aber wurden gar nicht zu den Unterhandlungen zugelassen. Dies Mal ließ selbst Wilhelm das Reich im Stiche; Ludwigs Unterhandlungen fanden bei ihm Eingang und er begehrte, das Reich solle sich mit Breisach und Freiburg oder mit Straßburg begnügen und sich in sechs Wochen erklären. Indessen wurde 27. Aug. 1697 Barcelona von Vendome erobert und der madrider Hof in Angst gesetzt. Während nun Leopold noch einig rüstete, unterzeichneten Holland, England und Spanien 20. und 21 Sept. Separatverträge, das Reich selbst unterstützte den Kaiser nicht und so schloß auch dieser 30. Okt. seinen Frieden. Gewinn hatte Ludwig in diesem Frieden nicht; er gab selbst das Meiste von den Reunionen zurück und trat Freiburg und Breisach dem Kaiser, Kehl dem Reiche ab, erkannte Wilhelm als König von England an, ließ die Herstellung des Herzogthums Lothringen geschehn; aber Straßburg und die lothringischen Festungen Longwy und Saarlouis blieben sein und für die Ausbreitung der katholischen Kirche sorgte er, mit verabredeter Zustimmung des Kaisers und der katholischen Reichsstände, durch die berüchtigte ryswicker Clausel, nach welcher in 1922 Orten katholischer Cult für gültig erklärt und deren Ausführung von Mainz und dem neuen pfälzischen Churhause (Neuburg) mit großem Eifer vollzogen wurde.

Schon hatten die Bewerbungen um die spanische Erbschaft begonnen; Karl II. war dem Tode nahe; ein österreichischer Gesandter, Graf Harrach, war schon 1696 in

Madrid eingetroffen; die darauf gerichteten Berechnungen hatten auf Ludwigs und Wilhelms Geneigtheit, Frieden zu schließen, Einfluß gehabt.

Im östlichen Europa dauerte der Türkenkrieg noch fort, zugleich aber traten fürstliche Persönlichkeiten hervor, deren Sinn und Streben eine Umgestaltung der Staatenverhältnisse im Osten und Norden ankündigten. Rußland war bisher mit seinen Staatshändeln und seinem diplomatischen Verkehr wenig über die Nachbarstaaten hinausgekommen; im J. 1661 schickte Kaiser Leopold den Baron Meyerberg nach Moskau, um den Frieden zwischen Rußland und Polen zu vermitteln; Zar Alexei schickte zu verschiedenen Male Gesandte an mehre christliche Höfe [7]), selbst an den Papst, doch ohne Erfolg. Ein Türkenkrieg Fedors, begonnen 1677, wurde ohne Nachdruck geführt und 1681 ohne Gebietsveränderung beigelegt. Gesandte wurden von Fedor nach Frankreich, Holland, Spanien und Florenz geschickt; dennoch blieb Rußland noch außerhalb des Bereichs der europäischen Diplomatie. Während der Minderjährigkeit Iwans und Peters nahm die Regentin Sofia Theil an dem Türkenkrieg; Gallizin führte das russische Heer nicht ohne Geschick; doch erst mit Peters I. Regierung 1689 wurde das Streben, Rußland in Verkehr mit europäischer Gesittung und Politik zu bringen, von Bedeutung für das übrige Europa.

Am Türkenkriege nahm Peter erst im J. 1695 Theil. Kaiser Leopold hatte im J. 1688 die Friedensanträge des Großsultans Soliman III. verworfen, wiederum Ludwig dessen zu Fortsetzung des Krieges ermuntert; der neue Großvezier Mustafa, auch aus dem Heldengeschlechte Kiuprili, Belgrad

7) Im J. 1668 nach Frankreich. Flassan 3, 362.

und Widdin erobert, Tököli ſich zum Fürſten von Siebenbürgen ausrufen laſſen, als Ludwig von Baden in der Schlacht bei Salankemen 19. Aug. 1691, wo Muſtafa Kiuprili ſeinen Tod fand, das türkiſche Heer zerſtreute. Der Krieg ward darauf mehre Jahre hindurch ohne Nachdruck geführt; umſonſt ſtellte 1695 Sultan Muſtafa II. ſelbſt ſich an die Spitze ſeines Heers; Churfürſt Auguſt von Sachſen vermogte, ſich gegen ihn zu behaupten; im J. 1696 aber fiel Aſow in Peters Hand. Johann Sobieski hatte Polen nicht zu fortgeſetzter Theilnahme an dem Kriege bewegen können, doch hoffte er, im J. 1696 zu einer großen Heerfahrt ausgerüſtet zu werden: da rief ihn 17. Jun. 1696 der Tod ab, und die Bewerbungen um den polniſchen Thron wurden nun ein Zwiſchenſpiel, wobei auch Ludwig XIV. nicht unthätig blieb. Er wußte durch den geſchmeidigen und mit Gelde hinlänglich verſehenen Abbé Polignac *) für den Prinzen Conti, und deſſen Anhang war nicht gering; doch Auguſt von Sachſen, um der polniſchen Krone willen katholiſch geworden, gewann Jul. 1697, durch große Summen und noch größere Verheißungen den Preis; es war vergeblich, daß Conti mit dem wackern franzöſiſchen Seehelden Jean Bart auf der Rhede von Danzig erſchien: Auguſt behauptete ſich und dies wurde verhängnißvoll für die politiſche Geſtaltung des geſamten Europa. Peter ward weder durch den polniſchen Wahlſtreit noch durch den Türkenkrieg dergeſtalt beſchäftigt, daß er nicht ſeinen Lieblingsentwurf, die gewerblichen Einrichtungen des geſitteten Europa kennen zu lernen, hätte verfolgen können; im April 1697 trat er ſeine erſte Reiſe nach Weſteuropa an; politiſche Berechnung war damals in ſeine Seele noch nicht gereift

*) Flassan 4, 139–144.

genug, um das ihm näher liegende Intereſſe an Gewerbe und Kunſt zurückzudrängen; noch hatte kein europäiſcher Fürſt eine ſolche Reiſe gemacht. Politiſche Beſprechung mag gelegentlich in Wien, in Bezug auf den Türkenkrieg, und darauf mit Auguſt von Polen in Lemberg über Schweden, wo Karl XII. 1697 den Thron beſtiegen hatte, ſtattgefunden haben. — Die Türken wurden in demſelben Jahre, 11. Sept. 1697, bei Zenta von Prinz Eugen von Savoyen gänzlich geſchlagen, und im Frieden zu Carlowitz 26. Jan. 1699, den Frankreich und Holland vermittelten, büßte die Pforte an alle Mächte, die ſie bekriegt hatten, ein. Kaiſer Leopold bekam, was in Ungarn nördlich von der Maros und weſtlich von der Theiß türkiſch geweſen war, ſo daß nur Temeswar in türkiſcher Hand blieb, auch ganz Slawonien bis auf einen geringen Bezirk; Siebenbürgen hatte ihm ſchon 1696 Michael Apaffi abgetreten. Venedig bekam Morea, Peter Aſow, Polen Kaminiek und Podolien. Tököli ſtarb 1705 als Schenkwirth im Judenquartier zu Conſtantinopel; Ungarn und Siebenbürgen hörten von nun an auf, Beiſtand bei der Pforte zu ſuchen.

Schweden hatte ſeit dem nimweger Frieden ſich der thätigen Theilnahme an den europäiſchen Staatshändeln gänzlich enthalten; Karl XI. war aber auf den inneren Ausbau ſeiner Herrſchaft, nicht ohne beſondere Beachtung des Kriegsweſens und einer impoſanten Stellung Schwedens zu ſeinen Nachbarmächten, unermüdet bedacht geweſen, er hinterließ ſeinem Sohne Karl XII. ein vortrefflich gerüſtetes und geübtes Heer und anſehnliche Vorräthe jeglicher Art; das Reich war in der Fülle der Kraft. Schwedens Nachbarn waren insgeſamt feindſelig gegen daſſelbe geſinnt; alle meinten Anſprüche an den durch Eroberungen mächtig gewordenen Staat zu

Niemand fürchtete den jungen König, deſſen Geiſt
nentfaltet war und der ſich nur in wildem Tummeln
litte und auf der Jagd und in Vergeudung des reichen
hen Schatzes zu gefallen ſchien. Auguſt hatte den Po-
ſeißen, die von der Republik losgeriſſenen Landſchaften
ſchaffen; Peter ſtrebte nach Küſtenbeſitze an der Oſtſee;
ark konnte nicht verſchmerzen, was es an Chriſtian
el X. hatte abtreten müſſen: der Dämon der Rachgier
war in Niemand mächtiger als in dem liefländiſchen
nn Patkul, der als Abgeordneter der Stände ſeines
Landes zu Beſchwerden über die 1680 angeordnete
nahme aller vormaligen Krongüter von dem tyranniſchen
XI. verhaftet und zum Tode verurtheilt, der Gewalt
ihrannen aber durch die Flucht entkommen war. Er
von Auguſt von Polen gern aufgenommen und betrieb
Beſchluß eines Bundes zwiſchen dieſem und Chriſtian V.
Dänemark (24. März 1698). Die Vermählung des
s Friedrich von Holſtein-Gottorp mit Karls Schweſter
g ward ein neuer Anlaß zum Haß gegen Schweden;
und wurde nach Friedrichs IV. Thronbeſteigung 25.
1699 erneuert. Den jungen Schwedenkönig in voller
heit zu erhalten, wurden keine Künſte geſpart; Heuchelei
Unzuverläſſigkeit waren vom Anfange des Bundes an in
litik Auguſts, der von dem gewiſſenloſen Flemming be-
wurde, herrſchend [9]). Polen, für welches Auguſt
arl gewinnen wollte, ſagte ſich von der Theilnahme an
iſchen Unternehmungen deſſelben los. Nach Moskau
: als Auguſts Abgeordnete Karlowitz und Patkul; Peter,
ſchon von der Zuſammenkunft in Lemberg her mit Auguſt

Schloſſer Geſch. d. achtz. Jahrh. zeichnet ſie mit ſtarken Zügen
. 137. 167.

einverſtanden, heuchelte ebenfalls Freundſchaft gegen Karl, der kein arg hatte und ihm ein Geſchenk mit 300 eiſernen Kanonen machte. Im Anfange des Jahres 1700 waren Karls Feinde zum Angriff gerüſtet; Karl hatte, ohne Ahnung eines bevorſtehenden Krieges, 1697 einen Bund mit Frankreich zu Aufrechthaltung des Friedens geſchloſſen, darauf auch ſich mit Holland und England befreundet, weshalb ihm bei der Landung auf Seeland eine engliſch-holländiſche Flotte förderlich war: jedoch auch in Weſteuropa wurde zu einem großen Kriege gerüſtet, der bald alle Kräfte der dortigen Staaten in Anſpruch nahm.

Die Erwartung des nahen Abſterbens Karls II. von Spanien, der ohne Leibeserben war, ſetzte ſeit dem ryswicker Frieden die weſteuropäiſchen Fürſtenhöfe in ungemeine Thätigkeit; Leopold und Ludwig, beide durch ihre Mütter und Gemahlinnen zu Erbensprüchen berechtigt, warben um die Gunſt Karls II., um ein ihnen vortheilhaftes Teſtament zu erlangen; Ludwig wandte 12 Millionen auf, dem Stolze der Spanier durch eine prunkvolle Geſandtſchaft des ſtattlichen und gewandten Grafen Harcourt zu ſchmeicheln [10]). Wilhelm III. ſah einen Umſturz des politiſchen Gleichgewichts, das er begründet hatte, in dem Heimfall der geſamten ſpaniſchen Monarchie an einen der beiden Bewerber; er verhandelte mit Ludwig über eine Theilung und dieſer ſtellte ſich geneigt dazu. Von einer Stimme der ſpaniſchen Nation konnte bei der damaligen Politik nicht die Rede ſeyn. Karl II. aber, verletzt durch die Kunde von dem Theilungsvertrage Ludwigs und Wilhelms (vom 11. Okt. 1698), ſetzte zum Erben des geſamten Reichs den Churprinz von Baiern, Sohn von Leopolds

10) Flassan 4, 192.

e ein; Ludwig proteſtirte insgeheim, Wilhelm aber
e ſich für den jungen Prinzen. Dieſer ſtarb im Febr.
; die Erbumtriebe begannen aufs neue; Leopold war
ıd zögerte, ſeinen Sohn Karl mit Truppen nach Spa-
r ſenden; ſein Geſandter Harrach ward durch ungeſäl-
benehmen dem ſpaniſchen Hofe anſtößig; Ludwig ſchonte
eld und gewann den Cardinal Portocarrero, den Jeſui-
nfuegos und ſelbſt den Papſt:. Karls letztes Teſtament
udwigs zweiten Enkel, Philipp von Anjou, zum
ein. Noch war Wilhelm III. bemüht, einen neuen
ngsvertrag zu Stande zu bringen, als Karl 1. No-
r 1700 ſtarb und Ludwig, nach einer zum Scheine
hlten [11]) mehrtägigen Ueberlegung mit dem Staats-
das Teſtament annahm und die Verhandlungen über
heilung einſtellte. Ludwigs berühmter Ausruf: Es
ine Pyrenäen mehr, ſchien eine Zeitlang volle Wahr-
ı haben. Dem ſpaniſchen Stolze war der Gedanke
Theilung der Monarchie widerwärtig; hatte ſich da-
auch ſchon im Nationalcharakter der Spanier ausge-
, was Montesquieu von ihnen ſagt, daß ſie alle Na-
verachten und nur den Franzoſen die Ehre anthun, ſie
ſen, ſo ruhte dieſer Haß zunächſt; Philipp wurde mit
n empfangen. Auch die Landſchaften in Italien und
n huldigten ohne Widerrede. Daß das Erbe mit den
n zu behaupten ſeyn müſſe, erkannte Ludwig vollkom-
das Heer war nach dem Frieden zu Ryswick vollſtändig
men geblieben; übrigens ſchien der vereinigten Macht
ankreich und Spanien das Mal viel zu ſtatten zu kom-
Maximilian Emanuel, Churfürſt von Baiern und

---

1) Capefigue 4, 340.

Statthalter der Niederlande, hatte den heranziehenden Franzosen die niederländiſchen Feſtungen geöffnet und ließ, wie ſein Bruder, der Erzbiſchof von Cöln, und der Herzog von Wolfenbüttel thätigen Beiſtand mit deutſchem Kriegsvolke hoffen; der Herzog von Savoyen hatte ſeine Tochter mit dem neuen Könige von Spanien vermählt, ſelbſt der Herzog von Mantua hatte Franzoſen in ſeine Feſtungen eingenommen; der Papſt Clemens XI. endlich ließ eifrig für Philipp von Spanien beten, eine für die Stimmung in Spanien nicht unwichtige Sache. Doch Spanien war ohnmächtig, das Heer zählte nicht 20,000 Mann und war ohne Sold und Brod: Ludwig mußte Soldaten und Geld für ſeinen Enkel aufbringen.

Kaiſer Leopold, feſt entſchloſſen, für ſeinen zweiten Sohn, den Erzherzog Karl, das Recht mit den Waffen auszufechten, ließ ſogleich ein Heer gen Italien aufbrechen. Wilhelm arbeitete daran, Holland und England zur Waffengenoſſenſchaft mit dem Kaiſer zu bewegen. Dies war in England nicht leicht; er hatte in den Tories eine mächtige Gegenpartei, der das Holländiſche verhaßt war: aber es gelang ihm, die Tories in der öffentlichen Meinung als Stuartiſten verdächtig zu machen [12]), und das im Anfange des J. 1701 verſammelte neue Parlament war ſeinen Entwürfen günſtig, am 7. Sept. 1701 wurde ein Bund zwiſchen England, Holland und dem Kaiſer geſchloſſen. Die Volksſtimmung in England war noch nicht entſchieden für Krieg, eine Unbeſonnenheit Ludwigs, die aber aus moraliſchem Geſichtspunkte nicht als unbedingt tadelnswerth erſcheint, gab ihr Schwung zur eifrigſten Betreibung deſſelben. Jakob II. ſtarb 16. Sept. 1701

12) Schloſſer Geſch d. achtzehnt. Jahrh. 1, 36.

zu S. Germain und Ludwig ließ deſſen Sohn als König Jakob III. ausrufen; dies galt den Engländern für eine Beleidigung der Nationalehre, Wilhelm wurde gebeten, ſie zu rächen, das Parlament bewilligte mit Freuden neue Auflagen, um ein anſehnliches Heer und Schiffsvolk aufbringen zu können. Wilhelm ſtarb bald darauf, 19. März 1702. Jakobs II. jüngere Tochter Anna folgte ihm auf dem Throne. Sie war nicht ohne Liebe zu ihrem Bruder, ſie war von ſtuartiſchen Anſichten über Königthum und Episkopalkirche: dennoch wich ſie nicht von der Bahn, die Wilhelm und die Stimme der Nation vorgezeichnet hatten: alſo herrſchten bis zum J. 1710 die Whigs, deren politiſcher Charakter damals in Behauptung der erſt neuerdings feſtgeſtellten Nationalfreiheit und des proteſtantiſchen Kirchenthums gegen ſtuartiſchen Despotismus und Katholicismus und gegen deſſen Hülfsmacht, Frankreich, ſich edler als jemals nachher erfüllte. Der Herzog von Marlborough ſtand an ihrer Spitze; ſeine Gemahlin, erſte Ehrendame und innige Vertraute der Königin Anna, war von großem Einfluß, bei dieſer die Geneigtheit für das Syſtem der Whigs zu unterhalten; Marlboroughs Schwiegerſöhne Godolphin, erſter Lord der Schatzkammer, und Sunderland, Staatsſekretär, waren tüchtige Werkzeuge der herrſchenden Partei, und der Charakter der Partei löſte ſich in Einmüthigkeit des Parlaments und Volkes auf. Marlborough, Feldherr, Staatsmann und Hofmann zugleich und jedes mit Meiſterſchaft, war nicht groß durch patriotiſche Begeiſterung, nicht frei von unwürdiger Habſucht, unterhielt auch einen geheimen Briefwechſel mit Berwick [13]), natürlichem Sohne Jakobs II. und franzöſiſchem Marſchal, aber in Bekämpfung

13) Lémontey hist. de la régence 1, 87.

Ludwigs war er aufrichtig [14]) und bis zur Verblendung anhänglich. Dieſelbe politiſche Richtung, aber ohne Marlboroughs große Geiſtesgaben, hatte der hochbefähigte holländiſche Rathspenſionair Heinſius, der auch wohl perſönlichen Haß gegen Ludwig nährte; Louvois hatte ihn einſt rauh behandelt und gedroht, ihn in die Baſtille ſetzen zu laſſen; Heinſius, Fagel ꝛc. regierten ſeit Wilhelms III. Tode; nur zwei Landſchaften, Friesland und Groningen, hatten einen Naſſauer zum Statthalter. Edleren Sinnes als beide war Eugen von Savoyen, des Kaiſers erſter Feldherr und hochgeltender Rath, die Seele des öſtreichiſchen Cabinets und Heeres, ſo mächtig über den Geiſt des Mistrauens und der Regierungsſucht, daß er als Feldherr ſeit 1703 unabhängig vom Hofkriegsrathe wurde, treuergebener Verehrer des Kaiſerhauſes, gegen Ludwig aber, der ihn von ſich geſtoßen hatte, perſönlich gereizt [15]) und im Verlaufe des Kriegs nicht frei von leidenſchaftlicher Befangenheit in Ueberſpannung der Saiten. Doch alle Ehre ihm, dem anſpruchsloſen, menſchenfreundlichen Helden, dem würdigſten Vertreter öſtreichiſcher Politik ſeit Beginn derſelben.

Mit dem Kaiſer verband ſich der größere Theil des Reiches; von allen Fürſten am willigſten Friedrich von Brandenburg, ſeit 16. Nov. 1700 König in Preußen und für Leopolds Willfährigkeit zur Anerkennung ſeines Königthums dieſem dankbar ergeben. Dieſelbe Geſinnung hatte aus ähnlichem Grunde der Churfürſt von Hannover. Auguſt von Sachſen und Polen, in Hof- und Feſtweſen Nachahmer Ludwigs, aber dem Kaiſer zugethan, ward durch den nordiſchen Krieg beſchäftigt und konnte kaum ſeine Reichspflicht erfüllen.

14) Im Laufe des Krieges ließ Ludwig ihm vergeblich 2 Millionen anbieten. Flass. 4, 280.

15) Duclos 1, 10.

Dies that aber mit Bereitwilligkeit der König von Dänemark und die Dänen gehören zu den wackersten Soldaten des Erbfolgekriegs. Bei dem Churfürsten von Baiern, seinem Bruder, dem Churf. von Cöln, die sich für Ludwig erklärt hatten, war undeutsche Anhänglichkeit an Frankreich, die das Haus Wittelsbach nicht zum ersten Male kund gab, so mächtig, daß beide ungeachtet des Widerspruchs ihrer Stände [16]) mit großem Eifer rüsteten; dasselbe that aus Verdruß und Neid über die hannöversche Chur der Herzog von Wolfenbüttel, der aber bald entwaffnet wurde. Einen trefflichen Feldherrn hatte Deutschland in Ludwig von Baden. Portugal folgte den Eingebungen Englands.

Tüchtige Feldherren hatte Ludwig in Catinat, Vendome, Villars und Berwick: aber sein Urtheil war durch das der Frau von Maintenon befangen; der bigotten Frau war der edle Catinat zuwider, weil er keine Devotion hatte [17]), darum wurde ihm das Commando des italienischen Heeres genommen und Villeroi, dem großprahlerischen Höflinge [18]) übertragen, dessen Gefangennehmung in Cremona 1702 aber Vendome an die Spitze des Heeres brachte. Das hohe Feldherrntalent, welches Eugen, und die große Wackerheit, die seine Soldaten in den ersten Jahren des Krieges in Italien bewiesen, vermogten nicht, bedeutende Vortheile zu erkämpfen; eine willkommene Hülfe für den Kaiser ward Viktor Amadeus

16) Schlosser 1, 50.

17) Catinat fait son métier, mais it ne connait pas Dieu. Le roi n'aime pas à confier les affaires à des gens sans dévotion. So Frau von Maintenon; die Soldaten nannten Catinat le père de la pensée.

18) Seine Ankündigung: Le tems de la prudence est passé et je ne me pique pas d'être circonspect.

Abfall von Ludwig und Uebertritt zu jenem (25. Okt. 1703). Der Werth davon wurde noch durch geheime Nachrichten, die die Herzogin von Bourgogne hinfort ihrem Vater gab, erhöht [19]). In harte Bedrängniß kam der Kaiser im J. 1703, als die Ungern, durch Franz Leopold Rakotzy gereizt abermals sich gegen östreichische Herrschaft erhoben und zugleich Villars ein französisches Heer über den Rhein zur Vereinigung mit dem baierschen heranführte und Vendome von Italien her anrückte, durch Tyrol den Baiern und Franzosen die Hand zu reichen. Jedoch die wackern Tyroler schlugen die eingedrungenen Baiern aus dem Lande, in diesem Zeitraume das erste Beispiel der Erhebung eines Volkes gegen feindliche Waffen, das bald nachher von den Baiern erwidert werden sollte. Das übrige Deutschland aber wurde von den Feinden nicht durch heroische Anstrengungen seiner Völker und Reichsstände, sondern durch die Kriegskunst zweier Ausländer, Eugen und Marlborough, und die Tapferkeit ihrer allerdings meist aus Deutschen bestehenden Heere in der Schlacht bei Höchstädt, 13. Aug. 1704, befreit. Ludwig von Baden, der Reichsfeldherr, hatte keinen Theil daran. Dies die erste Niederlage eines französischen Heeres seit Ludwigs Regierung; er fand es unbegreiflich, wie 27 Bataillone und 13 Schwadronen in Blendheim sich hatten zu Gefangenen ergeben können. Die moralische Kraft der französischen Waffen, die Zuversichtlichkeit, dem Feinde überlegen oder gewachsen seyn, war dahin; sie gewöhnten sich daran, besiegt zu werden; neue Richtung und neues Vertrauen hat erst die Revolution gegeben.

Von nun an werden in der Geschichte des Krieges Volksbewegungen häufiger. Schon standen die Ungern in Waffen,

19) Flassan 4, 225.

ſchon hatten die Tyroler mit Ruhm und Glück gekämpft; im J. 1703 empörten ſich die durch die Zwangsbekehrung Ludwigs noch nicht um Glauben und Muth gebrachten und durch fortdauernden Glaubens- und Steuerdruck erbitterten Bewohner der Cevennen, die Camiſarden; doch kam es zu keiner offenen und erfolgreichen Verbindung zwiſchen ihnen und Ludwigs Feinden, dieſer Aufſtand blieb außer dem Bereiche der politiſchen Wirren jener Zeit. Nun brach auch im Innern Deutſchlands ein Volksaufſtand aus. Churfürſt Maximilian von Baiern hatte bei ſeiner Abtrünnigkeit vom Kaiſer und Reiche ſein Volk nicht für ſich gehabt, dies jedoch ihn wenig gekümmert; nach der Schlacht bei Höchſtädt hatte er ſein Land verlaſſen und kaiſerliche Truppen dieſes beſetzt. Kaiſer Leopold empfahl auf dem Todtenbette ſeinem Sohne Joſeph Schonung des Churhauſes, aber Joſeph I, Nachfolger Leopolds 1705, geſtreng und über Gewaltthätigkeiten nicht bedenklich, in Manchem das Vorbild Joſephs II., verhängte ſchweren Druck über das unglückliche Land, das für den Reichsverrath ſeines entwichenen Fürſten büßen mußte. Als er befohlen hatte, 12000 Baiern zum Kriegsdienſte in Italien ausheben zu laſſen, riefen Bürger und Bauern: Lieber baieriſch ſterben als kaiſerlich verderben und griffen 1705 zu den Waffen [20]). Der Adel hielt ſich davon zurück; Unterſtützung von Seiten Ludwigs erfolgte nicht: ſo wurde der Aufſtand 1706 unterdrückt und nun über den Churfürſten von Baiern und den von Cöln, der 1702 mit Franzoſen das pfälziſche Herzogthum Berg ſo verheert hatte, daß auf zwanzig Meilen weit kein Bauer zu ſehen war [21]), die Acht ausgeſprochen. Von dieſer Zeit an beginnt die volksthümliche Abneigung der Baiern gegen die

20) Zſchokke 3, 512 f. 21) Schloſſer 1, 50.

Oeſtreicher, untermiſcht mit Vorliebe für die Franzoſen, die auch ſpäterhin ihre Nahrung in der widerdeutſchen Politik des baierſchen Hofes fand.

Indeſſen hatte auch auf der pyrenäiſchen Halbinſel ſich die Stimme des Volksthums erhoben. Erzherzog Karl war mit engliſchem und holländiſchem Gelde verſehen 1704 nach Liſſabon gekommen, der tapfere Prinz von Heſſen-Darmſtadt hatte 4. Aug. 1704 Gibraltar, wo nicht mehr als achtzig Spanier zur Beſetzung lagen, überrumpelt; derſelbe ermunterte Karl zu einer Unternehmung nach Catalonien. In dieſer Landſchaft, wie in Valencia, hatte das Misvergnügen über das heilloſe Unweſen am ſpaniſchen Hofe, des Königs Indolenz und Abhängigkeit von der Prinzeſſin Urſini und der noch nicht erſtorbene Unmuth über Caſtiliens Vorrang und Anmaßung, Sehnſucht nach einem öſterreichiſchen Fürſten erzeugt. Als ein engliſch-holländiſches Heer gelandet war, ſtrömten die Catalonier ihm zu, Barcelona, wo das Volk unruhig wurde, capitulirte, Karl zog 23. Okt. 1705 daſelbſt ein und wurde als König begrüßt. Außer Catalonien und Valencia erklärten ſich auch Aragon und Navarra für ihn; ſelbſt Franciskaner und Capuciner kamen ſcharenweiſe zu ihm. Indeſſen war auch ein portugieſiſches Heer in Spanien eingezogen; gleichzeitig mit dieſem zog das engliſch-holländiſche auf Madrid zu. Nun aber regte ſich in den Caſtilianern der eingewurzelte Haß gegen die Portugieſen, der Widerſtand begann mit Guerillaskriege, Berwick kam mit Soldaten zu Hülfe und die Schlacht bei Almanza, 25. Apr. 1707, ſtellte Philipps Herrſchaft her. Im Verfolge des Krieges büßten die Portugieſen alle Vortheile ein; Kriegsehre hatten ſie nicht zu verlieren; in den öſtlichen Landſchaften Spaniens wurde der Krieg mit Erbitterung geführt; Bürger und Bauern, durch die

Geistlichen angefeuert, leisteten den castilianischen Heeren verzweifelten Widerstand; dies ward mit barbarischer Grausamkeit vergolten; Ritter Asfeld zerstörte die Städte Xativa, Alcira und Alcoi bis auf den Grund; die Freiheiten Aragons, Cataloniens und Valencia's wurden aufgehoben. Doch hatte Karl in Barcelona ein festes Bollwerk, und frische Truppen, die ihm Stahremberg zuführte, halfen seiner Sache wieder auf.

Indessen waren Hauptschläge in Belgien und Italien geschehen. Dort hatte Marlborough bei Ramillies, 23. Mai 1706, ein treffliches französisches Heer, das aber Villeroi anführte, in 3 Stunden aus dem Felde geschlagen und darauf den größten Theil Belgiens erobert; hier Eugen mit dem Herzoge von Savoyen über die Franzosen vor Turin, 7. Sept. 1706, einen so vollkommenen Sieg erfochten, daß Italien von diesen gänzlich geräumt wurde und Ludwig durch die General-Capitulation, 13. März 1707, auf neue Unternehmungen in Italien Verzicht leistete. Als nun aber Eugen 1707 in die Provence einfiel, enthielt sich der Herzog von Savoyen nachdrücklicher Unterstützung, um es nicht zu sehr mit Ludwig zu verderben. Papst Clemens XI. dagegen hielt treu bei Philipps Partei, und ließ sogar Truppen zusammen bringen, bis die Kaiserlichen ihn zu einem Vergleiche zwangen, worauf er denn auch erlaubte, daß für Erzherzog Karl als König von Spanien gebetet wurde [22]).

22) Das Papstthum wird man selten inmitten der politischen Händel jener Zeit gewahr; wie wenig es zu sagen hatte, ergiebt sich daraus, daß Papst Clemens XI. von dem bourbonischen Spanien sich zu Oestreich schlagen mußte, und daß 1711 Sicilien mit dem Interdikte belegt, aber bald darauf alle Jesuiten von dem neuen-Könige Victor Amadeus ausgepackt und nach Rom geschickt wurden. Duclos 2, 282.

Nirgends aber war die politiſche Geſinnung erbärmlicher als im deutſchen Reiche; ſchon im Anfange des Krieges hatte Ludwig von Baden an Allem Mangel gelitten; darauf wurde von mehren Reichsſtänden um Ermäßigung ihres Contingents und Geldbeitrags gebeten [23]); die Behandlung Baierns erregte nicht ohne Grund Mismuth; als nach dem Tode Ludwigs von Baden 1707 die Reichsfeldherrnſtelle zu beſetzen war, haderten die katholiſchen und evangeliſchen Stände darüber mit einander; als der neue Feldherr, Markgraf Chriſtian Ernſt von Baireuth 1707 die Linien von Stollhofen verloren hatte und die Franzoſen in Schwaben eindrangen, wurde auf der Reichsverſammlung die Zeit in Unterhandlungen über 200,000 Thlr. verſchwendet, während die Franzoſen an 9 Mill. Gulden Werth allein in Schwaben erhoben oder zu Grunde richteten. Denſelben Charakter der Unluſt zu Leiſtungen und der Strafe durch weit höhere Verluſte als was die nachdrückliche Führung des Kriegs gekoſtet haben würde, hat auch die nachfolgende Zeit bis zum Frieden. Das Reich wurde Freunden und Feinden zum Spotte und verdiente das. Wie wenn Karl XII., der vom Herbſte 1706 bis 1707 in Sachſen war, ſich gegen das Reich gewandt hätte? Es hätte rein auseinander fallen müſſen. Joſeph erkannte dies wohl;

---

23) Die Stadt Frankfurt bat flehentlichſt, von den 800 Gulden ihres Anſchlags in der Reichsmatrikel 500 Gulden, oder noch lieber zwei Drittel, 533 Fl. 20 Kreuzer, abzuſchreiben. Schloſſer 1, 74. Die Feindſeligkeit gegen die Franzoſen, welche die Mordbrennerei des J. 1689 erweckt hatte, war eingeſchlummert, auch iſt ja der Deutſche zu politiſchem Haſſe nicht fähig. Dieſen aber hatte damals der General, Graf von Thüngen, ſo daß er bei der Taufe ſeiner Kinder dem Exorcismus des Teufels einen dgl. gegen die Franzoſen und alles Franzöſiſche hinzufügen wollte. Schloſſer 1, 76.

ſeine Erwiederung auf die Beſchwerde des päpſtlichen Legaten, daß den Evangeliſchen in Schleſien freier Cult auf Begehren des ſchwediſchen Königs bewilligt worden ſey, der Papſt möge ja zufrieden ſeyn, daß Karl nicht begehrt habe, Joſeph ſelbſt ſolle lutheriſch werden [24]), läßt die Sorge vor Karl ſchätzen. Denken aber erſcheint Marlborough, wenn er am Hofe zu Berlin die Serviette hielt, und wenn er bei Karl im Feldlager verkehrte und die Gräfin Piper beſtach, als ein zu Allem geſchicktes Organ der Politik.

Nach der Niederlage bei Ramillies wurde es Ludwig ſchwer, ein neues Heer gegen den gefürchteten Marlborough aufzubringen; ſchon 1706 ſuchte er Unterhandlungen mit dem Kaiſer anzuknüpfen; ernſtlich aber wurde ſein Wille dazu erſt, als Marlborough und Eugen 1708 bei Oudenarde geſiegt hatten und der Krieg ſich der Nordgränze Frankreichs näherte. Seine Feinde waren im Höheſtande des Sieges und der Zuverſicht, Frankreich gänzlich zu demüthigen. Ludwigs Anerbieten, Straßburg und den geſamten Elſaß zurückzugeben, wurde abgewieſen. Der ſtrenge Winter des J. 1709 [25]) brachte bitteres Elend über Frankreich; Ludwig that neue Anerbietungen, erhielt aber ſo hochgeſteigerte Begehren der Verbündeten, bei denen Marlboroughs und Eugens Stimme entſchied, zur Erwiderung, daß er ſich entſchloß, die franzöſiſche Nationalehre durch Bekanntmachung jener Begehren aufzurufen [26]). Noch ein Heer wurde zuſammen gebracht, aber auch dieſes 11. Sept. 1709 bei Malplaquet geſchlagen. Jetzt gab Ludwig die Hoffnung auf, die Waffen länger führen zu

24) Coxe Geſch. Oeſterr. 3, 303 f.

25) Er begann 25. Jan. 1709. L'art de vérif. les dat. 6, 317.

26) Flassan 4, 284.

können; seine neuen Anträge waren der Ausdruck ohnmächtiger Hingebung. Erwidert wurden sie mit Uebermuth. Der Geist, der Marlborough, Eugen und Heinsius damals erfüllte, war derselbe, den früher Ludwigs Politik ausgesprochen hatte, aber ging in der Ueberspanntheit der Forderungen über das Gesetz der Natur und der Besonnenheit hinaus. Ludwig hatte sich erboten, den Elsaß und Valenciennes abzutreten, und zur Bekriegung seines Enkels Philipp Subsidien zu zahlen. Man hätte noch mehr Gebiet und mehr Geld begehren können; das war in der Ordnung; aber die Forderung, Ludwig solle den Verbündeten die ganze spanische Monarchie überliefern, war unnatürlich und unklug: darauf konnte Ludwig nicht eingehen, ja es konnte kaum ernstlich von ihm gemeint seyn, daß mit seinem Willen und Beistande Philipp entthront werden sollte. Eine Hoffnung stieg ihm auf, als Karl, der 1710 in Madrid eingezogen war, durch Vendome zum Rückzuge genöthigt und der Thron Philipps durch die Schlacht bei Villa Viciosa abermals befestigt wurde. Gerettet aber wurde Ludwig nicht durch Kriegsthaten, sondern durch Weiberlaune und Cabinetsintrigue.

Die Herzogin von Marlborough, hochfahrend in der Gunst der Königin und von herrischem Tone gegen diese selbst, hörte schon 1708 auf, dieser unentbehrlich zu seyn, seitdem ihre Nichte, Abigail Hill, durch sie selbst der Königin empfohlen, sich in deren Gunst eingeschmeichelt hatte. Anna's Hingebung an die Politik der Whigs wurde um dieselbe Zeit, 1709, in dem Processe gegen Sacheverell, den fanatischen Verkündiger stuartischen Despotismus, argwöhnisch, die beiden arglistigen Gegner der Whigs, Harley (L. Oxford) und S. John (L. Bolingbroke) schlichen um die Stufen des Throns, leidenschaftliche Gereiztheit machte die Herzogin von Marlborough

unbesonnen bis zu sträflicher Beleidigung der Königin, zugleich werden Unterschleife bei den Zahlungen für das Heer in Spanien bekannt: Alles dies wirkte zusammen zum Sturze der Whigs, Sunderland und Godolphin wurden entlassen, das Parlament aufgelöst, ein neues den Tories minder widerstrebendes berufen und seit Jan. 1711 war die Regierung in der Hand von Oxford und Bolingbroke. Jetzt war die Politik des englischen Cabinets nur darauf bedacht, mit Vortheilen für Handel und Seefahrt und ohne Rücksicht auf die Verbündeten Frieden zu machen; schon im Januar 1711 ging ein geheimer Abgeordneter an Ludwig ab [27]). Nun starb Kaiser Joseph, 17. Apr. 1711, und seitdem schien die englische Politik auch durch die äußern Umstände gerechtfertigt zu werden, denn der nunmehrige Kaiser Karl VI. war der einzige übrige Habsburger und diesem außer Oestreich auch Spanien zufallen zu lassen, war gegen die Gleichgewichtspolitik. Noch stand Marlborough an der Spitze des Heeres in Belgien Villars gegenüber, doch verging das Jahr 1711 ohne bedeutende Waffenthaten. Am 8. Okt. unterzeichnete Bolingbroke die Friedenspräliminarien; vergeblich boten Marlborough, Eugen und Heinsius Alles auf, Anna umzustimmen; am Ende des Jahrs wurde Marlborough entsetzt und der Herzog von Ormond an seine Stelle Befehlshaber des Heeres, mit der Weisung unthätig zu seyn.

Die Politik hatte sich umgewandelt; der Sturz der Whigs macht Epoche; die Friedensschlüsse sind die nächsten Erfolge davon. Am 29. Jan. 1712 wurde der Friedenscongreß zu Utrecht eröffnet und in der Mitte des Jahres das englische Heer abgerufen. Auch der Herzog von Savoyen ließ die Waffen

27) Ueber das Ränkespiel, insbesondere Bolingbroke's, s. Schlosser 1, 98 f. 107. 228. Flassan 4, 296 f.

ruhen. Kaiser Karl VI. war entschlossen, mit eigener Kraft den Krieg fortzusetzen; Ungarn war durch den Frieden zu Szathmar 1711 beruhigt worden; auch war Holland noch nicht abtrünnig geworden; Eugen hatte Vertrauen zu einem glücklichen Ausgange: da litt er durch Villars Ueberfall von Denain ꝛc. 24. Jul. einen harten Verlust. Die Verhandlungen zwischen England und Frankreich über die den andern Mächten vorzuschreibenden Bedingungen wurden mit staatsverrätherischen Intriguen Bolingbroke's zu Paris fortgesetzt und das dort Ausgemachte in Utrecht vorgetragen. England gab die Catalonier, Kaiser und Reich auf; die Holländer wurden mit schnödem Hohn von den Franzosen behandelt [28]); Ludwig machte noch einmal einen Bedientenstreit zu einem Gegenstande, wo seine Majestät Genugthuung durch feierliche Abbitte begehrte. Als nun Villars 1712 auch am Rhein glücklich war, rieth Eugen dringend zur Annahme der utrechter Präliminarien, und es wurde für Kaiser und Reich ein Friedenscongreß zu Rastadt eröffnet. Während der Unterhandlungen war das Reich geschäftig im Schreiben, die Franzosen aber eroberten Freiburg und spannten nun ihre Forderungen höher. Ueber die kirchlichen Verhältnisse waren Ludwig und Karl mit einander einverstanden, darum blieb die ryswicker Clausel; kurz vor dem Abschlusse des Friedens aber überraschte Ludwig den Kaiser noch mit unerwarteten unerträglichen Begehren. Neuer Krieg drohte, jedoch — ein Zeichen ungemeiner Erschöpftheit — Ludwig gab nach. Das Reich brachte darauf nach langwierigem Streite über Ceremoniel und gedehnten schriftlichen Erörterungen zu Baden seinen Frieden zu Stande. Nur Philipp von Spanien wollte sich nicht fügen,

28) Der Abbé Polignac sagte ihnen: Nous traiterons de vous, chez vous, sans vous.

r wollte nichts abtreten; Ludwig, der für ihn den Krieg ge-
hrt hatte, unterzeichnete mit Recht auch ſtatt ſeiner den
rieden zu Utrecht. Jedoch ſandte er Berwick zur Bezwin-
ung Barcelona's, das mit preiswürdigem Heldenmuthe bis
1. Sept. 1714 Widerſtand leiſtete [29]).

Frankreichs Obermacht ward allerdings durch dieſen Frie-
n nicht hergeſtellt, noch hatte es Kräfte übrig, Anſprüche
f eine ſolche mit den Waffen geltend zu machen, oder in
m ſpaniſchen Bourbon einen anhänglichen und rüſtigen Ver-
ündeten; dem Kaiſer dagegen war in Belgien, Mailand,
eapel und Sardinien ein anſehnlicher Zuwachs der Macht
gefallen: dennoch war die britiſche Gleichgewichtspolitik, als
deren Werk der utrechter Frieden angeſehen werden mögte,
nur dem Scheine nach, was vordem Wilhelms Politik nach
ihrem innerſten Sinne und Streben geweſen war. Für ein
großes Glück war es aber zu achten, daß die Ränke Boling-
roke's, ſtatt Georgs von Hannover dem Bruder Anna's die
Thronfolge in England zu verſchaffen, wohin auch Anna's
Wünſche gingen, nicht zum Ziele führten. Ein rechtes volles
Gewicht hatte nach dem Frieden nicht ein einziger Staat Weſt-
uropa's; der furchtbare Krieg hatte die darein verflochten
geweſenen Staaten dergeſtalt geſchwächt, daß Macht und Ge-
wicht auf geraume Zeit in dem Verkehr der weſteuropäiſchen
Staaten vermißt wird und die nun zunächſt folgende Zeit uns
ein widerwärtiges Bild von Umtrieben und Intriguen darbie-
tet, wobei weniger ein feſtes Gleichgewicht zwiſchen den Staats-
mächten als ein regelloſes Schwanken und ein abenteuerliches
Gaukelſpiel politiſcher Projektmacherei ohne Treue und Glauben
und ohne Ernſt und Nachdruck zu Tage liegt. Dies verzweigt

29) Coxe memoirs of the kings of Spain etc. 2, 64 f.

ſich auch nach dem nördlichen Europa und darum iſt zunächſt die Geſchichte des großen nordiſchen Krieges bis zu dem Zeitpunkte zu erzählen, wo eine ähnliche Politik als im Weſten vorherrſchend wird.

Der nordiſche Krieg begann mit einer Unternehmung Auguſts gegen Riga. Polen, für welches dem Namen nach der Krieg geführt wurde, enthielt ſich der Theilnahme an dieſer Heerfahrt, es wurde ſogar dringend die Entfernung der ſächſiſchen Truppen Auguſts begehrt. Liefland, durch Patkul, der ſich bei dem ſächſiſchen Heere befand, zum Aufſtande ermuntert, blieb ruhig: ſo mangelt der Charakter eines Volkskrieges gegen Schweden ganz und gar. Im Februar 1700 erſchienen die Sachſen vor Riga; am 17. März rückte ein däniſches Heer in das Herzogthum Holſtein-Gottorp ein, deſſen Herzog im Vertrauen auf Schweden allerdings eine herausfordernde Stellung genommen hatte und in deſſen Feſtung Tönningen ſich ein ſchwediſcher Befehlshaber Baner befand. Schon die Nachricht von dem Angriffe der Sachſen auf Riga hatte Karl XII. aus ſeinem ſcheinbaren politiſchen Schlummer geweckt. Seine Erklärung im Staatsrathe [30]) zeugte von Entſchloſſenheit und Vertrauen, zugleich von Entrüſtung über Auguſts Friedensbruch. Die Grundſätze der damaligen Politik waren ihm durchaus fremd; er war uneigennützig und ohne Falſch und haßte von nun an den König Auguſt, der zuerſt losgeſchlagen hatte, mit einer Hartnäckigkeit, daß dieſe perſönliche Feindſeligkeit nachher alle Mahnungen rechter Politik und zugleich der Strategie zu nichte machte und Karl im Widerſpiel gegen die von ihm verabſcheute trügeriſche

30) Ich habe beſchloſſen, nie einen ungerechten Krieg zu führen, aber auch einen gerechten nur durch den Untergang meiner Feinde zu enden. Lundblad 50.

f zum Verläugner jeglicher Staatsweisheit wurde.
hft drängte es ihn, seinem Schwager, dem Herzoge von
in, Hülfe zu bringen; Dänemark wurde überrumpelt.
dnig Friedrich IV., dessen Heer großentheils in Holstein
nd dessen seeländische Bauern lieber den Schweden für
Geld verkaufen, als gegen sie die Waffen ergreifen
[31]), eilte, mit dem Herzoge Frieden zu schließen.
ch in dem Kriege des Dänenkönigs nicht einen ihn un-
ar angehenden Angriff und hegte gegen Friedrich IV.
Groll; sein Schwager hatte im travendahler Frieden
lug.) sich für die baldigste Räumung Seelands von den
den verbürgt; Karl wollte dessen Wort aufrecht halten:
Aug. war sein Heer auf Seeland ausgeschifft worden;
Sept. begann die Heimfahrt. Für sich begehrte Karl
Dies kündigte eine Abweichung von der herrschenden
an. Indessen hatte August die Belagerung von Riga
ben; dagegen war Peter I. ins Feld gezogen. Noch
schwedische Lager auf Seeland hatte er einen Abgeord-
sandt, Karl seine friedlichen Gesinnungen zu versichern.
nur auf materielle Interessen gerichteten Gesittungs-
war sittlicher Adel durchaus fremd; seiner Politik ge-
s Ausland haften alle Gebrechen der verderbten west-
schen an; er gesellte zu der Rohheit eines Barbaren
Verschmitztheit und Treulosigkeit. Das russische Heer
sich 19. Sept. 1700 vor Narwa. Muth [32]), Zucht,

Lundblad 80. Hier zwar keine Spur von Theilnahme des
in dem Königskriege; aber die kopenhagener Bürgerschaft hatte
Muth und Eifer gezeigt. Hojer's Friedrich IV. 1, 30.

Als Scheremetef kurz vor der Schlacht aus einem Paß ver-
war, gerieth Peter mit seinen Bojaren in Verzagtheit, „und
ine Schande zu hören und anzusehen, daß solche große Leute
und weinten wie die Kinder." Theatr. Europ. 15, 797.

sich auch nach dem nördlichen Europa und darum ist zunächst die Geschichte des großen nordischen Krieges bis zu dem Zeitpunkte zu erzählen, wo eine ähnliche Politik als im Westen vorherrschend wird.

Der nordische Krieg begann mit einer Unternehmung Augusts gegen Riga. Polen, für welches dem Namen nach der Krieg geführt wurde, enthielt sich der Theilnahme an dieser Heerfahrt, es wurde sogar dringend die Entfernung der sächsischen Truppen Augusts begehrt. Liefland, durch Patkul, der sich bei dem sächsischen Heere befand, zum Aufstande ermuntert, blieb ruhig: so mangelt der Charakter eines Volkskrieges gegen Schweden ganz und gar. Im Februar 1700 erschienen die Sachsen vor Riga; am 17. März rückte ein dänisches Heer in das Herzogthum Holstein-Gottorp ein, dessen Herzog im Vertrauen auf Schweden allerdings eine herausfordernde Stellung genommen hatte und in dessen Festung Tönningen sich ein schwedischer Befehlshaber Baner befand. Schon die Nachricht von dem Angriffe der Sachsen auf Riga hatte Karl XII. aus seinem scheinbaren politischen Schlummer geweckt. Seine Erklärung im Staatsrathe [30]) zeugte von Entschlossenheit und Vertrauen, zugleich von Entrüstung über Augusts Friedensbruch. Die Grundsätze der damaligen Politik waren ihm durchaus fremd; er war uneigennützig und ohne Falsch und haßte von nun an den König August, der zuerst losgeschlagen hatte, mit einer Hartnäckigkeit, daß diese persönliche Feindseligkeit nachher alle Mahnungen rechter Politik und zugleich der Strategie zu nichte machte und Karl im Widerspiel gegen die von ihm verabscheute trügerische

30) Ich habe beschlossen, nie einen ungerechten Krieg zu führen, aber auch einen gerechten nur durch den Untergang meiner Feinde zu enden. Lundblad 50.

olitik zum Verläugner jeglicher Staatsweisheit wurde. Zunächst drängte es ihn, seinem Schwager, dem Herzoge von Holstein, Hülfe zu bringen; Dänemark wurde überrumpelt, nd König Friedrich IV., dessen Heer großentheils in Holstein ar und dessen seeländische Bauern lieber den Schweden für aares Geld verkaufen, als gegen sie die Waffen ergreifen ogten [31]), eilte, mit dem Herzoge Frieden zu schließen. arl sah in dem Kriege des Dänenkönigs nicht einen ihn unittelbar angehenden Angriff und hegte gegen Friedrich IV. inen Groll; sein Schwager hatte im travendahler Frieden 18. Aug.) sich für die baldigste Räumung Seelands von den chweden verbürgt; Karl wollte dessen Wort aufrecht halten: n 4. Aug. war sein Heer auf Seeland ausgeschifft worden; n 3. Sept. begann die Heimfahrt. Für sich begehrte Karl chts. Dies kündigte eine Abweichung von der herrschenden olitik an. Indessen hatte August die Belagerung von Riga ufgehoben; dagegen war Peter I. ins Feld gezogen. Noch i das schwedische Lager auf Seeland hatte er einen Abgeordeten gesandt, Karl seine friedlichen Gesinnungen zu versichern. Seinem nur auf materielle Interessen gerichteten Gesittungsrange war sittlicher Adel durchaus fremd; seiner Politik ge- n das Ausland haften alle Gebrechen der verderbten westropäischen an; er gesellte zu der Rohheit eines Barbaren ssen Verschmitztheit und Treulosigkeit. Das russische Heer gerte sich 19. Sept. 1700 vor Narwa. Muth [32]), Zucht,

31) Lundblad 80. Hier zwar keine Spur von Theilnahme des olkes an dem Königskriege; aber die kopenhagener Bürgerschaft hatte ofen Muth und Eifer gezeigt. Hojer's Friedrich IV. 1, 30.

32) Als Scheremetef kurz vor der Schlacht aus einem Paß verehen war, gerieth Peter mit seinen Bojaren in Verzagtheit, „und r es eine Schande zu hören und anzusehen, daß solche große Leute ieten und weinten wie die Kinder." Theatr. Europ. 15, 797.

Ordnung und Geübtheit waren ihm fremd; Karl hatte in der Schlacht bei Narwa (30. Nov.) mit einem betäubten Feinde zu thun, deſſen Wuth gegen die Deutſchen, die Peter angeſtellt hatte, größer war als die Kampfluſt gegen die Schweden. In Karls Seele kam nun zu dem Haſſe gegen Auguſt Verachtung der Ruſſen; jenem mogte er nie trauen, dieſe wollte er nie fürchten lernen. Peter rüſtete ſogleich ein neues Heer und unterhandelte mit Friedrich von Dänemark, daß dieſer am Kriege Theil nähme, was ohne Zwiſchenkunft des Kaiſers und der Seemächte auch geſchehen ſeyn würde. Karl wandte ſich gänzlich von ihm ab und gegen Auguſt; ſchon war der Gedanke, dieſen vom Throne zu ſtoßen, bei ihm aufgeſtiegen. Aber ſo unverrückt er auch dieſes Ziel im Auge behielt, ſo wenig eilte er, bald dahin zu gelangen, und die Luſt zu kriegeriſchen Abenteuern und Raufereien durchkreuzte und hemmte ſeine Heerführung ſo oft, daß es ſchien, er habe gar kein höheres Ziel, als ſich tüchtig herumzuhauen. Darum gelüſtete es ihn, nach der Beſetzung Curlands ſich in die Fehde der gegen Auguſt geſtimmten Sapieha gegen die Oginski einzulaſſen und ſich wie ein irrender Ritter in Litthauens Wäldern und Moräſten einen großen Theil des Jahres 1701 herumzutummeln. Daß indeſſen Peter in Liefland eingefallen war und das Land auf die barbariſchſte Art weit und breit verheert [33]) und den ſchwediſchen General Schlippenbach geſchlagen hatte, machte gar keinen Eindruck auf ihn. Eben ſo wenig die oft und mit zunehmender Dringlichkeit wiederholten Friedensanträge Auguſts und die wohlgemeinten Rathſchläge des jüngern Oxenſtierna, der ſeinem Könige ſterbend das Wohl

33) Dieſe Verwüſtungen wurden in den folgenden Jahren fortgeſetzt; noch jetzt zeugen eine Menge öder Stätten in Liefland davon. S. Blätter f. lit. Unterſ. 1837. N. 365.

Politik zum Verläugner jeglicher Staatsweisheit wurde. Zunächst drängte es ihn, seinem Schwager, dem Herzoge von Holstein, Hülfe zu bringen; Dänemark wurde überrumpelt und König Friedrich IV., dessen Heer großentheils in Holstein war und dessen seeländische Bauern lieber den Schweden für baares Geld verkaufen, als gegen sie die Waffen ergreifen mochten [31]), eilte, mit dem Herzoge Frieden zu schließen. Karl sah in dem Kriege des Dänenkönigs nicht einen ihn unmittelbar angehenden Angriff und hegte gegen Friedrich IV. kühlen Groll; sein Schwager hatte im travendahler Frieden (18. Aug.) sich für die baldigste Räumung Seelands von den Schweden verbürgt; Karl wollte dessen Wort aufrecht halten: am 4. Aug. war sein Heer auf Seeland ausgeschifft worden; am 3. Sept. begann die Heimfahrt. Für sich begehrte Karl nichts. Dies kündigte eine Abweichung von der herrschenden Politik an. Indessen hatte August die Belagerung von Riga aufgehoben; dagegen war Peter I. ins Feld gezogen. Noch in das schwedische Lager auf Seeland hatte er einen Abgeordneten gesandt, Karl seine friedlichen Gesinnungen zu versichern. Seinem nur auf materielle Interessen gerichteten Gesittungsdrange war sittlicher Adel durchaus fremd; seiner Politik gegen das Ausland haften alle Gebrechen der verderbten westeuropäischen an; er gesellte zu der Rohheit eines Barbaren dessen Verschmitztheit und Treulosigkeit. Das russische Heer lagerte sich 19. Sept. 1700 vor Narwa. Muth [32]), Zucht,

31) Lundblad 80. Hier zwar keine Spur von Theilnahme des Volks an dem Königskriege; aber die kopenhagener Bürgerschaft hatte großen Muth und Eifer gezeigt. Hojer's Friedrich IV. 1, 30.

32) Als Scheremetef kurz vor der Schlacht aus einem Paß vertrieben war, gerieth Peter mit seinen Bojaren in Verzagtheit, „und war es eine Schande zu hören und anzusehen, daß solche große Leute heulten und weinten wie die Kinder." Theatr. Europ. 15, 797.

lauten Widerſpruchs durchgeſetzt (13. Jul. 1704); die Zahl der Misvergnügten aber war ſo groß, daß Auguſt neue Hoffnung faſſen konnte. Von nun an kämpfte Karl mehr für Stanislaus Leszczinski als um ſeiner ſelbſt willen; bei allen Kreuz- und Querzügen, die zum Theil die Heimſuchung der Anhänger Auguſts zum Zwecke hatten, näherte ſich der Krieg allmählig der Oſtgränze Deutſchlands.

Peter hatte indeſſen die geringen ſchwediſchen Scharen, welche Ingermannland und Liefland vertheidigten, beſiegen gelernt. Er hatte immerfort mindeſtens Drei gegen Einen, wußte, was er wollte und ſchritt unverrückten Blicks, unbedenklich über die Opfer, darauf hin. Die Geſchichte kennt ſchwerlich noch eine ſo folgenreiche Verblendung, als in der Karl ſeinen furchtbarſten Gegner jahrelang für nichts achtete. Peters Thätigkeit war auf materiellen Erwerb und auf die Gründung von Werken für ſeinen Staat gerichtet; für Karl genügte die That an ſich und dieſe wurde oft monatelang durch gedankenloſes Nichtsthun unterbrochen oder zur unpaſſendſten Zeit geübt; daß ſeinem Staate davon etwas zu gute kommen ſollte, lag außer ſeiner Berechnung, eben ſo ſehr die ſchweren Opfer, welche Schweden ſeiner Verkehrtheit bringen mußte. In despotiſcher Autokratie und rückſichtsloſer Beziehung des Staats und der Staatshändel auf ſeine Perſon ſuchte Ludwig XIV. ſeines Gleichen; Karl hatte kaum eine Ahnung von Staat, bei ihm erfüllte ſich Alles im Feldlager. Für Peter war der Krieg nur Mittel zum Zwecke; ein Sieg freute ihn, mehr aber deſſen Folgen. In der Gründung von S. Petersburg ($\frac{17}{27}$. Mai 1703) kündigte ſich mehr als in irgend einer Heerfahrt das Streben Peters an. Im J. 1704 eroberte er Dorpat und Narwa; 1705 wurde ſein Heer bei Gemauerthoff von Löwenhaupt geſchlagen und doch war am Ende

des Reichs an das Herz legte [34]), und Pipers. Seine Einfältigkeit ward ihm auch dadurch verderblich, daß er mehr auf verschlagene und schmeichlerische Rathgeber, wenn sie zugleich ungestüme Soldaten waren, als auf weise Männer hörte. Das Widerspiel Rhenschilds gegen Piper begann schon damals; außer jenem hatten auch Lagerkrona und Arved Horn das Ohr des Königs [35]). Schon ward der Krieg auf polnischem Boden geführt und Karl hatte seine Lust daran, die Polen dafür büßen zu lassen [36]), daß sie dem ihm verhaßten August nicht sogleich und allesamt den Gehorsam aufkündigten. Das unglückliche Volk litt zugleich von Sachsen, Schweden, Russen und durch innere Parteiung. Nach dem Siege bei Clissow, 19. Jul. 1702, fiel Krakau in Karls Hand; aber Augusts Partei war noch immer bedeutend, und erst nach Karls Siege bei Pultusk, 1. Mai 1703, kam die Gegenpartei Augusts unter Leitung des Primas Radcejowski zu Kräften. Im Anfange des J. 1704 ward ein Reichstag in Warschau gehalten und hier von der Mehrzahl für Absetzung Augusts gestimmt. Jakob, Sohn König Johann Sobieski's, hatte bedeutenden Anhang, wurde aber mit seinem Bruder durch sächsische Reiter in der Gegend von Ohlau aufgehoben und nach der Pleißenburg entführt. Der Kaiser hatte seine Zustimmung zu dem Anschlage gegeben. Karls Throncandidat, Stanislaus Leszinski, gefiel wenigen der zur Wahl Berufenen; doch schwedische Soldaten besetzten den Wahlplatz und die Wahl wurde ungeachtet

34) Lundblad 166. 35) Derſ. 399.

36) Er schrieb an Stenbock: Ich bin sehr erfreut, daß ihr Alles genau habt und euch auf Kosten der Polen gut ernährt. Binnen kurzem werdet ihr hoffentlich ihnen wieder eine schöne Summe Geldes zum Unterhalte der Armee abgeklopfet haben. Lundblad 178. Vgl. Nils Gesch. Schwed. 4, 268. 272.

lauten Widerſpruchs durchgeſetzt (13. Jul. 1704); die Zahl der Misvergnügten aber war ſo groß, daß Auguſt neue Hoffnung faſſen konnte. Von nun an kämpfte Karl mehr für Stanislaus Lesczinski als um ſeiner ſelbſt willen; bei allen Kreuz- und Querzügen, die zum Theil die Heimſuchung der Anhänger Auguſts zum Zwecke hatten, näherte ſich der Krieg allmählig der Oſtgränze Deutſchlands.

Peter hatte indeſſen die geringen ſchwediſchen Scharen, welche Ingermannland und Liefland vertheidigten, beſiegen gelernt. Er hatte immerfort mindeſtens Drei gegen Einen, wußte, was er wollte und ſchritt unverrückten Blicks, unbedenklich über die Opfer, darauf hin. Die Geſchichte kennt ſchwerlich noch eine ſo folgenreiche Verblendung, als in der Karl ſeinen furchtbarſten Gegner jahrelang für nichts achtete. Peters Thätigkeit war auf materiellen Erwerb und auf die Gründung von Werken für ſeinen Staat gerichtet; für Karl genügte die That an ſich und dieſe wurde oft monatelang durch gedankenloſes Nichtsthun unterbrochen oder zur unpaſſendſten Zeit geübt; daß ſeinem Staate davon etwas zu gute kommen ſollte, lag außer ſeiner Berechnung, eben ſo ſehr die ſchweren Opfer, welche Schweden ſeiner Verkehrtheit bringen mußte. In despotiſcher Autokratie und rückſichtsloſer Beziehung des Staats und der Staatshändel auf ſeine Perſon ſuchte Ludwig XIV. ſeines Gleichen; Karl hatte kaum eine Ahnung von Staat, bei ihm erfüllte ſich Alles im Feldlager. Für Peter war der Krieg nur Mittel zum Zwecke; ein Sieg freute ihn, mehr aber deſſen Folgen. In der Gründung von S. Petersburg ($\frac{17}{27}$. Mai 1703) kündigte ſich mehr als in irgend einer Heerfahrt das Streben Peters an. Im J. 1704 eroberte er Dorpat und Narwa; 1705 wurde ſein Heer bei Gemauerthoff von Löwenhaupt geſchlagen und doch war am Ende

des Jahrs Curland in seiner Gewalt; in Liefland war den Schweden außer Riga wenig übrig. Karl lag über die Hälfte des J. 1705 ruhig in den Kriegsquartieren an der schlesischen Gränze; Stanislaus Leszczinski's Krönung wurde vorbereitet und diese am 3. Okt. vollbracht zu haben, war für Karl das ganze Resultat dieses Jahres.

Peter und August waren indessen in genauer Verbindung mit einander geblieben, Peter hatte mehrmals Hülfsgelder an August gesandt, auch stieß nun ein russisches Corps zu den Sachsen. Augusts Anhang in Polen war noch immer bedeutend; während Stanislaus meistens im Gefolge Karls einherzog, gewann August eine Stütze an den Russen, die in Litthauen sich ausbreiteten. Rhenschilds Sieg bei Fraustadt, *13. Febr.* 1706, über Sachsen, Polen und Russen unter Schulenburg beseitigte eine Gefahr, die den Schweden im Westen Polens drohte, während Karl sich in Litthauen, den Russen, welche Grodno besetzt hatten, gegenüber befand. In winterlicher Jahrszeit, ohne stärkende Verpflegung in Wald und Morast gelagert, durch Märsche auf grundlosen Wegen *ermattet*, litt das schwedische Heer unsäglich; Karl war unempfindlich gegen alle Entbehrungen, und keine Anstrengung ermüdete ihn. Als die Russen Grodno geräumt hatten und Peter mit einem Heere von 80,000 Mann zu vorsichtig war, sich gegen Karl zu versuchen, zog dieser gen Volhynien, auch in dieser von ihm noch nicht besuchten Landschaft Augusts Anhänger zu züchtigen. Als er hier in Pinsk vom Thurme des Jesuitencollegiums die unermeßlichen Waldungen und Sümpfe weiter überschaute, mogte ihm endlich einleuchten, daß der Krieg auf polnischen Boden ohne Ende sey; er brach auf gen Sachsen. Seltsam kann es erscheinen, daß August sich in Litthauen bei Menzikofs russischem Heere befand, Stanislaus

aber Karl durch Schleſien nach Sachſen begleitete. Als Karl ohne Anfrage in Schleſien einzog, wurde in Regensburg Sorge und Unwillen rege, aber man mußte geſchehen laſſen, was man nicht hindern konnte und Karl hatte für ſich, daß vorher den Kriegsvölkern Auguſts der Marſch durch Schleſien erlaubt geweſen und die Sobieski aus Schleſien entführt worden waren. Auguſt hatte um Polens willen Sachſen erſchöpft, die Lagerung ſeines Feindes in Sachſen aber hatte zur Folge, daß er raſch ſich zur Verzichtleiſtung auf die polniſche Krone erbot. Ob aufrichtig, iſt dunkel; er war in der Gewalt der Ruſſen und während er mit Karl unterhandeln ließ, zog er mit jenen zum Angriffe auf die bei Kaliſch unter Marderfeld zurückgebliebenen Schweden. Der altranſtädter Friede war ſchon abgeſchloſſen (24. Sept.), als die Niederlage der Schweden bei Kaliſch erfolgte (29. Okt.). Die den Frieden zum Abſchluſſe gebracht hatten, wurden ſpäterhin beſchuldigt, ihre Vollmacht überſchritten zu haben und ins Gefängniß geworfen [37]. Ein beklagenswerthes Opfer der Hofkabale und nachherigen Verzagtheit der Umgebungen Auguſts wurde Patkul, auf Anſtiften jener [38], trotz dem, daß er Peters Abgeordneter war, gefangengeſetzt und, als es zu ſpät war, ihn in Sicherheit zu bringen, an Karl ausgeliefert, der ſeiner Rachelust durch Patkuls Hinrichtung ein grauſenvolles Opfer brachte [39]. Wäh-

37) Daß Auguſt während der Unterhandlungen und nach Abſchluß des Friedens nach ſeiner Politik von den Umſtänden Vortheil zu ziehen ſuchte und auch Umtriebe in Polen fortſetzte, ſ. Rühs Geſch. Schwed. 4, 278. Schloſſer 134 f.

38) Das Schreiben, welches er an Auguſt über die Nichtswürdigkeiten Flemmings und Conſorten richtete, ſ. b. Cramer Geſch. d. Aurora v. Königsmark 1, 369.

39) Gleich grauſam war Karl gegen den Liefländer Paykul, der ſchon unter Auguſts Vorfahren in ſächſiſchem Dienſte, nie aber in ſchwe-

rend des Jahrs, das Karl in Sachsen zubrachte, suchte Peter, der nun einem Angriffe von Karl entgegen sehen konnte, Abwendung desselben durch Frankreichs Vermittlung; aber er selbst wollte Petersburg nicht aufgeben und Karl der Lust des Kriegs nicht entsagen.

Das Heer, mit dem Karl 1. Sept. 1707 aus Sachsen aufbrach, zählte gegen 44,000 Mann der tüchtigsten Soldaten Europa's; nicht mehr als die Hälfte waren Schweden, die übrigen durch Werbung zusammengebracht; die Einheit war in Karl; sein Vertrauen, mit einem solchen Heere die rohen Massen Peters zu überwältigen, natürlich und wohlgegründet; seine Verkehrtheit allein die Ursache des Untergangs einer so trefflichen Waffenmacht. Immer noch hatte er an *planlosen* Hauereien seine Lust, am meisten da, wo seine Person in das dichteste Gedränge kam; im scheußlichsten Wetter ließ er marschiren, bei der schönsten Jahrszeit, vom März bis Junius 1708 lag er still an der Beresina; ihm den Weg nach Moskau oder Petersburg zu versperren hätten die Russen nicht vermogt, aber Karl, am Dnepr angelangt, und nach eigenem Geständniß noch ohne eigentlichen Kriegsplan [40]), folgte seiner Abenteuerlust, die, wie Irrlichter, ihn immerdar von der geraden Bahn abführte, und zog nach der Ukraine. Die Natur kam den russischen Waffen zu Hülfe; der furchtbare Winter des Jahrs 170$\frac{8}{9}$ brach dem Heere Karls die Kraft, ehe es

---

tischem, gewesen war, 1705 gefangen und 1707 zum Tode verurtheilt wurde. Schlosser 1, 131. Man mögte darin den Grundsatz erkennen, den Frankreich seit der Revolution und Emigration befolgte, Franzosen, die gegen das Vaterland die Waffen trugen, für des Todes schuldig zu achten: doch verfuhr das Gericht bei Pankul's Verurtheilung unförmlich und ohne Princip; Pankuls Schicksal ward aber bloß von Karls Willkür bestimmt.

40) Rühs 282.

zur entſcheidenden Schlacht kam. Was für eine Waffe Rußland in ſeiner Landesbeſchaffenheit habe, mogte Karl, der ſich an Winterkrieg in Polen gewöhnt hatte und nach ſeiner eigenen Unempfindlichkeit gegen körperliche Leiden die Menſchenkraft zu überſchätzen pflegte, immer noch nicht richtig erkennen: ſoll es für ihn ſprechen, daß hundert Jahre ſpäter ein bei weitem größerer Geiſt, als er, und der nicht, wie Karl [41]), durch Abenteuerluſt verführt wurde, Rußland verkannte? Die Schlacht bei Pultáwa (8. Jul. 1709) war der Gnadenſtoß für ein durch Mangel und übermenſchliche Anſtrengungen erſchöpftes Heer. Die Gefangenen, durch die ruſſiſchen Landſchaften bis Sibirien vertheilt, wurden für Peter ein Menſchencapital, von dem er reichen Zins gewann. Dagegen ward Karls fünfjähriger Aufenthalt in der Türkei, das traurigſte Opfer, das eigenſinnige Verkehrtheit falſchem Stolze bringen konnte, die beſte Hülfe für ſeine Feinde.

Auguſts Politik wurde, ſo entſchloſſen ſie an ſich ſchon zum Friedensbruche ſeyn mogte, das Mal ſelbſt durch die Kirche, der er ſich zugewandt hatte, unterſtützt; der Papſt ſprach ihn von ſeinem Friedensgelöbniß los und entband die Polen von der Treue gegen Stanislaus; ſchon 8. Aug. 1709 erließ Auguſt ein Manifeſt über die Wiederannahme des polniſchen Königthums; der Bund mit Peter ward erneuert. Auch Friedrich IV. von Dänemark griff zu den Waffen, ein däniſches Heer fiel noch im Spätjahre 1709 in Schonen ein. Dieſes zwar wurde 10. März von dem Grafen Stenbock bei Helſingborg aufs Haupt geſchlagen und die Ueberlegenheit ſchwediſcher Tapferkeit und Kriegskunſt auf die glänzendſte Weiſe bewährt: aber Peter eroberte im J. 1710 Wiborg,

41) Als Karl in der Ukraine hörte, es ſey nicht weit nach Aſien, ward er vergnügt. Rühs 285.

Kexholm und Riga; Argliſt ging mit der Gewalt bei Peter Hand in Hand; Capitulationen zu brechen trug er nicht das geringſte Bedenken [42]). Jetzt war zu erwarten, daß der Krieg in die deutſchen Landſchaften Schwedens verſetzt werden würde; daher ſchloſſen der Kaiſer, England und Holland 31. Mai 1710 den haager Convent, der die Neutralität jener Landſchaften feſtſtellte. Aber Karl wies ihn zurück; weniger aus bloßem Eigenſinn, als weil er vertraute, mit türkiſcher Hülfe bald der Ruſſen Meiſter zu werden. Seine Agenten in Conſtantinopel hatten die Pforte zur Kriegserklärung gegen Rußland (10. Nov. 1710) vermocht; aber die Unvernunft des Großveziers rettete Peter aus ſeiner Bedrängniß am Pruth und die auch nach dem Frieden vom 23. Jul. 1711 wiederholten Rüſtungen der Pforte führten nicht zur That und Peter, der nach dem Friedensſchluſſe kein Kriegsvolk nach Polen ſenden ſollte, führte zahlreiche Scharen dahin. Die Türken kümmerten ſich nicht darum. Der darauf folgende Trotz Karls, der Kampf gegen Türken und Tataren 12. Febr. 1713, das angebliche Krankenlager von 43 Wochen, kommen dem Wahnſinn nahe; und während Karl ſich ſelbſt preis gab, wurden ihm Land und Leute zu Grunde gerichtet. Im J. 1711 kam ein ruſſiſches Heer nach ſchwediſch Pommern; ein däniſches beſetzte das Herzogthum Bremen; Friedrich von Preußen und Georg von Hannover zeigten ſich geneigt, dem Bunde gegen Schweden beizutreten; das deutſche Reich berathſchlagte vergeblich, wie die nördlichen Landſchaften gegen die Verpflanzung des Krieges dahin ſichergeſtellt werden könnten. Eine von Ludwig XIV. geſandte Geldſumme erleichterte dem ſchwediſchen Feldherrn Stenbock den Zug nach Pommern; die ſchwediſche

42) Von dem Bruche der Capitulation Wiborgs, ſ. Rühs 293. Nicht viel anders ging es mit Kexholm und Riga.

Ueberlegenheit empfanden nochmals die Dänen in der Schlacht bei Gadebuſch (Decbr. 1712), aber bald darauf ging der Stern der Schweden gänzlich unter. Die Ruſſen hatten furchtbar in Pommern gehauſt [43]), Stenbock nahm eine barbariſche Rache dafür durch die Niederbrennung Altona's, 9. Jan. 1713, worauf Peter Garz und Wolgaſt in Aſche legen ließ. Stenbock, von Dänen, Sachſen und Ruſſen bedrängt, und in Tönningen eingeſchloſſen, mußte 19. Mai 1713 ſich mit dem letzten Heere, das für Schwedens deutſche Beſitzungen im Felde war, zu Gefangenen ergeben.

Jetzt trat König Friedrich Wilhelm I. von Preußen als Vermittler, mit Entwürfen auf Gewinn im Hintergrunde, hervor. Er zahlte 400,000 Thlr. für Schweden und bekam dafür 1713 Stettin als Unterpfand. Noch immer weilte Karl in der Türkei; der ſchwediſche Staatsrath berief die Stände und es wurde berathſchlagt, ob nicht ohne den König, der politiſch todt zu ſeyn ſchien, Frieden gemacht werden könnte. Endlich, im Okt. 1714, brach Karl auf, am 22. Nov. kam er in Stralſund an. Das Kriegsglück brachte er nicht mit ſich zurück und die Zahl ſeiner Feinde vermehrte ſich nun noch durch den Zutritt Georgs I. von Großbritannien, als Churfürſten von Hannover, zu denſelben. Damit beginnt die Richtung der Politik der neuen Dynaſtie in England auf das Feſtland, wobei Englands Intereſſe durch willfährige Miniſter nicht ſelten dem des königlichen Hauſes nachgeſetzt wurde [44]). Friedrich von Dänemark überließ an Georg für eine Geldſumme Bremen und Verden; im Oktober 1715 erklärte Georg unter nichtigen Vorwänden Schweden den Krieg.

43) Wie Norddeutſchland überhaupt damals mitgenommen wurde, ſ. Schloſſer 1, 163.

44) Schloſſer 138. 247. 287.

Preußen und Dänen zogen nun heran gegen Stralſund und Rügen; keins von beiden konnte Karl behaupten, nach ſeiner Niederlage auf Rügen fiel Stralſund 28. Decbr. 1715; bei der Rückkehr Karls nach Schweden war von allen ſeinen Beſitzungen dieſſeits der Oſtſee nur noch Wismar in ſeiner Hand und auch dieſes öffnete 19. Apr. 1716 den Feinden die Thore. Die ſchwediſche Waffengewalt war dahin, die Hülfsquellen des Staats verſiegt; von Schwedens alten Landſchaften Finnland zum großen Theile in Peters Gewalt, ein Angriff auf Schonen wurde von Dänemark her gerüſtet, alle Staaten um Schweden waren ſeine Feinde: da ſchien es, als ob politiſche Intrigue ihm Rettung bringen werde. Die Fäden derſelben werden durch Görz und Alberoni geſponnen, ſie verbreiteten ſich auch über Weſteuropa und von nun an iſt die Geſchichte des weſtlichen und öſtlichen Europa im Zuſammenhange mit einander zu beachten.

3. Intriguenpolitik in Weſten und Oſten, bis 1740.

Wenig mehr als ein Jahr verging zwiſchen der Thronbeſteigung Georgs I. (12. Aug. 1714) und dem Tode Ludwigs XIV. (1. Sept. 1715). Dieſe beiden Ereigniſſe eröffneten den Spielraum für eine Reihe ſeltſamer politiſcher Umtriebe, zu abenteuerlichen Entwürfen und einer Spiegelfechterei und Gaunerei, wie die Geſchichte ſeit der Zeit der Ligue zu Cambray nicht aufweiſt. Nie war ſeit jener Zeit weniger Würde und Adel bei den Vertretern der europäiſchen Staaten geweſen als nun [1]). Eine Hauptperſon hiebei iſt

1) Dem entſpricht, daß eine von Torcy 1712 gegründete politiſche Akademie einging (Flassan 4, 413): Gaunerkniffe und methodiſche Bildung liegen weit auseinander.

Eliſabeth von Parma, zweite Gemahlin Philipps V. von Spanien ſeit 1714; ihr erſtes Werkzeug Alberoni, der ſich dem Herzoge von Vendome durch geſchmeidiges Eingehen in deſſen Cynismus und durch ſeine Kochkunſt empfohlen hatte [2]) und mit dieſem nach Spanien gekommen und durch den Eliſabeth zur Gemahlin Philipps empfohlen worden war. Den Anfang in der Reihe der Staatshändel dieſer Zeit aber macht eine Unternehmung des Prätendenten, Jakobs III., nach Schottland [3]). Georg I. hatte den verrätheriſchen Bolingbroke aus dem Staatsdienſte entfernt und Robert Walpole, einen Whig, an deſſen Spitze geſtellt; Bolingbroke floh nach Frankreich zum Prätendenten und arbeitete hier gegen Georg. Karl XII. wurde aufgefordert gegen ſeinen Feind Truppen zu ſenden [4]). Jedoch nach Ludwigs Tode knüpfte Georg ſogleich Verbindung mit dem Regenten, Philipp von Orleans, an, der Aufſtand in Schottland 1715 wurde mit Hülfe holländiſcher Soldaten unterdrückt, Jakob kam erſt im December 1715 an und ſchon 4. Febr. 1716 nach Frankreich zurück [5]), mußte aber dieſes bald darauf verlaſſen. Von nun an hatte Rom das Patronat der Stuarts um des Glaubens willen; zu politiſchen Entwürfen auf dieſelben wurde aber Frankreich noch einmal verſucht.

Indeſſen waren Eliſabeths und Alberoni's Pläne gereift und Intriguen über Frankreich, Holland, Italien, Schweden und Rußland hin ausgeſponnen. Alberoni wollte Spanien

2) Duclos 1, 278 (Das berüchtigte oh culo di angelo). Schloſſer 1, 273.

3) Schloſſer 1, 281 f.

4) Daß Bolingbroke auch jetzt nicht aufrichtig war, ſ. Schloſſer 1, 283.

5) Es iſt nicht zu erweiſen, daß Lord Stairs ihn habe auf der Reiſe in Frankreich wollen ermorden laſſen. Lémontey 1, 95. und Duclos 2, 263.

aus seinem politischen Schlummer wecken, ihm Macht und Ansehen im europäischen Staatenverkehr wiederschaffen, die vormals spanischen Provinzen in Italien für die Söhne Elisabeths erobern und dem Könige Philipp die Regentschaft über Frankreich, welche dieser schon vor Ludwigs XIV. Tode für sich zu erlangen gesucht hatte [6]), verschaffen. In erstaunenswerther Schnelligkeit wurden Heer und Flotte gerüstet. Dem neuen Könige von Sicilien, Victor Amadeus, wurden Vorspiegelungen gemacht, des Kaisers Macht war nicht sehr zu fürchten, da dieser mit einem Türkenkriege zu thun hatte, auch wurden ihm insgeheim Versprechungen auf Kosten Victor Amadeus gemacht; in Frankreich ward eine Partei wider den Regenten gebildet, an ihrer Spitze befand sich die Herzogin von Maine, deren Gemahl durch Philipp von Orleans der Regentschaft verlustig gegangen war, und der spanische Gesandte Cellamare in Paris. Auf Muthmaßungen von dem geheimen Treiben Alberoni's verständigte sich der Regent durch seinen Vertrauten Dubois, den nichtswürdigsten und sittenlosesten unter den Repräsentanten des damaligen politischen Ränkespiels, mit Georg I. und so kam die Tripelallianz, wobei auf Hollands Zutritt gerechnet wurde, zu Stande.

Auch im Norden war, zur Herstellung der schwedischen Macht, ein projektreicher Kopf durch diplomatische Künste thätig, Baron Görz [7]), der Karls XII. Vertrauen gewonnen und ihn vermogt hatte, sich auf diplomatische Verhandlungen einzulassen. Während durch den härtesten Druck den armen Schweden das letzte Gut und Blut zur Fortsetzung des Krieges abgepreßt wurde, unterhandelte Görz mit Alberoni und bald

6) Lémontey 1, 22.

7) Was Schlimmes an ihm war, s. b. Schloſſer 1, 170. 177. 178. 184 f.

nachher auch mit Peter um einen Bund gegen England und Frankreich. Peter hatte ſchon große Fertigkeit in politiſchem Rollenwechſel. Ein ruſſiſches Heer war 1716 auf Seeland gelagert, in Verbindung mit einem däniſchen Schweden anzugreifen; aber Peters Benehmen wurde zweideutig und bedrohlich; Friedrich IV. ſetzte ſich in Wehrſtand und Peter war genöthigt, mit ſeinem Heere Seeland zu verlaſſen [8]). Auch mit Georg I. war Peter geſpannt; beide hatten Abſichten auf Meklenburg. Dieſe Lockerung des Bundes der Feinde Schwedens zu benutzen war Görz bemüht und begab ſich nach dem Haag, dort Intriguen anzuſpinnen. Eben dahin kam Peter im December 1716. Als das Geheimniß durch eröffnete Briefe des ſchwediſchen Geſandten in London verrathen wurde, läugnete Peter Alles ab und machte einen Beſuch in Paris, knüpfte aber bei ſeiner Rückkehr nach dem Haag die Verbindung mit Görz wieder an und es folgten darauf Unterhandlungen zwiſchen Karl und Peter, in denen man überein kam, den Prätendenten auf den engliſchen, Stanislaus auf den polniſchen Thron zu erheben, Norwegen für Schweden zu erobern ꝛc.

Alberoni hatte ſchon losgeſchlagen; ein ſpaniſches Heer war auf Sardinien gelandet (Aug. 1717), bald darauf wurde auch nach geheimem Vertrage mit Victor Amadeus, deſſen Feinheit ihn nicht gegen Ueberliſtung ſicher geſtellt hatte, Sicilien beſetzt. Nun ſchien Neapel an die Reihe kommen zu müſſen. Aber der Türkenkrieg Venedigs und des Kaiſers, begonnen, um Angriffe der Türken auf venetianiſche Beſitzungen, wobei Morea, Tine und Cerigo in türkiſche Gewalt kamen, zu ahnden, war von Prinz Eugen mit gewohnter Ueberlegen-

8) Hojer 1, 315 f.

heit geführt und zwei große Siege, bei Peterwardein 5. Aug. 1716 und bei Belgrad 16. Aug. 1717 von ihm erkämpft worden; nach der Landung der Spanier auf Sardinien und Sicilien hatten England und Holland rasche Beilegung des Krieges betrieben und schon Jul. 1718 der Friede zu Passarowitsch denselben beendet. Der Kaiser gewann Temeswar, Belgrad, Semendria und eine sehr günstige Militärgränze in Servien und der Wallachei. Venedig mußte den Schaden tragen; es büßte Morea und Tine ein. Also hatte der Kaiser freie Hand bekommen und trat nun, 2. Aug. 1718, zu dem Bunde gegen Spanien, der seitdem Quadrupelallianz genannt wurde. Alberoni's Spiel ging zu Ende; Admiral Byng vernichtete 11. Aug. 1718 die spanische Flotte bei dem sicilischen Cap Passaro, eine von der oben bezeichneten Partei angezettelte Verschwörung gegen den Regenten, der von Paris entführt werden sollte, wurde entdeckt, ein Versuch, für den nach Spanien geholten Prätendenten Irland zu insurgiren, mißglückte, ein französisches Heer drohte in Spanien einzufallen [9]). England und Frankreich waren genau mit einander verbunden; Dubois stand im Solde Georgs I. und dieses Empfehlung trug mit dazu bei, daß Dubois zur Schande der Kirche Cardinal wurde [10]). Einige Zeit widerstand Philipp V. dem Andringen Georgs I. und des Regenten, Alberoni zu entlassen; gestürzt wurde dieser durch eine niedrige Weiberintrigue der Amme Elisabeths, mit der seine Haushälterin in

9) Duclos 2, 88. Lémontey 2, 4. Schlosser 1, 288.

10) Um diese Zeit, wo Dubois Schmach über die Kirche brachte, war Alberoni, auch Cardinal, in seiner mindestens profanen Politik gar nicht bedenklich, das Papstthum herabzuwürdigen. Er schrieb: Si l'empereur suivait mes conseils, il s'emparerait de Rome très-respectueusement et ferait du pape son chapelain. Lémontey 1, 283.

Unfrieden lebte. Am 5. December 1719 wurde er aus Spa
nien fortgewiesen, im Jan. 1720 schloß Philipp V. Friede
mit der Quadrupelallianz. Sicilien blieb im Besitze de
Kaisers, Victor Amadeus mußte mit Sardinien vorlieb nehmen
zwischen dem Kaiser und Philipp V. blieb noch manches auszu
gleichen übrig; der Friede mit Frankreich aber wurde durc
Verlobung Königs Ludwig XV. mit der vierjährigen Tochte
Philipps V. und Elisabeths besiegelt.

Bald darauf wurde auch der nordische Krieg beigeleg
Karls Unternehmung gegen Norwegen im J. 1716 war mis
lungen und zugleich die schwedische Flotte von dem dänische
Seehelden Tordenskiold geschlagen worden. Eine im J. 171
von Karl beabsichtigte Heerfahrt, wozu selbst funfzehnjährig
Knaben ausgehoben worden waren, vereitelte fortwährende
Regen. Im J. 1718 zog ein schwedisches Heer über di
Kiölen gen Drontheim, ein anderes führte der König selb
gegen Friedrichshall. Der Untergang des erstern machte Schwe
den um 10,000 wackere Männer ärmer; durch Karls To
(11. Decbr. 1718) wurde Schweden der Unvernunft un
Leidenschaft der Großen zur Beute. Nach Erhebung der Schw
ster Karls, Ulrike, auf den Thron, den 1720 ihr Gemah
Friedrich von Hessen-Cassel, bestieg, wurden die Unterhan
lungen mit Peter, die im J. 1718 dem Abschlusse nahe g
kommen waren, abgebrochen und dagegen an Dänemar
Preußen und Hannover Friedensanträge gerichtet. Der en
lische Gesandte in Stockholm, Carteret, leitete nun die Ve
handlungen. Landschaften wurden für Geld hingegeben, Br
men und Verden an Hannover für 1 Mill. Thaler (1719
Stettin, Usedom, Wollin ꝛc. an Preußen für 3 Mill. (1720)
an Dänemark büßte Schweden die Freiheit vom Sundzolle ei
der Herzog von Holstein aber Schleswig (1720). Für Ste

nislaus, dessen Anhang in Polen schon 1717 sich gänzlich unterworfen, und der in Zweibrücken und nach Karls XII. Tode in Weißenburg mit Gefahr [11]) und Mangel zu kämpfen gehabt hatte, wurde Beibehaltung des Königstitels und eine Mill. Gulden ausbedungen, die August aber nicht bezahlte [12]). Peter hatte indessen für die Abtrünnigkeit der schwedischen Aristokratie von den früheren Unterhandlungen barbarische Rache genommen, die Verwüstungen der Russen in den J. 1719—1721 kosteten Schweden mehr als vieljährige Kriegsrüstung; bis zur Nichtigkeit erschöpft trat es mit dem Frieden zu Nystadt (10. Sept. 1721), der Liefland, Esthland, Oesel, Ingermanland und Wiborg aufopferte, von seiner frühern Stellung im Staatenverkehr in die Schranken einer nicht gefürchteten noch geachteten Macht. Rußland, Kaiserreich 11. Nov. 1721, trat an seine Stelle und gesellte zu der Kraft roher Massen schon die arglistige Politik, mit welcher Peter so schnell vertraut geworden war. Ostermann war seit dem Frieden zu Nystadt bei Peter in hoher Geltung als geschickter politischer Unterhändler. Curland blieb von Russen besetzt und wurde im Namen Anna's, der Nichte Peters, verwaltet, der rechtmäßige Landesherr aber ferngehalten; in Warschau gebot der russische Gesandte; Schweden wurde durch einen 1724 geschlossenen Traktat ganz von Rußland abhängig; Dänemark war besorgt vor Peter, wegen dessen Gunst für den Herzog von Holstein [13]), der nach Peters Tode mit einer Tochter desselben sich vermählte (1725). Zugleich aber versuchte sich Peter in drei Feldzügen gegen die Perser, colonisirte Kamt-

11) Er argwöhnte Nachstellungen von Seiten Augusts.

12) Schlosser 1, 207.

13) Von dessen armseligen Umständen und wüstem Leben, s. Schlosser 1, 117. 201.

ſchatka und knüpfte Verbindungen mit China an. Nach
nem Tode (8. Febr. 1725) hielt Rußland auf einige Zeit
fern von thätiger Einmiſchung in die Staatshändel des A
landes.

Im Weſten begann bald nach dem obenerwähnten F
den neues Intriguenſpiel. Nach dem Tode des Regen
(Decbr. 1723) kam der Herzog von Bourbon ans Ru
der von ſeiner Mätreſſe, der Marquiſe von S. Prie, regi
wurde. Dieſes Paar fand es vortheilhaft für ſich, den j
gen König möglichſt bald zu vermählen; daher wurde
Verlöbniß mit der ſpaniſchen Infantin aufgehoben und Lud
mit Stanislaus Tochter, Maria Leszczinska, vermählt [14].
Philipp V. und Eliſabeth waren außer ſich vor Zorn;
Abenteurer, der holländiſche Baron Ripperda, wurde
Unterhändler in Wien; für hohe Summen (570,000 Piſtole
wovon Kaiſer Karl VI. ſelbſt mit nahm [15]), wurde Oeſtr
zu einem Bunde bewogen. Dagegen ſchloſſen England u
Frankreich einen Bund zu Herrenhauſen (1725, 7. Sept.
Preußen trat dazu, wurde aber bei ſeiner entſchiedenen
gebenheit gegen das Kaiſerhaus durch den kaiſerlichen Geſand
Seckendorf bald davon zurückgebracht und ſchloß zu Wu
hauſen einen Vertrag mit dem Kaiſer. Mitten in die
Treiben, wobei der Ernſt der Waffen übrigens noch fern w
indem Robert Walpole, Georgs I. erſter Miniſter
Krieg ſcheute, verlor der Herzog von Bourbon die Regier
und Cardinal Fleury, von nun an franzöſiſcher Premi
miniſter und, wie ſein Freund Walpole, abgeſagter Feind

14) Zuerſt war eine Liſte der Prinzeſſinnen angefertigt wor
darauf befanden ſich 25 katholiſche, 55 lutheriſche ꝛc. zuſammen
Lémontey 2, 173.

15) Coxe Geſch. Oeſt. 3, 395.

Krieges brachte durch geschickte und schmeichlerische Erklärungen an Philipp V. und Elisabeth die Sühne zu Stande. Im Traktate von Sevilla mit Frankreich, England und Holland, 9. Nov. 1729, ward das eifrige Streben Elisabeths, die Zusicherung von Parma und Toskana für einen ihrer Söhne zu erhalten, erfüllt. Kaiser Karl VI. gab seine Zustimmung dazu erst im wiener Traktate (22. Jul. 1731), wogegen er für das, was schon seit längerer Zeit die Hauptaufgabe seines politischen Betriebs war, die pragmatische Sanction, Anerkennung erlangte. Fleury und Rob. Walpole blieben in vertrautem Einverständniß mit einander; bei letztern Bruder, Horace Walpole, verkehrte lange Zeit am französischen Hofe und im Vertrauen Fleury's [16]). Rob. Walpole hatte eine schwierigere Stellung als Fleury, er hatte mit einem Parlament zu thun; seine Friedensliebe ging zum Theil aus Egoismus hervor [17]); seine Politik war um wenig besser, als die eines Bolingbroke [18]). In moralischer Hinsicht sind Fleury über ihm.

Die Politik der Zarin Katharina I. wurde von Menzikof geleitet und richtete sich vorzüglich auf gutes Einverständniß mit dem Kaiser, weshalb Rußland auch der ripperdaschen Allianz beitrat. Polen lag gänzlich darnieder und August konnte nichts thun, seinen natürlichen Sohn Moritz, den die curländische Ritterschaft 1725 zum Herzoge gewählt hatte, gegen die russische Gewalt zu behaupten. Wie Menzikof, so suchte seit Anna's Thronbesteigung Biron des Kaisers Freundschaft, und der Bund mit demselben wurde mit Beziehung auf die bevorstehende Erledigung des polnischen Throns

16) Duclos 2, 411. 17) Schlosser 1, 277. 351.

18) Ein richtiges Urtheil über ihn, dessen Friedensliebe zu oft den Stoff zu Lobreden gegeben hat, s. b. Schlosser 1, 272. 351 u. a.

und die Absichten Birons, Curland für sich zu erlangen, enge geknüpft. Schon in den letzten Lebensjahren Augusts, der sehr hinfällig geworden war, wurde über die Wiederbesetzung des polnischen Throns lebhaft unterhandelt; Frankreichs Politik entsprach es, daß Stanislaus noch einmal denselben bestiege; das wollten der Kaiser und Biron verhindern. Friedrich Wilhelm von Preußen, ohne allen Sinn für Intriguen bei allem gesunden Verstande [19]) doch leicht zu täuschen und den Franzosen nicht gewogen [20]), wurde durch Vorspiegelungen unthätig erhalten. August starb 1733 und der Widerstand Rußlands und Oestreichs gegen Stanislaus Thronbesteigung brachte den Krieg um den polnischen Thron zum Ausbruche.

Um die polnische Krone warb, von Frankreich unterstützt, Stanislaus Leczinski; aus Sorge vor französischem Einflusse auf ein von Stanislaus regiertes Reich erklärten sich Rußland und Oestreich gegen diesen; die Stimme der polnischen Nation, die sich großentheils für Stanislaus aussprach, ward für nichts geachtet. Die Werbung Augusts von Sachsen fand Beifall im östreichischen und russischen Cabinet; jenem verhieß er Anerkennung der pragmatischen Sanction, diesem Unterstützung der Absichten Birons auf Curland; dafür wurde ihm Hülfe zugesichert. Die Wahl Stanislaus, 13 Sept. 1733, war vergeblich; drei russische Heere zogen heran. August wurde 5. Okt. 1733 gewählt und Stanislaus in Danzig belagert. Nach seiner Flucht unterwarf sich sein An-

19) Davon eine merkwürdige Mittheilung aus einem politischen Memoire desselben b. Lémontey 2, 244.

20) Im J. 1731 erklärte er: Ich hatte es mit dem Kaiser und dem Reiche, hole sie der Teufel. Vivat Germania deutscher Nation ein H..., dens nicht von Herzen meint. Forster Friedr. W. I. B. 2, 10

hung und Polen fuhr unter Auguſt III. fort eine Null im europäiſchen Staatenverkehr zu ſeyn. Daß nun Frankreich ſich gegen den Kaiſer wandte, kann kaum ein rechtloſe Politik genannt werden; Eliſabeth von Spanien aber würde ihren Charakter verläugnet haben, wenn ſie die Gelegenheit, in Italien für ihre Söhne noch mehr zu gewinnen, nicht benutzt hätte; mit ihr geſellte zu Frankreich ſich auch Viktor Amadeus Nachfolger, Karl Emanuel von Sardinien (ſeit 1730), argliſtig und erwerbluſtig wie ſein Vater. Das arme deutſche Reich, wenig mehr geachtet als Polen und welches ungeſtraft zu verletzen man längſt gewohnt war, mußte für die öſtreichiſche Politik büßen. Was halfen die Königskronen deutſcher Reichsfürſten? Sie waren nicht geeignet, die ſchwache Seite gegen den Erbfeind zu decken, welcher längſt gegen Deutſchland eine ähnliche Stellung genommen hatte, wie Rußland gegen Polen. Zum Leidensgefährten Polens wurde das Reich aus denſelben Gründen politiſchen Verfalls, welche Polen zerrüttet hatten, aus kirchlichem Zwieſpalte, aus dem Aufſteigen der Hoheiten, und dem Einverſtändniß ſolcher mit dem ſchlimmſten Nachbar. Oeſtreichs Politik hatte in dem altersſchwachen Eugen nicht mehr einen mannhaften Vertreter, und Eugen, deſſen Rath immer noch der beſte war, keineswegs das Vertrauen des Kaiſers; das kaiſerliche Cabinet war in einem troſtloſen Zuſtande, wo ein Mitglied gegen das andere kabalirte, der Kaiſer keinem recht traute und keiner außer Eugen ihm treu diente. Daher die italieniſchen Landſchaften in kurzer Zeit Beute der Spanier, Sardinier und Franzoſen; Eliſabeths Sohn, Don Carlos, wurde von den Neapolitanern mit Jubel empfangen. Von den deutſchen Fürſten waren Baiern, Pfalz, Cöln und Mainz in franzöſiſchem Solde und Intereſſe [21]);

21) Schloſſer 1, 358.

ſtatt eines Heeres von 170,000 Mann waren zu Anfange des Jahres nicht viel über 12,000 Mann zuſammen; rechten Eifer gegen die Franzoſen hatte nur Friedrich Wilhelm von Preußen, aber derſelbe ließ bei dem Durchzuge ſeiner Truppen durch Franken hauſen wie in Feindes Lande, weil ſeine Werbungen dort viel Widerſtand gefunden hatten. Prinz Eugen kam zum Heere, aber gleich einem Schatten und mit den kümmerlichen Reichscontingenten, die nicht etwa ein tüchtiges kaiſerliches Heer unterſtützte, nicht im Stande, gegen die Franzoſen das Feld zu behaupten. England und Holland ſchauten ruhig zu; Walpole hatte mit den Parlamentswahlen zu thun und achtete der Volksſtimme nicht, die Krieg gegen Spanien begehrte; ſeine Freundſchaft mit Fleury trug bei, ihn unthätig zu erhalten. Die holländiſche Politik war ganz von der engliſchen abhängig und ihrer ſelbſt ſich nicht bewußt. So wandte ſich denn Kaiſer und Reich an Rußland und in der That brach ein ruſſiſches Corps aus Polen auf und langte im Jun. 1735 am Rhein an. Dagegen empfing um eben dieſe Zeit die ſchwediſche Hutpartei franzöſiſches Geld, um ſich nicht mit Feinden Frankreichs zu verbinden. Wo ſo wenig Nachdruck war, als bei Kaiſer und Reich, konnten, beſonders nach Eugens Tode (1736), Aufopferungen nicht ausbleiben. Sie wurden vorläufig 1735 und feſt im wiener Definitivfrieden 18. Nov. 1738 beſtimmt. Das Reich trug zum Theil die Koſten für den Kaiſer durch Abtretung Lothringens an Stanislaus, nach deſſen Tode (1766) es an Frankreich kam; an die Stelle der Medici, deren letzter Stammhalter Johann Gaſto 1737 ſtarb, trat Franz Stephan von Lothringen, Gemahl Maria Thereſia's; den ſchönſten Gewinn machte Eliſabeth von Spanien für ihren Sohn Don Carlos, der Neapel und Sicilien behielt; dennoch war ſie höchſt unzufrieden, daß Parma zur Entſchädigung an

Kaiſer kam. Auch Karl Emanuel ging nicht leer aus. m hatte indeſſen 1737 Curland bekommen.

Die politiſche Verbindung Oeſtreichs mit Rußland hatte darauf auch Verluſte Oeſtreichs an die Türken zur Folge. ruſſiſchen Politik genügte es nicht, über Polen zu domi- und Schweden durch Parteiung in Ohnmacht zu halten; urde ihrer Schickſalsrichtung gegen die Pforte ſich wieder ßt. Biron wollte einen Türkenkrieg; Münnich bekam 5 die Heerführung. Nach dem frühern Vertrage hatte eich den Ruſſen Beiſtand zu leiſten, wollte aber mehr und einen Türkenkrieg mit aller Macht führen. Alſo 1737 drei öſtreichiſche Heere ins Feld, ſchlecht ausge- t und noch ſchlechter angeführt. Münnichs Waffen waren ich; wie viele tauſend Ruſſen durch den Feind, Hunger, e und Krankheiten zu Grunde gingen, kümmerte ihn nicht; war Verheerung noch immer ein Hauptſtück ruſſiſcher unternehmungen: was aber die Türken und Tataren an uſſen einbüßten [22]), das wurde durch die Vortheile über er Unvernunft und Unkraft verfallenen Oeſtreicher gutge- t. Nun kam noch die Argliſt franzöſiſcher Politik den en zu Hülfe und aus deren Getriebe ging unter Vermitt- des franzöſiſchen Geſandten Villeneuve der Friede zu rad (18. Sept. 1739) hervor, in dem Belgrad, Sabacz der öſtreichiſche Erwerb in Servien, Bosnien und der lachei an die Pforte zurückgegeben wurde. Karl VI. gab n Unwillen über den Frieden, der hauptſächlich durch pergs Kopfloſigkeit herbeigeführt worden war, in ſeinen

22) Heerfahrten gegen die Krimm und Aſow 1735. 36. Einnahme ows 1737, Verwüſtungen am Dnieſter und Bog 1738, Einnahme ims und Jaſſy's 1739

Berichten an die Höfe zu erkennen [23]); Reipperg wurde mit Strafe bedroht, aber Maria Thereſia, der um die ſchleunigſte Beilegung des Kriegs zu thun geweſen war, entließ ihn nach ihres Vaters Tode aus der Haft. Die öſtreichiſche Politik und Kriegsführung war zu ſehr aus dem Gleiſe gekommen, um des Einzelnen Schuld ſtreng zu ahnden. Auch die Zarin Anna ſchloß einen durch franzöſiſche Unterhandlung vorbereiteten Frieden, in dem wenig außer Aſow gewonnen wurde. Doch hatte ſich nun das Andenken an die Demüthigung Peters I. verwiſcht und die Ueberlegenheit der Ruſſen über die Türken angekündigt.

In Schweden wechſelte die politiſche Parteinahme nach der Herrſchaft der Hüte und Mützen; jene waren für Frankreich, dieſe für Rußland. König Friedrich hatte nicht weniger Sorge um das Fräulein Taube [24]), als um das Reich. Im J. 1738 betrieben die Hüte einen Bund mit der Pforte; ein Major Sinclair ſollte in Conſtantinopel unterhandeln, wurde aber unterwegs bei Grünberg von ruſſiſchen Officieren ermordet [25]). Die Kriegsrüſtungen gegen Rußland begannen 1739, als der belgrader Friede ſchon abgeſchloſſen war; der Krieg ſelbſt gehört dem folgenden Abſchnitte an.

4. Friedrich II. und Maria Thereſia, Politik der Eroberungsluſt gegen Oeſtreich, des Cabinetshaſſes gegen Friedrich II., bis 1763.

Die beiden Hauptſtücke dieſes Zeitraums haben im Aeußeren Aehnlichkeit mit einander; zuerſt Maria Thereſia im

23) Schloſſer 1, 378.

24) Derſ. 2, 39. Raumers Beitr. z. neuern Geſch. Bd. 2, 14. Stöber Unſer Jahrh. 3, 233.

25) Büſchings Magazin 8, 311.

muß gegen einen Bund zahlreicher Feinde, nachher eben ſo Ludwig XV., dort und hier England als Hülfsmacht der Hetzten: der Charakter der Politik aber iſt hier weſentlich ein nur als dort; Maria Thereſia hat nur gegen die gewöhnliche Eroberungspolitik zu kämpfen, Friedrich II. aber gegen Staatshaß; dort galt es nur Land und Leute, hier auch Ehren der Perſon. Die Leidenſchaft brachte zwiſchen dem öſterreichiſchen Erbfolgekriege und dem ſiebenjährigen Kriege die Staatspolitik aus ihrem Gleiſe; ſie hat in dem Kampfe gegen Friedrich II. eine eigenthümliche Zumiſchung von Leidenſchaftlichkeit, und ihr Getriebe gegen dieſen erſcheint darum im innerſten Grunde von dem des öſtreichiſchen Erbfolgekrieges verſchieden. Dagegen bietet ſich eine Einheit für beide Erſcheinungen des Zeitraums in Friedrichs II. Politik dar. Dieſe begehrte eine ausgedehntere Grundlage für die Macht Preußens, damit Preußen in höherem Grade ſelbſtändig werde; und behauptete dieſelbe. Von ſeinem erſten Auftreten an iſt Friedrich die Hauptperſon in Einſicht und Kraft, zur Geltung als Meiſter in der Heerführung gelangt er im zweiten ſchleſiſchen Kriege; aber Haß und Neid begehren Befriedigung; erſt als ſie im ſiebenjährigen Kriege ausgetobt haben, erfolgt die volle Anerkennung Preußens als ſtammender und zuſchlagender Macht in dem Syſtem des europäiſchen Gleichgewichts.

Friedrich II., König 31. Mai 1740, fand in Heer und Schatz treffliches Rüſtzeug zur Ausführung politiſcher Entwürfe; Gelegenheit gab der Tod Karls VI., 20. Okt. d. J., worauf die anfängliche Wehrloſigkeit Oeſtreichs und das Glück der preußiſchen Waffen in der Erſtlingsſchlacht bei Mollwitz und die Beſchäftigung Oeſtreichs durch neue Feinde. Friedrich II. beſchönigte ſeinen Angriff auf Oeſtreich mit Gründen,

die nicht ganz eitel waren, er hatte einiges Recht auf einen Theil Schleſiens, ſeine Politik aber war nicht dadurch beſtimmt worden [1]). Vollkommen im Unrechte waren dagegen Karl Albrecht von Baiern, bei der Berufung auf Ferdinands I. Teſtament [2]), und Auguſt III. von Sachſen, der nebſt Spanien, Sardinien, Neapel und Frankreich die pragmatiſche Sanction anerkannt hatte; ihre Vorwände zum Kriege rein politiſche Gaukelei. Frankreich war aber das Mal nicht auf Eroberungen von Oeſtreich, ſondern nur auf Erhebung Baierns neben jenem bedacht; und ſelbſt die Hülfsrolle, die es wider Recht und Ehre und Volksſtimmung ſpielte,

1) Er ſelbſt ſpricht ſich darüber aus in vertraulichen Schreiben an Jordan (Zuſammenſtellung b. Raumer Beitr. 2, 72.): Enfin me voici dans une des plus belles circonstances de ma vie, et dans des conjonctures, qui pourront poser une base solide à ma réputation. Laisse parler les envieux et les ignorans, ce ne seront jamais ceux qui serviront de boussole à mes desseins, mais bien la gloire. J'aime la guerre pour la gloire; mais si je n'étais pas prince, je ne serais que philosophe. Enfin il faut dans ce monde, que chacun fasse son métier, et j'ai la fantaisie de ne vouloir rien faire à demi. — Mon âge, le feu des passions, le désir de la gloire, la curiosité même, pour ne te rien cacher, enfin un instinct secret m'ont arraché à la douceur du repos, que je goûtais, et la satisfaction de voir mon nom dans les gazettes et en suite dans l'histoire m'a séduit. — Sans ce maudit penchant pour la gloire, je t'assure que je ne penserais qu'à ma tranquillite. — — Qu'est ce que la fatigue, les soins et le danger en comparaison de la gloire? C'est une passion si folle, que je ne conçois point, comme elle ne tourne pas la tête à tout le monde.

2) In der baierſchen gefälſchten Abſchrift hieß es, die Nachkommen von Ferdinands I. Tochter Anna, der Stammmutter Karl Albrechts von Baiern, ſollten Oeſtreich bei dem Ausgange männlicher Nachkommen dieſes Hauſes erben, im öſtreichiſchen Original aber ſtand ehelicher Nachkommen und dies war ſchon vor Karls VI. Tod bewieſen worden. Raumer Beitr. 2, 66. Vgl. Schloſſer 2, 10. 11.

war dem friedliebenden Fleury nur abgezwungen worden [3]; Ludwigs Mätreſſe, die Herzogin von Chateauroux, und die Brüder Belleisle wollten den kriegeriſchen Nationalruhm der Franzoſen verjüngen. Karl Albrecht von Baiern hatte ſchon vor Karls II. Tode mit Frankreich unterhandelt und daher Gelder bezogen; dies eine Fortſetzung der Politik Maximilian Emanuels; die Art, wie er um Unterſtützung bat, wie er durch Frankreich die Kaiſerkrone zu erlangen bemüht war, iſt noch verwerflicher als Maximilian Emanuels Parteinahme für Ludwig XIV. gegen Oeſtreich [4]. In ihm war kein Funke deutſcher Geſinnung und deutſchen Fürſtenadels. Zu Karl Albrecht hielten die geſchlechtsverwandten Churfürſten von Cöln und von der Pfalz. Die ſpaniſche Politik ward noch von der landergierigen Eliſabeth geleitet. Die Seele der durch die nymphenburger Verträge (22. Mai ff. 1741) verbundenen Mächte war der Marſchall Belleisle, der mit prunkvoller Anmaßung in Deutſchland umherzog [5] und auch Friedrich II. im Lager zu Mollwitz ſeine Eroberungsentwürfe vortrug [6]. Allen an Schlauheit und Kraft überlegen war Friedrich II., der freilich auch nicht bedenklich war, zur Erforſchung diplomatiſcher Geheimniſſe eine Art diplomatiſcher escamotage geltend zu machen [7], und ſchon damals durch ſeine Unergründ-

3) Dans cette guerre la cour de Versailles combattit contre les traités, l'honneur et le bon sens. Flassan 5, 168. Von der Volksſtimmung ſ. Raumer Beitr. 2, 198.

4) Von ſeiner ſchmählichen Selbſterniedrigung und der Preisgebung des Reichs an Frankreich ſ. Schloſſer 2, 10. 15. 25.

5) Derſ. 2, 21.

6) Er konnte es nicht ins Reine bringen, wem Mähren zufallen ſolle. Maréchal Imagination bezeichnete ihn treffend.

7) S. ſeine eigene Erzählung von der Art, wie er in Beſitz eines Billets des franz. Geſandten Valory kam (hist. de mon tems, oeuv.

lichkeit ausländiſche Geſandte zur Verzweiflung brachte und durch ſeine Ueberlegenheit im Forſchen und Errathen, ja ſelbſt durch ſeine Keckheit bei dem Angriffe auf Oeſtreich und nachher durch ſeine ſelbſtändige Haltung gegen die andern Mächte, mit denen er 5. Jul. ſich verband, eine ungünſtige Meinung von ſich erzeugte [8]); Fleury traute ihm nicht, Brühl begann ſchon ihn zu haſſen. Ob in den übrigen Cabinetten moraliſcher Unwille über die Ungerechtigkeit des Angriffs auf Oeſtreich, den Bruch der Zuſicherungen, die man Maria Thereſia's Vater gegeben hatte, rege wurden, iſt fraglich; zunächſt blieb dieſe ohne allen Beiſtand. In König Georgs II. Cabinet hatte noch Robert Walpole den Vorſitz und bei dieſem ſtimmte die Sorge, ſeinen Platz im Cabinette zu behalten, für Frieden, wenn gleich ein Colonialkrieg gegen Spanien, der ſchon 1739 ausgebrochen war, den Beifall der Nation hatte [9]). Wie einſt Karl II., ſo ſuchte er zur Behauptung ſeiner Stellung Geld von Frankreich zu erlangen. Friedrich II. dagegen bemühte ſich in einem Schreiben an Georg II., der ihm nicht gewogen war, das proteſtantiſche Intereſſe hervorzuheben [10]). Georg ſchloß zunächſt einen

---

hiſtor. Lelps. 2, 142). An ſeinen Miniſter Podewils ſchrieb er um dieſelbe Zeit (12. Mai 1741): S'il y a à gagner à être honnête homme, nous le serons, et s' il faut duper, soyons donc fourbes. Raumer Beitr. 2, 115.

8) Ludwig XV. ſagte: Cet homme là est fou. Raumer 2, 97.

9) Flassan 5, 185.

10) Le gouvernement tyrannique, sous lequel les Silésiens ont gémi, est affreux et la barbarie des Catholiques envers eux inexprimable. Si ces protestans me perdent, il n'y a plus de ressources pour eux. Raumer Beitr. 2, 109. Eine Fürſprache für die in Ungarn verfolgten Proteſtanten legte England im J. 1745 ein. Raumer Beitr. 2, 237.

vertrag mit Frankreich [11]). In Rußland war
Anna von Braunſchweig (28. Okt. 1740 —
1741) nicht abgeneigt, Maria Thereſia zu unter-
Friedrich II. hatte Einfluß auf Münnich durch
Winterfeld und zugleich hielt leidenſchaftliche
ſchönen Lynar Anna vom politiſcher Thätigkeit
betrieb die franzöſiſche Partei im ſchwediſchen
den ſchon 1739 vorbereiteten Krieg gegen Rus-
zwar wurde ſo ſchlecht geführt, daß die neue
Elisabeth Macht genug zu nachdrücklicher Hülfe für
reſia übrig hatte: doch kam es hier ſobald nicht zur
war Maria Thereſia ohne allen Beiſtand
es, Schleſien, Oberöſtreich, Böhmen von Feinden
nur durch die Verkehrtheit Karl Albrechts, deſſen
S. Pölten gelangt waren, unangegriffen ge-
erhob ſich zur Beſchämung der europäiſchen Politik
das ſich öſtreichiſcher Herrſchaft nicht zu erfreuen
, in dem die Erinnerung an öſtreichiſche Glau-
und Soldatenfrevel noch nicht erloſchen ſeyn
Ungern gelobten ihrer Königin Hülfe (11. Sept.
hielten Wort. Als Karl Albrecht 24. Jan. 1742
erwählt wurde und der hochmüthige Belleisle zur
des deutſchen Reichs dabei als Protector figurirte [12]),
ſchon Oeſtreicher und Ungern über Baierns Gränze.

28. Okt. 1741. Flassan 5, 140.

Schloſſer 2, 27. Der Churfürſt von Mainz gab ihm den
in ſeinem Palais. Das Beglaubigungsſchreiben des Marſchalls
franzöſiſcher Sprache angenommen und auf die lateiniſche
verzichtet. Flassan 5, 144. Eine noch größere Anerkennung
franzöſiſche Sprache in der Diplomatie 1720 in Skandinavien
als der Engländer Carteret den Friedensvertrag zwiſchen
und Dänemark franzöſiſch abgefaßt vorlegte. Schloſſer 1, 200.

Bald darauf ward in England die Volksstimme so laut für Unterstützung Oestreichs, daß Walpole aus dem Ministerium trat (Febr. 1742), Maria Thereſia schon im Apr. 1742 Hülfsgelder erhielt und ein Heer zum Kriege für sie geworben wurde. Zugleich trat (März 1742) Karl Emanuel von Sardinien aus dem Bunde der Feinde Oestreichs. Den Frieden zwischen diesem und Preußen unterhandelte das neue Ministerium. Maria Thereſia ließ Schlesien, um den rüstigsten ihrer Gegner zum Frieden zu bringen und ihre Macht sammeln zu können (11. Jun. 1742 Präliminarien zu Breslau, 28. Jul. Abschluß zu Berlin). Am Ende des Jahrs räumten die Franzosen Prag, Maria Thereſia war wieder im Besitze des gesamten Böhmens; auch für den Krieg in Italien wurden ihre Aussichten günstiger; der britische Admiral Matthews hatte den König Karl von Neapel zur Neutralität genöthigt (20. Aug. 1742). Fleury wurde durch die Bekümmerniß über den Untergang des französischen Heeres, von dem nur ein geringer Theil nach dem Rheine gelangte, und über die gesamte Last eines Krieges, den er nicht gewollt und nachher vergebens beizulegen gesucht hatte [13]), und der so wenig Heil versprach, niedergebeugt; er starb 29. Jan. 1743. Ludwig XV. wählte nicht wieder einen Premierminister; die Freunde der Herzogin von Chateauroux, Richelieu, Maurepas und der Marschal Noailles [14]) hatten das Ruder. Im britischen Cabinet war Lord Carteret im Vertrauen des Königs, dessen hannöversche

13) S. b. Flassan 5, 162 sein Schreiben an den Grafen Königseck, ein wahres Pater peccavi. Bei der Nachricht von Friedrichs II. Separatfrieden, erzählten sich die Diplomaten in Paris, fiel Herr von Belleisle in Ohnmacht und der Cardinal brach in Thränen aus. Rammer Beitr. 2, 161.

14) Flassan 5, 205. Schloſſer 2, 95. 182.

hung und Polen fuhr unter Auguſt III. fort eine Null im europäiſchen Staatenverkehr zu ſeyn. Daß nun Frankreich ſich gegen den Kaiſer wandte, kann kaum ein rechtloſe Politik genannt werden; Eliſabeth von Spanien aber würde ihren Charakter verläugnet haben, wenn ſie die Gelegenheit, in Italien für ihre Söhne noch mehr zu gewinnen, nicht benutzt hätte; mit ihr geſellte zu Frankreich ſich auch Viktor Amadeus Nachfolger, Karl Emanuel von Sardinien (ſeit 1730), argliſtig und erwerbluſtig wie ſein Vater. Das arme deutſche Reich, wenig mehr geachtet als Polen und welches ungeſtraft zu verletzen man längſt gewohnt war, mußte für die öſtreichiſche Politik büßen. Was halfen die Königskronen deutſcher Reichsfürſten? Sie waren nicht geeignet, die ſchwache Seite gegen den Erbfeind zu decken, welcher längſt gegen Deutſchland eine ähnliche Stellung genommen hatte, wie Rußland gegen Polen. Dem Leidensgefährten Polens wurde das Reich aus denſelben Gründen politiſchen Verfalls, welche Polen zerrüttet hatten, aus kirchlichem Zwieſpalte, aus dem Aufſteigen der Hoheiten, und dem Einverſtändniß ſolcher mit dem ſchlimmſten Nachbar. Oeſtreichs Politik hatte in dem altersſchwachen Eugen nicht mehr einen mannhaften Vertreter, und Eugen, deſſen Rath immer noch der beſte war, keineswegs das Vertrauen des Kaiſers; das kaiſerliche Cabinet war in einem troſtloſen Zuſtande, wo ein Mitglied gegen das andere kabalirte, der Kaiſer keinem recht traute und keiner außer Eugen ihm treu diente. Daher die italieniſchen Landſchaften in kurzer Zeit Beute der Spanier, Sardinier und Franzoſen; Eliſabeths Sohn, Don Carlos, wurde von den Neapolitanern mit Jubel empfangen. Von den deutſchen Fürſten waren Baiern, Pfalz, Cöln und Mainz in franzöſiſchem Solde und Intereſſe [21]);

21) Schloſſer 1, 358.

Berichten an die Höfe zu erkennen [23]); Neipperg wurde mit Strafe bedroht, aber Maria Thereſia, der um die ſchleunigſte Beilegung des Kriegs zu thun geweſen war, entließ ihn nach ihres Vaters Tode aus der Haft. Die öſtreichiſche Politik und Kriegsführung war zu ſehr aus dem Gleiſe gekommen, um des Einzelnen Schuld ſtreng zu ahnden. Auch die Zarin Anna ſchloß einen durch franzöſiſche Unterhandlung vorbereiteten Frieden, in dem wenig außer Aſow gewonnen wurde. Doch hatte ſich nun das Andenken an die Demüthigung Peters I. verwiſcht und die Ueberlegenheit der Ruſſen über die Türken angekündigt.

In Schweden wechſelte die politiſche Parteinahme nach der Herrſchaft der Hüte und Mützen; jene waren für Frankreich, dieſe für Rußland. König Friedrich hatte nicht weniger Sorge um das Fräulein Taube [24]), als um das Reich. Im J. 1738 betrieben die Hüte einen Bund mit der Pforte; ein Major Sinclair ſollte in Conſtantinopel unterhandeln, wurde aber unterwegs bei Grünberg von ruſſiſchen Officieren ermordet [25]). Die Kriegsrüſtungen gegen Rußland begannen 1739, als der belgrader Friede ſchon abgeſchloſſen war; der Krieg ſelbſt gehört dem folgenden Abſchnitte an.

4. Friedrich II. und Maria Thereſia, Politik der Eroberungsluſt gegen Oeſtreich, des Cabinetshaſſes gegen Friedrich II., bis 1763.

Die beiden Hauptſtücke dieſes Zeitraums haben im Aeußeren Aehnlichkeit mit einander; zuerſt Maria Thereſia im

23) Schloſſer 1, 378.

24) Derſ. 2, 39. Raumers Beitr. z. neueren Geſch. Th. 2, 14. Stöver Unſer Jahrh. 3, 233.

25) Büſchings Magazin 8, 311.

mpfe gegen einen Bund zahlreicher Feinde, nachher eben so
rich II., dort und hier England als Hülfsmacht der Be-
gten: der Charakter der Politik aber ist hier wesentlich ein
ner als dort; Maria Theresia hat nur gegen die gewöhn-
Eroberungspolitik zu kämpfen, Friedrich II. aber gegen
ntshaß; dort galt es nur Land und Leute, hier auch
e an der Person. Die Leidenschaft brachte zwischen dem
chischen Erbfolgekriege und dem siebenjährigen Kriege die
ntspolitik aus ihrem Gleise; sie hat in dem Kampfe ge-
Friedrich II. eine eigenthümliche Zumischung von Leiden-
lichkeit, und ihr Getriebe gegen diesen erscheint darum
im innersten Grunde von dem des östreichischen Erbfolge-
ges verschieden. Dagegen bietet sich eine Einheit für beide
ntscheinungen des Zeitraums in Friedrichs II. Politik
diese begehrte eine ausgedehntere Grundlage für die
t Preußens, damit Preußen in höherem Grade selbstän-
werde, und behauptete dieselbe. Von seinem ersten Auf-
an ist Friedrich die Hauptperson in Einsicht und
at; zur Geltung als Meister in der Heerführung gelangt
in zweiten schlesischen Kriege; aber Haß und Neid begehren
Befriedigung; erst als sie im siebenjährigen Kriege aus-
bt haben, erfolgt die volle Anerkennung Preußens als
immender und zuschlagender Macht in dem System des
tischen Gleichgewichts.

Friedrich II., König 31. Mai 1740, fand in Heer
Schatz treffliches Rüstzeug zur Ausführung politischer Ent-
se; Gelegenheit gab der Tod Karls VI., 20. Okt. d. J.,
olg die anfängliche Wehrlosigkeit Oestreichs und das Glück
preußischen Waffen in der Erstlingsschlacht bei Mollwitz
die Beschäftigung Oestreichs durch neue Feinde. Frie-
ch II. beschönigte seinen Angriff auf Oestreich mit Gründen,

phan, ſeine Stimme bei der Kaiſerwahl; auch wurden al
mals Rußlands Rüſtungen bedenklich für Preußen; und ſe
Ludwig XV. haßte ſeinen Bundesgenoſſen Friedrich
Haupt der Ketzerei und Gönner der „neuen Philoſopher
Friedrich war nicht ohne Sorge und begann ſogleich n
Karls VII. Tode mit England zu unterhandeln [21]; Ma
Thereſia dagegen beſtand mit Hartnäckigkeit auf Fortſetz
des Krieges bis zum Aeußerſten; ſie ſagte: Müßte ich a
morgen mit dem Könige abſchließen, würde ich doch he
Abend eine Schlacht liefern [22]: aber Friedrichs Siege
Hohenfriedberg und bei Sorr (4. Jun. und 30 Sept. 174
bewieſen, daß der bewegende Geiſt bei den Preußen,
weichende bei ihren Feinden ſey. Dennoch beharrten Ma
Thereſia und Brühl in dem Entſchluſſe: Fortſetzung des Krieg
Brühl hinderte den Erfolg der Unterhandlungen, welche Fr
drich durch engliſche Vermittlung angeknüpft hatte. Indeſ
war auch Franz Stephan zum Kaiſer erwählt worden (1
Sept.). Es wurde ein Zug nach Berlin beſchloſſen. Leop
von Deſſau zerhieb den Knoten, ehe er vollſtändig geſchü
war, durch den Sieg bei Keſſelsdorf 15. Decbr. 174
raſch folgte darauf der Friede zu Dresden (15. Decbr.)
dadurch wurde abermals Friedrichs Beſitz von Schleſien
ſtätigt. Die zu preußiſchen Rekruten ausgehobenen Sach
mußten im preußiſchen Heere bleiben und außerdem Sach
mit harten Contributionen und 1 Mill. Thaler für die indig
perfidie, wie Friedrich Brühls Abtrünnigkeit bezeichnet [23]
büßen. Ludwig XV. grollte dem König von Preußen nun
ſo mehr, da er deſſen Rücktritt vom Kriege ihm als Wortbr
zur Laſt legte; dies verſtand ſpäterhin Kaunitz zu benutzen.

21) Raumer 209. 22) Derſ. 214.
23) Oeuvr. histor. 2, 427.

Das deutſche Reich als Geſamtheit nahm an dem Kriege Oeſtreichs und Englands gegen Frankreich keinen Antheil; für dem Frieden zu Füßen fiel für Frankreich auch der Vorwand weg, ſich Baierns gegen Oeſtreich annehmen zu wollen: die öſtreichiſchen Niederlande dagegen waren ſchon 1744 Kriegsſchauplatz geworden und hier nahm der Krieg mehr und mehr den Charakter eines franzöſiſch-engliſchen an. Das Heer, welches hier gegen Frankreich geſammelt wurde, beſtand aus Engländern, Holländern, Oeſtreichern und deutſchen Söldnern. Das franzöſiſche Heer hatte zum Anführer Moritz von Sachſen; doch begab Ludwig ſelbſt in den J. 1744 und 1745 ſich zum Heere und unter ſeinen Augen wurde 11. Apr. 1745 die Schlacht bei Fontenay gewonnen [24]). Indeſſen war von dem franzöſiſchen Cabinet ein Angriff auf die hannöverſche Dynaſtie in England vorbereitet worden. Zu dem Gedanken einer politiſchen Diverſion mogte ſich auch ein Ueberreſt von Ketzerhaß geſellen [25]). Die ſchottiſchen Jakobiten hatten ſchon ſeit dem Beginn des ſpaniſch-engliſchen Krieges Verbindungen in Frankreich angeknüpft und Fleury für ſich gewonnen; 1744 begab ſich Jakobs II. Enkel, der Prätendent Karl Eduard, aus Rom nach Frankreich; er bekam Geld und Waffen, auch wurde eine franzöſiſche Expedition

24) Die rührſame Rede Ludwigs zu dem Dauphin auf dem Schlachtfelde iſt oft gerühmt worden; warum ſoll nicht auch der des türkiſchen Großveziers gedacht werden, welcher im J. 1745 den Frieden zu vermitteln ſuchte: N'est-il pas honteux, que vous autres Chrétiens, qui voulez passer pour vrais croyans, ayez banni du milieu de vous tout esprit de paix, et que nous autres musulmans, que vous nommez infidèles, nous nous voyions obligés de vous inspirer des sentimens que vous devriez avoir? Flass. 5, 252.

25) Flassan 5, 208 berichtet wenigſtens, daß die Proteſtanten in Deutſchland dadurch ſehr aufgeregt worden.

gerüſtet, die Moritz von Sachſen anführen ſollte. Dieſe wurde durch Stürme zurückgetrieben, der Prätendent aber fuhr hinüber (Jun. 1745); die ſchottiſchen Clans erhoben ſich faſt insgeſamt für ihn und ſiegten bei Preſton-Pans und bei Falkirk; aber die Schlacht bei Culloden (27. Apr. 1746) vereitelte alle Hoffnungen des Prätendenten. Nach dem achner Frieden wurde er aus Frankreich fortgeſchafft [26]); 1759 nochmals wiedergeholt, aber ſo ſchwachköpfig und wüſt befunden [27]), daß auf alle Zeit die Sympathie zwiſchen den Schotten und dem Hauſe Stuart und dem ihm günſtigen Frankreich endete. Er beſchloß kinderlos ſein Leben, das durch ſeine Gefahren auf der Flucht aus Schottland einen romantiſchen Anſtrich erhalten hatte, aber ſpäterhin nur eine gemeine und rohe Natur zu erkennen gab. England mußte ſich glücklich preiſen, nicht einem ſolchen Prätendenten zugefallen zu ſeyn. — In Belgien waren auch 1746 die franzöſiſchen Waffen glücklich (Schlacht bei Raucoux 11. Okt.) und zu Anfange des J. 1747 wurde den Generalſtaaten der Krieg erklärt; ſie ſollten den Schaden tragen. Seit dem Tode Wilhelms III. hatten nur die Landſchaften Friesland, Groningen und Geldern einen Naſſau zum Statthalter gehabt, aber die Partei dieſes Hauſes war auch in den übrigen Landſchaften zahlreich und die republikaniſche Ariſtokratie hatte, wie zur Zeit des Angriffs von Ludwig XIV., bei geringem Bedacht auf tüchtige Rüſtung gegen äußere Feinde innere Parteiung zu fürchten. Als daher das Volk zu Gunſten des Hauſes Oranien ſich bewegte, gab ſie ſogleich nach und Wilhelm IV. trat als General-Capitän und Statthalter an die Spitze. Seine Heerführung kam bei weitem der ſeiner großen Ahnherren nicht

26) Flassan 5, 430. 27) Derſ. 6, 147.

gleich; Moritz von Sachſen ſetzte ſeinen Siegeslauf fort (Treffen bei Laffeld 2. Jul.); aber Frankreich war erſchöpft und die Marquiſe von Pompadour, Ludwigs Mätreſſe ſeit 1745, der Heerreiſen, die Ludwig auch nach 1745 fortgeſetzt hatte, müde; ſo wurden im Okt. 1747 Unterhandlungen zu Achen verabredet.

Während dieſer Zeit waren auch von Spanien und Rußland her die politiſchen Verhältniſſe günſtig für Oeſtreich geworden. So lange Philipp V. lebte, hatte Eliſabeth die Regierung und ihr zweiter Sohn, Don Philipp, die Heerführung, wobei Oeſtreich bis zum J. 1746 faſt ganz Mailand einbüßte. Dazu trug das Einverſtändniß Genua's mit Spanien und Frankreich bei, eine Folge der ungerechten Beſtimmung des wormſer Vertrags (13. Sept. 1743) zwiſchen Oeſtreich und Sardinien, nach welcher das genueſiſche Markiſat Finale an Sardinien kommen ſollte. Seit dem dresdener Frieden ward das öſtreichiſche Heer in Oberitalien verſtärkt und Don Philipp mit Nachdruck angegriffen: mehr aber als dieſes änderte der Tod Philipps V., 9. Jul. 1746. Sein Nachfolger Ferdinand VI. geſtattete der Königin Eliſabeth keinen Einfluß auf die Regierung, der Sänger Farinelli, des Königs Vertrauter, und die Königin Barbara waren für Oeſtreich geſinnt und der Krieg wurde nur noch aus Rückſicht auf das verwandte franzöſiſche Königshaus fortgeſetzt; Don Philipp verlor den Oberbefehl über das Heer und las Minas führte dieſes nach der Provence zurück. Nicht lange zwar blieben die Oeſtreicher im Beſitze Genua's, deſſen verderbte Oligarchie [28]) ihnen die Thore geöffnet hatte; die Gewaltthätigkeit kroatiſcher Militärs gegen einige Genueſer rief einen furcht-

28) Schloſſer 2, 151.

baren Aufſtand des Volkes hervor und die Oeſtreicher wu
aus Genua vertrieben (10. Decbr. 1746). Das hem
den Fortgang einer Heerfahrt der Oeſtreicher und Sardi
in die Provence; doch konnten die Franzoſen und Spa
nicht wieder zu Kräften kommen. — Rußland und Oeſt
hatten ſchon 1726 einen Bundesvertrag geſchloſſen; d
wurde 1746 erneuert, aber ein geheimer Artikel hinzuge
worin Rußland verſprach, Oeſtreich zur Wiedererlang
Schleſiens zu helfen, Oeſtreich dagegen die Anſprüche des G
fürſten Peter aus Holſtein-Gottorp auf Schleswig gegen
nemark unterſtützen wollte. Brühl war im Geheimniß
voll freudiger Erwartung. England verſprach Subſidien
ein ruſſiſches Heer, das in den Niederlanden auftreten
und im J. 1747 bewegten ſich 37,000 Ruſſen langſam
dem Rheine zu. Im Vertrauen darauf hatte Maria The
ungemeine Luſt, den Krieg fortzuſetzen; aber die Frieden
terhandlungen zwiſchen England und Frankreich waren ſ
weit fortgeſchritten, England ſelbſt wünſchte Frieden un
geſchah es denn, daß Moritzens Angriff auf Maſtricht
England begünſtigt wurde, damit Oeſtreich zu gemäßi
Friedensbedingungen geneigt würde. Maria Thereſia's
gern war vergeblich; der achner Friede wurde abgeſchl
und ſie mußte ſich dazu verſtehen, ihm beizutreten (Okt. 17
Außer Schleſien büßte ſie auch Parma, Piacenza und Guaſ
ein, das Don Philipp, Ludwigs XV. Eidam, bekam. Fr
reich gab alle ſeine Eroberungen zurück.

Das Colonial-Intereſſe, um deſſentwillen 1
beſonderer Krieg zwiſchen England und Spanien ausgebro
war, blieb auch während des Geſamtkrieges nicht außer Si
für die Entwickelung europäiſcher Nationalität in Nordam
iſt bemerkenswerth, daß die Angriffe der Franzoſen auf

engliſchen Colonien daſelbſt zuerſt die Nordamerikaner zur Handhabung der Waffen gegen einen politiſchen Feind führten. Daß Fleury nicht genug für das franzöſiſche Seeweſen gethan hatte [29]), war ein weſentliches Hinderniß, dem See- und Colonialkriege gegen England und Holland Nachdruck zu geben; die engliſchen Flotten hatten in dieſer Zeit eine wenig beſtrittene Herrſchaft in den europäiſchen Gewäſſern. Dagegen machte das franzöſiſche Colonialweſen ungemeine Fortſchritte. In Oſtindien traten ſeit 1741 Dupleix und Labourdonnais mit Nachdruck auf; der letztere eroberte 1746 Madras. Die Streitigkeiten Englands und Frankreichs über nordamerikaniſche Angelegenheiten wurden im achner Frieden nicht ausgeglichen; der Aſſiento, deſſen Misbrauch die Spanier zu Gewaltthätigkeiten gegen engliſche Schleichhändler gereizt hatte, wovon dann die Veranlaſſung zum Kriege Englands hergenommen wurde, ſollte nach dem achner Frieden noch auf vier Jahre fortdauern, wurde aber ſchon 1750 von Spanien abgekauft. Darin laſſen ſich die Gründe großer Begebenheiten der nachfolgenden Zeit finden. Die Streitigkeiten in Nordamerika trugen hauptſächlich bei zum Ausbruche des ſiebenjährigen Krieges zwiſchen England und Frankreich, die Umtriebe der Franzoſen in Oſtindien zu einer neuen Ordnung der Dinge daſelbſt ſeit 1749, wo die engliſche Gewaltpolitik ſich zu entwickeln begann; die Beſeitigung des Aſſiento zu fortdauernder Unabhängigkeit des ſpaniſchen Amerika. Jenes aber gliedert ſich fort zur Stempelakte und ihren Folgen, zu den Eroberungen der engliſch-oſtindiſchen Compagnie in Nordindien, alſo zu unermeßlichen Rückwirkungen auf europäiſche Zuſtände. Daß endlich in dieſen nächſt dem Geiſte das Geld der hauptſäch-

29) Gegen den Vorwurf, er habe es vernachläſſigt, vertheidigt ihn Flassan 5, 169.

lichſte Nerv der Thatkraft ſey und auf die Nationalität noch weniger Gewicht gelegt wurde, als ſie in ihrem Weſen hatte, machte ſich in dem ſchmachvollen Soldatenkaufe hinfort geltend und Friedrich II., der doch ſehr bedacht war, den Preußen eine Nationalität anzubilden, wurde zum Verkündiger der Ordnung des Heils, die das Geld verehrte; er begehrte für ſein Heerweſen vor Allem Geld, der geringen Zahl der zum Waffendienſte aufgebotenen Landeskinder durch Werbung Ausländer zuzugeſellen. Dabei wurde die Gelegenheit, Fremde zum Dienſte zu zwingen, im J. 1745 in Sachſen benutzt. Das Gegenſtück zu dieſer Nichtachtung des Bandes zwiſchen fremden Fürſten und deren Unterthanen giebt die Voreiligkeit, mit welcher Karl Albrecht die Oberöſtreicher und Böhmen zur Huldigung zwang. Die patriotiſche Erhebung der Ungern, der Hochſchotten, der Genueſer und endlich der Corſen, die ſeit 1728 ſich gegen Genua's Bedrückungen aufgelehnt und auswärtige Mächte, namentlich Frankreich und England, bald für, bald wider ſich hatten, machte die Politik, in der die Nationalität wenig zählte, wohl ſtutzig, aber ſie ſchritt auf ihrer Bahn fort und in der folgenden Zeit ſchien das gediegene Capital der Staatsmacht, das in der Nationalität aufgeboten werden konnte, noch mehr als bisher dem Gelde weichen zu ſollen. Dies war ja außer dem Menſchenkauf für Waffendienſt auch zum Menſchenfange durch Beſtechung unentbehrlich; dazu ließ ſich Nationalität nicht wohl gebrauchen. Alſo verflüchtigte ſich das volksthümliche Intereſſe bei den Staatshändeln immer mehr; je weniger dabei die perſönliche Volkskraft aufgeboten wurde, um ſo weniger brachte die Politik das Volksthum überhaupt in Anſchlag; Europa's Staatshändel wurden ganz und gar zu Cabinetshändeln und die gemeinſten materiellen Intereſſen in dieſen vorherrſchend.

Vom achner Frieden bis zum Ausbruche des ſiebenjährigen Krieges wurde die Ruhe in Europa wenig geſtört. Der fortdauernde Krieg der Corſen gegen Genua gab mehr den Zeitungslesern als den Cabinetten zu thun. In dieſen aber ward der Haß gegen Friedrich von Preußen verarbeitet. Man ſeinen königlichen Zeitgenoſſen als Staatsmann und Landesvater überlegen, allein von allen Feldherr und Meiſter in der Kriegsführung, durch diplomatiſche Ränke nicht zu überliſten und den Miniſtern der Höfe, wo die Fürſten nur genoſſen, ein Anſtoß, weil er nicht auch Miniſtern freie Hand ließ, ſondern ſelbſt thätig war, als Schriftſteller und Gönner des aufſtrebenden Geiſtes der neuen Philoſophie von den altgläubigen Machthabern ſchel angeſehen, ob ſeiner ſcharfen Zunge und Feder [30]) von Fürſten und Miniſtern und Mätreſſen, deren Blößen er angriff, gehaßt, hatte er keinen Freund im europäiſchen Fürſtenrathe. Selbſt in der edeln Maria Thereſia hatte er mehr als eine rein politiſche Gegnerin. Neben der politiſchen Berechnung war die Leidenſchaft bei ihr ſo mächtig, daß ſie es über ſich vermogte, der Pompadour, die auf Friedrich wegen ſeiner Spöttereien, und der ihr bewieſenen Verachtung grollte [31]), die Hand zu bieten und einen unna-

30) Die hist. de mon tems enthalten Beiſpiele in Menge; der engliſche Geſandte Hyndford ſchreibt 1743: In ſeiner Morgengeſellſchaft ſpielte er den Satyr gegen alle fremden Botſchafter, ſo daß kaum ein Fürſt Europa's ſeiner böſen Zunge entging. Als in der Oper der Vorhang nur wenig aufgezogen war und bloß die Beine einiger Tänzer ſichtbar waren, ſagte er zu Hyndford: Vollkommen das franzöſiſche Miniſterium, Beine ohne Kopf. Raumer 192.

31) Raumer 482. Im J. 1754 wurde dem K. v. Pr. der Antrag gemacht, Neufchatel gegen eine Geldſumme der Pompadour zu überlaſſen; er wies ihn mit Verachtung zurück. Derſ. 405. Auch hatte Friedrich die Verſe Bernis, des Vertrauten der Pompadour, getadelt. Derſ. 482.

türlichen Bund mit Frankreich einzugehen. Ein Vorspiel dazu gab die Artigkeit, mit der dem französischen Gesandten in Wien begegnet wurde [32]); Kaunitz, Maria Thereſia's vertrauter Bevollmächtigter schon bei dem Abschlusse des achner Friedens [33]), von 1750—1753 in Versailles [34]), verfolgte die Sache. Den ordentlichen Ministern beider Höfe blieb unbekannt, was Kaunitz und nach ihm Stahremberg mit der Pompadour und deren Vertrauten Bernis verhandelte; eigenhändig schrieb Maria Thereſia, die edle züchtige Gattin, auf ihres Gesandten Stahremberg Betrieb, dem Buhlweibe [35]), die, gleichwie ein Bund mit Oestreich, die Stimme der französischen Nation wider sich hatte. Gegen Ende des J. 1755 waren die Unterhandlungen zum Abschluß fertig [36]), am ersten Mai 1756 wurde der Bundesvertrag unterzeichnet. Kaiser Franz I., als Gatte zärtlich von Maria Thereſia geliebt, aber ohne allen Antheil an der Regierung [37]), und

32) Schloſſer 2, 225 288. Schon im J. 1749 hatte Bartenstein den Plan, Oestreich mit Frankreich gegen Preußen zu vereinigen. Raumer 2, 259.

33) Zu seiner Charakteristik Schloſſer 2, 292. Flassan 6, 54. Er hatte so viel Feinheit, als irgend einer der damaligen Staatsmänner und so viel Ehrlichkeit, als die Politik zuließ; mit deutschem Gemüth verband er große Vorliebe für französische Literatur; Voltaire war sein Lieblingsschriftsteller.

34) Wie er dort und in Paris auftrat s. Schloſſer 2, 229. 282.

35) Daß sie dieselbe Cousine genannt habe, wird aus Raumer Beitr. 2, 484 bestätigt. Vgl. 471.

36) Duclos 2, 467. Von Bernis geheimem Vertrage s. Schloſſer 2, 316.

37) Im Anfange des östr. Erbfolgekrieges war das anders, er nahm Theil an Verhandlungen; Raumer 2, 101. 133. Auch ward M. Thereſia aus Liebe zu ihm mit bestimmt, seinem Bruder Karl von Lothringen die Führung ihrer Heere zu ihrem großen Nachtheil zu überlaſſen.

erſt jetzt von jenem Bunde unterrichtet, ſchlug auf den Tiſch und rief: Ein ſolcher Bund iſt unnatürlich und ſoll nicht ſtattfinden. Derſelbe blieb auch nachher in dem Kriege gegen Friedrich, zu welchem er als Kaiſer das Reich aufbot, der Sache ſeiner Gemahlin fremd, er ſuchte nur ſeine Gelder vortheilhaft anzulegen und ſo ſoll er ſelbſt für Friedrich Lieferungen beſchafft haben [38]). — Die ruſſiſche Kaiſerin Eliſabeth, hegte eine ſehr feindſelige Stimmung gegen Friedrich [39]), deſſen Spott über ihre ſybaritiſche Scheu vor allem Ernſt des Lebens und ihre indolente Unbekümmertheit um die Regierung, ihr hinterbracht ſeyn mogte. Ihr Miniſter Beſtuchef und deſſen habſüchtige Frau ſtanden in Oeſtreichs Solde [40]). Was im Bunde des J. 1746 feſtgeſetzt war, zur Ausführung bringen zu helfen, war Beſtuchef ſchon 1754 bereit; aber erſt im Oct. 1755 wurde ein Vertrag zu baldigem Angriffe auf Preuſſen geſchloſſen. Brühl war im Geheimniß und auch Sachſen ſollte ſich bereit halten, mit Oeſtreich und Rußland loszuſchlagen. Ein Theilungsplan war leicht entworfen; Schleſien an Oeſtreich, Preußen an Rußland, Magdeburg an Sachſen; eben ſo konnte nachher bequem Pommern für Schweden beſtimmt werden. Frankreich wiederholte zunächſt, was es zuvor für Baiern gethan hatte; ſeine Bundesgenoſſenſchaft mit Oeſtreich hatte nicht Eroberung zum Zwecke. — Indeſſen hatten die Reibungen zwiſchen den Engländern und Franzoſen in Nordamerika zu offener Fehde geführt; Flotten beider

38) Fréd. oeuvr. hist. 3, 19.

39) Zum engl. Geſandten Williams ſagte ſie, das Herz des Königs von Preußen ſey gewiß das ſchlechteſte auf der Welt. Raumer 296. Derſelbe berichtet 1756: Der Kaiſerin Widerwille gegen die Perſon und die Macht des Königs bricht ſehr oft hervor. Derſ. 320.

40) Von Beſtuchefs Feilheit ſ. Raumer 197. 399.

Mächte wurden nach Amerika gesandt; mit Anfange des J
1755 begann der Krieg in Amerika und die Kaperei. Georg II
fürchtete für sein Hannover von Frankreich und von Preußen
es wurde um Stellung von Söldnern mit Hessen, Gotha u
unterhandelt, ja selbst mit Rußland ein Vertrag der Al
(gegen Preußen) [41]) geschlossen; an Friedrich II. sich zu wen
den, hinderte das Vorurtheil, daß dieser im Interesse Fran
reichs sey und auch Georgs persönliche Abneigung gegen de
schonungslosen königlichen Spötter [42]). Nach den früher
Verhältnissen Englands zu Oestreich hätte es nahe gelegen
dieses in Anspruch zu nehmen, denn noch war dessen Bündni
mit Frankreich nicht ruchbar geworden. Das englische Min
sterium, damals ohne erleuchteten Führer, tappte noch i
Dunkeln [43]), als Friedrich von Preußen, durch seine Agen
ten in Dresden und Wien und wol selbst durch Großfür
Peter unterichtet, dem Könige Georg Eröffnungen über di
Entwürfe jener Höfe machte. Darauf folgte der Bundesver
trag von Westminster 16. Jan. 1756. Doch vergingen noch
anderthalb Jahre, ehe England die rechte Stellung zu seinen
und Friedrichs Vortheil nahm; die Erstlinge seines Krieges
gegen Frankreich waren unglücklich; seiner Waffenehre wa
es nachtheilig, daß Admiral Byng bei Minorka den Kamp
gegen eine stärkere französische Flotte scheute und daß Minorka
verloren ging. Der Herzog von Newcastle, seit langer Zei

41) Raumer 290.

42) S. in den Oeuvr. histor. den Spott über Georgs II. Fecht
meisterstellung in der Schlacht bei Dettingen. Aber Friedrich hatte ihn
auch sonst angegriffen, er äußerte sich nach Georgs II. Tode gegen den
englischen Gesandten über Georgs Güte: „de me pardonner les sot-
tises que j'avais faites envers contre lui. Raumer 487.

43) Derf. 289. Von Maria Theresia's Zweideutigkeit 331. 372.

von mehr Geltung im Cabinet, als er nach Willen und Einſicht werth war, hinderte bis ins folgende Jahr die Bildung eines tüchtigen Miniſteriums und bis dahin war nicht Ernſt noch Kraft bei der engliſchen Kriegsführung. Alſo war Friedrich zunächſt auf ſeine eigene Macht verwieſen. Fünf Millionen Menſchen gegen achtzig! Ohne Gebirge oder andere ſchützende Naturgunſt! Ein ſolcher Kampf wäre wahnhaft zu nennen, wenn das Capital der Bevölkerung in Anſchlag gekommen wäre; es ging aber nur nach den ſtreitfertigen Maſſen und deren hatte Friedrich anfangs nicht viel weniger als ſeine Gegner. Es war nicht Völker-, ſondern Söldnerkrieg. Jedoch hatte Friedrich vor ſeinen Gegnern voraus, daß ſeine Perſönlichkeit die Einheit einer neugeſtalteten in Krieg und Sieg bewährten und auf die Waffen angewieſenen preußiſchen Nationalität war und dieſe für ſich aufbot. Seine Anſprüche waren allerdings nicht von dem Intereſſe derſelben, ſondern von ſeiner und des Staates Ehre hergenommen; Preußen ſollte fortbeſtehen, wie es war; den Feinden irgend ein Stück abzutreten ſah Friedrich als eine Ehrenſache an, er wollte Alles behaupten oder untergehen. So ſollte auch das Volk geſinnt ſeyn, und wenigſtens laut ward kein Widerſpruch erhoben; bei den neugewonnenen Schleſiern zeigte ſich keine Regung der Anhänglichkeit an Oeſtreich. Daß Königsberg den eingerückten Ruſſen die Huldigung nicht verweigert hatte, konnte Friedrich nie verſchmerzen. Eine für ihn ſehr günſtige Zugabe zu der Tüchtigkeit ſeines Volkes war ſeine Geltung als Feldherr, als Vertheidiger der evangeliſchen Kirche [44]) und als Freund

44) Wie ſchon früher (ſ. oben N. 11) machte Friedrich auch 1756 in den Unterhandlungen mit England dies geltend. Raumer 411. Einen Beweis vom Patronat der Evangeliſchen hatte er in der hohenlohiſchen Sache gegeben; im J. 1764 nahm er ſich der würtembergiſchen Stände

der Literatur und Aufklärung. Dies reichte über Preußen und selbst über Deutschland hinaus. Werbung, von dem Siegesruhm des preußischen Namens unterstützt, führte Tausende von Soldaten herbei. Friedrichs Vertretung der Evangelischen im Reiche stimmte die öffentliche Meinung derselben, besonders im Norden, für ihn, um so mehr, als der Papst, der immer noch keinen preußischen König, sondern nur einen Markgrafen von Brandenburg im Staatskalender hatte [45]), den katholischen Fürsten erlaubte, von der Geistlichkeit Zehnten zum Kriege zu erheben, und später Daun mit einem geweihten Hut und Degen beschenkte [46]) und die Oestreicher selbst in Sachsen auf die Ketzerei schimpften [47]), dagegen Pitt im englischen Parlament Friedrich als Vorkämpfer des Protestantismus bezeichnete und wohl hauptsächlich dadurch Friedrich das Idol der Engländer wurde [48]). In dem französischen Heere aber ward die Anerkennung der geistigen Ueberlegenheit Friedrichs von Befehlshabern und Officieren so unverholen ausgesprochen, daß der Muth der Soldaten nicht anders als gelähmt werden konnte [49]). Friedrichs Ruhm ward von den Schweizern, in Sicilien, selbst vom Kaiser von Marokko gefeiert; der letzte entließ preußische Schiffer aus der Gefangenschaft und ließ dem Könige erklären, daß er die preußische Flagge respektiren werde [50]). So war denn der Geist eine Macht. Zugleich aber trug Friedrich kein Bedenken, von materiellen Streitkräften für sich aufzubieten, was das Recht des Stärkern in

---

gegen ihren katholischen Herzog an, worüber Mohls Schrift (1831) das Nähere enthält.

45) So bis zum J. 1786. Preuß Friedr. d. Gr. 4, 13.

46) Von Friedrichs Spottschriften darüber s. Preuß 2, 196. 197.

47) Raumer 464. 48) Derſ. 414. 446.

49) Duclos 2, 516. 50) Preuß 2, 235.

ſeine Gewalt brachte. Sachſen wurde ſeine beſte Rüſtkammer und das unglückliche Volk büßte unausſprechlich für die Bethörtheit ſeines Königs und die Vermeſſenheit ſeines Miniſters. Es wird gerühmt, daß die Kunſtſchätze in Dresden unangetaſtet geblieben ſeyen und dagegen iſt die Plünderung von Belvis Schloſſe Großwitz getadelt worden [51]): was aber war mehr durchs Recht geheiligt, jenes Beſitzthum des Fürſten und des Miniſters, der allein den wehvollſten Krieg über ein unſchuldiges Volk gebracht hatte, oder Gut und Leben, Eid und Pflicht des letztern, das durch unerſchwingliche Requiſitionen erſchöpft und zum Kriegsdienſte unter preußiſchen Fahnen gegen ſeinen Landesherrn genöthigt wurde? Freilich war Brühl Sachſens ſchlimmſter Feind, aber welch grauſame Ironie des Schickſals, darum den Sachſen im preußiſchen Heere ihren Platz anzuweiſen. Nicht minder hart war das Loos Mecklenburgs, deſſen Herzog mit Leidenſchaft ſich zu Friedrichs Feinden hielt [52]). Daß die Münzfälſchung ein verwerfliches und nur durch die Noth zu entſchuldigendes Hülfsmittel war, geſteht Friedrich ſelbſt *).

Im zweiten Jahre des Krieges mehrte ſich die Zahl von Friedrichs Feinden; der größere Theil der Reichsſtände erklärte ſich gegen ihn und auch Schweden nahm Antheil am Kriege;

---

51) B. Raumer 441 misbilligt ſie Mitchell. Es mag hiebei an die Beſchwerde Pfalzgraf Wolfgangs (im J. 1676) erinnert werden, daß die Franzoſen, unbegnügt mit den Steuern des Landes auf eine bisher unerhörte Weiſe auch ſeine Domänen brandſchatzten. Raumer Geſch. Eur. 6, 74.

52) Ueber 17 Mill. Thaler wurden im Laufe des Kriegs gepreßt. Schloſſer 2, 341.

*) L'altération des monnayes, remède aussi violent que préjudiciable, mais unique dans ces conjonctures pour soutenir l'état. Oeuvr. posth. 5, 130.

hier wie dort wirkte französisches Geld [53]; zugleich aber war Ludwigs XV. Haß gegen Friedrich noch durch die Bitten der Dauphine, Tochter Augusts III., um Genugthuung für die Schmach, die ihre Mutter bei dem Einzuge der Preußen in Dresden erlitten hatte, angefeuert. Polen, wohin August III. sich begab, enthielt sich aller Theilnahme am Kriege, ohne darum von den Leiden desselben verschont zu bleiben. Gegen die Leidenschaftlichkeit nun, mit welcher zu Versailles, Wien, Petersburg und Dresden der Krieg gegen Friedrich betrieben worden war, und die sich den Völkern und Heeren nicht mittheilte [54], trat mit der Kunst und Kraft Friedrichs in die Schranken die großartige und von dem Sinne der Nation unterstützte Politik Pitts, den Georg II., ungeachtet seiner persönlichen Abgeneigtheit gegen ihn, im Jul. 1757 ins Ministerium zurückrief. Nun erst gewann Friedrich im nördlichen Deutschland eine ansehnliche Hülfsmacht, das erbärmliche hannöversche Ministerium [55] seine Zurechtweisung und die mit Preußen und England verbündeten Fürsten von Hessen-Cassel, Gotha, Braunschweig ꝛc. einen sichern Anhalt. Bis zur Schlacht bei Roßbach hatten die Franzosen daselbst die Oberhand gehabt und in Zuchtlosigkeit [56], Uebermuth und Frevel [57] geschwelgt; in dieser aber ging die französische und

53) S. Schlosser 316 über die Subsidien, welche einzelne deutsche Fürsten (Pfalz, Cöln, Baiern, Würtemberg, Mainz, Zweibrücken, Darmstadt, Lüttich, Nassau ꝛc.) empfingen.

54) Auf Schmähschriften und Zeitungsartikel ist nicht viel zu geben; von den ersteren kamen viele in Oestreich heraus und Friedrich fühlte sich dadurch verletzt. Preuß 2, 35.

55) Schlosser 2, 377. Raumer 417. 440. 447.

56) Schlosser 2, 330.

57) Empörende Beispiele s. b. Raumar 2, 442. 462, nicht zu gedenken der Räubereien Richelieu's in Hannover, und zugleich der Mach

des deutſchen Reichsheers Kriegsehre zugleich zu Grunde. Von nun an beſchäftigte Herzog Ferdinand die Franzoſen, die Reichsarmee aber gab ihr Daſeyn ſelten zu erkennen und ihr zum Trotz geſchahen nicht ſelten Streifzüge preußiſcher Husaren in das geſegnete Franken, das Herz des Reiches, von Friedrich die Pfaffenſtraße genannt. Noch ohnmächtiger als das Reichsheer war das ſchwediſche; die franzöſiſchen Subſidien wurden von den ſchwediſchen Ariſtokraten verthan, das Heer hatte an Allem Mangel, am meiſten an Ehre und Muth. Die Ruſſen gingen erſt 1758 ernſtlich zu Werke. Die Kriegsführung hatte, zu geſchweigen der Reichstruppen und der Schweden, einen dreifachen Charakter; zwiſchen Friedrich und den Oeſtreichern den eines geregelten Waffenverkehrs, wozu Sachſen großentheils die Koſten hergab und wo Friedrich in ſicherer Ueberlegenheit war, wenn er die Feinde nicht verachtete oder in ſeiner fieberhaften Ungeduld zur Unzeit angriff; zwiſchen Preußen und Ruſſen, wo die letzteren nur durch das Gewicht der auch zur Flucht ſchwer beweglichen Maſſe im Kampfe furchtbar, außerdem aber durch ihre barbariſche Verderbung von Land und Leuten [58]) ſchlimme Feinde waren; zwiſchen den Franzoſen und ihren Gegnern, wo ſcharfer Ernſt der Waffen Friedrichs und Ferdinands, die nach ihrer geiſtigen Bildung ſich den Franzoſen zuneigten, von Vorliebe für dieſe begleitet war [59]), die Franzoſen Friedrich als den Ihrigen bewunderten und durch Ungeſchick der Befehlshaber, durch Ueppigkeit und Luxus der Officiere, die im Winter nach Paris reiſten und im Feldlager mit höfiſcher Eleganz verkehrten,

---

fähigkeit deſſelben gegen Gold und Schmeicheleien Friedrichs. Duclos 2, 505. 515.

58) Schloſſer 2, 375.

59) Derſ. 339. 354. Preuß 2, 97.

ihren Gegnern arge Blößen gaben. — In ſicherem Fortſch
ten des Sieges und Erwerbs war England; während
Heer in Norddeutſchland die Franzoſen im Zaume hielt,
oberten die Engländer Canada und die franzöſiſchen Beſitzun
in Weſt- und Oſtindien und begann die Herrſchaft der oſti
ſchen Compagnie in Bengalen. Nicht ſo war es mit Friedri
ſeine Meiſterſchaft als Feldherr hatte ihn nicht vor Niederla
bewahren können, Preußen, ein Theil Pommerns, der M
ken, Weſtphalens und Schleſiens war in Feindes Hand,
Dresden ging der Nerv ſeiner Ausbeutung Sachſens verlor
Siege wie der bei Liegnitz waren nur kümmerliche Friſten
heilbarer Abzehrung; ſein buntgemiſchtes Heer hatte we
von dem frühern Muthe übrig [60]). Die Zuverſicht der Geg
wuchs; nun begann die Berechnung des Menſchencapital
Maria Thereſia verweigerte Auswechslung der Kriegsgefan
nen; Friedrichs Hülfsmittel ſchienen verſiegen zu müſſen.
ſelbſt ſah ſeinen Untergang als unvermeidlich an, blieb a
feſt entſchloſſen, keinen nachtheiligen Frieden zu machen;
der Unehre ſollte ihn freiwilliger Tod ſicher ſtellen [61]). E
er würde unterliegen müſſen, wurde noch wahrſcheinlich
ſeitdem mit Georgs II. Tode (25. Okt. 1760) die engli
Politik ſich von Friedrich zurückzog und Spanien Theil
dem Kriege gegen England nahm.

Auf Ferdinand VI. war Karl III., bisher König bei
Sicilien, 1759 gefolgt. Choiſeul-Stainville, nach Ber
der Vertraute der Pompadour und Miniſter der auswärti

60) Raumer 473.

61) Je saurai mettre fin à mes infortunes lorsqu'il ne s
plus possible de les soutenir. S. den merkwürdigen Brief an d'
gens v. 28. Okt. 1760 in oeuvr. posth. 10, 221. Vgl. Raumer
und 489.

Angelegenheiten, unterhandelte ſogleich um ein Bündniß zwiſchen den beiden bourboniſchen Höfen; zu Stande kam dieſes, le pacte de famille [62]), 15. Aug. 1761. Pitt war noch im engliſchen Miniſterium, aber misfiel dem neuen Könige Georg III. durch ſeine Gradheit; der glatte und beſchränkte Lord Bute hatte Georgs Vertrauen: vergeblich drang Pitt bei der erſten Kunde von dem Abſchluſſe des bourboniſchen Familienvertrags auf raſche Kriegserklärung gegen Spanien; im Innern darüber trat er (5. Okt. 1761) aus dem Miniſterium. Bute veranlaßte den König auch, die Erneuerung des Subſidienvertrags mit Friedrich II. zu verweigern, ja ſelbſt heimlich an Oeſtreich gelangen zu laſſen [63]). Die Kriegserklärung an Spanien konnte dennoch nicht lange aufgeſchoben werden; ſie erfolgte 2. Jan. 1762; die Laſt des Krieges wurde dadurch nicht eben größer für England; Spaniens Kriegsplan richtete ſich gegen Portugal, das ganz von England abhängig war [64]), und dem ſpaniſchen Heere mit Nachdruck zu begegnen genügte ein deutſcher Kriegsheld, Graf Wilhelm zu Lippe; das Heer in Deutſchland ward nicht verringert, zählte vielmehr im Anfange dieſes Jahrs 110,000 Mann. Doch erneuerte Bute die Unterhandlungen, die ſchon zwiſchen Pitt und Choiſeul ſtattgefunden hatten; das Ränkeſpiel vom Ende des ſpaniſchen und öſtreichiſchen Erbfolgekrieges wiederholte ſich; Bute wünſchte Fortſchritte der franzöſiſchen Waffen, um bequemer den von Choiſeul eifrigſt erſehnten billigen Frieden zugeſtehen zu können und unterhandelte darüber mit

62) Flassan 6, 314.

63) Schloſſer 2, 405. Raumer 502.

64) und, wie Karl III. meinte, dormait sur la foi de la neutralité; Flass. 6, 458, der dazu ſetzt, ce motif était peu généreux.

dieſem [65]). Daher alſo war keine Ausſicht zur Rettung Friedrich; aber er hatte ſie ſeit Anfange des Jahres von andern Seite. Seine erbitterte Widerſacherin, Eliſabet Rußland, war 5. Jan. 1762 geſtorben; Peter III. ſeine Verehrung Friedrichs durch einen Waffenbund mit zu bethätigen. Auch Schweden ſchloß 22. Mai Friede hatte nur geringer Anſtrengung bedurft, das ſchwediſche in Schranken zu halten; einen großen Gewinn für kü Zeiten aus dieſem Kriege machte Preußen an Blücher den ſchwediſchen Kriegsdienſt gegen den preußiſchen vertau Maria Thereſia's Erwartung baldiger glücklicher Been des Krieges war ſo ſicher geweſen, daß ſie unterlaſſen f für Ergänzung ihres Heeres zu ſorgen; es waren ſogar 20 Mann entlaſſen worden. Im Bunde mit Peter III. wa Friedrich voll Zuverſicht und auch nach deſſen baldiger thronung genügte es ihm, Rußland nur nicht unter f Feinden zu haben; Oeſtreich ohne jenes fürchtete er. Den letzten Verluſt in dieſem Kriege erlitt das Reich welches 29. Okt. 1762 bei Freiberg von Prinz Heinric ſchlagen wurde. Darauf erklärte das Reich ſich für ne Die Friedensſchlüſſe kamen im Anfange des Jahres 176 Stande; 10. Febr. zu Paris zwiſchen England, Fran und Spanien, 15. Febr. zu Hubertsburg zwiſchen Pre Oeſtreich und dem deutſchen Reiche. England gewann r rielles Beſitzthum von Frankreich und Spanien und ſein C nialweſen machte von nun an in Oſtindien Rieſenfortſchr Frankreich büßte ſeine Kriegsehre, England ſeine poli Gunſt bei den Mächten des Feſtlandes ein; erhöhte Schul laſt drückte beide. Preußens Lohn war ein großer Nam nes Königs und Heerweſens. Maria Thereſia gewöhnte

65) Flassan 6, 380. Schloſſer 24, 386.

nun möglich, Schlesien zu verschmerzen, Oestreich mußte seinen Einfluß auf Deutschland mit Preußen theilen, und der deutsche Name, verhöhnt im Reichswesen, kam in dem preußischen wieder zu Ehren. Für Rußland war der Krieg eine Uebung seiner noch rohen Kräfte gewesen; es war dem Westen Europa's näher gekommen und wich seitdem nicht davon.

5. Eroberungslust der Nachahmer Friedrichs II. und dessen Gleichgewichtspolitik; Verflechtung der europäischen Cabinetspolitik mit der amerikanischen Insurrection.

Dieß Abschnitt, vom Hubertsburger Frieden bis zur Richtung der Cabinetspolitik gegen die französische Revolution, enthält, wie der vorige, zwei Hauptstücke von verschiedenem innerem Getriebe, die aber nicht nach, sondern neben einander sich entwickeln, nehmlich die alte mit List und Gewalt gerüstete, dem Rechte gänzlich entfremdete, aber mit prunkenden Redensarten in der Weise Ludwigs XIV. verbrämte Gier nach Vergrößerung des Machtgebietes, als deren Repräsentanten Katharina II. und Joseph II. dastehen, und das Auftauchen einer Macht jenseits des Oceans, dessen Princip in grademGegensatze zu der europäischen Cabinetspolitik steht, aber nicht für gefährlich geachtet wird, dessen Verfechter vielmehr aus politischem Antagonismus gegen England Unterstützung in Europa finden. Wir sehen die Cabinetspolitik in ihrer grellsten Darstellung dort bei der Theilung Polens, hier bei der Unterstützung der Amerikaner gegen England in auffallender Befangenheit, die aber doch nur Consequenz im Beharren bei genommenen einseitigen Richtungen war.

Friedrich II. erkannte bei allem Selbstgefühl, daß seine Macht zu wenig inneres Schwergewicht habe, um sich verein-

t behaupten zu können; es wurde sein sorgsamster Betre
eben imposanter Kriegsmacht und wohleingerichtetem Sta
haushalte durch politische Verbindungen seiner Macht
äußern Anhalt zu schaffen und dadurch ein Gleichgewicht g
Oestreich, dem er auch nach dem dritten Frieden nicht tr
und gegen Frankreich, das hinfort in gutem Verhältni
Oestreich stand, zu gründen. England hatte ihn im S
gelassen; er wandte sich an Katharina II. von Rußl
seine Sorge, in dieser Macht eine Stütze zu gewinnen,
den Principat derselben im Osten ausbilden und Eur
politische Verhältnisse bis auf den heutigen Tag bestim
Die conservative Stellung Preußens führte zu Concessione
jene Macht, deren Princip Bewegung und Fortschritt w
Die nächsten Wirkungen davon trafen das durch eigene S
heillos zerrüttete und im siebenjährigen Kriege schmählig
genommene Polen. Frankreich, das während des s
jährigen Krieges die Anarchie unterhalten hatte [2]),
Oestreich verabredeten zwar noch bei Augusts Lebzeiten U
stützung eines sächsischen Thronbewerbers [3]), enthielten
aber nach Augusts Tode (5. Okt. 1763) der Einmischun
die neue Wahl; Friedrich dagegen schloß 11. Apr. 1764
Vertrag mit Katharina II., in dem er die von dieser betri
Wahl ihres vormaligen Liebhabers Stanislaus Poniato
gut hieß und zugleich mit ihr übereinkam, darauf halte
wollen, daß die politische Zerrüttung Polens fortdauere
kein Erbkönigthum eingeführt werde. Dies die geheimen

1) Wie Panin über Friedrich urtheilte, s. Raumer 547: der
v. Pr. hat häufige Anfälle von Trübsinn, welche in gewissen
seinen Verstand völlig zerrütten. — Wenn Rußland ihn nich
Zaume hielte, wäre er sehr fähig, große Thorheiten zu begehen.
2) Flassan 6, 137—145. 513. — 3) Derf. 6, 512.

wichtigern Artikel: die öffentlichen beſagten gegenſeitigen Beiſtand. Auf Katharina's Gebot und unter ruſſiſchem Waffenlärm wurde Stanislaus 4. Sept. 1764 erwählt; der Widerſtand der Radziwil und Branicki leicht beſeitigt, eben ſo wichtige Bemühungen der Czartoriski, das liberum veto ꝛc. abzuſchaffen, vereitelt. Der ruſſiſche Geſandte Repnin ließ die Polen zu dem Zwange der Gewalt auch herriſchen Uebermuth empfinden. Die ruſſiſch-preußiſche Zerrüttungspolitik fand nun eine bequeme Handhabe in der Sache der Diſſidenten und zugleich einen Deckmantel politiſcher Gleißnerei. Wie im deutſchen Reiche der kirchliche Zwieſpalt der franzöſiſchen Einheit nach deutſchen Landſchaften willkommen und einträglich geweſen war; ſo gab derſelbe jenen beiden Nachbarmächten Polens Anlaß und Vorwand zur verderblichſten Einmiſchung in deſſen innere Angelegenheiten. Sie hatten den Geiſt der Zeit für ſich, ihre Politik hatte den Schein der kirchlichen Duldſamkeit und menſchenfreundlicher Unterſtützung der Unterdrückten. Das Unkraut, welches die Jeſuiten geſäet hatten, war unter den beiden ſächſiſchen Auguſten zum blinden Eifer gegen die Diſſidenten aufgewachſen; als eben das übrige Europa von dem Geiſte der Verketzerung ſich zu löſen begann, hatte dieſer in Polen noch ſeine ganze Stärke; das Blutbad in Thorn 1724 und die Reichstagsbeſchlüſſe der J. 1717, 1733, 1736 und noch 1764, durch welche die Diſſidenten ihrer ſtaatsbürgerlichen Rechte beraubt wurden, waren die Wirkungen davon. Die Klagen der Diſſidenten waren gerecht und ſie verdienten, daß 1766 außer Rußland und Preußen auch Schweden, Dänemark und England ſich ihrer anzunehmen erklärten [4]), aber ihr Anſchluß an Katharina und die unter

4) Martens recueil 1, 340 f.

deren Auspicien gestiftete General-Conföderation zu Radom 23. Jul. 1767 war der Fluch heimischer Zwietracht. Es konnte das prägnanteste und heilloseste Werk der um Kosmopolitismus buhlenden Cabinetspolitik sich mit einem schönen Namen schmücken, und wiederum mischte der Patriotismus eines Soltyk, Rzewuski ꝛc. sich mit finsterer kirchlicher Befangenheit, die ein eben in Warschau angekommener päpstlicher Nuncius gestärkt hatte. Nach der gewaltsamen Entfernung jener starrkatholischen Eiferer (14. Okt. 1767), erklärten Rußland und Preußen, Freiheiten und Rechte des polnischen Staates verbürgen zu wollen: der Ironie trat mit ehrenwerther Vaterlandsliebe die Conföderation von Bar (28. Febr. 1768) entgegen. Ihre politische Ansicht war nicht von der Bethörtheit über das Wesen polnischer Freiheit und kirchlicher Zustände frei; sie wollten ausschließliche Herrschaft der katholischen Kirche und Beibehaltung des liberum veto: aber ihr Gefühl war minder unrein als ihre Ansicht. Als nun Katharina die bestialische Wuth der zaporoger Kosacken gegen die Conföderirten losgelassen hatte und diese in den südlichen Landschaften Polens mit sinkender Kraft gegen überlegene Macht kämpften, gelang es der zum Bewußtseyn gekommenen französischen Politik [5], unabhängig von Berathungen mit Oestreich, die Pforte zu einem Kriege gegen Rußland zu veranlassen [6].

Der nun folgende Türkenkrieg (1768 ff.), das Werk politischer Intrigue, die zum ersten Male die Pforte eben so gegen Rußland in Waffen brachte, wie früher oft gegen Oestreich geschehen war, brachte die russische Politik wieder in die

5) Seit 1764 hatte Frankreich keinen Geschäftsträger mehr in Polen. Flassan 6. 323.

6) Oest. 7. 83.

hicksalsrichtung, die zuerst Peter I. erkannt und darauf
nnich verfolgt hatte; es war wie wenn in kurzsichtigem
ahne und falscher Berechnung die Kraft eines Riesen hervor-
ufen worden wäre, dessen Schwergewicht bald die Macht,
ihm Fesseln anlegen sollte, niederdrückte, die Verlegenheit
ginzlicher Rathlosigkeit verkehrte und so ein größeres Uebel
ugte als zuvor. Frankreichs Berechnung ermangelte des
ths und der Kraft, die Pforte nachdrücklich zu unterstützen;
r Rathschlägen ward bei der Stupidität der Türken, die
der Errichtung von Batterien mehr auf Allah als auf die
tige Anlage derselben rechneten und die Kunde von der Fahrt
er russischen Flotte nach dem Mittelmeer verlachten, da
hland nur vom Norden her zu fürchten sey, wenig ausge-
ht; das Unvermögen des erschöpften Frankreichs ließ es
er nicht zum Beschlusse thätigen Beistandes kommen. So
rd bald durch Katharina's kühnen Gedanken, eine Flotte in
Mittelmeer zu senden, den die Tüchtigkeit englischer Seehel-
, die an dem Zuge Theil nahmen, während England durch
Zwist mit Amerika verhindert war, hier zu thun, was ihm
kam, zu glücklichen Erfolgen geltend machte, außer der
nzösischen auch Oestreichs und Preußens Gleichgewichtspo-
k in Sorge gesetzt. Abermals hatte Katharina die Rolle
Helferin der Unterdrückten übernommen; wie die polnischen
ssidenten gegen katholischen Druck, so wurden die Grie-
n in Morea gegen barbarische Tyrannei der Feinde des
ristenthums zu kämpfen ermuntert; nachher aber die Einen
die Andern preisgegeben. Nicht anders wurden die Mis-
gnügten in der Moldau und Wallachei, großentheils der
chischen Kirche angehörig, durch russische Einflüsterungen in
r der Pforte abgeneigten Stimmung erhalten. Allerdings
tsprach die That nur unvollständig den Erwartungen. Der

Untergang der türkiſchen Flotte bei Aſchesmé (5. Jul. 1770) wurde, aus Beſchränktheit oder Engherzigkeit des ruſſiſchen Flottenbefehlshabers Alexis Orlow, nicht zu einem Angriffe auf Conſtantinopel benutzt, die Kriegsführung an der Donau ſchritt nicht vorwärts, Friedrich vergleicht die Kämpfe der Ruſſen und Türken daſelbſt gegen einander mit den Streichen von Einäugigen gegen Blinde [7]: und doch ward die Beſorgniß vor den Fortſchritten der Ruſſen ſo groß, daß auch Oeſtreich zum erſten Male die Unterſtützung der Türken für nothwendig achtete.

Kaiſer Franz I. war 1765 geſtorben; von ſeinen Söhnen erhielt Joſeph die Kaiſerkrone und die Ausſicht auf die Regierung der mütterlichen Erbländer, Leopold aber das väterliche Erbtheil Toskana. Joſeph II. ward wie ſein Vater von Maria Thereſia nicht zur Theilnahme an der Regierung im Innern gelaſſen, bekam aber doch bedeutenden Einfluß auf die äußern Staatshändel und brannte vor Ungeduld, ſich in dieſen zur Vergrößerung Oeſtreichs und zum Erwerbe von Ruhm und Glanz zu verſuchen. Von Gültigkeit des Rechts in der Politik hatte er keine andere Vorſtellung als die in den Cabinetten damals gewöhnliche; er erhob ſich nicht über die Grundſätze der Erwerbungspolitik, noch war er frei von Lüſternheit nach Gewinn. Wie nachher bei ſeiner innern Waltung ihm die Willkür recht ſchien, wenn nur dem Staate etwas Gutes dadurch geſchaffen wurde, ſo erſchien in der äußern Politik ihm als unbedenklich die Benutzung der Umſtände, wo auf Anderer Koſten dem Staate Zuwachs an Macht, Sicherheit und freier Bewegung geſchafft werden konnte. Anweiſung

7) Oeuvr. hist. 4, 207. Falkenſkiolds Denkwürdigkeiten geben genaue Kunde von dem niedrigen Stande des damaligen ruſſiſchen Heerweſens.

das gab ihm die Politik ſeiner und der vergangenen Zeit, bei den Mitteln zur Ausführung nahm er Friedrich von Preußen zum Muſter. Ihm ſtrebte er ſich zu befreunden, von ihm wollte er lernen. Daher die Zuſammenkünfte mit dieſem bei Neiße 1769 und Neuſtadt 1770. Eiferſucht auf Rußland war ſchon in Joſephs Seele vorherrſchend; das Gebiet der Pforte mogte er wie ein zunächſt Oeſtreichs Anſprüchen unterliegendes und von dem Rußland nicht ohne Einverſtändniß mit Oeſtreich und ohne Theilung des Gewinnes etwas losreißen dürfe, betrachten. Als nun ins Lager bei Neuſtadt die Nachricht von einem Siege der Ruſſen und zugleich das Geſuch der Pforte um Beiſtand gelangte, war Joſeph entſchloſſen loszuſchlagen, im Fall die Ruſſen die Donau überſchreiten würden. Friedrich zahlte in Folge des Vertrags vom J. 1764 Hülfsgelder an Katharina; dies war ihm läſtig, Joſephs Abſichten aber drohten ihn in eine Verlegenheit zu bringen, deren Löſung höchſt ſchwierig war; denn ſollte er Katharina auch gegen Joſeph beiſtehen, oder ſich dem thatluſtigen Joſeph anſchließen und etwa Oeſtreichs Macht vergrößern? In jedem der beiden Fälle kam das politiſche Gleichgewicht ins Schwanken. Nach Friedrichs Ausdrucke [8]) drohte ein allgemeiner Krieg auszubrechen. Vermeiden ließ ſich dieſer, wenn Joſephs Eiferſucht auf Rußland beſchwichtigt wurde und ein Vortheil für Friedrich war es zugleich, wenn die Hülfszahlungen an Rußland aufhörten: alſo lag es nahe, Vorſtellungen an Katharina zu richten und ſie zu einem billigen Frieden mit der Pforte zu vermögen. Daß der Knoten, zu deſſen Auflöſung auf grabem Wege freilich von Friedrichs Seite mehr Vertrauen zu Joſeph gehörte, als er in dieſen ſetzen konnte, auf Koſten Polens

8) Oeuvr. hist. 4, 252.

würde zerhauen werden, konnte damals so wenig ein Sterblicher ahnen, als es der Geschichte gegeben ist, das erste Aufsteigen und die Motivirung der darauf gerichteten Gedanken anschaulich zu machen. Es war nicht ein politisches Chaos wo unversehends ein Unbetheiligter getroffen wird; es war eine Verirrung in einem Labyrinth politischer Berechnungen und Befürchtungen, aus dem man auf einem nicht geahneten Wege, aber an dem Faden des Unrechts, sich heraus fand. Also damit Joseph zufriedengestellt würde, sollte ihm ein Theil von Polen zufallen, zum Gleichgewichte aber auch Preußen ein Stück bekommen, und endlich auch Rußland, um der friedlichen Theilung nichts in den Weg zu legen, nicht leer ausgehen. Es ist schwer zu erklären, wie die Beraubung eines Vierten, bei der Drei gleichmäßig gewinnen, aber dennoch Einer in seinem früheren Vortheile, der die Eifersucht rege gemacht hatte, bleibt — denn Katharina setzte den Türkenkrieg fort und die Russen gingen über die Donau — als ein genügendes Ausgleichungsmittel politischer Leidenschaft erscheinen konnte: jedoch der Reiz des vor den Füßen liegenden positiven Gewinnes, muß dieser auch mit einem beneideten Reichen getheilt werden, vermag wohl die Eifersucht auf dessen besondern Gewinn in einer andern Richtung in den Hintergrund zu drängen. Man griff nach der gemeinsamen Beute und ließ einstweilen die andern Sorgen ruhen. Mag nun auf immer

9) Nach Ségur memm. 2, 116. u. A. war Prinz Heinrich der erste Urheber. Uebrigens gingen schon 1763 eitle Gerüchte, daß Rußland und Preußen eine Theilung Polens im Sinne hätten. Raumer 545. Erinnert werden mag an frühere Projekte, Polen zu theilen nehmlich Karl Gustavs von Schweden 1656 (Preuß Fr. d. Gr. 1, 100) Friedrichs I. von Preußen 1710 (Förster Friedr. Wilh. I. 2, 115) Peters I. und Friedr. Wilh. I. (Preuß 4, 9).

dunkel bleiben, wer zuerſt den Gedanken jener ſchmachvollen Beſeitigung politiſcher Beſorgniſſe gehabt und vorgebracht habe; ſo iſt doch nicht in Zweifel, daß anfangs Bedenklichkeiten erhoben wurden, daß Maria Thereſia lange mit ſich kämpfte, ob ſich der an Polen geübte Frevel verantworten laſſe, und nicht ohne Gewiſſensbeängſtigung einwilligte [10]), daß Friedrich, der allerdings die Polen geringſchätzte, die Conföderirten zum Gegenſtande eines komiſchen Gedichts machte und überhaupt wol nur den politiſchen Geſichtspunkt faßte, doch nur um der Dringlichkeit der Conjuncturen willen den für die Fürſtenehre bedenklichen Schritt that [11]). Katharina ſoll geäußert haben, die Vorwürfe nehme ſie auf ſich. — Die Conföderirten hatten indeſſen den König Stanislaus um ſeines genommaßten verrätheriſchen Einverſtändniſſes mit Rußland willen erſt für abgeſetzt erklärt, dann zu entführen geſucht, ja

10) Davon zeugt folgendes Schreiben derſelben: „Als alle meine Länder angefochten wurden und gar nit mehr wußte, wo ruhig niederkommen ſollte, ſteiffete ich mich auf mein gutes Recht und den Beyſtand Gottes. Aber in dieſer Sach, wo nit allein das offenbare Recht himmelſchreyend wider Uns, ſonder auch alle Billigkeit und die geſunde Vernunft wider uns iſt, muß bekhennen, daß zeitlebens nit ſo beängſtigt mich befunten und mich ſehn zu laſſen ſchäme. Bedenkh der Fürſt (Kaunitz), was wir aller Welt für ein Exempel geben, wenn wir um ein elendes ſtuck von Pohlen oder von der Moldau und Wallachey unſer ehr und reputation in die ſchanz ſchlagen. Ich merkh woll, daß ich allein bin und nit mehr en vigueur, darum laſſe ich die ſachen, jedoch nit ohne meinen gröſten Gram, ihren Weg gehen. Placet, weil ſo viele große und gelehrte Männer es wollen; wenn ich aber ſchon längſt todt bin, wird man erfahren, was aus dieſer Verletzung von Allem, was bis her heilig und gerecht war, hervorgehen wird.“ B. Hormayr Taſchenb. 1831. S. 66. — Joſephs und auch mit Kaunitzes Politik ging das Mal in einem andern Gleiſe.

11) Oeuvr. hist. a. D. Vgl. Raumer Polens Untergang 448. 466. Preuß 4, 42. Offen ſprach Friedrich ſich darüber gegen Guichard aus. Mirabeau la monarchie Pruss. 1, 105.

in verbrecherischer Verirrung wohl selbst an seine Ermordung gedacht: aber die Nation zum Widerstande gegen die gewaltfrechen Nachbarn aufzuregen vermogten sie nicht; der unbezwingliche Reyten gab auf dem Reichstage, der die Theilung anerkennen sollte, ein Beispiel catonischen Muthes, Casimir Pulawski schied aus der mit Füßen getretenen Nation, aber die Masse und der König beugten sich. Wie nun nach Bestimmung der drei von Polen abzureißenden Theile Friedrich zu Werke ging [12]), um noch mehr als den ihm zugefallenen zu erlangen, wie Katharina und Friedrich geschehen ließen, daß die Dissidenten aufs neue beschränkt wurden, wie Voltaire die Theilung eben so in der Ordnung fand, als wenn man bei dem Brande des Nachbarhauses sich einmischt [13]), wie endlich während des gesamten Verfahrens pomphafte Redensarten im Style Ludwigs XIV. nicht geschont wurden, dies und dergleichen hat, ohne daß es eines Fingerzeigs bedürfte, in jedem Sinne, wo ein höheres Recht, als das der Gewalt gilt, desselben Urtheils, als das gesamte Verfahren, auf alle Zeit sich zu gewärtigen. Daß die französische Politik nur mit ohnmächtigen Vorstellungen und Intriguen [14]) einer That zu widerstreben suchte, in der sie nicht sowohl das Unrecht als eine Einbuße für sich in Anschlag brachte, erklärt sich aus der tiefen Versunkenheit des französischen Staatswesens, von dem seit Ende des J. 1770 auch Choiseul zurückgetreten war, und

12) Dohm Denkw. 1, 478. Preuß 4, 52. 86.

13) Raumer Polens Untergang 466.

14) Was konnte ein Dumouriez mit 6000 Dukaten monatlich ausrichten! Flassan 7, 86. Der franz. Minister Aiguillon, Choiseuls Nachfolger, hatte (auf Kaunitzens Vorstellungen über die Nothwendigkeit, daß Frankreich sich des Ostens gegen Rußland annähme) geradezu erklärt, que la cour de Versailles verrait avec indifférence tout ce qui se passerait en Pologne. Derf. a. O.

bis zum Tode Ludwigs XV. die kopf- und ſittenloſen nichtswürdigen Günſtlinge der verworfenen Dubarry die Oberleitung hatten.

Kann nun endlich der denkende Menſch darin einen Troſt finden, daß in demſelben Jahre, wo die erſte Theilung Polens ſich vollendete [15]), nach vielfältiger Demüthigung des Papſtthums und faſt gänzlicher Beſeitigung kirchlich-politiſcher Anmaßungen deſſelben [16]), auch der Jeſuiten-Orden, deſſen Umtriebe die hauptſächlichſte Urſache von Polens innerer Zerrüttung, Zwietracht und Ohnmacht geweſen waren, aufgehoben wurde? Die Politik des weſtlichen Europa feierte darin einen Triumph über eine Macht, die der fürſtlichen läſtig und bedenklich geworden war, und die öffentliche Meinung ſuchte ihm zu; ihren Einfluß auf die Staatshändel hatten die Jeſuiten ſchon vorher großentheils eingebüßt und die Politik wurde darum nicht erſt ſeit ihrer Aufhebung anders und unabhängiger von dem jeſuitiſchen Papismus als zuvor. Der Politik Preußens und Rußlands hatte der Jeſuitismus ſo wenig gefährlich geſchienen, daß die Aufhebung des Jeſuiten-Ordens hier durchaus nicht als eine Beſeitigung eines Uebels angeſehen wurde; Friedrich ſoll geneigt geweſen ſeyn, den Orden in ſeinen Staaten aufzunehmen, wenn er ſeine Güter mitbrächte *), Katharina ließ die Jeſuiten in ihren Staaten fortbeſtehen. Die Politik war hier über die Furcht vor einer ihr freundartigen

15) Theilungsvertrag 5. Aug. 1772, Unterzeichnung durch die Polen Sept. 1773.

16) Benedikt XIV., 1740—1758, Clemens XIII. —1769, Clemens XIV. —1774, kreuzten vor dem Sturme, der ſie zu überwältigen drohte. S. unten vom Staatsweſen ſeit der Thronbeſteigung Friedrichs II.

*) Preuß 4, 224.

Macht erhaben, aber machte ſie das Unheil gut, das die Jeſuiten geſtiftet hatten? Der Jeſuiten-Orden iſt hergeſtellt worden, auf die erſte Theilung Polens iſt eine zweite und dritte gefolgt, wo nicht mehr von Aufrichtung gedrückter Diſſidenten die Rede war.

Katharina wurde nicht durch die Theilung Polens, nicht durch die moskauer Peſt, nicht durch Pugatſchews Aufſtand gehindert, den Türkenkrieg fortzuſetzen und zu einem für ſie vortheilhaften Ende zu bringen; Joſeph verwehrte ihr nicht im Frieden zu Kontſchuk-Kainardge 22. Jul. 1774, die Küſte vom Dnepr bis Bog und Kinburn und Aſow an Rußland zu bringen und die Krimm der Oberhoheit der Pforte zu entziehen. Verwehren konnten auch weder Oeſtreich noch Preußen, daß Rußland einen überwiegenden Einfluß auf Dänemark ausübte. Seitdem Peter III. 1762 gedroht hatte, für die Unbilden, welche ſein Haus von Dänemark erlitten hatte, Rache zu nehmen, war im däniſchen Cabinet die Sorge vor Rußland vorherrſchend und willkommen das Anerbieten Katharina's, für Holſtein, das ihrem Sohne Paul gehörte, Oldenburg abzutreten (1. Jun. 1773), und Deutſchland hatte es als ungewöhnliche und ſchwer begreifliche Uneigennützigkeit Katharina's anzuerkennen, daß ſie Oldenburg nicht für ihren Sohn behielt, ſondern einem Vetter deſſelben ſchenkte und ſich der Einmiſchung in die deutſchen Angelegenheiten, die aus dem Beſitze eines deutſchen Reichslandes hervorgehen konnte, enthielt. Es gab bald Einmiſchung aus andern Motiven genug. Wenn nun Dänemark auch durch einen geheimen Vertrag mit Rußland ſich in eine Art Abhängigkeit von dieſem ſtellte, ſo ſchien dagegen Schweden um dieſelbe Zeit eine ſelbſtändige Stellung gegen Rußland einnehmen zu wollen. Auf Eliſabeths Weiſung hatte Schweden im Frieden zu Abo,

17. Aug. 1743, dem holſteiniſchen Prinzen Adolph Friedrich die Thronfolge nach Friedrichs Tode zugeſichert; deſſen Regierung (1751—1771) wurde eine Zeit der tiefſten Erniedrigung des ſchwediſchen Königthums und der Stellung Schwedens im europäiſchen Staatenverkehr; der regierende Adel gab Ehre des Throns und des Staats für fremdes Geld preis. Ludwig XV. konnte es nicht hindern, daß des Königs Sohn, Guſtav, eine Reiſe ins Ausland machte; zu Paris wurden ihm Rathſchläge zum Umſturz der Adelsariſtokratie gegeben [17]); mit der Revolution vom 19. Aug. 1772 begann eine neue Ordnung der Dinge im Schwedenreich; doch dauerte es geraume Zeit, bis Guſtav III. Katharine den Handſchuh hinwarf; zwei Reiſen in den Jahren 1772—1783 ſchienen vielmehr ein Streben nach innerer Befreundung mit ihr zu verrathen.

Nicht lange nach der „friedlichen" Zuſammenkunft zur Theilung Polens mit Joſeph mußte Friedrich erkennen, daß ihm jene wenig genützt habe, die ungeſtüme Habgier Joſephs zu befriedigen und Conflikte mit dieſem zu beſeitigen. Joſephs Trachten nach Vergrößerung Oeſtreichs ward nicht durch den Begriff von Recht, eben ſo wenig durch Reſpekt vor Friedrichs Macht in Schranken gehalten; in ſeiner Politik überhaupt war „die Gunſt der Gelegenheit" der leitende Begriff. Eine beſondere Lüſternheit hatte er nach Baiern und nach dem Tode Maximilian Joſephs (1777) ſchien er durch Verhandlungen mit dem leicht bethörten Karl Theodor von der Pfalz, die durch militäriſche Demonſtrationen unterſtützt wurden, dem Ziel ſeiner Wünſche nahe zu ſeyn, als Friedrich zur Erhaltung des Gleichgewichts gegen ihn ins Feld zog. Dies war ſeiner Kriegsluſt willkommen; auch wurde Maria Thereſia

17) Flassan 7, 56. Schon Adolf Friedrich war dazu ermuntert worden. Derſ. 6, 569.

vermogt, den Krieg zuzulaſſen: doch war es ihr nicht Er damit, ſie ſcheute den Krieg überhaupt [18]); ſie hatte kei Groll mehr gegen Friedrich; Mahnungen von Rußland mögten beitragen, ſie bedenklich zu machen; ſo wurde du vertrauliche Eröffnungen zwiſchen ihr und Friedrich und du franzöſiſche und ruſſiſche Vermittelung dem vollen Ausbru des Krieges vorgebeugt und dem gealterten preußiſchen Heli die Begegnung mit einem jungen Widerſacher erſpart, durch die Einführung des preußiſchen Cantonweſens 177 durch die Berufung Laudons zum Heerführer gegen Friedr und durch kluge Aufſtellung ſeiner Heere zu erkennen gegel hatte, daß der Sieg über Oeſtreich das Mal nicht leicht ſe werde. Im Jahre nach dem teſchener Frieden ſtarb Ma Thereſia (29. Nov. 1780); ſie hatte erlebt, daß ihre Töch Maria Antoinette mit dem Könige Ludwig XVI., Caroli mit Ferdinand IV. von Neapel, Maria mit dem Herzoge v Parma, daß ihr Sohn Ferdinand mit der Erbtochter v Modena vermählt worden war, vielverſprechende politiſ Verbindungen, zumal mit dem bourboniſchen Geſchlechte: u nun Joſephs Politik in vollem Beſitze der Autokratie ſich g tend zu machen ſuchte, davon iſt weiter unten zu reden. Z zwiſchen hatte Englands Krieg mit den Amerikanern im we lichen Europa ſeltſame Erſcheinungen hervorgerufen, die m auch nach dem Oſten ſich verzweigten.

Als Englands Streit mit den Amerikanern gann, lag den übrigen Staaten Europa's daran weni

18) L'impératrice — qui commençait à s'adonner à une d votion mystique, se reprochait le sang, que ses guerres avaie fait répandre urtheilt Friedrich, oeuvr. hist. 4, 235. wohl etwas ei ſeitig.

19) Flassan 7, 223.

ſtaatsrechtliche Erörterungen und Debatten hatte England vor den Monarchien des Feſtlandes voraus; die Analogie der Anerkennung ſtändiſcher Rechte, die über das letztere hin ſich weit verbreitet hatte, reichte nicht zu dem Inſelſtaate hinüber und man war gewohnt eine abnorme Verfaſſung im engliſchen Staatsweſen in allem Rechte ſo gut anzuerkennen, als im Innern die ariſtokratiſche Anarchie Polens und Schwedens aufrechterhalten wurde. Daher konnte auch die Rechtserörterung zwiſchen England und den Amerikanern minder auffallen. Deshalb ſprach die Oppoſition im engliſchen Parlamente ſich für die Amerikaner aus. Daß aber dieſe ſich von anderen Unterthanen in außereuropäiſchen Colonien unterſchieden, mußte, wo nicht früher, doch im Verlauf des Streites klar werden. So war denn die Anſicht der europäiſchen Cabinette hier nicht von vorn herein durch die Vorſtellung von Empörung gegen das monarchiſche Princip befangen. Dazu aber kam, daß England ſeit dem pariſer Frieden vereinzelt daſtand und von den Cabinetten des Feſtlandes keins ihm wohlwollte [20]). Es wurde alſo dieſen zunächſt eine Befriedigung, daß der ſtolze Inſelſtaat in Wirren gerathen war, die ihn von der Einmiſchung in die Staatshändel des Feſtlandes fern hielten und es wurde überſehen, daß es bei jenen ſich um Principien handle, die dem monarchiſchen Syſtem des Feſtlandes zuwider waren und die bei dem europäiſchen Charakter der Anſiedler in den bewegten Landſchaften Amerika's von der Rückwirkung auf Europa nicht ſo entlegen waren, als andere Colonialfragen.

20) Ein Verſuch, im J. 1766 mit Preußen anzuknüpfen, hatte keinen Erfolg. Raumer Beitr. 534. In Petersburg wurde die britiſche Staatskunſt, beſonders wegen des häufigen Miniſterwechſels, ſehr geringgeſchätzt. Derſ. 547. Ein Bündniß mit Schweden (Flassan 6, 580) beſagte wenig.

vermogt, den Krieg zuzulaſſen: doch war es ihr nicht Ernſt damit, ſie ſcheute den Krieg überhaupt [18]); ſie hatte keinen Groll mehr gegen Friedrich; Mahnungen von Rußland [19]) mogten beitragen, ſie bedenklich zu machen: ſo wurde durch vertrauliche Eröffnungen zwiſchen ihr und Friedrich und durch franzöſiſche und ruſſiſche Vermittelung dem vollen Ausbruche des Krieges vorgebeugt und dem gealterten preußiſchen Helden die Begegnung mit einem jungen Widerſacher erſpart, der durch die Einführung des preußiſchen Cantonweſens 1772, durch die Berufung Laudons zum Heerführer gegen Friedrich und durch kluge Aufſtellung ſeiner Heere zu erkennen gegeben hatte, daß der Sieg über Oeſtreich das Mal nicht leicht ſeyn werde. Im Jahre nach dem teſchener Frieden ſtarb Maria Thereſia (29. Nov. 1780); ſie hatte erlebt, daß ihre Töchter Maria Antoinette mit dem Könige Ludwig XVI., Carolina mit Ferdinand IV. von Neapel, Maria mit dem Herzoge von Parma, daß ihr Sohn Ferdinand mit der Erbtochter von Modena vermählt worden war, vielverſprechende politiſche Verbindungen, zumal mit dem bourboniſchen Geſchlechte: wie nun Joſephs Politik in vollem Beſitze der Autokratie ſich geltend zu machen ſuchte, davon iſt weiter unten zu reden. Inzwiſchen hatte Englands Krieg mit den Amerikanern im weſtlichen Europa ſeltſame Erſcheinungen hervorgerufen, die nun auch nach dem Oſten ſich verzweigten.

Als Englands Streit mit den Amerikanern begann, lag den übrigen Staaten Europa's daran wenig;

---

18) L'impératrice — qui commençait à s'adonner à une dévotion mystique, se reprochait le sang, que ses guerres avaient fait répandre urtheilt Friedrich, oeuvr. hist. 4, 235. wohl etwas einſeitig.

19) Flassan 7, 223.

Hessen-Cassel für englisches Geld, das in seine Privat-
gelegt wurde, gewaltsame Aushebung waffenfähiger
ner in seinem Lande veranstaltete und diese zum Kriege
ts des Oceans fortgeführt wurden, da erklärte mit der
lichen Meinung [21]), die schon längst die holländische
nverkäuferei geächtet hatte, sich auch die Fürstenpolitik
solche Art Menschenhandel; Kaiser Joseph und König
rich gaben ihr Misfallen darüber zu erkennen [22]). Wenn
schon hiebei die politische Abgunst gegen England ihre
me hatte, so aufs entschiedenste bei der Erklärung Frank-
für die Amerikaner (6. Febr. 1778) [23]). Das Ge-
ück zu diesem Siege des nationalen Antagonismus gegen
und über politische Maximen, nach denen Frankreich das
hältniß von Colonien zum Mutterlande an sich würde be-
ilt haben, war Chatams Uebergang von der Vertheidigung
Sache der Amerikaner zu der des Mutterlandes; denn
reichs Einmischung war ihm widerwärtig. Von den
bons wurde der Familienvertrag abermals geltend gemacht
auch Spanien nahm Theil an dem Kriege gegen England.
ns als die politische Ansicht der Cabinette, die bei der
stützung der Amerikaner Schwächung Englands im Auge
m, war die des für die junge Freiheit begeisterten La-
ette und des mit zerrissenem Herzen aus seinem Vater-
e geschiedenen Kosciusko und anders ward die des
sischen Adels bei dem Heere, das die Freiheit der Ame-

21) Der Kammerdiener in Schillers Kabale und Liebe — gewiß
verächtliches Organ der öffentlichen Meinung.

22) Ob Friedrich von den durch Westphalen ziehenden Söldnern
Viehzoll begehrt habe, mag nur als Sarkasmus Franklins, der
in es erwähnt, angesehen werden.

23) Das exposé hiezu s. in Isambert recueil 26, 119.

In den Amerikanern lebte der engliſche Charakter fort; bei gewerblicher Abhängigkeit von dem Mutterlande hatte doch der Sinn für politiſche und kirchliche Freiheit keine Einbuße erlitten; ſie achteten ſich nicht für Unterthanen, ſondern für Brüder des Volks von Altengland und ihr Recht für nicht geringer als das ihrer Stammväter. Die Anſprüche der letztern an die Amerikaner, zu den Staatslaſten, die zum Theil um ihrer Vertheidigung willen ſich erhöht hatten, beizutragen, waren nicht unbillig und die Amerikaner auch wohl im Stande, einen Theil davon zu tragen: aber ſie fragten, wie einſt Hamden, nach dem Rechte, ſie ohne ihre Zuſtimmung zu beſteuern: ſo wurde die Sache auf die ſchärfſte Spitze geſtellt und von den Amerikanern mit altengliſcher Ausdauer durchgefochten. Was ihnen an Begeiſterung und Hochherzigkeit abging, das wurde durch Schärfe des Verſtandes, durch die Natur des zum Vertheidigungskriege trefflich geeigneten Landes, von Allem aber durch die Großartigkeit ihrer beiden Führer, Franklins und Waſhingtons, und zuletzt durch die Unterſtützung von Frankreich aus gutgemacht. England ſuchte ſich, wie oft vorher, durch Werbung deutſcher Söldner zu helfen; um ſo mehr, je weniger der Krieg gegen die Amerikaner national und je ſchnöder die Geſinnung mehrer deutſcher Fürſten gegen ihre Landeskinder war. Die Werbung war man in den meiſten Staaten des Feſtlandes gewöhnt, auch waren deutſche Truppen in engliſchem Solde fern von ihrer Heimat, z. B. in Schottland und auf der pyrenäiſchen Halbinſel gebraucht worden, ohne daß die öffentliche Meinung Anſtoß daran genommen hatte; auch war die Beſtimmung der Heere noch weiter von volksthümlichen Intereſſen entfernt, als die Zuſammenſetzung derſelben von dem Bedacht auf heimatliche Beſtandtheile. Als nun aber der Landgraf

n Heſſen-Caſſel für engliſches Geld, das in ſeine Privat-
ſe gelegt wurde, gewaltſame Aushebung waffenfähiger
lanner in ſeinem Lande veranſtaltete und dieſe zum Kriege
ſeits des Oceans fortgeführt wurden, da erklärte mit der
ntlichen Meinung [21]), die ſchon längſt die holländiſche
lenverkäuferei geächtet hatte, ſich auch die Fürſtenpolitik
n ſolche Art Menſchenhandel; Kaiſer Joſeph und König
drich gaben ihr Misfallen darüber zu erkennen [22]). Wenn
ſchon hiebei die politiſche Abgunſt gegen England ihre
mme hatte, ſo aufs entſchiedenſte bei der Erklärung Frank-
ſ für die Amerikaner (6. Febr. 1778) [23]). Das Ge-
ſtück zu dieſem Siege des nationalen Antagonismus gegen
land über politiſche Maximen, nach denen Frankreich das
hältniß von Colonien zum Mutterlande an ſich würde be-
eilt haben, war Chatams Uebergang von der Vertheidigung
Sache der Amerikaner zu der des Mutterlandes; denn
nkreichs Einmiſchung war ihm widerwärtig. Von den
nbons wurde der Familienvertrag abermals geltend gemacht
nach Spanien nahm Theil an dem Kriege gegen England.
ans als die politiſche Anſicht der Cabinette, die bei der
terſtützung der Amerikaner Schwächung Englands im Auge
en, war die des für die junge Freiheit begeiſterten La-
yette und des mit zerriſſenem Herzen aus ſeinem Vater-
de geſchiedenen Kosciusko und anders ward die des
ngariſchen Adels bei dem Heere, das die Freiheit der Ame-

21) Der Kammerdiener in Schillers Kabale und Liebe — gewiß verächtliches Organ der öffentlichen Meinung.

22) Ob Friedrich von den durch Weſtphalen ziehenden Söldnern Viehzoll begehrt habe, mag nur als Sarkasmus Franklins, der in es erwähnt, angeſehen werden.

23) Das exposé hiezu ſ. in Isambert recueil 26, 119.

nennen. Kaum war Joseph zum Besitze uneingeschränkter Herrschaft über seine Erblande gelangt, so suchte er, neben der rastlosesten Thätigkeit, das Wesen derselben seinem Sinne gemäß einzurichten, auch seine Macht nach außen zu erweitern. Seine Bestrebungen, lästige Schranken zu beseitigen, richteten sich zunächst gegen Holland; er kündigte den Barrieren-Traktat auf (1781). Als bald darauf in Holland die Parteiung der Oranischen und der Patrioten in innere Unruhen ausbrach, schien dies dem Kaiser günstige Gelegenheit zu seyn, den Generalstaaten noch mehr abzuzwingen; wollte 1784 wider den westphälischen Frieden die Scheldeschiffahrt eröffnen. Das Begehren richtete sich gegen eine allerdings unnatürliche Beschränkung; Joseph faßte aber nur den davon zu gewinnenden Vortheil, nicht das Recht dazu, ins Auge. Kaunitz Warnungen waren vergeblich; obgleich auch Holland sein durch mehre Verträge verbürgtes Recht wider Josephs Erwartung mit den Waffen zu behaupten entschlossen war und den Beistand Frankreichs aufrief, gewann Joseph doch für die Verzichtleistung auf sein Begehren eine ansehnliche Geldsumme, zu der das ohnmächtige Frankreich aus Furcht vor einem Kriege einen Theil beitrug [25]). Indessen hatten Josephs kirchliche Reformen die lebhafteste Unruhe bei dem Papste Pius VI. erweckt und diesen zu einer Reise nach Wien veranlaßt (1782). Er erlangte wenig; doch sah Rom im folgenden Jahre Joseph und Gustav III. als Gäste; jenen mogte die Berechnung, daß es gut sey, in anständigen Formen mit dem Papste einen persönlich freundschaftlichen Verkehr zu unterhalten, diesen die Hyperpolitik, von dem scheinbar gegen alle Gefährde sichergestellten Standpunkte eines dem

25) Von zehn Millionen Fl. 44. Flassan 7, 406.

und durch proteſtantiſchen Staates aus ſich dem Haupte der widerſtrebenden Kirche zu befreunden, dahin führen. In Guſtav war, wie es ſcheint, dieſelbe Geſinnung in Bezug auf das Papſtthum, wie in Friedrich II. und Katharina II. bei den Vorregeln gegen die Jeſuiten. Doch ruhte Joſeph nicht; im Papſtthum drohte die Gefahr, die geſamte deutſche Kirche ſich abtrünnig werden zu ſehen, als Joſeph die deutſchen Erzbiſchöfe zu der emſer Punktation veranlaßte (25. Aug. 1786): indeſſen der Hader zwiſchen den deutſchen Erzbiſchöfen und Biſchöfen und die devote Ergebenheit des Churfürſten von Pfalz-Baiern kam dem Papſtthum zu ſtatten. Von allen Entwürfen Joſephs erſcheint der auf Unabhängigkeit der Kirche vom Papſtthum und auf kirchliche Toleranz und Aufklärung gerichtet als der reinſte und ſtetigſte; ein zweiter, der die Erwerbung Baierns im Auge hatte, ſtieg abermals mit großer Lebendigkeit auf, als Joſeph Misvergnügen über die Beſchränkungen ſeiner Herrſchaft in Belgien, über die mislungene Abſicht, die Schelde zu eröffnen und das Feſthalten der belgiſchen Landſtaaten an ihren Privilegien zu empfinden begann. Seit 1780 ſchon hatte Joſeph eifrigſt um die politiſche Gunſt Katharina's geworben, er war 1780 zum Beſuche in Petersburg geweſen; Katharina war mit Friedrich in eine Art Spannung gerathen, ſie hatte geäußert, ſie möge ſich von dem Alten nicht immer meiſtern laſſen: darauf baute Joſeph und es gelang ihm auch in der That, Katharina zur Zuſtimmung in ſeinen Plan, von Karl Theodor Baiern gegen Belgien einzutauſchen, zu bewegen. Indeſſen ein eigenhändiges Schreiben Friedrichs an Katharina durchkreuzte den Plan; Joſeph ſtand von demſelben ab; Friedrich aber beſchloß ſeinen politiſchen Lebenslauf mit einem Werke, das den Erſtlingen entſprach; zur Eroberung von Oeſtreich war er 1740 ausgezogen; zur Sicherſtellung

gegen Oeſtreich brachte er 23. Jul. 1785 den deutſchen F
ſtenbund zuſammen. Sein Tod (17. Aug. 1786) br
zunächſt die preußiſche Politik nicht von der Richtung g
Oeſtreich ab.

Friedrich Wilhelm II. iſt der erſte der Fürſten
Zeit, welcher der Bewegung des Volkes in einem fre
Staate, der nicht ſo wie Polen an Intervention der Nach
gewöhnt war, mit den Waffen des Monarchismus entg
trat. Er ſandte 1787 ein Heer nach Holland, w
Patriotenpartei, ſeit 1768 durch franzöſiſche Einflüſter
gegen das Haus Oranien gereizt, ungeſtüm und gewaltt
geworden war, um eine ſeiner Schweſter, der Gemahlin
Erbſtatthalters, widerfahrene Beleidigung zu ahnden u
Regierung des Erbſtatthalters zu befeſtigen. Dies ein
ſpiel zu ſeiner nachherigen leidenſchaftlichen Bekämpfun
franzöſiſchen Revolution. Wie er in Holland unberufe
wurde Joſeph 1789 durch den Aufſtand der Belgen in
flikt mit einer Volksgährung gebracht; jedoch bei ihm
weder nachdrücklicher und vollkräftiger Eifer, dieſelbe z
terdrücken, noch gelangte er zum Ziele; ſein Sinn ſtan
Oſten; Eroberungen von den Türken lagen ihm mehr am
zen, als Beruhigung ihm ſchon eigener Landſchaften,
Rechte er gekränkt hatte. Er bewegte ſich lieber und fre
Gebiete der hohen Politik, wo die Waffen oder diplom
Kunſt den Ausſchlag gaben, als in dem ſtaatsrechtlich
örterungen, wo ſeinen Uebereilungen zu oft der Wid
der Völker gegen rechtsbeugende Willkür begegnete un
verdrießlich machte. Auch Katharina hatte ihre Entwü
die Türkei ſeit dem Frieden von Kontſchuk-Kainard
Liebe genährt; ihr Günſtling Potemkin (ſeit 1774
damit einverſtanden und fand in der Pflege von Katha

blingsidee eine Stütze für ſeine Geltung bei ihr; das ſoge-
te griechiſche Projekt kündigte ſich in Conſtantins Benen-
g und Erziehung und mehrfacher Begünſtigung nichtruſſiſcher
chen [26]) an. Die Aneignung der Krimm 1783 und die
nach dem 1778 gegründeten Cherſon (1787) gehörten
r Vorbereitung eines Türkenkrieges; mehr als dieſes
hs Begrüßung Katharina's in Cherſon. Die Verab-
ng zu einem gemeinſamen Angriffe auf die Türkei ſcheint
ls getroffen zu ſeyn; die Rüſtungen begannen bald dar-
, der Krieg wurde 1788 eröffnet. Frankreich, im Innern
ſtigt, mußte auf jegliche Einmiſchung zu Gunſten der
pe verzichten: dagegen ward England wach und bei der
ſucht Preußens kam es leicht zu einer Annäherung zwiſchen
den Mächten; der engliſch-preußiſche Bund zu Loo
8. Jun. 1788) war ein Reſultat der conſervativen Gleich-
chtspolitik. Einen andern Sinn hatte Guſtav III. von
ſchweden; er wollte von Rußland erobern. Die edelſte Be-
tung aber ſprach ſich in den Beſtrebungen der Polen aus,
Kunſt der Umſtände zur Aufrichtung vormaliger Selbſtän-
igkeit auf den Grund einer verbeſſerten Verfaſſung zu benutzen.
e enthuſiaſtiſchen Hoffnungen Joſephs wurden bitter ge-
ſcht; ehe noch Drohungen und Rüſtungen Preußens und
glands den Türken Muth geben konnten, hatten die Peſt-
r die Kraft des öſtreichiſchen Heeres gebrochen. Nicht viel
ter wurde Guſtavs Ungeſtüm, den zuerſt Katharina's In-
gen und der Groll des ſchwediſchen Adels aufgehalten hatten,
ch den Widerſtand der ruſſiſchen Seemacht ermüdet, Joſeph
nde vor der Auflöſung des blutigen Spiels, das ſich über
n Oſten verbreitete, durch den Tod abgerufen (20. Febr.
790); er hatte viel verſucht, wenig vollbracht; ſeine Po-

26) Ein Gymnaſium für ſolche wurde 1775 gegründet.

gegen Oeſtreich brachte er 23. Jul. 1785 den deutſchen Fürſtenbund zuſammen. Sein Tod (17. Aug. 1786) brachte zunächſt die preußiſche Politik nicht von der Richtung gegen Oeſtreich ab.

Friedrich Wilhelm II. iſt der erſte der Fürſten jener Zeit, welcher der Bewegung des Volkes in einem fremden Staate, der nicht ſo wie Polen an Intervention der Nachbarn gewöhnt war, mit den Waffen des Monarchismus entgegentrat. Er ſandte 1787 ein Heer nach Holland, wo die Patriotenpartei, ſeit 1768 durch franzöſiſche Einflüſterungen gegen das Haus Oranien gereizt, ungeſtüm und gewaltthätig geworden war, um eine ſeiner Schweſter, der Gemahlin des Erbſtatthalters, widerfahrene Beleidigung zu ahnden und die Regierung des Erbſtatthalters zu befeſtigen. Dies ein Vorſpiel zu ſeiner nachherigen leidenſchaftlichen Bekämpfung der franzöſiſchen Revolution. Wie er in Holland unberufen, ſo wurde Joſeph 1789 durch den Aufſtand der Belgen in Conflikt mit einer Volksgährung gebracht; jedoch bei ihm war weder nachdrücklicher und vollkräftiger Eifer, dieſelbe zu unterdrücken, noch gelangte er zum Ziele; ſein Sinn ſtand nach Oſten; Eroberungen von den Türken lagen ihm mehr am Herzen, als Beruhigung ihm ſchon eigener Landſchaften, deren Rechte er gekränkt hatte. Er bewegte ſich lieber und freier im Gebiete der hohen Politik, wo die Waffen oder diplomatiſche Kunſt den Ausſchlag gaben, als in dem ſtaatsrechtlicher Erörterungen, wo ſeinen Uebereilungen zu oft der Widerwille der Völker gegen rechtsbeugende Willkür begegnete und ihn verdrießlich machte. Auch Katharina hatte ihre Entwürfe auf die Türkei ſeit dem Frieden von Kontſchuk-Kainardge mit Liebe genährt; ihr Günſtling Potemkin (ſeit 1774) war damit einverſtanden und fand in der Pflege von Katharina's

Die Cabinetspolitik hatte indeſſen ſchon ernſtlich mit der franzöſiſchen Revolution zu thun bekommen und wurde durch dieſe von der gewohnten Bahn der gegenſeitigen Intriguen, Ländervortheilungsentwürfe und partiellen Kriege, ſo wie der Gleichgewichtsberechnung in eine gemeinſame Richtung gegen die Revolution gebracht; ſchon im J. 1790 verbot Katharina die Einfuhr von Waaren aus dem revolutionären Frankreich [27]). Die Convention zu Pillnitz, 27. Aug. 1791, war der Mittelspunkt gemeinſamer Beſchlüſſe. Unabhängig von dem, was dort zwiſchen Leopold II. und Friedrich Wilhelm II. verabredet wurde, ſtrebte Guſtav III. zu demſelben Zwecke hin, verſtändigte ſich mit Katharina und eilte nun zu raſcher That, als ihn Ankarſtröms tödtlicher Schuß traf (März 1792). Während nun die Verirrungen der Revolution den Cabinetten gerechte Veranlaſſung gaben, über Gräuel und Frevel des Jakobinismus den Stab zu brechen, wurde eben daher der Vorwand genommen, das unglückliche Polen zu vernichten. Wie aus den politiſchen Verlegenheiten des J. 1770 die erſte Theilung hervorging, eben ſo folgte auf eine ähnliche Combination, die der Sorge für das Gleichgewicht ihre Entſtehung zuzuſchreiben hatte, die gänzliche Zertrümmerung Polens. Das erſte Mal war nur die Rede von dringlicher Nothwendigkeit, auf Koſten Polens einen drohenden Krieg zu beſeitigen; das zweite Mal gab die Revolution und der Jakobinismus den Cabinetten Namen und Schein, ſchreiende Gewaltthaten zu beſchönigen. Inmitten der Huldigungen, die Friedrich und

27) Wichmann chronol. Ueberſicht d. ruſſ. Geſch. 2, 1, 90. An Maria Antoinette ſchrieb Katharina (was einſt Richelieu geſagt hatte): Les rois doivent suivre leur marche sans s'inquiéter des cris du peuple, comme la lune suit son cours sans être arrêtée par les aboiemens des chiens. Mém. de Mme de Campan 2, 106.

seine Nachahmer der „neuen Philosophie" darbrachten, geschah die erste Theilung; die zweite, nach dem Zerfallen mit den Jüngern von jener; damals wollte die Politik in ihrem Thun nur Vortheil und Ruhm, nicht Sittlichkeit, nahm aber gern das Wort von den Herolden der neuen Philosophie; jetzt verschmähte sie das Wort, mit dem sie einst gebuhlt hatte, und berief sich auf Recht und Pflicht gegen die drohende Erscheinung. Sie war dieselbe, welche Ludwig XIV. bei den Reunionen geübt hatte, eine Kunst, in der seit Jahrhunderten Recht und Sittlichkeit und Volksthum vergebens gesucht wurden.

B. Staatswesen und Volksleben.

I. Bis auf das Zeitalter Friedrichs II.

1. Staat und Kirche überhaupt. Anfänge einer Oppositions-Literatur.

Europa hatte noch mehre Freistaaten, die Schweiz, Holland, Venedig, Genua ꝛc., es hatte Monarchien, wo eine anmaßliche Aristokratie das Königthum in unwürdigen Schranken hielt, Polen und eine Zeitlang Schweden, in England endlich einen Staat von eigenthümlicher innerer Composition und Entwickelung constitutioneller Formen: in den übrigen Staaten aber sehen wir den Normalzustand, von dem die Bezeichnung des gesamten Zeitraums hergenommen ist, Unumschränktheit der Fürstengewalt, als epochemachend mit Ludwig XIV. sich ankündigen und in einer durch Europa hin verzweigten Analogie sich vollenden. Als einzelne Erscheinung war diese Autokratie auch dem germanisch-romanischen Europa nicht neu, der Tyrannen hatte es viele gehabt,

und die Theorie von der göttlichen Absolutheit des Königthums war schon in den Vorstellungen Jakobs I. von England entwickelt: aber noch war die Ankündigung nicht so imposant, der Geist des Fürstenthums nicht so bewegend, die Tendenz zur Autokratie nicht so allgemein, der Erfolg nicht so vollständig gewesen. Ehe noch Ludwig XIV. sich als Autokrat zu nennen gab, war in Dänemark das Königthum unumschränkt geworden [1]); dieses wie im Dunkel der Nacht, durch eine unsichtbare Bewegung der Volkspartei in dem Unmuthe über ein Übel und als eine Sache, von der zu reden man einige Zeit absichtlich unterließ: anders Ludwig XIV. Die hochmüthigste Vorstellung von der ihm angebornen und von Gott vertrauten Gewalt, die schnödeste Verachtung der Volksrechte, die imposanteste Persönlichkeit zur äußeren Darstellung der Majestät, eine reiche Ausstattung mit Geist und Wort zur Repräsentation, Rüstigkeit zum Schaffen, Festigkeit des Willens, Unersättlichkeit im Begehren von Huldigungen — dies und die Willigkeit seines Volkes, einer so gebieterischen und anmaßenden Hoheit zu dienen, und dessen Kräftigkeit und Lebendigkeit, sich im Herrendienste geltend zu machen, gab dem monarchischen L'état c'est moi eine glanzvolle Anschaulichkeit. So bekam hier die politische Idee durch eine zu ihrer Trägerin vorzugsweise ausgeprägte Persönlichkeit ihre Reife und Stärke, und während die zur Motivirung der dänischen Souveränetät verfaßten Schriften, wovon unten noch die Rede seyn wird, wenig beachtet wurden, blickte Europa auf Ludwig und dessen Hof und Staat als lebendiges Muster und Vorbild bestimmte die Ansichten und Bestrebungen. Nun aber hatten ein Philipp II., Ferdinand II., Maximilian von

1) 10. Jan. 1661. Sittengesch. 5, 1, 610.

Baiern ꝛc., in Frankreich ſelbſt aber Richelieu und Mazarin ſchon vorgearbeitet, gleichzeitig mit Ludwig aber walteten mehre auch ohne ſeinen Vorgang zur Aufrichtung unumſchränkter Gewalt geneigte und befähigte Fürſten: daher fand die großartige Ankündigung des autokratiſchen Königthums in Ludwig ihren Widerhall durch einen großen Theil Europa's. In Portugal waren die Cortes, nach der Verſammlung vom J. 1674 ohnmächtig, ſeit 1697 wurden ſie nicht mehr verſammelt; in Spanien waren die caſtiliſchen ſchon ſeit Philipp II. ein Schattenbild, unter Philipp V. büßten Aragon, Catalonien, Valencia ihre Freiheiten ein, in dem fürſtlichen Italien war nirgends eine Beſchränkung der monarchiſchen Gewalt; im deutſchen Reiche war die Kaiſergewalt zwar zur Null geworden, aber um ſo mehr hatten die Fürſten ihre Macht erweitert; die ſtändiſche Verfaſſung war in mehren Landſchaften ganz beſeitigt, in den übrigen kein Bollwerk gegen die Autokratie. Oeſtreich, Brandenburg, Sachſen, Baiern, Pfalz, Cöln, Heſſen, Meklenburg, Hannover, ſelbſt Würtemberg hatten mehr autokratiſches als conſtitutionelles Regiment [2]), wo Stände vorhanden waren, erkannte man aus ihren Demüthigungen, daß ſie nicht waren, was ſie ſeyn ſollten. In Ungarn brachte es Oeſtreich nicht dahin, die Souveränetät zu erlangen, aber welch unſägliches Weh brachte die Tendenz dazu über jenes Land! Preußen dagegen zwang ſchon der große Chur-

2) Eigentliche coups d'état zum gänzlichen Umſturze landſtändiſcher Verfaſſungen kamen nicht vor, aber man verſtand es, ſich ohne die Stände zu behelfen, oder ihre Rechte zu beſchränken oder ihnen zu imponiren, daß ſie bewilligten, was begehrt wurde. Eben ſo wurden auch in dem Bereiche der Verwaltung die Cabinetsbefehle beliebtes Organ der Autokratie. Im J. 1705 wurde von Auguſt II. eine geheime Cabinetsexpedition angeordnet; alles aus dieſer Kommende ſollte unverweigerlich angenommen und befolgt werden. Böttiger 2, 231.

ließ zu vollkommner Unterwürfigkeit, Friedrich Wilhelm I. schrieb an die „Junkers" in Preußen: Ich aber stabilire die souveraineté wie ein rocher von bronce; in Dänemark wurde durch den Druck des Konge-Lov im J. 1709 [3]) offen angelegt und befestigt, was im J. 1661 gewonnen war; in Schweden richtete Karl XI. unter den drückendsten Maßregeln Autokratie ein; auf den Reichstagen v. J. 1680—1693 wurde in einer Reihe von Beschlüssen die unbedingte Anerkennung der Unumschränktheit des Monarchen (Enewälds) ausgesprochen und Karls XII. Befehle von Bender und Demotika gaben nachher die Musterstücke von der Despotie in ihrer höchsten Excentricität. In Rußland war nicht die Despotie neu, aber Alexéi's, Fedors und besonders Peters I. Bestrebungen brachten sie in den Bereich der Analogie mit dem übrigen Europa, wogegen die Pforte ganz in ihrem orientalischen Wesen blieb. An England streifte die Gefahr unter Jakob II. vorüber, wurde aber mit dessen Sturze beseitigt. Wie nun dem Princip nach in fast allen monarchischen Staaten Europa's Autokratie der Fürsten entweder anerkannt oder thatsächlich vorhanden war, so setzte sich auch mit einer gewissen Gleichartigkeit in der Ausbildung und Steigerung fort, was zu herkömmlicher Ausstattung des Throns gehörte, und Neues wurde hinzugefügt. Ludwig XIV. gab das Beispiel der Einführung eines amplificirten und mit den schönsten Formen bekleideten Hofwesens, der Aneignung des Adels zum Hofamt, der Vervielfältigung von Hofleistungen und Hofbedienungen, einer Mischung von Devotion, Ehrsucht und Galanterie in der Etikette, grandiöser Schloßbauten und Gartenanlagen; was am französischen Hofe früher schon heimisch gewesene Mä-

3) Datirt ist es vom 14. Nov. 1665.

Baiern ꝛc., in Frankreich ſelbſt aber Richelieu und Mazarin ſchon vorgearbeitet, gleichzeitig mit Ludwig aber walteten mehre auch ohne ſeinen Vorgang zur Aufrichtung unumſchränkter Gewalt geneigte und befähigte Fürſten: daher fand die großartige Ankündigung des autokratiſchen Königthums in Ludwig ihren Widerhall durch einen großen Theil Europa's. In Portugal waren die Cortes, nach der Verſammlung vom J. 1674 ohnmächtig, ſeit 1697 wurden ſie nicht mehr verſammelt; in Spanien waren die caſtiliſchen ſchon ſeit Philipp II. ein Schattenbild, unter Philipp V. büßten Aragon, Catalonien, Valencia ihre Freiheiten ein, in dem fürſtlichen Italien war nirgends eine Beſchränkung der monarchiſchen Gewalt; im deutſchen Reiche war die Kaiſergewalt zwar zur Null geworden, aber um ſo mehr hatten die Fürſten ihre Macht erweitert; die ſtändiſche Verfaſſung war in mehren Landſchaften ganz beſeitigt, in den übrigen kein Bollwerk gegen die Autokratie; Oeſtreich, Brandenburg, Sachſen, Baiern, Pfalz, Cöln, Heſſen, Meklenburg, Hannover, ſelbſt Würtemberg hatten mehr autokratiſches als conſtitutionelles Regiment [2]), wo Stände vorhanden waren, erkannte man aus ihren Demüthigungen, daß ſie nicht waren, was ſie ſeyn ſollten. In Ungern brachte es Oeſtreich nicht dahin, die Souveränetät zu erlangen, aber welch unſägliches Weh brachte die Tendenz dazu über jenes Land! Preußen dagegen zwang ſchon der große Chur-

2) Eigentliche coups d'état zum gänzlichen Umſturze landſtändiſcher Verfaſſungen kamen nicht vor, aber man verſtand es, ſich ohne die Stände zu behelfen, oder ihre Rechte zu beſchränken oder ihnen zu imponiren, daß ſie bewilligten, was begehrt wurde. Eben ſo wurden auch in dem Bereiche der Verwaltung die Cabinetsbefehle beliebtes Organ der Autokratie. Im J. 1705 wurde von Auguſt II. eine geheime Cabinetsexpedition angeordnet; alles aus dieſer Kommende ſollte unverweigerlich angenommen und befolgt werden. Böttiger 2, 231.

Mätreſſen fehlten nicht, wo nur das Temperament der Fürſten Befriedigung begehrte; die Scham und Sitte zu verachten und den Buhlſchaften eine Art Legitimität, den Mätreſſen Stand und Rang in der Umgebung des Throns zu verleihen, lehrte Ludwig, überboten aber wurde er von Karl II. von England und Auguſt II. von Sachſen und vor Allen von ſeinem Enkel Ludwig XV.; Georg I. und II. von England, Maximilian Emanuel von Baiern, Eberhard Ludwig von Würtemberg, Friedrich IV. von Dänemark, Friedrich von Schweden ꝛc. führen die Reihe der La Valliere, Montespan, Fontanges, Königsmark, Koſel, Eberſtein, Taube, Yarmouth, S. Prie, Maintenon ꝛc. im achtzehnten Jahrh. fort [7]; ſie läßt ſich bis zu Ende des Zeitraums verfolgen. Achtung gebietende Sittlichkeit war nur an einzelnen Höfen zu finden. Ob die Mätreſſen oder die Feſte [8], in denen ſich die Autokratie gefiel, mehr koſteten, iſt ſchwer zu ſagen; da die letzteren zum Theil durch die erſteren veranlaßt wurden. Indeſſen zeigt ſich nicht gerade zunächſt in der äußern Ausſtattung der Throne Gleichartigkeit; mehre der gewaltigſten Autokraten verſchmähten jene, Karl XI. und XII., Peter I., Friedrich Wilhelm I.; weiter reicht die Gemeinſamkeit der Ausrüſtung mit Regierungs-Inſtituten, namentlich Cabinets-Juſtiz, Policei, ſtehendem Heer, Schatzung. Der Proceß des Oberintendanten Fouquet, wo Ludwig das

(1701—1717). Kloſter Mafra, Pallaſt zu Portici 1738 f., die Reſidenzen Herrenhauſen, Mannheim, Karlsruhe, Ludwigsburg, die Jagdbauten Friedrich Wilhelm I. in Berlin und Potsdam.

7) Vgl. unten 3, N. 51. 52.

8) Muſterſtücke: Ludwigs XIV. Feſte von 1662 und 1664 (Le Grand 3, 340); Auguſts II. von 1729 (Faßmann b. Schloſſer 1, 210). Der letztere und Friedrich I. von Preußen wurden als Meiſter in der Kunſt der Arrangements für Feſte und Gala angeſehen. S. Dohna memoir. b. Förſter Friedr. Wilh. I. B. 1, S. 14.

Urtheil eines willkürlich bestellten Gerichts willkürlich schärf- ist das erste Glied einer Kette, die sich durch hunderte von lettr- de cachet, von Commissionen, Schärfungen der Urtheile ꝛc. auch in dem Zeitalter Friedrichs II. und Joseph II. bis z- Processe des Müllers Arnold und darüber hinaus fortzi- Einen lieutenant général de police bestellte zuerst L- wig XIV. im J. 1667 und das Getriebe der pariser Pol- wurde unter Argenson (1697—1728) so reich an gehei- Springfedern als einst die der venetianischen Staatsinqu- tion. Auch Wien bekam unter Leopold I. seine geheime P- licei; selbst Peter I. fand Gefallen daran; Friedrich Wilhe- sandte 1734 nach Paris, um nähere Kenntniß von dersel- zu erlangen; doch fand er sie zu fein. Die Policei ward v- der Justiz bevorzugt; doch hielt man es nicht für nöthig, w- kürliches Verfahren mit dem Namen policeilichen Einschre- ins Werk zu setzen. Stehende Heere, nach Ludwigs T- gange bereit gehalten, im Staatenverkehr immerdar ger- zu seyn, wurden bald als Stütze des Throns im Innern gesch-

9) Bericht Gesch. des Processes von Fouquet s. in Schlosser Berchts Archiv 1, 130 f. Kalksteins Proceß in Preußen (Beyt- 419), Pet. Greiffenfelds in Dänemark, Commissionen in Schweden 16- und über die liefländischen Deputirten 1693, der Mann mit der e- nen Maske, Dankelmanns Haft, Paykuls und Patkuls Hinrichtu- Alexei's Proceß, Friedrich Wilhelms I. Schärfung der Strafe Sch- buths (Förster 1, 323), Verbannung des Philosophen Wolf ꝛc. zu schweigen der eigenhändigen Justiz, die dieser und Peter I. und Joh- von Portugal übten. Den Charakter der Autokratie in dem Bestre- das Gewissen der Richter zu beugen — nicht zu gedenken der Grausam- der Strafurtheile — bezeichnet Ludwigs Verfahren gegen einen Richter Fouquets, Lefebre d'Ormesson. Dieser hatte erklärt, Sire, werde thun, was Ehre und Gewissen mir vorschreiben. Zwölf - funfzehn Jahre später bat er Ludwig um eine Stelle für seinen S- und erhielt zur Antwort: Ich werde thun, was Ehre und Gewissen v- vorschreiben.

und mit ihnen und dem gesteigerten Hofluxus ward das Bedürfniß neuer und höherer Beschatzungen des Volks gegeben, und daher das Einerlei des widrigen Schauspiels, daß, wo noch Stände waren, diese nur berufen wurden, um Ansinnen neuverstärkter Belastung des Volks auch wider die gerechtesten und augenfälligsten Vorstellungen zu sanctioniren.

Wenn nun eine durchgängige Analogie in dem Streben nach Autokratie, in der Lust sie zu üben, der Nichtachtung hergebrachter Schranken, der Verachtung von Theorien natürlicher Rechte des Volkes, im Laufe dieses Zeitraums sich darstellt, auch die Mittel zu Erlangung und Behauptung der Autokratie ungefähr derselben Art waren, so zeigt sich dagegen eine bedeutende Verschiedenheit in der Art der Staatswaltung. Wie schon bei gleich hohen Ansprüchen auf unbedingtes Herrnthum doch die äußere Ausstattung desselben mit Hofpomp nicht überall begehrt wurde, und mancher Fürst in seiner persönlichen Erscheinung und Umgebung den Prunk verschmähte, so war auch der Gebrauch, der von der Autokratie gemacht wurde, nicht derselbe, vielmehr stellt sich hier eine Doppelheit dar, nehmlich der nur mit sich und persönlichem Hoheitsgenusse beschäftigten und der im Staate schaffenden und gestaltenden Autokratie. Mit jener findet sich nicht selten die Lüsternheit nach Eroberungen, mindestens nach Einmischung in äußere Staatshändel zusammen; wie der Verschwender wohl neue Fonds sucht, nicht aber die Zinsen seines Besitzthums ins Leben zu bringen bedacht ist. Die Günstlinge haben bei ihr freiere Hand, als bei der mit dem Ernst des Staats beschäftigten Waltung; Günstlinge, Projectmacher, Menschen des Scheins und allerlei Liebhabereien und Zeitvertreibe haben ihr Reich an solchen Höfen; Buhlschaften, Parteiung und Intriguen wuchern; Bedürfnisse,

Kräfte, Noth und Seufzer des Volks dringen nicht du
Vorhallen der Palläſte; es wird für den Tag geleb
wenn es ſeyn muß, der Baum umgehauen, daß m
Früchte habhaft werde. So Portugal unter Pedro u
hann V., Spanien unter Philipp IV., Karl II., Phili
Sachſen unter Auguſt II. und III., Preußen unter Frieb
Baiern unter Maximilian Emanuel und Karl Albrecht ꝛc.
ſchaffende und geſtaltende Autokratie dagegen hat bei dem
lichſten Vorrathe der genießenden und verbringenden E
ſucht einen vielverſprechenden Repräſentanten in Ludwig
rend der erſten Jahrzehnde ſeiner Selbſtregierung. S
einen großen Vorzug vor jener durch die Thätigkeit; al
Tendenz der Thätigkeit iſt nicht auf Glück des Volkes, ſ
auf Glanz des Throns gerichtet und heilbringend nur mit
durch Anregung der Kräfte. Wenn manche Fürſten der
bezeichneten Art an Epikurs nichtsthuenden und um nich
kümmerten Gott erinnern, ſo dieſe an eine carrikatur
Nachäffung der Gottheit, die Werke ſchafft, um ſich
anzuſchauen; ihre Selbſtſucht untergräbt ihre eigenen Schö
gen; ſie ſchafft nur, um mehr Kräfte für ſich aufbie
können, aber führt zu Unkraft und Erſchöpfung deſſen,
ſie ins Leben gerufen hat. Davon iſt nach Tendenz und
kung verſchieden die Art zu ſchaffen, wo es das Werk an
deſſen Beſtehen im Staate und die Gliederung und Bele
des Staates durch tüchtiges Gewerk gilt, wo dieſes nicht
Dienſte für fürſtliche Selbſtſucht beſtimmt iſt. Dergl
rief die Waltung eines Karl XI., Peter I., der ohne G
für Recht und Sittlichkeit war, aber in ſeiner preiswür
Erklärung aus dem Lager am Pruth, daß, im Fall er g
gen würde, der Senat nur für den Staat ſorgen ſolle,
ein Denkmal unvergänglichen Ruhms hinterlaſſen hat,

und mit ihnen und dem gesteigerten Hofluxus ward das Bedürfniß neuer und höherer Beschatzungen des Volks gegeben, und daher das Einerlei des widrigen Schauspiels, daß, wo noch Stände waren, diese nur berufen wurden, um Ansinnen von vermehrter Belastung des Volks auch wider die gerechtesten und augenfälligsten Vorstellungen zu sanctioniren.

Wenn nun eine durchgängige Analogie in dem Streben nach Autokratie, in der Lust sie zu üben, der Nichtachtung hergebrachter Schranken, der Verachtung von Theorien natürlicher Rechte des Volkes, im Laufe dieses Zeitraums sich darstellt, auch die Mittel zu Erlangung und Behauptung der Autokratie ungefähr derselben Art waren, so zeigt sich dagegen eine bedeutende Verschiedenheit in der Art der Staatswaltung. Wie schon bei gleich hohen Ansprüchen auf unbedingtes Herrenthum doch die äußere Ausstattung desselben mit Hofnimbus nicht überall begehrt wurde, und mancher Fürst in seiner persönlichen Erscheinung und Umgebung den Prunk verschmähte, so war auch der Gebrauch, der von der Autokratie gemacht wurde, nicht derselbe, vielmehr stellt sich hier eine Doppelheit dar, nehmlich der nur mit sich und persönlichem Hoheitsgenusse beschäftigten und der im Staate schaffenden und gestaltenden Autokratie. Mit jener findet sich vielmals die Lüsternheit nach Eroberungen, mindestens nach Einmischung in äußere Staatshändel zusammen; wie der Verschwender wohl neue Fonds sucht, nicht aber die Zinsen seines Besitzthums ins Leben zu bringen bedacht ist. Die Minister haben bei ihr freiere Hand, als bei der mit dem Innern des Staats beschäftigten Waltung; Günstlinge, Projektmacher, Menschen des Scheins und allerlei Liebhabereien und Zeitvertreibe haben ihr Reich an solchen Höfen; Buhlschaften, Parteiung und Intriguen wuchern; Bedürfnisse,

Kräfte, Noth und Seufzer des Volks dringen nicht durch die Vorhallen der Palläſte; es wird für den Tag gelebt und, wenn es ſeyn muß, der Baum umgehauen, daß man der Früchte habhaft werde. So Portugal unter Pedro und Johann V., Spanien unter Philipp IV., Karl II., Philipp V., Sachſen unter Auguſt II. und III., Preußen unter Friedrich I., Baiern unter Maximilian Emanuel und Karl Albrecht ꝛc. Die ſchaffende und geſtaltende Autokratie dagegen hat bei dem reichlichſten Vorrathe der genießenden und verbringenden Selbſucht einen vielverſprechenden Repräſentanten in Ludwig während der erſten Jahrzehnde ſeiner Selbſtregierung. Sie hat einen großen Vorzug vor jener durch die Thätigkeit; aber die Tendenz der Thätigkeit iſt nicht auf Glück des Volkes, ſondern auf Glanz des Throns gerichtet und heilbringend nur mittelbar durch Anregung der Kräfte. Wenn manche Fürſten der oben bezeichneten Art an Epikurs nichtsthuenden und um nichts bekümmerten Gott erinnern, ſo dieſe an eine carrikaturartige Nachäffung der Gottheit, die Werke ſchafft, um ſich daran anzuſchauen; ihre Selbſtſucht untergräbt ihre eigenen Schöpfungen; ſie ſchafft nur, um mehr Kräfte für ſich aufbieten zu können, aber führt zu Unkraft und Erſchöpfung deſſen, was ſie ins Leben gerufen hat. Davon iſt nach Tendenz und Wirkung verſchieden die Art zu ſchaffen, wo es das Werk an ſich, deſſen Beſtehen im Staate und die Gliederung und Belebung des Staates durch tüchtiges Gewerk gilt, wo dieſes nicht zum Dienſte für fürſtliche Selbſtſucht beſtimmt iſt. Dergleichen rief die Waltung eines Karl XI., Peter I., der ohne Gefühl für Recht und Sittlichkeit war, aber in ſeiner preiswürdigen Erklärung aus dem Lager am Pruth, daß, im Fall er gefangen würde, der Senat nur für den Staat ſorgen ſolle, ſich ein Denkmal unvergänglichen Ruhms hinterlaſſen hat, und

republikaniſchen Schwärmerei aufgewogt war, hatte ſeinen Niederſchlag nicht ſo vollſtändig gehabt, daß nicht der Geiſt rege geblieben wäre. Die Schlechtigkeit der Regierung Karls II. trug dazu bei, den überdies durch die Staatsform ſelbſt unterſtützten Gegenſatz gegen autokratiſches Königthum und anmaßliches Kirchenthum zu unterhalten und abſurde und ſpeichelleckende Deductionen des erſtern, z. B. Filmers Patriarchen [11]) zu bekämpfen. Jedoch die Literatur war auch hier ſehr vorſichtig; Algernon Sidney hielt ſeine Schrift gegen das abſolute Königthum im Pulte verborgen und wurde doch 1683 Opfer eines Juſtizmordes. Indeſſen hatte in den vereinigten Niederlanden ſich manche kecke Feder an der grandioſen Majeſtät Ludwigs mit Pamphlets und gelegentlichen Zeitungsſpöttereien verſucht; doch hatte ſich eine freimüthige Theorie von den letzten Gründen der Staatgewalt daran nicht geknüpft, die Holländer begnügten ſich damit, in ihrer Republik das Haus Oranien in Schach zu halten und von der ſtarren Orthodoxie der dordrechter Beſchlüſſe etwas nachzulaſſen. Nun aber wurde durch Ludwig ſelbſt der Zauberbann der Bewunderung und Devotion gelöſt; die Verfolgung und Auswanderung der Hugenotten wurde von dem mächtigſten Einfluſſe auf die Stellung der Literatur zur Autokratie. Geflüchtete Hugenotten, im Haß gegen Ludwigs politiſche und kirchliche Zwingherrlichkeit ihnen geiſtesverwandte Holländer und Eng-

11) Patriarcha or on the natural power of kings 1665. Vgl. Heeren über Entſtehung, Ausbildung ꝛc. der politiſchen Ideen in dem neuern Europa, kl. hiſt. Schr. 2, 147 f. „Die Könige Erben der väterlichen Gewalt Adams, abſolute Monarchie göttliche Einrichtung u. dgl." Nicht gerade aus denſelben Principien abgeleitet, aber im Syſtem der Lehre nicht minder dem Abſolutismus günſtig war die von der Kaiſerſtät zu Oxford am Tage der Hinrichtung Ruſſels (21. Jul. 1683) erlaſſene Erklärung.

länder erkannten einander und wirkten zusammen. Holland wurde die Pflegestätte eines Wechselverkehrs der Gedanken zwischen Franzosen und Engländern und Wilhelms III. Thronbesteigung in England brachte ihn in reges Leben. Die Hugenotten bemächtigten sich des holländischen Buchhandels; Holland wurde der Büchermarkt für die Oppositionsliteratur. Den vornehmsten Platz und den Rang des Erweckers der Kritik behauptet Peter Bayle (1647—1706), schon seit 1681 in Rotterdam Herold der Toleranz, kritischer, ja skeptischer Protestant gegen alles nur auf Herkommen und Glauben Gestützte [12]). Er machte das Reich der Gedanken um eine Masse positiver Sätze ärmer, und gab zum Ersatze eine Saat von Zweifeln. Auf Polemik gegen Ludwigs Despotismus beschränkt blieb die Rede und Schrift eines Saurin, Jurieu u. a., aber wie leicht glitt davon der Gedanke über zu dem Urtheile über Despotismus im Allgemeinen. Wie nahe lag dies namentlich den Engländern, die so eben in Jakobs II. Regierung eine Erfahrung gemacht hatten, die ihr Nachdenken beschäftigen mußte! Hier nun wirkte gleichzeitig mit Bayle John Locke (1632—1704), dessen bescheiden vorgetragene Lehren [13]) von einem politischen Grundvertrage, von Rechten des Volks, von Toleranz, von dem Wesentlichen und den jüdischen Vorstellungen im Christenthum, von Reform der Erziehung und

12) Commentaire sur les paroles de d'Evangile: Contrains — les d'entrer. Dictionn. philosoph. et critique 1697 u. a. Zum Cardinal Polignac sagte er: Je suis bon protestant dans la force du terme, car dans le fond de mon âme je proteste contre tout ce qui se dit et se fait. Fauchet hist. du card. Polignac. 1777.

13) Thoughts on education 1693. Discourses concerning government (herausgeg. 1698 von Toland). Schlosser Archiv B. 2, 1—52 und Gesch. des achtzehnten Jahrh. 1, 382 f. über diesen und die gesamten Erscheinungen in dem Gebiete der Oppositionsliteratur.

s Unterrichts, langsam wirkten, aber eine Schule von ngern für solche Grundsätze bildeten. Der ausgezeichnetste n diesen war Shaftsbury (1671—1713) [14]), der ch in den Niederlanden bei Bayle und Leclerc lernte und h die Leichtigkeit der französischen Manier aneignete, wodurch r der Reihenführer unter den englischen Nachahmern der fran- sischen Literatur wurde. Kühner als Locke griff er das or- doxe Kirchenthum, Intoleranz und Fanatismus an; zugleich ir geißelte er den gelehrten Pedantismus und gab zuerst ier den Engländern das Beispiel, wissenschaftliche Fragen, sonders aus dem Gebiete des Kirchenglaubens, populär vorzu- gen und dem Urtheil der Gebildeten insgemein zu unterwerfen. leich erheben sich nun gegen die Kirchendogmatik zum Theil it schwerfälliger Gründlichkeit Toland († 1722) [15]), Col- ns, Tindal, Wollaston, Morgan, Chubb ꝛc. [16]). land, dessen Angriffe selbst die Lehre von der Unsterblichkeit r Seele nicht schonten und der bei aller Plumpheit seiner Po- mik viele Leser fand, führte zuerst den Namen eines Freiden- ds (freethinker). Die Wirkung von Bayle's Schriften läßt sich dabei nicht verkennen, wiederum waren die englischen ner wenig geeignet, den Impuls mit gleicher Schnellkraft iter zu bringen, aber die Lehre war neu, stand im Gegen- ze gegen ein tyrannisches Kirchensystem, der Engländer, an olitische Opposition in seiner Verfassung gewöhnt, hatte Wohl- fallen daran, auch gegen jenes Angriffe gerichtet zu sehen: lso fanden jene Bücher mehr Leser und Beifall, als man ach der Unvollkommenheit ihrer Fassung und dem Mangel der

14) Inquiry concerning virtue 1699. The moralist 1709, Cha- racteristicks etc.

15) Christianity not mysterious 1696 u. a. Schlosser a. O. 398.

16) Derf. 405 f.

länder erkannten einander und wirkten zusammen. Holland wurde die Pflegestätte eines Wechselverkehrs der Gedanken zwischen Franzosen und Engländern und Wilhelms III. Thronbesteigung in England brachte ihn in reges Leben. Die Hugenotten bemächtigten sich des holländischen Buchhandels; Holland wurde der Büchermarkt für die Oppositionsliteratur. Den vornehmsten Platz und den Rang des Erweckers der Kritik behauptet Peter Bayle (1647—1706), schon seit 1681 in Rotterdam Herold der Toleranz, kritischer, ja skeptischer Protestant gegen alles nur auf Herkommen und Glauben Gestützte [12]). Er machte das Reich der Gedanken um eine Masse positiver Sätze ärmer, und gab zum Ersatze eine Saat von Zweifeln. Auf Polemik gegen Ludwigs Despotismus beschränkt blieb die Rede und Schrift eines Saurin, Jurieu ꝛc., aber wie leicht glitt davon der Gedanke über zu dem Urtheile über Despotismus im Allgemeinen. Wie nahe lag dies namentlich den Engländern, die so eben in Jakobs II. Regierung eine Erfahrung gemacht hatten, die ihr Nachdenken beschäftigen mußte! Hier nun wirkte gleichzeitig mit Bayle John Locke (1632—1704), dessen bescheiden vorgetragene Lehren [13]) von einem politischen Grundvertrage, von Rechten des Volks, von Toleranz, von dem Wesentlichen und den jüdischen Vorstellungen im Christenthum, von Reform der Erziehung und

12) Commentaire sur les paroles de d'Evangile: Contrains — les d'entrer. Dictionn. philosoph. et critique 1697 u. a. Zum Cardinal Polignac sagte er: Je suis bon protestant dans la force du terme, car dans le fond de mon âme je proteste contre tout ce qui se dit et se fait. Fauchet hist. du card. Polignac. 1777.

13) Thoughts on education 1693. Discourses concerning government (herausgeg. 1698 von Toland). Schlosser Archiv B. 2, 1—52 und Gesch. des achtzehnten Jahrh. 1, 382 f. über diesen und die gesamten Erscheinungen in dem Gebiete der Oppositionsliteratur.

Unterrichts, langsam wirkten, aber eine Schule von
gern für solche Grundsätze bildeten. Der ausgezeichnetste
dieser war Shaftsbury (1671—1713) [14]), der
in den Niederlanden bei Bayle und Leclerc lernte und
die Leichtigkeit der französischen Manier aneignete, wodurch
der Reihenführer unter den englischen Nachahmern der fran-
zösischen Literatur wurde. Kühner als Locke griff er das or-
dinäre Kirchenthum, Intoleranz und Fanatismus an; zugleich
geißelte er den gelehrten Pedantismus und gab zuerst
den Engländern das Beispiel, wissenschaftliche Fragen,
zumal aus dem Gebiete des Kirchenglaubens, populär vorzu-
tragen und dem Urtheil der Gebildeten insgemein zu unterwerfen.
Gleich erheben sich nun gegen die Kirchendogmatik zum Theil
mit schwerfälliger Gründlichkeit Toland († 1722) [15]), Col-
lins, Tindal, Wollaston, Morgan, Chubb ꝛc. [16]).
Einer, dessen Angriffe selbst die Lehre von der Unsterblichkeit
der Seele nicht schonten und der bei aller Plumpheit seiner Po-
lemik viele Leser fand, führte zuerst den Namen eines Freiden-
kers (freethinker). Die Wirkung von Bayle's Schriften
läßt sich dabei nicht verkennen, wiederum waren die englischen
zwar wenig geeignet, den Impuls mit gleicher Schnellkraft
weiter zu bringen, aber die Lehre war neu, stand im Gegen-
satze gegen ein tyrannisches Kirchensystem, der Engländer, an
politische Opposition in seiner Verfassung gewöhnt, hatte Wohl-
gefallen daran, auch gegen jenes Angriffe gerichtet zu sehen:
sie fanden jene Bücher mehr Leser und Beifall, als man
sich der Unvollkommenheit ihrer Fassung und dem Mangel der

14) Inquiry concerning virtue 1699. The moralist 1709, Cha-
racteristicks etc.

15) Christianity not mysterious 1696 u. a. Schlosser a. O. 398.

16) Derſ. 405 f.

Popularität des Vortrags ihnen zutrauen mögte. Doch den Vorrang vor ihnen gewann die franzöſiſche Glätte und weltmänniſche Lockerheit in Bolingbroke's (1672—1751) Schriften, namentlich den Briefen über das Studium der Geſchichte [17]). Zugleich aber nahm durch ihn, wie durch Pope (— 1744), Maundeville (fable of the bees 1706), Arbuthnot (Leben des Martinus Scriblerus) und ſelbſt Swift die Literatur für die gebildete nnd elegante Welt eine Richtung, wo es weniger um ſcharfe Polemik gegen Staat und Kirche, als um die Beſeitigung der Schulgelehrſamkeit, um das Spiel mit einer laxen und ſelbſtſüchtigen Lebensphiloſophie und mit den Maximen des Weltmanns, um die Einführung der politiſchen Taktik jener Zeit in das ſittliche Leben zu thun war. Die Form hiezu war den Franzoſen abgeborgt, deren Einfluß auf die Literatur Englands grade in der Zeit der Königin Anna, wo Märlboroughs Waffen ihnen ſo weh thaten, mächtig wurde. Die Franzoſen dagegen nahmen von dem Weſen der engliſchen Literatur die Waffen der Oppoſition, die engliſch befruchtete Polemik Bayle's, der unter dem drückenden Nebel des Bigotismus und der Heuchelei an Ludwigs XIV. Hofe die Geiſter entgegengereift waren. Schon 1692 ſagte Lord Mulgrave im engliſchen Parlament, außer den Miniſtern ſey Niemand in Frankreich, der nicht die Engländer beneide und über die Sklaverei in Frankreich ſeufze. Mit Ludwigs Tode kam neben den Seufzern, die man dem Volke überließ, die Frivolität am Hofe auf und Witz und Spott machten ſich Luft; die Regierung kämpfte mit ſtumpfen Waffen dagegen, die hommes de lettres gewannen in den bureaux d'esprit und am Hofe ſelbſt Anhang. Die in der Zeit der Regentſchaft und

17) Letters on the study and use of history 1738.

Fleury's beſtehende politiſche Freundſchaft zwiſchen England und Frankreich förderte auch den literäriſchen Verkehr der beiden Nationen, die Franzoſen lernten in der perſönlichen Anſchauung des engliſchen conſtitutionellen Staatsweſens und der gegen Diſſenters geübten Toleranz, was ihnen daheim mangelte; dies wurde eine ernſte, ſtärkende Zugabe zu der Frivolität, mit der Voltaire ſchon im erſten Jünglingsalter und in der Henriade Perſonen und Zuſtände der verfallenden Gegenwart angriff[18]), zu einer Literatur, die mit einer Wucherſaat von Polemik gegen die despotiſche Haltung von Staat und Kirche und mit populärer Behandlung deſſen, was bisher innerhalb der Schranken ſtreng wiſſenſchaftlicher Erörterung gehalten war, das oben bezeichnete neue Zeitalter einführt, wo ſie die öffentliche Meinung gewinnt, wo Friedrich II. als ihr Patron auftritt, während ſie in Frankreich ſelbſt von Thron und Kirche verläugnet und verfolgt wurden. Dazu gehören Voltaire's lettres philosophiques 1731, Montesquieu's lettres Persannes 1721, und die Schrift, die er dem verderbten franzöſiſchen Staate entgegenhielt, wie Tacitus ſeine Germania dem römiſchen, sur la grandeur et la décadence de la rep. Romaine etc. Holland blieb während dieſer Zeit des jungen Aufwuchſes verbotener Frucht der Freiboden;

18) Schon 1713 Verſe gegen Ludwigs XIV. Regierung (Schloſſer 1, 180); 1716 ein ſcharfes, revolutionäres Gedicht auf das 1716 errichtete Tribunal über die Traitans Ludwigs XIV.; um dieſelbe Zeit die epître à Uranie mit Polemik gegen die Orthodoxie; la Henriade 1726 (zuerſt la Ligue), worin es eben ſo ſehr auf Befeindung des Fanatismus und der religiöſen Heuchelei als auf Verherrlichung Heinrichs IV. abgeſehen iſt. Dazu, Apotheoſe der Le Couvreur, eine Unzahl von poësies fugitives und die auch in dramatiſchen Stücken zahlreichen Declamationen gegen das, was der „neuen Philoſophie" anſtößig war.

was in Frankreich verbrannt wurde, verjüngte sich in holländischen Pressen.

In den übrigen Staaten Europa's bewegte sich der Geist wenig aus dem gewohnten Gleise; über das Wesen des Staats hatte die Literatur des Südens gar keine Stimme, in Deutschland war sie schwach, kaum vernehmlich in Skandinavien. Hermann Conring hatte seit 1635 mancherlei über Staatsrecht geschrieben und für das deutsche die Bahn gebrochen, Heidelberg zuerst bekam 1661 einen Lehrstuhl für das Staatsrecht, Samuel Pufendorf der erste Lehrer auf demselben gab zugleich der Geschichte eine politische Richtung; auch auf andern Universitäten wurde das Naturrecht und das Wesen des Staats von den Kathedern herab erörtert [19]), dazu über die Souveränetät der dänischen Könige in Dänemark und Deutschland geschrieben [20]). Doch gelangten die Ansichten vom Staate nicht zu freier und selbständiger Entwickelung; die Katheder-weisheit blieb in die gelehrten Hallen gebannt und erfüllte sich darin, künftigen Staatsbeamten gelehrten Wust und unfruchtbare Spitzfindigkeit mitzugeben. Die Censur mit argwöhnischer Engherzigkeit zu handhaben war in der Ordnung

19) Thomasius stellte den Eudämonismus, den subjektiven Trieb der Glückseligkeit als Grundlage des Naturrechts auf. Von ihm, Sundling, Klaproth, Schmauß, Crusius, Achenwall, Bähr, v. Wolf, v. Cocceji s. Schmitthenner üb. den Charakter und die Aufgaben uns. Zeit 1, 170. 199. v. Raumer Begr. v. Recht ꝛc. 56. 74 f. Wolfs vernünftige Gedanken von dem gesellschaftlichen Leben der Menschen verhalten sich zur Philosophie wie das Geschwätz der Hoflakais zur Politik.

20) Für dieselbe schrieben Wandalin († 1675 als Bischof von Seeland), H. G. Masius († 1709 als Professor in Kopenhagen). Dagegen 1691 Mosanus (Beckmann), auch Thomasius. Schwedische Staatsrechtslehrer (Lundius) erklärten, regieren sey so viel als nach Belieben handeln. Rühs 4, 240. Die Hofschmeichler waren, wie immer, allen solchen Theorien voraus.

der Zeit; doch waren die Anstalten dazu mangelhaft, das Urtheil auch gescheuter Männer über die Wirkungen der Leserei oder der Censur günstig, wenn gleich Gefahr für den Staat nur von fern geahnt wurde [21]). Die Literatur Deutschlands und Skandinaviens, namentlich die Lehre vom Staate war der Autokratie nicht gefährlich; die Geschichtschreibung aber mit ihrer Handlangerin, der Zeitungsschreiberei, und die schöne Literatur, die vielmehr eine unschöne heißen kann, besangen von Majestät; Faßmanns Lebensbeschreibungen der Könige August II. und Friedrich Wilhelms I., Hojers Friedrich IV. ꝛc. dienen als Musterstücke. Die Einwanderung der Hugenotten wirkte auch in Deutschland wohlthätig; der Verkehr mit der Literatur wurde gelenker, die starren Formen des Unterrichts aus dem Reformations-Zeitalter lösten sich, es begann neben dem Gelehrtenstande der Universitäten, Kirchen und Schulen ein Stand der Literaten (hommes de lettres) auch außer Frankreich, Holland und England Ansehen zu gewinnen. Ueber Alles ragt hervor G. W. v. Leibnitz (1646—1716), gleich groß in Wissen und Gelehrsamkeit und in Geltung und von einem treffenden Blicke auf die bevorstehende Umwandlung der europäischen Zustände [22]). Von den fürstlichen Personen aber, die ihm Ehre erwiesen, hat die Gemahlin

---

21) Thomasius Discours vom Gebrauch und Misbrauch der Zeitungen: So ist der schädliche Vorwitz in diesen Dingen so weit kommen, daß nun fast kein Handwerksmann, der des Lesens und Schreibens kundig ist, sich findet, der nicht auch gern wöchentlich seine Zeitung lesen sollte. Dadurch dann nicht allein viel Zeit, dem gemeinen Wesen zum Abbruch, liederlich verdorben, sondern auch Gelegenheit zu allerhand unnützen und ungebührlichen auch öfters in der Republique schädlichen discursen und Urtheilen gemacht wird. — Erstlich mögte man aller Orten einen capablen Mann zur Censur halten ꝛc.

22) In den essais sur l'entendement humain Chap. 16.

Friedrichs I. von Preußen, Sophie Charlotte, den erſten Rang. Dies Dank der franzöſiſchen Bildung, die ihr zu Theil geworden war und mit der ſie auch dem jungen Geiſte bayleſcher und tolandſcher Polemik Raum geſtattete [23]).

Fragen wir nun nach dem Einfluß, den die Literatur auf Staatsweſen und Staatsregierung hatte, ſo iſt eben das unterſcheidende Merkmal zwiſchen dieſem Zeitalter und dem Friedrichs II., daß jener höchſt unbedeutend war. Die Literatur der Wiſſenſchaften, die im Mechanismus des Staatsweſens nöthig waren, blieb im Kreiſe der Männer von Beruf, die ſchöne Literatur bewegte ſich meiſtens im Schlepptau der Höfe, voll Liebedienerei gegen dort herrſchende Stimmung und Anſichten; die Stimme der Oppoſition zu vernehmen war nicht in der Ordnung, man war bereiter, dergleichen Schriften dem Henker zu geben, als das Beſtehende darnach zu prüfen und zu ändern. Ludwig, von richtigem Takte für das Große und Schöne, war von durchaus unwiſſenſchaftlichem Sinne, wollte aber auch im Gebiete der Wiſſenſchaft als Gönner verherrlicht werden. Die Autokraten des Oſtens und Nordens, Peter I., Karl XI. und XII., hatten mit der Literatur faſt gar nichts zu thun; Lepold I. that außer der Stiftung der Univerſitäten zu Insbruck und Breslau nichts für die Wiſſenſchaften; über Friedrich III. von Brandenburg, dem Stifter der Univerſität zu Halle und der berliner Akademie der Wiſſenſchaften, war der Geiſt ſeiner Gemahlin; Friedrich Wilhelm I. wollte nur das materiell Nützliche und verhöhnte

23) Schloſſer 1, 397. Auf dem Sterbebette ſagte ſie: Ne me plaignez pas, car je vais à présent satisfaire ma curiosité sur les principes des choses, que Leibnitz n'a jamais pu m'expliquer. Preuß Fried. d. Gr. 3, 475.

die abſtrakte Wiſſenſchaft [24]). Die Stiftung einer hannöverſchen Univerſität war dringendes Landesbedürfniß und Zudeckung eines ſchmachvollen Vermiſſes; daß Göttingen Muſteruniverſität wurde, hat mindeſtens nicht in einer geiſtigen Weihe Georgs II. ſeinen Grund. Das erſte Beiſpiel einer von wiſſenſchaftlicher Aufklärung bedingten Regierung gab Neapel unter dem Bourbon Karl, als dieſer den wackern Tanucci zum Miniſter nahm.

2. Perſonenſtand.

Beſchauen wir nun den Staat der Autokratie, der von oben herab bedingt der eigenen Bewegung ermangelt und in der Literatur nur einen in ſehr beſchränktem Kreiſe wirkſamen Hebel hat, ſo ſtellt ſich zunächſt der Perſonenſtand in einer Abhängigkeit dar, bei welcher das Selbſtgefühl und das Vertrauen auf gutes Recht nicht bei Kräften bleiben oder dazu kommen konnte. In einer eigenthümlichen Geltung blieb der Klerus; nicht gegen fürſtliche Einwirkung geſchloſſen, ſelbſt in der katholiſchen Kirche von jener mehr als vordem abhängig, aber doch als im Beſitze einer geiſtigen Macht befindlich angeſehen, deren innere Heiligthümer die profane Staatsgewalt als ihrer Waltung entrückt, und nur ihrer äußeren Wache und ihres Schutzes bedürftig anſah. Während ſich allerdings auch die Schutzherrlichkeit mit Anmaßung ausrüſtete und ſelbſt Ludwigs XIV. Statuten vom J. 1682 nicht ſowohl eine Nationalkirche als die Ausdehnung der königlichen Gewalt über die Kirche zum Ziele hatten, doch aber das Fürſtenthum

24) Die Beſtallung Grabens zum Stein zum Vicepräſidenten der Akademie der Wiſſenſchaften ſ. b. Förſter 1, 287. Von der famöſen Diſputation zu Frankfurt, daß es mit den Wiſſenſchaften nichts ſey, daſ. 297.

überall bemüht war, die Staatskirche in Ehren und Geltung zu erhalten, wobei freilich auch wohl vorkam, daß unter August II. der sächsische Oberhofprediger den Rang nach dem Lieutenant der Fußtrabanten bekam, richtete sie sich mit dem Geiste der Verfolgung gegen die Dissidenten und hatte hierbei die Theologen der herrschenden Kirche zu Herolden. Darum auch in dieser Zeit der Stand eines Dissidenten ein vielfacher bis zu Austreibung und Tod, verkümmerter und das irdische und menschliche Recht vor dem angeblich göttlichen im Weichen. Die Reihe der Verfolgungen beginnt in einem Staate, wo die Autokratie nicht ausgebildet war, unter Karl II. in England. Was ihm an Eifer und Gewalt abging, machte die Unduldsamkeit des bischöflichen Klerus gut. Leopolds grausame Verfolgung der ungrischen Dissidenten, Ludwigs Dragonnaden, die Verfolgung der Waldenser in Piemont, die portugiesischen, spanischen und neapolitanischen Autos da fe, Karls VI. Unterdrückung der Evangelischen in Böhmen, die Austreibung der evangelischen Pfälzer und Salzburger, und auch außer dem Bereiche der Autokratie, die Bedrückung der Dissidenten in Polen nebst dem Blutbade in Thorn 1724, geben die Beweise von dem unheilbaren Fanatismus der päpstlichen Kirche. Selbst unduldsam war auch die evangelische Orthodoxie [1]) und zu unchristlichen Bedrückungen der im Geiste verwandten aber im Buchstaben abweichenden Glaubensgenossen bereit. Also war überall der kirchliche Maßstab noch von ungemeiner Wichtigkeit für Wohl und Wehe der Staatsgenossen und darin hauptsächlich übten die Gewissensräthe der Fürsten ihre geistige Macht. Auch hatten noch die Kanzelredner großen Einfluß und eine bedeutende unmittelbar eindringende Wirkung auf das Volk,

1) S. die Rüge bei Schlosser 1, 342. 404.

dem die Literatur mit ihrem beginnenden Zweifel nicht zugänglich war, und eben um dieſer Wirkung willen lag es den Regierenden am Herzen, einen Stand, der zu den Organen der Regierung gehörte, in Ehren und Anſehen vor dem Volke zu halten, während ſie um Eingriffe in deſſen Rechte als Staat im Staate, oder in proteſtantiſchen Ländern auch um Einführung von Kirchengebräuchen nicht bedenklich waren [2]). Die öffentliche Meinung begann ſich wider Kirchenzwang zu regen, die verfolgende Kirche wurde Gegenſtand des Haſſes der Verfolgten, der Vermiß des innerſten Weſens der chriſtlichen Religion, der Frömmigkeit und Liebe, wurde bei Katholiken und Proteſtanten empfunden; dort erhoben ſich gegen die Jeſuiten, deren Macht im Sinken war, die Janſeniſten, hier gegen die ſtarren Formelmänner die Pietiſten und Herrnhuter, in der engliſchen Kirche aber die Methodiſten und die Quaker. Die katholiſche Kirche rüſtete zu Verfolgungen der janſeniſtiſchen Sektirer, die proteſtantiſchen waren nicht eben duldſamer [3]); aber ungeachtet ihrer Verketzerungen gewannen doch jene Parteien einen Platz unter den Staatsgenoſſen. Was nun die Geſinnung der von dem herrſchenden Kirchenſyſtem ſich Sondernden betrifft, ſo mögte William Penn, der Anſiedler in Virginien das Extrem darbieten. Er ſteckte eine Fackel der Toleranz in Amerika auf, wo indepen-

2) B. Friedrich Wilhelms I. Einrichtung einer neuen Liturgie ſ. Beiträge zur Geſch. Frdr. W. I. und Friedrichs II. S. 91 f.

3) Bulle Unigenitus 8. Sept. 1713. Le Tellier hatte dem Papſte Clemens XI. von mehr als hundert verderblichen Sätzen in Quesnels Ueberſetzung geſchrieben; darum verdammte Clemens 101 Satz, denn, ſagt er, weniger habe er doch nicht nehmen können. — Den Pietiſten waren die Könige Karl XII. und Friedrich Wilhelm I. abhold. Rühs 4, 354. Förſter 1, 196. Der Name Mucker ſtammt ſchon aus jener Zeit.

dentiſcher Rigorismus nicht minder unduldſam geweſen wa
als europäiſche Glaubensbehörden; ihr Schein hatte in Euro
nur in der neuen Literatur, noch nicht in dem Staatswe
ihren Abglanz. Für Stiftung neuer geiſtlicher Orden w
die Stimmung der Zeit nicht; doch gab Rancé, der Stif
des Ordens de la Trappe 1664, ein merkwürdiges Beiſp
der Verzichtleiſtung auf das Menſchliche im Leben. Die J
ſuiten blieben hinfort der vorzugsweiſe begünſtigte Orde
Von einer eigenen Bedeutſamkeit wurden, zumeiſt bei den Eng
geliſchen, die Freimaurer, die, vielleicht ſchon im vorig
Zeitraume entſtanden, ſeit 1717 eine beſtimmtere Conſtitut
erhielten und von England ſich 1725 nach Frankreich [4]) u
bald darauf nach Holland und Rußland 1731, nach Ital
und Nordamerika 1733, nach Portugal 1735, und n
Deutſchland verpflanzten, wo 1737 in Hamburg die erſte L
errichtet wurde. Das Geheimnißvolle erregte Neugier, u
Mistrauen; Papſt Clemens XII. ſprach 1738 den Bann ü
die Freimaurer, in Frankreich machte ihnen die Policei,
Spanien die Inquiſition zu ſchaffen: anderswo war man n
Staatswegen nachſichtig gegen dieſelbe; Franz Stephan, e
richtete ſelbſt Logen in Toscana. — Die Juden konnt
noch nicht zu ſtaatsbürgerlichen Rechten gelangen; aus Oeſtrei
wurden ſie 1671 vertrieben, in Schweden gar nicht, in Fran
reich kaum geduldet; wo ſie auch nicht mehr eigentlich verfol
wurden, hatten ſie doch Verachtung und Spott genug zu leide

Der Adel war als Zierde der Höfe von den Fürſten ge
geſehen und erfreute ſich hier der Gunſt und Gnade; aber
ſtand nicht mehr auf eigenem Rechte; ſeine Vorrechte vor de
Bürgerſtande ſicherten ihn nicht vor Rechtsverluſten. D

4) Von den Anfängen der Freimaurerei in Frankreich, ſ. Lémont
hist de la reg. 2, 290.

Geltung des Adels war da am größten, wo die Autokratie am wenigſten thätig war, für den Staat zu ſchaffen, wo es bloß die Erſcheinung, nicht die Waltung, galt, wo das Fürſtenthum ein durch das Blut zunächſt verwandtes Element zum Spiegel für ſeinen Hoheitsglanz begehrte. Eben da war der Adel am ſtolzeſten; je weiter von nützlicher Thätigkeit entfernt, um ſo höher ſeine Verachtung der arbeitenden Klaſſen. Indeſſen auch an ſolchen Höfen kam der Adel in eine Abhängigkeit, die der vormaligen Feudalariſtokratie nicht entſprach und er mußte ſichs gefallen laſſen, daß am Hofe allerlei Impfungen mit ihm vorgenommen wurden, durch welche er erſt zu rechter Bildung kam; an die Stelle des mittelalterlichen Ritterſchlags ging der Rang nach Hofchargen, Titel- und Ordensverleihungen. In Dänemark wurde 1671 ein Grafen- und Freiherrnſtand eingeführt. Desgleichen war die Einbürgerung in den Adelſtand — unter Ludwig XIV. als Finanzmaßregel — ſehr gewöhnlich und die Miſchung des alten und neuen Adels hatte ihre gedeihlichſte Temperatur in der Hofgunſt. Es lag in dem Princip der Autokratie, ſich die Ausgleichung der Differenz zuzutrauen. Eben daher trug ſie kein Bedenken, auch in hohe Aemter für den Staatsdienſt Bürgerliche einzuſetzen; bis am häufigſten da, wo die Thätigkeit am größten war, überhaupt aber mehr in der Richtung auf den Staat als auf die Perſon der Majeſtät, welche die Anſichten von Geburtsadel in ihrer ſie zunächſt berührenden Umgebung am genauſten feſthielt. Eben derſelbe Ludwig, der glaubte, ſeinen in doppeltem Ehebruch erzeugten Kindern Rang und Recht von ächten Prinzen von Geblüt verleihen zu können und der auf die rôture mit Verachtung herabſah, hatte doch kein Bedenken, den bürgerlichen Colbert zum vielvermögenden Miniſter zu erheben. Daß ein fürſtliches Amt über Geburtsadel gehe, wurde all-

gemeiner Grundsatz der Autokratie. So dachte Ludwig XIV., der den Marschällen den Rang über den Herzogen gab, und eben so Karl XI. und XII.; jener erklärte, aller Rang komme von königlichen Machtvollkommenheit und selbst Landsekretäre wurden dem Adel gleichgestellt, diesem gab allein die Tüchtigkeit als Krieger den Maßstab des Werths. Peter I. faßte nur die materielle Brauchbarkeit zu seinen Zwecken ins Auge; daher kam es, daß unter ihm die Parvenus am russischen Hofe ihre Rolle zu spielen begannen. Höher hielt den Adel Friedrich Wilhelm I., der aber auch denselben durchaus nicht nach dem Geburtsrechte, sondern nach seinen Leistungen an den Staat schätzte. Ueberall leuchtet aus dem Verfahren der Autokratie gegen den Adel hervor, daß ihm die Ansprüche desselben auf ein von der Gnade des Throns unabhängiges Recht anstößig waren. Es ist begreiflich, wie wichtig nun Rangordnungen wurden; Dänemark hatte deren zehn von 1671—1746. Das Duell des Adels vermogte aber keine Strenge, wie sie namentlich selbst Ludwig XIV. übte, zu unterdrücken.

Also stieg der Beamtenstand zu noch höherem Ansehen als vordem empor und daß eine große Zahl Adliger in demselben sich befand, erhöhte das Selbstgefühl des Standes. An Selbständigkeit des Amtscharakters, an muthige Behauptung des Rechts gegen die Willkür war nicht zu denken; der Beamtenstand bewegte sich nach dem Willen der Autokratie; selbst das Richteramt war dem Einflusse derselben unterworfen. Die Hof- und Staatsdienerschaft zusammen machten die Summe der bewegenden Kräfte aus; in Frankreich ging es, großentheils um durch Verkauf von Aemtern das k. Einkommen zu vermehren, so weit, daß was nur irgend eine Wirksamkeit im Verkehr zeigte, zu einem Amte gestaltet wurde [5]), und über-

5) Lambert recueil 20, 121.

haupt an 40,000 Aemter unter Ludwig XIV. hinzukamen, und die Gesinnung der niedern Stände ward dadurch auch so niedergedrückt, daß die Amts-, Rang- und Titelsucht, wobei der bon citoyen immer mehr durch den bon serviteur in Hintergrund geschoben wurde, wie ein Krankheitsstoff an dem gesunden und selbstkräftigen Staatsbürgerthum zehrte. Ein übriger Makel an dem Beamtenwesen jener Zeit ist, daß die financielle Plusmacherei bei den Fürsten so hoch im Werthe stand, und dabei sehr natürlich, daß das Richterthum nicht seine gebührende Ehre hatte. Es ist nicht zu verhehlen, daß in dem Herrendienste auch etwas Edlers sich offenbart; wer mag die willige Ergebenheit und Treue im Dienste tadeln? Montesquieu's Satz, daß die Ehre in Monarchien das bewegende Princip ist, hat in der Anwendung auf die damaligen Autokratien seine Wahrheit, insofern Approximation die Regel geben kann. Es gab auch Helle und Gemeine, Plusmacher und Sammer unter den Beamten jener Zeit: aber dennoch herrschte das Princip der Ehre und Uneigennützigkeit mehr in den Autokratien als bei der Aristokratie Polens und Schwedens und Genua's und der Schweiz, und in dem constitutionellen England, wo das Cabalministerium und Bolingbroke durch Verrath, Marlborough durch Unterschleif und Wucher mit Staatsgeldern [6]), die Parlamente unter Robert Walpole's Verwaltung durch Corruption einen widerwärtigen Anblick gewähren und Robert Walpole's Spruch, daß jeder Mensch seinen Preis habe, nur zu sehr durch allgemeine Verkäuflichkeit bewährt wurde. — Näher noch als der Stand der Staatsbeamten und der Person der autokratischen Monarchen der Soldat, in gewisser Art eine Amplifikation der Hofdienerschaft. Na-

6) Von seiner und des Juden Medina Stockjobbery s. Schlosser 1, 74. 102.

tionalität mangelte darin nicht gänzlich; Franzoſen, Ruſſen, Schweden, Piemonteſer hatten das Selbſtgefühl derſelben; dennoch waren Ehre, Sold und Disciplin die bewegenden und zuſammenhaltenden Federkräfte des Heerweſens jener Zeit, inſofern es ſich durch Werbung unterhielt. Darum war auch die Anſicht von völliger Abhängigkeit deſſelben von der Autokratie und wiederum Geſchiedenheit der Geſinnung im Heere von der nationalen hier in der Regel. Mogte der Adel in den Heeren eine ſeinem vormaligen Waffenberufe entſprechende Thätigkeit finden, was mehr an die mittelalterliche nicht auf die Heimat beſchränkte Feudalpflicht, als an Nationalpflicht erinnerte: die Anſicht der Nation von dem Soldatenſtande war dieſem nicht günſtig; ſie konnte darin nicht ein ihr verwandtes Element ſehen. Wo nun aber Ehre und Nationalität zuſammenwirkten, wie bei Franzoſen und Schweden, da ward das Trefflichſte geleiſtet; Erſtlinge ſolchen Ruhms ernteten die Brandenburger, die der große Churfürſt und nachher Leopold von Deſſau anführte. Die Behandlung der gemeinen Soldaten wurde härter als je zuvor und dieſes nicht bloß, da Werbung die Menſchen als Waare zuſammengebracht hatte, ſondern auch bei den aus Landeskindern gebildeten Heeren. Zu geſchweigen der Ruſſen, war die Zucht bei Schweden ſehr ſtreng und eine exemplariſche Barbarei führte Leopold von Deſſau im preußiſchen Heere ein. —

Nach allen dieſen Ständen nun erſcheint der Bürger- und Bauernſtand als von fremdartigen und wenn aus ihr ſtammenden doch aus ſeiner Mitte ausgeſchiedenen Organen bedingt und als eine Maſſe, deren Leben und Bewegung nur nach dem Centralpunkte der Autokratie hin durch die von dieſer ausgeſtreckte Staatsgliederung gezwungen war. Das ſtädtiſche Bürgerthum empfand den Druck mehr als der Bauer

land; dort gab es noch Ueberbleibsel hergebrachter Rechte und die waren der Autokratie im Wege; daher manche Verkümmerung, die der längst auf bloßen Gnadenstand angewiesene Bauer nicht mit theilte. Spießbürgerlichkeit wurde in dieser Zeit ein Begriff für den Spott. Von dem Bemühen, den Zustand der Frohnbauern zu verbessern, ist das „Prügeledikt" Friedrich Wilhelms I. vom J. 1738 ein nicht zu verwerfendes Zeugniß. Die Gesinnung dieser Stände entsprach der Niedrigkeit, in der sie gehalten wurden; Staunen über die Hoffherrlichkeit war allgemein; bei dem Vergnügen der Anschauung wurde die Noth des Landes selten in Anschlag gebracht [7]). Der Unmuth blieb freilich nicht aus, wenn der Druck zu schwer wurde; die Franzosen, welche in den ersten Jahren der Selbstherrschaft Ludwigs scharenweise an den Wegen hielten, wo er fuhr, seufzten schon, als Ludwig auf dem Gipfel des Ruhms thronte und von Schmeichlern der Große genannt wurde; späterhin folgten Verwünschungen seines Despotismus.

3. Staatsverwaltung und Volksleben.

Die Staatsverwaltung läßt uns den oben gedachten Unterschied der bloß auf Hofgenuß bedachten und der aus Selbstsucht für den Staat, oder endlich ohne eigennützige Tendenz für den Staat thätigen Autokratie erkennen. Regierungslustig waren alle zusammen, wenn es darauf ankam, das autokratische Princip zu bethätigen; doch ist von der ersten kaum mehr als Verordnung nach der Eingebung der Laune oder des Hoheitsbedürfnisses zu erwähnen und nur die für den Staat, ob aus Selbstsucht oder ohne diese, thätige kommt

7) Der teutsche Bürgersmann glaubte freudherzig, Verschwendung und Ausschweifung seyen den höhern Ständen nach göttlichem Rathschluß zugetheilt; man ärgerte sich darüber nicht mehr. Schlosser 1, 149.

hier in Betracht. Die Sucht des Vielregierens ist die erstgeborne Tochter der Autokratie dieser Art; daher ist dieser Zeitraum reich an Gesetzen und Einrichtungen. Ludwig XIV., der in Colbert, Louvois und dem Kanzler Le Tellier schöpferische Organe hatte, wurde das Muster für Zeitgenossen und für Machthaber späterer Zeit; doch von jenen gingen einige ihren eigenen Weg und seine Nachahmer verstanden oder vermochten nicht den gesamten Kreis seiner Productionen sich zu eigen zu machen. Das System der stehenden Heere zwang sich ihnen auf, doch war es ihnen nicht unwillkommen; es ward bald wie unerläßliche Ausstattung der Autokratie angesehen. Wir enthalten uns der Erörterung des Einzelnen, was im Heerwesen aufkam, wie Feuerwehr statt der Pike [1]), Bayonnette [2]), eiserne Ladestöcke [3]), das Schnellfeuern, der genaue Gleichtritt, die Aufstellung in drei Gliedern, die gesamte Dressur zahlreicher Massen zu maschinenartiger Bewegung, Vorbildung künftiger Officiere in Kriegsschulen und für die Gemeinen die schon erwähnte barbarische Disciplin eingeführt wurden, wie hinfort Werbung geeignet schien eine dem Winke des Autokraten folgsame Kriegsmacht aufzubringen und Ausländer in jedem Heere zahlreich waren [4]), doch aber auch die Eingebornen mit

---

1) Bei Ludwigs XIV. Heere erst 1703 (art de vérif. les dat. I, 309); bei der Reichsarmee 1708 bei der Belagerung von Lille.

2) Im französischen Heere seit 1671 eingeübt, in der Schlacht bei Marsaglia 1693 hatten 20 Bataillone Bayonnette; außer Frankreich bei der Erstürmung Ofens mit Erfolg gebraucht.

3) Zuerst bei dem Regimente Leopolds von Dessau, allgemein im preußischen Heere 1718. 19.

4) Ludwig XIV. hatte Schweizer, Deutsche, Engländer, Schotten, Irländer, Italiener, Catalonier regimenterweise. Wilhelm III. hatte desgl. Franzosen. Ein Regiment Franzosen, gefangen genommen bei Höchstädt 1704, trat in Dienst Augusts II., nach der Niederlage der

zum Kriegsdienſte ausgehoben und einem Stande zu-
wurden, wo das Menſchen- und Bürgerrecht der grau-
Quälerei verfiel und wie ſehr die geſamte Exiſtenz der
genoſſen durch die Einführung der ſtehenden Heere an
ewegung und Entwickelung und der innere Nerv des
lebens an Kraft, gleichwie die menſchliche Individualität
ie Dreſſur in Maſſe, einbüßte: hievon zu reden wird
chichte des folgenden Zeitraums und der einzelnen
Gelegenheit geben. Eine für die Sittengeſchichte
Frage, ob durch die vielfältige Vervollkommnung der
und des Heergeräths der kriegeriſche Muth gewonnen
ſchwer zu beantworten, da die Kunſt, große Maſſen
hinen zu bewegen, die perſönliche Tapferkeit beſchränkte;
verkennen, daß das Bewußtſeyn des Soldaten, eine
Waffe zu führen und geſchickt in ihrer Handhabung
ihm Vertrauen giebt, aber dies neutraliſirt ſich,
der Feind gleichartig ausgerüſtet iſt: der kriegeriſche
lieb im Ganzen von denſelben Bedingungen, wie früher,
ntrell, Führung und Uebung abhängig. Wie beliebt
ſchenkauf war, iſt in der allgemeinen Geſchichte der
händel erwähnt worden; das Wohlgefallen mancher
am Soldatenſpiel, an rieſenhaften Gardiſten, an Ehe-
uden ꝛc. mag zu den Hoffreuden gerechnet werden; für
tengeſchichte des Volkes iſt daraus nicht mehr als von
lagerungs- und Befeſtigungskunſt Vaubans, der Feld-
unſt eines Turenne, Condé, Luxemburg, Catinat,
III., Marlborough, Eugen, Karl XII. ꝛc. zu lernen;
ben der Bewunderung des Genie's hat hier die Huma-
ine Stimme zur Anklage Condé's, Luxemburgs, Marl-

bei Frauſtadt in ſchwediſchen und nach Karls XII. Niederlage
zen in preußiſchen Dienſt.

boroughs und Karls XII., daß sie bei ihren Unternehmungen unempfindlich gegen Menschennoth und Menschenverlust waren, dagegen auch zur Verherrlichung der Tugenden eines Catinat und Eugen.

Das Recht.

In genauer Verbindung mit dem Aufwuchs und den Fortschritten der Autokratie standen während des Mittelalters und der Zeit des Kirchenstreits die Rechtsgelehrten, die durch die Erinnerungen an das römische Kaiserrecht zur Hingebung an jene gewöhnt waren. Nicht anders zeigen sie sich in dieser Zeit. Mühe und Fleiß des Studiums und Ausstattung mit alterthümlicher Gelehrsamkeit und eleganter Sprache ward vor Allem dem römischen Rechte und diesem hauptsächlich in Deutschland und Holland zu Theil [5]); dem Rechte im Leben erwuchs daraus wenig Frucht. Während in Gesetzgebungen über das Recht [6]) sich Scharfsinn und Studium aussprechen, während die Fürsten ihre Pflicht, das Recht zu handhaben, im Munde führen und auch die Gewalt mit dem Scheine desselben zu beschönigen bemüht sind, greift die Willkür um sich und findet in den Juristen willige Handlanger zur Beugung oder Umgehung des Rechts in Commissionen, oder doch nicht den Muth, dem Machtgebote das Rechtsgesetz und die Selbständigkeit zu

5) J. Voet —1725, G. Noodt —1725; Schulting —1734, C. v. Bynkershoek —1743, C. A. Duker —1752; — G. Struk —1710, F. C. Conradi —1740, J. G. Heineccius —1741, J. H. Böhmer —1749, A. v. Leyser —1752. Dazu der Italiener G. V. Gravina —1718.

6) Ludwigs XIV. ordonnance civile 1667, ord. criminelle 1670, code noir etc. Christians V. danske Lov 1683, neapolitanische Gesetzgebung 1734 ff., das schwedische Gesetzbuch v. J. 1736 ꝛc. s. die einzelnen Länder.

teramts vorzuhalten [7]). Die Kirche verlor zwar von Macht über das profane Recht, aber die Vorstellung von göttlichen Rechte der Majestät setzte sich mit gleich hohen ächen an die Stelle; Ludwigs Zwangsbekehrung der notten und ihres gleichen waren wenig veränderte Wie- lungen dessen, was Philipp II. und Ferdinand II. gethan . Der Aberglaube, durch den die Kirche dem Rechte hexenprocesse aufgedrungen hatte, fand in Thoma- einen sieghaften Bekämpfer, jene scheußlichen Ausgeburten grausamen Wahns wurden seltner: doch die Barbarei in r und Strafen dauerte fort; Christian VI., gottseliger nbart, verordnete, daß Mörder und solche, die einen ordversuch gemacht hätten, neun Wochen nach einander öf- lich vom Henker mit Ruthen gepeitscht, dann von unten gerädert und ohne Empfahung eines Gnadenstoßes lebendig das Rad geflochten werden sollten. Auch außerhalb des ichs der Autokratie wurde der Menschlichkeit Hohn gespro- ; wenn das französische Parlament überhaupt einen bar- ischen Rigorismus starr behauptete, und in Ungarn der me eines Caraffa zum Fluche wurde, so seufzte auch England die Gräuel eines Jefferies und Schottland über das Ver- en gegen die Jakobiten im J. 1746, welches dem Buch- en des alten Gesetzes entsprach, aber die Gnade des Throns ispruch nahm. Die öffentliche Meinung war überall noch t von dem Humanitätsgefühle, das bei der Anschauung oder ft der mittelbaren Kunde von grausamen Marterungen rzlich bewegt wird; eben so wenig hatte sich der Rechts-

7) Zu dem was oben 1, N. 9 über die Commissionen angedeutet , s. von dem Benehmen gelehrter Juristen das Beispiel v. Lepsers Consorten in der Sache des braunschweigschen Kammerpräsidenten Münchhausen. Schlosser 1, 223.

sinn, den die Verkümmerung ordentlicher Gerichte durch C
binetsjustiz verletzt, oder der den Maßstab zwischen Sch
und Strafe erwägt, herausgebildet; es mangelte das V
trauen zum Rechte mit dem daraus erwachsenden Selbstgefü
des Mannes und Bürgers; das Recht war dem Urtheil d
Volks entrückt und dieses an die Autorität der Juristen u
die Willkür der Machthaber gewöhnt; Rechtshändel, wo C
binetsjustiz waltete, wurden mit einem ähnlichen Intere
beachtet, als das, womit ein gemeiner Zeitungsleser d
Verlaufe der Weltbegebenheiten zu folgen pflegt; Hinrichtung
waren ein Schauspiel für die Menge und gefühllose Neug
hielt die Menschlichkeit befangen.

Die materiellen Interessen.

Dem Bedachte der Autokratie auf die Einrichtung dess
was zur Sicherstellung und Uebung der Macht diente, w
zunächst verwandt die Sorge für das Einkommen. Hier
der Unterschied der passiven und nur mit Hofgenuß und äuß
Staatshändeln beschäftigten und der auf Erweckung und Se
gerung der Staatskräfte bedachten Autokratie scharf ins Au
zu fassen. Die erste fragte nicht nach dem vorhandenen Nati
nalvermögen, noch nach den Mitteln, den Ertrag davon zu v
mehren; sie begehrte und genoß unbekümmert um die Quell
aus denen sie schöpfte. Dies um so drückender für das Vol
je mehr die Bedürfnisse der Höfe die Ansprüche an jenes erhö
ten. Wo die Erschöpftheit desselben am wenigsten durch d
Natur unterstützt wurde, wo ein gemächliches Leben nur dur
ernste und anhaltende Arbeit erzielt werden konnte, war d
Druck am empfindlichsten, so in deutschen Ländern und
Schweden; hier wurde der Schmerz über verkümmerten L
bensgenuß noch durch den Unmuth, vergebens gearbeit

zu haben, erhöht: minder unbehaglich war den Völkern, die, an das Nichtsthun gewöhnt und darin durch die müheloſe Gewinnung der erſten Lebensbedürfniſſe aus reichen Naturvorräthen beſtärkt, auf die Ausſtattung des Lebens mit ihrer Hände Werk keinen Werth legten und nur über Beſchränkung des Genuſſes der Naturgüter zu klagen hatten; darum mogte es den Neapolitanern unter dem ſpaniſchen Karl II. und dem öſterreichiſchen Karl (VI.) immer noch wohler ſeyn als den Preußen unter Friedrich I., den Sachſen unter Auguſt II. und den Baiern unter Maximilian Emanuel und Karl Albrecht, den Würtembergern unter Eberhard Ludwig und den Meklenburgern unter Karl Leopold. Dem Charakter der Autokratie, die die Kräfte des Volkes zu wecken nicht Geſchick oder Willen hatte, war es angemeſſen, bei der Erſchöpftheit von jenem der Goldmacherei nachzugehen [8]); mehr als ein Fürſt jener Zeit hatte ſtarken Glauben, dadurch die leeren Schatzkaſten zu füllen. Wie dies vergeblich war, ſo auch die als Subſidien oder Penſion bezogenen Gelder, an welche ſich zum Theil ſelbſt fürſtliche Unehre knüpfte, wie bei den deutſchen Fürſten, die Frankreich beſoldete [9]) und bei Karl II. von England, der, nicht im Beſitze autokratiſcher Macht, für das Geld, das er von Ludwig nahm, doch die Intereſſen Englands verläugnete. Dem Volke kam von ſolchen Geldern am wenigſten zu gute; ſie wurden als etwas nur der Perſon des Fürſten Zukommendes angeſehen, mogte auch das Volk die Laſt dafür tragen. Dagegen nun hat eine erfreuliche Seite die Betriebſamkeit Lud-

8) Merkwürdige Mittheilungen darüber ſ. in d. Leben Böttgers, des Erfinders d. ſächſ. Porcell. v. Engelhardt 1837. Vgl. Förſter Friedr. Wilh. I. 1, 19. 122. 123.

9) Die Reihe iſt lang; Baiern, Pfalz und Cöln ſtehen durch den größten Theil des Zeitraums auf der Liſte der franz. Beneficiaten.

wigs XIV., Karls XI., Peters I., Friedrich Wilhelms I das Nationalvermögen zu vermehren. Lassen wir die Fra nach der Verwendung des erhöhten Ertrags und die dara sich ergebende Verschiedenheit der Waltung Ludwigs und d drei andern Fürsten bei Seite, so ist die Thätigkeit für d Production in den ersten Jahrzehnden der Selbstregierung Lu wigs bewunderungswürdig; hievon gebührt der Ruhm all dem unermüdlichen und ideenreichen Colbert, und seinen Ei richtungen zur Beförderung des Gewerbfleißes, zum Aufgeb wissenschaftlicher Theorien und der vereinten Kraft von Ges schaften, der auf Gewerbe und Handel bezüglichen Gesetzgebu und Gerichtsverfassung, den praktisch ihnen förderlichen A lagen für Binnen- und Seeschiffahrt, der Aneignung ei Gründung von Colonien ꝛc. ist die Anerkennung, daß sie Kra belebten und auf gedeihliche Uebung anwiesen, nicht zu versag Es mag dahin gestellt bleiben, ob Colberts Merkanti system den Vorzug vor dem Ackerbausystem verdiene; d Frage würde sich nur dann erst genügend erledigen, wen einmal das eine wie das andere so geübt würden, daß d Früchte davon dem Volke zu gute kämen; durch die Tende auf das Letzte hat Sully's einfacher Haushalt mit Heinrichs B gutem Willen, dem Bauer zum Sonntage ein Huhn in d Topf zu schaffen, einen unbestreitbaren Vorzug vor ihm; wi aber nur darauf gesehen, daß es dem Gange der gesamten En wickelung des Verhältnisses zwischen Menschen und Natur en spricht, so viele und mannichfache Kräfte als möglich zu wec und in ein gesteigertes Spiel zu setzen und daß darum die g werbliche Industrie, die den Ackerbau nicht zum Grundwe hat, durch ihre Vielseitigkeit und durch den Austausch im Ve kehr eine Vervollkommnung des kosmopolitischen Berufs d Völker ist, wird endlich nicht in Anschlag gebracht, daß d

volksthümliche Selbstgefühl des wohlhabenden Ackerbauers ein ehrgeizigeres ist, als das des geldreichen Gewerbsmannes und daß, je mehr das Nationalvermögen von einfachen Naturvorrichten auf das potenzirte des Geldes hinübergeleitet wird, um so mehr auch die Autokratie an Gelenkigkeit ihrer Gliederung gewinnt und die Willigkeit der Menschen, sich für Geld hingeben, zunimmt: so ist Colberts Schaffen und Walten ein Glanzpunkt in der Geschichte der Gesittung. Es war nun einmal dahin gekommen, daß nachdem die mit der mittelalterlichen Autonomie verschwistert gewesene Gewerbthätigkeit der städtischen Bürgerschaften die innere Triebkraft eingebüßt hatte, ein Anstoß von den Regierungen her, die die eigene Bewegung jener beschränkt hatten, gegeben werden mußte: das geschah durch Colbert mit erstaunenswerthem Erfolge und der Vorrath der Hülfsquellen des Nationalvermögens stieg durch die Vermehrung der Thätigkeit, der Geschicklichkeit, der Erfindungen und des Verkehrs. Dies behielt seinen unvergänglichen Werth für die Gegenwart, auch wenn der Ertrag der arbeitenden Classe verkümmert wurde, und für die Zukunft, bei immer gesteigerten Ansprüchen von Seiten der Regierung leichter Rath zu schaffen. Nun aber war das Schaffen Colberts und die diesem gespendete Gunst Ludwigs nicht darauf gerichtet, daß der vermehrte Reichthum im Volke diesem zu gute kommen sollte; die Tendenz war Befriedigung der Ansprüche einer begehrlichen Autokratie. Hatte Ludwig auch sein Wohlgefallen an den neuen großartigen Schöpfungen um ihrer selbstwillen und knüpfte er nicht krämerisch an jede Anschauung eines gewerblichen Instituts die Rechnung, was es ihm einbringe: so war doch die Grundansicht, daß dies Alles Mittel zu seinen persönlichen Zwecken sey, daß er nur sein Eigenthum vermehre, um höheren Ertrag davon zu haben. Sein Wort,

der Staat sey er, bekam hier eine furchtbare Anwendung. Nach seiner Ansicht war das gesamte Vermögen aller seiner Unterthanen wie sein eigenes; dazu kam der heillose Wahn, daß es wohlthätig sey, wenn der Fürst viel aufgehen lasse [10], der nicht so sehr von fern an Polykrates System, mit Gewalt viel an sich zu bringen, um aus Gnade viel spenden zu können [11]), erinnert. Wohin Ludwigs Unersättlichkeit führen hatte selbst Colbert noch zu beseufzen; was das Volk dachte gab sich in den Verwünschungen kund, mit denen es Colberts Leiche verfolgte. Ueber die Hofpracht, die glänzenden Feste, die Riesenbauten zu staunen, der kostspieligen Heerfahrten und des Nationalruhms willen sich zu erfreuen, war dem Franzosen mehr als andern Völkern Europa's gegeben; als aber Ludwigs Prunk- und Ehrsucht mehr und mehr von dem Mark des Volkes zehrte, da richtete sich gegen ihn selbst die Stimme der dem Drucke erliegenden fleißigen Unterthanen, denen Colberts Schöpfungen mit erhöhter Arbeit Armuth und Noth brachten und in den letzten Zeiten Ludwigs ließ die gänzliche Erschöpftheit Frankreichs erkennen, daß wenn die autokratische Thätigkeit zur Production ungemein groß gewesen war, die königliche Leidenschaften davon einen Maßstab zu noch bei weitem höheren Ansprüchen hergenommen hatten. Dies aber ward die unglückliche Begleitung des zur Production thätigen autokratischen Staatshaushalts auch im übrigen Europa, das über Vermehrung der Abgaben, Ausdehnung des Regalienwesens, Zurücknahme oder Verkauf der Krongüter, Lotterien, Anleihen ꝛc. klagte. Jedoch lassen die gleichzeitigen Fürsten sich nur einseitig mit Ludwig vergleichen; abgesehen von denen, die es ihm bloß im Verbringen gleich thaten, unter welchen

10) Lemontey monarch. Staatsverf. 133.
11) Herodot 3, 39.

Karl XII. und August II. [12]) bei gänzlich verschiedenem Lebensgange den ersten Rang haben, und von den glaubenseifrigen Ketzerverfolgern, die ihre fleißigsten Unterthanen aus dem Lande jagten, wie der Churfürst von der Pfalz und der Erzbischof von Salzburg, und nur die produktiven ins Auge faßt, so hatte hier jeder seine eigenthümliche Art, und gemeinsam ist ihnen nur das Bestreben, viel ins Leben zu rufen, um von den Unterthanen möglichst viel an sich zu bringen. Der große Churfürst von Brandenburg giebt in seiner Aufnahme geflüchteter Hugenotten und seiner Freude über das erste in seinem Lande gewebte Paar seidener Strümpfe ein schönes Merkzeichen staatshaushälterischen Erwerbsinnes; in der Einforderung von Abgaben ohne ständische Bewilligung hatte er den Geist zwingherrlicher Autokratie. Weiter als er ging hierin Karl XI. von Schweden, der ansehnliche Vorräthe jeder Art zusammenbrachte, ein stattliches Heer rüstete, für sich selbst wenig verbrauchte, aber in der Zurücknahme der Donationen im J. 1681 f. das Recht unverantwortlich beugte. Peter I. übersprang die Stufe der Beförderung des Ackerbaus, nur von dem Gedanken der handwerklichen Industrie und des Seeverkehrs erfüllt; sein ganzes Verfahren war gewaltsam und mußte, wenn es zum Zwecke führen sollte, so seyn; seine Hast säete auch auf unfruchtbaren Acker, aber er erkannte richtig, daß die Hauptaufgabe für ihn sey, Kräfte und Geschick hervorzurufen und nirgends leichter als in seinem Gebiete das Anbilden des Fremden sich ausführen und auch

12) Von diesem s. Schlosser 1, 12. 121. 124. 126. 129. 150. 208—212. Von Baiern, Cöln ꝛc. denk. 1, 226 f. Am Hofe Kaiser Karls VI. ward viel verbraucht, doch ging mehr durch den Mangel an Controle verloren und das Verbringen war nicht eigentlich Charakter des österreichischen Staatshaushalts.

von dem Oberflächlichen ſich ernten oder die ungeheuren L
welche Stumpfheit und barbariſcher Widerwille gegen
und Cultur in Rußland offen ließen, ſich durch den
Gewinn einer auch nur zu geringem Theile in gewerblich
tigkeit geſetzten Bevölkerung fällen ließen. In Verzichtl
auf äußeren Majeſtätsprunk ſtand er Karl XII.
nach. Neben ihm iſt Friedrich Wilhelm I. b
ſam; ohne Raffinement, aber mit tüchtigem geſundem
und treffendem Blicke hielt er auf genaue Haushaltsrech
das Facit ging auf jährlichen Ueberſchuß; dazu half ihm
nung und Sparſamkeit mehr als Eröffnung ergiebiger
Quellen des Einkommens; doch hatte er vor allen F
jener Zeit den Gedanken einer wiſſenſchaftlichen Unterw
in der Cameraliſtik voraus [13]) und in praktiſcher Nütz
machten ſeine Kriegs- und Domänenkammern und ſei
neral-Direktorium allen gleichzeitigen Anſtalten den
ſtreitig. Indeſſen hatten auch Alberoni, Görz und
durch Künſte und Zwang zu helfen geſucht, wo das nat
Vermögen zu Leiſtungen den Dienſt verſagte; es ſind vo
gehende Erſcheinungen; nicht aber die mit dem Merl
ſyſtem ſich ausbildende Ueberſchätzung des Geldvorrath
Lande nebſt den unmittelbar oder mittelbar darauf bezü
Handelsbeſchränkungen [14]) und Plackereien, wodurch de
moraliſation eben ſo Thür und Thor geöffnet wurde, al
ſie dem politiſchen und merkantiliſchen Freiheitsſinne verſp
eben ſo wenig war vorübergehende Erſcheinung die b

13) Profeſſur der Oekonomie in Halle und Frankfurt 1727.

14) Colberts Waarentarif v. J. 1664 führte dergleichen m
doch war das Prohibitivſyſtem ſchon früher mit mehr Unverſtan
ringer Conſequenz und nicht in ſolcher Ausdehnung in und außer
reich geübt worden.

inen Staatsarmuth im westlichen Europa überhand
de Speculation auf Mittel, Geld zu schaffen und
ide Macht und Einfluß zu erlangen. Durch gewerb-
hätigkeit, die ohne den Ruf der Regierungen erwacht
d nicht in deren Vormundschaft gehalten wurde [15]),
hieden sich von den Autokratien Holland und England,
bei ungemeinen Vorräthen alternd, dieses in voller
leher Kraft; beide Staaten wurden aber, gleich wie
ich, mit Schulden belastet, die Schulden wurden, wie
d in den meisten andern Staaten, unbezahlbar; auch
d bekam, wie früher Holland, 1694 seinen sinking-
aber der Schulden wurden immer mehr. Papiergeld
hen seine Reputation [16]), aber auch die Stockjobbery
u. Aktienschwindel [17]) schon ihren Wucherboden. Ver-
ger als Alles war aber die zunehmende Bestechung zu
hen Zwecken, die, wenn sie Fürsten traf, wohl mit dem
n Subsidien beschönigt wurde. Ludwig XIV. hatte das
l gegeben, Fürsten zu besolden; dies setzte sich fort;
hen und Pensionen gingen von Frankreich, wo die
Höfe nicht strotzten und von England, selbst von Spa-
n nach den Höfen und bestechen und bestochen zu werden

---

6) J. de Witt und William Temple hatten über Staatshaushalt
ben; dabei ist mehr der Bürger als der Theilnehmer an der
gierung zu schätzen. Viel aber besagt die 1689 in England
hte Prämie für Kornausfuhr.

7) Bankzeddel seit Anfang dieses Zeitraums, in Schweden 1661.
das nachherige Nothpapiergeld Ludwigs XIV. (1702), Karls XII.
Görz), der lawschen Bank ꝛc.

7) Lémontey hist. de la régence 1, 137. Les Anglais et les
lais se précipitèrent dans une foule de projets sans base et
rantie. L'étincelle partie du cerveau de Law frappa l'Eu-
d'un délire épidémique etc. ſ. Lémontey 355.

gehörte zu der politischen Ordnung, deren Unheil aber, gleich wie die Gier nach Geldgewinn und die Unbedenklichkeit, Freiheit, Recht und Pflicht für Geld hinzugeben, sich auch in die niedern Stände verzweigte. Der Waarenhandel wurde durch tausend Barrieren beschränkt und durchkreuzt, der Menschenhandel hatte auf geheimen Wegen ungestörten Fortgang. Wie wäre da zu verwundern, daß der Negersklavenhandel in dieser Zeit eine furchtbare Höhe erreichte [18]) und daß England im utrechter Frieden den Assiento als bedeutenden Vortheil für sich ausbedang! Je geringer die Schätzung des Menschenwerths überhaupt wegen der Tausende, die freiwillig für Geld feil waren, um so gefühlloser das Verfahren gegen die, welche gezwungen zur Waare wurden.

Wenden wir nun unsern Blick ab von der Trübsal, die die Leidenschaften der Autokratie über die Völker brachten, von dem Jammer des Krieges, von dem Drucke der Vielregiererei, den Beschränkungen des Verkehrs durch Verbote und Zolllinien, der Vernachlässigung der Landstraßen und Posten, von dem sittlichen Verderbniß, das im Gefolge der Ueberschätzung des Geldes einherzog, und sehen bloß auf das, was die produktive Autokratie und die mit ihr wetteifernden Staaten, wo das Volk sich freier regte, zur Hervorbringung und Mehrung materieller Güter veranstaltete, so ist das Resultat glänzend. Vermehrung der Colonien [19]), des Anbaus der-

18) Liverpools Sklavenhandel s. 1730.

19) Englische: Bombay 1661, Bencoolen 1683, Calcutta 1696; in Amerika: Carolina 1663, New-York und New-Jersey 1664, Pennsilvanien (Philadelphia) 1681, New Hampshire 1691, Delaware 1703, Georgien 1732. Forts am Gambia und Sierra Leona. Französische: S. Martin, Christophe, Barthélemy, S. Croix, Cayenne, Domingo 1664, Terreneuve (Plaisance), Quebec neu gegründet 1668, Louisiana 1682 (New-Orleans 1718), Cap Breton 1713, Surate 1675, Pon-

ten [20]) und des Verkehrs dahin, wiederholten Erdumschiffungen [21]) und Entdeckungsreisen zu naturwissenschaftlichen Zwecken [22]), Institute und Gesellschaften zu Förderung der Natur- und Gewerbskunde [23]), Gründung von Handelsgesellschaften zum Verkehr mit fremden Welttheilen [24]), Auflösung lästiger Monopole, gelegentliche Züchtigung der afrikanischen Corsaren, mit denen aber ohne Verträge nicht fertig gewerden war, und deren Unwesen durch die Caperei überboten wurde, Vermehrung und Vervielfältigung der heimischen, Ein-

---

1679, Isle de France $\frac{1673}{1721}$, Bourbon 1720. Holländische: Surinam 1667 (Anbau s. 1718 bedeutend). Dänische S. Thomas 1671, C. Cruz 1733.

20) Kakao nach Martinique 1680, Kaffee in Batavia 1690, nach den Antillen 1703, auf Domingo 1715, auf Bourbon 1717, in Surinam 1718, auf Martinique 1727, auf Jamaika 1732. Nelken, Muskat z. von den Molukken nach Isle de France und Bourbon. Reis in Carolina 1702. Hiezu mag auch gerechnet werden, daß Gold in Guinea s. 1676, in Brasilien aber Gold s. 1696 und Diamanten s. 1723, Platina s. 1736 eben da, auf Domingo ꝛc. ausgebeutet wurde.

21) Will. Dampier 1679 f.; 1699 f.; 1703 f.; 1708 f.; Gemelli-Careri 1693 f.; G. Shelvocke und Clipperton 1719 f.; Jak. Roggeween 1721 f.

22) Halley auf S. Helena 1678, Condamine, Ulloa ꝛc. in Peru 1735, Maupertuis ꝛc. nach dem Nordpol 1736.

23) Botanischer Garten zu Berlin 1715, Sternwarten zu Paris 1666, Greenwich 1675, Kopenhagen 1681, Berlin 1711, Londner Akademie 1663, acad. des sciences zu Paris 1666, acad. Leopoldina 1670, A. d. Wissensch. zu Bologna $\frac{1690}{1714}$.

24) Franz. ostindische Comp. von Madagascar aus 1664, engl. Hudsons-Bay-Comp. 1669, neue dänisch-asiat. 1670, vierte englisch-ostind. 1674, dänisch-westindische 1674, franz. Senegal-Comp. 1679, Guinea-Comp. 1685, neue engl. ostind. 1698, mit der alten vereint 1702, engl. Südsee-Comp. 1711, Karls VI. Handels-Ges. v. Ostende 1718, franz. Mississippi-Comp. 1719, span. Caracccas-Comp. 1728, schwed. ostind. Gesellsch. zu Gothenburg 1731.

führung ausländischer Naturerzeugnisse [25]), Aufnahme werbkundiger Fremden, Einrichtung von Fabriken und M nufakturen [26]), Anstalt für das Geld- und Creditwe Gründung von Banken (englische 1694) rc. Spärlich zu und zum Theil von älterer Stiftung, doch Zeugnisse von gu Willen, sind die Anstalten der Policei für physische Wohlfa für Reinlichkeit und Bequemlichkeit, für Studium und P fungen der Aerzte und Wundärzte [27]), Quarantaine g die Pest [28]), diätetische Untersuchung der feilgebotenen bensmittel, Anstalten für Gebärende [29]), für Waisen Kranke und verstümmelte Krieger [30]), für Sicherheit und

---

25) Auf Seide war das Augenmerk mehrer nordischen Fü (Preußen, Schweden) gerichtet. Nach dem Brandenburgischen wi 1703 schon Seidenwürmer gebracht. Porcellan wurde in Fran (Fabrik zu Sevres) und in Sachsen (seit 1710 zu Meißen) verfe In Portugal, das bis g. 1703 nur Kohl, Lauch, Zwiebeln und K gen und Wein hatte, wurden seitdem allerlei Gemüse und F Früchte angebaut.

26) Frankreich hat hier den Vorrang. Besonders ergiebig w die Jahre 1663—1677. S. unten Frankreich. Ansiedlung von H notten in Spitalfields bei London. Birminghams Fabriken f. In Schweden war Karls XI. Zeit ungemein ergiebig an Fabriken Art; selbst Verarbeitung der Seide wurde betrieben.

27) Collegium medico-chirurg. zu Berlin 1724, chirur Akademie zu Paris 1731.

28) In einer Verordnung Ludwigs XIV. v. J. 1683. Isa 19, 433. Die furchtbare Pest in Marseille 1720 konnte nachh Warnung gegen Schlaffheit dienen. Doch folgte noch im nächsten raum 1743 eine Pest in Messina. Im östlichen Europa wurden reich's Gränzhut musterhaft.

29) Entbindungsanstalten seit 1728. Bureaux de nourric Paris 1715. Isambert 22, 419.

30) Armenhäuser in allen franz. Städten 1662; Hôtel des lides zu Paris 1671—74; 1681 Soldatenhaus zu Wadstena; M Waisenhaus zu Berlin 1724, Charité 1727. Sachsens (1715) S Waisen- und Armenhäuser. Böttiger 2, 271.

sauberkeit durch nächtliche Polizei, durch Straßenpflaster und Straßenbeleuchtung [31]) und Abwehr des Gesindels [32]).

Eine diesem entsprechende Rührigkeit und Thätigkeit der Bevölkerung, den Absichten der Regierungen die Hand zu bieten, ihren Anstalten ihr Vertrauen zu bethätigen, auf den vorgezeichneten Bahnen das Heil zu suchen, läßt sich recht anschaulich in Frankreich, in geringerem Maße in Brandenburg, Schweden und Rußland erkennen: denn von oben Veranlaßtem aber zur Sache stehrte sich in England aus der Mitte des Volks und unter der Gunst der Regierung eine Thätigkeit, durch welche die der autokratischen Staaten noch übertroffen wird, wobei allerdings nicht zu übersehen ist, daß dies zum Theil mit Organen geschah, welche die Autokratie erst gebildet hatte, nehmlich geflüchteten Hugenotten. Es ist nicht zu verkennen, daß sowohl die autokratische als die volksthümige Behandlung der materiellen Interessen ungemeine Fortschritte an Einsicht und Kraft gemacht, daß wissenschaftliche Meditation und glückliche Combination der Praxis den Vorrath trefflicher Werkzeuge vermehrt und das Leben mit neuem Gewinn zu Forschung, Technik und Genuß — ausgestattet hatten; Newtons Spiegelteleskop 1672; Tschirnhausens Brennspiegel 1687; Fahrenheit's und Reaumur's Thermometer (1720

---

31) Verbessert in Paris 1667 (lanternes à réverbère 1766), eingeführt in Hamburg 1675, Berlin z. 1682, Wien 1687, Leipzig 1702, Dresden 1708, Frankfurt a. M. 1711 ꝛc.

32) Noch immer waren die Zigeuner lästig (Verordnung Ludwigs XIV. v. J. 1680. Isambert 19, 293). In Spanien und Ungarn waren sie am zahlreichsten, hier aber geschah am wenigsten zu ihrer Zügelung oder Gesittung. In Preußen wurden strenge Verordnungen gegen sie erlassen. Friedrich I. von Preußen befahl 1710, sie alle zu hängen, Friedr. W. I. 1726, die über 16 J. alten zu hängen, die jüngern in die Zuchthäuser zu schicken. Preuß Friedr. d. G. 3, 439.

und 1730), Ruysch's (1638—1731) Zergliederungskunst, die Chirurgie der Franzosen, die Arzneikunde G. Boerhaves 1737, G. E. Stahls —1733, Fr. Hoffmanns —1742, Versuch der Pockeninpfung [33]), Subsistenz- und Arzneimittel, aus fremden Welttheilen nun zuerst oder zahlreicher eingeführt (Asa fötida bekannt durch Kämpfe 1687), wovon der Anbau der Kartoffeln auf dem Festlande für Unterhalt und Vermehrung der Population von der ausgezeichnetsten Wichtigkeit [34]), zunehmender Anbau edler Gartenfrüchte ꝛc. Dagegen aber waren die Ansprüche an physischen Lebensgenuß und die Abhängigkeit von Gütern der Fremde weit über das Bedürfniß hinaus geschritten und schon begann die künstliche Armuth Europa's, in die es durch den Luxus versetzt werden sollte. Es ist die Zeit, wo Kaffee zum gewöhnlichen Getränke wurde und in den höhern Ständen die Trunkenheit etwas nachließ [35]), wo auch der Thee gewöhnlicher wurde [36]), wo

33) In Constantinopel bekannt 1673, in Oxford 1713. Lady Montague's Versuch 1718. Anwendung in London 1721 f. Die französischen Aerzte waren dagegen, während in manchem Jahre, z. B. 1723, an 20,000 Menschen in Paris an den Blattern starben. Lémontey hist. de la reg. 2, 339. 464 f.

34) Bei Berlin schon um 1651, auf Fr. Wilh. I. Veranstaltung bei der Charité 1728. Das Volk hatte Abneigung dagegen. Pufs Friedr. d. Gr. 2, 192. Ihre Verbreitung wird erst in dem Zeitalter Friedr. d. Gr. bedeutend. In Frankreich wurden sie 1761 angepflanzt. Le Grand d'Aussy 1, 145. In dem Süden Europa's sind sie noch jetzt selten. Von dem Einflusse auf Population s. Adam Smith (d. Uebers. v. 1776) 1, 1, 248.

35) Le Grand 3, 132. Die Verbreitung des Kaffeetrinkens wurde in Paris durch den Aufenthalt eines türkischen Botschafters daselbst 1669 sehr befördert. Bald nachher gab es daselbst an 300 Kaffeehäuser. Ders. 3, 127. In Wien wurden Kaffeehäuser 1683, in Hamburg 1687, in Nürnberg 1696, in Augsburg 1713, in Berlin 1721 errichtet.

36) Seit 1674 auch im russischen Handel. Sein Gebrauch sagte wie noch heut zu Tage, mehr dem Nord- als den Südeuropäer zu.

der der gemeine Mann zum Branntwein, deſſen Gebrauch ſich unter den furchtbarſten Wirkungen weiter und weiter verbreitete [37]), nun auch Rauchtabak verbrauchte [38]), wo ihm an ſeinem Welt gehörene Liqueurs aus Italien [39]), Spirituoſen aus Spanien [40]), Raffinement der Kochkunſt in Frankreich, häufiger Genuß des Champagner ꝛc. [41]) ſich boten. In der Tracht wurde der Luxus durch indiſche Stoffe (ſ. 1670) u. dgl. vermehrt; augenfälliger aber war der Mangel an Einfachheit und Selbſtändigkeit im Gehorſam gegen die launiſche Mode, worin Frankreich dominirte [42]); und wo nicht ſelten das, was urſprünglich nur ein Nothmittel zur Verhüllung eines körperlichen Uebelſtandes hatte ſeyn ſollen,

---

[37]) Hogarths Branntweingäßchen.

[38]) In der vie de Colbert (Cologne 1694) heißt es p. 166: les filles de la cour va fumer servent de rendez-vous aux filoux et aux personnes de mauvaise vie. In Schweden gab es Tabaksklöſter ſchon 1665. In einer lüneburgiſchen Verordnung heißt das Tabakrauchen liederliches Werk. Aber Friedrich Wilhelms Tabaks-Collegium und Stanislaus Lesczinski's Rauchleidenſchaft brachten die Sache zu Ehren. Holländiſche Tabakspfeifen wurden einträglicher Handelsartikel. Tabakspflanzung wurde in den Marken ſchon unter dem großen Kurfürſten verſucht.

[39]) Um 1660. Le Grand 3, 108.

[40]) Am Hofe Ludwigs XIV. üblich durch ſeine Gemahlin ſ. 1663. Le Grand 3, 132.

[41]) Von dem ergötzlichen Streite, ob der Burgunder oder Champagner vorzüglicher ſey, ſ. Le Grand 3, 38 f.

[42]) Franzöſiſche Tracht der eleganten Welt in Deutſchland, Holland, England, Dänemark, Schweden, Rußland, Italien und ſelbſt auf der pyren. Halbinſel; doch hielt hier wie im öſtlichen Europa das Volk feſt an der Nationaltracht. Für Friedr. Wilh. I. Braut war der Schmuck in Paris beſtellt; Ludwig XIV. wünſchte zum Beſten der franz. Kaufleute viele ſo reichliche Ausſteuern deutſcher Prinzeſſinnen. Dagegen haßte und verſpottete Fried. W. die franz. Trachten. Förſter 1, 153. Friedrich Wilhelms Hof war der erſte, wo die Militär-Uniform normal wurde.

mit Eifer nachgeahmt wurde, das Unnatürliche und Unbeq
Alongeperrücken, wodurch die Halskrauſen genöthigt wu
ſich in Jabots zu verwandeln, und Reifröcke, ſind die M
ſtücke des damaligen Geſchmacks; Haarbeutel wurden
den Regenten, Zöpfe durch Friedrich Wilhelm I. eingeführt
Wohnung und Geräth wurde bequemer und zierli
hier hatte England und Holland den Vorrang [44]).
Speiſe- und Kleiderordnungen wurde man weniger als
behelligt.

Das ſittlich-geiſtige Leben.

Dieſes wurde der Vormundſchaft der Kirche in
entrückt. Noch hatte dieſe Geltung im Staate und Ei
auf die Machthaber, aber es blieb bei der alten Wahr
daß Kirchenherrſchaft wenig mit der Moralität zu thun
und dieſe ſich allemal mehr bei den gedrückten und verfo
Diſſidenten findet. Zur Behauptung der Herrſchaft der
im Staate genügten Dogmen und Formen; die Herrſcha
den Herzen war mühſamer, und man fand es bequemer,
Staate äußern Zwang zu leihen. Dies hatte mit der
liſchen Kirche die biſchöfliche und die lutheriſche und refor

43) Binette war der Haarkünſtler, der g. 1680 die Alongepe
mit dem Toupet à la Fontange in Mode brachte; im Brandenburg
wurde 1688 eine Perrückenſteuer eingeführt. In England wurde
großen Perrücken für Profeſſoren, Richter, den Sprecher ꝛc. a
Von enormer Größe war die Alonge-Perrücke Robinſons, Biſchof
Briſtol, engl. Bevollmächtigter zu Utrecht. — Haarbeutel gal
Regent zuerſt der franz. Reiterei zu tragen. Friedr. Wilhelm I.
bald nach ſeiner Thronbeſteigung die Perrücke ab und ließ ſich
Zopf binden; daher die Schwanzdukaten des J. 1718. E. Nicola
den Gebrauch d. falſchen Haare und Perr. S. 89 f. 171.

44) Mahagoni wurde ſeit Ende Jahrh. 17 verarbeitet.

wo diese herrschten, gemein. An den Höfen war die bequemste Art, sich mit dem Himmel abzufinden, die willkommenste; Ludwig XIV. war ein eifriger Besucher der Messe, mit seinem Beichtvater wurde er unter vier Augen bald fertig. Die Hofleute nützten Augendienerei gegen den König zu ihrem Kirchenbesuche; als dieß angekündigt wurde, er werde nicht zur Messe kommen, blieb ein großer Theil der Anwesenden davon. Die Jesuiten hatten die christliche und menschliche Moral, nur mönchische Askese, gelehrt, zugleich aber dem Gewissen der Großen der Welt willkommene Gnadenpförtchen eröffnet; sie hauptsächlich hatten, wie einerseits den Fanatismus, so wiederum Schlaffheit der Grundsätze über Pflicht und Recht an den Höfen in Gang gebracht. Den letztern stellten sich in Frankreich die Jansenisten entgegen, aber ihre Moral war ebenfalls düster und mit ascetischer Unnatürlichkeit vermischt. Alles zeither in dieser Art Bekannte wurde durch die Ascetik der Trappisten überboten; hier ist der Wahnsinn nahe. Der hohe Klerus der bischöflichen Kirche hielt streng auf äußern Kirchendienst, auf Heiligkeit des Sonntags ꝛc.; die Herzen blieben auch ihm fremd, er suchte nicht diese zu erfüllen und zu bewegen, sondern nur die Geister im orthodoxen Gleise zu erhalten. Mehr Zumischung von Sittlichkeit hatte der lutherische und reformirte Cult, doch wurde auch hier das Saatkorn der Frömmigkeit von der Spreu dogmatischer Doctrin und Unduldsamkeit überdeckt [45]). Daher nun aus ähnlichen Gründen, als die Entstehung der Jansenisten in der französisch-katholischen Kirche, die der Pietisten und Herrnhuter in der lutherischen, der Methodisten [46]) in der bischöflichen

45) Von Christian VI. von Dänemark und dem Hofprediger Blum s. Schlosser 2, 211.

46) John Wesley's Band zu Oxford 1720.

Kirche, Spener (1635—1705), Aug. Herrm. Francke (1663—1727) und Zinzendorf (1700—1780, Herrnhut 1722) griffen an die Herzen und fanden Erwiederung; eine erfreuliche Erscheinung in einer gemüthlosen Zeit, wo es Noth that, aus dem Evangelium die Herzen zu erwärmen und zu erquicken [47]). Was diese für Befruchtung des Christenthums, das besagte für das Gebiet einer nicht von diesem abhängig gedachten Humanität William Penns. Ankündigung eines Bürgerthums ohne herrschende Religion, mit dem Glauben an Gott und Tugend; ehrenwerth im Sinne des Verkündigers, aber in ihren sittlichen Wirkungen auf den negativen Charakter der Toleranz beschränkt. Mit dem Sinne eines William Penn gelobten die Freimaurer Menschenliebe. Sie und die Pietisten würden einander auf ihren Wegen

47) Die Zeichnung des herrnhutischen Princips in Lessings theologischem Nachlaß ist dessen schönste Lobrede. Ueber das Gehänk in Dogmatiker aber hat sich Friedrich Wilh. I. in seiner kräftigen Weise ausgesprochen. Förster Friedr. Wilh. I. 2, 237. (Vom J. 1726): „Der Unterschied zwischen unser beiden evangelischen Religionen ist wahrlich ein Pfaffengezänk, denn äußerlich ist ein groser Unterschied, wenn man es examinirt, so ist es derselbige Glaube in allen Stücken, sowohl der Gnadenwahl, als heilige Abendmahl, nur auf die Kanzel, da machen sie eine sauce, eine saurer als die andere. Gott verzehe allen Pfaffen, denn die werden Rechenschaft geben am Gericht Gottes, daß sie Schulratzen aufwiegeln, das wahre Werk Gottes in Uneinigkeit zu bringen. Was aber wahrhaft geistliche Prediger sind, die sagen, daß man sich einer den andern soll dulden und nur Christi Reuhm bekennen, die werden gewiß selig, aber es wird nicht heißen: bist du lutherisch, oder bist du reformirt? Es wird heißen: hast du meine Gebote gehalten, oder bist du ein guter Disputator gewesen? Es wird heißen: weg mit die letzten ins Feuer zum Teufel; die meine Gebote gehalten, kommt zu mir in mein Reich. Gott gebe uns allen seine Gnade und gebe allen seinen evangelischen Kindern, daß sie mögen seine Gebote halten und daß Gott möge alle zum Teufel schicken, die Uneinigkeit verursachen. Friedrich Wilhelm."

begegnet ſeyn, wenn nicht die Freimaurer durch Geheimniß ihre ehrenwerthe Lehre gegen die Oeffentlichkeit verſchränkt und hinterhin auf dem Mittelwege zwiſchen Myſtik des Symbols und Aufgeklärtheit der Grundſätze gehalten hätten. Entartung konnte bei ihnen ſo wenig als bei den Pietiſten, die ſchon unter Friedrich Wilhelm I. auf Abwege geriethen, ausbleiben. Den Eifer zu ihrer Kirche zu bekehren hatten hinfort die Katholiken vor den übrigen Confeſſionen voraus; die ſchleichende Proſelytenmacherei derſelben war immer noch gewinnreich, da zu dem Heil der Kirche auch irdiſche Gunſt geboten wurde. In Deutſchland trat eine anſehnliche Zahl Fürſten zu der katholiſchen Kirche über [48]). Miſſionen ſandten nun aber auch die Proteſtanten aus [49]); eine Rückwirkung auf europäiſche Zuſtände von den Bekehrungen der Heiden in Oſtindien und Amerika konnte höchſtens aus der Betrachtung des wundervollen Fortgangs der Bekehrungen, wovon die Miſſionsberichte rühmten, hervorgehen. Die Menſchenfreundlichkeit wurde hier von dem Glaubenseifer ins Weite und Blaue geführt; hätte man die nächſte Bahn für die Befruchtung der Herzen mit chriſtlicher Frömmigkeit und Tugend und für Veredlung des Lebens beſchreiten wollen, ſo wäre der Arbeit daheim genug geweſen. Am meiſten bei den Hofpredigern und Beichtvätern der Fürſten und Staatsmänner. Das Hofleben vereinte Erfüllung des hohen Kirchendienſtes, der überhaupt damals nur wenig

48) Pütter hiſt. Entw. 2, 337 f.

49) Engliſche ſchon ſ. 1647; Geſellſchaft zur Beförderung chriſtl. Erkenntniß 1698. Däniſch-holländiſche in Trankebar 1704, herrnhutiſche 1732. Die Jeſuiten in Paraguay und die Miſſionen in den engl. Colonien hatten eine Zumiſchung politiſch-merkantiliſcher Tendenz mit einander gemein.

verabsäumt wurde [50]), mit Frivolität und Ueppigkeit si bequem, da diese durch Mahnungen der Geistlichen selten s störet oder tief beunruhigt wurden. Die Genußlust war a französischen Hofe vorzugsweise zu finden; Ludwig gab d Beispiel und in den Kreisen der voluptueux wurde es nach ahmt; eheliche Treue ward zum Spotte; il n'y a plus Lucrèces à la cour, hieß es. Ninon de l'Enclos wurde d unerreichte Virtuosin unehelicher Zärtlichkeit. Galanterie u feiner Anstand waren das Aushängeschild der Verführung künste. Unter der Regentschaft zeigte die gemeinste Wolu sich ohne Hülle und die roués wurden der Sittlichkeit d europäischen Hoflebens, wie Dubois als Cardinal der Kirch und eine heillose Gattung sittenloser Schriften (Pucelle 1730) der Literatur zur Schmach. In Italien bildete seit dem fü zehnten Jahrh. sich der Cicisbeat. Wie das fürstliche Mätr senwesen auf Lockerung der Ehebande und auf Verfall d Züchtigkeit überhaupt wirkte, so konnte Einfluß politischer Un zuverlässigkeit und Intrigue und rechtlicher Chikane auf d Gesinnung der höheren Stände nicht ausbleiben; der franz sische Adel hatte allerdings einen bedeutenden Ueberrest vo maliger Ritterlichkeit; doch wurde das Wort chevalier d'in dustrie zur Bezeichnung einer gehässigen Art adlicher Unch samkeit. Wie am französischen Hofe, so waren, wie schon bemerkt, Mätressen am englischen, baierschen, sächsischen cölnischen [51]), hannöverschen, dänischen, schwedischen, por tugiesischen ꝛc. zu finden; Maximilian Emanuel von Baier

50) Bei katholischen Soldaten wurde das Fasten seit Mitte d 17. Jahrh. nicht mehr genau beobachtet. Le Grand 2, 14.

51) Joseph Clemens, ein Wittelsbacher, war scandalosissimu incontinentiae. L'art de vérif. les dat. 15, 240.

[illegible] von Portugal [52]) schwelgten in Lüsten und ließen [illegible] einem Priester sich entsündigen; von August II. ist [illegible] scandaleuse zu oft erzählt worden, um hier [illegible] zu werden [53]). Von Peter I. ist nur die rohste [illegible] zu berichten [54]); sittliche Schamhaftigkeit war [illegible] so fremd, als Redlichkeit in der Politik. Karl XII. [illegible] als gänzlich von der Wollust unberührt; Friedrich [illegible] I. war treuer Ehegatte aus Grundsatz. Eben das [illegible] V. von Spanien aus Furcht vor der Kirche. — Die [illegible] der höhern Stände erhielten auch unabhängig von der [illegible] französischer Sprache und Etikette an die Höfe [illegible] französischen Anstrich durch die Hugenotten; bei diesen [illegible] sie sich durch die Theilnahme, die zu den Unglücklichen [illegible] durch die Anstelligkeit derselben und den Vortheil, [illegible] ihrer gefälligen und feinen Bildung ziehen wollte. [illegible] hugenottische Gouverneurs und Gouvernanten mit dem [illegible] wurde bei dem protestantischen Adel die äußere [illegible] hervorgebracht, die früher die Jesuiten zur Mitgift [illegible] katholischen Unterrichts machten. Eine Verjüngung des [illegible] Hofadels waren die Kriegsobersten und Officiere am [illegible] Hofe und um Friedrich Wilhelm I.; Karl kannte

---

[illegible] Das Kloster von Odivelas, worin 300 Nonnen, war sein [illegible] Dahin ging er begleitet von seinem Arzte und seinem Beicht- [illegible] n'entrait dans la cellule du jour qu'après que le premier [illegible] était le poule, et n'en sortait que pour se jetter avec [illegible] nux pieds du second, qui lui donnait l'absolution. Cette [illegible] bouffonnerie recommençait presque tous les jours. Lé- [illegible] list. de la reg. 2, 224.

[illegible] Von Friedrich IV., Georg I. u. a. s. Schlosser 1, 148. 227. [illegible] 9. 253.

[illegible] Pöllnitz mém. 2, 65 (über eine Scene mit Katharina von [illegible] burg). Ein Stück von gleicher Schamlosigkeit erzählt Duclos

kaum andere Umgebungen als ſolche. Die Ergötzlichkeiten d Großen, Jagd, Ballſpiel, das Wirthſchaftsſpiel, Maske bälle ꝛc. bekamen eine Zuwachs in den Genüſſen der ſchöne Künſte. Kartenſpiel aber wurde häufiger und mit neuen Arte L'hombre ꝛc. vermehrt. Im Volke hatte die alte ehrſame Zuch gediegenere Wurzel als bei den höhern Ständen; die bedeu tendſte Veränderung in den Volksſitten war die, welche d Luxus in Speiſe, Trank, Kleidung und Wohnung bewirkt das Altfränkiſche begann dem Spotte der Mode zu weiche der Pedantismus der Gelehrten war feſter verbollwerkt.

Für die geiſtige Cultur geſchah von Seiten der Re gierungen mehr hinſichtlich der Bildung, die zum Staatsdienſt tüchtig machte, als des Volksunterrichts. Univerſitäten wur den zu Kiel 1665, Insbruck 1670, Halle 1694, Breslau 1702, Göttingen 1737, Akademien der Wiſſenſchaften, auße den oben erwähnten, zu London 1660, Berlin 1700, Ma drid 1714 geſtiftet, wiſſenſchaftliche Unternehmungen vo Ludwig XIV. und XV. veranlaßt und unterſtützt ꝛc. Cenſu und kirchliche Orthodoxie hemmten den Gang freier Entwick lung auch in dem Gebiete der eigentlichen Wiſſenſchaft; doch wie zu aller Zeit, hatten ſie es mehr mit dem Volksunterrich zu thun. Dieſer war bei den Katholiken faſt ausſchließli in den Händen der Jeſuiten; bei den Proteſtanten wirkten di Orthodoxie und die ſtarre Anhänglichkeit an der philologiſche Propädeutik zu einem gewiſſen Einerlei in den höhern Schulen das niedere Volk kam wenig über die Katechismen hinaus Die Frankiſchen Stiftungen vereinigten die edelſten Intereſſe des Chriſtenthums und der Gelehrtenbildung. In nichts ab ſchritt die Aufklärung langſamer fort als in der Kenntniß d Natur. Der Aberglaube hatte hier einen weiten Spielraum wie der Glaube an Goldmacherei in der fürſtlichen Finanz,

hatte die Praxis der Quackſalber im Volke ihr loſes Spiel und groſſer Wahn machte der Naturlehre jeden Schritt ſtreitig.

Die Fortbildung der einzelnen Wiſſenſchaften innerhalb ihres Kreiſes nachzuweiſen, gehört um ſo weniger zu unſerer Aufgabe, je mehr jene ſich von der Wirkſamkeit auf das Volk zurückhielten; zum Zeugniſſe aber, daß, wie überhaupt die Wiſſenſchaften bei dem Fürſtenthum Gunſt genoſſen haben, ſo auch in jener Zeit der Autokratien der Geiſt der wiſſenſchaftlichen Forſchung nicht ſtill ſtand, dient gerade die ſtolzeſte derſelben, Ludwigs XIV. Die Nation hatte in jeder Richtung außer der auf Freiheit und philoſophiſche Speculation, einen ſolchen Anſtoß und Schwung durch die erſte großartige monarchiſche Waltung bekommen, daß hinter Waffenthum, Hofgalanterie und Nationalliteratur auch die ſtrenge Wiſſenſchaft vorwärts ſtrebte und das Zeitalter Ludwigs XIV. nebſt ſeinem Nachglanze unter Ludwig XV. den Franzoſen Ueberlegenheit über die andern Nationen auch in jener gab. Wir ſehen ſie faſt überall voran. In der Sprachforſchung hatte ſie den trefflichen Janſeniſten A. Arnauld —1694 (L'art de penser 1662), ausgezeichnete Orientaliſten in B. d'Herbelot —1695, F. Petis de la Croix —1699, A. Galland —1715, Renaudot —1720, denen aber der Lothringer Meninski —1698, der Erfurter Ludolf —1704, die Engländer Pococke 1691 und Thom. Hyde —1703, die Holländer A. Reland 1718 und A. Schultens —1750, würdig zur Seite ſtehen. Nun ſie in der klaſſiſchen Philologie den Holländern J. Voß —1689, Nik. Heinſius —1680, Th. J. v. Almeloveen —1712, Jak. Gronov —1716, P. Burmann —1741, A. Drakenborch —1748, Ph. d'Orville —1751, den Deutſchen (in Holland) J. G. Grävius —1703, L. Küſter —1716 und K. A. Duker —1752, ferner J. A. Fa-

bricius — 1732, J. M. Gesner — 1761, dem Engländer R. Bentlei — 1742 den Rang lassen müssen, so behaupten ihre Alterthumsforscher Le Nain de Tillemont — 1698, J. F. Vaillant — 1706, B. Montfaucon — 1741, N. Freret — 1749, L. v. Beaufort 1739 f., La Croze (in Berlin) — 1739, Ch. Rollin — 1730 den Ehrenplatz vor den Engländern H. Prideaux — 1724, H. Dodwell — 1711, E. Chishull — 1733, J. Potter — 1747, und von den übrigen Nationen Europa's kann nur die italienische in A. Fabretti — 1700, Banduri (aus Ragusa) — 1743, G. Vico — 1744, L. A. Muratori — 1750, Scp. Maffei — 1755, Gori — 1757, Quirini — 1755, Mazocchi — 1771, ihnen würdige Genossen zur Seite stellen. In historischen Leistungen waren die französischen Benediktiner der Congregation des h. Maurus hinfort die Muster unermüdeten Fleißes und umsichtiger Genauigkeit und mit ihnen wetteiferten Laien des ehrenwerthesten Andenkens. Arbeiten wie die eines St. Baluze 1668 f., S. Guichenon — 1664, Ch. du Fresne (du Cange) — 1688, A. Valois — 1692, Moreri — 1680, A. Pagi — 1699, J. Mabillon — 1703, Th. de la Thaumassiere — 1712, Fleury — 1723, Le Long — 1721, Martene (und Durand) — 1739, Lauriere und Secousse (1723 ff.), Cl. de Vic und Jos. Vaissette (hist. de Languedoc 1730 f.), Plancher — 1750, M. Bouquet (Rer. Gallicar. scriptores 1738 f.), Rivet de la Grange — 1749 (Hist. litér. de la France 1733 f.), J. B. du Halde — 1743, — Le Beuf — 1760, und der im Auslande eingebürgerten Hugenotten P. Bayle — 1706, J. Basnage — 1723, J. Lenfant — 1728, Js. de Beausobre — 1738, Rapin Thoyras — 1725, J. B. Du Mont — 1727 hatte das übrige Europa nicht viele aufzuweisen. In diesem aber

hatten den Vorrang Deutschland und England, jenes mit seinen gründlichen und ernsten Sammlern und Forschern S. v. Pufendorf —1694, V. L. v. Seckendorf —1692, Ezech. Spanheim —1710, Leibnitz, J. A. Fabricius, G. Arnold —1714, Fr. Hahn —1729, J. G. v. Eckhard —1730, G. v. Besſel —1749 und Fr. J. v. Hahn, G. S. Bayer —1738, J. D. Köhler —1755, J. M. Haſe —1742, J. J. Schmauß —1757, J. L. v. Mosheim —1755, J. J. Mascou —1761, H. v. Bünau —1762; dieſes mit ſeinen Sammlern Th. Rymer —1714, Th. Madox —1727, D. Wilkins —1745 den Verfaſſern der allgemeinen Welthiſtorie und den Geſchichtſchreibern Wh. Kennet —1728, J. Bingham —1723, J. Strype —1737, C. Middleton —1750. Die hiſtoriſchen Akademien Portugals (1720) und Spaniens (1738) gaben wenig Ausbeute, J. de Ferreras (—1735) Geſchichte von Spanien iſt ziemlich das einzige aus Forſchungen in der Vergangenheit hervorgegangene Werk der Halbinſel. Ergiebiger war Italien, das in G. Riccioli —1671, Maffei, Muratori, G. Crescimbeni —1728, P. Giannone —1748, tüchtige und unbefangene Hiſtoriker hatte. Belgien hatte noch ſeine Bollandiſten und Papebroek den Urkundenforſcher (1675); Holland außer den franzöſiſchen Refugirten, worunter J. Leclerc —1736, den trefflichen J. Perizonius —1725, den Sammler C. v. Alkemade —1737, Dänemark den wackern Norweger Th. Torfäus —1712, H. Gram —1748, L. v. Holberg —1754. — Die mathematiſchen und Naturwiſſenſchaften hatten ihren größten Vertreter in dem Engländer Is. Newton —1727, neben dem R. Boyle (—1691), Leibnitz, Jak. Bernoulli (—1705), und auch ſchon L. Euler (1727) und P. v. Muſſchenbroek († 1761) ausgezeichnet waren. In

der Anwendung auf Erd- und Himmelskunde war J. D. Caſſini —1712 für Ludwig XIV. und Frankreich thätig, neben deſſen Arbeiten J. B. Homanns (—1724) Charten als Stückwerk erſcheinen; im Eifer, die Natur- und Erdkunde durch Reiſen zu bereichern, wetteiferten Frankreich, Holland und England miteinander; Thevenot (im Orient 1652 f.) Chardin (in Perſien 1664—1670, 1671—1677), Tournefort (1700—1702), der Deutſche E. Kämpfer (in holländiſchem Dienſte) —1716, der Engländer R. Pococke —1765 behaupten den erſten Platz. — In der Philoſophie hatte Deutſchland in Leibnitz einen tiefern Denker als England in Locke (essay concerning human understanding 1690) und ſeinen Jüngern, und Frankreich in Bayle und Malebranche —1715; nach dieſen hatte Chriſt. v. Wolf —1754 im proteſtantiſchen Deutſchland eine der Flachheit jener Zeit angemeſſene hohe Geltung, mogten ihn auch die orthodoxen Theologen anfeinden. — Mehr nun als dieſe Leiſtungen wiſſenſchaftlicher Gründlichkeit und die Werke der gelehrten Juriſten, zu geſchweigen der theologiſchen, die im Charakter der herrſchenden Kirchen geſchrieben waren, wirkten auf die allgemeine Bildung des Zeitalters die Schriften der Oppoſition gegen die vorhandenen Zuſtände in Staat und Kirche, von deren Aufkommen oben Bericht gegeben worden iſt und deren Einfluß auf die geſamte Stellung und Geltung der Wiſſenſchaften ſich vorzüglich durch Populariſirung deſſen, was bisher die Gelehrten unter ſich verhandelt hatten, äußerte. Es entſtand damit eine Literatur der Gebildeten neben dem Gebiete der ſchönen Nationalliteratur; der Weltmann eignete ſich Stimmrecht und Urtheil in den Hallen der Wiſſenſchaft an; dieſe verflachte ſich um ſo mehr, je glatter ihr Vortrag wurde; die „neue Philo-

ſophie", der Triumph des folgenden Zeitalters, bereitete ſich, die Bühne einzunehmen.

Mehr noch als in der Geſtaltung der Wiſſenſchaften offenbart ſich in der ſchönen Nationalliteratur Europa's die Ueberlegenheit Frankreichs. Die ausgezeichneten Repräſentanten des Zeitalters Ludwigs XIV. und die, welche den abſinkenden Geiſt jener Literatur noch in die Zeit Ludwigs XV. übertrugen, P. Corneille — 1684, J. Racine — 1694, J. B. P. Moliere — 1673, J. B. Boſſuet — 1704, Fenelon — 1715, Boileau-Despreaux — 1711, La Bruyere — 1699, die Sevigné — 1696, Le Sage — 1747, La Fontaine — 1695, Maſſillon — 1742, B. Fontenelle — 1757, H. F. d'Agueſſeau — 1751, ferner die neuen Gattungen, die in die ſchöne Literatur eingeführt wurden, als der Feenroman, der ſpaniſche Roman Le Sage's, Fénélons Telemaque (zuerſt wider des Verf. Willen 1699.), Alles dies, unterſtützt von der klaſſiſchen Sprache in der franzöſiſchen Geſetzgebung, von der Präciſion, Beſtimmtheit und Klarheit des Ausdrucks bei Behandlung wiſſenſchaftlicher Gegenſtände, über welche franzöſiſche Schriften am meiſten geleſen wurden, von der Glätte und Feinheit der diplomatiſchen Sprache der Franzoſen, von dem mündlichen Unterrichte der Hugenotten im Auslande ꝛc. wirkte unwiderſtehlich auf Sprache und ſchöne Literatur der übrigen Völker Europa's. Dieſem fügte ſich die engliſche im Zeitalter Wilhelms und der Königin Anna und Georgs I.; die zwiſchen Franzoſen und Engländern begonnene Gemeinſamkeit der Oppoſitionsliteratur und der Verflachung des wiſſenſchaftlichen Vortrags gab der Ueberlegenheit der Franzoſen einen neuen Zuwachs; es war kein Gegengewicht da, ihrer Sprache und Literatur die Herrſchaft über Eigenthümlichkeit der übrigen Völker ſtreitig zu

machen; dieſe mußten auf lange Zeit in ihrer Entwickelung gehemmt werden. Die Menſchheit war mit einer geiſtigen Dürre und Schlaffheit behaftet und keine Poeſie in den Gemüthern; die ſchöne Literatur der Franzoſen, ſelbſt ohne poetiſche Tiefe und Fülle, vermogte nicht etwas Gediegeneres als ſie ſelbſt war, bei den nachahmenden Nationen zu wecken, das ſollte erſt aus dem Antagonismus gegen ſie in der folgenden Zeit hervorgehen; die Tünche gefälliger Form und Manier verbreitete ſich um ſo leichter, je mehr es dabei nur auf die Oberfläche der geiſtigen Production ankam; die Fortpflanzung war leichtfertig, wie die der Moden, ſie hatte keinen Widerſtand körniger geiſtiger Maſſen. So war denn neben dem Schimmer der franzöſiſchen Hofliteratur überall nur ein Abglanz von dieſer, der ihr nirgends gleich kam; die Politur nahm die Stelle der Tiefe ein, Correctheit deckte den Mangel der Fülle zu. Dieſen Charakter trugen auch die neuen Erſcheinungen in der Literatur, die damals aufkamen und freudig begrüßt wurden, die eleganten Zeitſchriften, wovon der franzöſiſche Mercure Galant der Vorläufer war, England aber in Steele's und Addiſon's Tatler (1709), Spectator (1711) ꝛc. die Muſter gab. Daneben wurden auch der politiſchen Zeitungen mehr, doch konnten dieſe auf Geſtaltungen einer ſchönen Literatur noch weniger einwirken, als ſie geeignet waren, der politiſchen Charakterbildung der Völker edle Beſtandtheile zuzumiſchen. Politiſche Beredſamkeit konnte nur in England Uebung finden; aber auch da war ihre Zeit noch nicht gekommen; die Kanzelberedſamkeit ging aus dem Kircheneifer in ſchöne Kunſtform bei den Franzoſen über; doch war rigoriſtiſcher Dogmenernſt überhaupt häufiger, als Salbung und Kunſtſtreben. Mit Volksbüchern befaßte ſich die

literärische Production wenig: eins der vielgelesensten Bücher wurde aber de Foe's Robinson [55]).

Die schönen Künste hatten in Ludwig XIV. einen sehr freigebigen und auch auf Geschmack Anspruch machenden Gönner und lohnten das, doch ohne durch Franzosen und das im französischen Geschmacke Gestaltete im Ganzen eine höhere Stufe im Gebiete des Schönen zu erreichen. Theater mit Musik und Tanzkunst, schöne Baukunst und Gartenkunst, Plastik, Malerei, Kupferstecherkunst, Prägekunst, selbst Feuerwerks- und Fechtkunst waren im Dienste Ludwigs und ein großer Theil ihrer Darstellungen und Werke waren Ausdrücke der Huldigung. Doch hinderte dieser Herrendienst, in dem ja die schönen Künste sich niemals misfallen haben, nicht die Vervollkommnung derselben in französischer Weise und die Beschränktheit dieser nicht die Verpflanzung französischer Kunstweisen zu andern Völkern; nur in einigen Gebieten, namentlich der Musik und Malerei, widerstanden diese der Entäußerung von ihrer nationalen Weise. — Neben dem ernsten Drama, wo Ludwigs Hof sich wie in einem Spiegel sah und die Rodogunen, Berenicen, Esther und Athalien mit Schicksalen aus weit entlegener Zeit doch das Echo des Hoftons waren und dem Lustspiele, das sich ganz national entwickelte, wurde Le Sage's théâtre de la foire 1678 mit seinem Arlechin und seinen Vaudevilles der Hauptstadt werth; grade dieses aber war zur Verpflanzung ins Ausland wenig geeignet; auch hatte Italien seine Kunstkomödie, Spanien sein komisch-feierliches Lustspiel, Deutschland seinen Arlechin und Hanswurst (1708 Stranitzki in Wien); doch französisches Schauspiel ward an mehren Höfen des Auslandes (1692 in Schweden) gegeben.

55) Englisch 1712, bald in mehre Sprachen übersetzt. S. Ebert bibliogr. Lexik.

Das Singſpiel hatte in Quinault (—1688), einen Dichter und in dem Italiener Lulli (—1687) einen Muſiker, die Frankreich entzückten; aber auch dies blieb ihm eigen. Der Tanz auf der Bühne und am Hofe, woran Ludwig ſelbſt gern Theil nahm, wurden mit Erfolg zu ſchönen Kunſtformen gebildet; Ludwig ſelbſt führte 1663 die erſte Menuett auf; das Ballet, damals noch mit Geſange verbunden, nachher in die Oper eingeflochten, wurde eine der ſchönſten Kunſtzierden des Hofes. Dies wanderte ins Ausland; franzöſiſche Tanzmeiſter fanden ſich in Menge auswärts, ihr Unterricht wurde begehrt, franzöſiſche Tänze nachgeahmt [56]). Die Bauten von Verſailles, Marly ꝛc. waren von ſo eigenthümlichem Style, daß eine Nachahmung derſelben anderswo nicht wohl verſucht werden mogte; hier wie in der Plaſtik blieb vielmehr Bernini (1598—1680) Geſetzgeber, nicht zum Frommen der Kunſt. Mehr Nachahmung als Ludwigs Art zu bauen fand ſeine Bauluſt; dieſe gab, wie ſchon oben bemerkt, der Kunſt reichlich zu thun; von den Werken, die nicht aus ſolchen Motiven hervorgingen, iſt die Paulskirche in London, von Wren († 1723) erbaut, das bedeutendſte. Normal wurde die franzöſiſche Gartenkunſt mit ihren ſteifen Laubwänden und bei Anlegung der Gärten zu Herrenhauſen ꝛc. angewandt. Le Notre († 1700) hatte hierin den Ruhm der Meiſterſchaft [57]). — Die Malerei hatte ihre emſigſte Pflege bei den Niederländern [58]); Frankreich hatte zu den großen Mei-

56) Daß franzöſiſche Tanz- und Fechtmeiſter im Auslande von Louvois zu politiſchem Kundſchaften gebraucht wurden, erzählt die Herzogin Eliſabeth Charlotte von Orleans.

57) Auch La Quintinye war in Ludwigs Zeit berühmt. Le Grand 1, 220.

58) Phil. Wouvermann —1668, Ruysdael —1681, A. v. Oſtade

ſtern, deren Blüthe im vorigen Zeitraume begann, nur noch des Ch. le Brun († 1690) ſich zu rühmen, Italien Salvator Roſa's († 1675) ꝛc.; England W. Hogarths (— 1764); Spaniens Murillo († 1682) war der Meiſter der Meiſter. Sammlungen von Kunſtwerken wurden von Ludwig XIV., Auguſt II., Johann von Portugal ꝛc. veranſtaltet. — Muſik, an Höfen und in Kirchen katholiſcher Staaten begünſtigt, hatte hinfort in Italien ihr Mutterland und hier in Scarlatti — 1728, Pergoleſi — 1739 [59]), Porpora (1685 — 1767) und Durante — 1755 große Meiſter und in Corelli († 1713) den erſten Violinvirtuoſen ſeiner Zeit. Doch Deutſchland eiferte nach, ohne nachzuahmen; J. Seb. Bach — 1750, G. Fr. Händel — 1759 [60]) begründeten den Ruhm deutſcher Muſik, obſchon die Engländer Händel als den Ihrigen anſehen. An den deutſchen Höfen, von denen der öſtreichiſche vor allen Muſik liebte, ward italieniſche Oper gewöhnlich, italieniſche Capellmeiſter waren geſucht wie franzöſiſche Tanzmeiſter. — Kunſtſammlungen gehörten zu dem Schmucke der Höfe; Ludwig XIV., Auguſt II., Johann V. von Portugal ꝛc. waren auf dergleichen bedacht.

—1685, L. v. Backhuyſen —1719, A. v. d. Werf —1722; der Blumenmaler Joh. v. Huyſum 1682—1749. Ludwigs berühmter Kupferſtecher G. Edelinck († 1707) war aus Antwerpen.

59) Stabat mater 1736.

60) Meſſias 1741.

II. Von Friedrichs II. Thronbesteigung bis zur französischen Revolution.

1. Die „neue Philosophie" und die Autokratie.

Die französische Oppositionsliteratur hatte sich mit Voltaire in die pariser elegante Welt eingeführt; die Erstlinge von Voltaire's Muse wurden von dem Beifall der Ninon l'Enclos und ihrer Freunde begrüßt. Eben die Richtung hatte die englische Literatur seit Shaftsbury und Bolingbroke genommen. Hier wie dort waren es die höheren Stände, welche ihr Wohlgefallen an der neuen Erscheinung hatten und gegen Staat und Kirche die Pflegschaft derselben übernahmen; die Masse des Volkes hatte keinen Theil daran. England und Frankreich blieben in literärischem Verkehr mit einander; Frankreich aber gab den Ton an. Voltaire's Henriade kam in England heraus; Georg I. stand oben an unter den Subscribenten. Paris ward Centralpunkt der geistigen Regsamkeit und Production, die einen andern Styl, als unter Ludwig XIV., annahm. In des letzteren Zeit war die Hauptstadt eine Nachtreterin des Hofes von Versailles gewesen; sie hatte Vereine gehabt, die durch geistreiche Personen und Schriftsteller belebt wurden; aber der Geist der Opposition war darin nicht herrschend, so lange der Hof die Stätte des Genusses und der Galanterie war; erst als Bigotismus und Heuchelei den Hof verdüsterten, begann die Frivolität in der Hauptstadt eine besondere Bahn zu beschreiten. Als während der Regentschaft sich der Hof in Paris befand, kam die neue Literatur in einige Verbindung mit demselben; nach der Rückkehr des Hofes nach Versailles blieb Paris in ihrem alleinigen Besitze und die vornehme Welt der Hauptstadt beeiferte sich, dem Hofe gegenüber

der geiſtigen Macht zu huldigen, die in ſichtbarem Fortſchreiten gegen Staat und Kirche war. In den bureaux d'esprit [1]) herrſchten die Schöngeiſter und „neuen Philoſophen", wie die Schriftſteller und Anhänger der Oppoſitionsliteratur ſich nannten; an ihrer Spitze Voltaire. Zu einem völligen Bruche mit dem Hofe konnte es jedoch nicht kommen; die pariſer vornehme Welt war in zu vielfältiger Verbindung mit dieſem und zu befangen von den Reizen des Hoflebens, um ſelbſtändig ſeyn und auf Koſten der Hofgunſt ſich der neuen Philoſophie ganz und gar hingeben zu wollen. Die letztere ſelbſt war ariſtippiſch. Voltaire buhlte um Hofgunſt, dazu dienten vornehmlich ſeine dramatiſchen Werke [2]); wenn er der Gunſt, die er dadurch, wie überhaupt durch ſein früh bewundertes Talent, erlangte [3]), zu wiederholten Malen verluſtig ging, ſo geſchah das weniger um ſeiner Oppoſitionsprincipien willen, als weil er frivolem Muthwillen zu Perſönlichkeiten den Zügel ſchießen ließ. Im J. 1736 nach dem Bekanntwerden einiger Geſänge der Pucelle und ſeiner Autorſchaft derſelben, entzog er ſich einer ihm bevorſtehenden Wanderung (der dritten) in die Baſtille durch die Flucht zu ſeiner Freundin, der Marquiſe du Chatelet, zu Cirey in Lothringen. Er herrſchte auch aus der Ferne und vergrößerte ſein Anſehen nun noch durch die Aneignung mathematiſcher, aſtronomiſcher und naturwiſſenſchaftlicher Kenntniſſe und die Verarbeitung derſelben in ſeiner Manier. Es wurde Mode, auch über dergleichen in den eleganten Kreiſen zu verhandeln. Die Marquiſe du Cha-

1) S. unten N. 11 f.

2) Auch Dedikationen, als des Indiscret an die Marquiſe v. S. Pris.

3) Nach ſeiner erſten Haft in der Baſtille 1716 wurde er vom Regenten ſehr gnädig aufgenommen; er erhielt von dieſem und nachher von der Königin Maria Leszczyńska eine Penſion.

relet hatte solche Studien mit Voltaire betrieben, in den Gesellschaften der Frau von Tencin zu Paris wurden nicht minder Geist und Wissenschaft mit einander zersetzt. Die vornehme Welt schien durch solchen Unterhaltungsstoff, wobei die Schulgelehrsamkeit keinen Zutritt hatte, ernster und gediegener zu werden; was die echte Wissenschaft durch Verflachung und Accommodation einbüßte, kam dem Ansehen der „neuen Philosophie" zu gute. Dies verletzte weniger den Stand der Gelehrten, als die Jesuiten, die nebst den Jansenisten manchen Angriff als Fanatiker oder Heuchler zu erdulden hatten; Kirche und Parlement waren erbitterte Gegner der neuen Philosophie; hatte diese Gunst bei den ersten Classen der Gesellschaft im Staate, so war sie doch den Staatsbehörden anstößig und gelegentlicher Verfolgung eines ihrer Anhänger oder Bücher ausgesetzt.

Nun bestieg Friedrich II. den Thron und in ihm zuerst bekam die neue Philosophie einen gekrönten Anhänger und Schutzherrn. Schon als Kronprinz hatte er sich mit ihr vertraut gemacht und einen Briefwechsel mit Voltaire, d'Argens ꝛc. begonnen; gleich nach Friedrich Wilhelms I. Tod kam d'Argens nach Berlin und wurde Präsident der Section der schönen Wissenschaften in der Akademie; zugleich gab Friedrich seine Vorliebe für das Französische überhaupt darin zu erkennen, daß er Maupertuis, der jedoch nicht Anhänger Voltaire's war, zum Präsidenten der gesamten Akademie ernannte und die französische Sprache bei Abfassung der Denkschriften derselben zu gebrauchen befahl. Auf der Rheinreise 1740 sprach Friedrich Voltaire zu Cleve und dieser verfaßte für seinen königlichen Freund ein Manifest gegen den Bischof von Lüttich in dem Streite über Herstall: der Bund der Autokratie mit der neuen Philosophie war eingeleitet; Friedrichs Auftreten

ward dadurch für die Geſchichte des geiſtigen Lebens in Europa nicht minder als durch ſeine Staats- und Kriegskunſt für die politiſche Geſchichte zur epochemachenden Erſcheinung. Bevor wir verfolgen, wie Friedrichs Vorgang Nachahmung fand und die Autokratie insgemein ſich der neuen Philoſophie anſchloß und wie dem gemäß ſich Staatsweſen und Volksleben geſtalteten, bedarf es hier einer Ueberſicht der hauptſächlichſten Erſcheinungen der Oppoſitionsliteratur.

Voltaire [4]) verſuchte 1731 mit dem Leben Karls XII. ſich auch in der Geſchichtſchreibung und wurde hier, wie im Uebrigen, bewundert; man war ſchon gewöhnt, mehr nach der Form als nach dem Weſen zu fragen. Dem entſprach ein gleichzeitig erſcheinendes Muſterſtück polemiſcher Tendenz, der Temple du goût 1731, zur Verſpottung ungelenker Gelehrſamkeit, und Le Mondain, worin der Gediegenheit einer religiös-moraliſchen Lebensphiloſophie Hohn geſprochen und die vornehme Libertinage empfohlen wurde. An der Pucelle wurde in Cirey fortgearbeitet, die Marq. du Chatelet ſoll Antheil daran haben [5]). Auch auf dem Theater nahm er mit der Alzire, Zaire, Merope, Brutus, Mahomet ꝛc. ſeinen Platz als Herrſcher. Mit Zadig (1748) und Candide (1758) nahm er auch den Roman zur Form für ſeine raſtloſe Beſtrebungen, Glauben und hergebrachte Anſichten zu bekämpfen. Mit der franzöſiſchen Regierung ſeit 1740 in gutem Vernehmen, Freund Richelieu's, von der Pompadour begünſtigt, hatte er auch im Staate Rang und Ehre; ſein Principat in der europäiſchen Literatur war um die Mitte des achtzehnten Jahrh. entſchieden. Die letzten dreißig Jahre ſeines Lebens waren hauptſächlich an hiſtoriſchen Schriften fruchtbar. Das siècle

4) Schloſſer 1, 493 f. 2, 444 f.
5) Grimm correspond. I, 2, S. 9.

de Louis XIV. (1751) war eine Verherrlichung jenes Autokraten, in der man den Schatten vermißt [6]); von seinem Kitzel, den Hof anzugreifen, war Voltaire zurückgekommen; in der Bewunderung des glänzenden Tableau wurde der Einseitigkeit desselben wenig gedacht. Das abrégé de l'histoire universelle, die annales de l'empire und die histoire des croisades (zusammen 1753) hatten keinen bedeutenden Erfolg; um so mehr das essay sur l'histoire générale et sur les moeurs etc. 1756, welches den Faden der Geschichte aufnimmt, wo Bossuet geendigt hatte, und statt dessen Tendenz, die Wege der göttlichen Vorsehung in der Geschichte des Christenthums nachzuweisen, eine grade entgegengesetzte Richtung verfolgte. Die Geschichte Peters des Große 1759, leichte Waare für das schwere Geld, das er dazu von Elisabeth bekommen hatte [7]), hat die Einseitigkeit des siècle de L. XIV. ohne dessen Schönheiten, und wie ein Compliment auf Kosten der Geschichte erscheint das siècle de Louis XV. Längst war Voltaire fern von Paris, seit 1762 Ferney sein gewöhnlicher Aufenthalt. Von hier regierte er im Gebiete der Literatur, oft und von den ausgezeichnetsten Personen besucht, im Briefwechsel mit Friedrich II., Katharina II. ꝛc., reich beschenkt [8]), mit Schmeicheleien überhäuft, in der genauesten Verbindung

6) Barante Preisschrift über die Literatur Frankreichs im 18. Jahrh. S. d. Uebers. 58: Er hat uns vergessen lassen, daß ein König auch noch andere Pflichten hat, als seinem Reiche Ruhm zu verschaffen.

7) 50,000 Livres. Duclos 2, 351.

8) Katharina II. sandte ihm ihr Porträt, kostbares Pelzwerk, zwanzig große Diamanten und eine von ihrer Hand gearbeitete elfenbeinerne Dose — in Begleitung ihrer Instruction zur Abfassung eines neuen Gesetzbuches. Grimm correspond. I, 6, 348. Friedrich II. sandte Voltaire's Statue mit der eigenhändigen Unterschrift Viro immortali.

n pariser Zirkeln und von diesen als Patriarch bezeichnet. Frivolität sprach sich hinfort in Prosa und Versen aus jénu 1767, princesse de Babylone 1768, diction- philosophique etc.); er hatte die Ueberzeugung, daß ernster positiver Wissenschaft und dem Klerus unfehlbar e gehen müsse [9]); mit dem edelsten Eifer für Mensch- und religiöse Duldsamkeit erhob er sich aber gegen die urbarei, die an Jean Calas 1762, La Barre 1765, Lendal 1767 und Sirven geübt wurde und gründliche ließ darauf 1769 seine Geschichte des Parlements Unverwüstliche Eitelkeit führte ihn 1778 nochmals ris; die Huldigungen, die er hier empfing, waren ; er starb bald nach seiner Heimkehr zu Ferney 1778.

ähnlicher Bahn der Opposition als Voltaire befand nglich Montesquieu [10]), als er seine persischen rieb; bald wandte er sich davon ab zu tiefem Ernste, ber bei aller Gravität der Magistratur Adel und Frei- Geistes und unverhohlne Vorliebe für die Trefflich- constitutionellen Verfassungen, wovon ihm die eng- musterhaft galt. Sein esprit des loix (1749), ein a der Verfassungsformen, ließ ohne bestimmte An- auf das Bestehende doch Montesquieu's Urtheil über Entartung und Verfallenheit erkennen; das Buch reizte

---

An d'Alembert: Je voudrais voir paraître après ces déluges anteries et de sarcasmes quelque ouvrage serieux et qui t se fît lire. Oeuvr. 97, 128. Dazu die (ob authentisch über- ?) Phrasen je voudrais voir le dernier Jésuite etranglé avec yeux du dernier Janséniste und daß zwölf Apostel das Chri- n verbreitet hätten und Ein Philosoph hinreichen würde, es zu zu richten.

) Schlosser 2, 463 f.

nicht auf, aber es belehrte; Voltaire gab für das, was er durch Spott und Satire vernichtete, keinen Ersatz; Montesquieu faßte das Positive in den Verfassungen ins Auge und wies, woran man sich halten könne, wenn man es gut meine.

Dies die beiden Altmeister der neuen Philosophie; die nachfolgende Literatur der letztern theilt sich in zwei Klassen, je nachdem die Analogie mit Voltaire's oder Montesquieu's Art und Kunst darin vorherrscht. Die beiden Schulen standen einander nicht entgegen; nur J. J. Rousseau sagte sich später von aller Jüngerschaft förmlich los und behauptete einen selbständigen Platz. Die Mehrzahl der neuen Philosophen hing an Voltaire; Montesquieu's Gebiet war geringer, aber enthielt an Tiefe und Gehalt, was jenes an Oberfläche und Schimmer voraus hatte. In den pariser bureaux d'esprit kamen hergebrachter Weise die Geister verschiedener Färbung zusammen; auch die nicht an der Oppositionsliteratur mitarbeiteten, sondern nur Schönes hervorzubringen oder zu bewundern bemüht waren, hielten sich dazu als Chorus. Als Präsidentin eines solchen Kreises, wozu offenes Haus, elegante Einrichtung, anständige Bewirthung, vornehme Verbindungen und endlich eine ansprechende Persönlichkeit befähigten, war schon bei dem ersten Auftauchen der Opposition eine Madame Lambert [11]) in einigem Ansehen gewesen; gänzlich verdunkelt aber wurde die Erinnerung an sie durch Madame Tencin. Diese war leichtfertig in der Jugend, in vertrautem Umgange mit dem Regenten und Dubois, außer Ehe Mutter d'Alemberts, den sie aussetzen ließ, reich durch Speculation mit lawschen Actien, Schwester des Cardinals Tencin und durch diesen von Einfluß auf Fleury [12]). Bei ihr fanden sich

11) Lémontey hist. de la reg. 2, 482.
12) Duclos 2, 48 f. Schlosser 1, 536 f.

henault, Montesquieu, Marivaux, Helvetius ꝛc.
le selbst hatte gediegene Kenntnisse und neigte sich
leuz für diesen war sie, was die Marquise du
Voltaire; eine ihrer letzten Bemühungen für die
r war der Ankauf und die unentgeltliche Vertheil-
enge Exemplare des esprit des loix. Nach ihr
lad. Geoffrin [13]), mit höhern Ansprüchen an
tand ihrer Gesellschaft und oft durch Besuche von
rz Gönnerin der Gelehrten, Schöngeister und
ait sie das gastliche Haus bei der Gegenwart vor-
chs belebten und berühmt machten. Hier war
ye Schule zu Hause, Rousseau kurze Zeit unter
n, Marmontel stehender Gast: kein anderer lite-
ein hatte einen so allgemein europäischen Ruf.
und Freundschaft mit Voltaire zog an die Marq.
p [14]), wo Hénault, Horace Walpole, d'Alem-
ntesquieu aus- und eingingen. Ihre Gesellschaf-
v Espinasse trennte sich von ihr, eine Begeben-
das elegante Europa Theil nahm; d'Alembert
haber, Diderot führte das Work, Turgot war

Dieser Verein war das Treibhaus der Ency-
Daneben bildete sich ein Verein, kühner als die
n, bei dem pfälzer Baron von Holbach, wozu
Diplomat Grimm gehörte. Auch der reiche
, der Generalpächter Lepelletier, Mad. de
ielten offenes Haus für Philosophen und Schön-
es gehörte zur Barbarei, denselben nicht zu hul-

sser 2, 539.

ntey 2, 251. Schlosser 2, 542.

ne von Damen, wo Politik und Literatur besprochen wurde,
unter Ludwig XVI., die confédération des privilégiés.

digen. Von ungemeinem Einflusse auf die Literatur war, daß in diesen Vereinen erschienene Schriften besprochen, für die Verbreitung derer, die Beifall gefunden hatten, gesorgt und verabredet wurde, was zu schreiben und wie die Arbeit zu vertheilen sey. So gingen namentlich aus dem Vereine Holbachs gegen ein halbhundert Bücher hervor.

Hochbedeutendes Werk vereinter Kräfte ward die Encyklopädie 1751 f., von Diderot und d'Alembert unternommen. Beide waren mit Geist hochbegabt und mit ungemeinem Reichthum des Wissens ausgerüstet; Diderot (1713—1784), vormals Jesuitenschüler, wie Voltaire, war durch seine pensées philosophiques (1746), darauf durch die lettres sur les aveugles (1749) und den auf die letzteren gefolgten Verhaft, als Jünger der neuen Philosophie bekannt geworden; er war stolz und freiheitsliebend; die Höfe ihm nicht unzugänglich, aber ohne Macht über seinen Geist; d'Alembert (1717—1783), einer der ausgezeichnetsten Mathematiker seiner Zeit, war durch seine Verachtung der Institute des Mittelalters und jeglicher nicht auf materielle Interessen gerichteten Bestrebungen und Leistungen des menschlichen Geistes, selbst der Wiederherstellung der Wissenschaften, so wie durch seine dem religiösen Glauben widerstreitenden Grundsätze, ganz der rechte Mann, mit dem allumfassenden Kopfe Diderots ein Werk zu Stande zu bringen, das den Völkern Europa's ein Magazin der neuen Weisheit seyn und die gesamten Wissenschaften und ihre Stellung zum Leben und zu einander umgestalten sollte [16]). Wel-

Dieser literärischen Emancipation der Frauen war es ganz entsprechend, daß Katharina II. im Jahre 1768 zum Mitgliede der berliner Akademie der Wissenschaft erwählt wurde und daß sie 1783 die Fürstin Daschkof zur Präsidentin der petersburger machte.

16) Schlosser 2, 507 f. 534 f. Vorzugsweise berufen sind die Introduction und die Artikel âme und intolérance.

, Rouſſeau, Marmontel, Turgot ꝛc. wurden unter den rbeitern gezählt. Die Ausführung entſprach nicht dem urfe und den Erwartungen [17]). Diderot hatte Muße , eine nicht geringe Zahl Einzelſchriften herauszugeben, nen les bijoux indiscrets ein ſchmutziges Andenken mit ncelle gemein haben.

Bei weitem mächtiger als die Encyklopädie wirkten die ften J. J. Rouſſeau's (1712—1778), deſſen ſchrift über den Einfluß der Wiſſenſchaften auf die Sit- mit den Vorbereitungen zur Encyklopädie zuſammenfiel ſſen Hauptſchriften ein Jahrzehend ſpäter raſch auf ein- folgten, lettres de deux amans (nouvelle Heloise) , contrat social 1761, Emile 1762. Zerfallen mit nen Philoſophen und Schöngeiſtern Frankreichs und mit Welt wurde er doch der Mann der Bewegung der Geiſter die gänzliche Losſagung von der vornehmen Welt und buhlerei bei den Machthabern. Was die neue Philoſo- ie dahin den höhern Ständen vorgetragen hatte, wurde ihm zum Katechismus des Volkes. Voltaire war nur n Geiſt, der verneint, Montesquieu hielt ſich mit ariſto- ſcher Geſinnung an gegebene Zuſtände und wies auf deren ung hin, Rouſſeau predigte das Geſetz der Natur, nach jeder, auch der Geringſte ſein Recht finden ſollte. Die ger und Bewunderer ſeiner Lehre wurden zahlreicher als ire Vorgänger; ſie begeiſterte bis zum Fanatismus; die ſiſche Revolution hat Zeugniß davon gegeben.

---

17) Barante a. O. 92: Die Encyklopädie verwandelte ſich ſogleich Angelegenheit einer Partei. Es wurde für diejenigen, die den ntwurfen hatten, wichtiger, ſie erſcheinen zu laſſen, als ſie des nens würdig zu machen — ſo blieb ſie ein unvollſtändiges und ehr nützliches Werk.

Wie nun Rousseau das gesamte Staats- und Kirchenwesen des gesitteten Europa in der Grundveste erschütterte und auf eine naturgemäße Gesellschaft, Erziehung und Religion hinwies, so stellte der Urheber des physiokratischen Systems, Quesnay (1694—1774) in seinem tableau économique 1758 und seiner physiocratie 1768 eine Lehre auf, die von dem zuerst überschätzten und nachher scharf getadelten Merkantilsystem zu der einfachen Production zurückführen sollte; sie fand Anklang in der Literatur, aber keine Anwendung im Staatswesen. Unter den Jüngern der Philosophie des Lebens, die die Religion bei Seite schob und das menschliche Daseyn und Handeln aus materialistischen Principien herleitete, waren Nachfolger La Mettrie's [18]), Helvetius (1715—1771), in dessen Büchern sur l'esprit 1758 und de l'homme 1771 eine von der Selbstliebe abgeleitete conventionelle Lebensklugheit, Vorzug der feinen Bildung der höheren Stände vor Wissenschaft und Kunst, zugleich aber Rüge des Despotismus, der Ministerwillkür, des blinden Glaubens ꝛc. vorgetragen wurden. Noch weiter in dem Vernichtungsprocesse des religiösen Glaubens und sittlichen Adels ging das système de la nature 1770, ein Werk von der Feder oder doch aus dem Vereine Holbachs, und mit welchem Produkte wie les liaisons dangereuses von de la Clos und Beaumarchais Figaro in Verbindung gedacht werden können, woneben La Lande's (1732—1807) Atheismus nicht von der Art war, daß daher eben so nachtheilige Consequenzen für das sittliche Leben sich aufdrängten. Die Anwendung der Lehre Voltaire's, Montesquieu's und Rousseau's

18) Histoire naturelle de l'âme 1745, l'homme machine, l'homme plante, art de jouir, Vénus métaphysique etc. Schlosser 1, 525.

auf politiſche Zuſtände dagegen verfolgten Raynal (1711—96) in ſeiner histoire de l'établissement des Européens dans les deux Indes 1773, worüber Barante urtheilt, es gebe kein Verbrechen der Revolution, das nicht mit großem Geſchrei von dieſem Declamator herbeigerufen ſey, der aber in der Revolution ſelbſt ſich gerecht, mäßig und muthvoll bewies; Condorcet (1743—94), der, nach Studien und Denkungsart mit d'Alembert nahe verwandt, zur Zeit des amerikaniſchen Krieges für die Amerikaner und ſelbſt für die Negerſklaven ſchrieb, desgl., wenn auch von den neuen Philoſophen ſich fern haltend, Mably (1709—85) von deſſen Anſichten das erſt nach ſeinem Tode herausgekommene Buch über Rechte und Pflichten des Bürgers am beſten zeugt, und Duclos (1705—72), deſſen Denkwürdigkeiten vom Hofe Ludwigs XIV. das Schattenſtück zu Voltaire's siècle abgeben.

Die neue Philoſophie, ein Schooßkind der vornehmen Welt, machte ihre europäiſche Wanderung nicht auf den gemeinen Landſtraßen des Volkslebens; es war eine Hofreiſe; bei der Geſchichte ihrer Verbreitung über Frankreich hinaus ſind die Fürſten Wegweiſer. Die Bahn war durch die vorausgegangene Einbürgerung der franzöſiſchen Sprache und Literatur an den Höfen geebnet. Als nun Friedrich II. unter den Fürſten zuerſt das Beiſpiel der Befreundung mit der bis dahin von Staatswegen beargwohnten und niedergehaltenen neuen geiſtigen Macht gab, hatte gleichzeitig mit dieſer Morgenröthe fürſtlicher Gunſt des Auslandes, Voltaire in Frankreich ſelbſt das Vorurtheil der Regierung gegen ſich zu beſeitigen vermogt, und auf den Frieden folgten bald Aeußerungen der Gunſt und des Vertrauens. Seine Reiſe zu Friedrich II. im Okt. 1740 geſchah auf geheimen Betrieb des franzöſiſchen Cabinets zu

diplomatischem Zwecken. Mit der Herrschaft der Pompadour stieg sein Ansehen am Hofe noch mehr; er wurde im J. 1746 Historiograph und Kammerherr; für seinen Freund Richelieu verfaßte er 1746 ein Manifest zu der damals beabsichtigten Landung in England. Seine Schriftstellerei war nicht mehr von der Art, daß er die Bastille zu fürchten hatte; vielmehr befestigte er sich durch seine historischen und dramatischen Schriften in der Hofgunst. An seine Declamationen gegen Fanatismus, Heuchelei ꝛc. hatte man sich gewöhnt, mit dem Reize der Neuheit minderte sich auch das Anstößige darin. Jedoch Friedrichs II. Sanssouci war vor allen der Platz, wo die neue Philosophie Gunst fand. Hatte doch selbst ein so unreiner Mensch als La Mettrie sich deren zu erfreuen (1747—51) und Friedrich kein Bedenken, eine Lobrede auf diesen durch seinen Sekretär in der Akademie vorlesen zu lassen! Voltaire's Aufenthalt in Sanssouci (1750—53) [19]) und der Handkuß, den Voltaire einst von seinem Verehrer empfing [20]), schien der Triumph des Bundes zwischen der Autokratie und neuen Philosophie zu seyn. Doch waren die beiden geistigen Größen nicht geeignet, auf Einem Punkte zusammen zu seyn; von Voltaire's Charakter hatte Friedrich schon vorher nicht günstig geurtheilt [21]); die häßlichen Seiten desselben in der

19) Ueber seinen kurzen Aufenthalt in Berlin 1743 berichtet der engl. Gesandte Hyndford (b. Raumer Beitr. 192): Man spricht hier von nichts als von Voltaire; er liest den Königinnen und Prinzessinnen seine Trauerspiele vor, bis sie weinen und überbietet den König in Satiren und witzigen Einfällen. Niemand gilt hier für gebildet, der nicht dieses Dichters Werke im Kopfe oder in der Tasche hat.

20) Preuß 1, 253.

21) Im J. 1749 schrieb er an Algarotti. Es ist recht schade, daß eine so nichtswürdige Seele mit einem so herrlichen Genie verbunden ist. Indessen — ich habe seiner zum Studium der französischen Sprache

Nähe geſehen, verleideten dem Könige das Wohlgefallen an dem geiſtreichen Freunde; der Abſchied war von beiden Seiten unfreundlich und erſt ſpäter glich Friedrichs fortdauernde Bewunderung des Geiſtes, dem er ſich verwandt fühlte, die eingetretene Geſtörtheit des Verkehrs aus. Franzoſen hatte Friedrich auch ſpäterhin gern um ſich; d'Alembert war 1762 auf kurze Zeit in Sansſouci, Helvetius, der freilich auch zur Einrichtung der Regie befragt wurde, fand ungemein günſtige Aufnahme, Thiébault wurde 1765 Friedrichs Vorleſer [22]): von der neuern Oppoſitionsliteratur aber neigte ſich Friedrich ab; ſchon 1769 ſchrieb er an d'Alembert, die franzöſiſche Literatur ſey im Verfall [23]); ſein Urtheil über Helvetius Buch de l'homme war ungünſtig; Diderot misfiel ihm ſeit 1773; das système de la nature, auch von Voltaire angegriffen, reizte Friedrich zu einer Widerlegung; Raynal, der gegen Friedrichs Regie geſchrieben hatte und einige Jahre darauf 1781 flüchtig nach Berlin kam, wurde kalt von ihm aufgenommen [24]). — Dagegen gewann zur Zeit jener Abwandlungen, die Friedrichs Misfallen hatten, die neue Philoſophie eine Gönnerin in Katharina II., der ſchon Eliſabeth durch den an Voltaire gerichteten Antrag, Peters d. Gr. Geſchichte zu ſchreiben, Beiſpiel gegeben hatte. Auch ſie lud Voltaire ein; d'Alembert wurde aufgefordert, zur Erziehung des Großfürſten Paul nach Petersburg zu kommen; Diderot aus äußerer Be-

---

nichtig ꝛc., dem entſpricht, was Friedrich (nach Voltaire's Angabe) über Voltaire zu La Mettrie geſagt haben ſoll: Man drückt die Orange und wirft ſie weg, wenn man den Saft herausgeſogen hat.

22) S. von den Franzoſen um Friedrich insgeſamt Preuß 1, 235.

23) Votre littérature est sur son déclin, et de 100 ouvrages qui paraissent c'est beaucoup d'en trouver un passable.

24) Preuß 3, 270.

drängniß durch Ankauf seiner Bibliothek gerettet und zugleich durch Zusicherung lebenslänglichen Besitzes derselben gegen Störung der Studien sichergestellt. Der dadurch veranlaßte Besuch Diderots in Petersburg gab zuerst einen Austausch von Huld des Fürstenthums und Stolz der Literatur zu schauen, endete aber, wie Voltaire's Besuch in Sanssouci, mit gegenseitigem Mistrauen. Auf Grimm's Empfehlung wurde aber im J. 1781 Friedrich Cäsar de la Harpe zur Erziehung des Großfürsten Alexander berufen. — In eben jener Zeit, wo Katharina Friedrichs Beispiele nacheiferte, war die Gunst der Höfe gegen die neue Philosophie so allgemein in Europa geworden und das Verständniß der politischen Macht mit der geistigen so weit gediehen, daß Störungen, die das Zusammentreffen einzelner Persönlichkeiten oder die Nichtanerkennung einzelner Schriften verursachte, der Autorität der Literatur wenig Eintrag thaten. Wo nicht die Fürsten selbst ihr hold waren, hatte sie doch die Vertrauten derselben für sich; Maria Theresia liebte sie nicht, aber Kaunitz war ihr zugethan. Selbst Papst Benedikt XIV. [25]), der früher als Cardinal Lambertini das Haus der Mad. Tencin besucht hatte, machte freundliche Miene zu dem für das Papstthum bösen Spiele; als Voltaire ihm seinen Mahomet, der von Declamationen gegen Fanatismus und Heuchelei strotzt, übersandt hatte, konnte er nicht umhin zu danken. Die Aufhebung des Jesuitenordens war der vollständigste Triumph der neuen Philosophie, errungen mit dem Beistande der Höfe [26]). Wie einst Rom der Centralpunkt des geistigen Lebens der Völker Europa's gewesen war, so ward es nun Paris und Ferney;

25) Mehres über ihn s. b. Schlosser 2, 193 f.

26) Pombal, Aranda, Choiseul, Tanucci, du Tillot in Portugal, Spanien, Frankreich, Neapel und Parma — Eines Sinnes.

ahin richteten ſich die Reiſen und Correſpondenzen der Großen er Erde, von da aus ward die neue Ordnung des Heils durch iſende Philoſophen, durch Bücher und Briefe verbreitet. Beſuche in Paris machten Chriſtian VII. [27]) 1768, Gu- lav III. als Kronprinz 1771 und Joſeph II. 1777, der Vol- taire in Ferney wohl nicht aus Stolz oder Haß vorbeiging. In den pariſer bureaux d'esprit waren hochgeſtellte Fremde immerdar zu finden. Mad. Geoffrin wurde von Stanislaus Poniatowski Mutter genannt, beſuchte dieſen in ihrem 68. Jahre und wurde auf der Heimreiſe auch von Maria Thereſia ausgezeichnet [28]). Von dem, was in jenen Kreiſen verhan- delt wurde, ließen ſich Katharina II, Stanislaus Poniatowski, Friedrichs II. Schweſter die Königin von Schweden, der Her- zog von Zweibrücken, die Herzogin von Gotha, der Landgraf und die Erbprinzeſſin von Heſſen-Darmſtadt ꝛc. regelmäßig Bericht erſtatten [29]); dieſe Correſpondenz begann Raynal 1753, nach ihm und bis zum J. 1790 beſorgte ſie der Baron Grimm. Eine neue Schrift der pariſer Schule in Manuſcript oder unmittelbar vom Verfaſſer zu beſitzen [30]), wurde wie ein Kupferſtich avant la lettre geſchätzt; auch waren Aufträge zu literäriſchen Arbeiten nicht ſelten. Voltaire ſchrieb nach der für Eliſabeth verfaßten Biographie Peters d. Gr. ſeine Anna- les de l'empire auf das Geſuch einer deutſchen Prinzeſſin; d'Alembert wurde von einem franzöſiſchen Miniſter erſucht,

27) Ausführlichen Bericht über deſſen Aufenthalt in Paris ſ. b. Grimm correspond. I, 6, 203 f.

28) Grimm 5, 364.

29) S. die préface zu Grimm corresp. T. I.

30) Von Diderots Jacques le Fataliste hatte Prinz Heinrich von Preußen eine Handſchrift; Helvetius Buch de l'esprit ging unmittelbar an Friedrich II., Katharina II., Prinz Heinrich, die Königin von Schweden.

die Einleitung zu einer königlichen Verordnung zu verbessern ꝛc. Der Herausgabe und Verbreitung von Schriften der neuen Philosophie stellte die Censur selbst in Frankreich nur noch wenig Hindernisse in den Weg; die Encyklopädie hatte allerdings mit dergleichen zu kämpfen, aber daß sie dieselben überwand, war ein ungemeiner Fortschritt für die Preßfreiheit. Malesherbes, unter Ludwig XV. bis 1763 Minister, war in der Censur sehr milde; seit Aufhebung des Jesuitenordens ward man noch weniger bedenklich. Außer Frankreich ward die Verbreitung seiner Literatur durch das günstige Vorurtheil der Fürsten für sie und die Milderung der Censur überhaupt sehr unterstützt [31]); sie fand freies Feld und eilte in Nachdrücken und Uebersetzungen von Land zu Land. Auf die

31) Ueber Friedrichs II. Verfahren s. Preuß 3, 251 f. Am 5. Jun. 1740 erhielt die berliner Zeitung Freiheit ohne Censur zu schreiben, doch solle dies hinsichtlich auswärtiger puissances cum grano salis geschehen; es wurde gemisbraucht und schon im December 1740 die Freiheit zurückgenommen. Im J. 1743 wurden der Debit gottloser und ärgerlicher Bücher verboten; 1749 wurden statt der Akademie, die seit 1747 Alles hatte censiren sollen, besondere Censoren bestellt und ein Censuredikt erlassen, nach welchem nichts den allgemeinen Grundsätzen der Religion und moralischen und bürgerlichen Ordnung Widerstreitendes gedruckt werden sollte. Doch blieb die Censur überhaupt sehr nachsichtig, nur wurde jede Auslassung über die Verwaltung und Erörterung öffentlicher Verhältnisse für unstatthaft angesehen und fremde Flugschriften, die gegen das Interesse Friedrichs waren, verboten. Im J. 1772 schrieb Friedrich an d'Alembert, es seyen abhaltende Maßregeln nöthig, weil die Freiheit stets gemisbraucht werde. Angriffe auf seine Person verachtete Friedrich in der Regel. In Dänemark schaffte Struensee die Censur ab, selbst die schwedische Aristokratie, die die Censur mit unerträglicher Strenge geübt hatte, verstand sich dazu 1767. Joseph II. ging späterhin noch weiter als Friedrich II.; damit ja recht bald und recht viel Licht nach Oestreich komme, ermunterte er zum Nachdrucke. Katharina II. stiftete 1768 eine Uebersetzungs-Commission; die Censur behielt aber ihre engen Schranken. In Portugal und Spanien wurde die Censur der Inquisition abgenommen.

Encyklopädie unterzeichnete ſelbſt der ſpaniſche Großinquiſitor und nach Spanien gingen zuſammen 300 Exemplare derſelben [32]; Helvetius Buch sur l'esprit wurde gleich nach ſeinem Erſcheinen zwei Male in Deutſchland überſetzt.

Die Literatur der übrigen Völker Europa's, vor Friedrichs II. Zeitalter franzöſiſch übertüncht, unterlag auch den Einwirkungen der neuen Philoſophie; doch zunächſt nur in einſeitiger Richtung, auf Glauben und Kirche. Wozu jene die Loſung gegeben hatte, Aufklärung, Toleranz, Recht der Vernunft in Glaubensſachen ꝛc. das hallte in ganz Europa wieder. Am lauteſten in Deutſchland, wo der geſchworne Feind franzöſiſcher Oberflächlichkeit und der Urheber deutſchen Gegenſatzes gegen den Principat der franzöſiſchen Literatur, Leſſing, doch die Oppoſitionsliteratur weiter ausbildete. In England übernahmen dies Cheſterfield, Hume und Gibbon. Zum Nachdenken über die politiſchen Zuſtände riefen Montesquieu's und Rouſſeau's Werke auf; dadurch wurde beſonders Italien angeregt; Becaria's (1735—1793) unſterbliche Schrift über Verbrechen und Strafen (dei delitti e delle pene 1766), Genoveſi's (1712—1769) ſtaatsrechtliche Schriften, Filangieri's (1752—1788) scienza della legislazione 1780 gingen aus der franzöſiſchen Philoſophenſchule hervor. Zu der zweiten Ausgabe des esprit des loix (1758) lieferten dem Verfaſſer Geiſtesverwandte und Anhänger von nahe und fern Beiträge. Einen mächtigen Anſtoß gab in dieſer Richtung die Inſurrection Amerika's; ſie war für die politiſche Meditation ein ſo wichtiges poſitives Element, als die Aufhebung des Jeſuitenordens in ihrer Negation der kirchlichen Freigeiſterei Raum gab. Nun hob ſich

32) Bourgoing voyage en Espagne, 2de edit. 1, 285.

das Ansehen Rousseau's noch mehr; dem Geiste seines contrat social begegnete Thomas Paine's common sense (1774); von jetzt an nahmen die Völker Antheil an der politischen Oppositionsliteratur; die Fürsten ahnten nicht, was für eine Macht unter ihrer Gunst aufgewachsen war. Daß in England die Parlamentsopposition die Rechte des Volkes erörterte und vertheidigte, daß die Parlamentsbeschlüsse v. J. 1788 die Lehre vom Vertrage zwischen Fürsten und Volk aussprachen [33]), wurde als dem insularischen Zustande angehörig angesehen und eine Rückwirkung davon auf die Continentalstaaten nicht in Anschlag gebracht. Hatte doch England auch allein politische Beredsamkeit und diese in einer Vollendung, wie nie zuvor!

Was außer der französischen Oppositionsliteratur über den Staat geschrieben oder auf Universitäten gelehrt wurde, hatte nicht den bewegenden Geist in sich und vermogte nicht eine öffentliche Meinung hervorzurufen oder zu bestimmen, läuterte aber sich von der vormaligen Befangenheit und kam, wo nicht den Grundsätzen, doch der Freimüthigkeit jener Literatur näher. Die deutschen Gelehrten J. J. Schmauß, G. Achenwall, F. C. von Moser (1723—1798), der herrliche Just. Möser (1723—1794), A. L. Schlözer (1735—1809) sprachen mit Offenheit ihr Urtheil über Staatsgebrechen aus: jedoch mit lebhafterem Eifer wurde von den Deutschen in der „Geschichte der Menschheit" die Idee sich entwickelnder Humanität verfolgt; das Staatsrecht ließ man im Frohlocken über die Trefflichkeit eines Friedrich II., Joseph II. ꝛc. aus den Augen. Durchweg war die Ueberzeugung, daß die Bildung des achtzehnten Jahrh. ein unschätzbares Kleinod und daß das Gesetz der Vervollkommnung des Menschengeschlechts an-

33) Schmitthenner über den Charakter ꝛc. 1, 150.

ſchaulich geworden ſey. Zur Freudigkeit aber wurde dieſe, als in den „ſchönen Tagen" der franzöſiſchen Revolution auch Natur- und Staatsrecht ſich verjüngte. Dieſes beſtimmte bei dem Ausbruche der franzöſiſchen Revolution das Urtheil der für das Fortſchreiten der Humanität Begeiſterten; Imm. Kant, vor Allen berufen, franzöſiſcher Seichtigkeit mit tiefer Speculation die Spitze zu bieten, begrüßte die Revolution mit Theilnahme [34]) und nicht er allein. Zugleich aber gab die Wichtigkeit der materiellen Intereſſen des Staats, die Anſchaulichkeit des zunehmenden Bedürfniſſes und Aufſtellung des phyſiokratiſchen Syſtems [35]) Anlaß zu Forſchungen über die Staatswirthſchaft; die Engländer Arth. Young ſ. 1767, Jer. Bentham ſ. 1776, Ad. Smith ſ. 1776 [36]), gaben auch dem Feſtlande beherzigungswerthe Lehren.

Wenden wir uns nun von der Gunſt und den Huldigungen, die der neuen Philoſophie von Seiten der Machthaber zu Theil wurden, zu dem Einfluſſe, den ſie auf deren Wirkung hatte. Die Erſcheinung einer geiſtigen Macht, die über ganz Europa hin anerkannt und mit Gunſt überhäuft wurde, läßt auf tief eindringende Wirkungen, auf Umgeſtaltung des Staatsweſens, auf Verwirklichung geprieſener Declamationen ſchließen. Daß dem nicht ſo war, hat zum Theil ſchon die Geſchichte der Staatshändel dargethan; die des innern Staatsweſens giebt ebenfalls das Reſultat, daß die Fürſten, welche ſich zu der neuen Lehre bekannten, keineswegs geſonnen waren, ſie in

34) Erneuerte Frage, ob das menſchliche Geſchlecht in beſtändigem Fortſchreiten zum Beſſern ſey?

35) Von der Menge der Schriften für und wider daſſelbe ſ. Schmithenner a. O. 125 f.

36) Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations 1776.

ihren Staatshandlungen zu befolgen. Das Verhältniß des Worts zur That war eigener Art; es war wie eine gegenseitige Accommodation; die neuen Philosophen sahen für die Gunst, die sie bei den Machthabern genossen, über deren Handlungen hinweg, die mit ihrer Lehre im Widerspruch standen und ermunterten jene nur zu dem, was Ruhm bringe [37]); die Machthaber ließen dem Worte freien Lauf, um dasselbe auch zu ihrem Ruhme zu haben, und verfolgten in ihrem Thun eigenwillige Bahnen. Nur in Einer Tendenz bestand Gleichartigkeit der That und des Worts, in der Beförderung dessen, was zur geistigen Aufklärung diente. Dies war von Seiten der Machthaber allerdings die prägnanteste Art, ihre Anerkennung der geistigen Macht, der sie sich hingaben, zu bethätigen und die Bannerträger der letztern fanden darin auch vorzugsweise Befriedigung. Daß von beiden Seiten um Aeußerlichkeit gebuhlt wurde, daß die Machthaber verherrlicht, die Schriftsteller bei aller Eingenommenheit von ihrer Lehre mehrentheils äußerer Auszeichnung theilhaft werden wollten, ist nicht zu verkennen. Fürstenlob mußte französischen Stempel haben; für das Gedeihen der neuen Philosophie aber wurden die vornehmsten Stätte als die passendsten gesucht. Es war die Zeit der Ruhmsucht und Ruhmredigkeit und von allen Lehren der neuen Philosophie wurde im Leben die von den eigennützigen Trieben unter den Fanfaren der Ostentation am häufigsten befolgt. Zur Theilnahme am Regieren wurden die neuen Philosophen von keinem der selbstthätigen Autokraten berufen oder zugelassen; Jünger von jenen bekamen aber das Staatsruder hie und da in die Hände, wo die Throninhaber

37) Diderot sagte zu Katharina II.: Si Vous faites cas de vertus futiles, Votre rôle n'est pas très beau, mais si Vous préférez les grandes actions héroïques, Votre rôle est très glorieux.

gene Thätigkeit verzichteten, so in Portugal, Spanien, reich, Neapel ꝛc.; an Einrichtung von Verfassungen durch hilosophen dachten nur die Polen und Corsen [38]). Nir- aber wurde die Autokratie in engere Schranken gebracht; wo Anhänger der neuen Philosophie am Ruder waren, die vorhandene Unumschränktheit; in Schweden wurde jetzt hergestellt und die neuen Philosophen hatten ings mehr Grund, sich des unumschränkten Königs, als landesten aller Aristokratien zu freuen. Die Autokratie auch ihrer Macht vollkommen sicher; Friedrich und Ka- fürchteten nicht Jesuiten, nicht die Oppositionsliteratur; er letzteren hatten sie nur Lob zu gewärtigen; die fran- en Philosophen hüteten sich wohl, ihre ins Allgemeine nen Declamationen gegen die Machthaber, mit denen sie rten, zu richten. Anderen fiel es nicht ein, die Hand- n der Fürsten zu rügen; und geschah es, so blieb es nicht r ungerügt. Katharina, die mit allen Segeln der neuen sophie entgegenfuhr, setzte schon 1764 einen Preis auf ausmittlung des Verfassers einer gegen sie gerichteten ühschrift [39]) und 1765 wurde selbst wer es wagen r, ihr eine Bittschrift zu eigenen Händen zu übergeben, er Knute bedroht [40]). Doch war es im Ganzen Grund- en um die Stimme der französischen Philosophen für sich hten Autokratie, sich um das Wort der Unterthanen zu kümmern; bei diesen hatten sie die That im Auge. nnirt so viel ihr wollt und worüber ihr wollt, nur gehorcht,

---

8) Grimm corresp. I, 4, 247 und J. J. Rousseau's Verfas- entwurf. Von Großherzog Leopolds Verfassungsentwurfe für Tos- s. unten Italien.

9) Wichmann zu d. J.

0) Ders. zu 1765.

sagte Friedrich [41]). Das Volk zur thätigen Theilnahme an der Staatswaltung zu rufen, kam keinem der Autokraten außer Katharina II. in den Sinn; diese berief im J. 1767 Deputirte aus allen Landschaften ihres Reiches zu Erörterungen über ein beabsichtigtes neues Gesetzbuch: aber sie zog ihre Hand bald von dem Spielwerke ihrer Eitelkeit zurück. Niemals seit dem Beginn des Mittelalters war der Gedanke an ständische Verfassungen ferner von den Regierungen als in dieser Zeit. Manifeste an das Volk wurden wohl bei dem Beginn eines Krieges, z. B. schon von Ludwig XIV. bei dem Beginn des holländischen, oder bei bedeutenden Wechselfällen desselben, erlassen; den guten Willen des Volkes bei dann zu machenden Anstrengungen zu kräftigen und die öffentliche Meinung zu gewinnen, wurde nicht für überflüssig gehalten, aber das minderte nicht die Scheu vor Rechtsbewilligung an dasselbe. Wie im Alterthum politisch-geistige Cultur ohne Sinn für Menschenrecht und ohne das zarte Gefühl der Humanität und Sittigkeit, so waltete nun Humanität und Kosmopolitismus mit geistiger Verfeinerung ohne Achtung oder Zulassung des Bürgerrechts und ohne religiöse Innigkeit und Achtung des Moralgesetzes. Die Pflichten der Machthaber wurden aus dem Wesen der Autokratie selbst abgeleitet und der Gedanke, daß Sorgen und Anstalten für des Volkes Wohl Gnadenerguß jener sey, lauschte im Hintergrunde. Zu dem Gefühle der Macht und der Eifersucht darauf gesellte sich auch die Meinung von der Richtigkeit des Urtheils; es ist in der menschlichen Natur begründet, daß wer nicht darauf angewiesen ist, Widerspruch zu hören und Rath einzuholen, seiner eigenen Einsicht allein oder am meisten vertraut. Dies fand allerdings in der Regel

41) Kant: Was ist Aufklärung! 1784.

ei den ſelbſtthätigen Autokraten ſtatt, aber ein Irrthum
dann auch um ſo nachtheiligere Wirkungen, je feſter das
ßtſeyn einer löblichen Abſicht und je eifriger der Wille war,
s Werk zu ſetzen. So bei Friedrichs II. Verfahren in
üllers Arnold Sache, ſo in Joſephs II. Straffatzungen.
wärtiger allerdings iſt die noch vorkommende Cabinets-
wo reine Laune der Willkür den Grund des Verfahrens
wie bei der Haft J. J. Moſers [42]).

einer ehedem bei der innern Staatswaltung hinderlichen
t, der Kirche, konnte die Autokratie kühn entgegen-
Der Eifer für Aufklärung und Toleranz entſprach
innerſten Getriebe der Autokratie, keine Beſchränkung
Regiments dulden zu wollen. Auch Ludwig XIV., ob-
voll kirchlicher Befangenheit, hatte ſich dem Papſte
ſetzt, aber doch viel zu thun übrig gelaſſen: der bigotte
hat konnte nimmermehr ſo weit gelangen als der freiſin-

Nicht die Bekämpfung päpſtlicher Hierarchie war das
tum saliens der neuen Philoſophie; dieſe nahm mehr
Beyweige als den Stamm zur Zielſcheibe; wohl ſchrieb
esquieu in den lettres Persannes vom Papſte vieille
, qu'on encense par habitude, doch kam der Papſt
ergleich mit Fanatismus, Bigotismus, Heuchelei ꝛc. nur
vor und wenn die letzteren in Perſönlichkeiten aufgefaßt
en, ſo waren das die Janſeniſten und Jeſuiten. Wie
ei der Bekämpfung der letztern das Papſtthum ſelbſt ge-
n wurde, waßte man recht gut, aber in der That hatte
gegen dieſes nur den geringſten Theil von dem Haſſe,

2) Auf Hohentwiel 1759—1764, Beiſpiele von Willkür bietet die
chte der meiſten Autokratien dieſer Zeit; ihre Zahl iſt nicht ge-
und ſelten war das Motiv ein ſo gutgemeintes als bei der Ent-
g untauglicher Juſtizbeamten in Preußen 1747.

mit dem jene verfolgt wurden. Daher war die Aufhebung des Jeſuitenordens der Sieg, um den die Philoſophen eigentlich gekämpft hatten; was er für die Autokratie war, konnte das Wort der Maintenon zu verſtehen geben, die für ihr Fräuleinſtift zu S. Cyr keine Jeſuiten zu Seelſorgern haben wollte, weil ſie gern Herrin im Hauſe ſeyn möge. Den Jeſuiten und dem Papſtthum die Spitze zu bieten gehörte übrigens zu der Taktik der autokratiſchen Profanpolitik, bevor ſie noch mit der neuen Philoſophie vertraut war; ſie hatte ſeit Richelieu ſich Jeſuiten und Papſt entgegenzuſtellen mit Erfolg verſucht. Victor Amadeus von Savoyen jagte alle Jeſuiten von Sicilien fort; aus Frankreich ſie fortzuſchaffen, hatten ſchon unter der Regentſchaft d'Agueſſeau, Noailles ꝛc. Luſt; im J. 1730 verbot Karl Emanuel von Sardinien Prieſter ohne ſeine Erlaubniß zu ordiniren und führte darauf bis zum Abſchluß eines Concordats 1741 einen lebhaften Streit mit Benedikt XIV. [43]). Zugleich aber drohte von Neapel her der aufgeklärte Tanucci. Bald nachher mußte Benedikt XIV. ſich dazu verſtehen, mit dem ſpaniſchen Hofe ein dieſem vortheilhaftes Concordat abzuſchließen (1753) [44]). Indeſſen war in Portugal das Staaatsruder in Pombals Hand gekommen und nun geſchah der erſte Schlag gegen die Jeſuiten 1759, der ſich in Frankreich 1764, Spanien 1767, Neapel und Parma 1768 wiederholte und in der Bulle Clemens XIV. Dominus ac redemptor noster vom 21. Jul. 1773 vollendete. Dieſes war von Beſchränkungen der päpſtlichen Gewalt begleitet; die Competenz der päpſtlichen Nuntien wurde in den meiſten Staaten des katholiſchen Europa ver-

43) L'art de vérifier les dates 17, 207. Botta storia d Italia 8, 362.

44) Bourgoing 1, 330.

ringert; in Portugal, Neapel ꝛc. wurde die Bulle in coena domini aufgehoben [45]), mit Parma mußte der Papſt 1768 eine pragmatiſche Sanction, die ihm nicht vortheilhaft war, eingehen [46]), Leopold von Toscana erließ 1769 ein Geſetz zur Beſchränkung des Eigenthums der todten Hand, ſchaffte die Competenz der geiſtlichen Gerichte in weltlichen Sachen, und die Inquiſition ab und reformirte durch Scip. Ricci ſeinen Klerus in antipapiſtiſchem Sinne, in Neapel wurde ſchon von Tanucci 1741 ein Concordat mit dem Papſte mit Beſchränkungen für deſſen Gewalt abgeſchloſſen, ſpäter dem Papſte der Nießbrauch von vakanten Kirchenpfründen genommen und noch 1788 auf Betrieb des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten Carraccioli, eines Zöglings der neuen Philoſophie, mit den Verhandlungen über ein neues dem Papſte günſtigeres Concordat zur rechten Zeit innegehalten. Die Sendung des Lehnszelters und Lehnsgeldes war einſtweilen eingeſtellt worden. Den Ausſchlag aber ſchienen Joſephs II. ungeſtüme Reformen geben zu müſſen. Pius VI. (1775—98) konnte nur bittweiſe zu Werke gehen; das Papſtthum hatte ſeine Macht, in der katholiſchen Autokratie zu gebieten, eingebüßt. — Der proteſtantiſche Klerus bewies der Fürſtengewalt, wo dieſe die Stände beſeitigt hatte, willigen Gehorſam. In Rußland nahm Peter III. dem Klerus die Kirchengüter; das Misvergnügen darüber wirkte mit, ſeinen Sturz zu bewerkſtelligen; Katharina II. aber gab jene nicht zurück, ſondern ſtellte ſie unter die Verwaltung des Oekonomie-Collegiums.

Die äußere Ausſtattung der Autokratie blieb an manchen Höfen, z. B. Portugal, Spanien, Frankreich, Nea-

45) L'art de vérif. les dat. 6, 325.

46) Daſ. 17, 299.

pel ꝛc. wie sie nach dem Muster der Hofhaltung Philipps II. und Ludwigs XIV. sich gebildet hatte; Mätressen waren am französischen, Günstlinge am russischen Hofe vorzugsweise zu finden, von Ministerhoffarth gab Brühl das Muster. Dagegen gefielen mehre Fürsten sich darin, nach dem Vorgange Peters I, Karls XII. und Friedrich Wilhelms I. die Macht auch ohne den Nimbus der Majestät zu zeigen; so Maria Thereſia, obschon die Hofetikette blieb, mit der Herzlichkeit und Huld einer Landesmutter, Joseph II. mit der Einfachheit eines Privatmannes, Gustav III. mit dem Streben das Volk zu gewinnen. Durch das Soldatische wurde das alte Hofgepränge in den Umgebungen des Throns nirgends mehr als in dem Kriegerstaate Preußen bei Seite gestellt [47]); auch an andern Höfen wurden militärische Uniformen und die Sitte, daß Fürsten sich in solchen zeigten, häufiger; militärisch war auch die Mehrzahl der in dieser Zeit gestifteten Orden [48]). Von den Schloßbauten und Gartenanlagen dieser Zeit [49])

47) Graf Alfieri, dessen Urtheil über Friedrich II. und das Militärische im preußischen Staate leidenschaftlich bitter ist, erzählt vita, ep. 3, cap. 8: Il conte di Finch — mi domandò, perchè io, essendo paro in servizio del mio Re, non avessi quel giorno indossato l'uniforme. Risposigli: perchè in quella corte mi parea ve ne fossero degli uniformi abbastanza.

48) Der preuß. Orden pour le merite 1740 wurde es in der Praxis; nach der Stiftung waren es der Maria-Thereſienorden v. J. 1758, der 1768 erneuerte sächs. Heinrichsorden, der würtembergische Verdienstorden v. J. 1759, der hessische pour la vertu militaire v. J. 1769, der französische pour le merite militaire v. J. 1759, der russische Georgsorden 1769. Außerdem wurden gestiftet (oder neugestaltet) der östr. Stephansorden 1764, der pfälzische Löwenorden 1768, der hessische Löwenord. 1770, der Stanislausord. 1765, der Wladimirord. 1782, die schwed. Ord., Seraphinen-, Schwert- und Nordsternorden 1748, der span. Karls III. 1771.

49) Caserta 1752 f., Sanssouci 1745 f., Schönbrunn 1750, Pfl-

lassen nur wenige als Werke der Hoffärtigkeit und der Nachahmung eines Ludwig XIV. sich bezeichnen; Einfachheit und Schönheit begegneten sich jetzt leichter als zuvor. Eben so wurden die Hoffeste seltner und minder kostspielig. Der Luxus des russischen Hofes wurde nicht zum Muster genommen. Die Kunst wurde gern gesehen; Theater, Kapellen, Gemäldegallerien, Antikensammlungen ꝛc. schmückten die Macht.

2. Personenstand.

Die bedeutendste Veränderung war der vollendete Verfall der Autorität des geistlichen Standes in den katholischen Staaten. Die Reichthümer des hohen Klerus wurden zwar noch nicht angetastet; das Klosterwesen aber, hier wegen der Unthätigkeit, dort wegen Schwelgerei und Sittenlosigkeit zum Anstoß, wurde schon vor dem Sturze der Jesuiten in Spanien ꝛc. beschränkt, aber nachher in Frankreich 1768, von Leopold [1]), Maria Thereſia und insbesondere Joseph II. ꝛc. [2]) der Reformation unterworfen. Macht gegen den Thron hatte der Klerus längst nicht mehr, jetzt büßte er auch von seinem Einflusse auf das Volk ein. In Frankreich war sein Ansehen schon vor der Revolution untergraben und der Muth überall von ihm gewichen. Der protestantische Klerus litt von den Einwirkungen der Freigeisterei nur, wo er hartnäckig der Ver-

---

sch, Zarskoje-Selo, Pawlowsk, der Marmorpallast, der taurische Pallast ꝛc., der Augarten, die Gärten zu Schwetzingen, Wörlitz ꝛc. Von Kirchenbauten, einer seltenen Erscheinung dieser Zeit, mögte wol die Isaakskirche in Petersburg 1766 f. die bedeutendste seyn.

1) S. Vie et pontificat episcopal de Scip. Ricci (v. de Potter) 1825.

2) Von 154 Klöstern in Böhmen wurden 71, von 75 in Mähren 41, überhaupt 700 Klöster aufgehoben und der Klostergeistlichen, die 63000 betragen hatten, blieben nur 27000 übrig.

nunft ihr Recht versagte; Friedrich II. hielt den Stand in Ehren, um dem Volke nicht die Tröstungen der Religion zu verkümmern; kein protestantischer Fürst jener Zeit griff den geistlichen Stand als solchen an, es galt nur die Gesinnung; diese sollte edel und würdig und aufgeklärt seyn; Unduldsamkeit hatte den weltlichen Arm nicht mehr zum Beistande. Die Dissidenten bekamen in katholischen und evangelischen Staaten ihre Fürsprecher; Friedrich erklärte 22. Jun. 1740, die Religionen müssen alle tolerirt werden, denn hier darf ein Jeder in seiner Façon selig werden; Katharina II. ließ 6. Jan. 1785 ein Fest der Toleranz in Petersburg feiern. Bedrückungen, wie noch Maria Theresia, berathen von dem Jesuiten Ignatius Campmiller, geschehen ließ, oder fanatische Gräuel, wie die Hinrichtung J. Calas ꝛc. sind spärliche Ausnahmen von der Regel. Die neuen Philosophen bahnten jeder andern Art von Glaubensschwäche und Glaubensdifferenz den Weg der Duldung. Die Freimaurerei wurde Modesache und Fürsten nahmen Theil daran; in Spanien aber wurde 1756 ein der Inquisition Verfallener als Freimaurer verbannt. Die Judenemancipation begann. In Deutschland schrieben Lessing (der Jude) und von Dohm [3]) für sie und Joseph, dessen Mutter 1745 alle Juden aus ihren Staaten weggewiesen hatte, gab ihnen staatsbürgerliche Rechte und sorgte für ihre Bildung [4]); selbst in Portugal wurde 1773 der Unterschied zwischen alten und neuen Christen aufgehoben, was mittelbar auch die Juden betraf. Friedrich II. war den Juden nicht hold. Daß die Zunahme der Toleranz, mehr aus Indifferentismus als aus christlicher Milde und Liebe hervorwachsend, dem Ansehen der Jansenisten, Pietisten und Methodisten ꝛc. eben so nachtheilig

3) Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden 1781.
4) Erziehungsordnung für die gallicischen Juden 1784.

wurde, als die Toleranz ihre äußere Exiſtenz ſicherſtellte, war unvermeidlich. Den erſten Platz im Gebiete des Geiſtes hatten die neuen Philoſophen, der esprit dominirte; nicht Frömmigkeit und Sittlichkeit gaben das Standesgepräge zu dem großen Verkehr, deſſen Stationen an den Höfen und in der vornehmen Welt ſich befanden, und wo Franzoſe zu ſeyn einen Freibrief der Zulaſſung ſelbſt für franzöſiſche Sprachmeiſter vor den Einheimiſchen, die ihnen an Stand und Bildung vielleicht überlegen waren, enthielt. Dadurch wurde allerdings die Geltung der dazu nicht gehörigen Gelehrten eines Fachs nicht aufgelöſt; die Kathederweisheit hatte ihren Kreis, den ſie mit ihrer Autorität ausfüllte; für Amt und Staat wurden andere Forderungen an die Wiſſenſchaft geſtellt, als für die große Welt an den esprit, und den Univerſitäten und Schulen nicht aufgedrungen, was jene als ihr zuſtändig anſah. So kam denn der eigentliche Gelehrtenſtand, gleichwie der Klerus, zwar in den Hintergrund und wurde von den Geweihten der neuen Weisheit über die Achſel angeſehen, behielt aber im Staate ſein Anſehen, wie ſeinen Beruf. Doch die goldne Zeit der Doktoren war längſt vorbei; in den Rangordnungen bekamen dieſelben und die Profeſſoren zum Theil eine ſehr niedrige Stelle [5]). Es konnte nicht fehlen, daß auch auf den Univerſitäten Jünger der neuen Philoſophie gefunden wurden; doch trug dieſer Stempel nicht bei, ihnen größeres Anſehen zu geben. Es war wie ſtillſchweigend ausgemacht, daß die Staatsanſtalten für öffentlichen Unterricht in ihrem Gleiſe bleiben ſollten und man ließ den Gelehrten bei dieſen gern den wirklichen oder vermeintlichen Pedantismus. Seine Abbé's

5) Ueber den Rang der Rektoren ſ. Meiners Geſch. d. Entſteh. ꝛc. d. hoh. Schulen 3, 152 f. Daß J. d. Michaelis einen (ausländiſchen) Orden erhielt, war eine auffallende Auszeichnung.

hatte Frankreich vor allen übrigen Ländern voraus; eines ſoliden Gelehrtenſtandes konnten Deutſchland und England ſich vorzugsweiſe rühmen; Göttingen war ein neuer Stern am Himmel der Univerſitäten und während bei den Franzoſen die Hofbildung geſucht wurde, hatte dort das Bemühen der Erziehung für ein höheres Staatsleben den beſten Fortgang. Ein Studentenſtand war faſt nur in Deutſchland zu finden; von der alten Rohheit und Libertinage, von Orden und Duell-Comment mehr übrig, als mit Studien und Humanitätsbildung ſich vertrug. — Wie die Gelehrten außer dem Bereiche der neuen Philoſophie ihre Geltung hatten, ſo auch die Beamten. Friedrich II. unterſchied ſehr wohl die Nutzbarkeit für den Staat und die Ergötzlichkeit für den Geiſt; daß er zur Regie Franzoſen ins Land rief, fand er ſelbſt Urſache zu bereuen [6]). Er wollte Beamte von deutſcher Treue und Tüchtigkeit. Eben ſo ſeine fürſtlichen Zeitgenoſſen; der Staatsdienſt war nicht für Parvenus aus der Fremde; ſelbſt in Rußland war deren ſchönſte Zeit vorüber. Die Beamten als Diener der Fürſten, nicht des Staats, anzuſehen, konnte da am wenigſten herrſchend ſeyn, wo die Fürſten am meiſten ſelbſt thätig waren; Friedrich II. großes Wort (1748), er ſehe ſich als den erſten Diener des Staats an, gab den Beamten die Stellung zu Pflicht und Recht. Joſephs II. berühmtes Handbillet vom J. 1783 iſt der Ausdruck der würdigſten Anſicht von Stand und Pflicht des Beamten. Daß der Stand nicht gegen Fürſtenwillkür ſicherſtellte und nicht jeder verdiente Beamte ſeine rechte Anerkennung fand, war ein Gebrechen, das nicht der Autokratie allein anhaftete; übler war es, daß zu viel von dem Volksleben in die Kreiſe der Beamt-

6) Preuß 3, 19.

ſchaft gezogen und dieſe dadurch für den Gang freier Entwickelung ſtörend wurde [7]): doch war man noch von den Gedanken der Centraliſation und Bureaukratie des Revolutionszeitalters entfernt. Die Geſinnung der Beamten mußte bei zunehmender Thätigkeit der Fürſten und Miniſter ſchneller kräftiger werden; Sinecuren litt die Autokratie, die ſelbſt arbeitete, nicht; redlicher Wille, Gutes zu ſtiften, zeigt ſich in dieſem Zeitalter bei weitem häufiger als in der Zeit Ludwigs XIV.; feiler und heuchleriſcher Eigennutz und unwürdige Speichelleckerei war nicht der Charakter der Ergebenheit gegen die thätige Autokratie; dieſe ſelbſt wies mehr auf die Pflichten gegen den Staat, als auf die Verherrlichung des Throns durch Huldigungen der Hofſittigkeit und Gunſtbuhlerei hin. Der Adel hatte in Friedrich II. einen entſchiedenen Gönner in Allem, wo es auf Ehre und Bravour ankam [8]); die Cadetteninſtitute waren nur für

7) In Frankreich wucherte die Vielregiererei auch unter Ludwig XV. fort. S. darüber Grimm corresp. I, 4, 506.

8) Oeuvr. histor. 4, 307: On avait dégagé le corps des officiers de tout ce qui tenait à la roture; ces sortes de sujets furent placés dans des régimens de garnison, où ils valaient au moins ceux, aux quels ils succédaient, qui étant trop infirmes pour servir furent pensionnés, et comme le pays même ne fournissait pas le nombre de gentilshommes, que demandait l'armée, on engagea des étrangers de la Saxe, du Mecklenbourg ou de l'empire, parmi lesquels ils se rencontraient quelques bons sujets. Il est plus nécessaire que l'on ne croit de porter cette attention au choix des officiers, parceque d'ordinaire la noblesse a de l'honneur. Il ne faut pas disconvenir cependant, que quelque fois on rencontre du mérite et du talent chêz des personnes sans naissance; mais cela est rare, et dans ce cas on fait bien de les conserver. Mais en général ils ne reste de ressource à la noblesse que de se distinguer par l'épée, si elle perd son honneur, elle ne trouve pas même un refuge dans la maison paternelle; au lieu qu'un roturier, après avoir commis des bassesses reprend sans rougir le metier de son père, et ne s'en croit pas plus deshonoré.

Adlige bestimmt; Officierstellen kamen nur ausnahmsweise an Bürgerliche. Aehnlich verfuhr man in Frankreich [9]). An eine Repristination von Adelsrechten war aber nicht zu denken. An den Höfen nahm die neue Philosophie neben ihm ihren Platz; der Geist machte den Mangel des Geburtsadels gut. Im bürgerlichen Staatsdienste behielt er Vorrecht der Anwartschaft, aber zu der Geburt wurde auch persönliche Tüchtigkeit begehrt. Kastengeist, Sprödigkeit gegen Misheirathen ꝛc. dem Bürgerstande gegenüber wurden behutsam ausgesprochen; auch hier wurde auf die Stimme der „Philosophen" geachtet. Das Duell hatten auch unadlige Militärs und Studenten mit ihm gemein; dieses Point d'honneur konnten Gesetze nicht beseitigen; es wurde den Gesetzen zum Trotz von kriegerisch gesinnten Fürsten begünstigt [10]). Der Soldatenstand war für den Adel ein Zuwachs von Ehre; der gemeine Soldat, wenn auch nur als Söldner angesehen und härter als der Bürger und Bauer behandelt, hatte doch durch seinen Dienstcharakter einen Vorrang vor diesen, in der öffentlichen Meinung aber wenig Gunst; die Werbung lieferte ihm Taugenichtse in Menge; man sah in ihm nur den Stand des Zwanges und der Züchtigung, nicht der Ehren. — Im Bürgerstande regte sich theils durch die Ideen, die die Oppositionsliteratur

---

9) Nach dem Gesetze vom 22. Mai 1781 sollte Niemand Unterlieutenant werden, der nicht durch 4 Geschlechtsfolgen adlige Vorfahren habe. Bei der Aufnahme in Militärschulen wurde dies durch ein Gesetz v. J. 1751 begehrt.

10) Friedrich II. verordnete: Wenn ein Officier eine Lâcheté begeht oder auf sich sitzen läßt oder nicht ein braver Kerl ist, als dann der Oberste solches melden soll und S. Maj. wollen einen solchen Officier cassiren. Dieserwegen aber das Duell-Edikt nicht aufgehoben werden soll. Preuß 4, 327. Joseph II. dagegen war abgesagter Feind des Duells und duldete es nicht in der Armee.

verbreitete, theils durch die erweckende Thätigkeit der Autokratie für die materiellen Intereſſen höheres Selbſtgefühl; den Stand als ſolchen zu heben unterließ die Autokratie, aber er hob ſich durch die öffentliche Meinung und die edeln Beſtandtheile, die er in ſich enthielt. Die Abzeichen zur Unterſcheidung zwiſchen ihm und dem Adel, wie wenn auf der Redoute in Berlin 1743 nur der Adel roſenfarbige Domino's oder auf der würtembergiſchen Karlsſchule nur der Adel Puder tragen durfte, wurden von ihm als verletzend gefühlt. Die alten Kleiderordnungen, wo die Tracht nach dem Stande vorgeſchrieben wurde, kamen in Vergeſſenheit. Den Bauernſtand zu heben war die Autokratie eifrig bemüht; in Savoyen wurden 1762—1771 die Laſten und Leiſtungen der Hörigen gegen Ablöſung beſeitigt [11]); in Toskana 1776 die Frohnden (commandate) abgeſchafft; in Frankreich 1779 die Leibeigenſchaft der Kronbauern aufgehoben; in Deutſchland ſprachen ſich für Aufhebung der Leibeigenſchaft vor allen aus Joſeph II. 1781 f. [12]), der Markgraf von Baden 1783 ꝛc., in Dänemark, wo der ältere Bernſtorf das Beiſpiel gegeben hatte, wurde ſie 1788 erklärt. England ging noch weiter; im J. 1788 begannen die Parlamentsverhandlungen über Abſchaffung des Negerſklavenhandels. In der Ergebenheit der niederen Stände gegen die Autokratie war nicht mehr das Gaffen und Staunen des vorigen Zeitraums; die Bewunderung eines Friedrich II. und Joſeph II. hatte eine tüchtigere Grundlage; Unzufriedenheit mangelte

11) L'art de vérif. les dat. 17, 209.

12) Friedrich II. war nicht für die Emporbildung des Bauernſtandes. Preuß 1, 302 f. Im J. 1779 verordnete er, die Bauern ſollten leſen und ſchreiben lernen, doch nicht zu viel, ſonſt laufen ſie in die Städte und wollen Secretärs werden. Aehnliches im J. 1784. Preuß a. O. In Rückſicht auf die Leibeigenſchaft faßte Friedrich das Recht alter Verträge ins Auge. Preuß 3, 96 f.

aber in den Staaten dieser Fürsten nicht. Die Gährung der Gemüther in Belgien und Ungarn ging aus der Verletzung hergebrachter Rechte hervor; gewaltsamer brach die in Frankreich hervor, wo alles Recht gebeugt und gebrochen war und während die Schlösser der Edelleute von den Bauern verbrannt wurden, die adligen Zöglinge der neuen Philosophie selbst einen ganz neuen Zustand der Dinge statt der Aufrichtung verfallener Trümmer begehrten.

3. Staatsverwaltung und Volksleben.

Der Gang der Entwickelung führt uns hier nicht zu völlig neuen Erscheinungen, wohl aber zu einem anziehenden Schauspiele, das über ganz Europa hin gleichmäßiges Wirken und Schaffen der Machthaber zum Ausbau des Staats, Wetteifer in Thätigkeit und im Streben nach der Gunst der öffentlichen Meinung darstellt. Was früher Peter I. und Friedrich Wilhelm I. vereinzelt thaten, das wurde nun zur Regel; wozu jene natürlicher Takt und gesunder Kernverstand geführt hatte, das geschah nun im Lichte des Geistes, der die Machthaber ergriffen und zu seiner Anerkennung gewonnen oder gezwungen hatte. Friedrich II. kündigte sich als rastlos thätigen Arbeiter für den Staat an, derselbe arbeitete im Einverständnisse mit der geistigen Macht, von der die öffentliche Meinung bestimmt und der Ruhm gespendet wurde; die natürliche Anlage Friedrichs zur Thätigkeit wurde durch die Vorstellungen von Fürstenpflicht und Fürstenehre gekräftigt; seine Erfolge, seine Geltung bei den „Philosophen" riefen zum Nacheifern; er wurde zum Muster auch für die, welche ihn haßten und beneideten. Doch nicht daher allein ist die allgemeine Regsamkeit in den europäischen Staaten, die seit dem Ende des siebenjährigen Krieges hauptsächlich hervortritt, abzuleiten; gleichzeitig

mit Friedrichs Anfängen und unabhängig von ihm, aber, wie er, von der neuen Philosophie geweckt, arbeiteten in mehren Staaten Fürsten oder Minister in ähnlichem Sinne. Schon vor Friedrichs Thronbesteigung war Tanucci in Neapel, Karls IV. und (bis 1777) Ferdinands IV. Minister bemüht, das gänzlich versunkene Staatswesen aufzurichten; Dänemark hatte unter Friedrich V. und Christian VII. in Joh. Hartw. E. Bernstorf 1751—70 einen Wohlthäter, dessen preiswürdige Waltung Licht und Recht pflegte; in Portugal begann mit Joseph Emanuel (1750—77) eine schonungslos durchgreifende Reform durch Pombal, selbst in Spanien wurde schon unter Ferdinand VI. durch Ensenada und Wall Gutes geschaffen; Maria Thereſia, nie für die neue Philosophie eingenommen und auch vom Vorurtheil für das Hergebrachte nicht frei, aber von dem besten Willen, ihren Völkern wohlzuthun, wurde nur durch den Erbfolgekrieg verhindert, sich selbst in mütterlichen Bestrebungen zu genügen. Dies wie ein Gegengewicht gegen die Verwahrlosung des Staatswesens in Frankreich unter Ludwigs XV. Mätressen, in Sachsen unter Brühl, in Baiern unter Karl Albrecht, in Rußland unter Elisabeth, und gegen die heillose Zerrüttung Schwedens und Polens durch eine feile und verrätherische Aristokratie. Als Panorama aber im Lichte der Aufklärungs- und Gesittungspolitik stellt sich Europa dar in den letzten Jahrzehnden vor Ausbruch der französischen Revolution. Katharina II., Gustav III., Leopold von Toscana, Joseph II., Friedrich August von Sachsen, Karl Friedrich von Baden, Ernst II. von Gotha, Karl August von Weimar, Leop. Friedr. Franz von Dessau ꝛc. waren, wie Friedrich II., selbst thätig zu schaffen und zu ordnen; Joseph Emanuel, Karl III. von Spanien und Ludwig XVI. ließen Reformen geschehen. Die Minister Pombal,

weit auseinander; von Bürgersoldaten hatte man nur bei Aufständen in Baiern, Tyrol, Schottland und Genua eine Vorstellung erlangt, aber diese wurde nicht ausgebildet. Aushebung der Landeskinder zum Waffendienste setzte Friedrich II. nach dem Vorgange seines Vaters fort, Joseph II. ahmte die Einrichtung des Cantonwesens nach, in Rußland war das Aufgebot zu den Waffen in der weitesten Ausdehnung vorhanden, auch in Schweden, Dänemark, Frankreich, Sardinien, Spanien ꝛc. wurden Bürger und Bauern zum Kriegsdienste in Anspruch genommen, ja deutsche Fürsten niedern Ranges begnügten sich nicht damit, geworbene Soldaten an andere Mächte zu liefern [1]), sondern verkauften Landeskinder, die mit Zwang ausgehoben waren, in ausländischen Dienst [2]). Dennoch dauerte die Werbung fort; Friedrich gab auch darin das Beispiel, das Ausheimische mit dem Heimischen zu vermischen und zugleich den Ausdruck der Ueberzeugung, daß der Geist des Heeres ein anderer als der der Landesbevölkerung seyn könne, zugleich aber in seinem berühmten Worte über den Werth des letzten Thalers im Kriege zu erkennen, daß ihm nicht der Geist des Volkes, sondern das Geld die bedeutendste Springfeder zum Heerwesen zu enthalten schien. Dennoch nahm er den Geist des Volkes für seine Waffen in Anspruch;

---

1) Friedrich II. (oeuvr. hist. 2, 55): L'electeur de Cologne entretenait huit à douze mille hommes, dont il trafiquait comme un bouvier avec les bestiaux. Von Friedrich von Hessen s. denk. 2, 207.

2) Vertrag des Landgrafen von Hessen-Cassel (über 12000 Mann) und des Erbprinzen, der Hanau hatte, (über 608 M.) mit England s. Martens recueil 1, 540. 545. 570. Ein merkwürdiges Gegenstück dazu geben die Sachsen, die 1758 f. in französischem Solde dienten (12 Regimenter), während ihre Landsleute von Friedrich II. zum Kriegsdienste gegen ihres Königs und Frankreichs Sache ausgehoben wurden.

wiederum traf dieſelbe Disciplin, welche nur für zuſammengebrachte und freiwillig für Geld in den Zwang des Kriegsweſens getretene Maſſen gerathen oder nothwendig erſcheinen kann, wie noch jetzt in England die Argumentation für die Peitſche lautet [3]), auch die aus der heimiſchen Bevölkerung genommenen Soldaten; es ward mehr auf die völlige Aneignung des Willens zum blinden Gehorſam als auf Erweckung nationaler Begeiſterung gegeben. Dem allgemeinen Begriffe von Gehorſam ſtand zur Seite der von Ehre: dieſer war die Norm für die Officiere; ihm vertraute man in dem Maße, daß kein Bedenken getragen wurde, Ausländer als Officiere anzuſtellen; auch bewährte er ſich in der That. Der Ruf des preußiſchen Heerweſens veranlaßte ſelbſt die franzöſiſche Regierung 1776 preußiſche Disciplin theilweiſe einzuführen [4]); aber S. Germain's Verſuche mißglückten; überhaupt war das Heerweſen des weſtlichen Europa für das Maſchinenartige wenig empfänglich, während die Heere des öſtlichen und nördlichen in Nachahmung des preußiſchen Waffenthums dieſem auch nicht einmal in äußerer Dreſſur gleich kamen, oder aber in ihrer nationalen Kriegsart weit gegen dieſes zurückſtanden. Was die preußiſchen Waffen zu Lande, das waren die engliſchen zur See; auch hier ungemeine Ausbildung der Waffenfertigkeit und blinder Gehorſam des Schiffsvolks, doch mehr Nationalität als dort und der Mechanismus, der zur See eben ſo ſehr im Kampfe mit der Natur als in Handhabung der Waffen ſich erfüllt, nicht in Gefahr zu geiſtloſem Maſchinenweſen zu werden. Dazu hatte die geſamte Lebensentwickelung in England

3) Selbſt Mirabeau, La monarchie Prussienne sous Fréd. le Grand 4, 2, 164, urtheilt günſtig über die Leibesſtrafen der Soldaten.

4) U. a. des coups de plat de sabre ſtatt Arreſts. S. das Geſetz v. 25. März 1776 in Isambert recueil 23, 451 f.

dem Volke eine nähere Hinweisung auf das Seewesen gegeben, als die Preußen in der ihrigen für das Heerwesen hatten; dort war Natur, hier Kunst, dort Volkstrieb, hier Erziehung durch Machtgebot; martialischer Sinn, dem preußischen Heere vor allen übrigen eigen, war aber auch im preußischen Volke mehr als sonst irgendwo. Das Zeitalter Friedrichs ist nicht durch die Verpflanzung eines neuen Geistes im Waffenthum von Preußen zu den Heeren und Völkern des übrigen Europa, sondern durch die Ausbildung des Heeres in seiner Gesondertheit vom Bürgerthum ausgezeichnet. Die Scheidung zwischen Bürgern und Soldaten wurde größer als je zuvor; die Bevölkerung Europa's theilte sich in Bürger, die nichts mit den Waffen zu thun hatten, und in Soldaten, denen das Bürgerthum fremd war. Die stehenden Heere waren zahlreich, aber der martialische Geist in ihnen von keiner höhern Idee aus dem Begriffe Vaterland getragen; so zogen sie gegen die Bürgerheere des für Freiheit und Vaterland begeisterten und bewaffneten französischen Volkes.

Das Recht.

Im Rechtswesen hat Friedrichs II. Zeitalter das preiswürdigste Verdienst um die Menschheit. Er selbst eröffnet die Reihe ihrer Wohlthäter mit Abschaffung der Folter (mit Beschränkung 1740, gänzlich 1754) und von da an sind eine Menge menschenfreundlicher Einrichtungen zu rühmen, die freilich mit der barbarischen Disciplin im Heerwesen zusammengehalten recht klar herausstellen, wie man nicht sowohl dem Humanitätsgefühl überhaupt als einzelnen Ideen folgte. Aber unvergeßlich ist das Andenken an Friedrichs Sinn für Verwaltung der Justiz im Volke, sein Pflichtgefühl, hier immer wach zu seyn, seine Veranstaltung eines neuen Gesetzbuchs über

ceß und Landrecht. Auch in andern Staaten wurde Weg-
ffung der Barbarei, gelehrter Verkehrtheit und pflichtver-
enen Schlendrians aus dem Rechtsweſen eifrigſt betrieben.
Geſamtgeſetzen für das Recht iſt zwar dieſe Zeit nicht
h [5]), um ſo mehr an Reformen. Daß in andern Staa-
außer Preußen die Barbarei der Folter abgeſtellt wurde,
hah nicht ſowohl nach Friedrichs Beiſpiele, als kraft des
ſt der öffentlichen Meinung, die durch Beccaria's Werk
r Verbrechen und Strafen (1764) Bewußtſeyn und Kraft
ngt hatte, Rigorismus und Pedantismus der Juriſten,
die Folter nicht entbehren zu können glaubten, zu über-
den. So folgte ihre Abſchaffung in Baden 1767, Mek-
burg 1769, Dänemark 1770, Churſachſen 1771, Schwe-
n 1772 (Guſtavs III. erſtes Geſetz), Polen 1776, Tos-
na 1786. Todesſtrafen wurden ſeltener, ſo bei Kindes-
derinnen das Säcken ganz abgeſchaft, bei dem Rädern, bei
n Lebendigverbrennen raſche Tödtung üblich. Auch ward
on an Beſſerung der Gefängniſſe gearbeitet (in Toskana);
s edeln John Howard's (1727—90) menſchenfreund-
he Thätigkeit wurde auch von den Fürſten geehrt. Indeſſen
ar Juſtizbarbarei nicht ſelten. Noch gab es Hexenproceſſe
d Scheiterhaufen für unglückliche Schlachtopfer theologiſch-

5) Friedrich II. Proceßordnung 1748. In Neapel der Carolinische
der publicirt 1754. Codex Maximilianeus Bavaric. criminalis 1751,
liciar. 1753, civilis 1756. Oeſtreich. Geſetzbuch 1767 (nicht publi-
t), constitutio crim. Theresiana 1769. Joſephs II. allgemeine Ge-
ichtsordnung zugleich mit der neuern preußiſchen 1781, deſſen bürgerl.
d crim. Geſetzbücher 1786, 1787 (unvollſtändig). Das preuß. Land-
ht, unter Friedrich II. (nach dem ungenügenden Corp. Jur. Frider.
J. 1749) veranſtaltet und 1784 angekündigt Katharina's II. Ge-
commiſſion 1767, Commiſſion zur Reviſion des ſpaniſchen Criminal-
er (ohne Erfolg) unter Karl III., Zamoiski's polniſches Geſetzbuch,
rworfen 1780.

juristischen Wahns; in Würzburg wurde 1749 eine Nonne, in Landshut 1750 ein dreizehnjähriges Mädchen und noch 1782 in Glarus nach Urtheil des reformirten Magistrats eine Frau als Hexe verbrannt. Maria Theresia ließ in ihrem Criminalgesetzbuche 1769 die Folter mit grausamen Gradationen fortdauern; Elisabeth von Rußland mogte kein Todesurtheil unterzeichnen und doch geschah unter ihr das Entsetzlichste; Katharina II. schaffte 1762 die Folter ab, ließ sie aber, wenn auch mit Beschränkungen, 1767 wieder zu! Das baiersche Criminalgesetzbuch vom J. 1751 strotzt von Barbarei. Der kirchliche Fanatismus erschlaffte in Portugal, Spanien, Italien, die Inquisition verlor durch Beschränkungen in Portugal (1758 und 1769), in Spanien (1762 und 1770), ihre Furchtbarkeit, wurde in Toskana 1787, Sicilien 1782 und Modena 1785 ganz aufgehoben; aber die französischen Gerichte opferten ihm J. Calas, den Ritter La Barre und das Lebensglück Sirven's. Doch wurde schon vor der Revolution, 24. Aug. 1780, die vorbereitende Folter, question préparatoire, wobei es auf Ermittelung der Schuld ankam, abgeschafft und nur die question préalable, kurz vor der Hinrichtung zur Erpressung des Geständnisses von Mitschuldigen, blieb bis zum Nov. 1789. Abschaffung der Todesstrafe erklärten mehre Fürsten (Leopold von Toskana); lebenslängliches Zuchthaus wurde häufig statt der Hinrichtung; Joseph II. wollte das Beispiel mit einem neuen Strafrechte geben, aber er scheiterte an der Aufgabe; Willkür in Bestimmung von Strafen für einzeln vorkommende Fälle und Raffinement auf lebenslange Büßung statt einfachen Todes, namentlich durch qualvolle Einkerkerung, verkehrte Ansicht von Gleichförmigkeit der Strafen ohne Ansehen der Person machten ihn zu einem Peiniger; und statt des Rufes eines Menschenfreundes, der

zu ſeyn und zu ſcheinen ſich beſtrebte, hinterließ er das An-
ken eines Grauſamen, den einſeitige Anſichten und Luſt zur
illkür regierten. Preiswürdig iſt dagegen die britiſche An-
e von Verbrecher-Colonien (Sidney-Cove 1788). —
e Wiſſenſchaft des Rechts hatte im Geiſte der neuen Philo-
hie außer Beccaria dem Neapolitaner (—1769) auch in
neveſi einen tüchtigen Lehrer; außer dem Bereiche jenes
ſtes wurden römiſches und kanoniſches und einige Natio-
rechte mit Gelehrtenfleiß bearbeitet [5]). — Kenntniß des
hts unter dem Volke zu verbreiten und von dem Juriſten-
ide das Monopol derſelben abzubringen, ward nicht gedacht
) verſucht, auch der juriſtiſchen Chikane nicht genugſam ge-
et: doch Genauigkeit und Abkürzung des Verfahrens be-
te nicht bloß Friedrich II.; auch Leopolds von Toskana
ſetzgebung vernachläſſigte dieſes nicht; in Rußland ward
53 und 1766 prompte Juſtizpflege geboten. Zu Motivi-
g ihrer Urtheile wurden die Richter in Neapel 1774 ver-
htet. Eingriffe in den Rechtsgang, Aenderung der Urtheile,
ſetzung der Richter wurden ſelten geübt; doch ſcheute die
ratie ſich nicht, wenn ſie glaubte eine richtigere Einſicht
haben, als die Richter, im eigentlichen Heiligthum des
hts nach Willkür zu ſprechen. Im Volke war das Rechts-
hl nicht mehr ſo niedergedrückt, als im vorigen Zeitalter;
Vertrauen, daß man zu ſeinem Rechte gelangen könne,
chte; des Müllers von Potsdam Berufung auf das Kam-
gericht weiſt auch hier auf Preußen als den Muſterſtaat.
fällt in die Augen, daß bei zunehmender Aufklärung und
ltung auch das Gefühl der Rechtsverletzung empfindlicher
en mußte; es bekam ſeinen Wortführer nicht bloß in

5) C. F. Hommel —1781, N. v. Hontheim (Febronius) —1791, Blackſtone —1780, J. S. Pütter —1807 u. A.

Voltaire; es gab auch eine Stimme des gutmüthigen und duldsamen Deutschlands in Schillers Kabale und Liebe, in Ifflands Schauspielen ꝛc. Ob mit der Rechtlichkeit der Richter auch die Rechtlichkeit im Volke zugenommen und die Zahl der Schurken sich vermindert habe, und ob mit dem Fortschreiten der Gesittung der Verbrechen weniger geworden seyen, darauf ist nicht bloß aus den Verzeichnissen der Gerichte zu antworten. Wir werden unten die Gesinnung zu prüfen haben.

Die materiellen Interessen.

Arbeit war das Losungswort der Fürsten, die die Ansicht hatten, sie seyen um des Staates willen da; mit Arbeit sollte das Volk der Fürsten Thätigkeit erwiedern; es wurden Festtage abgeschafft [7]), um der Werkeltage mehr zu haben, es wurden Spinnhäuser für Faule, Arbeitshäuser für Fleißige eingerichtet, Zigeuner ꝛc. zu seßhaftem Leben genöthigt, Ausländer zur Ansiedlung gelockt [8]), um die Zahl der Arbeiter zu vermehren, die Urbarmachung öder Landstriche betrieben [9]), zum Ackerbau [10]) und jeder Art Industrie aufgemuntert, Dörfer und Städte angelegt [11]). Im Allgemeinen setzte sich Col-

7) In Preußen, Spanien, Neapel, Baiern, Schweden, Frankreich.

8) Unter Ferdinand VI. wurden in Spanien 20,000 Landstreicher genöthigt sich anzusiedeln. Colonisten wurden nach Rußland 1764 f., nach Ungarn 1774 f. berufen.

9) Oderbrüche durch Friedrich II., die Sierra Morena durch Olavides (s. Spanien), das Donaumoos, die toskanische Maremma, die pomptinischen Sümpfe.

10) Pflugführung Josephs, Ackerbau-Commission Gustavs III., Landhaushaltungsgesellschaft in Dänemark 1770, Bauernprämien in Weilburg 1777, Preis auf Kornausfuhr in England.

11) Cherson 1778. Odessa 1788. Von 1740—86 280 preußische Dörfer.

berts System fort; es wurden Kräfte hervorgerufen, Institute zu ihrer Bildung gegründet [12]) und das Volk zu Gewinnung reichlicheren Ertrages vom Gewerbe angewiesen, damit auch der Staat reichlicheres Einkommen habe. Nicht minder dauerten, wo nicht die alten Monopole, die hie und da (in Dänemark 1761, in Toskana 1768, im spanischen Colonialhandel seit 1765) gänzlich aufgehoben wurden, dennoch monopolistische Regalien, lästige und lähmende Beschränkungen, Verbote, Aufpassereien und Controlen für Verkehr und Handel fort; indem man die Thätigkeit zu vermehren suchte, hemmte man zugleich deren freie Bewegung und Entwickelung und scheute sich auch, den veralteten Zunftbann des Gewerbes, der jetzt nur nachtheilig wirkte, zu beseitigen. Der Nachtheil, den dergleichen Einrichtungen für die Sittlichkeit mit sich führten, wurde nicht in Anschlag gebracht; im Staatshaushalte wurde jene bei Seite gesetzt, wie in der Kriegszucht die Menschlichkeit. Die Interessen der Persönlichkeit der Staatsgenossen wurden überhaupt von der Finanz außer Acht gelassen; diese begehrte Geld; mit Gelde kaufte man Menschenkraft und die Mittel, Großes auszurichten. Dennoch war der Bedarf größer als der Vorrath; stehende Heere und wiederholte Kriege waren der fressende Krebs am Staatsvermögen; schlechtes Geld und Papiergeld [13]) mußte aushelfen; Schulden hatte am Ende dieses Zeitraums jeder Staat. So wurde der Bedacht auf Behaglichkeit des Völkerlebens noch spärlicher, die gebotene Bewegung der Kräfte in ihm noch mannigfacher, das Raffinement, von der Arbeit und dem Genusse der Völker erhöhten Antheil zu gewinnen noch feiner als in der Zeit Colberts. Friedrichs II. Regie und Josephs II. Handels- und Steuer-

12) Industrieschule zu Elbingerode 1771.

13) Auch in Rußland 1768.

ordnung geben den Maßſtab für die Anſprüche, die für den Staat gemacht wurden und, mit Guſtavs III. Branntweinmonopol, für die Beſchränkungen des Verkehrs. Es iſt begreiflich, daß die Luſt des Vielregierens und die Ueberſchätzung des Geldes der Annahme des phyſiokratiſchen Syſtems, welches den Beſchränkungen des Gewerbes und Handels zuwider war, ein Hinderniß ſeyn mußte; dagegen entſprach Ad. Smiths Syſtem, das auf Vermehrung der Arbeit und Verminderung des Genuſſes hinausging, der herrſchenden Praxis in der Staatsfinanz, und nur Joſeph II. verſuchte die Einführung eines dem phyſiokratiſchen Syſteme analogen Steuerweſens. Darin alſo ſah dieſe Zeit keine andere Tendenz des Staatshaushalts als die vorige; wohl aber gewährt der Blick auf den Verbrauch die Befriedigung, daß mit dem Bedacht auf Vermehrung des Einkommens und bei den geſteigerten Anforderungen, die die Sicherſtellung oder Vergrößerung des Staates nach außen durch ſtehende Heere und koſtſpielige politiſche Verbindungen machten, ein edler Eifer, Anſtalten für das Volksbedürfniß zu gründen verbunden war. Auch hier iſt das nicht autokratiſch regierte Europa und überhaupt das Streben der Völker zugleich mit zu beachten und der Geiſt der materiellen Intereſſen in ſeinen Geſamt-Wirkungen anzuſchauen. Es wurden die Exiſtenzmittel vervielfältigt [14]), Berg-, Forſtweſen genauer geregelt [15]), das Fabrikweſen befördert [16]),

14) Vermehrung des Kartoffelbaus beſonders ſeit den Hungerjahren 1770 und 1771. Anbau der Futterkräuter, Verbeſſerung der Viehzucht, Einführung ſpaniſcher Schafe (in Sachſen 1765), Geſtüte ꝛc., Anpflanzung amerikaniſcher Holzarten ſ. 1781.

15) Bergakademie zu Freiberg 1765, Bergſchulen in Rußland 1772.

16) Porcellan-, Sammet-, Papier- und Spitzenfabrik in Berlin, engliſche Dampfmaſchine durch Bücking nach Preußen. Cattunfabriken. Seidenwürmer nach der Ukraine. Stahlfabrik in Tula vervollkomm-

...gen gebaut [17]), durch Entdeckungsreisen [18]) und na-
...schaftliche Institute [19]) hinfort die Kenntniß und
...ng der für den Menschen vorhandenen Güter der Erde
..., auch noch wohl Gesellschaften für Gewerbe und
(Seehandlungscompagnie in Berlin 1772, östreichische
...sche Seehandlungsgesellschaft in Josephs II. Zeit u. a.)
... Zugleich wurde nicht gespart, wo es Unterstützung
...dürftiger, Rettung aus Gefahren, Sicherheit des Le-
...d Gesundheit, Unterricht und Bildung zu höheren Le-
...cken und Leistungen galt und wo der Staat nicht auf
... ihn zurückfallenden Nutzen rechnen konnte. Es ent-
...Krankenhäuser [20]), Findelhäuser, Entbindungshospi-
...), Pockenimpfungshäuser [22]), Hebammeninstitute [23]),

...e verkehrt es hie und da bei dgl. zuging s. Schlosser 2, 232
... Baiern.

...Fortgesetzt in Frankreich, wo unter der Regentschaft die erste
..., von Paris nach Rheims zur Krönung Ludwigs XV., erbaut
...en in Toskana, Süddeutschland, Preußen (erste Chaussee 1787),
...; musterhaft in England. Im Kanalbau ist der Bridgewater-
...758—77 das Glanzstück dieses Zeitalters. Das Postwesen war
... in England vorzüglich, in Frankreich leidlich, anderswo kläglich.
... G. Anson 1740—44 (zu anderem Zwecke ausgesandt), L. A.
...ville 1766—69, J. Cook (Banks, Forster, Sparmann ꝛc.)
...71; 1772—75; 1776—80; La Peyrouse 1785—88; J. C.
... 1761—67 (nicht zunächst zu naturwissenschaftlichen und ge-
...en Zwecken), J. Bruce 1768—73; P. S. Pallas 1768—73,
... Gmelin 1768—74.

...) Sternwarten zu Wien 1755, Mailand 1765, Oxford 1772,
...o, Seeberg 1787 ꝛc. S. Wachler Gesch. d. Lit. 4, 277. Na-
...nschaftliche Museen (Wachspräparate in Florenz), zoologische
...neralsammlungen.

...) Die wiener, eine Frucht eingezogener Klostergüter, die peters-
... ꝛc.

...) Kinderhaus und Accouchir-Hospital in Moskau 1763, Findel-
...rziehungshaus zu Petersburg 1767, 1770.

...) Durch Gustav III.

...) Reglement in Schweden 1770.

mediciniſche Collegien [24]), Anſtalten, Geſundheitsbrunnen und Bäder zu benutzen [25]), Begräbnißſtätten außer den Kirchen und ſtädtiſchen Mauern [26]), Wittwenkaſſen [27]), Geſellſchaften für Sterbefälle ꝛc. [28]), Erfindſamkeit, Fleiß und gemeinnützige Aufopferung wackerer Männer des Volkes arbeiteten den Beſtrebungen der Machthaber in die Hand. England konnte hier in manchem zum Muſter dienen, aber auch in den Autokratien war große Thätigkeit. Im J. 1740 wurde in Frankreich eine Anſtalt zur Rettung Ertrunkener gegründet, 1744 bildete in England ſich eine Geſellſchaft zur Sicherung gegen das Begraben Scheintodter; 1747 gründete Hecker in Berlin eine Realſchule, Tob. Mayer löſte 1750—62 die Aufgabe, die Länge zur See zu beſtimmen [29]), 1751 erfand Franklin den Blitzableiter, 1764 Highs zu Leigh die Spinnmaſchine, bald darauf Arkwright die Baumwollenſpinnmaſchine, wofür ihn Georg III. zum Ritter erhob; Ackerbaugeſellſchaften entſtanden 1764 in Kärnthen, 1767 in Tyrol; die Technologie wurde zum Studium (Beckmann), man gründete Gewerbs- und Handelsſchulen, in Glouceſter wurden (1781) Sonntagsſchulen eingerichtet, zu Mannheim 1782 eine Kran-

24) Mediciniſches Reichscollegium in Petersburg 1763, Sanitätscollegium in Sachſen 1765, k. Societät der Medicin in Paris 1780, chirurgiſche Akademie zu Wien.

25) In dieſer Zeit ungemein vermehrt.

26) Im J. 1778 verbot Maria Thereſia die Beſtattung in den Kirchen, auch ſollten die Friedhöfe nicht in der Nähe von Wohnhäuſern angelegt werden. In Frankreich wurde 1777 Begräbniß in den Kirchen nur Würdenträgern der Kirche ꝛc. belaſſen. Isambert 23, 391. Aehnliche Anſtalten wurden in den meiſten übrigen Staaten getroffen.

27) In Berlin 1775.

28) In Petersburg 1775.

29) Veranlaßt durch einen vom engl. Parlamente dafür ausgeſetzten Preis.

ärterſchule, 1783 wurden die Montgolfieren erfunden, pfmaſchinen durch Roebuck in Edinburg und Watt in gow 1764 und Bulton 1775, 1788 durch den Schot- Rüller ein Dampfboot erbaut ꝛc. Patriotiſche Geſellſchaf- ab es in Spanien 36 im J. 1788. Zugleich machten kein [30]) und Wohlfahrtspolicei im Einverſtändniß mit der Fortſchritte; es wurde gegen Verwahrloſung der n Jugend, gegen Ammen und Schnürbrüſte geeifert, den ſchritten anſteckender Krankheit Schranken geſetzt, Quack- en das Handwerk verwehrt, der Naturgenuß und Reiſen ohlen, Mineralwaſſer und ſtärkende Bäder häufiger in endung gebracht. Hauptplatz des Handels war London; h Verbindung mit England ſtieg Hamburg, durch Handel Polen, Ruſſen und Orientalen und durch Buchhandel ig; Cadix ſeit 1739 durch den amerikaniſchen Handel, rpool und Briſtol durch Sklavenhandel, Kopenhagen durch del nach China und Dänemarks Friedensſtand ſeit 1721, nchester und Birmingham durch Fabrikwaaren, Petersburg h Oſtſeehandel ꝛc., Amſterdam behauptete nur kümmerlich n der erſten Plätze.

Die Vermannigfachung der Bedürfniſſe für das Prie- leben hielt gleichen Schritt mit den geſteigerten Erwerbs- teln und den Anſprüchen des Staats; wie die Eilpoſten Dampfwagen Frequenz der Reiſenden veranlaſſen, ſo riefen ſprüche des Staats an den Luxus dieſen nur mehr hervor. ſſee wurde nun (ſeit 1750 mit Cichorien vermiſcht) allge- in zum Getränke auch des gemeinen Mannes und, wenn

30) A. v. Haller — 1777, G. B. Morgagni — 1771, G. B. van rieten — 1722, W. Hunter — 1783, J. Hunter — 1793, J. Brown 1788, Th. Sydenham — 1789, P. Camper — 1789, J. A. Unzer 1799, J. A. D. Tiſſot 1767 f., J. G. v. Zimmermann — 1795.

im Norden das Biertrinken ſeltner wurde, dafür um ſo mehr Branntewein verbraucht, Thee, Rum und Arrak häufiger und Punſch und Grog von England nach dem Feſtlande verpflanzt[31]). Die Firma „Reſtauration" hatte zuerſt Paris 1765. Die Tracht wurde durch einheimiſche und fremde Stoffe, insbeſondere Kattune, Nankings, Muſſeline, Flore, Spitzen, Manchester, Piqué, feine Tücher, leichte ſeidene und halbſeidene Zeuge ꝛc., mannigfacher, die Mode nicht ſtetiger und vernünftiger; doch befreite man ſich von Alonge-Perrücken und Reifröcken, dagegen blieben Haarbeutel und Zöpfe, Pochen und culs de Paris ꝛc. an der Ordnung; Puder und Schminke behielten noch ihr Recht. Paris war Geſetzgeberin im Reiche der Moden; doch fand engliſcher Geſchmack neben dem franzöſiſchen Eingang. Nationaltracht war mehr Sache des gemeinen Mannes als der höheren Stände und nur im Oſten und Süden Europa's übrig; Guſtavs III. Verſuch, bei den Schweden eine Nationaltracht einzuführen, mislang.

Das ſittlich-geiſtige Leben.

Das Zeitalter der neuen Philoſophie und Freigeiſterei iſt bei den Frommgeſinnten in verrufenem Andenken, mehr noch bei den Zeloten. Es iſt wahr, die Kirche wurde in ihrer Grundveſte erſchüttert und religiöſe Geſinnung durch den hochfahrenden Geiſt der profanen irdiſchen Weisheit überwogt und eingeſchüchtert. Die Fürſten hatten, wie ſchon bemerkt, nicht die Abſicht, dem Volke ſeinen Glauben und ſein Vertrauen auf die Segnungen des Chriſtenthums zu verkümmern; viel-

31) Im J. 1788 wurden 37½ Mill. Pfund Thee aus Canton nach Europa ausgeführt; der ruſſiſche Landhandel brachte überdies bedeutende Quantitäten. Das Punſchtrinken kam von England nach Frankreich im J. 1781, Le Grand 1, 102.

mehr hielten ſie die religiöſe Stimmung der Gemüther für geeignet, die Regierung zu unterſtützen; Friedrich wies nach erlittenen Niederlagen die Feldprediger an, durch eindringliche Ermahnungen den geſunkenen Muth des Heers aufzurichten: aber eine Scheidewand zwiſchen der neuen Philoſophie und dem Volke zu ziehn war unmöglich; das Kirchenthum, den Angriffen der neuen Philoſophie bloßgeſtellt, konnte nicht aus den Motiven der bloßen Berechnung vor Gefährde bewahrt werden. So griff, namentlich im proteſtantiſchen Deutſchland, der Indifferentismus weiter um ſich, als in der Abſicht der der neuen Philoſophie befreundeten Fürſten lag; der Zweifel drang auch in den ſchlichten Sinn der Ungelehrten. Der Bigotismus und Fanatismus der Anhänger des Papſtthums verlor in den Jeſuiten eine mächtige Stütze; das Mönchthum wurde zum Spott [32]); die Kirchengebräuche wurden zu leeren Formen; es trat eine bedenkliche Leere der Gemüther ein und dieſer ſchmeichelte ſich die neue Philoſophie ein, um ſo gefährlicher, je roher der Geiſt, der ſie aufnahm und je gröber die Misdeutung und verkehrter die Anwendung. Mit ſolcher Geſinnung, ohne Feſtigkeit in dem alten Glauben und ohne rechtes Verſtändniß der neuen Weisheit gingen die Franzoſen der Revolution entgegen; daher frohlockten ſie bald nachher in Abſchaffung des Chriſtenthums und des Papſtthums.

Ob nun aber die ſittlichen Zuſtände jener Zeit eben ſo im Verfall waren als die kirchlichen, iſt eine andere Frage. Daß in den Staatshändeln die Politik nicht beſſer und nicht ſchlechter war, als in der frühern Zeit, iſt oben dargethan worden, und ſchlimm genug, daß die neue Philoſophie hier gar nichts Gutes ſtiftete; dem guten Willen und Eifer der für

32) Selbſt der Erzbiſchof von Gneſen, Ignaz Krasicki ſchrieb um 1775 eine Monachomachia.

den Staat thätigen Autokratie lagen nicht bloß politische Motive zum Grunde; der Gedanke der Pflicht gegen den Staat hat bei dem Machthaber den reichsten moralischen Gehalt; mogte damals auch Ruhmsucht ihn beleben, so hat doch diese unkirchliche Fürstenmoral mehr Gutes hervorgebracht, als Ludwigs XIV. Selbstsucht, die bei einer anfangs großartigen Thätigkeit blinden Kircheneifer ohne Vernunftmoral zur Begleitung hatte. Der sittliche Gehalt im Hofwesen und in dem Leben der höhern Stände erlitt durch die materialistischen Theorien der neuen Philosophen keine so erhebliche Verminderung, als früher und noch in dieser Zeit durch das schlechte Beispiel der Fürsten; die That war der Theorie vorausgewesen; als Helvetius Buch über den Geist erschienen war, rief Mad. Deffand: Er verräth das Geheimniß von Jedermann! Das Leben richtet sich leichter nach dem Beispiel als nach einer Doctrin; auch hatte der Geist der neuen Philosophie sich aus einer ihm verwandten und befruchtenden Atmosphäre entwickelt, er war Kind des Geistes der großen Welt und brachte nur zu objektiver Darstellung in Wort und Schrift, was im Leben schon vorhanden war. Der Regenten roués wurden nicht in der Schule der Literatur zu dem gebildet, was sie waren; vielmehr gingen die schändlichsten Bücher aus ihrer Genossenschaft hervor. Schlimmer wurde es in den höhern Ständen nicht durch die Literatur der neuen Philosophie; Ludwig XV., ihr Gegner, ist in der Sittengeschichte ein eben so großes Aergerniß, als die Pucelle und es fragt sich, ob diese so viel Unheil gestiftet habe, als jener. Wenn die verrufenen Reisen nach Paris für die Vornehmen und Reichen verderblich waren, so wurde dagegen in eben jener Zeit der Sinn für Anschauung von Natur und Völkerleben rege und Reisen nach der Schweiz und Italien ein vortreffliches Bildungsmittel. Selbst in der An-

lage von Gärten nach englischem Geschmacke näherte man sich der Natur wieder. Mehr als hierin wirkte J. J. Rousseau, dessen Zeichnung des Landlebens eines Vornehmen (in der neuen Heloise) allerdings nicht ohne Einfluß war, zu einer naturgemäßen Erziehung und gewiß nicht zum Verderben der Sittlichkeit unter den Großen. Daß auch die vormalige pedantische Hofsittigkeit einer freiern Bewegung Raum gab, daß die Etikette minder ängstlich wurde, daß Einfachheit und Natürlichkeit der Eleganz des Lebens zugemischt wurde, war sicherlich keine Brücke für die Libertinage. Die Reifröcke und Alongeperrücken waren keine Zwinger für diese gewesen. Auch in den Ergötzlichkeiten der Großen läßt sich mehr moralischer Gehalt als früherhin finden. Die grotesken Belustigungen, Wirthschaften, auch die Zwerge und Hofnarren kamen ab; Jagd, Glücksspiele, besonders an Badeörtern geübt, wie das nicht auf Hazard allein berechnete Kartenspiel, durch neue Gattungen vervielfältigt, Tanz, Maskarade ꝛc. dauerten allerdings mit dem Anhange von allerlei Untugend, mit Vapeurs der Damen, Intriguen und Buhlschaften ꝛc. fort; aber eine nicht zu verachtende Erscheinung ist, daß in den geselligen Vereinen Beschäftigung des Geistes begehrt und gefunden wurde und hierauf läßt sich doch nicht grade anwenden, daß es besser sey, gar kein Buch zu lesen, als ein schlechtes; der Drang nach geistiger Thätigkeit ist dem sittlichen Elemente im Menschen näher verwandt, als das Wohlgefallen an eitelem geistlosem Wahn und der Frivolität des äußeren Sinnentandes oder als die leere und über sich selbst brütende Gedankenlosigkeit. Die Freimaurerlogen pflegten Gedanken und Gefühl zugleich und bethätigten ihre wackere Gesinnung durch wohlthätige Stiftungen. Auf der Bühne kam durch die comédie larmoyante der Franzosen und im Roman durch englische Muster des Sentimentale zu

Ansehen; auch dies vor seiner Entartung ein dem Geiste der Zeit günstiges Merkmal und von tiefdringendem Einfluß auf die Gesinnung. Für die Bildung des männlichen Charakters insgemein war neben dem häufigen Reisen von ungemeinem Werthe die Zunahme geselliger Zusammenkünfte an öffentlichen Orten, wobei es nicht Zechen und Spielen galt. Die Kaffeehäuser hatten das Beispiel gegeben, jetzt kamen aus England Clubbs (im nördlichen Deutschland um 1770, in Petersburg 1769) und aus Italien Casinos dazu, es bildeten sich Harmonien u. dgl. Der gemeine Mann hatte an der europäischen Weltbildung, die aus dem vervielfältigten Verkehr und aus der Literatur hervorging, wenig Antheil; seine Moralität aber gewann wohl eben so sehr durch Kräftigung des Rechtsgefühls, als sie in der Abnahme blinder Ergebenheit gegen positive Menschensatzungen in der Kirche einbüßte. Das Nationale erhielt sich in der Masse, die durch gereiste Handwerker oder in Ruhestand versetzte Söldner nicht aus ihrem Gleise gebracht wurde, während die höheren Stände eine europäische Gesamtbildung annahmen und in der Gesellschaft der Gebildeten der Nationalcharakter durch jene neutralisirt wurde [33]). Welchen Völkern Europa's aber in dieser Zeit ein höheres, welchen ein niederes Maß von Sittlichkeit beizulegen sey, ist schon darum nicht im Allgemeinen zu beantworten, weil die Sittlichkeit jedes einzelnen Volkes nicht ohne die Berücksichtigung der geistigen Aufklärung und der Eigenthümlichkeit des Volksthums zu schätzen ist; dem einen ist nach seiner Einsicht eine Tugend, was das andere verwirft; dem einen ist nach seiner Anlage schwer zu erreichen, was bei dem andern sich von selbst ergiebt.

33) Depuis que l'Europe est civilisée d'une extrémité à l'autre, ce seroit plutôt par professions que par nations qu'on pourrait classer les habitans, ist nur einseitig wahr.

Die klimatiſche Grundverſchiedenheit der Völker des Nordens und Südens behauptete ſich hinfort [34]); die Völlerei behielt ihren Sitz im Norden, die Wolluſt im Süden; Deutſchland blieb der Sitz der Gemüthlichkeit und Gutmüthigkeit, das Herz von Europa. Das Nationalgefühl zu beleben glückte keinem Fürſten mehr als Friedrich II., ungeachtet er ſich der franzöſiſchen Cultur hingegeben hatte; angebornen Stolz behauptete der Engländer und Spanier, angebildeten bekam der Ruſſe; die Eitelkeit hatte hinfort ihren Thron in Frankreich. Eine treue Mutter hatten in der Nationalität die Volksfeſte; der Martinsabend, die Oſterfeuer, der twelfth day, die Hahnenkämpfe und Wettrennen Englands, die portugieſiſchen und ſpaniſchen Stiergefechte, der italieniſche Kletterbaum, das Carneval ꝛc. erhielten ſich ungeſtört, gleichwie der Geſchmack in National-Tänzen, als der portugieſiſche Foſſa, der ſpaniſche Fandango, die Polonaiſe ꝛc. Nicht minder feſt wurzelten bei mehren Völkern insgemein Gebräuche, deren Urſprünge und Zuſammenhang mit Meinungen oder einzelnen Vorfällen meiſt ſchwer zu erklären ſind, als das Glückwünſchen bei dem Nieſen, die Begrüßung durch Abnahme von Hut oder Mütze, das Aprilſchicken ꝛc.

Förderung der geiſtigen Cultur, Ehrenſache der neuen Philoſophie und der Regierungen jener Zeit, ward auch durch das reinſte Streben edler Männer von gediegenem Wiſſen und von ſittlicher Tiefe betrieben. Der Geiſt begegnete ſich in den verſchiedenſten Richtungen arbeitend und ſchaffend. Der Muth war überall freudig; das Denken hatte das Bewußtſeyn, Anerkennung zu finden; großartige Leiſtungen wurden mit Jubel begrüßt. Auf dem großen Markte der neuen Philoſophie

34) Bonstetten l'homme du Nord et du Sud.

trafen die Gebildeten aller Nationen zusammen, aber die neue Philosophie wirkte auch zur Hervorrufung eines Gegensatzes gegen sich selbst; die einzelnen Völker gewannen Reichthümer im Gebiete besonderer Wissenschaften und der Nationalliteratur; die französische Tünche schwand; aus dem Kampfe der Ansichten ging die echte Wissenschaftlichkeit siegreich hervor und der Nationalgeist trat wieder in seine Rechte. Wie nehmlich in den Kreisen der vornehmen Welt das Wohlgefallen an geistvoller Unterhaltung herrschend geworden war, wie selbst die Frauen sich mit den im französischen Gewande anziehend gewordenen Wissenschaften beschäftigten und sicherlich im Allgemeinen damals mehr mit Gedanken und Geist verkehrten als bei den Hoffesten eines Ludwig XIV. oder August II., so war auch in den Hallen der Gelehrsamkeit ein reges, frisches Leben und Freude an dem Wachsthum der Kraft und der zunehmenden Tüchtigkeit der Leistungen, mit denen der eleganten Verflachung der Garaus gemacht werden konnte. Nicht anders in der Nationalliteratur; die Eifersucht auf die französische brachte die deutsche, englische, italienische ꝛc. wieder zu Selbständigkeit. Für die „neue Philosophie" genügte es den Machthabern, Gunst gegen Verfasser und Schriften und Milde der Censur zu beweisen, das Uebrige that der Buchhandel, dessen Hauptsitz Leipzig (s. 1667) freilich für jene Literatur nicht das war, was einst die Firma à la Haye; Staatsinstitute für jene zu gründen schien nicht zweckmäßig; Voltaire's Projekt, eine Philosophen-Colonie im Preußischen zu gründen [35]), mag bei Friedrich ein Lächeln hervorgerufen haben. Den öffentlichen Unterricht dagegen durch französische Popularität und Gewandtheit zu beleben und zu befruchten, den ge-

35) Preuß 3, 264.

lehrten Pedantismus zu vermenſchlichen, verroſteten dürren Schulſchlendrian wegzuräumen und was dem Menſchen im Leben noth thue dafür zum Gegenſtande der Jugendbildung zu machen, überhaupt den Unterricht über jegliche Gattung von Staatsgenoſſen, über Arme und von der Natur Verwahrloſete zu verbreiten, darin wetteiferten mit den Regierungen, die in den katholiſchen Ländern nach Aufhebung des Jeſuitenordens und Beſchränkung des Kloſterweſens finanzielle Mittel in deſſen Gütern erlangten, edle Menſchenfreunde. Univerſitäten wurden zu Erlangen 1743 und (auf kurze Zeit) auch zu Bützow und Stuttgart, jenſeits des Oceans 1780 zu Philadelphia, gegründet; auf ſchon beſtehenden Univerſitäten neue Lehrſtühle errichtet; Münchhauſens Curatel der Univerſität zu Göttingen (ſ. 1770) wirkte verjüngend auch auf andere deutſche Univerſitäten. Auf Bibliotheken und andere zur Pflege der Wiſſenſchaften und Künſte gehörige Sammlungen wurden große Summen verwandt (die petersburger Eremitage dient zum Beiſpiele), Akademien der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen 1742, zu Göttingen 1750, Mannheim 1763, die herculaniſche 1755, zu Turin 1757, München 1759, Neapel 1779, Dublin 1782 ꝛc. geſtiftet. Lauſanne und Genf waren Bildungsſtätten für Männer und Jünglinge aller Nationen. Schullehrer-Seminarien wurden den erſten ihrer Art, die Hecker zu Berlin 1750 und Böttcher in Hannover 1751 anlegte, nachgeahmt; Hecker gründete 1743 die Realſchule zu Berlin; in Toscana wurden Töchterſchulen geſtiftet; es wurden Schulen für Taubſtumme (Abbé de l'Epée in Paris und Heinike in Leipzig 1778), für Blinde (durch Hauy zu Paris 1784), für Arme und Waiſen, für Juden (in Berlin 1779) ꝛc. angelegt. In Joſephs II. Staaten waren im J. 1775 nur 14,000 Kinder in die Schulen gegangen, im J. 1780 wurden der Schulkinder

239,242 gezählt. Rousseau's Emile brachte eine Revolution in der Erziehungsweise hervor; Basedow (1723—90), Trapp, Wolke, Crome ꝛc. kündigten mit dem Philanthropin zu Dessau 1774 eine neue Ordnung der Dinge an, Salzmann in Schnepfenthal gründete, weniger enthusiastisch, 1778 ein auf längere Dauer heilsames Institut, der edle F. E. v. Rochow wurde 1772 ein Wohlthäter der Dorfjugend durch Musterschule und Musterbücher; in Oestreich wurden (1770), in Rußland (1775) Normalschulen eingerichtet, es erschienen brauchbare Jugendschriften von Berquin, Campe, Weiße ꝛc. Die Deutschen eilten hierin den übrigen Nationen voraus und wenn die neue Philosophie mit ihrer Aufklärung wenig aus den höheren Ständen herab in das Volk gedrungen war, so wich der Aberglaube, besonders hinsichtlich der Naturerscheinungen und der Begegnisse des gemeinen Lebens, dem verbesserten Unterrichte wohl am meisten in dem protestantischen Deutschland; doch war sein Reich überhaupt ein unverwüstliches und mit tausend Wurzeln in Nationalität, historischen Erinnerungen und Denkmalen, Wohnsitzen und Naturbeschaffenheit bei den einzelnen Völkern festgewachsen. Gegen ihn hatte die Reformation, die den Teufel festhielt, nichts vermogt; was die Aufklärung des achtzehnten Jahrh. ausrichtete, war, Dank insbesondere den Naturwissenschaften und der Toleranz, die ihnen gegen kirchliche Verketzerung beistand, segensreich, aber nicht eine rapide Expansion allgemeiner Erleuchtung der Geister. Auch hier galt, daß Glauben mit Furcht der Masse mehr zusage, als Wissen ohne Furcht. Es kann nicht auffallen, daß Friedrichs II. Unterthanen an dem Kalenderaberglauben hingen *), so wenig als daß die wunderlustige Menge den Auto-

*) Preuß 3, 243.

maten Vaucanſons, den Kunſtſtücken Philadelphia's u. dgl. mit geſpannter Theilnahme zuſchaute, ein ſeltſames Zeichen aber war die Hinneigung derer, die ſich über das Volk erhaben dünkten, zu abenteuerlichem myſtiſchem Wahne und Betruge eines Caglioſtro (1743—95), S. Germain 1770 f. und Reimer (1733—1815), die Verirrungen der Freimaurerei zum Gaukelſpiel mit Ergründung eines jenſeits der Aufklärung liegenden Gebiets übermenſchlicher Geheimniſſe ꝛc. Darin, wie in dem Illuminatenweſen und der Roſenkreuzerei ſpricht ſich, nicht zu rechnen den Antheil, den die Aufhebung des Jeſuitenordens darauf hatte, eine gewiſſe Leere der Gemüther aus, von denen das Poſitive des Chriſtenthums gewichen war und die mit der rein irdiſchen Aufklärung nicht zufrieden geſtellt waren.

Von den Wiſſenſchaften insbeſondere wurde durch die neue Philoſophie, die eine Umgeſtaltung aller und die Rangordnung der einzelnen Wiſſenſchaften unternahm, die bisherige Schulphiloſophie etwas aus dem Wege gedrängt und dieſe in einem Mittelzuſtande von Eſoterismus und Exoterismus gehalten [36]), bis Kant (Kritik der reinen Vernunft 1781) eine Fackel aufſteckte, vor der das Irrlicht entwich, welches die ächte Speculation geſtört, irre gemacht oder in Miscredit gebracht hatte, aber ſelbſt unſpeculativ geworden war und ſich faſt nur in einer materialiſtiſchen Phyſiologie erfüllte. Eine ſtrengere Haltung hatte die neue Philoſophie in den mathematiſchen Wiſſenſchaften;

36) Berkeley —1753, Ch. Bonnet 1720—93, Condillac 1715—80, Hume 1711—76, H. S. Reimarus —1765, Lambert —1777, M. Mendelsſohn —1786, J. A. Eberhard —1809, Chr. Garve —1798, J. J. Engel —1802. Baumgarten, Begründer der Aeſthetik 1750 f., Batteux, Sulzer —1779.

d'Alembert, Condorcet ꝛc. waren ausgezeichnete Mathematiker; die neue Philoſophie hatte in nichts eine ſolidere Ausſtattung als hierin; hier aber konnte ſie des Poſitiven nicht ſo mächtig werden, daß deſſen eigenthümliche Form ihr nachgegeben hätte; es war an ihr ſich zu accommodiren und daher lag es auch nicht in ihrer Tendenz, den ernſten Gang dieſer Wiſſenſchaften bei ſelbſtändigen Forſchern, als den Bernouilly, L. Euler [37], A. G. Käſtner 1711—1800, W. Chr. Herſchel (1740—1822; Uranus 1781; vierzigfüßiges Teleskop 1785), J. E. Bode (ſ. 1766) ꝛc., zu ſtören. Auch die Naturwiſſenſchaften hatten ihre ſo beſtimmte Bahn, daß, wenn auch einzelne Forſcher, wie Buffon, durch die neue Philoſophie angeregt oder, wie La Lande, excentriſch gemacht wurden, die Fortſchritte der Wiſſenſchaft nicht davon abhängig waren, vielmehr die neue Philoſophie dieſelben als einen Gewinn für ſich ſchätzte. Einen hohen Rang behauptet G. L. Büffon 1707—88 und A. L. Lavoiſier 1743—94; aber der hohe Norden ſtellte in C. Linné 1707—78, Deutſchland in H. S. Reimarus und A. G. Werner 1750—1817, Genf in Bonnet und de Luc (1779), England in Prieſtley (1774) und Nordamerika in Benj. Franklin 1706—90 wackere Pfleger der Wiſſenſchaft. Mit Erfindungen und Entdeckungen [38]) wurden ſie und das menſchliche Leben beſonders von England, Frankreich und Nordamerika her bereichert; Cooks Reiſen in der Südſee eröffneten eine neue Welt. Die Fortſchritte der mathematiſchen und geographiſchen Studien hatten auch auf die Vervollkommnung von Himmels-, Erd- und Seecharten [39]) erfreulichen Einfluß. Die phyſikaliſche Geographie

37) Nach ſeiner Andeutung Dollonds Fernrohr 1757.

38) S. oben S. 249.

39) V. Bode, Tob. Meyer, d'Anville, Güſſefeld, Sotzmann, Rennell u. A.

begründete Ph. Buache 1745 f. und bildeten weiter T. Bergmann 1773 f., J. A. de Luc 1779 f., A. W. Zimmermann 1778 f. u. A. Eine sehr fruchtbare Richtung nahmen die medicinischen Studien [40]), unberührt von der neuen Philosophie; Mesmers Lehre vom thierischen Magnetismus (1776) störte die unbefangene Naturansicht wenig. Den größten Einfluß hatte die neue Philosophie auf die Wissenschaft, deren Gegenstand sie zuerst und am schärfsten ins Auge gefaßt hatte und welche sich zu unterwerfen sie am ausdauerndsten bemüht war — die Theologie. Die Katholiken hatten in dieser Zeit so gut wie gar keine Theologie; die Jesuiten waren schon im Anfange derselben matt und schüchtern; es mangelte dem alten Glauben an Kämpfern und Waffen. Um so lauter ward es in der protestantischen Kirche Deutschlands; hier begann eine neue Aera für die Theologie, die von einer, nur flüchtigen, Zumischung französischer Frivolität sich läuterte und mit redlichem Ernst und ohne das Blendwerk des Witzes die Vernunft zum Stimmrecht in Glaubenssachen erhob. J. D. Michaelis 1717—91, Semler —1791, J. A. Ernesti —1781, J. J. Spalding 1714—1804, J. G. von Herder 1744—1803, J. J. Grießbach 1768 u. A. hielten die Würde ihrer Wissenschaft aufrecht, während der Hamburger J. Melch. Götze († 1786) im Kampfe gegen Lessing Wissenschaft, Glauben, Person und Stand nicht zu höheren Ehren brachte. Trotz der Geringschätzung, mit der die neue Philosophie auf Studien des Alterthums und des Mittelalters herabsah, hatte die Sprach- und Alterthumswissenschaft ihr Gedeihen; auch Franzosen nahmen daran Theil; den Vorrang bekamen die Deutschen, welche Sprach- und

40) S. N. 30.

Alterthumskunde mit einander verbanden, erſt gegen Ende des Zeitraums. Die Franzoſen Ch. de Broſſes —1777, P. H. Larcher —1812, A. de Villoiſon —1805 und der Straßburger R. F. Ph. Brunck —1803 machten ſich um Sprachforſchung, klaſſiſche Philologie und Alterthumskunde verdient, durch Anquetil du Perron 1731—1805 wurde auch das Perſiſche in den Bereich europäiſcher Forſchung gezogen. Die deutſche Alterthumsforſchung erweiterte ſich durch J. J. Winckelmann 1717—86, G. E. Leſſing 1729—81 und Ch. G. Heyne 1729—1812 über das ſprachliche Gebiet hinaus; in dieſem aber hatten ihren Platz J. A. Erneſti, J. J. Reiske —1774, F. W. Reiz —1790 und F. A. Wolf —1783. Die Holländer gingen über das Sprachliche nicht hinaus; ihre Philologie, wenn gleich durch L. C. Valkenaer —1785 und den Deutſchen D. Ruhnken —1798 tüchtig vertreten, hörte auf normal zu ſeyn. England fügte zu den Studien der klaſſiſchen Philologie, die in J. Markland 1692—1776, J. Taylor —1766, Th. Toup —1785 ꝛc. ehrenwerthe Pfleger hatten, die des Indiſchen hinzu; W. Jones 1746—94 und die Stiftung der Gelehrten-Geſellſchaft zu Calcutta 1784, die Asiatick researches ſeit 1788, erhielten im 19. Jahrh. einen weitwirkenden Einfluß auf europäiſche Studien. Italien ſtellte in J. Facciolati —1769, A. Forcellini —1768, E. Corſini —1765 und Geron. Lagomarſini —1773 vortreffliche Nebenbuhler der Ultramontaner, gewann in den Schätzen von Herkulanum und Pompeji (ſ. 1738) einen koſtbaren Zuwachs ſeines ſchon ſo großen Reichthums an Denkmalen des Alterthums und ward durch die Studien der antiken Kunſt in wiſſenſchaftlicher Verbindung mit Deutſchen, Franzoſen und Engländern erhalten. — Die hiſtoriſche Literatur erhielt, abgeſehen von der Populariſi-

ng durch die französische Schule, wodurch sie dem Leben her gerückt wurde und mit Geist den Mangel an Tiefe der rschung ausglich, und den Nationalgeschichten, die bei jedem elne im Einzelnen anzuführen sind, ansehnlichen Zuwachs f dem Felde der Alterthumskunde, wo mit ergiebigem Wett- n der Franzosen, Engländer und Deutschen Geschichte und graphie der klassischen Völker, wie der Juden, Perser und ntiner bearbeitet wurden. Crevier — 1765, Le Beau 793, A. Y. Goguet 1758, J. B. B. d'Anville — 1782, J. Barthélemy — 1795, Sainte-Croix — 1809, C. bleton 1741, A. Ferguson 1724—1816, J. Stuart 1788, Ed. Gibbon 1738—94, W. Mitford 1784, Millies 1786; J. J. Brucker 1696—1770, J. D. Michaelis sind in den vordersten Reihen zu nennen. Die all- meine Weltgeschichte auf einen fruchtbaren Standpunkt er- ben zu haben war Voltaire's Verdienst; die Behandlung selben bei den übrigen Völkern wurde noch durch Schwer- fälligkeit im alten Gleise zurückgehalten; doch gaben J. Mül- er's Vorlesungen (zuerst französisch 1778 gehalten) einen treff- lichen Verein von Geist und Gelehrsamkeit über die Gränzen r deutschen Literatur hinaus zu schätzen. Für die Geschichte s Mittelalters, die von den neuen Philosophen eine barba- rische genannt wurde, geschah nicht viel; der Fleiß der Bene- dictiner brachte die preiswürdigen Werke L'art de vérifier les tes [41]) und das nouveau traité de diplomatique [42]), J. D. Mansi († 1764) ein reiches Magazin für die Concil- engeschichte 1759 f., P. Canciani 1781 die Gesetze der germanischen Völker, Schröckh ein Grundwerk für die Kir-

41) Von d'Antine, Clemencet ꝛc. 1750 f.

42) Von Toustain und Tassin 1750 f.

chengeschichte, de Guignes für die Geschichte der mittelasiatischen Völker.

Göttingen wurde der Hauptsitz historischer Studien und hier nicht bloß für Deutsche gelehrt. Die historischen Hülfswissenschaften brachte hier J. Ch. Gatterer 1727—99 zu Ehren. Die Geographie gewann reiche Ausbeute aus den Berichten von Reisenden. Die Wißbegier, Afrika's Geheimnisse zu entdecken, gab 1788 zur Gründung der afrikanischen Gesellschaft Anlaß; Indiens Wunderwelt und bedeutungsvolle Denkmale des Uralterthums, das persische Zendbuch, die Nachrichten des Herodotus über Scythien ꝛc. wurden eifrig erforscht, die Ansicht vom Uralterthum ward erweitert und berichtigt. Zugleich aber brachte die Ansicht, daß ein Fortschreiten der Cultur von einem Urzustande thierartiger Rohheit des Menschengeschlechts stattgefunden habe und daß die Cultur des achtzehnten Jahrh. einen ungemeinen Fortschritt darthue, auf die sog. Geschichte der Menschheit [43]), welche mit Liebe und Eifer bearbeitet wurde und in der man das eigentliche Kleinod einer Vereinigung von Geschichte und Philosophie glaubte gefunden zu haben, neben dem die politische Geschichte von geringerem Gehalte sey. Wenn auch verfehlt, so ist doch diese Art die Geschichte aufzufassen ein anziehendes und empfehlendes Merkzeichen ehrenwerther Gesinnung. Die Geschichte der Staatshändel wurde, wenn nicht die Interessen der Menschheit dabei zur Anschauung kamen, gering geschätzt. Zum Behufe praktischer Anwendung im Staatsleben wurde dagegen die Statistik [44]) als eigene Wissenschaft neben der Geographie behandelt, während die politischen Zeitungen, mit Ausnahme der englischen, fortfuhren, in einer charakterlosen

43) Iselin 1764. Ferguson 1766. Home 1773. Herder 1784.
44) Benannt von Achenwall 1749.

d nicht durch politische Ansichten gehobenen Weise der neu-
rigen Lesewelt unwissenschaftliche Nahrung zu geben, und
r literärischen Zeitschriften [45]) einen bei weitem würdigern
tandpunkt behaupteten. Andrerseits gab der Reichthum von
en Beobachtungen der außereuropäischen Völkerwelt der
thnographie ihr Daseyn, die einen Anhang in der Lehre
n den Völkerracen [46]) bekam und diesen auch in die Ge-
chichte der Menschheit hinüberspielen ließ. Von allen Seiten
ften sich die Vorräthe der Literatur und drängten sich neue
nsichten hervor; die Gelehrsamkeit behauptete ihr Recht neben
m Geiste und auf die Scheinverbindung beider in der neuen
hilosophie und das encyklopädische Verflachen folgte das
ehreben, in den Einzelkreisen der Wissenschaft durch tiefes
ringen und durch geschickte Handhabung des anwachsenden
ffes die echte Wissenschaftlichkeit zu fördern.

Die Nationalliteraturen hatten, auch nachdem schon
e Lösung aus französischen Banden begonnen war, die Auf-
rksamkeit auf neue Erzeugnisse der französischen Literatur und
e Willigkeit, dergleichen durch Uebersetzung in sich aufzuneh-
en, mit einander gemein. Noch während der Vorliebe für
ne wurde aber der englische Roman gern selbst von den
ranzosen eingebürgert. Die dramatische Literatur bekam in
n verjüngten Ehren Shakspeare's, in Vitt. Alfieri's Tragö-
dien und C. Gozzi's theatralischen Fabeln, in dem deutschen
Trauerspiel Lessings, Schillers und Göthe's Mannigfaltigkeit,
Tiefe und Kraft; der französische Geschmack konnte sich nicht
halten. Eine erfreuliche Erscheinung ist das Auftauchen der
slawischen, magyarischen und neugriechischen Nationalliteratur.

---

45) Von literärischen Zeitschriften s. Wachler Gesch. d. Lit. 3, 70 f.
46) Blumenbach 1776 f. Ch. Meiners 1785.

Im Gebiete der schönen Künste ward das Studium der Antike, gehoben durch die Ausgrabungen in Pompeji, eine Reihe Kupferwerke mit Abbildungen alter Kunstwerke (Museo Capitolino 1750 f., Pio Clementino 1782 f. u. a.), durch die schon beginnenden Reisen nach Griechenland (engl. Society of dilettanti 1737, Stuart und Revett, Chandler, Choiseul-Gouffier ꝛc.) und durch Winckelmann's Genius, Mutter einer veredelten Plastik, in der A. Canova mit seinem Theseus 1783 als Meister hervortrat, und auch der Baukunst vortheilhaft. Die Gartenkunst wurde zuerst in England nach Addison's und Pope's Worte und Will. Kent's († 1748) Anlagen von der französischen Steifheit auf Aehnlichkeit mit der Natur zurückgeführt; dieser Geschmack verbreitete sich über einen großen Theil Europa's. Die zeichnenden Künste hatten der vorzüglichen Meister nicht viele; P. G. Batoni 1708—87 ꝛc., A. R. Mengs 1728—79, Vernet 1714—89, W. Woollet 1735—85, D. N. Chodowiecki 1726—1801, Ph. Hackert 1737—1806, Angel. Kaufmann 1741—1807. Im Ganzen war ihr Charakter Schwäche; man zehrte vom Gute der vergangenen Zeit; Landschaft und Porträt beschäftigten fast ausschließlich die Malerei. Kunstakademien wurden bis in den hohen Norden (1754 in Kopenhagen, 1764 in Petersburg ꝛc.) errichtet; kein Staat schien deren entbehren zu können; selbst in Nordamerika wurde 1785 zu Richmond eine Akademie der Wissenschaften und schönen Künste gestiftet. — Ihre Glanzzeit hatte die Musik. Italien, wo das benedetto il coltello noch zu Hause war, lieferte hinfort die ausgezeichnetsten Sänger (meist aus Porpora's Schule) und Virtuosen (Tartini † 1770, Faustina Bordoni (Hasse) s. 1716, Caffarelli (Majorano) 1703—83, Farinelli † 1782, die Gabrielli s. 1747, Marchesi

ſ. 1777) und hatte ausſchließlich die Meiſterſchaft im Vortrage des Recitativs; über die italieniſche Compoſition aber, die in Jomelli 1714—74, Sacchini ſ. 1769, Sarti ſ. 1770, Piccini 1728—1800, Paiſiello ſ. 1763, Cherubini ſ. 1778 ihre bedeutendſten Vertreter hatte, jedoch die Kirchenmuſik verfallen ließ, errang die Deutſche den Sieg. Nach den ehrenwerthen Leiſtungen von J. A. Haſſe 1699—1783, Graun 1701—59, Ch. Gluck (Iphigenie 1774)—1787, C. Ph. E. Bach 1714—88, J. A. Hiller 1728—1804, brachten J. Haydn 1733—1809 und W. Mozart (D. Giovanni 1787)—1791 die deutſche Muſik auf ihren Höheſtand. Auch an ausübenden Künſtlern war Deutſchland nicht arm; das Pianoforteſpiel bekam beſonders bei den Deutſchen ſeine Ausbildung; die Mara machte italieniſchen Sängerinnen den Rang ſtreitig. Die Franzoſen hörten von J. J. Rouſſeau, daß ſie nur eine nation chansonnière, aber nicht musicale ſeyen und allerdings thaten ſie wenig, den Ausſpruch zu widerlegen; Monſigny ſ. 1759, Gretry ſ. 1768 gehören nicht zu den Tonangebern in der innern Geſtaltung europäiſcher Muſik. — Ihre glänzendſten Erfolge hatte die Muſik in der Oper; der Geſchmack an der komiſchen Oper wurde von Frankreich aus durch Monſigny im übrigen Europa herrſchend. Eben da hatte das Ballet ſeine vorzüglichſten Meiſter (Noverre, der das Ballet zur Selbſtändigkeit erhob, 1727—1810, Veſtris 1728—1808) und Zöglinge zur Genüge, auch die ausländiſchen Bühnen zu verſehen. Die Schauſpielkunſt feierte ihre ſchönſten Triumphe in der Kunſt D. Garriks 1716—79, des Arlechin Carlin (zu Paris 1741—82), der Truppe Sacchi zu Venedig 1761 f., der Clairon 1723—1803, Lekain's 1728—78, Eckhoff's 1720—74, F. L. Schröder's 1764 f., Brockmann's ſ. 1771,

Iffland's ſ. 1779 und in der Anerkennung der Kunſt und der Begeiſterung für ſie, deren hohe Geltung noch nicht durch die einſeitige Vorliebe für Muſik beeinträchtigt wurde.

Das europäiſche Völkerleben war mit phyſiſchen und geiſtigen Genüſſen reich ausgeſtattet, das Zeitalter war ſtolz auf ſeine Geſittung: da gab die franzöſiſche Revolution zu fragen, ob fortſchreitende Humanitätsbildung ein Glück für die Völker ſey, wenn die ſtaatsbürgerlichen Zuſtände hinter ihr zurückbleiben.

Elftes Buch.

Die europäiſchen Staaten und Völker insbeſondere.

1. Frankreich.

Mehr als in irgend einem frühern Zeitalter gebührt dieſem Staate und Volke noch ſeiner innern Entwickelung und ſeinem Einfluſſe auf das übrige Europa der erſte Platz. Ein Hauptſtück bildet die Zeit Ludwigs XIV., ein zweites die der Regentſchaft und Ludwigs XV., ein drittes die erſten funfzehn Jahre der Regierung Ludwigs XVI.

a. Das Zeitalter Ludwigs XIV.

Ludwigs Sinnesart, die Ankündigung ſeiner Autokratie, die Werkzeuge zu ihrer Handhabung und die Bekleidung derſelben mit äußerem Schmucke ſind ſchon oben in ihrem Zuſammenhange mit der Autokratie des übrigen Europa gezeichnet worden; wir gedenken nochmals ſeines Hoheitsſinns, ſeiner Ehrſucht, ſeines Glaubens an königliche Stellvertretung Gottes [1]), an ſeine Berufung, das Königthum in der Fülle

1) Lemontey monarch. Verfaſſ. 109. 110.

der Macht und Majeſtät und ſich ſelbſt als den Staat darzuſtellen, an ſeine Machtvollkommenheit, Alles nach ſeiner Willkür einzurichten, an den Adel ſeines Bluts und die Verachtung göttlicher und menſchlicher Geſetze bei Erhebung ſeiner Baſtarde zu Prinzen von Geblüte [2]), an die Unerſättlichkeit ſeiner Genuß- und Ruhmſucht. Woher dieſe Sinnesart, iſt leichter zu erklären, als das plötzliche Hervortreten des autokratiſchen Wollens und Waltens nach Mazarins Tode; die Theorie von dergleichen war nicht neu und, war ſie nicht Ludwig angeboren, ſo hatte er ſie aus erſter Hand von ſeiner ſtolzen Mutter, die Erinnerungen an die Unruhen der Fronde hatten ihm nur Haß gegen Alles, was der königlichen Unbeſchränktheit widerſtrebte, nicht aber Achtung und Anerkennung der dem Volke gebührenden Rechte beigebracht. Beſchränkung der königlichen Macht durch die Reichsſtände war ſeit deren Berufung im J. 1614 abgekommen. Mit der Unterwerfung der Fronde erſtarb Luſt und Muth zu eigenmächtiger Bewegung in Adel und Volk; daß das Parlament damals der Willkür widerſtanden hatte, vergaß ihm Ludwig nicht, im J. 1668 ließ er aus deſſen Protokollen alle Aufzeichnungen aus den Jahren 1647—52 wegnehmen [3]), im J. 1673 wurden ihm alle Gegenvorſtellungen (rémontrances) gegen königliche Verordnungen vor deren Einzeichnung unterſagt und erſt acht Tage nach derſelben erlaubt [4]). Die in mehren Landſchaften (pays

2) Legitimirt wurde der Herzog von Maine mit den übrigen damals lebenden natürlichen Kindern des Königs 1673. Isambert 20, 19, 124. Gegenſeitiges Succeſſionsrecht als Erben erhielten ſie 1680. Derſ. 19, 230. Den Vorrang vor allen Pairs erhielten die Herz. v. Maine und Toulouſe 1694, Derſ. 20, 225; das Recht der Thronfolge 1714. Derſ. 20, 249.

3) Hénault abrégé a. 1668.

4) Isambert 19, 71. Gedanken an Wiedererlangung des vormaligen

s) erhaltenen Provinzialſtände waren kein Damm
Fluth des Despotismus, die Gouverneurs und
hielten jene in ſtrenger Abhängigkeit. Die Mun
waren an unbedingten Gehorſam gewöhnt, wurden
Laufe der Regierung Ludwigs XIV. noch mehr nieder
). Der Adel hatte kein gemeinſames Band zum
nhalten gegen den Thron der Autokratie und, ſeitdem
löſſer zerſtört waren, keine Sicherheitsplätze. Die
ngelten den Hugenotten, als kirchliche Corporation
kaum geduldet. Der katholiſche Klerus aber hatte
ng ſtändiſcher Rechte längſt verlernt. Der Papſt
rſt zu einer Huldigung für die Hoheitsſucht Ludwigs
und nachher 1682 durch die Statuten der gal-
hen Kirche [7]) ſeine Hoheitsrechte über dieſe ſehr
, die gallikaniſche Kirche dem Willen des Königs
ſen und erſt als Ludwig aus Beweggründen des
us umgeſtimmt worden war, dem Papſte im Stillen
miſſe gemacht [8]). Alſo war Alles vor Ludwigs
d dem Sinne, dem es widerwärtig war, Vorſchrif-
irgend Jemand außer ihm ſelbſt gelten zu laſſen,

---

ie das Parlement im J. 1693 (Capefigue 2, 274); aber ſie
t zur Reiſe.

tois, Bourgogne, Bretagne, Languedoc, Bearn, Dauphiné,

rdeaux verlor ſeine Freiheiten 1675 wegen ſeiner Theilnahme
s Umtrieben. Capef. 2, 14. Höchſt verderblich für die po-
ſtenz der ſtädtiſchen Behörden war, daß Ludwig 1692 die
r Maires zu Kaufämtern machte. Isambert 20, 145. 159.
) Geſch. d. Municipalrechts 2, 192.

mbert 19, 267. 272. 324. 329. Boſſuet entwarf ſie.

imontoy hist. de la rég. 2, 27. Das Parlement hielt aber
den Statuten. Hist. du parl. de Paris, par l'abbé Bignon.
138.

nivellirt; daß in der Zeit von Ludwigs Niederlagen im spanischen Erbfolgekriege die Verbündeten begehrten, er solle von den Reichsständen die Verzichtleistung Philipps auf Spanien garantiren lassen [9]), war wie eine Satire auf die Zustände in Frankreich. An eine Theorie des Staatsrechts, an Studien und Vorträge derselben war kein Gedanke. Ludwig war der Inbegriff alles dessen, was man darunter verstehen konnte; die Principien in seinem Willen, in diesem Gnade und Ungnade so viel als Recht und Unrecht. Die Werkzeuge zur Handhabung einer so anspruchsvollen Autokratie wählte Ludwig anfangs mit glücklichem Takte; sie hielten nicht bloß, wie andere Diener des Despotismus, deren die Geschichte zu Hunderten nennt, jeglichen Befehl des Herrn für eine unbedingt zu lösende Aufgabe, wobei Recht und Wohlfahrt des Volkes nicht in Betracht komme, sondern waren auch mit Einsicht und Kraft begabt, dem Schöpfungsdrange Ludwigs Ideen unterzulegen und Frankreichs großen innern Reichthum zu höheren Zinsen in That und Werk auszubringen. Hart war auch Colbert, wiewohl er zuletzt über die sich rastlos häufenden Begehren Ludwigs seufzte. In den letzten dreißig Jahren hatte Ludwig keinen Minister, der auch zu schaffen verstanden hätte; doch wurde nichts verabsäumt, dem Gebote der Autokratie, die von dem erschöpften Volke mehr als einst von dem wohlhabenden und thatkräftigen begehrte, ohne Hinweisung auf die Noth desselben zu genügen. Die Ausstattung des Throns mit dem Pompe der Majestät war der hochfahrenden Eigenliebe Ludwigs angemessen; die stattliche Persönlichkeit ward bei großen Hoftagen mit dem kostbarsten Glanze angethan, noch 1715 trug Ludwig bei der Audienz eines an-

9) Lémontey a. O. 1, 21.

eblichen perſiſchen Geſandten ein Kleid von 12½ Mill. an Werth. Den Schmuck des Hofes zu erhöhen ward der Adel veranlaßt, ſich an dieſem zu verſammeln; ſtolze und ſchöne Frauen rieſen die Galanterie hervor und belebten die Feſte. Arbeit ſcheute Ludwig nicht, aber die Genußluſt war ſtärker ls das Gefallen an jener; der Hof war eine Stätte der Luſt, ls Ludwigs Gebrechlichkeit und Grämlichkeit und die Bigotterie der Maintenon ihn düſter machte. Die Etikette entielt die Formen der Weihe für die Annäherung zu der geheiligten Perſon, wie ein Strahlenhimmel um dieſe mit prismatiſchem Farbenſpiel und zugleich wie ein Zauber, der alle Bewegung auf einen genau bezeichneten Kreis feſtbannte und ie Perſon des Autokraten mit Barrieren umgab, wie einſt Dajaſus Tyrannis ein Schloß mit ſiebenfacher Mauer von verſchiedenen Farben hatte. Zur äußeren Sicherung der Perſon nd zugleich zur ſchmuckvollen Umgebung der Zugänge des Throns wurden die Garden neu eingerichtet und vermehrt [10]). Zum Aufenthalte liebte Ludwig Paris nicht, wol zum Theil wegen der Erinnerungen an die Fronde; keins der mittelalterlichen Schlöſſer, Fontainebleau, Compiegne, Tours, Blois ꝛc., war zu einem würdigen Obdach für die prunkliebende Majeſtät eignet; ſo entſtanden Verſailles, Marly und Trianon [11]); nach Verſailles verlor Paris an Wichtigkeit; Hof und Hauptſtadt waren auf lange Dauer von einander getrennt.

Der Sinn der Franzoſen bei der Anſchauung der hochthronenden Majeſtät war nicht zu aller Zeit, nicht bei allen

10) Zuſammen vier Compagnien Gardes du corps, eine Comp. gendarmes, eine Comp. Chevaux-legers, zwei Comp. mousquetaires, ſämtlich Edelleute, die cent Suisses, und das alte Infanterieregiment gardes Françaises Daniel h. de la mil. Fr. 2, 83 f.

11) Ueber Verſailles ſ. Zinkeiſen in Raumers hiſt. Taſchenb. B. 8. überhaupt ſ. Simon mém. h. Lemontey monarch. Wſ. 250.

Klaſſen der Bevölkerung derſelbe. Lauterer Erkenntniß politiſcher Freiheit und dem Wohlgefallen an den ernſten und ſtetigen Formen derſelben war im franzöſiſchen Charakter von Grund aus die Eitelkeit und die Liebe zu äußerem Schimmer entgegen; die Autokratie hatte zu geiſtigen Strebepfeilern, was im franzöſiſchen Charakter am ſtärkſten war, und wovon ſchon Mazarin ſagte: le meilleur fonds d'un roi de France est dans la folie des Français, mehr Aufwallung als Ausdauer, mehr Hoffärtigkeit als Selbſtändigkeit, mehr Trachten nach Auszeichnung und Ruhm, als nach gunſtloſer und am meiſten im Rechtsgefühl ſich befriedigender Freiheit, mehr Trieb ſich Anderen überlegen zu zeigen als in dem Kreiſe der Individualität ſich zu vervollkommnen, endlich die Einbildung, von der gebieteriſchen und prunkvollen Macht des Staatsvertreters und der Werkzeuge ſeiner Machtübung ſich ſelbſt, den einzelnen Genoſſen des Staats, einen Theil zurechnen zu können [12]). Dieſer Geſinnung des Geſamtvolks entſprach das Syſtem der Regierung, ſo lange Siege gefeiert und Landſchaften gewonnen wurden; Bedrückungen wurden beſeufzt, aber der Gedanke einer „großen Nation" hatte ſchon damals einen erhebenden Zauber, der den Unmuth beſchwichtigte. Anders wurde es in der Zeit, wo die glänzenden Waffenthaten der Heere nur Siege auf dem Wahlplatze, nicht aber leichte Eroberungen weiter Strecken bewirkten [13]), und in der Zeit des Unglücks, wo die Gränzen Frankreichs vom Feinde überſchritten wurden. Gegen Ende der Regierung Ludwigs, als das Land zu Grunde gerichtet, der Hof vereinſamt und durch Bigotismus verſtimmt war,

12) Vgl. oben Buch 10, Staatshändel von Ludwigs Princip S. 18.

13) Die Aeußerung des Lords Mulgrave v. J. 1692 ſ. oben.

sagte sich Jedermann, daß eine Veränderung dringend nothwendig sey.

Stand und Gunst der Person bestimmte das Urtheil über die Autokratie noch verschiedenartiger als der Wechsel der Zeiten. Wie in neuerer Zeit der Pariser die Welt in Paris und là bas abtheilte, so war damals die Bevölkerung des Hofes und der Hauptstadt und die des übrigen Frankreich in Einsicht und Urtheil über Staat und Leben von einander verschieden. Der Hof gab den Ton an und hatte meistentheils allein Stimme; die Hauptstadt nahm Theil daran, hatte aber in ihrem petits bourgeois ein Geschlecht, wo altbürgerliche Einfachheit und Naivetät noch zu finden war; die vornehme Welt in ihr war aber auch am Hofe zu Hause und hatte mit diesem vor den Bewohnern der Provinzen die Gewöhnung an den Sonnenschein des Monarchen und die daraus hervorgegangene äußere Bildung voraus. Wer davon fern gestanden hatte, ward bei seinem Eintritte in den Hofkreis als nouveau débarqué de province erkannt. Gegenwart am Hofe belehnte Ludwig vom Adel; wer sich fern hielt, hatte auf keine Gunst, oft auch nicht auf das ihm gebührende Recht zu rechnen. Dem Hofe waren durch natürliche Nothwendigkeit die Centralbeamten verbunden; vom Hofe ging die magnetische Kette durch die Statthalter in die Provinzen; ein Unterschied zwischen Hofmann und Staatsbeamten konnte auch bei diesen sich nur in ihrem Berufsgebiete, nicht in einer Unabhängigkeit vom Hofe offenbaren. Daß von der gesamten Bevölkerung Frankreichs die des Hofes der Autokratie Ludwigs am meisten ergeben war, liegt in der Natur der Sache; hier war am wenigsten von Recht, am meisten von Gunst und Gnade die Rede; eine auffallende erfreuliche Erscheinung ist das Wort des Herzogs von Bourgogne, daß die Könige der Unterthanen wegen,

Klaſſen der Bevölkerung derſelbe. Lauterer Erkenntniß politiſcher Freiheit und dem Wohlgefallen an den ernſten und ſtetigen Formen derſelben war im franzöſiſchen Charakter von Grund aus die Eitelkeit und die Liebe zu äußerem Schimmer entgegen; die Autokratie hatte zu geiſtigen Strebepfeilern, was im franzöſiſchen Charakter am ſtärkſten war, und wovon ſchon Mazarin ſagte: le meilleur fonds d'un roi de France est dans la folie des Français, mehr Aufwallung als Ausdauer, mehr Hoffärtigkeit als Selbſtändigkeit, mehr Trachten nach Auszeichnung und Ruhm, als nach gunſtloſer und am meiſten im Rechtsgefühl ſich befriedigender Freiheit, mehr Trieb ſich Anderen überlegen zu zeigen als in dem Kreiſe der Individualität ſich zu vervollkommnen, endlich die Einbildung, von der gebieteriſchen und prunkvollen Macht des Staatsvertreters und der Werkzeuge ſeiner Machtübung ſich ſelbſt, den einzelnen Genoſſen des Staats, einen Theil zurechnen zu können [12]). Dieſer Geſinnung des Geſamtvolks entſprach das Syſtem der Regierung, ſo lange Siege gefeiert und Landſchaften gewonnen wurden; Bedrückungen wurden beſeufzt, aber der Gedanke einer „großen Nation" hatte ſchon damals einen erhebenden Zauber, der den Unmuth beſchwichtigte. Anders wurde es in der Zeit, wo die glänzenden Waffenthaten der Heere nur Siege auf dem Wahlplatze, nicht aber leichte Eroberungen weiter Strecken bewirkten [13]), und in der Zeit des Unglücks, wo die Gränzen Frankreichs vom Feinde überſchritten wurden. Gegen Ende der Regierung Ludwigs, als das Land zu Grunde gerichtet, der Hof vereinſamt und durch Bigotismus verſtimmt war,

12) Vgl. oben Buch 10, Staatshändel von Ludwigs Principat S. 18.

13) Die Aeußerung des Lords Mulgrave v. J. 1692 ſ. oben.

ſagte ſich Jedermann, daß eine Veränderung dringend nothwendig ſey.

Stand und Gunſt der Perſon beſtimmte das Urtheil über die Autokratie noch verſchiedenartiger als der Wechſel der Zeiten. Wie in neuerer Zeit der Pariſer die Welt in Paris und la banlieue abtheilte, ſo war damals die Bevölkerung des Hofes und der Hauptſtadt und die des übrigen Frankreich in Anſicht und Urtheil über Staat und Leben von einander verſchieden. Der Hof gab den Ton an und hatte meiſtentheils allein Stimme; die Hauptſtadt nahm Theil daran, hatte aber in ihrem petits bourgeois ein Geſchlecht, wo altbürgerliche Einfachheit und Naivetät noch zu finden war; die vornehme Welt in ihr war aber auch am Hofe zu Hauſe und hatte mit dieſem vor den Bewohnern der Provinzen die Gewöhnung an den Sonnenſchein des Monarchen und die daraus hervorgegangene äußere Bildung voraus. Wer davon fern geſtanden hatte, ward bei ſeinem Eintritte in den Hofkreis als nouveau débarqué de province erkannt. Gegenwart am Hofe begünſtigte Ludwig vom Adel; wer ſich fern hielt, hatte auf keine Gunſt, oft auch nicht auf das ihm gebührende Recht zu rechnen. Dem Hofe waren durch natürliche Nothwendigkeit die Centralbeamten verbunden; vom Hofe ging die magnetiſche Kette durch die Statthalter in die Provinzen; ein Unterſchied zwiſchen Hofmann und Staatsbeamten konnte auch bei dieſen ſich nur in ihrem Berufsgebiete, nicht in einer Unabhängigkeit vom Hofe offenbaren. Daß von der geſamten Bevölkerung Frankreichs die des Hofes der Autokratie Ludwigs am meiſten ergeben war, liegt in der Natur der Sache; hier war am wenigſten von Recht, am meiſten von Gunſt und Gnade die Rede; eine auffallende erfreuliche Erſcheinung iſt das Wort des Herzogs von Bourgogne, daß die Könige der Unterthanen wegen,

nicht dieſe um jener willen, da ſeyen [14]). Einfluß auf die Regierung hatten die nur zum Schmucke und Genuſſe des Hofes dienenden Perſonen, wie überall, nach Maß ihrer Vertrautheit mit dem Könige und ihrer Verbindungen, doch artet dies nicht in ein Regiment der Höflinge aus; von den Beiſchläferinnen Ludwigs erlangte erſt die Maintenon Theilnahme an der Regierung und übte ſie zum Unheil Frankreichs [15]); die früheren hatten nur für den Genuß gelebt. — Der Adel war von dem dritten Stande nicht durch eine unüberſchreitbare Mark geſondert; die Machtvollkommenheit Ludwigs gefiel ſich darin, Bürgerliche zu hohen Aemtern zu berufen, ſpäterhin führte Finanznoth darauf, für Geld viele Tauſende von Bürgerlichen in den Adelsſtand zu erheben [16]); vor ſeiner Gnade mußte der Unterſchied der Geburt ſich ausgleichen und darum hatten auch die hommes de lettres und Künſtler Theil. Darum war Ludwig eiferſüchtig auf Alles, was dem Adel als Recht im Staate gehört hatte; ein Gnadenſtand mit Vorrechten, nicht aber eine mit Rechten ausgeſtattete Ariſtokratie ſollte er ſeyn. Der Marſchal hatte den Rang vor dem Herzoge; der Provinzialadel, der nicht zu dem k. Beamtenſtande gehörte, wurde von den Gouverneurs und Intendanten niedergehalten. Der Adel wurde gewöhnt am Hofe zu verkehren, er hatte ein Vorrecht hier zu erſcheinen, er hatte die ausſchließliche Anwartſchaft auf hohe Kirchenpfründen, auf Hofämter, auf Officiersſtellen im Heere, auf Eintritt in die

14) Duclos 1, 44.

15) Nicht zu rechnen ihren Betrieb der Hugenottenbekehrung, fällt es ihr zur Laſt, das Ludwig von der Noth des Landes ſeltener erfuhr, als es durch ſie hätte geſchehen können.

16) Im J. 1696 wurden 500 Adelsdiplome verkauft, Isambert 20, 261, und vgl. mehrmals wiederholt.

Garde des Königs, aber er mußte aller Selbſtändigkeit entſagen und ſein Heil nur von der Huld des Königs empfangen; er mußte ſichs gefallen laſſen, daß auf der Bühne in Moliere's comtesse d'Escarbagnas ꝛc. der altfränkiſche Burgadel verſpottet wurde, und Neugeadelte, die der König bevorzugte, als ſeines Gleichen zu behandeln oder ihnen ſelbſt mit Zuvorkommenheit zu begegnen; er mußte ſelbſt dem Duell, das Ludwig ſtreng beſtrafte, entſagen [17]). Wir ſehen auch den Adel, der vormaligen ſtändiſchen Rechte vergeſſen [18]), in Hofgunſt ſchwelgen und ſich in Schmeichelei erſchöpfen; das Attentat des Ritters von Rohan 1674 ſteht ganz einzeln da [19]). Wenn nun ſo der Adel gleichſam eines Hofgepräges bedurfte, um im Staate zu gelten und ihm auch im Staatsleben manche Bahnen mit dem bürgerlichen gemeinſam waren, namentlich der Seehandel nach der Verordnung vom J. 1669 [20]), desgleichen Heirathen von Edelleuten mit Töchtern reicher Finanzpächter ꝛc. vorkamen und die Bürgerlichen, welche als Schriftſteller für die ſchöne Literatur Ruf hatten, in den Geſellſchaften des Adels zugelaſſen und ſelbſt ausgezeichnet wurden, ſo behauptete er doch eine vornehme Haltung gegen den dritten Stand, die roture, in Maſſe, der dadurch, daß viele ſeiner

17) Verordnung v. J. 1679. Isambert 19, 209. Vgl. Lémontey 33. 45. Auch wenn im Duell Niemand getödtet oder verwundet war, ſollte Todesſtrafe Duellanten und Secundanten treffen. Ein Geſetz über Beſtrafung von Verbal- und Realinjurien gegen Militärs (v. J. 1704) ſ. Isambert 20, 458.

18) Capefigue, Louis XIV., bemüht ſich, einen Ueberreſt der Fronde und eine Partei Fouquets als Misvergnügte nachzuweiſen; aber dgl. Wölkchen wurden in dem monarchiſchen Sonnenglanze kaum bemerkt. Dagegen wurde der fürſtliche Stolz des alten hohen Adels weder durch Gunſt noch durch Ungunſt aus ſeinem Gleiſe gebracht.

19) Capefigue 2, 8 f.

20) Isambert 18, 217. vgl. 20, 400.

Standesgenoſſen geadelt wurden, keineswegs gewann, vielmehr durch das Austreten ſeiner vermögendſten Beſtandtheile tiefer herabſank. Und darin ward der Adel durch die Erklärungen des Königs über die roture [21]), die nicht durch ſeine Gnade emporgehoben war, beſtärkt. Alſo ſtand der Ergebenheit gegen die Autokratie, der Gunſtbuhlerei am Hofe, ſchnöde Begegnung des Bürgerſtandes, wozu gehörte, Bürgerliche durch Lakaien abprügeln zu laſſen, ſeine Schulden nicht zu bezahlen ꝛc. [22]) und zwingherrliche Uebung der Feudalrechte gegen die Gutsunterthanen zur Seite. Einen Mittelſtand zwiſchen dem Adel vom Degen, zu dem der Abſtammung nach auch der größte Theil des Hofadels gehörte [23]), und dem dritten Stande bildete die Magiſtratur, noblesse de robe, zu einer Art Geburtsadel durch die Erblichkeit gekaufter Aemter geworden; auch ſie hatte ihren Stolz, konnte aber nicht recht zur Geltung kommen; Ludwig's Eiferſucht auf die Parlemente war noch größer als die auf den hohen und alten Adel. Jedoch der Amtscharakter machte in der Geltung bei dem Volke gut, was dem Adel an Anſehen mangelte [24]). Der Bürgerſtand, der nicht durch Amt oder durch Leiſtungen der ſchönen Literatur und Kunſt aus der roture emporgehoben war, der dem ſtolzen Monarchen für ignoble und abject galt, wurde nicht nach Perſönlichkeit, ſondern nach dem, was er

21) Ignobles, abjects, indignes ihre Epitheta in dem Duellgeſetze Art. 16.

22) Colberts Entwurf, Hypothekenbücher einzurichten, ſcheiterte an der Widerſetzlichkeit des Adels. Lémontey 127.

23) Dem Principe der Entſtehung des Adels konnte es gemäß ſcheinen, daß die, welche 20 Jahre Mitglieder der Fechtakademie geweſen wären, den Adel erhalten ſollten.

24) Im J. 1669 wurde ihr Adel für ungültig erklärt, aber die Praxis hielt ihn aufrecht.

leuern konnte, in Anſchlag gebracht; doch wurde ihm das 1656 erworbene Recht, unter gewiſſen Beſchränkungen adlige Güter zu beſitzen, nicht verkümmert und in Colbert hatte der Bürgerbeſtand einen Gönner, der ihm volle Anerkennung zu Theil werden ließ. Der Bauerſtand war und blieb die fronpflichtige zu Elend und Erniedrigung beſchiedene Maſſe, la gent corvéable, deren Loos durch Colbert nur um wenig gelichtert wurde [25]). Im Anfange von Ludwigs Regierung ward der Bauer zu abgöttiſcher Verehrung deſſelben durch den allgemeinen Zauber getrieben; Steuern und Aushebung zum Kriegsdienſte aber dämpften ſchon vor dem ryswicker Frieden den Enthuſiasmus und ſpäter flohen die Unglücklichen in die Wildniß, um der autokratiſchen Quälerei ſich zu entziehen. Im Soldatenſtande und Klerus waren Perſonen hoher und geringer Geburt enthalten. Dort waren vorzugsweiſe für den Adel, für die cadets [26]) die Officierſtellen beſtimmt, hier die hohen Würden und fetten Pfründen; für den Bürger und Bauer dort der Dienſt als Gemeiner, hier die apoſtoliſche Armuth auf den von ihren Zehntherren ſchlecht unterhaltenen Pfarren. Daß die Heere durch ſtehenden Dienſt in ein anderes Verhältniß zu der übrigen Bevölkerung als die früher geworbenen und nach dem Kriege entlaſſenen Söldnerſcharen ſtanden, trug bei, ein eigenthümliches Selbſtgefühl auch in dem Soldaten auszubilden. Dieſes war nicht ohne Uebermuth gegen die unkriegeriſche Bevölkerung, es wurde ſoldatiſche

25) Er war gegen Erhöhung der taille und wirkte auch dahin, daß die Gutsherren nicht zu arg frevela durften.

26) Im J. 1682 errichtete Ludwig zu Metz, Tournay und Beſançon Compagnien von Cadets; ſie beſtanden aber nur bis 1692 (Daniel 2, 305 f.). Eine école militaire wurde erſt unter Ludwig XV. gegründet.

Brutalität auch gegen Landsleute geübt; dem Soldaten lag es näher, den Namen des Königs zur Rechtfertigung seiner That, als dem friedlichen Bürger und Bauer denselben zu seiner Beschützung geltend zu machen; die Ruchlosigkeiten aber, welche gegen die Hugenotten geübt wurden, fallen großentheils auf Rechnung von Ausländern in französischem Dienste.

Der hohe Klerus bestand nur aus Sprößlingen adliger Geschlechter; die Vergebung der hohen Pfründen war Sache des Königs; unbedingte Ergebenheit der adligen Empfänger derselben der Dank dafür. Bossuet war pfäffisch stolz gegen seines Gleichen und Niedere, im Dienste des König aber willig, selbst dem Papste Widerstand zu leisten; der Bischof von Noyon setzte einen Preis aus, den unerschöpflichen Stoff von Ludwigs Tugenden auf immer zum Gegenstande der Verherrlichung zu machen [27]). Fenelon stand mit seinem Seelenadel und seiner christlichen Bescheidenheit einsam da und konnte selbst der Kränkung nicht entgehen [28]). Die Würdenträger der Kirche verkehrten gern am Hofe; faire résidence in ihrem Sprengel ward als die Zeit der Entbehrung angesehen. Unter der Bezeichnung abbés verwischte sich der Charakter des Kirchenamtes, es war der gemeinsame Titel für die Geistlichen im Verkehr mit der eleganten Welt in der Hauptstadt [29]).

---

27) Duclos 1, 221.

28) Er wurde auf Bossuets Betrieb vom Hofe und nach seinem Sprengel, Cambrai, verwiesen. Seine maximes des Saints, das christlichste Buch der Literatur des katholischen Frankreichs in jener Zeit, wurde in Rom verworfen und 1699 in Paris vom Henker verbrannt. Isambert 20, 339.

29) Vollständig ausgebildet wurde dies im achtzehnten Jahrh. und darauf paßt folgende Zeichnung: Tout ce qui portait les cheveux ronds avec la soutane ou l'habit court noir, violet, brun, sans

die Zahl der Ordensgeiſtlichen nahm übrigens zu [30]); es
ab der gedrückten Gemüther und der geſtörten äußern Lebens-
rhältniſſe genug, um die Klöſter reichlich zu bevölkern, konnte
ch ſelbſt ein Orden de la Trappe entſtehen. Dem Throne
gegen drängten nach ihrer Weiſe ſich am nächſten die Je-
uiten; an ihrer Spitze die königl. Beichtväter La Chaiſe
—1709), der bei natürlicher Anlage ein braver Menſch zu
yn durch den Geiſt ſeines Ordens und durch die Hofluft zur
arteiſucht für jenen und zur Genußluſt für ſich ſelbſt geführt
urde, und Le Tellier, deſſen Nachfolger, der in ſeiner
hen und ſtolzen Seele unmenſchliche Liebloſigkeit hatte. An
eſe beiden Menſchen zumeiſt knüpft ſich das Andenken an die
erfolgung der Hugenotten und der Janſeniſten, wor-
n ſich die ſchon mehrmals gemachte Bemerkung vergegenwär-
igt, daß der Geiſt einer herrſchenden Kirche, einer Staats-
gierung eingeimpft, in der Beugung und Unterdrückung des
echts und der Menſchlichkeit zur Geißel für die Menſchheit
ird. Woher aber hat die chriſtliche Kirche die göttliche
nweiſung, dieſes zu ſeyn? Die Hugenotten hatten durch
ichelieu ihre Sicherheitsplätze eingebüßt, waren aber in ihrem
lauben und Kirchenthum nicht geſtört worden. Es waren
rer über eine Million; die meiſten davon in Languedoc. In

---

rabat, avec rabat, tonsuré, non tonsuré, bénéficier, sans bénéfice, évêque, chanoine, prieur, chapelain, curé, vicaire, aumonier, clerc de paroisse, professeur, précepteur, répétiteur, s'appellait abbé. Il y avait des abbés partout, à la cour, au barreau, dans les spectacles, les cercles, les boudoirs; point de vieille coquette, point de dévote, point de petite maîtresse, presque point de mère de famille, qui n'eût son abbé.

30) In Paris allein wurden 46 neue Ordensinſtitute geſtiftet. Dulaure hist. de la ville de Par. 6, 324 f.

Ludwig, der von dem Weſen der Religion weder Beg
Gefühl hatte, war ſchon in der Zeit der Genüſſe, Hoff
Triumphe der Gedanke ausgebildet, daß es gut ſey
Einerleiheit des Glaubens im Reiche eingeführt we
daß es den Unterthanen zieme, in demſelben kirchlic
kenntniß als ihr König Gott zu verehren. Darin
ihn der jeſuitiſch-katholiſche Klerus [31]), vor Allem
wiſſensrath La Chaiſe. Alſo wurde bald nach Begi
Ludwigs Selbſtregierung an Ueberführung der Hugeno
katholiſchen Kirche gearbeitet. Ludwig ließ anfangs ge
was jenem Zwecke entſprach; und begünſtigte die Pro
macherei, die von Zudringlichkeit katholiſcher Controverſi
begleitet war; allmählig folgte Eifer und Zwang v
ſelbſt unmittelbar. Colbert war Gönner der Hugenott
ſie die betriebſamſten Bewohner des Königreichs wa
am bereitwilligſten auf ſeine Abſichten, die Induſtri
leben, eingingen; aber er konnte nicht hindern, da
Uebung ihres Cults und in ihren bürgerlichen Verhä
mehr und mehr beſchränkt wurden. Mit La Chaiſe a
ihm auch, aus perſönlicher Eiferſucht, Louvois en
noch ſchlimmer wurde es, als die Maintenon mit je
verſtanden das Gewiſſen Ludwigs über die ſündhaft
bindung mit der Monteſpan bewegte und ihm vorſtellt
ſeine Schuld durch Bekehrung der Hugenotten gutgemac
den möge. Die Aufhebung des Edikts von Nantes (2.
1685) erlebte Colbert nicht († 6. Sept. 1683): abe
vor ſeinem Tode war eine Menge Verordnungen erlaſſe

31) S. unten N. 43 von dem Vorurtheil, das ſie ihm g
Janſeniſten beigebracht hatten.

32) Capefigue 1, 98.

n, die den Hugenotten Recht und Gewerbe verkümmerten [83])

---

83) Zur Ueberſicht hier die hauptſächlichſten Verordnungen; vgl. meine hist. de l'édit de Nantes 1693 f. Im J. 1661: die Ref. ihre Colloquia halten, die reformirten Edelleute ſollen kein äußerliches Merkzeichen ihres Cultus ſehen laſſen, Isambert 17, 400; 1662: Teſtamente der Ref. ſollen nur ganz früh oder bei Einbruch der Nacht machen 18, 20; 1663: Neubekehrte brauchen den Ref. ihre Schulden nicht zu bezahlen 18, 22. 1664: Ref. Geiſtliche ſollen keine Chorröcke tragen. 1665: Kath. Geiſtliche können, von einem Magiſtrate begleitet, in Häuſer Ref. gehen, um zu fragen, ob ſie ſich bekehren wollen. 1666: Rückfällige und Abtrünnige von der kath. Kirche werden auf immer verbannt 19, 256. 1666: Der ref. Adel ſoll keine Akademien zu ſeiner Ausbildung haben 19, 86. 1669: Die Chambres mi-parties in den Parlementen zu Paris und Rouen werden aufgehoben 19, 199; keine Meiſter der Stickerei dürfen keine Lehrlinge annehmen 19, 211. 1670: Ref. Schulmeiſter dürfen in Nichts als Leſen, Schreiben und Rechnen unterrichten, bei Hochzeiten dürfen nicht mehr als zwölf Personen ſeyn 19, 424. 1671: Bei Deputationen darf nur ein Kath. das Wort führen 19, 426; an keinem Orte darf mehr als Eine Schule und Ein Lehrer ſeyn 19, 442. 1672: In ref. Kirchen ſollen keine höhere Sitze für ref. Magiſtrate ſeyn 19, 5. Nun folgt eine Zeitlang Ruhe (während des Krieges gegen Holland ꝛc.); im J. 1679 beginnt die Quälerei wieder, 1671 wurde die Kirche von S. Hippolyt in den Cevennen zerſtört, die Chambre mi-partie von Caſtelnaudary aufgehoben und dem ref. Adel die hohe Gerichtsbarkeit genommen 19, 187. 1680: Keine Ref. darf Hebamme ſeyn, kein Ref. Steuereinnehmer, die Subalternen ref. Conſ. in Gerichten werden abgeſetzt, Ehen zwiſchen Kath. und Ref. werden verboten 19, 231. 252—257. 1681: Bekehrte ſind frei von Kriegseinquartirung 19, 266; Kinder von Ref. dürfen nicht im Auslande erzogen werden 19, 269; das Collegium zu Sedan wird aufgehoben 19, 273. 1682: Kath. haben bei Lieferung von Miethspferden den Vorzug vor Ref. 19, 379. 1683: Ref. Procuratoren bei den Parlementen werden entſetzt 19, 388. Die Auswanderung wird verboten 19, 389, jegliche gerichtliche Amtshandlung den Ref. unterſagt 19, 390, die Kirche zu Bois le Roi zerſtört 19, 393, alle Armenvermächtniſſe der Ref. an kath. Hoſpitäler überwieſen, die Ref. aus Autun, Sedan u. a. Orten weggewieſen, Conſiſtorien dürfen nur im Beiſeyn eines k. Commiſſair gehalten werden 19, 413 f. 1684: Kein Ref. darf in eine franz. Colonie ſich überſiedeln 19, 461, nirgends, wo weniger als 10 ref. Familien, ref. Gottesdienſt ſeyn 19, 466. 1685:

und von Gewaltthätigkeiten der Statthalter [34]) des fanatischen katholischen Pöbels begleitet waren [35]). Im J. 1680 begann die Quälerei der Hugenotten durch Einquartirung von Soldaten, die Dragonaden; nun war Louvois in seiner Bahn; als einmal Gewalt gebraucht wurde, sollten die Hugenotten auch aufs Aeußerste getrieben werden [36]); seine Befehle wurde durch einzelne Statthalter mit unmenschlicher Härte vollzogen [37]). Widerstand leisteten die Hugenotten nicht. Die Aufhebung des Edikts von Nantes und die vorangegangenen und folgenden Zwangsmaßregeln fanden ihre Lobredner [38]), nicht anders als ein Jahrhundert früher die Bluthochzeit: die Stimme der ausgewanderten Hugenotten tönte aber lauter und die bis zu Ende des Jahrh. fortdauernde Gun-

---

Kein Ref. Droguist oder Apotheker seyn 19, 489; kein ref. Buchhändler und Buchdrucker sein Geschäft betreiben 19, 516, kein Ref. Doctor des Rechts oder Advokat oder Arzt oder Chirurg seyn; alle Kirchen der Ref. an kath. Bischofssitzen werden zerstört 19, 522, ref. Mündel dürfen nur kath. Vormünder haben 19, 523; Angeber von Auswanderung erhalten die Hälfte der Güter der Auswanderer 19, 524; auf den Schiffen soll kein ref. Gottesdienst seyn 19, 525. Nun folgt der Widerruf des Edikts von Nantes 19, 530 f., darauf noch Verbote des Beistandes zur Flucht von Ref., des Dienstes ref. Domestiken bei Ref., Drohung von Todesstrafe für die, welche zur Flucht helfen, 1687 Güterconfiscation und 1699 von Galeerenstrafe für Flüchtlinge. Das Raffinement in der Vielfältigkeit der Verordnungen, die einzelne Theile des bürgerlichen Lebens betreffen, erhöht die Grausamkeit des Ganzen.

34) Von Foucauld, dem Intendanten in Bearn, s. Capefigue 2, 146. 151 f. Schrecklich war auch Baville, der Intendant von Languedoc.

35) Im J. 1681 erging ein Verbot gegen dgl. Isamb. 19, 268.

36) Poussés à l'extrémité éprouver les dernieres rigueurs.

37) Rambach Schicksale der Protest. in Frankr. Vorr. 6, B. 1, 270 f. 278. 292.

38) So Flechier; selbst der Jansenist Arnauld. Raumer Gesch. Eur. 6, 205. 207. Capefigue 2, 254. 257.

eit gegen die zurückgebliebenen wurde ſelbſt von wohlge-
en Katholiken gemisbilligt, ja der päpſtliche Botſchafter
Jakob II., den aus Glaubenseifer um ſeinen Thron gekom-
n Gaſt Ludwigs, er möge ſich bei dieſem für eine Milde-
des Verfahrens gegen die Hugenotten verwenden [39]).
he Einbuße an Menſchen, Gewerbfleiß, Einſicht, Habe
Gut Frankreich durch die Flucht von mehr als 100,000.
e trefflichſten Bewohner erlitt, konnte am beſten von denen
ßt werden, denen die Flüchtlinge ſich und das Ihrige zu-
ßten. Als nun zu den fortdauernden, und ſeit 1700 mit
erter Heftigkeit geübten Verfolgungen der Calviniſten auch
hte Steuern kamen, brach 1702 der Aufſtand der Ca-
ſarden in den Cevennen [40]) aus. Schwärmerei für
n Glauben, die auch die Kinder ergriff gab den Empörten
mung und Kraft; den wackern Anführer Cavalier beglei-
ein Weib, das ſich himmliſcher Eingebungen rühmte [41])
als eine Gottgeweihte verehrt wurde. Nächtliche Ueber-
, wobei die Camiſarden mit Hemden (camize) bekleidet
n, brachten Schrecken unter die Feinde. Die Soldaten
wigs, von dem Marſchal Montreval zu Frevel und Gräuel
führt, aber nicht von ſolcher geiſtigen Macht getrieben,
ßten den Camiſarden mehrmals das Feld räumen; doch
ßten die Camiſarden unterliegen; ihre Wohnörter wurden

39) Raumer a. O. 203.

40) Court de Gébelin hist. des troubles des Cevennes 1760. mann Geſch. d. Aufruhrs in den Cevennen 1837. Raumer 6, 574.

41) Dergleichen war dem Aufſtande ſchon vorhergegangen. Capeue 4, 217 f. 232. 243. Die Glaubenswuth und das Ende des ßlichen Abt Chaila (erſchlagen 1702) erinnern an Robert v. Caſtels, der die Albigenſer peinigte und von dieſen 1208 erſchlagen wurde. nt d'impôts, liberté de conscience führten die Camiſarden in n Feldzeichen.

niedergebrannt. Dem Marſchal Villars gelang es, die Camiſarden zur Annahme eines Vergleichs zu bringen, aber dieſe hatten ihr Vertrauen bald zu bereuen, Berwick wüthete im J. 1705 gegen ſie, als Entſchloſſenheit und Waffenglück von ihnen gewichen war und ſie dennoch an ihrem Glauben feſthielten. Die Zahl der niedergebrannten Orte der Camiſarden wird auf 460, der Erſchlagenen auf 100,000, der Hingerichteten auf 10,000 angegeben. Eine gänzliche Ausrottung der Nichtkatholiken erreichte Ludwig nicht; daß keine Reformirten mehr in Frankreich ſeyen, wurde zwar angenommen, aber vollen Glauben daran konnte Ludwig nicht haben, er konnte nur darin ſich befriedigt fühlen, daß nichts unverſucht blieb, den ſtandhaften Bekennern ihres Glaubens das Leben zur Pein zu machen und dagegen den Uebergetretenen allerlei Gunſt gewährt wurde. Den Neubekehrten konnte man nicht trauen; Auswanderung, 1699 bei Galeerenſtrafe verboten, wurde bis zu Ludwigs Tode durch wiederholte Verbote, ohne beſondere Erlaubniß hug. Güter zu verkaufen, erſchwert; eine der letzten Verordnungen Ludwigs (8. März 1715) enthielt Strafſatzungen für die Rückfälligen (relaps). Die Zahl der ſtandhaft gebliebenen Bekenner des Calvinismus war ungemein zuſammengeſchmolzen, die katholiſchen Proſelyten im Herzen dem ihnen abgezwungenen Glauben zugethan; Stoff genug für fernere Bedrückungen. — Mehr als die Hugenotten beſchäftigten Ludwig in ſeinen letzten Lebensjahren die Janſeniſten. Ihre Lehre war mit ihm aufgewachſen und war zu Kräften gekommen, als Ludwig ſelbſt zu regieren begann. Ihre vorzüglichſten Bekenner, Arnauld — 1694, Nicole — 1695 ꝛc. ſchloſſen ſich den beiden Klöſtern Port Royal in Paris und Port Royal des champs in der Nähe der Hauptſtadt an. Die Jeſuiten, geſchworne Gegner der Janſeniſten, führten

[illegible]

Lambert 18, 49.

Daniken giebt den Herz. v. Cl. Simon Lengnich: La reine le roi plus qu'elle dans les suites, obsédée par les jésuites, fasné persuader par eux le contraire exact et pré-meurité, savoir, que toute autre doctrine que la leur en autorité royale, et n'avait qu'un esprit d'indépendance Allemain. Le roi là-dessus ni sur bien d'autres choses plus qu'un enfant. Les jésuites n'ignoraient pas à paient l'affaire. Ils étaient en possession d'être confes-rôi et les distributeurs des bénéfices, dont ils avaient la l'ambition des courtisans et la crédulité que ces religieux ux ministres, leur donnaient une entière liberté. L'œil vigilante du roi à se tenir toute sa vie barricadé contre ngers en affaires, leur était un rempart assuré, et leur la facilité de lui parler, et la sécurité d'y être reçus seuls heure, qui regardaient la religion, et d'être seuls écoutés. ut donc aisé de le préoccuper, jusqu'à l'infatuation la plus , que quiconque parlait autrement était janséniste, et que

Paris wurde zerſtört und nun der Papſt bedrängt, die Verdammung der janſeniſtiſchen Lehre, insbeſondere der von Quesnel herausgegebenen Anmerkungen über das neue Teſtament (réflexions morales sur le N. T.) auszuſprechen. Ränke aller Art wurden dazu aufgeboten und endlich dem Papſte 1713 die ſog. Conſtitution, die Bulle Unigenitus, worin 101 Sätze aus Quesnels Buche verdammt wurden [44]), abgenöthigt. Ludwig gab 1714 Befehl, die Bulle zu registriren und nun begannen Zwangsmaßregeln zur Unterdrückung des Janſenismus. Sie fanden Widerſtand; das Parlement war janſeniſtiſch geſtimmt, die Janſeniſten hatten die öffentliche Meinung, den Erzbiſchof von Paris, Noailles, und eine große Zahl angeſehener Perſonen für ſich. Le Tellier beſtürmte den König mit Aufforderungen zu ſchonungsloſer Strenge; dieſer willfahrte ihm mehrmals, ſcheint aber der Sache überdrüſſig geworden zu ſeyn, als ihm Le Tellier auch auf dem Sterbebette nicht Ruhe ließ.

---

janséniste était ennemi du roi et de son autorité, la quelle était la partie faible et sensible du roi jusqu'à l'incroyable. Ils parvinrent donc à disposer en plein de lui à leur gre et par conscience, et par jalousie de son autorité, sur ce qui regardait cette affaire, et encore sur tout ce qui y avait le moindre trait, c'est à dire sur toutes choses et toutes gens, qu'il leur convenait de lui montrer du mauvais côté. C'est par ce moyen qu'ils dissipèrent les saints et illustres solitaires, que l'étude et la pénitence avaient assemblés à Port royal, qui firent de si grands disciples etc. C'était donc à en poursuivre jusqu'aux derniers restes partout, que la devotion du roi s'éxerçait et celle de madame de Maintenon confondue sur la sienne.

44) Man erzählte, P. Clemens XI. ſei gefragt worden, warum er gerade 101 Sätze genommen habe, und ſeine Antwort geweſen, Le Tellier habe von mehr als 100 verdammlichen Sätzen geſchrieben und da habe er es für das Sicherſte gehalten, nur einen über hundert zu nehmen.

in der Verſchiedenheit des Volksthums der Franzoſen
Zeitfolge, nach Ständen und Glaubensbekenntniſſen
h noch die der Bevölkerung der einzelnen Landſchaften
gabe von vorzüglicher Wichtigkeit. Jedoch darüber
der am Schluſſe des geſamten Abſchnittes zu reden,
wie ſich am Ende der vielfältigen Abwandlungen und
gen, die auf die Bildung eines franzöſiſchen Geſamt-
s hinführten, doch ein Ueberreſt jener urſprünglichen
heit erhalten habe: von bedingendem Einfluſſe auf
ng franzöſiſcher Zuſtände war die provinzielle Verſchie-
der Franzoſen in Ludwigs XIV. Zeit ſo wenig als
auch wurde auf Verwiſchung derſelben durch die Art
altung, die vielerlei Ungleichheiten beſtehen ließ, nicht
ittet.

Die Staatsverwaltung Ludwigs mußte in ihren
n für die Franzoſen einen ungemeinen Reiz haben;
ſeit undenklicher Zeit daran gewöhnt, einen Stell-
des Königs am Ruder zu ſehen, jetzt wurden ſie durch
emeine Thätigkeit des Königs in Erſtaunen geſetzt und
jahrzehnde hindurch zur Bewunderung großartiger Werke
bis die ſelbſtſüchtige Tendenz der Autokratie immitten
Schöpfungen ihnen Leben und Gedeihen verkümmerte.
etzgebung Ludwigs, leer an Allem, was der Verfaſ-
te frommen können, war in dem Verwaltungsgebiete
s muſterhaft: doch ein Uebel der geſamten Staatsord-
ar von vorn herein, daß zu viel regiert und bureaukra-
ingt wurde. Ludwig übertrug von der Fülle ſeiner
an die Miniſter und Statthalter ſo viel, daß dieſe
re Untergebenen ziemlich freie Hand hatten; blinde Er-
t in den Willen des Königs vermogte den Misbrauch
uter Gewalt gut zu machen; Beſchwerden der Ge-

drückten kamen nicht zur Kenntniß des Königs oder wurden gar nicht laut. Die Sache ging erträglich, ſo lange tüchtige Männer an der Spitze der Verwaltung ſtanden; als aber Ludwig ſeinem Vertrauen, er habe das Vermögen, mit der Uebertragung eines wichtigen Amtes dem damit Bekleideten auch zugleich die nöthige Einſicht und Geſchicklichkeit zu verleihen, folgte und unerfahrne Jünglinge anſtellte, wo es bewährter Mannsreife bedurfte [45]), als er den Eingebungen der Maintenon, die ihrerſeits von ihrer alten Aufſeherin Nanon Babien abhängig war [46]), Gehör gab und Gefälligkeit und Vetterſchaft zur beſten Empfehlung diente [47]), da wurde das Verwaltungsſyſtem, dem alle belebende Kraft mangelte, lähmend und niederdrückend. Dies um ſo mehr, als Ludwig zu den ſchon zahlreich vorhanden Kaufämtern eine Unzahl neuer feil bot [48]) und, was im bürgerlichen und geſelligen Verkehr am beſten ſeinen eignen Gang geht, als Amtsberuf ſtempelte und ſo die freie Bewegung auch in geringfügigen Dingen dem vielgegliederten Druckwerke der Adminiſtration

45) Er hielt ſich dabei gern an nahe Verwandte abgeſchiedener tüchtiger Miniſter, gleichſam als ob er an Vererbung oder Familientalt glaubte; ſo wurden aus Colberts und Le Telliers Familie ſiebenmal Miniſter erwählt.

46) Lemontey 127.

47) Daher Villeroi 1695 zum Erſatze für Luxemburg und 1706 La Feuillade Befehlshaber bei Turin, bloß weil er Eidam des Miniſters Chamillard war.

48) Es waren der Kaufämter ſchon 45,780 da; von 1691—1709 kamen über 40,000 hinzu. Isambert 20, 121. Alles und Jegliches wurde zu einem Amte geſtaltet, um Handel damit zu treiben. Voltaire siècle de L. XIV., ch. 30: On inventa des conseillers du roi contrôleurs aux empilemens de bois, des charges de barbiers-perruquiers, des contrôleurs-visiteurs de beurre frais, des essayeurs de beurre salé.

[illegible] als er die [illegible] auf [illegible] Fuß einsetzte [40]) und damit [illegible] [illegible] [illegible] des [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] das spanischen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] neue Einrichtung [illegible] [illegible] ging [illegible] [illegible] Sorge der [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] das [illegible] [illegible]. Es giebt [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]sicherheit und Wohlfahrt für das Allgemeine, oder [illegible] Zwecke für die Staatsgewalt, oder [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Ludwigs Polizei das [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] eines [illegible] [illegible] de police de Paris [illegible] La Reynie) [41]) und von lieutenans de police [illegible] Parlement 1699 [42]), Louvois [illegible] die Brief[illegible] [43]), geheime Angebereien (wozu auch [illegible] [illegible] [illegible], wurden gern angenommen, [illegible]schereien nicht verschmäht; in Versailles hatte Alles [illegible]. Dies pflanzte sich in die Provinzen fort; als [illegible]

5. B. 6.

Bezeichnet in Le Sage's Turcaret (1708) und in Montes[illegible] [illegible]. Persann. num. 118.

[illegible]ambert 18, 100.

[illegible]. 20, 346.

[illegible] 1, 205. Capefigue 2, 382.

[illegible]ontey 148. f. Simon b. Raumer 6, 100.

die Ehrfurcht vor Ludwig entwichen war, hielt Furcht und Sorge Muth und Unmuth nieder.

Das Recht war durch die Vererbung der gekauften Aemter und die kastenartige Geschlossenheit der Justizbehörden, dem Scheine nach gegen Willkür mehr als jeglicher andere Theil des Staatswesens sichergestellt: vor allen aber mangelte es den Dienern der Themis an dem Muthe der Freiheit und an Empfänglichkeit für die Lehren der Humanität. Einem Spruche der Willkür durch einen Protest zu begegnen war nicht Sache der eingeschüchterten Rechtspfleger. Wo aber zu besorgen war, daß die ordentlichen Gerichtshöfe mehr nach Recht und Gewissen als nach dem Wunsche des Königs richten würden, trat eine außerordentliche Commission, was gewünscht wurde. Lettres de cachet durchkreuzten die Justiz; manche Verhaftungen tragen den Stempel der frivolsten Verhöhnung des Rechts [55]). Gegen dergleichen half nicht Le Telliers bürgerliche [56]) und peinliche Gerichtsordnung [57]), nicht die 1679 angeordneten Vorträge über das römische und französische Privatrecht [58]), welcher die Universität zu Paris bis dahin gänzlich entbehrt hatte, und welche nachher auch nach andern Städten sich verpflanzten und Rechtsstudien und Promotionen zur Folge hatten [59]). Die in Gültigkeit bleibenden Coutumes

55) Die Frau des Grafen Laubespin war diesem untreu; um sie denselben während ihrer Schwangerschaft und Niederkunft fernzuhalten, wurde er auf Betrieb des spanischen Gesandten so lange in die Bastille eingesperrt. Außer Ludwig wußten auch seine Mutter und der König und die Königin von Spanien darum. Rammer 6, 96.

56) Ordonnance civile 1667 f. Isambert 18, 103. 341.

57) Ordonnance criminelle 1670. Isambert 18, 372 f. Dazu die Gerichtsordnung für das Chatelet. Derf. 19, 472.

58) Derf. 19, 195. 227. 236. Lémontey h. de la reg. 2, 37.

59) Isambert 20, 110. 228.

verſperrten übrigens durchgreifenden Reformen den Weg [60]). Ueberdies krankte die Juſtiz an der Liebedienerei gegen die bevorrechteten Stände [61]), was in Ludwigs Nachſicht gegen Frevel, die an der nature begangen wurden [62]), ſeine Nahrung fand; auf der andern Seite an rigoriſtiſchem Pedantismus, denn die hergebrachte Barbarei des Criminalrechts nicht im mindeſten anſtößig war und der zu einer Milderung des Verfahrens bei Unterſuchung und Spruch nicht leicht ſich verſtand. Der Angeklagte hatte keinen Rath, keinen Vertheidiger; die peinigende Eid auf der sellette und die doppelte Folter, question préparatoire und préalable, beſtanden fort [63]); der ſchändliche Misbrauch, daß Verbrecher, welche zu Galeerenſtrafe auf eine beſtimmte Reihe von Jahren verurtheilt, bis an ihr Lebensende Galeerenſklaven blieben, wurde erſt 1697 abgeſtellt [64]). Ludwig ſelbſt war nicht blutgierig; er ſcheute zwar nicht, ſeiner Willkür ſtatt des beſtehenden Rechts freien Lauf zu laſſen, denn er ſah in ſich die Quelle alles Rechts, aber er gefiel ſich nicht in Uebung von Grauſamkeit: ein Zeug-

60) Capefigue 1, 376 f. 2, 384.

61) S. oben N. 22 von Colberts mislungenem Entwurfe einer Gerichtsordnung.

62) Beiſpiele ſ. b. Dulaure hist. de la ville de Par. 7, 260 f. Von Colberts Bemühen, den Gewerbeſtand gegen Feudalübermuth ſicher zu ſtellen, Derſ. 7, 217.

63) Lamberti 20, 281 giebt die Beſchreibung derſelben, der extension avec de l'eau und der brodequins. Gräßlichere Arten waren hie und da in Gebrauch, z. B. in Orleans das Aufwinden mit der estrapade, doch befahl das Parlement 1697 die Einführung der zuerſt genannten.

64) Fremontey, Corr. VII. Als ein Fortſchritt zur Geſittung iſt die Abſchaffung des congrès bei Eheklagen (1677, lamb. 19, 174.) anzuführen; aus dem Gebiete des Wahns, daß Raupen durch einen Geiſtlichen excommunicirt und dann durch eine gerichtliche Sentenz angewieſen wurden, das Land zu räumen. Dulaure 7, 214.

niß davon giebt die Abſchaffung der Todesſtrafe für Wilddiebe [65]); dagegen wurde noch im J. 1706 die früher verordnete Todesſtrafe für jeden in einem k. Pallaſte begangenen Diebſtahl beſtätigt [66]); hier kam das Gefühl der Heiligkeit der Umgebungen der Majeſtät ins Spiel, wie bei den gegen die Hugenotten geübten Rechtskränkungen die Miſchung von Despotenſtolz und verkehrtem Streben, dem Gotte der verfolgenden Kirche wohlgefällig zu ſeyn [67]). Nach einer öffentlichen Meinung des Volks, die Recht und Gebühr mit der perſönlichen Waltung der Behörden zuſammengeſtellt und dieſe nach jenen controlirt hätte, fragt man vergebens: nach der Verſchiedenheit des Standes hieß es, gegen den Niedern ſich Alles erlauben, wo die Gunſt des Königs und der Großen deckte, und wiederum von dem Obern willig dulden.

Das Kriegsweſen mit beſonderer Vorliebe auszubilden entſprach dem Sinne einer Autokratie, die ſich in Gewaltübung gegen das Ausland gefiel und von dem franzöſiſchen Nationaltriebe zur Eroberung erfüllt war. Die nächſte Sorge war, die bewaffnete Macht in völlige Abhängigkeit von dem Gebote des Gewaltherren zu ſetzen. Von den Soldaten, die Ludwig vorfand, ſtammte ein guter Theil aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges und der Fronde, nicht zu blinden Gehorſam gewöhnt, von den Untugenden der alten Soldateska behaftet. Dieſe wurden in den erſten Jahren der Selbſtregierung Ludwigs nach Portugal, Ungarn und Candia entfernt, und aus meiſt jugendlicher Mannſchaft [68]) ein neues Heer errichtet,

65) Isambert 18, 295. 66) Derſ. 20, 488.

67) Bei der Kunde von der Niederlage bei Ramillies rief Ludwig aus: Dieu a donc oublié tout ce que j'ai fait pour lui!

68) Als einſt Boileau gefragt wurde, wie er Conde's Scharen finde, antwortete er, wenn nur erſt volljährig, könnten ſie vortrefflich werden. Sévigné lettres.

rinnerungen an die alte gute Soldatenzeit ſich bild-
ſte. Seit 1666 erhielt Louvois, ſelbſt noch
reich an Ideen und von ungemeiner Kräftigkeit, ſie
zu ſetzen, die Leitung des Heerweſens; doch nahm
n Allem, was darauf ſich bezog, vorzugsweiſe gern
mehre der neuen Schöpfungen gingen von ihm aus.
r zum Kriegsdienſt, wie ſpäter in Preußen, oder
eine Waffenpflichtigkeit lag noch nicht in dem Ideen-
maligen Autokratie; doch wurde von Landſchaften
eine gewiſſe Zahl von Rekruten zunächſt für die
ichtete Landmiliz, die zu Garniſonen dienen ſollte,
nn hatte, nur auf 2 Jahre in Dienſt war ꝛc., be-
en deren Aufbringung auch wohl Gewalt gebraucht,
t 1701 die Miliz als ordentliche Infanterie be-
und in der Zeit des Unglücks nicht ſelten Men-

Verordnung über Aufgebot einer Miliz vom J. 1688 ſ. 9, 66. Dieſer Dienſt durfte nicht verweigert, auch von den Gemeinden kein anderer als einer ihrer Genoſſen geſtellt), 70. 73. Im J. 1705 wurde auf das Austreten Peitſche mark zur Strafe geſetzt. 20, 461. Erſt 1709 wurde den Abkauf geſtattet. 20, 542. Gewaltſame Werbung für das Heer wurde 1692 verboten, 20, 150, aber ſeitdem die Miliz uſ regelmäßiger Infanterie gebraucht wurde, machte die Hebung einen großen Fortſchritt; die milicions wurden nun als ür das Heer ausgehoben. Die Umwandlung der Miliz in Militär 1701 wird mit den ſchönſten Worten motivirt: ... a résolu de les faire mettre sur pied en se charla dépense entière de leur subsistance, habillement et , afin qu'il n'en coûte rien aux habitans des paroisses, iront les soldats desdites milices et qu'il ne leur en la satisfaction de contribuer au bien de son service; S. ii trouvé bon, pour y inviter davantage ceux desdites l'en faire des bataillons, comme le sont ceux des régi-on infanterie ... pour ôter la différence qui pourroit être eux etc. Isamb. 20, 378.

ſchen eingefangen und in Ketten zum Heere geſchleppt. Der Adel, hergebrachter Weiſe zum Lehnsdienſte verpflichtet, wurde 1674 als arrière-ban aufgeboten [70]), aber das Inſtitut als veraltet und unbrauchbar erkannt; daher nun der Adel auf Eintritt in die königlichen Garden, auf Officierſtellen in der Miliz [71]) und im Heere angewieſen oder auch als cadets zu eigenen Scharen, nach neuer Weiſe zuſammengeſetzt wurde [72]). Auf die Ausrüſtung des Heeres wurde der erſinnlichſte Fleiß verwandt; insbeſondere war die Zeit vom Anfange des holländiſchen Krieges reich an neuen Einrichtungen. Uniformen wurden allgemein, das Fußvolk wurde im Gebrauch des Bayonnets und der Grenaden geübt, kupferne Pontons 1672 gebraucht, Geſtüte 1677 angelegt, Huſaren 1692 eingeführt, die Flinte mit dem Zündſchloß ſtatt der Lunte-muskete und Pike als Handwaffe des Fußvolkes 1703 mit der Flinte ohne Ausnahme vertauſcht [73]). Zugleich wurde für gute Pflege geſorgt. Einquartirung des Soldaten bei Bürgern und Bauern war ſchon üblich [74]); Louvois richtete Verpflegungs-Etappen ein [75]); von 1671—74 wurde das Invalidenhaus erbaut [76]). Feldärzte wurden erſt 1708 eingeführt. Zur Befeuerung des Ehrtriebes bei dem hohen Adel wurde 1689 eine außerordentliche Promotion zum h. Geiſtorden vorgenommen, für Militärs, auch nicht adlige, 1693

70) Isamb. 19, 138.

71) Verordnung v. J. 1688 (Is. 20, 67): Lesquels officiers S. M. veut bien exempter de l'arrière-ban.

72) S. oben N. 26 und vom Dienſte ſolcher Cadets Capefigue 1, 230. 2, 171. Lémontey 18.

73) Daniel 2, 366. 420 f. 74) Isamb. 20, 146.

75) L'art de vérif. l. d. 6, 298.

76) Dulaure h. de la ville de Par. 6, 390 f.

digsorden gestiftet, Moratorien für Officiersschulden
ewilligt [77]). Auch sparte Ludwig bei dem Beginn
gen nicht Proclamationen. Dagegen war auch die
cht was den eigentlichen Dienst anging, strenge;
ufen, darunter Spießruthen, an der Ordnung [78]).
nne der Nation, in dem Kriegslust als Erbtheil von
schen Galliern dominirte und Kriegsruhm für das
der Ehren galt, sagte der Verkehr mit den Waffen
t zu; doch war es hinfort der Adel vorzugsweise, der
um der Ehre willen opferte, während der gemeine
seine Befriedigung am meisten in soldatischer Licenz
m Vaterlande finden mogte, wo der Befriedigung der
t und Wollust von Seiten der Kriegszucht wenig ge-
urde. Eine durch alle Classen der Bevölkerung gleich-
verbreitete kriegerische Begeisterung, wie in der Revo-
und in Napoleons Zeit, war nicht da; auch war Lud-
n soldatischer König; er sprach nicht soldatisch zu den
en und entkleidete sich, wenn er im Feldlager erschien,
on dem Pompe der Majestät. Indessen der Geist der
en- und Nationalehre war im französischen Heere und
wo nicht größer als im schwedischen unter Karl XII.,
ger, die Federkraft größer; auch läßt sich den Fran-
n der Zeit des Unglücks nicht der Mangel an Ausdauer
nkriegerische Entmuthigung vorwerfen. Als Ludwig
erträglichen Friedensbedingungen der Verbündeten im
09 bekannt machte, war die öffentliche Meinung für
tzung des Krieges. Vorzügliche kriegerische Tüchtigkeit
die Franzosen im Geschütz- und Belagerungswesen; die

) Isambert 20, 304. Wiederholt 1714. 20, 619.

) Daniel 2, 481. 19, wo auch das donner le morion (Schläge
r Hellebarde) beschrieben wird.

franzöſiſchen Artillerieſchulen [79]) bildeten treffliche Zöglinge, Vauban leitete zum Feſtungskriege mit unübertroffener Meiſterſchaft an. — Für das Seeweſen waren ſchon Colberts Handelseinrichtungen eine gute Vorſchule, jedoch wuchs hier weniger als für das Heerweſen aus der Nationalität, hervor; die Schöpfung war künſtlicher als dort; Ludwig that Wunder gebote und der Erfolg war glänzend, aber die Saiten überſpannt. Die erſte Seeſchule wurde 1665 zu Rochefort errichtet; Werften und Kriegshäfen zu Breſt, Rochefort und Toulon erbaut, der Hafen von Dünkirchen durch eine Rieſenarbeit zu einem Wunderwerke der Kunſt umgeſchaffen, die Küſtenbewohner, welche, wie in England, der Matroſenpreſſe unterworfen waren, auch als garde-côtes aufgeboten [80]), die Edelleute zum Seedienſte ermuntert [81]). Kriegsſchiffe waren im J. 1667 ſchon 70, im J. 1682 aber 120 ausgerüſtet [82]), der Seeleute wurden 166,000 in den Liſten gezählt. Die Geſetzgebung für das Seeweſen, namentlich die ordonnance de la marine vom J. 1681 [83]) und die Menge Verordnungen über Priſen [84]), zeugte von raſtloſem Eifer

79) Die erſte in Douay 1679, nachher eine in Straßburg. Daniel 2, 388.

80) Isambert 19, 347.

81) Ludwig gründete Marineſchulen zu Breſt, Rochefort und Toulon im J. 1682. Die Zöglinge hießen gardes-marines. Daniel 2, 511. Anfangs wurden nur Edelleute aufgenommen. Seedienſt des Adels wurde ſehr gewöhnlich.

82) Im k. Rathe wurde 1681 vorgetragen, ob es nicht gerathen ſey, auf eine formidable Seemacht gänzlich zu verzichten und nur einige Kriegsſchiffe zu Convois ꝛc. zu halten. Darauf befahl Ludwig, die Kriegsflotte auf 120 Schiffe zu verſtärken. Lémontey h. de la reg. 2, 282 f.

83) Isambert 19, 282 f.

84) Vom J. 1666 an bis zum J. 1710 nicht weniger als 65.

bigs, hier Großes zu leiſten; es war eine Ehrenſache für Erfreuen konnte er ſich ſeiner Werke bis zu dem Kriege n den oraniſchen Bund; du Quesne der Hugenot, den vergebens von ſeinem Glauben abzubringen ſuchte, Seiner der ausgezeichnetſten und glücklichſten Flottenführer Zeit, Renaud erfand die Bombardirgallioten, die Fran- wurden das Schrecken der afrikaniſchen Seeräuber, das Seewesen bekam durch die Marine Anhalt und Gedeihen: Mit der Niederlage des wackern Tourville bei la Hogue das Glück von den franzöſiſchen Kriegsflotten entwichen; Jan Bart († 1702) hatte Frankreich den verwegenſten ſeiner Zeit, in den Normands, Bretons, den An- der Garonne, den Provenzalen ꝛc. hatte es hinfort Seeleute und beſtand noch 1704 einen ruhmvollen bei Malaga, aber Natur und Glück waren ihm nicht genug, um ſich auf gleicher Stufe als England zu be- halten.

In eben ſo ausgedehntem Maße als Ludwig und Louvois Kriegsweſen, hob Colbert das ſächſiſche Staatsver- wesen; in bei weitem größeren Maße als die Perſönlichkeit, in Ludwig Habe und Gut in Anſpruch. Bis zu Colberts Bewundern wir den Reichthum neuer Erzeugniſſe; nach ihm haben wir Mühe zu begreifen, wie viel auch der An- ausgepreßt werden konnte. Was an Colberts Thätigkeit Gutes und was an ſeinem Syſtem auszuſetzen iſt, mußte oben [85]) bemerkt werden; die eigenthümlichen Abwand- gen der Zuſtände Frankreichs in dem, was die materiellen reſſen betrifft, gingen nicht ſowohl aus der Fehlerhaftigkeit Syſtems, als daraus hervor, daß das Gute in Colberts

85) S. S. 174.

Werkſchaffung den verderblichen Einwirkungen der ſchwer zu befriedigenden autokratiſchen Begehrlichkeit bloßgeſtellt war, daß alle neueröffneten Hülfsquellen ihre Vorräthe in das Faß der Danaiden ergoſſen und endlich verſiegen mußten. Colberts Production war wie die Erziehung eines hoffnungsvollen Jünglings, der, noch ehe er zur Reife gekommen iſt, der Debauche verfällt. Und Colbert, obſchon zum Herrendienſte auf Koſten des Volkes wie alle ſeine Mitbeamten willig, ſeufzte doch über die ſchnöde Verwirthſchaftung, unter der ſeine vielverſprechenden Gewächſe verkrüppelten oder ſich in übertriebener Fruchtbringung abzehren mußten. Bis zum holländiſchen Kriege hatte Frankreich ein Jahrzehend der Production von Kräften und Ertrag, wie in ſo kurzem Zeitraume in der Geſchichte nicht weiter vorkommt, und manches in der Zeit Begonnene hatte auch nachher Friſt genug ſich zu vollenden, manches war wie eine Grundlegung zum Aufbau für ſpätere Geſchlechter; in der Thätigkeit zu ſchaffen iſt Colbert durch keinen nachfolgenden Staatswirth übertroffen worden. Hinſichtlich des Ackerbaus begnügte er ſich, den Landmann vor Vermehrung des Drucks zu bewahren; ſeine volle Kraft aber richtete er auf Belebung und Steigerung der künſtlicheren Gewerbe. Sein Blick war auf die hervorbringende Kraft gerichtet, ſeine Berechnung aber allerdings der Gewinn, den die vortheilhafte Handelsbilance in Frankreich aufhäufen müßte. Die Franzoſen waren hinter den Italienern und Holländern in gewerblicher Induſtrie und Erfindſamkeit zurück, darum wurden Prämien ausgeſetzt für die, welche eine Erfindung des Auslandes in Frankreich einführen würden, es wurden Fabriken und Manufakturen angelegt oder gehoben [86]). Den Verkehr im

86) Spiegelglas (ſeit 1634 in Paris verfertigt, 1666 durch Colbert k. Fabrik), engliſche Spitzen, gewebte Strümpfe (erſte Fabrik ſchon

ern zu fördern und die Meere mit einander zu verbinden
de der Bau mehrer Kanäle unternommen, des königlichen
54—81, des Kanals von Orleans und von Loing, von
Colbert nur den Anfang erlebte (1682) [87]). Die See-
n wurden befestigt, Colonien erworben [88]) oder beſſer als
er benutzt, Handelsgeſellſchaften errichtet [89]), und auch
Aſſekuranzcompagnie dazugeſellt [90]), Edelleute zum See-
el ermuntert, und wiſſenſchaftliche Inſtitute zur Ausbil-
g der Theorie und Technik des Gewerbes, Handels und
weſens gegründet, und endlich durch Alles umfaſſende,
u durchdachte Geſetzgebung [91]) die Bahnen vorgezeichnet,
denen das belebte, gekräftigte und vervielfältigte Gewerbs-
n ſich entwickeln ſollte. Reichlicher Krankheitsſtoff war
in eben dieſen und in den zum Theil einſeitigen Normen,
für die Bewegung und das Spiel der Kräfte aufgeſtellt
den, in der Beſchränkung der Ungebundenheit und des
nwillens beim Gewerbsbetriebe und der Steigerung und
eiterung der von oben bedingten und dahin reſſortirenden

), feine Tücher von Sedan, Abbeville ꝛc., Seidenzeuge von Tours
Lyon, Tapeten aus der Gobelinsfabrik, Porcellan von Sevres ꝛc.,
neugeſchaffen, theils vervollkommnet. Jean Gobelin war ein ge-
er Wollfärber zu Paris um 1450; ſeine Nachkommen gaben dies
äft auf; die HH. Canaye, die es übernahmen, begannen auch
ten zu wirken, Colbert kaufte 1664 das Etabliſſement an. Du-
a. O. 7, 66. Die Jahre 1663—72 ſind reich an dgl.

87) Isambert 19, 187.

88) S. oben S. 180. 89) Desgl. S. 181.

90) Isambert 19, 549.

91) Die Handelsordnung vom J. 1673 ſ. Isambert 19, 92 f. Colberts legislatoriſche Tüchtigkeit iſt nicht nach dieſem Geſetze zu ſchätzen; er war die Seele der geſammten Civilgeſetzgebung und Einzelnen folgte auch der Kanzler Le Tellier; Colbert aber rief Edelmänner, Künſtler und Gelehrte zu Rathe.

Thätigkeit [92]), in der Erhöhung der Laſten nach dem Maßſtabe der vermehrten Production [93]), in der fortdauernden Ungleichheit der Beſteuerung nach Ständen und Landſchaften [94]), der Härte der Einnehmer, in dem Fortbeſtehen von Monopolen, z. B. des Tabaks [95]), in der Verkümmerung von natürlichen Mitteln einander auszuhelfen, z. B. dem Verbote geſiegelte Briefe und Packete durch Privatperſonen beſorgen zu laſſen [96]), kurz in der geſamten Richtung von Thätigkeit, Werk und Frucht auf das Centrum des Staats. Die rege Sinnesart der Franzoſen kam Colbert zu ſtatten; vor Allen thätig waren die Hugenotten, dieſe das eigentliche Volk Colberts neben dem martialiſchen ſeines Gegners Louvois; franzöſiſche Erfindſamkeit und Betriebſamkeit wurde in kurzer Zeit muſterhaft für Europa; franzöſiſche Handelsleute, ehrenwerth durch ihre Solidität, wetteiferten mit holländiſchen und engliſchen, Europa gewöhnte ſich an franzöſiſche Waaren; die Vorräthe in Frankreich häuften ſich, der baare Gewinn war anſehnlich. Colberts letzte Jahre waren nicht heiter; er ſah ſeine Schöpfungen verkommen, ſeine Pfleglinge gedrückt und

92) Im J. 1673 wurden alle die, welche Handel trieben und keiner Innung angehörten, in corps, communautés et jurandes zuſammengeſellt und dieſen Statute ertheilt. Isamb. 19, 91 f. Renouard (traité des brevets d'invention p. 91): Toutes les fabriques du royaume furent assujetties aux réglemens; on institua partout des jurandes et l'on établit des droits sur toutes les professions. Zur Erkenntniß der Vielregiererei in der Geſetzgebung dienen die Geſetze über den pariſer Holzhandel, für ſich allein ein voluminöſes Geſetzbuch.

93) Die Verbrauchsſteuer wurde aufs Zwanzigfache erhöht. Der Zolltarif vom J. 1664 macht Epoche.

94) Es iſt bekannt, wie ungleich der Tarif der Gabelle für die einzelnen Landſchaften war.

95) Isambert 19, 145. Vom J. 1674.

96) Derſ. 19, 271.

er ſtarb in Leid und Schmerz. Der Verbrauch war übermäßig und ward es im Verhältniß zu dem n immer mehr. Kriege, Hofweſen, Geſandſchaften, uten, Gartenanlagen, Beiſchläferinnen und Baſtarde geheure Summen und wenn Ludwig ſpäterhin im Feſtweſen nachließ, ſo machte der Krieg um ſo ge- e Forderungen: was anfangs im Uebermuthe der und zur pomphaften Darſtellung der Autokratie urde, konnte ſpäter nicht entbehrt werden, als es des Staates galt. Colbert hatte keinen Nachfolger, ner würdiger Schüler genannt werden könnte; Lud- lte zu dieſem Amte nach Laune [97]) und das Volk Schaden. Manche nützliche Einrichtungen wurden , begonnene Werke fortgeſetzt, die Geſetzgebung mit ten Verordnungen, namentlich dem code noir vom , über die Verhältniſſe der Negerſklaven [98]), ver- her was konnten Verordnungen helfen, wo man von ke des Volkes zehrte und wo man ſelbſt in den Ver- mehr die bedenklichen Richtungen des colbertſchen verfolgte, als die befruchtende Kraft in ihm geltend verſtand [99]) und wo Ludwig, an ſich nicht geneigt ıſprüche aufzugeben, durch neue Kriege dieſelben noch

---

eſonders verrufen ward Chamillard, Gen. Controll. der Fi- 9—1708, der übrigens ein wohldenkender Mann war. ambert 19, 494. Dazu über den Buchhandel 1686. Derſ. worin viel Verſtand; die nützlichen ſtatiſtiſchen Arbeiten, mit — 1700 die Intendanten beſchäftigt waren. Capefigue 4, 192. teuerordnungen vom J. 1687 f. Isambert 20, 24. Verbot pflanzen 1689. Derſ. 20, 28. Verbot andere als ſelbſt tragen. 20, 227. Lotterie. 20, 356. Verbot, Branntewein und Birnen zu brennen, damit der Vertrieb des Weingeiſtes 1713. Tyranniſche Maßregeln hinſichtlich des Getreidehan- 1693 f. 20, 199. 321. 381. 384.

zu ſteigern veranlaßt wurde? Daher nun außerordentliche Hülfsmittel, Creirung von Renten [100]), Verkauf von Aemtern, allgemeine Kopfſteuer [101]), Verkauf von Domänen [102]), Papiergeld ꝛc. [103]). Die Noth des Volkes wurde erhöht durch die ſchändlichſten Erpreſſungen der Finanzpächter (Traitans) und im Winter 170$\frac{8}{9}$ durch den ſchrecklichſten Froſt, der Fruchtbäume und Weinſtöcke zu Grunde richtete; ſchon im J. 1708 ſchien Frankreich gänzlich erſchöpft zu ſeyn [104]): als nun nach jenem Winter abermals neue Darbringungen nöthig wurden, ging Ludwig, dem das Unglück ſchon im J. 1708 ſo zu Herzen gedrungen war, daß er es über ſich vermocht, gegen Deputirte von Paris von recommaissance zu ſprechen, mit ſeinem Gewiſſen zu Rathe, ob er von ſeinen Unterthanen noch mehr nehmen dürfe. Le Tellier, an den ſich die Zweifel richteten, beſprach ſich mit den Caſuiſten ſeines Ordens und brachte die Antwort zurück, daß der König Herr des geſamten Vermögens ſeiner Unterthanen ſey [105]) und darauf wurde 1710 eine Steuer, des Zehnten vom Einkommen, ausgeſchrieben. Daß er nicht auf dem rechten Wege geweſen ſey, mußte Ludwig der Blick auf Frankreich lehren, das nicht mehr das Bild eines üppigen Fruchtgartens, wie in der Zeit von Colberts Schöpfungen, ſondern einer Steppe darbot, die mit einer Schuld von 2062 Millionen belaſtet war. Er verhehlte es nicht; auf dem Sterbebette ermahnte er den Dauphin, nicht ſo viele Kriege zu führen und die Laſten des Volkes zu vermindern.

100) Im J. 1690 und oft nachher. Isamb. 20, 103. 406. 412. 540.
101) Im J. 1695. Isamb. 20, 381.
102) Derſ. 20, 409.
103) Im J. 1707. Derſ. 20, 519.
104) Duclos 1, 18. Lemontey 135.
105) Duclos 1, 14. 16.

Den ungeheuern Druck ertrug das Volk im Ganzen ge-
[illegible]ldig; abgerechnet den Aufstand der Camisarden, woran
[illegible]laubenszwang mehr als die Härte der Besteuerung Antheil
[illegible] und einen Aufstand gegen die Traitans in Perigord [106]),
[illegible]rde unter Seufzern und Thränen ohne Widersetzlichkeit ge-
[illegible]; so lange noch ein Sou übrig war, oder Haus und Hof
[illegible]gegeben und das jammervolle Leben gänzlich ins Abenteuer
[illegible] Landstreicherei geworfen [107]). Die physische Wohlfahrt
[illegible] in der Zeit Colberts an Existenzmitteln ungemein gewon-
[illegible]; der Luxus, von der Regierung begünstigt und von dem
[illegible] und den höhern Ständen im Beispiel veranschaulicht,
[illegible] ungemeine Fortschritte gemacht; um so schwerer nachher
[illegible] Entwöhnung von den eingeführten Bequemlichkeiten und
[illegible]. Eine Verordnung gegen den Luxus [108]) im J.
[illegible] war eine spätgeborne Hemmung dessen, was früher
[illegible] Wort und That gefördert worden war; damals ward
[illegible] die Lehre der Noth eindringlicher als die Mahnung des
[illegible]. Die Mode hatte am Hofe ihre Domäne; für Ver-
[illegible] derselben war Lyon bedeutend. Die Alongeperrücken
[illegible] die erheblichste Erscheinung in der Männertracht [109]),
[illegible]wig gefiel sich darin; die Damen trugen Kopfputze von
[illegible]hren Stockwerken; den Schnurrbart legte Ludwig 1680
[illegible], doch blieb er Mode, selbst Bossuet, Fenelon ꝛc. hatten eine
[illegible]male zierliche moustache; allmählig aber trug der Gebrauch
[illegible] Schnupftabaks bei, den Schnurrbart ganz abzulegen;

106) Lemontey 136.

107) So schon 1693. Capefigue 3, 266.

108) Isambert 20, 355.

109) Eine Zunftordnung durfte nicht fehlen. Sie beginnt. L'usage
[illegible] perruques étant devenu très commun et ne contribuant pas
[illegible]oins à l'ornement de l'homme qu' à sa santé etc. Isamb. 20, 484.

nach dem glorreichen Tage bei Steenkerken 1692 wurden von Herren und Damen cravattes à la Steinkerke getragen ꝛc.[110]). Anſtalten zur Förderung der Geſundheitspflege hat dieſe Zeit nur wenige aufzuweiſen; die Wohlfahrtspolicei machte ſich wenig damit zu thun. Die Aerzte ſtanden im Anfange von Ludwigs Zeit in übelem Rufe; Moliere's Geißel traf ſie ſcharf, ohne viel zu beſſern; eine Verordnung d. J. 1707 ſchärfte den Profeſſoren der Medicin pflichttreue Haltung ihrer Vorleſungen ein[111]), aber konnte das, was ſie vortrugen, nicht beſſer machen. Im J. 1665 erklärte die mediciniſche Facultät ſich gegen Gebrauch des Sauerteigs[112]); Erlaubniß deſſelben erfolgte erſt 1670. Die Chirurgie wurde ſeit 1692 von geſchwornen Erbchirurgen ausgeübt[113]). Von ungemeiner Autorität war der prémier chirurgien du roi[114]). Montpellier's mediciniſche Studien hatten noch immer Ruf. Der liederlichen Weiber erinnerte man ſich einige Male[115]); der Liederlichkeit aber und der in ihrem Gefolge einherziehenden in Frankreich beſonders furchtbar graſſirenden Krankheit vermogte man nicht Einhalt zu thun. Gegen die Peſt und andere Epidemien wurden Anſtalten getroffen und vervollkommnet. Ho-

110) Capefigue 4, 17.

111) Isamb. 20, 508. Wer ohne rechte Entſchuldigung eine Lection ausfallen ließ, ſollte mit 3 Livres büßen.

112) Le Grand 1, 86.

113) Isamb. 20, 151. Die Henker aber behielten die Befugniß, verrenkte und zerbrochene Glieder zu curiren.

114) Er hatte die Aufſicht über Chirurgen, Hebammen, barbiers-perruquiers und baigneurs-étuvistes.

115) Im J. 1684: Einſperrung derſelben in der salpetrière, Isamb. 19, 442, die in der Nähe von Verſailles mit Soldaten zu thun haben, ſollen Naſe und Ohren verlieren, 1684, daſ. 19, 464. Vgl. noch Verordnung vom J. 1713. 20, 603.

pitäler für arme Kranke und Waiſen ſollten nach ein Verordnung im J. 1662 in allen Städten und Flecken errichtet werden [116]); für Findelkinder wurde ein Hoſpital zu Paris 1670 gegründet [117]).

Das ſittliche Leben der Franzoſen wurde, ſo weit die Wirkungen der Autokratie reichten, in ſeinem innerſten Gebiete angeregt und dem Nationalcharakter gemäß entwickelt. Eitelkeit und Ruhmſucht, in der Atmoſphäre des Hofes reichlich befriedigt, geben den Grundton; Galanterie und Schmeichelei die Modulation; das Ganze hat ſeine wenigen Abwandlungen auf der Bühne vor dem Throne und in den Verzweigungen, die von da in das Leben der vornehmen Stände hineinreichen; im übrigen Volke veränderte ſich das Hergebrachte nicht ſo leicht; doch erlitt die kirchliche Stimmung eine merkliche Abwandlung. Ludwigs ſittlichem Gehalte ward durch die doppelte Befangenheit, von Hoheitsſucht und Genußluſt und von gottem Wahn, die echte menſchliche und fürſtliche Tugend entfremdet; er trieb Götzendienerei mit ſeinem Ich, wenn er in pomphaften Huldigungen oder in Wolluſt ſchwelgte und wenn er vermeintlich zur Ehre Gottes die Hugenotten und Janſeniſten verfolgte. Die jeſuitiſche Moral war ganz geeignet, ihn mit ſich ſelbſt in Eintracht zu erhalten [118]); als er durch die Maintenon in Frömmelei verfiel, hatte dieſe nicht den Charakter der Beſſerung an ſich ſelbſt — zur Entſagung auf

116) Zu Paris waren die beiden Hoſpitäler Bicêtre und die Salpêtrière ſchon 1656 begonnen worden. Dulaure 6, 387 f.

117) Isamb. 18, 371. Dulaure 6, 394, wo auch Bericht von ähnlichen Anſtalten der Art in Paris.

118) Auch in Kleinigkeiten. An Faſttagen wurden alle Tafeln en maigre bedient, aber der König faisait gras à déjeuner. Dulaure 244.

manchen frühern Genuß nöthigte körperliche Gebrechlichkeit — sondern vermaß sich, durch Gewaltübung gegen Andersgläubige ihre Rechnung mit dem Himmel zu machen. Die königliche Familie war aus verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt [119]; die Königin war stolz und kalt, der Dauphin zuweilen frivol [120], der Herzog von Bourgogne von edler Sinnesart [121], seine Gemahlin von kinderhafter Lustigkeit und Muthwilligkeit [122], der Herzog von Orleans kalt und weichlich, obschon beherzt, und bis zum Lächerlichen abergläubig [123]; seine Gemahlin, die Pfälzerin, von deutscher Ehrbarkeit und stolzer Zurückgezogenheit. Von Ludwigs Beischläferinnen waren die La Valliere und die Fontange ohne Einfluß auf den Ton des Hofes; die Montespan begehrte Genuß und Huldigungen, die Maintenon barg unter der Hülle frommer Bescheidenheit ein ehrsüchtiges Herz und brachte Frömmelei und Heuchelei zur Herrschaft. Die zunächst um den Thron waren, Hofleute, Geistliche und Laien in hohen Aemtern, hatten zum ersten Gesetze, Ludwig zu bewundern; die Hingebung und Schmeichelei ging bis ins Widerwär-

119) Scharf und derb zeichnet sie Elisabeth Charlotte v. d. Pfalz, Gemahlin des Herzogs v. Orleans (Anekd. vom franz. Hofe ꝛc. 1789; franz. Auszug. Par. 1807).

120) Elis. Charl. 235: M. le Dauphin avait l'habitude de mettre son poing sur la chaise avec son pouce levé au moment où l'on allait s'asseoir.

121) Als im J. 1699 das Standbild Ludwigs auf dem Vendomeplatz mit großem Aufwande aufgerichtet wurde, sagte er zu seiner Gemahlin: Comment se réjouir, quand le peuple souffre? Dulaure 6, 461.

122) Elis. Charl. 224: Elle ordonnait à ses laquais de la prendre par les deux pieds et ils la traînaient ainsi sur son derriere nu.

123) Dies. 250 von seinem Verfahren mit dem Rosenkranze und Heiligenbildern sur les endroits les moins décens du corps.

[illegible] [124]). Die Eifersucht auf Hofehren bewegte mit allem Ernste einer Leidenschaft die Gemüther; es wurde darüber gestritten, wem das Tabouret zukomme, wer den goldnen Leuchter (le bougeoir) halte, wer dem Könige bei dem Aderlasse das Camisol anziehen solle [125]). Des Königs Sitten nachzuahmen war leichter und unbedenklicher in der zweiten Hälfte seiner Regierung, wo die Frömmelei Mode war, als in der Zeit der Ueppigkeit; Ludwig gab in dieser ein schlimmes Beispiel und der Sinn des hohen Adels begegnete ihm in dem Wetteifer, eine Angehörige zur Beischläferin zu erheben; doch wollte Ludwig einen gewissen Anstand beobachtet wissen und offene Unzüchtigkeit ward am Hofe nicht gern geschehen. Um so ungebundener gab sich dem Genusse der Wollust die vornehme Welt hin, wenn sie nicht unter den Augen Ludwigs verkehrte [126]); Ninon l'Enclos Kreis, les voluptueux, hatte [illegible] den Vorrang; Galanterie aber blieb überhaupt eine Eigenschaft der Franzosen, in der kein anderes Volk ihnen gleich kam. Im Auslande wurden die Franzosen durch Gourmandise und Wollust verhaßt, so in Holland und auf Sicilien [127]). Beispiel wurde, hauptsächlich in der Zeit der Montespan, mit Bruch [128]). Giftmischerei und Verkehr mit magischem Gau-

124) Gute Gelegenheit Seiten zu füllen; für den Liebhaber liefern Beispiele (selbst von Colbert) Lemontey 34. 36. 43. Duclos 1, 203. Von Le Feuillade's Siegsgruppe, die auf der place des victoires 1686 zu Ehren Ludwigs aufgerichtet und wobei Weihrauch angezündet und das Knie gebogen wurde, sagt S. Simon (6, 29): J'y étais et je conclus par les bassesses dont je fus temoin, que, si le roi avait voulu se faire adorer, il aurait trouvé des adorateurs.

125) Raumer 6, 83.

126) Beispiele b. Dulaure 7, 232 f., besonders vom hohen Klerus.

127) Raumer 6, 62. Capefigue 2, 74.

128) Raumer 6, 67. Betrug war dabei gewöhnlich. Dulaure 254.

kelſpiel ſetzte eine Zeitlang den Hof in Unruhe und die Gerichte in Thätigkeit, doch gab es keine Brinvilliers wieder und die Gerüchte von angeblichen Zauberkünſten Luxemburgs ꝛc. wurden nach mehrmonatlicher Unterſuchung niedergeſchlagen [129]). Der religiöſe Sinn hatte keine Tiefe und keine erweckende Kraft bei den Katholiken, die der Hoftheologie anhingen; die Hugenotten lebten dagegen in altväterlicher Sittenſtrenge [130]); durch ihre Verfolgung wuchs den Katholiken nichts von den Tugenden jener zu. Die Janſeniſten ergaben ſich einer mönchiſchen Ascetik, mit der die Myſtik der Mad. Guyon und der Quietismus einige Verwandtſchaft hatte; doch war ihr Anhang der ſittlichſte Beſtandtheil der katholiſchen Bevölkerung. Die durch die Maintenon aufkommende Frömmelei beſſerte Sinn und Sitte am Hofe wenig; vielmehr wucherte nun auch die Heuchelei, die Moliere im Tartuffe hatte bloßſtellen dürfen. Freigeiſterei keimte in pariſer Kreiſen auf; Conti, der Großprior Vendome, Chaulieu, der Abbé von Chateauneuf ꝛc. bekannten ſich ziemlich unverhohlen dazu.

Wie ſehr der Geiſt und das Wiſſen zur Verherrlichung der Autokratie von Ludwig aufgeboten wurde, ergiebt ſich ſchon aus dem Obigen. Ludwig war nicht gut unterrichtet, er konnte bei dem Beginne ſeiner Selbſtherrſchaft wenig mehr als leſen und ſchreiben, er ſcheute zu aller Zeit die Lektüre, aber er hatte Achtung vor Geiſt und Gelehrſamkeit und war auch nicht in der Art bigot, daß er geiſtige Verfinſterung gewollt hätte: nur ſollte das geiſtige Licht ihm und dem herrſchenden Glaubensſyſtem nicht zuwider ſeyn. Die Literatur

129) Ausführlich berichtet davon Dulaure 7, 219 f. Von der dazu 1680 niedergeſetzten Commiſſion ſ. Isambert 19, 226. Die nachfolgende Strafordnung 19, 396.

130) Capefigue 1, 104 f.

ſchätzte er für eine Macht und ſuchte mehr ſie ſich anzueignen und zu ſeiner Heroldin zu gewinnen als ſie zu unterdrücken. Darum wurden ja ſelbſt an Conring und andere ausländiſche Gelehrte Penſionen bezahlt. Von dem, was gegen ihn und ſein und ſeiner Kirche Glaubensſyſtem geſchrieben wurde, mag ihm wenig zu Geſichte gekommen ſeyn; es war nicht ſchwerer, dergleichen den Zugang zu ihm zu verwehren, als den Klagen ſeiner Unterthanen: man kann annehmen, daß er in dem glücklichen und der Literatur förderlichen Wahne lebte, dieſe athme nur ſein Lob und verdiene Gunſt und Aufmunterung.

Die Geneigtheit Ludwigs, die ernſten Wiſſenſchaften zu unterſtützen, iſt, wie ſchon bemerkt, zum großen Theile Colbert anzurechnen; auf deſſen Betrieb wurde die académie des sciences 1666 gegründet [131]) und ſein Geiſt wirkte in dieſer zur fruchtbarſten Entwickelung fort; ſie war recht eigentlich zum Nutzen des Staats beſtimmt. In dieſelbe Zeit fällt die Gründung eines Obſervatoriums zu Paris und das Journal des savans 1665 f. Dagegen ging aus dem Nachſinnen über wohlgereignete Inſchriften für die zum Preiſe des Königs zu prägenden Medaillen die académie des inscriptions et belles lettres 1663 hervor, die 1701 vollſtändig eingerichtet ward [132]). Auch in den Provinzen wurden Akademien geſtiftet [133]). Der Univerſität zu Paris wurde das Collège Mazarin und collèges für Irländer und Schotten hinzugeſellt. Die k. Bibliothek wurde mit Handſchriften, Büchern, Münzen und geſchnittenen Steinen ꝛc. bereichert, ihre Vorräthe ſtaunenswerth und unſchätzbar [134]). Für den Volksunterricht

131) Isamb. 20, 376.

132) Derſ. 18, 27, 20, 386. 584. — 133) Derſ. 19, 137.

134) Derſ. 18, 55. 19, 1. 20, 70. Eine ſehr lehrreiche Schrift: Histoire du cabinet des medailles, antiques et pierres gravées etc. par Marion du Mersan Par. 1838.

geſchah gar nichts. Der Aufwand für die höheren wiſſenſchaftlichen Inſtitute war nicht bedeutend; die Stimme auswärtiger Gelehrter zu gewinnen wurden nur 16,300 Livres verwandt, die Zahlungen für die Akademiker in ſpätern Jahren einmal auf 11,966 Livres verringert [135]).

Für Sprache und Nationalliteratur beſtand ſchon aus Richelieu's Zeit die académie Française; der Geiſt der Conſequenz, Methode und Correctheit wohnte in ihr, wie von dem Stifter eingeimpft, von ihrer Entſtehung an. Was die Etikette für den Hof, das war ſie für Sprache und Literatur, und die letztere entſprach ihr durch das über Alles geſchätzte Streben nach Correctheit, wobei die vornehme Geſellſchaft mitſtimmte. Daher Boileau's Spruch: Etudiez la cour et la ville. Dies zeigt ſich auch in dem dictionnaire de l'académie; es ſtrotzt von feudaler Nomenclatur; die Sprache des Volkes in ihrem ganzen Umfange zu geben, war nicht im Sinne der Verfaſſer, ſie beachteten nur, was der guten Geſellſchaft angehörte und in dieſer paſſirlich war. Die Nationalliteratur, deren vorzüglichſte Vertreter ſchon oben [136]) genannt worden ſind, iſt bis auf wenige Ausnahme als ein Anhang zum Hofweſen anzuſehen; wie Ketzerei in der Kirche, ſo ward die von jenem nicht geimpfte Literatur ſcheel angeſehen, es bedurfte nicht der Oppoſition, die Gleichgültigkeit ſchon brachte in Ungunſt. Mezeray verlor ſeine Penſion, weil er zu freimüthig Geſchichte geſchrieben hatte, Fenelon wurde von Hof und Hauptſtadt verbannt, weil er an dem Rechte der abſoluten Gewalt zweifelte; J. Laſontaine fand am Hofe keine Gunſt, weil er nicht ſchmeicheln mogte. Heinrichs IV. wurde ſelten gedacht; Gegenſtand des Lobes ward er nie. Man würde

135) Duclos 1, 211. Dulaure 7, 28 f.
136) S. S. 197.

den großartigen Schriftstellern der Zeit Ludwigs Unrecht thun, wenn man sie absichtlicher, feiler und heuchlerischer Schmeichelei zeihen wollte; sie waren ja Franzosen; der Ruhm der ersten Jahrzehnde Ludwigs bezauberte auch sie; sie brachten nicht Opfer der Berechnung, sondern des Herzens. Kraft und Erhebung an Widerstand, den der Absolutismus erfahren habe, wie in der Literatur aus früherer Zeit König, der Parteigeist der Fronde war nicht ganz erstorben, er lebte z. B. in La Fontaine und den Sevigné fort: doch verstummte die Opposition, und wer nicht mit huldigte, nahm doch an dem erhabenen geistigen Aufschwunge der Zeit Theil. Dabei ist allerdings eine Stufenfolge der Ergebenheit wohl zu erkennen; weit stehen Maynon 1611—82 und Daniel 1667—1728, der Lobredner königlicher Bastarde zu Gunsten der Herzoge von Maine und Toulouse, weit Fenelon und der Absolutist Bossuet, weit La Fontaine und Boileau, der sagen konnte, Ludwig sehe Alles allein, von einander ab. Selbst zwischen Corneille und Racine ist ein Unterschied in der Ergebenheit gegen das Hofsystem bemerkbar; jener hatte ernsten Stolz der ältern Zeit; er hatte nicht vor Richelieu sein Haupt gebeugt und wurde auch nun nicht geschmeidig; Racine war das letztere, er konnte selbst für die Maintenon die Athalie und Esther schreiben, aber Ungnade war für ihn entsetzlich; als ihm über das Elend des Volkes das Herz blutete und er es gewagt hatte, eine den König unangenehm berührende Denkschrift über Frankreichs Nothstand die Maintenon zu richten und Ludwig sich von ihm abwandte, grämte sich Racine in bitterem Leide über das, was er gethan. Der Hof spiegelt sich am meisten in der Tragödie; die drei Einheiten wurde die Etikette für die dramatische Poesie; die in der Tragödie von den Helden des Alterthums ausgesprochenen Gesinnungen waren weniger von dem allgemein

Menſchlichen, als von dem Hofe Ludwigs entlehnt und warfen einen Reflex auf Ludwigs Hoheit und Ruhm zurück. Entfremdung von dem, was am Hofe gäng und gebe war, Auffaſſung einer entlegenen Zeit und einer eigenthümlichen und nicht franzöſiſchen Nationalität wurde ſo wenig im Wort als im Coſtume begehrt; die Helden agirten mit Alongeperrücken; die fremden Namen ihrer Rollen waren das Einzige, was ſie von dem Hofperſonal Ludwigs unterſchied. Die mittelalterlichen Darſtellungen der enfans sans souci hörten 1677 ganz auf [137]). Die Komödie Moliere's erhob ſich, ungeachtet franzöſiſche Landjunker, Spießbürger, Aerzte, Gauner ꝛc. dargeſtellt wurden, über das Nationale; der Hof konnte keine Muſterformen geben; das allgemein Menſchliche behauptete ſein Recht. Nach den drei genannten dramatiſchen Dichtern kamen Regnard 1647—1708, Dancourt 1661—1725, Crebillon 1664—1720 und Campiſtron 1656—1723 zu Anſehen, aber der Schwung war dahin; kaum mittelmäßig ſind die Stücke eines Le Grand, Baron, Dufresne, Montfleury. Die italieniſche Truppe, in der Scaramouche († 1685) berühmt wurde, erhielt 1697 ihren Abſchied. Das erſt 1714 anerkannte théatre de la foire gab in ſeinen Arlekinaden und Vaudevilles Witz und Scherz genug, aber weder den Geiſt der Hofpoeſie noch überhaupt Poeſie; es galt dabei Operneffekt. Weibliche Rollen von Perſonen weiblichen Geſchlechts darſtellen zu laſſen wurde gegen 1680 üblich; Tänzerinnen in der Oper traten 1681 zuerſt auf [138]). Zu dem Theaterbrauche gehört, daß vornehme Herren ihren Platz auf der Bühne einnahmen. — Die lyriſchen Dichter Chapelle, Chaulieu — 1720, La Fare ergoſſen ſich in frohen Humor ohne über ihre

137) Dulaure 7, 84. 138) Derſ. 7, 101.

[illegible]schaft, die voluptueux, hinaus Ansprüche zu machen; [illegible] machte J. B. Rousseau, 1671—1741, dessen [illegible] aber nur darthun, daß auch ein nicht gemeines Talent [illegible] Gattung der französischen Sprache und Sinnesart [illegible] abzugewinnen vermöge. Die Versuche Chapelains ꝛc. [illegible] Poesie, so wie die idyllischen „moutons" der [illegible], die Romane des Scudery, Rabutin de Bussy's [illegible] amoureuses des Gaules etc. genügten zum Theil [illegible] Zeitgenossen nicht: der Roman Zaide von der Mara. [illegible], und Perraults und Hamiltons (— 1720) [illegible], sind von weit vorzüglicherem Gehalte. Für die [illegible] der provenzalischen Poesie, die in Ludwigs XIII. [illegible] Godolin († 1649) einen nicht verächtlichen Dichter [illegible], wurden 1694 die jeux floraux zu Toulouse [illegible]. Zur Charakteristik des Nationalgeistes endlich, [illegible] Zeit uns noch eine Unzahl von geversten und gereimten [illegible], Witzworten, Spöttereien, Soldatencouplets, Mauer[illegible] ꝛc.[139]), die auch wohl von Carrikaturen begleitet [illegible] bemerkenswerth als hergebrachte Weise durch ein [illegible] esprit das Herz zu erleichtern und das Müthchen zu [illegible]. Diese poesies fugitives, meistentheils ohne alle poe[illegible] Empfängniß, gehören dem Kreise des gewöhnlichen Le[illegible] nicht dem der Kunst an; sie waren dem Franzosen so [illegible]rlich und so natürlich gegeben, wie die Sprache selbst. [illegible] gestaltete sich überhaupt mehr und mehr zu einem vor[illegible]

139) Dergleichen seiner Geschichte Ludwigs beizumischen ist Cape[illegible] bemüht gewesen. Die ansprechendsten s. 1, 200. 204. 245. 2, 292. 3, 42. 44. 86. 132. 360. 364. „La chanson est le journal du dix-septième siècle". Préf. Vol. 3. Die Noëls waren immer sehr beliebt und darin die skandalöse Chronik an der Ord[illegible]. Anzügliche Verse wurden selbst auf Ludwigs Tische gefunden.

trefflichen Organ für seine Rede und Conversation, während sie im Verse nur durch Accent und Reim die gezählten Sylben zu einer numerösen Wechselfolge zusammenzustellen vermogte, aber des inneren prosodischen Elements in den Wörtern und der metrischen Quantitäts-Harmonie ermangelte. Wie nun die Natur der Sprache den poetischen Schwung zu neutralisiren geeignet war, wie der Humor und der Drang, diesen in einen Witzworte oder einem Couplet auszudrücken und wo möglich als Vaudeville zu singen, den Geist des Unmuths und der Opposition; so entbehrte die vor Allem zur Verkündung ewiger Rechte berufene Geschichtschreibung nach Mezeray der würdigen ernsten Unbefangenheit fast gänzlich. Pelisson, Maimbourg, Varillas, S. Real, Daniel ꝛc. verkannten oder verschmähten ihren Beruf; bei Vertot — 1735 ist unter dem äußeren Farbenschmuck auch eine tüchtige Gesinnung zu finden. Wahrheitsliebe und Schärfe des Urtheils enthalten die Denkwürdigkeiten eines Castel de S. Pierre — 1743, La Fare und vor Allem des Herzogs von S. Simon 1675 — 1755, des Brantome dieser Zeit; im Ganzen aber war der noch vorwaltenden Lust, dergleichen aufzuzeichnen, auch die Befangenheit des Hoflebens zugemischt. Was als Werke Ludwigs XIV. neuerdings herausgegeben worden ist, stammt nur zum geringsten Theile von seiner Hand. Die Beredsamkeit konnte sich nur auf der Kanzel hervorthun; Bossuets Kraft war der Autokratie geweiht; Flechier war wie jener gesinnt; Bourdaloue — 1704, Fenelon und Massillon — 1742, edel und fromm, verkündigten Pflicht und Recht, ohne zur Opposition aufzurufen; die Beredsamkeit der Reformirten fand erst im Auslande Spielraum. Die Reden in der Académie Française waren ein Steckenpferd für die Eitelkeit und Ruhmredigkeit. Einen gediegenen parlementarischen Charakter hatte

Daguesseau (1668—1751), aber ſein Ruhm gehört mehr der folgenden Zeit an. Philoſophie außer der Schule wurde jetzt zum Stoffe populärer literariſcher Leiſtungen gewählt und wird unter den Organen der Aufklärung jener Zeit in der Hofliteratur vermißt; einen Montaigne hatte Ludwigs Zeitalter nicht; S. Evremond iſt mehr Spötter, als philoſophiſcher Denker; Bayle gehört einem andern Gebiete an; Fontenelle 1657—1757 iſt der Repräſentant der Verſtändigkeit. Ungetheilten Beifall fanden La Bruyere's Charaktere und Fenelon's Telemaque; der letztere erlangte Anſehen durch die politiſche Tendenz, die von dem Zerrüttungsſyſtem in Frankreich ſo weit divergirte; er nährte den Geiſt der Oppoſition.

Die Kunſt hatte goldne Zeit unter Ludwig; für ſie wurden Inſtitute gegründet, académie de l'architecture 1671[140]), ac. de musique 1672 (neuorganiſirt 1698)[141]), die im J. 1648 geſtiftete acad. de sculpture und peinture wurde 1664 neueingerichtet und 1676 dgl. Akademien in den Hauptſtädten des Reichs gegründet[142]), ſelbſt eine Akademie der Tanzkunſt wurde 1661[143]) geſtiftet. Die Bau- und Gartenkunſt bekam vor allen übrigen zu thun; die Bauten und Gärten in Paris[144]), Verſailles, Marly, Trianon

140) Von Colbert geſtiftet, aber erſt 1717 königlich.

141) Isamb. 19, 8. 20, 325. Es war die Oper; Lulli verſchaffte ihr den Titel einer Akademie.

142) Derſ. 19, 166.

143) Derſ. 17, 401. Der Chef hieß roi des violons. Ludwig ſelbſt tanzte auf der Bühne, bis er Racine's Britannicus geſehen hatte; mit Nero wollte er nichts gemein haben.

144) Die Façade des Louvre, Ausbau der Tuilerien, Hotel der Invaliden, Vendomeplatz, Port Royal, Triumphbogen von S. Denys und S. Martin, die Kirche S. Sulpice ꝛc. Dulaure 6, 324 f.

und Le Notre's und Perraults Namen erinnern Frankreich an unermeßlichen Aufwand und an die Zeit eines unlautern Kunstgeschmackes. Die Musik hatte ihr fruchtbarstes Feld in der Oper; aber zu großen Leistungen vermogte Lulli's Beispiel die Franzosen nicht zu erheben; chansons waren eine Wucherpflanze auf diesem Boden; auf der andern Seite war auch die Verbindung des Tanzes mit Gesang dem letztern nachtheilig; der Franzose wurde hier in seinem Geschmacke weiter gebildet. Als Schauspieler hatte Baron hohen Ruhm. Das Gefallen an Schauspiele herrschte durch das gesamte Volk; neben den Theatern wurden aber Kaffeehäuser ein wesentliches Lebenselement für dasselbe [145]). An den Werken der bildenden Kunst war nicht Schönheit noch Erhabenheit zu bewundern; sie waren, wie das Costume der Helden in der Tragödie, dem Modegeschmacke dienstbar [146]); auch die fratzenhaften Darstellungen der Gartenkunst gehören zur Geschichte der Verirrungen in diesem Gebiete. Dem Stempel gaben die Medaillen Uebung.

b. Die Zeit der Regentschaft und Ludwigs XV.

Je mehr eine Autokratie bemüht gewesen ist, beschränkende Formen zu beseitigen und der regierenden Persönlichkeit das objektive Gesetz zu opfern, um so sicherer ist zu erwarten, daß mit dem Wechsel der sie handhabenden Person eine Umwandlung eintritt, die nicht durch hinterlassene ganz auf das Interesse der abgeschiedenen Persönlichkeit berechnete Verordnungen verhindert werden kann. So wurde nach Ludwigs

145) Ihre Vermehrung in Paris s. b. Dulaure 7, 82.

146) Das bedeutendste Werk war wohl das von Keller 1692 gegossene und 1699 auf dem Vendomeplatze aufgerichtete Standbild Ludwigs.

Tode ſein Teſtament [1]), vermöge deſſen der Herzog von Maine die Regentſchaft führen ſollte, umgeſtoßen. Das perſönliche Gewicht des zurückgeſetzten Herzogs von Orleans überwältigte den Reſpekt vor der letzten Verfügung Ludwigs, weil dieſe eben nur perſönliches Intereſſe ausſprach. Einem Staatsſtreiche, einer Uſurpation, ſtanden allerdings Schwierigkeiten entgegen und es war mehr dafür, daß eine gemisbrauchte Autokratie auf der gewohnten Bahn ſich fortbewege, als daß ſie durch reine Uſurpation überboten würde. Alſo rief Philipp von Orleans eine ſeit einem halben Jahrhunderte unterdrückt geweſene ſtaatsrechtliche Autorität, das Parlament, wieder hervor, von dieſem ſich einen Rechtstitel zu verſchaffen; jedoch nicht ohne Beſtechung einflußreicher Perſonen des alten Hofes und Drohung der Gewalt mitſpielen zu laſſen. Beides gelang. Selbſt Villeroi nahm Geld. Das Parlament erhielt für ſeinen Liebesdienſt die ſchönſten Verheißungen [2]), auch wurde ein Regentſchaftsrath eingerichtet [3]), deſſen Weisheit und volksfreundliche Thätigkeit [4]) eine Quelle des Segens für das Land und Volk werden ſollte; über die Traitans aber, die unter Ludwig XIV. ſich auf Koſten des gedrückten Volkes bereichert hatten, ein Gericht angeordnet [5]). Der Regent war weder Heuchler, noch tyranniſcher Sinnesart; doch wurde ſein Wort zur Lüge und die Regierung bald wieder ſo eigenmächtig und liebloſ als zur Zeit Ludwigs. Dazu trieb theils die unge-

1) Isambert 20, 623.

2) Lémontey h. de la rég. 1, 27. Isamb. 21, 26.

3) Isamb. 21, 36.

4) Von den patriotiſchen Geſinnungen im Rathe ſ. Lémont. 2, 273.

5) Lémont. 1, 55—70. Isamb. 21, 50. 80. 140. Das Verfahren dieſer chambre de justice aux Augustins erregte großen Unwillen. Schloſſer 1, 257.

heure Zerrüttung im Staatshaushalte, wo es außerordentlicher Mittel bedurfte, theils die Ansicht von Leben und Menschen, die Philipp von seinem Lehrer Dubois empfangen hatte, und der fortdauernde Einfluß, den dieser auf ihn übte. Philipps Seele hatte alle Kraft, gute Aufwallungen zu Entschlüssen reifen zu lassen oder diese auszuführen, eingebüßt; ohne Glauben an Tugend und Pflicht [6]) hatte er doch einen natürlichen Fonds von guten Gesinnungen; wenn ihn auch Dubois gelehrt hatte, Alles außer Genuß zu verachten, so traf des Regenten Verachtung doch am meisten diesen Verworfenen selbst; aber er hatte nicht die Kraft, ihn von sich zu entfernen und so wurde Dubois Minister und Cardinal, eine Carricatur auf Würdenträger in Staat und Kirche [7]). Als nun Law berufen wurde, der Finanznoth abzuhelfen, hatte der Regent guten Willen und auch wohl Vertrauen, daß die neue Finanzpraxis die Bedrängniß des Staats ohne Unheil für das Volk vermindern werde; eine tückische Speculation auf Habe und Gut des leichtgläubigen Volkes ist ihm nicht zur Last zu legen: aber im Verfolge des Verfahrens zu Gunsten des sogenannten „Systems" wurde die härteste Tyrannei geübt, Besitz und Verkehr in seinem Innersten auf eine unerhörte Weise angriffen [8]), das Parlement, welches Widerspruch einlegte, 1720

6) Duclos 1, 50.

7) Als einst die zu expedirenden Schriften sich zu sehr gehäuft hatten, warf er sie ins Feuer und nannte das se mettre au courant. Flassan 5, 5.

8) Von allen darauf bezüglichen Verordnungen s. eine Uebersicht b. Isamb. 21, 106. Law's Bank wurde gegründet 21. Okt. 1716, für königlich erklärt 1718. Nun folgten Verordnungen zu Gunsten der Bankzeddel und zur Herabdrückung des baaren Geldes; als: in Bankzeddeln Alles über 600 Livr., allen Markteinkauf über 6 L., jede Zahlung über 10 L. in Silber und über 300 L. in Golde zu leisten, dann

nach Pontoiſe verwieſen [9]), und endlich mit dem Zuſammenſturze des abenteuerlichen Schwindelgebäudes die äußere Wohlfahrt einer Unzahl Familien zu Grunde gerichtet [10]). Etwas Gutes zu ſchaffen hatte Philipp nicht Ernſt noch Kraft. Philipps Nachfolger in der Staatsleitung, der Herzog von Bourbon, ſchwach wie jener, dazu ohne Geiſt, war in der Hand der Marq. v. S. Prie und dieſe von dem empörendſten Uebermuthe gegen das gedrückte Volk [11]). Ludwig, in den Knabenjahren mehr mit Spiel unterhalten, als mit tüchtigem Unterrichte genährt [12]), wobei es nicht an knechtiſchen Huldigungen mangelte [13]), wuchs in Unkraft und Geiſtloſigkeit auf. Schon volljährig und mit Maria Leszinska vermählt, aber ohne allen eigenen Willen und ohne klare Vorſtellung, daß er zu gebieten und zu regieren habe, fühlte er ſich durch

das Verbot, mehr als 500 L. baar Geld, endlich goldnes und ſilbernes Geräth zu haben. Die Depoſiten in baarem Gelde wurden eingezogen und dafür Papier geliefert.

9) Isambert 21, 185.

10) Herabſetzung der Bankzeddel auf die Hälfte des Werths erfolgte 21. Mai 1720. Am 11. Jun. 1720 ſchrieb die Herz. Eliſabeth Charlotte: Personne en France n'a plus le sou maintenant, mais je dirai, sauf respect, en bon Allemand-palatin, qu'il's ont tous des torche-culs de papier. Bei der Reviſion im J. 1721 machten 511,009 Familien Anſpruch auf Entſchädigung, 168 Mill. L. blieben unbezahlt. Vgl. Lémontey 1, 80. 350. Schloſſer 1, 263.

11) Duclos 2, 329. Als das Volk wegen ſchlechter Ernte und Theurung Proceſſionen hielt, ſagte ſie: Le peuple est fou; ne sait-il pas que c'est moi qui fais la pluie et le beau temps?

12) Lémontey 2, 55 f. Im zehnten Jahre ſpielte er Pharao und ſetzte eine enorme Summe gegen die Bank; als der Bankier ſagte, er wolle ihr mol zu Grunde richten, gab er ihm eine Ohrfeige. Daſ. 59.

13) Villeroi zeigte ihm das bei einem Feſte in großen Maſſen verſammelte Volk und ſagte: Voyez, mon maître, voyez ce peuple; eh bien, tout cela est à Vous, tout vous appartient, vous en êtes le maître. Duclos 1, 330.

die Entfernung ſeines Lehrers Fleury verwaiſt, gab dem Worte des Kammerjunkers Mortemart, daß er nur ſeinen Willen auszuſprechen habe, um ihn zurückzuführen, Gehör, ſprach und ließ nun die geſamte Folgezeit ſeiner Regierung Andere für ſich reden und handeln; verſchloſſen gegen allen Ernſt und Eifer ſeines Fürſtenberufs und mit ſchlaffer Hingebung der Macht und Thätigkeit an Miniſter und Beiſchläferinnen. Fleury, am Staatsruder vom J. 1726 bis zu ſeinem Tode 1743, nicht hart und ſtreng wie Richelieu, nicht ränkevoll und heuchleriſch wie Mazarin, und in Sittlichkeit ein edles Gegenbild zu Dubois, war doch herriſch genug, um die Autokratie in der Ausdehnung, wie er ſie erhalten hatte, fortbeſtehen zu laſſen; Sparſamkeit und Sorge für Frieden ſollten ſeine Verwaltung dem erſchöpften Staate, der freilich zunächſt mehr der Hülfe im Materiellen, als im Staatsrechte bedürftig zu ſeyn ſchien, zur Wohlthat machen. Abſichtlich gedrückt wurden durch ihn auch nur die Janſeniſten; denn er war nicht frei von dem Geiſte des Jeſuitismus und Papismus. Fällt ihm dies nur als eine Aeußerung von geiſtiger Unfreiheit zur Laſt, ſo iſt dagegen der Vorwurf, er habe die Verbindung des Königs mit der vom Herzoge von Richelieu zur Mätreſſe auserſehenen Mailly herbeigeführt, um demſelben Beſchäftigung zu geben und dem Gedanken, ſich um die Regierung zu kümmern, vorzubeugen, von ſchwerem Gewichte [14]). Frankreich hatte unter ſeiner Hand ſich etwas gehoben, als die neue Philoſophie von der dem Hofe entfremdeten Hauptſtadt aus ihrem altersſchwachen Widerſacher trotzigen Kampf bot. Fleury erkannte ihr Wachsthum und hatte bange Ahnungen von

14) Als Magazin für die Hofgeſchichte von nun an ſ. d'Angerville hist. de la vie privée de L. XV.

Frankreichs Zukunft [15]). Schmerzlicher aber als dieſes war ihm der Sieg der Kriegspartei über ſeine Friedenspolitik, bei dem Ausbruche des öſtreichiſchen Erbfolgekriegs, die Unfälle der franzöſiſchen Waffen und die neue Zerrüttung des Staatshaushalts. Nach ihm folgte bis zu Ludwigs Tode kein Machtverweſer in Frankreich, der es mit dieſem ſo gut als er gemeint hätte und bald wurden die Miniſter von den Buhlſchaften und Kupplerinnen des Königs abhängig. Schon die Herzogin von Chateauroux übte einen nachtheiligen Einfluß, indem ſie den Krieg betrieb; doch hatte ſie die ſchwache Seite der Nation getroffen und die Ruhmſucht redete ihr das Wort. Noch hing das Volk an Ludwig, von dem Niemand eine Aeußerung der Liebloſigkeit oder eine tyranniſche Handlung zu erzählen wußte, dem nichts von den Laſten und Leiden des Volkes zugerechnet wurde; als er 1744 in Metz erkrankte, ſtiegen die inbrünſtigſten Gebete für ſeine Herſtellung zum Himmel, er konnte damals mit Recht le bien aimé heißen. Mit der Herrſchaft der Pompadour (1745) beginnt eine Zeit, die in ihrer Verderblichkeit für Frankreich der zweiten Hälfte von Ludwigs XIV. Regierung noch voranzuſtellen iſt. Von dem Misbrauche der in ſeinem Namen geübten Gewalt mogte Ludwig wenig erfahren und wenn es geſchah, ſo mangelte ihm Sinn und Luſt, dem Uebel abzuhelfen. Ihn ekelte jedes Geſchäft an; für ſein ſchlaffes Gewiſſen gab es nur ein religiöſes Motiv, die Furcht vor der Hölle [16]); dieſe aber wurde in geſunden Tagen durch den Taumel des Genuſſes ferngehalten. Der Despotismus, unbekümmert um das Gemeinwohl, bot mit ſchamloſer Stirn und ſchnöder Frivolität der öffentlichen Meinung trotz; unter den Helfershelfern der Pompadour läßt

15) Schloſſer 1, 521—23. 16) Derſ. 2, 285.

Richelieu die Miſchung von Sittenloſigkeit und Rechtsverachtung, welche an dem Hofe herrſchte, in dem grellſten Bilde erkennen. Während das Volk durch Steuern niedergedrückt wurde [17]), empfanden die in dem unmittelbaren Bereiche des Hofes befindlichen Perſonen die Laune der Willkür in Gnade und Ungnade des herrſchenden Weibes; die lettres de cachet waren ein vielgebrauchtes Regierungsmittel, die Policei erlaubte ſich die freventlichſten Eingriffe in Freiheit und Recht der Perſon [18]). Die Stimme der öffentlichen Meinung in der Hauptſtadt, nur kümmerlich durch Cenſur und Bücherbrand gedämpft, war ſchon eine drohende Macht geworden, an Unterdrückung derſelben dachte die Pompadour nicht; ſie ſuchte mit ihr fertig zu werden, ohne daß es zu offenbarem Bruche käme; daß der Peſſimismus nicht mehr lange dauern könne, entging ihr nicht; ihr Wort après nous le déluge ſpricht es aus. Daß aber die neue Philoſophie ihr als eine reſpektable Macht erſchien, bewies ſie durch ihren Betrieb der Aufhebung des Jeſuitenordens [19]). Damit verflüchtigte ſich auch die Gährung, in der bis dahin die Verfolgung des Janſenismus die Gemüther gehalten hatte; das Parlament hatte ſchon in Ludwigs XIV. Zeit, nachher aufs entſchiedenſte ſich zum

17) Schloſſer 2, 186. 296.

18) Dem Marſchal Moritz von Sachſen, der zu Chambord krank darniederlag, hatte eine Schauſpielerin, Frau von Chantilly, ſich verweigert; Moritz wandte ſich an den König und die Chantilly wurde durch die Policei nach Chambord gebracht. Schloſſer 2, 179.

19) Die darauf bezüglichen Verordnungen ſ. b. Isambert 22, 318. 328. 372. 375. 386. Am 2. Aug. 1761 wurden die Obern der Jeſuitenhäuſer aufgefordert, die titres de leur établissement einzureichen, ſchon am 6. Aug. ihre Lehre für verwerflich erklärt und ihre Schulen vorläufig geſchloſſen, darauf über ihre Güter verfügt, im Nov. 1764 der Orden in Frankreich aufgehoben.

Jansenismus hingeneigt [20]); im J. 1752 erklärte es sich gegen das Verfahren der Priester von der herrschenden Kirche, Kranken, die keine billets de conscience gehört hatten, die Sakramente zu verweigern; es wurde deshalb 1753 nach Pontoise verwiesen [21]); doch war die Gesinnung der Pompadour durchaus nicht kirchlich geimpft, der Befehl wurde bald widerrufen; auch knüpfte sich an jenen Parlementsstreit keine erhebliche Bewegung der Gemüther. Auch war die Gewaltübung gegen das Parlement nur ein geringes Uebel gegen die heillose Verwahrlosung des gesamten Staatswesens, das im Ganzen und Einzelnen untüchtigen oder gewissenlosen Menschen anvertraut war, das im siebenjährigen Kriege zur Unkraft auch die Schande erntete. Und doch wurde Alles noch schlimmer in den zehn Jahren nach dem Tode der Pompadour, insbesondere seit ein gemeines Weibsbild, die L'Ange zur Beischläferin Ludwigs, Marqu. du Barry und Regentin des Staats wurde. Es ist schwer zu sagen, ob die Last, die das Volk trug, oder die Schmach des Königs, der der du Barry als Lakai aufwartete, größer war. Hier das Einzelne auszuführen wäre ungerathen. Die Parlemente wurden 1771 aufgehoben; dafür conseils supérieurs eingesetzt [22]). Die letzten Quäler des Volks waren der Herzog von Aiguillon, der Kanzler Maupeou und der Abbé du Terray. Die Steuern hatten unter Ludwig eine furchtbare Höhe erreicht, der Hofluxus sich nicht vermindert, Ludwig XIV. hatte nur 700 Pferde gehalten, Ludwig XV. hielt deren 3800; die du Barry verbrachte mehr als die Montespan. Am Gründonnerstage 1774 predigte der Bischof von Senez vor Ludwig. Er sprach ein-

20) Sein Widerstreben gegen die Bulle Unigenitus im J. 1730 s. b. Isambert 21, 332.

21) Vers. 22, 251. 254. 22) Vers. 22, 512.

dringlich von der Noth des Volks, von der Täuschung, in der die Höflinge den König gehalten hätten; nie vorher hatte dieser dergleichen gehört; für das schon damals bekannte Wort, die Völker haben nicht das Recht zu reden, aber zu schweigen, und das ist die Lehre der Könige, hatte er wohl Sinn gehabt; vor Conflikten dieser Art, die ihn hätten zur Erkenntniß führen können, hatte man ihn nicht hüten können; als er zu Paris in der Oper mit tiefem Schweigen empfangen worden war, blieb er längere Zeit fern von Paris: aber nichts wurde darum besser. Durch das gesamte Land aber war die öffentliche Meinung mit Unmuth über die bisherigen Zustände und mit Sehnsucht nach einem Thronwechsel erfüllt gewesen; die neue Philosophie gab das Wort an; Helvetius sprach ohne Rückhalt aus, Rettung Frankreichs könne nur aus einer gewaltsamen Erschütterung (er nennt es Eroberung) hervorgehen [23]).

Von den verschiedenen Classen der Bevölkerung erhob unter der Regentschaft mit hohen Ansprüchen sein Haupt der hohe Adel; es war eine Wiederkehr der oft dagewesenen Erscheinung; Reaction des Kastengeistes nach Aufhören despotischen Drucks; so war es nach Richelieus Tode gewesen; das Standesgefühl des Adels wurde anmaßlich, sobald die Macht, welche Alles von sich abhängig gemacht und auch Niedriges erhöht hatte, nicht mehr war. Die Forderungen der Pairs gingen ins Ausschweifende [24]). Daß der Herzog von Maine seines

23) Helvetius 1771 im Buche de l'homme. Schlosser 2, 534.

24) Schlosser 1, 290. Daher u. a.: Sie brauchen mit keinem Edelmanne ein Duell einzugehen même s'ils avaient reçu des coups de bâton. Vom dritten Stande: Mess. les ducs sont et doivent être si fort au dessus du peuple par leur naissance, qu'à peine doivent-ils le connaitre, néanmoins il est quelquefois nécessaire de se servir de ce bas état, il est bon de régler une fois pour toutes: 1) Kein Handwerker oder Kaufmann darf einen Herzog und Pair wegen

Ranges entäußert wurde [25]), erregte bei dem alten Adel, bei den Standes- und Sinnesverwandten eines Herzogs von S. Simon, deſſen Memoiren von einem „fanatisme ducal“ erfüllt ſind, Zufriedenheit; die Umtriebe der bis zur Wuth gereizten Herzogin von Maine, wobei aber merkwürdige Erörterungen über k. Gewalt vorkamen [26]), waren das Werk einer Clique, nicht einer Partei; es war beklagenswerth, daß einige verblendete bretoniſche Edelleute deshalb das Leben hergeben mußten [27]). Das Selbſtgefühl des Adels der Magiſtratur, das ſich auch in einer Controverſe gegen die Anſprüche der Pairs kund gab [28]), wurde nach kurzem Freudengenuß ſchmerzlich niedergedrückt; doch hielt d'Agueſſeau ſeinen ganzen Stand in Ehren. Die Roués am Hofe des Regenten, eine Clique, gleich den Verſchwornen gegen dieſen, galten bei dieſem nur da, wo der Ernſt des Staates aufhörte; in deſſen Mechanismus hatten ſie keinen Platz: außer dem, welchen Dubois eingenommen hatte. Ihre Ergebenheit gegen den Regenten ging nicht auf deſſen Herrſcherſtand und er begehrte nicht Ehrfurcht; Sinnengenuß war die gemeinſchaftliche Loſung, wobei

---

Bezahlung verklagen, mahnen kann er ihn, aber ſelten und es iſt Sache der HH. Herzoge dieſe Leute zu befriedigen, wenn ſie es für gut befinden; 2) Arbeit für Herzoge und Herzoginnen geht aller übrigen vor und Alles muß darum liegen bleiben; 3) Lakaien von Edelleuten dürfen die von Herzogen nicht nöthigen, à faire le coup de poing et ceux-ci se laisseront plutôt rouer de coups de bâtons que de commettre l'honneur, qu'ils ont d'être au service de leur maître. — Der Regent war, wenn auch hierin, doch zu Conceſſionen an den Adel insgeſamt willfährig; z. B. 1717 wurde den Bürgerlichen unterſagt, Stutereien zu halten. Isamb. 21, 132.

25) Lémontey 1, 169 f. Isamb. 21, 163.

26) L'autorité royale y était représentée comme un dépôt et un mandat, la monarchie comme un simple contrat civil et la nation comme la maîtresse et l'arbitre de les droits. Lémont. 1, 171.

27) Derſ. 1, 244. 28) Schloſſer 1, 29.

Rang und Stand einſtweilen bei Seite geſetzt wurden. Dieſe Art und Kunſt ſetzte ſich am Hofe Ludwigs XV. in Verſailles fort; der Hofadel legte weniger Gewicht auf Befriedigung des Stolzes als des Luſtgenuſſes; als aber die Pompadour, niederer Abkunft, den Platz einnahm, welchen bisher nur Damen hochadliger Geburt gehabt hatten, fühlte ſich der Adel verletzt [29]). Dies ging vorüber; Richelieu wurde Tonangeber; nachher wurden auch der nichtswürdigen du Barry Huldigungen dargebracht; dem Hofadel war nichts mehr zu ſchlecht, wenn es in das Treibhaus der königlichen Gunſt verpflanzt war. Auch mußte er ſich die Einſetzung eines Militäradels [30]) und die Ertheilung einer Menge Adelsdiplome für Geld gefallen laſſen. Den hohen Adel kümmerte weniger das, als wer am Hofe in Gunſt war. Aber das Edikt vom J. 1760, daß zur Hoffähigkeit Ahnenprobe bis zum J. 1400 zurück begehrte, konnte ſchwerlich großen Beifall finden. Die Hauptſtadt [31]) in vielfältiger Verbindung mit dem Hofe und ebenfalls Heerd der Lüſte, entzog ſich durch die neuen Philoſophen dem Zauber des Hofes und gewann mächtigen Einfluß auf die Stimmung im Lande [32]), in der ſie den Geiſt der Oppoſition rege machte und zu höherem Anſehen als am Hofe kam. Gefährlicher aber als dieſem wurde der Geiſt der Hauptſtadt dem Klerus [33]);

---

29) Schloſſer 1, 286. 30) Isamb. 22, 238. 749.

31) Die Vergrößerung der Stadt Paris, ſchon 1674 unterſagt, wurde abermals 1724 Gegenſtand eines Verbots, Isamb. 21, 273; es half nichts; die anziehende Kraft der Hauptſtadt wurde jetzt größer als jemals zuvor.

32) Lémontey 1, 359. 2, 277. Schloſſer 2, 170.

33) Im J. 1765 baten die Benediktiner von S. Germain des près bei Paris um Erlaubniß, ihre Regel aufzugeben und ihr Gewand abzulegen (Grimm corresp. 1, 4, 538); auch das eine Wirkung des Zeitgeiſtes.

rderblich den Jesuiten; dabei hatte sie das jansenistische Parlement für sich. Die Jansenisten, vor Fleury schon von ubois gedrückt, weil dieser Cardinal werden wollte [34]), tten nach Fleury's Tode Ruhe; einer der letzten Kämpfe ar der des Parlements wegen der Verweigerung der Sakramente; im J. 1754 und 1756 verbot Ludwig alle Dispute er die jansenistischen Controversen; der Streit hörte auf, n Stand der Person zu gefährden; der Sturz der Jesuiten gte ihn ganz bei. Die Reformirten, nicht mehr als he anerkannt, aber immer noch zu Hunderttausenden in n südlichen Landschaften vorhanden, wurden, zu geschweim der stetigen Bedrückungen, in Ludwigs XV. Zeit zwei Male heftig verfolgt und von gefühllosen Statthaltern und anatischen Pfaffen nach im Geiste der Dragonnaden verhren [35]). Juden, bisher nur unter dem Namen portu-

34) Lémontey 2, 135.

35) Im J. 1724 wurde eine Verordnung erlassen, worin sich die härfte Härte der frühern wiederholte. Isamb. 21, 261. Nach Lemontey (2, 152) war sie von Tressan, Bisch. v. Nantes, betrieben rden. Neue Auswanderung der Bedrängten, allgemeiner Unwille i Frankreich, daher insgeheim Befehl, das Verfahren gegen die Ref. nzustellen. Als aber in den ersten Jahren des östr. Erbfolgekrieges e Reformirten Versammlungen gehalten hatten, brach der Sturm aufs ne und heftig, wie in den Jahren 1680 ff., los. Die grausame Verfolgung dauerte von 1744—50. S. Rambach 2, 318 f. 363 f. 05 f. Lémontey 2, 160 f. Ein Geistlicher und drei Edelleute wurn zu Toulouse hingerichtet; zu den Galeeren eine große Zahl der ackersten Hausväter verdammt (Rambach, letzter Theil), unter die wehrse Menge gefeuert, Weiber und Kinder in kloakartige Gefängnisse ngesperrt ꝛc. Aus Lémontey 2, 148 entlehnen wir: Ein Pfaffe in m Sprengel von Mendez ließ eine calvinistische Jungfrau durch Solten mit Ruthen hauen, daß sie vierzehn Tage nachher ihren Geist ufgab. Er hatte die Soldaten selbst auf das Feld geführt und sie ngewiesen, die Ruthen abzuschneiden. — Von 1750 bis 1774 lebten e Reformirten in einem prekären Zustande der Ruhe; aber in diese eit fällt J. Calas Hinrichtung. Seitdem wagte man nicht mehr, der

gieſiſcher Kaufleute, oder neuer Chriſten in Bordeaux, Auch ꝛc. geduldet, wurden von dem Regenten mit Austreibung bedroht, aber, als er zu beſſerer Einſicht gekommen war, zuerſt als Juden genannt und mit einem Schutzbriefe verſehen [36]). Freimaurerlogen wurden ſeit dem J. 1725 gegründet [37]) und verſchwiſterten ſich ſpäterhin mit dem Geiſte der neuen Philoſophie ſo gut, wie das geſamte nach Aufklärung und Humanität ſtrebende Europa; Argwohn hatte man aber bald nach ihrer Entſtehung; 1738 wurden ſie von der Policei beunruhigt; unter dem Namen von Freimaurerlogen verſteckte ſich allerdings auch lichtſcheues und unreines Getriebe [38]): doch machte die Theilnahme vornehmer Herren an jenen das policeiliche Vorurtheil bald zu Schanden.

An Geſetzen und thatſächlichen Einrichtungen iſt die Zeit der Regentſchaft, auch wenn abgerechnet wird, was ſich auf Laws Syſtem bezog, nicht dürftig; die der angeblichen Selbſtregierung Ludwigs bietet deren nur einen auffallend geringen Vorrath. Die ſchönen Redensarten von der raſtloſen Sorge für das Wohl des Volkes dauerten fort [39]),

---

öffentlichen Meinung entgegenzutreten. In dieſer geſamten Zeit wurde angenommen, daß alle Reformirten neubekehrte Katholiken ſeyen, ihre Ehen mußten von einem katholiſchen Prieſter eingeſegnet werden ꝛc. Die Reformirten ſuchten auf alle Art ſich dem zu entziehen, daher die mariages au desert, zugleich aber die bitterſte Empfindung, daß die Kinder ſolcher Ehen für Baſtarde angeſehen wurden, und, ſo bald als Beſchwerden Gehör fanden, die dringendſten Vorſtellungen, daß jener Ehezwang aufhöre, worin freilich auch Anerkennung des Glaubensbekenntniſſes überhaupt lag.

36) Lémontey 2, 295.

37) Derſ. 2, 293. Dulaure 7, 86 f. — 38) Derſ. 90.

39) L'attention que nous devons à tout ce qui peut contribuer au bien de nos sujets etc. Nous avons reconnu qu'il étoit digne de nos soins continuels pour le bonheur de nos peuples etc. Die

ährend die gesamte Verwaltung im Argen lag. Eine Verord-
ng vom J. 1764 stellte das Recht der Städte, ihre Behör-
n zu wählen, her [40]); doch wurden Beschränkungen hinzu-
fügt, und es ging daraus kein Heil, kein Selbständigkeit oder
icherstellung des Gemeindewesens hervor. Von allen zwischen
716 und 1774 erlassenen Verordnungen sind die das System
w's und die Aufhebung des Jesuitenordens betreffenden die
eblichsten und umfassendsten. Institute für die einzelnen
biete des Staatswesens wurden im Ganzen wenig gegründet;
ch selbst die Pompadour that etwas aus Eitelkeit, die du
rry aber war eine Pflanze des Sumpfes ohne eine Ader
higer und sittlicher Menschenwürde.

Im Rechte wurde die Bestellung d'Aguesseau's zum
nzler (1717, 1720—22, 1737—50) eine Epoche des
fs; seine Rechtschaffenheit, seine Rechtskunde und seine
de und Schrift waren gleich ausgezeichnet. Von ihm wurde
s Gerichtswesen durch einige gute Einrichtungen vervoll-
mmnet, die Proceßordnung erhielt heilsame Zusätze [41]), zu
ulouse wurde eine Rechtsfacultät errichtet, selbst einzelne
chtslehren, z. B. im Erbrechte, die von der Falcidischen
rtt, umgestaltet [42]). Aber die Rechtsstudien lagen im
gen [43]) und im Criminalrechte eben dauerte die alte Bar-
ei fort [44]), am furchtbarsten, wo sich die letzten Zuckungen

---

ambules zu den wichtigern Gesetzen ermangeln nicht leicht solcher
rsen.

40) Isamb. 22, 404 f. 434.

41) Derf. 22, 1 f. 33. 38. 110. — 42) Derf. 22, 146. 193.

43) Les écoles de droit sont à la fois l'abus le plus déplorable, farce la plus ridicule; les examens, les thèses y sont de vraies ades. Mémoires secrets b. Dulaure 8, 16. Zur Promotion war ts als Geld nöthig.

44) Der Kanzler Armenonville (1722—27) setzte den Tod auf jegen auch den geringsten Hausdiebstahl, Lémontey 2, 138.

des Fanatismus zumiſchten, wie in der Sache Jean Calas, des Ritters La Barre, des Calviniſten Sirven [45]), und im Proceſſe Damiens, wo der Eifer, für eine Verletzung der geheiligten Perſon des Königs, eine der Ruchloſigkeit der That angemeſſene Strafe zu verhängen bis zum Wahnſinn der Grauſamkeit ſich ſteigerte [46]). Die öffentliche Meinung nahm über die erſtgenannten Fälle Voltaire in Anſpruch; ſie ſprach ſich in ſeinem Sinne aus; als ein gewiſſer Freron das Urtheil des toulouſer Parlements gegen Calas in einer Schrift vertheidigte, ward er wie geächtet und von dem H. v. Chalotais, ſo wie dieſer nach Rennes kam, von dort verwieſen. Auch die Hinrichtung des Ritters La Barre erregte allgemeine Entrüſtung [47]).

Das Kriegsweſen ging den Krebsgang. Der Regent, einſt kriegeriſch brav und auch in ſeiner ſittlichen Verſunkenheit nicht ohne Sinn für die Ausbildung des Militärs, erhöhte gleich nach dem Antritte der Regentſchaft den Sold um ein Siebentel [48]); dies wohl nur um ſeiner ſelbſt willen, dem die Zuneigung der Soldaten von Wichtigkeit war; ſpäterhin ordnete er das Verhältniß des Soldaten zu dem Bürger und Bauer durch folgenreiche Einrichtungen, nehmlich durch eine neue Organiſation der Miliz, durch Erbauung von Caſernen und durch Abſtellung des ſchmählichen Unfugs, daß das Militär Tribut von dem Bürger und Bauer für ſich erheben konnte [49]). Fleury war nicht der Mann, das Heerweſen

45) Man hatte ihm ſeine Tochter geraubt, in ein Kloſter geſteckt und gemishandelt, bis ſie ſich in einen Brunnen ſtürzte; Sirven entfloh und wurde als contumax zum Tode verurtheilt.

46) In der hist. du parlement de Paris von Abbé Bigne 2, 229 wird behauptet, Ludwig XV. habe une vengeance éclatante begehrt.

47) Grimm 1, 5, 30. 359.

48) Lémontey 1, 42. 49) Derſ. 2, 250. 380.

ſchen; der kurze Krieg gegen Kaiſer und Reich 1734 f. hat Gewinn ohne Anſtrengung und Ruhm dem franzöſiſchen Adel ward es zuwider, die Waffen roſten zu ſehen; daher 1740 das Kriegsgeſchrei der Belleisle Anklang und im Laufe des öſtreichiſchen Erbfolgekriegs wurde die franzöſiſche Eitelkeit bei Fontenay, Raucoux und Laffeldt befriedigt. Ludwig XV. erſchien im Feldlager, aber Moritz von Sachſen erfocht die Siege. Bald nach dem achner Frieden wurde an Vervollkommnung des Heerweſens gearbeitet. Im J. 1750 führte Ludwig einen Militäradel ein; alle bürgerliche Officiere vom Hauptmann aufwärts, deren Väter und Großväter wenigſtens Hauptleute geweſen ſeyen, wurden adlig; wiederum für die alten Adelsgeſchlechter eine Kriegsſchule zu 500 Zöglingen errichtet [50]). Neue Verordnungen begleiteten auch den ſiebenjährigen Krieg, ſo im J. 1758 über das Avancement nach Dienſtalter, im J. 1759 die Stiftung eines Verdienſtordens für proteſtantiſche (!) Officiere [51]); aber die Art, wie der Krieg geführt wurde, machte Alles zu Schanden. Anſtellung untüchtiger Anführer nach Laune der Pompadour, Kleinmuth, die Frivolität und die Intriguen des Adels im Großen, Mangel der Kriegszucht, der Ordnung und des Gehorſams [52]), das Bewußtſeyn der Unkraft, der Leichtſinn der Großen machten die franzöſiſchen Heere zum Spotte ihrer Gegner und ihrer Landsleute. Frankreich war zu tief geſunken, um Empfindung über die ihm widerfahrende Schmach zu empfinden;

50) Isamb. 22, 238. 241.

51) Derſ. 22, 275. 280. L'art de v. l. g. 8, 357.

52) Schloſſer 2, 187. Der Herzog von Clermont caſſirte auf einen 52 Officiere. Derſ. 354. Berühmt iſt der Opfertod des Ritters Elias; nach Preuß (Friedr. d. Gr. 2, 209) war es aber ein Gemeiner, Namens Dubois, der mit dem Zurufe Auvergne, ennemis

der Nationallaune genügten Witzworte und Spottlieder [53]). — Zu großen Unternehmungen im See- und Colonialkriege war das Material durch Fleury nicht in genügendem Stande erhalten worden; doch wurde dies eine Zeitlang durch Tüchtigkeit eines Labourdonnais, Dupleix ꝛc. in Oſtindien gutgemacht und auch, nachdem die Marine in den J. 1745—47 ungemein gelitten hatte, gab des wahnvollen und gehaltloſen Richelieu Eroberung von Minorka neue Hoffnungen; aber der Krieg gegen England brachte nachher auch nur Niederlagen und Verluſte; ehrenwerther als irgend ein Kampf der Franzoſen zur See oder in den Colonien iſt die Tapferkeit, mit der die Bretonen im J. 1758 die bei ihnen gelandeten Engländer zurückſchlugen. Zu den Verkehrtheiten der Regierung gehört endlich das Verfahren gegen den unverſtändigen und leidenſchaftlichen Lally Tolendal, deſſen Verwaltung in Oſtindien tadelnswerth aber nicht todeswürdig war, und durch deſſen Hinrichtung die öffentliche Meinung tief verletzt wurde.

Nicht minder groß als der Verfall des Kriegsweſens war der des Staatshaushalts und hier ließ ſich nicht durch Wechſelfälle, wie im Kriege geſchehen kann, ausgleichen, was den geſamten Staatskörper abzehrte. Der Regent fand die Caſſen leer und ungeheure Noth durch das geſamte Land; Geld wurde zu dreißig Procent geſucht [54]); keine ſeiner Maßregeln, dem Schatze Zuflüſſe zu verſchaffen, iſt tadellos, die meiſten gewaltſam und für Treu und Glauben verderblich [55]), der

53) Prinz Soubiſe hieß prince de sottise, Richelieu le petit père de la maraude.

54) Lémontey 1, 43.

55) Was vor dem Syſtem vorherging, Umſchmelzung der Münze, Herabſetzung der Leibrenten und Penſionen ꝛc. ſ. b. Lémontey 1, 57. 60. 176. Schloſſer 2, 262. Isambert 21, 67. 129.

[illegible] durch Law's System dem Staate rasch aufzu-
[illegible] von den traurigsten Folgen für materielle und geistige
[illegible] Die Wuth, rasch zu gewinnen, ließ nach dem
[illegible] des Systems nicht nach; der Aktienschwindel hinterließ
[illegible] Stimmung, die den unverdrossenen und mäßigen Gewinn
[illegible] berechnenden Gewerbfleiß lähmte und sich lieber ins Gau-
[illegible] wühelosen Wagens einließ [56]). Bei dem System selbst
[illegible] hatten Personen von hohem Range (Prinz Conti), durch
[illegible] Kundschaft im Vortheil, mit Unehren große Summen
[illegible] [57]), während die bethörte Menge den Schaden trug.
[illegible] ungeheure Elend jener Zeit wurde durch die Nachwirkungen
[illegible] in Marseille, die im Jahre vor dem Umsturze des
[illegible] müthete, noch empfindlicher [58]). Die Arzneikunde
[illegible] geringe Fortschritte; der verstockte Pedantismus
[illegible] der Pockenimpfung wie dem Gebrauche der China-
[illegible]); dagegen wurde über die Vorzüge des Champagners
[illegible] Burgunders vor einander heftig gestritten [60]). Des
[illegible] Thätigkeit beschränkte sich nicht auf jene Institute
[illegible] macherei; er suchte auch Hülfsquellen zu eröffnen;
[illegible] 1716 wurde die Guineacompagnie aufgehoben und der
[illegible] handel freigegeben, wovon die westindischen Colonien
[illegible] Vortheil hatten [61]); am Mississippi wurde New-
[illegible] gegründet und die Zahl der Colonien durch Anbau der
[illegible] besetzten Isle de France vermehrt; die Porcellan-

56) Lémontey 1, 348. Von der Wett- und Spielwuth 2, 308 — Das Verfahren gegen Bankruttirer war in der letzten Zeit Lud- XIV. und unter der Regentschaft sehr milde. Beiläufig mag an [illegible]tsuche († 1721) erinnert werden; er paßte zu jener Zeit.

57) Schlosser 1, 270. Dulaure 7, 304.

58) Lémontey 1, 360 f.

59) Ders. 2, 337. 378. 464. — 60) Le Grand 3, 38.

61) Lémontey 1, 56. 2, 140. Isambert 22, 122. 261.

fabrik zu Sevres vergrößert, durch Dubois Chauſſeen eingerichtet, für den Buchhandel und Buchdruckereien zu Paris ein neues verſtändiges Reglement erlaſſen ꝛc. [62]). Des Herzogs von Bourbon kurze Staatsverwaltung führte neuen Druck herbei; die Auflage eines Funfzigſtels vom Vermögen zu den ſchon vorhandenen Steuern, die Herabſetzung des Münzwerths und die Beſtimmung des Zinsfußes zum Dreißigſtel vom Hundert erregte ungemeine Erbitterung [63]); wohlthätig aber war die Fixation des Münztarifs für ſchwere Gold- und Silbermünzen (26. Mai 1726); ſeitdem hatten dieſe einen feſten Curs [64]). Fleury ſparte, doch verſtand er nicht die Induſtrie zu beleben, und Vorräthe zu ſammeln war er nicht im Stande; bei dem Ausbruche des öſtreichiſchen Erbfolgekrieges mußte er Vorſchüſſe aufnehmen [65]). Von nun an wurden die Hülfsgelder, die Frankreich an auswärtige Fürſten zahlte [66]), ein freſſender Krebs mehr; an nützliche Verwendung des Staatseinkommens wurde am wenigſten bei den Zahlungen ans Ausland gedacht und die Verwirthſchaftung war hier am ſchwerſten zu controliren; für Genua wurden 1746 f. über 6 Mill. Livr. ausgegeben, wovon ein großer Theil in den Händen der franzöſiſchen Befehlshaber zerrann. Es frommte nicht, daß das Colonialweſen ſich unter Fleury gehoben hatte und der Handel zu Kräften gekommen war, daß durch die Pompadour einige Gewerbsinſtitute unterſtützt, daß 1761 in Lyon eine Ackerbaugeſellſchaft gegründet [67]), noch daß die Abgaben mehr und mehr geſteigert wurden. Der öſtreichiſche Erbfolgekrieg und

62) Le Grand 3, 212. Lém. 2, 83. 286. Isamb. 21, 182. 216. 251.
63) Duclos 2, 324. Lém. 2, 101. 132. Isamb. 21, 289.
64) L'art d. v. l. d. 6, 336.
65) Schloſſer 2, 20.
66) Derſ. 2, 189. 316. Das rothe Buch!
67) Isambert 22, 309.

der ſiebenjährige Krieg und die Verſchwendung des Hofes, die menus plaisirs, die acquits du comptant der Mätreſſen, mehrten die Schuldenlaſt des Staats und die Noth des Volkes; die Vielregiererei hielt den Verkehr in dem läſtigſten Bann [68]); die Feudalrechte des Adels drückten auf Leben und Thätigkeit des Landmanns. Der Unwille des denkenden Menſchen hat ſeit einem Jahrhunderte ſich über die gewiſſen- und ſittenloſen Kebsweiber Ludwigs und ihren Anhang ausgeſprochen: eine der unwürdigſten Erſcheinungen aber iſt Ludwigs Speculation im Kornhandel, ein Nachbild zu dem, was die vornehmen Perſonen des Hofes zur Zeit des Syſtems übten [69]). Das Leben der höheren Stände entſprach der Leichtfertigkeit im Staatshaushalte; Noth im Lande iſt wie ein Treibhaus für den Luxus; Ungewißheit des Beſitzthums, Gewöhnung an raſchen Wechſel von Gewinn und Verluſt befruchtet ihn. Einfachheit des Lebens ſetzte ſich bei dem Landadel, wo dieſer nach patriarchaliſcher Weiſe unter ſeinen Angehörigen fern von Hof und Hauptſtadt lebte, und bei dem Gewerbſtande in den Provinzialſtädten fort, während Hoffärtigkeit bei der eleganten Welt und bitteres Elend bei dem Landmann zu Hauſe war. Die neue Philoſophie hatte gegen Ende der Zeit Ludwigs XV. einen Prediger der Sitteneinfalt in Rouſſeau; zu Anſehen aber kam ſeine Lehre erſt in der nächſtfolgenden Zeit. Daß Moden vom Hofe ausgingen, daß ſie von Mätreſſen benannt wurden, hat das Andenken der Pompadour ſo gut als der Monteſpan und der Fontanges bewährt.

In der religiös-ſittlichen Stimmung trat die erſte

68) Nach der Levante durften nur Tücher von einer beſtimmten Länge und Breite und nur in gewiſſer Quantität verſandt werden. Grimm 1, 4, 506.

69) Dulaure 8, 215 f.

eclatante Veränderung gleich nach Ludwigs XIV. Tode am Hofe ein; der Regent, Dubois und die roués warfen den Mantel der Heuchelei, der ihnen längſt läſtig geworden war, ab. Das Palais Royal wurde ein Sitz der brutalſten und frivolſten Lüſte [70]). Das Gemälde dieſer Sittenloſigkeit erregt Ekel. Dieſer wiederholt ſich bei dem Blicke auf Ludwigs parc au cerf (1753) [71]) und den Pfuhl, in den er mit der du Barry hinabſank. Der Herzog von Richelieu repräſentirt den ſittlichen Verfall durch mehre Generationen. Die Hauptſtadt gab dem Hofe von Verſailles wenig nach und fügte der Praxis noch die Theorie hinzu; die neue Philoſophie gab mit ihrer Pucelle ꝛc. der Libertinage Ermunterung; Paris wurde das neue Babel; die zahlreichen Beſuche von Fremden gingen den Weg des Fleiſches eben ſo wohl als des esprit, die Praxis der Sittenloſigkeit hatte darin gute Kundſchaft. Der finſtere Geiſt der Janſeniſten ſtand in ſchroffem Gegenſatze dazu; das Mönchiſche in ihrer Ascetik, die Schwärmerei bei dem Grabe des h. Paris (ſeit 1727), die Convulſionairs, wo ſich verſteckter Sinnenkitzel mit fanatiſcher Selbſtpeinigung miſchte [72]), der Strafbrief des Erzb. Noailles nach einer Feuersbrunſt in Paris, die Parteinahme des Parlaments, das deſſenungeachtet in ſeinem juriſtiſchen Terrorismus verharrte, die Buße ehemaliger roués in Klöſtern ꝛc. [73]) konnten der echten Sittlich-

70) Von dem costume en peau, den fêtes d'Adam, dem Buche der Tencin ꝛc. ſ. Dulaure 8, 187 f. Von der zunehmenden Corruption in der pariſer Bürgerſchaft, denſ. 195 f. Die in der Revolution erſchienene chasteté du clergé devoilée und la Bastille devoilée geben Berichte von dem Leben und Treiben des Hofes und der Hauptſtadt. Auszüge aus den Policeiberichten, die ſich Ludwig einſenden ließ, ſ. Dulaure 8, 218. Man zählte an 32,000 Luſtdirnen in Paris.

71) Zu d'Angerville (N. 14) ſ. Dulaure 8, 209.

72) Derſ. 7, 328 f. 346 f. 370. — 73) Lémontey 2, 303.

[illegible] aufhelfen; die rechte Mitte fehlte. Ehrenwerth aber [illegible] Stiftung der Gesellschaft der Brüder christlichen Unter[illegible] (Frères des écoles Chrétiennes) im J. 1725; wider[illegible] das Missionswesen, das um das heimische Verderbniß [illegible] kümmerte und in China ꝛc. predigte [74]). Die Wür[illegible] der Kirche, der jesuitische Klerus, die gelehrten Be[illegible], die glatten Abbés waren insgesamt für Sittlichkeit [illegible] Religiösität keine Stütze; die armen und bescheidenen [illegible] hatten kaum noch den Muth, dem frivolem Tone der [illegible] Welt gegenüber das Wort zu nehmen [75]); Haus[illegible] kamen außer Mode; dagegen wurde in der Erziehung [illegible] Unterricht beliebt [76]). Zu der äußern Gestaltung [illegible] Lebens brachte diese Zeit Zunahme des Spiels, [illegible] schon bemerkt, der Aktienschwindel, zugleich aber [illegible] der Spielhäuser durch den Policei-Lieutenant [illegible] im J. 1775 beitrug, der Wetten und Pferderennen, [illegible] im Theater, wodurch die Frauen noch mehr als [illegible] von ihren Männern gesondert zu halten gewöhnt [illegible] petites maisons, Dienst der Kammerdiener bei der [illegible], Negligé's, insbesondere als die Reifröcke außer [illegible], enganliegende Gewänder, Vapeurs, häufigen [illegible] der Parfums [77]). Schminke, Schönpflästerchen [illegible] waren noch im Gange, die Perrücken verkleinerten [illegible] verschwanden endlich ganz aus dem Gebiete der Mode; [illegible] der höhern und niedern Stände war minder [illegible] als vordem von einander verschieden.

Auf dem Felde der geistigen Cultur nahm die neue [illegible] den weitesten Raum ein und eignete sich die beste

74) Lémontey 2, 288.
75) Barante Lit. Frankr. im achtz. Jahrh. 82. 83.
76) Lémontey 2, 317. 321. — 77) Ders. 2, 315. 328. 337.

Kraft an, ſo daß die Nationalliteratur in ihr zumeiſt ſich erfüllt. Von der Ungunſt der Regierung gegen ſie und wie ſie ſich dennoch unter Interdikten der Cenſur und den Flammen vom Henker verbrannter Schriften am Hofe einſchmeichelte, iſt oben berichtet worden. Die Regierung wandte von Zeit zu Zeit ihren Blick auf Förderung wiſſenſchaftlicher Inſtitute in der alten legitimen Weiſe; der Regent hatte Achtung vor den Wiſſenſchaften; er gründete die Univerſitäten zu Dijon und Pau, gab der ſeit Colberts Tode verwahrloſten königl. Bibliothek eine würdige Direction, befahl, daß der Unterricht an der Univerſität zu Paris unentgeltlich ſeyn ſolle ꝛc. [78]). Seinen Eifer theilten andere hochgeſtellte Männer; es wurden Akademien zu Lyon und Bordeaux gegründet; ein zu Marſeille in der Zeit der Peſt entſtandener Verein bildete ſich 1726 zu einer Akademie [79]). Wiſſenſchaftliche Reiſen veranſtaltete die Regierung mehrmals, der Fourmonts nach dem Peloponnes, der Naturforſcher Condamine, Maupertuis ꝛc.; eine Akademie der Chirurgie wurde 1748 eröffnet, doch der Volksunterricht blieb ohne Unterſtützung und die Aufhebung des Jeſuitenordens ward hierin nicht durch Beſtrebungen der neuen Philoſophie gutgemacht. Auch ward der Unterricht in den theologiſchen Seminarien, in den Rechtsſchulen ꝛc. nicht aus ſeinem Schlendrian gebracht; Aberglauben aber, Teufelsbannerei u. dgl. ſtand dem Unglauben, auf den die neue Philoſophie hinarbeitete, gegenüber [80]). — In der Nationalliteratur übertrugen die Erbſchaft aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. in die folgende Zeit Fontenelle, Crebillon d. Aelt., Rollin, d'Aguef-

78) Lémontey 2, 353. Für den unentgeltlichen Unterricht erhielt die Univerſität $\frac{1}{12}$ſtel von der Poſtpacht. Isambert 21, 173.

79) Lémont. 1, 413.

80) Dulaure 7, 16. Lémont. 2, 305 f.

ſeau, J. B. Rouſſeau, Maſſillon, Bertot, La Motte; aber bald nahm einen höhern Platz die neue Philoſophie, die in Voltaire auch auf dem Theater zur Herrſchaft in der tragédie gelangte. Marmontel konnte hier noch weniger als Crebillon ſich neben Voltaire behaupten, dieſer aber verdrängte das echt Dramatiſche mit ſeinen Declamationen gegen Fanatismus, Heuchelei und Despotismus. Die nach ihm auftraten, Le Mierre, Du Belloy ꝛc. brachten auch nur Declamation und ohne das, was bei der voltaireſchen den Hebel ausmachte. Das Luſtſpiel konnte ſich nicht wieder zu der komiſchen Kraft Moliere's aufrichten, Destouches —1754, Pannard —1765, Marivaux —1763, Piron —1773 ꝛc. erhoben ſich jedoch über die meiſten von Molière's Nachfolgern der Zeit Ludwigs XIV. Einen neuen Charakter gab dem Luſtſpiel La Chauſſée's (—1754) comédie larmoyante (l'enfant prodigue 1730), in der ſich nachher auch Diderot mit dem père de famille und fils naturel verſuchte. Dieſe Gattung konnte bei den Franzoſen keinen Beifall haben. Der ſentimentale Roman, durch die Grafigny —1758, Prevoſt d'Exiles —1763, Marivaux und Arnaud, zum Theil im Zuſammenhange mit dem engliſchen aufkommend, gedieh etwas beſſer; doch machte ihm der unächtige eines Crebillon d. J. ꝛc. den Rang ſtreitig; zwiſchen beiden hielten ſich Marmontels moraliſche Erzählungen. Treſſans Ritterromane vermogten nicht, Begeiſterung für Gemälde abgeſtorbener Zuſtände zu erwecken. In kleinen heiteren Poeſien blieb Neigung und Fruchtbarkeit der Franzoſen ſich gleich; neben Voltaire wurden Grecourt —1743, Dorat —1781, Piron, Pannard, Greſſet —1777, Bernis —1794, Moncrif, Aubert, Colardeau, Bernard ꝛc. beliebt. Das Epos ruhte nach der Henriade; ernſte lyriſche

Dichtung hatte wenig Anbau, auch war der Geiſt der Zeit nicht dafür [81]. Die ſchöne Proſa hatte in den Schriften der neuen Philoſophen und in dem ſentimentalen Roman und in Buffons Naturbeſchreibung ihre Glanzſtücke. Die Memoirenliteratur ward nicht ſo reich als vordem bedacht; die bedeutendſten Ueberlieferungen ſtammen von Perſonen, die ſchon in der Zeit Ludwigs XIV. aufzuzeichnen begannen [82]; auch wurden mehre dgl. Schriften früherer Zeit z. B. die M. von Rochefort hervorgezogen. Hiſtoriſche Schriften über ältere Zeit waren auch außer dem, was von Voltaire, Mably und Duclos kam, nicht ſpärlich; Velly's und ſeiner Fortſetzer Geſchichte Frankreichs aber hat alle Schwäche der damaligen nationalen Unkraft; beſſer iſt Mailly's Geſchichte der Fronde; Anquetil's Geſchichte der Ligue erhebt ſich nicht zu der Bewegung der That in jenen Zeitläuften; das abrégé, welches Hénault's Namen führt, hat nur das Verdienſt des genauen Fleißes; nationale Würde oder Geiſt der Freiheit iſt nicht darin: nicht mehr in Gaillard's G. Franz I. und in Griffets Schriften. Die Redekunſt leiſtete ſo gut wie nichts; Thomas Reden wären beſſer ungeſchrieben geblieben. — Die Sprache gewann weniger an Umfang, als an Feinheit und Kürze des Ausdrucks [83].

81) Le Franc de Pompignan —1784, Dichter religiöſer Geſänge, wurde durch Voltaire's Sarkasmen veranlaßt Paris zu verlaſſen.

82) Voran ſtehen die des Herz. v. S. Simon (b. 1723), vollſt. Ausg. 20 Bde. 8., in welchen Dangeau's Mem. zum großen Theil mit enthalten ſind. Von Mad. de Maintenon ſind die Briefe gehaltreicher als die Memoiren. Die des Herz. v. Noailles hat Millot überarbeitet. Villars hinterließ nur wüſtes Material, Anquetil ſchrieb 1784 daraus eine vie deſſelben. Mancherlei hat Soulavie 1790 f. verarbeitet; noch jetzt werden Mem. einer Nevers, Crequi ꝛc. hervorgezogen. Die Herren und Damen des Hofes ſchrieben wol noch, aber das Vertrauen, mit ihren Aufzeichnungen hervorzutreten, fehlte.

83) Girard justesse de la lang. Franç. 1718, muſterhaft für Synonymik.

Von den schönen Künsten behielt die dramatische, insbesondere mit Gesang und Tanz verbunden, den Vorrang; sie nahm die Nation bis zur Leidenschaftlichkeit in Anspruch. Es gingen Veränderungen darin vor. Noverre trennte das Ballet vom Gesange und machte es selbständig; die Clairon wagte es auf Marmontels Zureden die bisher übliche Hofsitte mit dem Reifrocke aufzugeben und in einem Costüm, das zu Zeit und Sitte der dargestellten Begebenheit paßte, aufzutreten; der Regent stellte 1716 das italienische Theater her; Carlin (seit 1741) hatte als Arlechin nicht seines Gleichen. In der Opernmusik errang, 19. Apr. 1774, Glucks Iphigenie den Sieg über Paccini's italienische Composition. Der Theater wurden in Paris mehre neue errichtet [84]); auch in den übrigen großen Städten war die Liebe zum Theater im Zunehmen. Für die Baukunst gründete der Regent im J. 1717 eine Akademie [85]); doch wurde der Kunst, außer der Kirche der h. Genovefa zu Paris 1747 f., der Militärschule 1752 f. wenig zu thun gegeben. Auf die Malerei hatte Le Moine († 1737) einen ungünstigen Einfluß, doch brachte sie Vernet wieder zu Ehren. Kunstausstellungen im Louvre wurden begonnen 1737.

c. Die Zeit Ludwigs XVI.

Es war nicht eines zur Stumpfheit müdegequälten, sondern in geistiger Aufgeregtheit befindlichen und zur äußersten Ungeduld getriebenen Volkes Gruß, als Ludwig XVI. mit dem Namen le désiré bezeichnet wurde. Die Erinnerungen an eine Vergangenheit von Elend und Schmach, die Anschauung

84) Ambigu-comique etc. Dulaure 8, 124 f.

85) Isambert 21, 132.

einer troſtloſen Gegenwart hatten Alles mit Sehnſucht nach baldigſter Abhülfe der Gebrechen erfüllt. Ludwig hatte wie ſein als Dauphin geſtorbener Vater ſich mitten im Pfuhle des laſterhaften Hofes rein erhalten; ſein Herz war wohlwollend, ſein Geiſt ſo weit aufgeklärt, daß er begriff, es müſſe anders werden. Hätte doch ſeine Natur mehr Schnellkraft und Stählung gehabt! Mit ſeiner Güte allein war er nicht der rechte König für eine Zeit, die große und raſche Kraft und eminenten Geiſt begehrte, noch für ein Volk, dem gerade, was an Ludwig eine Tugend war, die Abgeneigtheit vom pomphaften Figuriren, die Schüchternheit und das durchaus unkriegeriſche Weſen deſſelben, zum Anſtoße gereichte. Selbſt als Hausvater im Privatſtande würde er nur für ruhige, nicht aber für excentriſche und leicht in Unbändigkeit gerathende Kinder zur Erhaltung von Zucht und Gehorſam geeignet geweſen ſeyn. Aus ſeinem guten Willen gingen nur halbe und ſchwankende Maßregeln, aus ſeiner Schlaffheit und mangelhaften Einſicht manches Unheil hervor. Wir führen nicht umſtändlich an, was Alles begonnen und wieder aufgegeben, was von vorn herein verfehlt und was wirklich gut erdacht und gut ausgeführt wurde, um daraus den Ausbruch der Revolution zu erklären: aber wir müſſen feſt im Auge behalten, wie der Dämon des Schlendrians, der Misbräuche, der Sorgloſigkeit, den die Anfänge Ludwigs aus ſultaniſcher Ruhe aufrüttelten, dennoch in ſeine alten Fugen ſich zurückſenkte und wie der Dämon, der eine neue Ordnung der Dinge in ſich trug, während er bei der alten nur geringen Spielraum für ſich im Einzelnen erlangte, ſich der Nation bemächtigte und in ſeiner furchtbaren Geſtalt hervortrat, als die Rathloſigkeit derer, die auf den Trümmern forthauſen wollte, ihn Zeit und Ort zum erfolgreichen Angriffe erkennen ließ. Die Rotte, welche zuletzt

dwigs XV. Namen die höchste Gewalt geübt hatte, wurde
nt, der Hofluxus beschränkt, auf die beiden hergebrach-
außerordentlichen Abgaben du joyeux avènement und
ceinture de la reine verzichtet, die Parlemente herge-
Das Volk war nicht unempfindlich dagegen. Zwei
as Gemeinwohl begeisterte Männer, Turgot und Males-
s wurden ins Ministerium gerufen; in ihnen wurde die
Philosophie von Staats wegen als geistig überlegene und
Gesetzgebung berufene Macht anerkannt und mit dem
ntsruder betraut; die Ankündigungen und Anstalten Tur-
ließen eine totale Reform hoffen; das Volk vertraute;
Pöbeltumult gegen die Bäckerläden zu Paris, Versailles rc.
Mai 1775, war fern von einem Aufstande gegen die Re-
ung. Aber Ludwig hatte das Heft aus den Händen gege-
er stand nicht selbstthätig an der Spitze der Bewegung,
tte in der Bestellung des alten Maurepas zum Premier-
der der Thätigkeit der Reformatoren und jeglichem raschen
schritte zum Bessern den Hemmschuh angelegt; der Be-
lichkeitstrieb und der Mangel an Selbständigkeit, Festig-
nd Entschlossenheit gaben ihn in die Hand des Hofdämons.
viel Einfluß seine Gemahlin, die Prinzen und Höflinge
vor Allem Maurepas auf ihn geübt habe, daß er nicht
ogte, sich aus der Schlaffheit aufzurichten, ist eine undank-
Schuldrechnung; noch unangenehmer aber die Erscheinung,
das Parlement, welchem der Schein einer Art National-
etung anhaftete, sich bei einer Lebensfrage für Erleichte-
des Landmanns und einer ähnlichen für das Gewerbe,
lich von Abschaffung der Frohnden beim Straßenbau und
Gewerbszünfte, der Reform entgegengestellte, so daß die
ber erlassenen Gesetze zurückgenommen wurden [1]). Den-

1) Isamb. 23, 358 f. 398 f. 24, 68. Von den Zünften 23, 370.

ſelben Charakter behauptete es auch ſpäterhin, als 1787 Herſtellung des reformirten Cults und das Staatsbürgerrecht der Reformirten geſetzlich proclamirt worden war [2]). Montesquieu's Geiſt waltete nicht im Parlemente. Dem offenen Widerſtande des Parlements gegen Turgots Reformpläne gingen Chikanen der Privilegirten zur Seite; Malesherbes, weniger befangen und noch lauterer als Turgot, legte zuerſt nieder; Turgots Entlaſſung folgte bald darauf, Ludwig ſprach ſein Leidweſen darüber aus [3]), aber die Sache war im alten Gleiſe, aus dem ſie durch vereinzelte Aenderungen, von denen Neckers Provinzialverſammlungen (in Berry, Guyenne und Moulins 1779, 1780) ſehr bedeutend hätten werden können, nicht gehoben werden konnte. Kamen ja doch auch wiederum Verordnungen im Sinne der alten Zeit vor. Daß Frankreich für Amerika die Waffen ergriff, machte den Contraſt zwiſchen dem altersſchwachen und dem aufwachſenden Geiſte nur noch greller. Die öffentliche Meinung füllte ſich mit Vorurtheil gegen den König und ſeine Vertrauten; am meiſten gegen die Königin, die allerdings ſich wenig bemühte, die immer rege Verläumdung durch volksfreundliches Handeln zu widerlegen. Der Ausbruch offenen Kampfes zwiſchen den beiden Parteien verzögerte ſich indeſſen, ſo lange die materiellen Lebensſtoffe des Staats hinreichten, die Maſchine nothdürftig im Gange zu halten; Neckers Finanzverwaltung, wirthſchaf-

---

24, 74. 88. 232. 25, 144. Was ſich für die Oppoſition des Parlements ſagen läßt, giebt die Geſch. d. Staatsveränderung in Frankreich (Lpz. 1827 f.) B. 1, 227 f.

2) Isambert 28, 472. 495.

3) Zu Malesherbes: Ich wollte, auch ich könnte niederlegen. Ueber Turgot: Außer mir giebt es nur Einen, der es gut mit dem Volke meint, Turgot.

tend mit Credit auf Koſten des materiellen Vermögens, täuſchte Freund und Feind; ſein Compte rendu, der erſte Aufruf der öffentlichen Meinung in ſeiner Art, verletzte den Hof; es beſſer oder nur anders zu machen als Necker verſtand keiner ſeiner nächſten Nachfolger, Calonne beſchleunigte durch wahnvollen Leichtſinn und das Verfahren eines nur um Behauptung des Scheines bemühten Bankruttirers die Kataſtrophe. Dies in einer Zeit, wo die Stimmung gegen die Königin, die man ſeit Maurepas Tode (1781) als die Seele der Regierung anſah, ſich dem Haſſe hingab. Mit der Berufung der Notabeln begann eine Art conſtitutionellen Widerſtandes gegen Handlungen der Willkür; an der Weigerung des Parlements, Brienne's Steueredikte zu regiſtriren und dem Begehren, daß die Reichsſtände verſammelt würden, erſtarkte der Geiſt der Oppoſition; die Zuverſicht wich von den Betrauten des Throns und die Berufung der Reichsſtände gab dem Volke ſeine Stimme wieder, der neuen Philoſophie die Ausſicht, Ideale zu verwirklichen, und der blinden Wuth des Pöbels und den Ränken der Volksverführer Furcht- und Strafloſigkeit.

Das wurmſtichige Staatsgebäude hatte in dem Klerus ſeit Wegfall der Jeſuiten einen an Beſiegung gewöhnten Stand; die Würdenträger, ausſchließlich aus dem hohen Adel gewählt, begnügten ſich mit dem Genuſſe des Irdiſchen; Trieb zu geiſtiger Wirkſamkeit, ihnen gleichgültig, ward wohl bei dem niedern Klerus gefunden, aber dieſe Verſchiedenheit der Lebensrichtung, bedingt durch den Einfluß des äußeren Geſchickes der Geburt, war wie eine Spaltung in dem Stande, der zu der bündigſten Eintracht um ſo mehr gemahnt wurde, als ſeine Macht vor der neuen Philoſophie dahin ſchwand. Nicht einiger war der Adel; der Dünkel des hohen Adels, der Herzoge, Marquis, Vicomtes ꝛc., unter denen gegen ein halbhundert

Pairs ſich befanden [4]), achtete den gewöhnlichen Landjunker nicht viel höher als der Erzbiſchof und Biſchof den armen Landpfarrer. Wiederum war der Adel am Hofe nicht insgeſamt gleicher Stimmung; der Halsbandsproceß, wobei die mächtigen Rohans verletzt wurden, die Entfremdung Artois und Orleans von der Königin und der dieſer ergebenen Partei gaben der Intrigue und ſkandalöſen Chronik Stoff. Bedeutſamer aber als dies war die Verſchiedenheit der Anſichten von Staat und Kirche, die aus dem Streite der neuen Philoſophie gegen die alten Zuſtände hervorgegangen war; die Jüngerſchaft Voltaire's, Montesquieu's ꝛc. war im hohen Adel zahlreich und eifrig [5]), bei den Meiſten war die engliſche Verfaſſung das Ziel der Wünſche, manche, insbeſondere die in Amerika gefochten hatten, gingen weiter im demokratiſchen Sinne Rouſſeau's und kamen ſelbſt über Kaſtengeiſt hinweg. Sie waren darin dem Magiſtratsadel, dem Parlemente, bei weiten voraus; dieſer wich durchaus nicht aus ſeinen Formen, ſeine Sterigkeit hatte gewöhnlich Egoismus oder Pedantismus zur Quelle; ſeine Oppoſition traf eben ſo gut wohlthätige Anſtalten der Regierung als bedenkliche Handlungen der Willkür. Den Unterſchied höherer und niederer Geburt auszugleichen war allerdings immer noch des Königs Erhebung eines Bürgerlichen zu einem hohen Amte geeignet, aber es fehlte der Druck despotiſcher Hand, den einſt Ludwig XIV. dabei geübt hatte; Necker konnte nicht werden, was Colbert: wo aber bei

4) 65 im J. 1765, 49 im J. 1789.

5) Ségur mém. 2, 60: On ne saurait croire, combien les modernes philosophes faisaient d'accueil aux jeunes nobles, qui se montraient disposés à devenir leurs disciples et à quel point ils trouvaient naturellement le secret d'exalter nos âmes et notre imagination par l'encouragement de leurs éloges.

den Franzoſen vorzugsweiſe ſich die Geburtsverſchiedenheit durch Verdienſtehre ausgleichen konnte, im Heerweſen, da that die Regierung die empfindlichſten Misgriffe. Ludwigs XV. Geſetz über den Adel der Hauptleute wurde im J. 1781 zurückgenommen [6]) und das Ehrgefühl des Officiers und Soldaten durch die Einführung der Fuchtel [7]) gekränkt. Für den armen Adel war die Aufhebung der Garde der Mousquetaires und eines Theils der Gardes du Corps [8]) eine Einbuße. Alſo bot keine der hergebrachten Staatsformen eine Vermittlung zwiſchen dem ſpröden Feſthalten am Geburtsſtande, wobei auch Frevel nicht ausblieben [9]), und dem Aufſtreben der in äußerer Ungunſt des Standes Gebornen, aber perſönlicher Tüchtigkeit ſich Bewußten; um ſo mehr wurde Befriedigung in den geiſtigen Räumen der neuen Philoſophie geſucht und der Gedanke an einen Staat ohne altfränkiſche Formen genährt. Daß dieſer auch in der Freimaurerei, die ungemeine Fortſchritte machte und 1779 die große Loge le grand Orient gründete, Anklang fand, iſt außer Zweifel; aber in den Freimaurern eine Rotte von Verſchwornen zu ſehen, hat nur einem Barruel und Conſorten einfallen können [10]). Zu welchem Selbſtgefühl dadurch geiſtig befähigte Männer gelangten und wie hoch ſie trotz allen Kaſtenformen galten, das hat die Geſchichte der Literatur kundgethan: wie weit aber der Geiſt des Gegenſatzes gegen hergebrachten Standesſtolz, Privilegien und

6) Isambert 27, 29.

7) Im J. 1776. Derſ. 23, 527.

8) Im J. 1775. Derſ. 23, 282. 285.

9) S. dgl. bei Dulaure 8, 459 f.

10) Barruel mémoires pour servir à l'histoire du jacobinisme. Dagegen Mounier de l'influence attribuée aux philosophes, aux franc-maçons etc. sur la révolution de France. pag. 146 f.

Bannalrechte auch bei dem gemeinen Mann sich verbreitet hatte, davon zeugen die stürmischen Vorspiele der Revolution. Die Erbitterung über getäuschte Hoffnungen, z. B. in Betreff der Frohnden, und die Zähheit des Adels und hohen Klerus im Festhalten an dem Organismus feudaler Volksbedrückung, wobei Ludwigs Beispiel, der alle serfs auf den Domänen fuhr, gab [12]), wenig Nachahmer fand, förderten das Wachsthum der neuen Doctrin, wo diese, gleichviel ob begriffen oder nicht verstanden, das Alte angriff. Der Journalismus war hier noch nicht zur Mündigkeit gelangt. Ein politischer Club entstand 1782; dieser und ähnliche Vereine wurden 1787 aufgehoben [13]). Auf den Unterschied des Glaubensbekenntnisses wurde hinfort geachtet; zwar hörten die Bedrückungen der Reformirten auf, und Ludwig vermogte es sogar über sich, dem Protestanten Necker das Finanzministerium, wenn auch ohne den gewöhnlichen Titel, zu übertragen: aber die seit 17[illegible] mehrmals in Antrag gebrachte Einsetzung der Reformirten in volles staatsbürgerliches Recht erfolgte erst 1787. [illegible] Fremden wurden in Folge des häufigen Verkehrs, [illegible] Frankreich und diplomatischer Verhandlungen günstiger zuvor gestellt; durch eine Reihe von Verträgen mit den und andern Fürsten wurde das droit d'aubaine, wo nur die Schweizer, Savoyarden und Schotten frei [illegible] waren, für die Unterthanen von jenen Fürsten abgestellt

11) Von sanfterer Art, aber doch bedeutsam, ist Folgend[illegible] tois hatte sich auf der Jagd verirrt und fragte mit Du eine Hirten nach dem Wege; dieser antwortete nicht; Artois fragt[illegible] taub oder stumm? Je ne suis ni l'un ni l'autre, mais qu[illegible] me parle pas poliment, je le deviens.

12) Im J. 1779. Isambert 26, 139.

13) Dulaure 8, 369.

14) Verträge mit Chursachsen, Gotha. Hildburghausen,

Die Zerrüttung des Staatswesens und die Verstimmtheit er nicht von blindem Wahn über dieselbe Befangenen wurelte zu tief in dem Misverhältniß der Rechte, Pflichten und asten der Stände gegen einander, als daß Reformen, welche ieses unbeseitigt ließen, hätten helfen und dem Könige Liebe nd Dank der Masse des Volks erwerben können. Unheilbar unte die am meisten berufene Noth, das Deficit im Staatsaushalte, nicht genannt werden, sobald nur die überreichen üter des Klerus und die ansehnlichen Besitzungen des Adels n gebührenden Leistungen in Anspruch genommen wurden; aß dies nicht geschah, die fortdauernde Ungleichheit von Recht nd Last nach Ständen und nach Landschaften, die Unbilden es Bannalwesens, der Uebermuth der Großen, nährte den Unwillen gegen Regierung und Privilegirte zugleich; die letzten aber waren bei weitem mehr Gegenstand des Hasses als ene; die Stimmung vor der Revolution hat bei weitem mehr inen antifeudalen als antimonarchischen Charakter. Ueber handlungen tyrannischer Willkür gab Ludwigs Staatsverwaltung nicht zu klagen; die Bastille schreckte nur durch Erinnerungen, die Policei hatte nicht mehr den tückischen Charakter, wie unter Ludwigs beiden Vorgängern [15]), die öffentliche Meinung war eine Schutzwehr gegen rechtlose Gewaltthätigkeit. Eine große Zahl wohlgemeinter Verordnungen und Anstalten ließ erkennen, daß Ludwigs persönliche Schlaffheit nicht auch Charakter der Staatsverwaltung sey und wiederum verbürgte seine menschenfreundliche Gesinnung, daß die

---

Altenburg, Würtemberg, Fulda, Meklenburg, Darmstadt, Homburg, Münster, Polen, Portugal, Rußland, England (1787) s. b. Isambert Vol. 25. 26. 28.

15) Verordnungen wie die vom J. 1778, Isambert 25, 442, kann man nur wohlgemeint und wohlthätig nennen.

hergebrachten ſchönen Redensarten in den Einleitungen zu den Geſetzen nicht leere Worte ſeyen. Im Rechtsweſen konnte die Herſtellung der Parlemente nicht anders als gerecht erſcheinen; daß dabei eine Intrigue der parlementariſchen Verwandtſchaft des Miniſters Maurepas im Spiele ſey, wurde wohl kaum geahnt. Die Reviſion der Proceſſe des J. Calas und Lally Tolendal war unbedingt löblich; die Colonialgerichte wurden neuorganiſirt, für die Procureurs des pariſer Parlements ein Tarif beſtimmt, die vorbereitende Tortur 1780 abgeſchafft und die Gefängniſſe verbeſſert, zuletzt noch eine vielumfaſſende Criminalordnung erlaſſen [16]). Die neuen Einrichtungen im Kriegsweſen waren, wie bemerkt, zum Theil verfehlt; der Kriegsminiſter S. Germain 1775—77 und nachher Brienne verletzten den Geiſt der Nation, und Verordnungen, wie über Wegfall der Faſten bei den Soldaten, der Uniformen mit Epaulettes bei den Haidukken ꝛc. [17]) konnten nicht viel zur Erhebung des Heerweſens wirken; von guten Folgen aber war die Errichtung eines Corps Pionniers, eines Geniecorps mit Ingenieurs geographes, vortrefflich die Dienſtordnung für die Marine und für die gardecôtes ꝛc. [18]). Die Herſtellung der Kriegsehre im amerikaniſchen Kriege ward durch ſchmerzliche Verluſte, in der großen Seeſchlacht bei Dominique und bei der Belagerung von Gibraltar aufgewogen; das Selbſtvertrauen der Franzoſen zu ſich noch nicht wieder bedeutend; das preußiſche Heer immerfort ein Gegenſtand der Bewunderung,

16) Isambert 24, 347. 25, 291. 26, 373. 376. 28, 527.

17) Derſ. 23, 167. 26, 294.

18) Derſ. 24, 47. 76. 295. 353. 239. 250. 258. Vgl. noch das Recrutirungsgeſetz 23, 87. 25, 223, das über Deſerteurs 28, 189, gegen Embaucheurs 26, 118, die Uniformordnung 26, 30 u. ſ. w., dazu die Menge Geſetze über Capern 25, 314. 357. 380. 430. 434. 26, 191. 248. 27, 11.

bei der ſich das Gefühl von deſſen Ueberlegenheit ausſprach. Der Ausländer hatte man noch eine anſehnliche Zahl, vornehmlich Schweizer und Deutſche [19]). Für die materiellen Intereſſen und die phyſiſche Wohlfahrt der Nation wurde durch lobenswerthe Inſtitute geſorgt, während der Krebs im Staatshaushalte um ſich fraß. Es wurden Dilligences und Heerſtraßen gebaut [20]), der Weinhandel innerhalb Frankreichs freigegeben [21]), es folgten Geſetze über Hafenpolicei [22]), Conſulate der Levante und Conſulatgerichte [23]), Manufakturen [24]), Buchhandel, Schlachtvieh und Viehſeuche, über Vermehrung des Viehſtandes und der Fütterung [25]), eine Policeiordnung die Reinlichkeit der Straßen, Begräbniß außer den Kirchen u. dgl. [26]) betreffend, es wurde gegen Spiel und Actienſchwindel [27]) verfügt, der Canal von Bourgogne weiter gebaut [28]), Bergwerksſchulen [29]), eine neue indiſche Compagnie und Aſſecuranzcompagnien, eine k. Societät der Medicin [30]), ein Leihhaus zu Paris gegründet [31]), eine Apothekenordnung erlaſſen [32]), de l'Epée's Taubſtummeninſtitut ein königliches [33]), die Verwaltung des Findelhauſes geordnet [34]),

---

19) Die Regimenter Royal Allemand, Hesse Darmstadt, Deux-Ponts, Liégeois, Nassau etc.

20) Isambert 23, 227. 320. — 21) Derſ. 23, 536.

22) Derſ. 24, 141 f. — 23) 24, 265. 269. 438. 25, 357.

24) Derſ. 26, 27, 382 u. a.

25) Selbſt über die Gänſe und Truthühner in Poitou. Derſ. 28, 63. Die Geſetze über Epizooties ſind zahlreich. Derſ. 25, 107. 136. 247 u. ſ. w.

26) 23, 391. 25, 69. — 27) 26, 425. 28, 7. 246. — 28) 24, 383.

29) 27, 260. — 30) 25, 295. 401. 26, 330.

31) 25, 153. 180. 26, 166. — 32) 24, 380. — 33) 25, 459.

34) 26, 7. Veranlaßt durch eine Predigt des Abbé Maury vor dem Könige, worin derſelbe die Verwahrloſung des Kinde rügte.

ein Ammenbureau [35]), eine k. Geſellſchaft des Ackerbaus [36]), eine Schule für Brücken- und Straßenbau, ein Bureau académique d'écriture ꝛc. errichtet. Ausgezeichnet durch Blüthe des Gewerbfleißes und Handels waren, außer Paris, Lyon, Bordeaux, Marſeille, Arras, Orleans, Tours ꝛc. der Levantehandel war ſehr lebhaft; die Handelsverbindungen verbreiteten ſich nach Nordamerika und China; der Gewinn war anſehnlich, die Abgaben an die Regierung aber und die Adminiſtrationskoſten dieſer überſtiegen bei weitem das rechte Verhältniß. An die materiellen Intereſſen knüpfte ſich der Faden der Entwickelung der Revolution; nur jene, die Finanznoth, hatte die Regierung bei Berufung der Notabeln im Auge und nur durch ihre Fortdauer wurde ſie zu Berufung der Reichsſtände gedrängt: wie weit aber die öffentliche Meinung darüber hinausgeſchritten und wie ſehr der Gedanke an die Nothwendigkeit einer Conſtitution rege geworden war, davon geben die Cahiers der Deputirten, von der Verhaßtheit der Feudalprivilegien aber die des dritten Standes Zeugniß [37]).

35) Isambert 26, 332.

36) Im J. 1788. 28, 573. — Von den folgenden ſ. Dulaure 8, 324. 342. Hauy's Blindeninſtitut wurde nicht unterſtützt. Privatperſonen traten zu einer Société philanthropique, d'émulation etc. zuſammen. Derſ. 362 f.

37) S. Introduction aux mémoires sur la révol. Fr. par F. Grille Par. 1825. 2 B. 8. Nur wenige aus reichen Vorräthen. 1, 127: Le droit de la nation est de déterminer et de fixer lerst our périodique des ét. généraux. 128: Les ét. gén. seront permanens. 167: Les trois ordres distingués par leur rang, sont egaux par leurs droits. 168: La qualification de roture sera abrogée. 173: Les ét. gén. s'occuperont de fixer irrévocablement et rendre publiques les lois constitutionelles de la monarchie, les droits du roi et ceux de la nation. 177: La constitution devra être arrêtée avant qu'on ne procède à aucune délibération sur l'impôt. Die letzte Forderung iſt in den meiſten Cahiers des dritten Standes 189 f.

Die sittliche Kraft im Volke war nicht durch die alte
e, nicht durch die neue Philosophie, nicht durch policei-
Sittengesetze[38]) vermehrt worden; der Hof gab zwar
mehr das Beispiel einer so schamlosen Verachtung der
, als unter Ludwig XV., aber noch gab es Richelieus
das der König aus sittlichem Gefühl vermied, das wurde
von einem Artois, Orleans ꝛc. geübt; die ostentation

---

h) Deren wurden eine große Zahl erlassen; die meisten Verbote
n sich auf Gebräuche, die aus alter Zeit stammten; eine Ueber-
lebt Isambert 27, 3: Verbot des mardi gras zu Reyny; die
esellen spannten die Eheleute vor einen Wagen mit Holz; das
urde zur Pyramide aufgethürmt und verbrannt; die Eheleute,
entflohen, warden am Rande eines Brunnens festgebunden und
asser begossen. Märkte und Messen sollen am Tage nach Sonn-
stägen seyn, Billards um 9 Uhr Winters, um 10 Uhr Som-
geschlossen seyn; confréries in den Zünften werden aufgehoben,
werden verboten Feste mit Vermummung, Feste wo man sich
n, mehre Fässer Wein zu leeren, Hazardspiele und das Pacirer
Billard, das Fest, wo man einen Mann auf einem Esel herum-
weil er sich von seiner Frau habe schlagen lassen, das Trinken
ungen an Festtagen, besonders zu Pfingsten, die Oeffnung der
en während des Gottesdienstes (aus dem, was nicht seyn sollte,
man, was war), das Werfen einer ledernen Kugel zu Weih-
, Versammlungen (ohne Erlaubniß) bei Tanzmeistern, der Brauch,
ersonen, die sich lächerlich gemacht hatte, in effigie durch die Stra-
führen und zu verbrennen, Charivaris, Versammlung am Ascher-
ch und Begehren eines pot-de-vin von den Neuverheiratheten,
auch den Verheirathen einen Rocken zu bringen, Blumensträuße
etränk darzubieten, Feuer und Feuerwerk anzuzünden, die Unart
liche Lieder zu singen, Pasquille zu verbreiten, Nachts durch die
n zu laufen und an die Thüren zu klopfen, junge Eheleute in
h springen zu lassen, das Jeu de Belle, die fête du patron,
piel de clef oder esse, und blanquet-plombières etc. Die von
e 1775 eröffneten Spielhäuser wurden 1781 geschlossen. Drei-
esttage wurden schon 1778 abgeschafft, um Zeit für Arbeit zu
en. Dulaure 8, 432. Die Lustdirnen sollten 1776 allesamt Pa-
d die Vorstadte räumen. Isambert 23, 391. Nachfolgende Ver-
gen beweisen, daß sie da geblieben waren. Ders. 25, 73. 448.
6.

d'immoralité gehörte noch zur Ausſtattung des Lebens der Großen, und Paris, mehr als je Geſetzgeberin des Landes, war die Stadt des Taumels der Lüſte; das Palais Royal förmlich dazu freigegeben. Die vornehme Welt war wie ein faulender Körper; von der neuen Philoſophie nahm ſie lieber, was dieſe im Putze und mit dem Gifte einer Buhlerin zubrachte, als ihre heilſamen Lehren. Das niedere Volk war in ſtupider Befangenheit des alten Glaubens und Lebens, theils auf dem Wege des Unglaubens und ohne ſittlichen Halt, leichtgläubig und leicht erregt bei neuen Erſcheinungen, dem Scheine nachjagend [39]), frivol im Scherz und fanatiſch im Ernſte, mit einem Liedchen der Sorgen und Noth auf Zeit mächtig [40]), immer noch ſtolz auf die Vorzüglichkeit ſeiner Nation, über deren Schwächen leicht fertig mit dem Ausſpruche c'est notre caractère, den Geiſt über Alles, die Gemüthlichkeit für Nichts achtend, im Ganzen dieſelbe Compoſition als die Gallier in Cäſars Zeit [41]) und in der Haltung einer niedergedrückten Springfeder, die im Begriff iſt, das auf ihr laſtende Gewicht abzuwerfen. Die uralte Eigenthümlichkeit der Bewohner Languedocs, der Provence, der Gascogne, Bourgogne, Normandie, Bretagne, Poitous ꝛc. blieb auch beim Fortſchritte gemeinſamer Civiliſation kenntlich [42]); eben ſo das Deutſche in Lothringen

39) La forme emporte le fond.

40) Tout finit par des chansons noch im Figaro, bis es abgeſtellt wurde durch Tout finit par des canons.

41) Der Hahn ihr Sinnbild, wie das der Gallier. Anſpielungen darauf aus Ludwigs XIV. Zeit ſ. b. Capefigue 2, 292. Nachher bei Delille des jardins: le coq . . . . .

Aux droits de la valeur joint ceux de la beauté
Commande avec douceur, caresse avec fierté,
Et fait pour les plaisirs et l'empire et la gloire,
Aime, combat, triomphe, et chante sa victoire.

42) Zur Charakteriſtik derſelben ſ. Le Grand 1, 1 ff.

im Elſaß; Straßburgs Bürgerſchaft hatte noch immer Charakter einer reichsſtädtiſchen.

Die geiſtige Cultur war von der des vorigen Zeitalters ig verſchieden. Von Seiten der Regierung wurden die rwiſſenſchaftlichen Studien und Inſtitute unterſtützt [43]), Wiſſenſchaften aber, deren Inſtitute eine gewiſſe Abloſſenheit hatten, als Theologie und Rechtsgelehrſamkeit, den in ihrem gewohnten Gange von Seiten der Regierung g geſtört. Durch eigene Kraft behauptete ſich die neue oſophie in Geltung, von Zeit zu Zeit aber hatte ſie, die er kühner wurde, noch Kämpfe mit der Cenſur zu be- n [44]). Der Volksunterricht lag gänzlich darnieder.

Die Nationalliteratur, der noch immer Schriften der Schule der neuen Philoſophie reichlich zuwuchſen, : nicht verächtliche Pfleger in Chamfort, Florian, ıfflers, Cazotte, Bernardin de S. Pierre, :cier; Barthelemy's Reiſe des jungen Anacharſis te ihr ein fein geglättetes Werk, das zur Alterthumskunde :twa ſo verhält, wie die Schriften der neuen Philoſophen die exacten Wiſſenſchaften zu dieſen; Mirabeau's Taließ ſich ſchon in mehren Schriften erkennen; de la Clos ons dangereuses geben ein furchtbares Bild des Lebens :oués. Auf der Bühne, der die Nationalneigung mit jmender Liebe anhing und die in einer Schule des Geſangs der Declamation zu Paris ein neues Inſtitut erlangte [45]),

---

43) La Peyrouſe's Entdeckungsreiſ.

44) Im J. 1775 wurde der Catéchisme du citoyen und l'ami ois verdammt.

45) Duclos 8, 337. Neue Theater in Paris, des variétés, Fey- etc. Derſ. 8, 389 f. Auch in Marſeille, Lyon u. a. Städten n anſehnliche Bühnen. In Marſeille ward die Sängerin Uberti im

erhielt Beaumarchais Figaro ungemeinen Beifall; keck wie er, der Uhrmachersſohn, der vornehmen Geſellſchaft, trat Figaro mit dem Spiegel ihrer Sitten ihr entgegen. Die k. Akademien der Muſik und der Baukunſt erhielt neue umfaſſende Reglements [46]), die k. Bauten eine Geſamtdirection, doch wurde nichts Bedeutendes geſchaffen. Der Anerkennung werth iſt die Verordnung, daß die arena des römiſchen Amphitheaters zu Nimes hergeſtellt werden ſollte [47]); es war eine der letzten Gunſtbezeugungen gegen die Ueberreſte des Alterthums vor dem Einbruche des modernen Vandalismus.

2. Spanien.

Die Abwandlungen der volksthümlichen Zuſtände der Spanier erſcheinen durchaus als von der Staatsgewalt abhängig; in tiefer Verſunkenheit, ſo lange dieſe den Staat verwahrloſte, in frohem Aufwuchſe zu Leben und Thätigkeit, ſobald dem Volke die Bahn geöffnet wurde, ſeine Kräfte zu verſuchen und des Staates Mechanismus ſich nicht mehr in der bloßen Ausſaugung der Lebensſäfte erfüllte. Dies ergiebt zwei Zeiträume; der erſte enthält die Zeit bis zum Miniſterium Alberoni's, der zweite die ſpätere Zeit Philipps V. und die Zeit Ferdinands VI. und Karls III.

J. 1785 mit Begeiſterung gefeiert. Das Coſtum war noch immer ſeltſam. Als Alceſte hatte die Uberti ein gepudertes Toupet und einen mächtigen Chignon; Herkules eine Atlashoſe mit brillantirten Stahlknöpfen, fleiſchfarbene Strümpfe, Schuhe mit rothen Abſätzen, eine Lockenperrücke mit zwei Knoten, dazu einen gefiederten Helm, Löwenhaut und Keule.

46) Isambert 23, 253. 27, 370.

47) Derſ. 28, 227. Vom J. 1786.

a. Bis zum Miniſterium Alberoni's.

Philipps IV. letzte Lebensjahre machten nichts von dem gut, was ſeit Philipps II. Zeit in Verfall gerathen war; das erſchöpfte Volk konnte auch nach dem Abſchluſſe des pyrenäiſchen Friedens ſich der Segnungen eines allgemeinen Friedens nicht erfreuen; der Krieg mit Portugal dauerte fort und wenn auch ohne Gefahr für ſpaniſche Landſchaften, ſo war doch auch ein geringer Krieg ſchon über die Kräfte des zu Grunde gerichteten Staates, in dem ſich nichts verjüngte, nichts aus der allgemeinen politiſchen Abzehrung aufgerichtet wurde. Das Verderben vollendete ſich unter Karl II., 1665—1700. Sei es, daß die Natur ſtiefmütterlich gegen ihn geweſen war, oder daß ſeine herrſchſüchtige Mutter ihn in ſeiner zarten Jugend durch einen Trank ſchwächte: er war nur der Schatten eines Mannes und den Staat zu zerrütten hatten heimiſche Kopfloſigkeit und Selbſtſucht und Ludwigs XIV. Waffen gleich großen Spielraum. Die Verluſte niederländiſcher Feſtungen und der Franche-Comté waren nicht ſo ſchlimm, als die fortdauernde Abnahme an Kräften des eigentlichen Spaniens. Die entlegenen Beſitzungen deſſelben waren ihm nie zuträglich geweſen; die falſche Richtung der Politik auf Beſitz und Macht außerhalb der natürlichen Gränzen Spaniens war deſſen bitterſtes Weh; es mußte auf ſich allein beſchränkt werden, wenn es zu Kräften kommen ſollte. Daß nun aber während eines vergeblichen Ringens gegen Ludwigs Obermacht daheim Alles verabſäumt wurde, was die auswärts erlittenen Verluſte hätte gutmachen können und die, welche in Karls Namen die Gewalt übten, gegen die Geſetze der Klugheit, Pflicht und Ehre verſchloſſen waren, machte allerdings die Rückwirkungen jener Anſtrengungen und Einbußen im Kampfe gegen Frankreich

um ſo nachtheiliger. Die Nation war ſeit Philipp II. in einem Schlummer, der es der Autokratie bequem machte, eine Ordnung des Unheils zu befolgen, zugleich aber dieſe im Stiche ließ, wo ſie Anſprüche machte, die nicht von geſteigerten Anſätzen des vom Volke erhobenen Zinſes, ſondern von Vermehrung und Umſatz des Geſamtcapitals des Nationalvermögens hätten befriedigt werden können. Der Gewerbſtand lag in troſtloſer Abzehrung darnieder; die Schätze, die jährlich aus Amerika kamen, halfen der Armuth nicht ab, da ſie nicht zur Belebung der Thätigkeit dienten; der Handel war in den Händen der Holländer, bis gegen Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts die Engländer ihre Concurrenten wurden. Der Rathloſigkeit der Regierung war leider die Sinnesart der Spanier, wenigſtens im Reiche Caſtilien, wo Arbeit mehr als Armuth geſcheut wurde, entſprechend. Die Geſchichte der innern Zuſtände in der Zeit Karls II., welche uns Hofränke, Parteiung, vermehrte Belaſtung des Volkes, Anmaßung der Granden und der Inquiſition ꝛc. vorführt, enthält die Gründe des Volkselendes und der Nichtigkeit der Regierung in Allem, was zur Erweckung und Erhebung des ſpaniſchen Volksthums hätte dienen können, um ſo vollſtändiger, je mehr die Schranken der königlichen Gewalt, inwiefern ſie das Volk gedeckt hatten, im caſtiliſchen Reiche niedergeworfen waren. Dies war allerdings nicht der Fall in Aragon, Catalonien und Valencia, die in ihren fueros, auch nach deren Verkümmerung in Philipps II. Zeit, immer noch ein ſtolzes Palladium der Freiheit hatten: aber auch hier begann die belebende Kraft zu ſchwinden und jene Privilegien waren mehr dem Geſamtreiche nachtheilig, als den einzelnen Landſchaften, die ſie beſaßen, zur Entwickelung volksthümlicher Kräfte förderlich. Der Name des Königs, deſſen Wille in Caſtilien ohne Berathung mit den Cortes als

rklärt wurde [1]), diente zunächſt der Mutter deſſelben, Anna, einer Tochter Kaiſer Ferdinands III., zum für leidenſchaftliche Herrſchgier, wobei der baierſche Neithard als Großinquiſitor die zweite Rolle hatte; ı von Oeſtreich, Philipps IV. natürlicher Sohn, ward einer Gegenpartei und die Königin 1669 zur Entfer- leithards genöthigt. Aber davon kam dem caſtiliſchen wenig zu gute; Johann von Oeſtreich nahm die Statt- haft über Aragon, Catalonien und Valencia [2]); Ca- klieb unter der Königin, die ihren Sohn bis zum J. 1677 ingigkeit hielt, ſich der leidenſchaftlichſten Liebe zu dem Valenzuela hingab [3]) und mit ſchnödem Sinne zu fortfuhr [4]). Als ſie 1677 gänzlich geſtürzt ward, ſchöne Hoffnungen auf, die Johann von Oeſtreich als ler der Monarchie begrüßten; aber dieſer ſtarb ſchon

Karl vermählte ſich 1680 mit der Tochter des Her- n Orleans; dieſe kam mit Thränen ins Land, wurde nem Auto da fe, wo 22 Menſchen in den Flammen en, bewillkommnet und hatte in den neun Jahren ihres in Spanien nicht die Freude, außer einer Milderung ſetikette, etwas beſſer werden zu ſehen. Der Herzog edina Celi, Miniſter bis zum J. 1685, brachte durch Münzreduction [5]) Noth über das Land [6]), durch Ver-

---

El rey asi lo quere.

Desormeaux abrégé 5, 22.

Coxe memoirs of the kings of Spain of the house of the ns 1, 25. Desormeaux 5, 56.

Sie ſagte, ſie werde es dahin bringen, daß alle Bewohner s in Binſenmatte gekleidet gehen ſollten. Desorm. 5, 59.

Desorm. 5, 77. Mémoir. de Louville 1, 75.

Das Volk mußte nach dem ſpaniſchen Sprichworte tomar el on der Sonne leben. Antonio de Solis, deſſen Geſchichte der

minderung der Penſionen und Verkauf der Grandenwürde Mißvergnügen unter die Großen; Oropeza, ſein Nachfolger, konnte das Verfehlte nicht gut machen; der Tod der Königin und der 1689 ausbrechende Krieg gegen Ludwig XIV. führte noch ſchlimmere Zeit herbei; die neue Königin, Maria von Pfalz-Neuburg, brachte neuen Unſegen, ihrer Vertrauten, der Frau von Berlepſch, wurden aus der armen Staatskaſſe große Summen angewieſen [7]); der brave Monterey vermogte nicht der Verwirthſchaftung zu ſteuern. Karl ſelbſt aber war gleich einer wandelnden Leiche und nicht er, ſondern der Hof anzuklagen, daß es ſo ſchlecht zuging. Es war mehr patriotiſch, als verſtändig, daß bei dem Ausbruche des franzöſiſchen Krieges der Herzog von Oſſuna den Wunſch ausſprach, der König möge ſich an die Spitze des Heeres ſtellen; weder das Eine noch das Andere war aber das Reden der Hofleute, eher möge halb Spanien verloren gehen, als das jenes geſchehe [8]). Die Inquiſition hatte ſich arge Misbräuche zu Schulden kommen laſſen, ihre Competenz ungebührlich ausgedehnt, durchaus Unſchuldige eingekerkert und durch die Schmach der Inquiſitionshaft um ihren guten Leumund gebracht ꝛc. [9]); einige Gegner derſelben brachten es dahin, daß 1696 eine Junta

---

Eroberung Mexiko's damals gedruckt worden war, ſchrieb ſeinem Gönner Carnero 1685: Man ſpricht gut von dem Werke, aber die Schwierigkeit, in jetzigen Zeiten zwei Doppelrealen zuſammenzubringen, iſt ſo groß, daß man bis jetzt noch nicht 200 Exemplare verkauft hat. — Man fühlt noch den Münzſtoß, der den Handel gänzlich vernichtet hat und das Vermögen der Privatleute zu Grunde richtet.

7) Jährlich 10,000 Dukaten. Louville 1, 77.

8) Desorm. 5, 123.

9) Verurtheilt wurden in den Jahren 1665—99 überhaupt 871 Perſonen, zum Tode 1632. Und doch hatte die Inquiſition unter ihren Richtern ehrenwerthere Männer als die übrigen Gerichtshöfe. Ein Beiſpiel ſ. Louville 1, 80.

zur Untersuchung dieser Misbräuche bestellt wurde [10]; aber die Sache blieb wie sie war. Mit der Inquisition theilte sich die eben am Hofe herrschende Partei in die Gewalt; Gesetze, die zum Wohl des Volkes dienen sollten, wurden nicht ausgeführt [11]; Aemter wurden eifrigst gesucht aber als Sinecuren benutzt [12]; der Steuereinnehmer wurden mehr als der Soldaten gezählt, aber was in die Staatskassen hätte gelangen sollen, wurde von einigen Dutzend Personen, die Karl in ihrer Hand hatten, getheilt, das Staatsbedürfniß aber nur nach dem Ohngefähr besorgt; Minister und Günstlinge wurden von Ort- und Landschaften bestochen, um Steuern nachzulassen. Am Hofe blickte durch die gravitätische Haltung der Etikette die Aermlichkeit überall durch; der König hatte einst nicht Geld genug, die Reise nach Aranjuez zu machen; die königliche Garde bestand aus unkriegerischen Menschen, meistens Handwerkern [13]; ihre äußere Ausstattung war so schlecht, als ihre Bravheit gering. Die Waffen der Ritterorden rosteten. Die Heeresmacht war ein Spott der Feinde; tüchtiger Anführer nur der Prinz von Hessen-Darmstadt, der gegen Ende der Zeit Karls II. in Catalonien befehligte, doch den Fall Barcelona's nicht hindern konnte. Die Rechtspflege

10) Llorente 4, 254.

11) Louville 1, 69. So das 1697 gegebene Gesetz über Gleichstellung der eingebornen Amerikaner mit den Mestizen.

12) Une personne de distinction, dont le fils venait d'être envoyé à son corps pour le commander, fit retentir la cour de ses cris, parceque, disait-elle, on lui voulait tuer son enfant. Louv. 1, 73. Ein großer Uebelstand war das Uebersiedeln von Landleuten in die Städte, um irgend ein Aemtchen zu erlangen.

13) Un ramassis de savetiers et autres bas artisans de Madrid, rendus à leur profession toutes les fois qu'ils n'étaient pas employés. Louv. 1, 70.

ermangelte des Auges und der Hand des Königs; es ging nach Gunſt und Willkür und autokratiſches Einſchreiten ſtieß das Recht bei Seite; man war ſchon längſt an eine via de governo neben der via de justizia gewöhnt [14]). Außerdem waren die Großen wie von den Gerichten eximirt; ſie unterhielten Raufbolde in ihrem Dienſte; in Madrid lebten mehre Tauſend unnützer Menſchen von ſolchem Solde [15]); Kirchen und Palläſte gaben den Verbrechern Freiſtätten. Der König ſagte zu Allem, was ihm vorgetragen wurde, es ſey gut [16]); ſelten ließ er ſich außer dem Pallaſte ſehen; ſein Gefühl ſeiner Nichtigkeit wurde krankhaft bis zum Wahne, er ſei durch Zauber verwandelt [17]). Stimmen des Unmuths waren mehrmals laut geworden, wenn der König ſich in Madrid zeigte; der Pöbel pflegte ihm maricon [18]) nachzurufen; eine Bewegung in Catalonien 1639 [19]) wurde bald unterdrückt; als aber im J. 1699 in Caſtilien neue Steuern aufgelegt wurden, empörte ſich der Pöbel der Hauptſtadt mit wildem Rufe, es wolle den König wecken, der lange genug im Schlummer gelegen habe: dies war die größte Gefahr, die Karls Thron zu beſtehen hatte; doch ging auch dieſe bald vorüber [20]); es war blinder Lärm für taube Ohren. Conſtitutionelle Rechte zu gewinnen war dabei dem Volke nicht in den

14) Louville 1, 79.

15) In Madrid ſollen von 150,000 Menſchen 60,000 (??) vom Gewerbe der coupe-jarrets gelebt haben. Louv. 1, 72. Es iſt nicht der einzige Fall, wo Louville übertreibt, um die franzöſiſche Herrlichkeit dagegen in Erinnerung zu bringen.

16) Dies kann man Louville 1, 109 aufs Wort glauben.

17) Mémoir. de S. Philippe (Felipe), die von mir nur in der mangelhaften franz. Ueberſetzung benutzt werden konnten, 1, 15.

18) Weichling. 19) Desormeaux 5, 111.

20) S. Felipe 1, 16 f. Desorm. 5, 159.

Sinn gekommen. Als nun aber bei der ſichtlichen Abnahme der geringen Lebenskräfte Karls die Unterhandlungen der fremden Mächte über die ſpaniſche Thronfolge begonnen hatten und im J. 1699 ein Staatsrath zur Erörterung der Anſprüche Oeſtreichs und Frankreichs berufen war, ſprach Graf Frigliana Vaterlandsliebe und Ehrgefühl in dem Votum aus, daß die Nation ſich bewaffnen und einen König wählen ſolle [21]). Er fand keine Mitſtimmen; Ludwigs XIV. Gold hatte den Weg zum Cardinal Porto Carrero und andern Mitgliedern des Rathes gefunden: ſo beſtieg Philipp V. den Thron.

Philipp V. ward von dem Volke herzlich bewillkommnet; es freute ſich, einen jungen, ſtattlichen Fürſten ſtatt eines hinfälligen Schwächlings zu bekommen [22]) und dem Nationalſtolze war es eine Befriedigung, daß die ſpaniſche Monarchie ungetheilt bleiben ſollte. Daß Philipp Franzoſe war, gab den Spaniern keinen Anſtoß; ſie haßten die Franzoſen nicht mehr, gegen ungebührlichen franzöſiſchen Einfluß ſchienen ſie dadurch ſichergeſtellt zu ſeyn, daß Philipp von nur wenigen Franzoſen, Louville, dem Beichtvater Aubenton ꝛc., begleitet war; daß er bald nach der Ankunft auf ſpaniſchem Boden die Meſſe bei den Dominikanern hörte, zur Veſper aber bei den Franciskanern ging, wurde ihm gut gedeutet, minder gut, daß er die Veranſtaltung eines Auto da fe zu ſeinem Empfange ablehnte [23]). Dem neuen Könige Bedingungen vorzulegen, durch die der bisherigen Autokratie Schranken geſetzt wurden und zu dem Zwecke die Cortes zu berufen, dazu war die rechte Zeit ungenutzt vergangen; Philipp fand in Caſtilien Alles zur Autokratie geebnet. Als der

21) S. Felipe 1, 34. 22) Derſ. 1, 77.

23) Louville hinderte es, wider den Rath Torcy's, der ihm ſchrieb, il se faut accommoder au génie des peuples. Louv. 1, 124.

patriotiſche Villena eine Verſammlung der Cortes zur erſten Einrichtung des jungen Königs im Staate anrieth [24]), ſo beeiferte ſich dagegen der knechtiſche Arias, Präſident des Raths, dem Könige auseinanderzuſetzen, daß er die unumſchränkteſte Gewalt habe [25]). So unterblieb die Verſammlung der caſtiliſchen Cortes; den Catalonieen aber und Aragoneſen wurden ihre fueros beſtätigt [26]). Es würde ein Heil für Spanien geweſen ſeyn, wenn ein hochbefähigter Autokrat ſeine Einſicht und Kraft an demſelben verſucht hätte; wenn Völker ſo tief herabgeſunken ſind, als damals das ſpaniſche, giebt es Hülfe nur in gewaltſamer Erſchütterung, und dieſe iſt minder gefahrvoll, wenn ſie vom Throne kommt, als wenn ſie die Wehen einer Revolution zu beſtehen hat. Philipp brachte

24) S. Felipe 1, 109. Daß mehre Granden dieſer Anſicht und auch die öffentliche Meinung Cortes wünſchten, ſagt Coxe 1, 126.

25) Hier das Muſterſtück: Il disait donc à notre petit roi, qu'ils étaient tous ses valets, le cardinal comme les autres, et lui le maître; qu'il était indépendant, absolu; que tout ce qu'il voulait, devait être fait sans réplique et sans retard, que toute la monarchie espagnole, quand elle serait assemblée n'aurait qu'une simple voix consultative, et lui seul une voix décisive, qu'enfin tous les plus grands ministres, et même M. le cardinal, devant qui il parlait, quoique archevêque de Tolède, primat du royaume et cardinal, n'avaient qu'un seul ange gardien pour conduire leur personne, mais que tous les rois en avaient deux, dont l'un présidait au gouvernement de leur état, et que celui là était beaucoup plus habile que l'autre; de sorte qu'il croyait, comme article de foi, qu'un roi d'une médiocre capacité, par les lumières que cet habile ange-là lui fournissait continuellement, était plus capable de bien gouverner son état que le meilleur et les plus grand ministre; qu'enfin, il devait se souvenir que Dieu l'avait mis à la tête d'un état, non seulement monarchique, mais despotique, et plus despotique qu'aucun autre état de la chrétienté, tel, que la voie de la remontrance n'y était même permise que par son ordre. Louville 1, 119.

26) 14. Jan. und 26. Apr. 1702. S. Felipe 1, 120. 154.

mit, aber zum Unglücke für ihn und für Spa-
Keim zu einem kraftlähmenden Trübſinne [27]).
Philipp nur Unentſchloſſenheit zu erkennen [28]),
em Maße, daß mehr Charakterſchwäche, als
den Rath ſeiner Umgebungen und die ihm fremd-
hen Zuſtände daraus hervorging. Sie wurde
ls Philipp, den zwar nicht caſtiliſche Cortes,
eit und böſer Wille der Geſchäftsleute und die
der ſpaniſchen Etikette Hemmniſſe in den Weg
el an einem Getriebe, das nicht aus dem Stocken
bringen war, auch wohl an der Armſeligkeit,
ll begegnete, empfand [30]) und der Geſchäfts-
er Langeweile doch lieber ſich hingab, als einer
en Arbeit. Dazu kam bald Eiferſucht der ſpa-
e auf die Franzoſen, ſo unabhängig von dieſen
ar, Parteiung und Intriguen [31]). Die junge
ter des ränkevollen Victor Amadeus von Sa-
et von der anmaßenden Prinzeſſin Urſini [32]),
Frieden in des Königs Seele; nun entwickelte

t vapeurs in ſeiner Conſtitution ſ. Louv. 1, 131.
, 125. 431. 29) Derſ. 1, 136. 2, 17.
ſchte damals, wieder Herzog von Anjou zu ſeyn. Derſ.

Staatsrathe, universal despacho, war ſchon 1700
nd eine ſpaniſche Partei. Coxe 1, 46. Der Cardinal
ifrig franzöſiſch, verletzte durch ſeine Härte gegen die,
nglichkeit an das Haus Oeſtreich auch nur verdächtig
e 1, 82. Die Gleichſtellung franzöſiſcher Pairs mit
en, Coxe 1, 122, die Einführung franzöſiſcher Küche
Abänderungen der Etikette, die Menge und Zudring-
er Glücksritter in Madrid nährten den Unmuth. Coxe

amals B. v Fréjus, warnte Philipp vor ihr. Louv. 1, 375.

ſich bei ihm eine phyſiſche Begehrlichkeit, in deren Banden ſeine beſſeren Eigenſchaften verkamen. Ehe nun noch irgend etwas Gutes für den durchaus zerrütteten Staat geſchehen war, nöthigte der Erbfolgekrieg zu neuen Anſtrengungen der verfallenen und unbehülflichen Staatsmaſchine. Bei Philipps Ankunft in Spanien waren in ſeinen geſamten Beſitzungen nicht über 20,000 Mann unter den Waffen; die Flotte beſtand aus 13 Galeeren [33]). Des Königs Perſönlichkeit konnte an der Spitze eines ſpaniſchen Heers viel gutmachen; Philipp ging nach Italien, aber ſeine Gegenwart erhöhte nur die Anmaßung der wenigen Tauſend Spanier, die das ſtattliche franzöſiſche Heer als eine ihrem Intereſſe dienſtbare Hülfsmacht mit Geringſchätzung anſahen [34]). Indeſſen wurden die Schätze der amerikaniſchen „Flota" 1702 bei Vigo von den Feinden genommen [35]) und darauf der Handel nach Amerika mehre Jahre hindurch von den Franzoſen beſorgt. Philipp kehrte heim zu der Gemahlin, von der er nicht getrennt ſeyn konnte, und der er ungeachtet manches Zerwürfniſſes [36]) ergeben blieb. Auf Beſſerung des Staatsweſens hatte die Königin, der es nicht an Geiſt und Lebendigkeit fehlte, keinen günſtigen Einfluß; ſchon hatte ſich die Orſini einer übergewichtigen Autorität bemächtigt und auch ſie hatte nur für den Hof, nicht für den Staat Talent. Die Finanzen begehrten dringend eine ſchöpferiſche und ordnende Hand. Dazu ließ Philipp den Franzoſen Ort

33) S. Felipe 1, 103. Coxe 1, 120.

34) Louville 1, 297. 303.

35) Coxe 1, 225. S. Fel. 1, 204 f.

36) Es kam bis zu Thätlichkeiten, aber phyſiſches Bedürfniß, deſſen übermäßig häufige Befriedigung dem Beichtvater Sorge machte, und Religioſität im Punkte der ehelichen Treue ketteten Philipp an ſeine Gemahlin. Louv. 1, 257. (naturalium inflatio) 2, 4. 27. 51. 98.

kommen, auf Betrieb des neuen Finanzministers wurden 1703 alle von der Krone abgekommenen Finanzressorts zurückgenommen [37]). Freilich war die Noth groß und die gewöhnlichen Einkünfte nicht hinreichend, ihr abzuhelfen. Philipps Rathgeber Louville spricht in seinen Denkwürdigkeiten aus und hat vielleicht gegen Philipp ausgesprochen, die Finanzen eines Staats seyen nie verloren, wenn nur das Volk gehorche [38]). Nun aber kam die Zeit, wo auch der Gehorsam eines großen Theils der Bevölkerung Spaniens sich löste und das unglückliche Volk, durch Bürgerkrieg und fremde Heere heimgesucht, zu Leistungen an den König noch weniger Vermögen als bisher besaß. Wiederum, wenn dadurch das methodische Ausbeutungssystem unterbrochen und die weit vorgeschrittene Abzehrung wie durch ein hitziges Fieber unterbrochen wurde, so hat die Sittengeschichte davon den Gewinn von Erscheinungen, die den erwachenden Geist des Volkes ankündigen und, mogte auch Armuth und Noth zunächst zunehmen, Leben auf die Bühne bringen. Die Einmüthigkeit, mit der anfangs Philipp freudig willkommnet war, hatte bei mehren Großen, in den nordöstlichen Landschaften aber bei der gesamten Bevölkerung, herbem Mißmuthe Raum gegeben. Bevor noch die Gebrechen der Regierung Philipps fühlbar geworden waren, hatte die Entfernung des wackern Prinzen von Darmstadt von seiner Statthalterschaft in Catalonien [39]) daselbst Unzufriedenheit erregt. Genährt wurde diese durch Agenten Oestreichs [40]) und für

37) Droits usurpés Fel. 1, 213. Nachtheilige Urtheile über Orry fällen S. Simon f. Coxe 1, 276. 2, 171. Louv. 2, 50. 88. 142.

38) Louv. 1, 208. 39) S. Felipe 1, 76.

40) La Catalogne est prête à se révolter au seul nom du prince de Darmstadt. L'empereur a envoyé un riche présent à Notre-Dame du Mont-Serrat. Louv. 2, 92.

den Erzherzog Karl erhoben ſich die Catalonier, als 1705 der Prinz von Darmſtadt und Lord Peterborough mit Flotte und Heer vor Barcelona erſchienen. Die noch immer rege Eiferſucht auf die Caſtilianer, deren Principat im Reiche die ſtolzen und freiſinnigen Catalonier nie gern ertragen hatten, war dabei mehr als die Hinneigung zum Hauſe Oeſtreich im Spiele; eben ſo bei den Aragoneſen und Valencianern, die ſich 1706, gleich wie die charakterloſen Mallorkaner, den Catalonieren angeſchloſſen [41]). Wiederum ward in den Caſtilianern, ſo ſehr auch der Widerwille gegen die Franzoſen überhand genommen hatte [42]), die Anhänglichkeit an Philipp belebt als für Karls Sache Portugieſen heranzogen [43]); ihr Haß gegen dieſe war größer als der der Catalonier ꝛc. gegen die Caſtilianer. Es war ihnen ein Gräuel, die verhaßten Nachbarn, die ſie, wie ihr König Philipp [44]), immer noch als Unterthanen der ſpaniſchen Monarchie in Anſpruch nahmen, in der Hauptſtadt zu ſehen. Die Großen hatten meiſtentheils ſich entfernt [45]); der Pöbel that, was er konnte, den widerwärtigen Feinden den Aufenthalt in Madrid zu verkümmern; ſelbſt die öffentlichen Dirnen ſuchten durch gefliſſentliche Verbreitung ihres Giftes dazu beizutragen [46]). Bei ſeiner Rückkehr ward Philipp mit ungeheucheltem Jubel begrüßt [47]). Dieſe Stimmung dauerte auch nachher fort; als Karl einige Jahre ſpäter nach dem Siege

41) Ueber Valencia ſ. Joh. Eman. Minianae de bello rustico Valentino. Hag. 1752.

42) Die neueingerichtete Garde von Mousquetaires hatte müſſen entlaſſen werden. Louv. 2, 52. Von der Eiferſucht der ſpaniſchen Großen auf die franz. Geſandtſchaft ſ. Flassan 4, 228. 231.

43) S. Felipe 2, 38. 94. Louv. 2, 139.

44) Louv. 1, 163. 45) Coxe 1, 388.

46) S. Felipe 2, 49. 47) Derſ. 2, 75.

bergs bei Saragoſſa und in einer Zeit, wo Ludwig pp die dringendſten Aufforderungen, der ſpaniſchen entſagen, ergehen ließ [48]), in Madrid einzog, fand ieswegs günſtig für ſich [49]); dagegen ſammelten ſich ome, der 1710 zur Hülfe Philipps heranzog, viele von Caſtilianern und bewieſen ſich tapfer in der bei Villa Vicioſa [50]). Heroiſcher jedoch als dieſe die Catalonier und Valencianer. Die letzteren gingen Beiſpiele des Alles opfernden Verzweifelungskampfes Im J. 1706 überzog ein Heer Philipps die Land- lencia; die Einwohner des kleinen Orts Quito zogen in den Flammen, die ſie ſelbſt angezündet, der Er- or [51]). Die Städte Alcira, Xativa und Alcoi ver- ſich mit einem Muthe, der jegliches Anerbieten von zurückwies; Berwick und der barbariſche Ritter Ar- nen dafür Rache durch gänzliche Zerſtörung jener . Darauf wurden alle Privilegien der Valencianer [53]). Die Hauptſtadt Valencia beugte ſich ohne gen Widerſtand. Nicht ſo Barcelona. Nach dem er Truppen Stahrembergs 1713 auf eigene Kraft , ſuchte Barcelona, das ſechstauſend tüchtige Solda- nen Mauern hatte, Verſtärkung durch Ausreißer von rembergiſchen Corps; dieſe vermehrten die Zahl der auf zehntauſend Mann. In der Umgegend hielten rlets mehre kleine Orte und Päſſe beſetzt. Prieſter- thuſiasmus, beſonders der Capuciner [54]), erhöhte

oxe 2, 38.
)erſ. 2, 31. 112. S. Fel. 2, 384. 387.
igl. oben S. 58. 51) S. Fel. 2, 6.
)erſ. 2, 121. 123. Coxe 1, 412.
. Fel. 2, 170. 172. Coxe 1, 411.
. Fel. 2, 16.

den Freiheitsmuth der Barceloneſen. Den ſpaniſchen Belagerungstruppen zur Verſtärkung führte Berwick 14,000 Franzoſen herbei. Aragon war ſchon unterworfen und ſeiner Fueros beraubt; den Cataloniern wurde Friede aber nicht Beſtätigung ihrer Fueros angeboten; ſie wollten jenen nicht ohne dieſe; daher ihre althiſpaniſche Gegenwehr, ein Kampf, wobei nichts zu hoffen war, wo ſie vergebens Hülfe von chriſtlichen Mächten und von der Pforte zu erlangen ſuchten. Der Fall Barcelona's war ein gräßliches Mordfeſt, wo die Gegenwehr der Unterliegenden von Haus ſich Haus zu fortſetzte, bis Alles in Blut und Brand ſich auflöſte [55]). Saragoſſa hat 1808 mit hoher Tapferkeit glücklicher gekämpft, aber Barcelona's Ruhm iſt um ſo viel höher, als der Geſinnung jener Zeit ſolche Begeiſterung fremd war. Nachdem nun 1715 auch Mallorka ſich unterworfen hatte [56]), war ganz Spanien im Gehorſam Philipps; hergebrachte Freiheiten rettete nur das Baskenvolk, deſſen Landſchaften faſt gänzlich vom Kriege unberührt geblieben waren [57]).

Die caſtilianiſchen Cortes waren indeſſen einige Male berufen worden, im J. 1709 zur Anerkennung des neugebornen Prinzen Ludwig als Thronfolgers [58]), 5. Nov. 1712,

55) S. oben S. 61. Die dort angeführte Gewähr Coxe's beruht faſt ausſchließlich auf S. Felipe. S. denſ. 3, 52 f.

56) S. Fel. 3, 156.

57) Jährliche Verſammlungen der Abgeordneten von Grundbeſitzern, agutamientos, Exequatur der baskiſchen Behörden für k. Verordnungen, Freiheit von Douanen ꝛc. Bourgoing tableau de l'Espagne moderne, sec. édit. 1, 12 f. Als der Miniſter Patinho 1718 Douanen einführen wollte, drohte ein Aufſtand auszubrechen. Als 1719 ein franzöſiſches Heer an der baskiſchen Gränze ſtand, erklärten ſich die Basken für bereit zur friedlichen Ergebung, wenn man ihre Fueros anerkenne. S. Fel. 3, 401.

58) Derſ. 3, 251. Coxe 1, 452.

als Philipp ſeine Verzichtleiſtung auf Erbfolge in Frankreich erklärte, und 13. Mai 1713 als die franzöſiſche Loi Salique für Spanien eingeführt wurde [59]). Die Stimme und den Rath der Cortes zur Erhebung des Staates aus Jammer und Noth zu begehren, war längſt nicht mehr in der Ordnung; ihre Bewilligungen hatten eher dazu gedient, die Noth zu vermehren. Der Zuſtand Spaniens, das nun ſeine europäiſchen Nebenländer eingebüßt hatte, war höchſt traurig, die Bevölkerung bis auf etwa 7 Millionen herabgekommen, der Handel nach Amerika durch den utrechter Aſſiento zum großen Theil den Engländern in die Hand gegeben, von den bisherigen Hemmungen finanzieller Erholung und volksthümlicher Betriebſamkeit keine, dagegen durch die neue Eintheilung des Reichs in 21 Provinzen und die dem gemäß organiſirte Steuererhebung [60]) eine ſehr bedeutende weggeräumt. Dem Klerus und der Inquiſition war in der Sache des wackern Juriſten Macanaz, der, einverſtanden mit Orry, gegen geiſtliche Immunitäten und gegen Ungebühr päpſtlicher Gewalt geſchrieben hatte, 1714 der Sieg zu Theil geworden [61]). Inſtitute für die Wohlfahrt des Staates und Volkes zu gründen hatte Philipp in der Zeit der Bedrängniß kaum mit Erfolg unternehmen können und ſich allerdings deſſen ſelten erinnert: nunmehr überließ er die Sorge für die Regierung ganz und gar ſeiner zweiten Gemahlin und deren Vertrauten.

---

59) S. Fel. 3, 64. Abdruck der Loi Salique, daſ. 4, 255 f.

60) Coxe 2, 163.

61) S. Fel. 3, 83 f. 124. Florente 4, 49. Coxe 2, 103. Macanaz entfloh und kehrte erſt unter Ferdinand VI. zurück. Derſelbe ſchrieb 1736 eine defensa critica de la inquisicion, die aber erſt 1788 gedruckt worden iſt. Bourgoing 1, 340. Vgl. Lémontey h. de la reg. 1, 135. 431 f.

b. Von der Zeit Alberoni's bis zum Tode Karls III.

Eliſabeth von Parma, mit Philipp vermählt 1714, hatte ſchon vor ihrem Zuſammentreffen mit Philipp die hochfahrende Urſini entfernt und ſo den Beſitz ungetheilter Herrſchaft über den König und Staat erlangt. Nun beginnt Regſamkeit des ſpaniſchen Cabinets zu Eroberungsentwürfen und der Regierung, Streitmittel dazu aufzubringen. Alberoni, der Vertraute Eliſabeths, war tüchtig zu beidem. Die Belebung der Staatskräfte ward allerdings durch die Tendenz, zu der ſie geſchah, ihrer unmittelbaren Wohlthätigkeit entäußert, auch mit ſo ungeduldigem Eifer betrieben, daß nicht einmal zum Säen, vielweniger zum Reifen der Ausſaat Zeit blieb. Dieſen Charakter, der geſamten Entwickelung der Staatskräfte die Richtung zu auswärtigem Gewinn zu geben, behielt die Regierung, ſo lange Philipp lebte; Spanien war ein Werkzeug zur Befriedigung der Leidenſchaft Eliſabeths; Alles in ihrer Hand; keine Cortes ein Temperament der Autokratie; wenige Granden in hohen Aemtern. Mit welchem Despotismus dabei verfahren wurde, läßt ſich aus einem Verbote Alberoni's (1717), von den ſiciliſchen Angelegenheiten zu reden, erkennen [1]). Dennoch war die Wirkung der belebenden Kraft Alberoni's heilſam für Spanien. Das armſelige Leben Philipps, deſſen Trübſinn der Geiſteszerrüttung nahe kam, die Art, wie Eliſabeth Gewalt über ihn übte [2]), die Entſagung Philipps im J. 1724, wobei zum Schein die Cortes befragt wurden [3]), die kurze Regierung Ludwigs nebſt deſſen ärger-

1) Lémontey h. de la reg. 1, 151.
2) Darüber ſ. Duclos und die Herzogin Eliſabeth Charlotte.
3) Schloſſer 1, 312.

lichen Eheſtandsſcenen [4]), die zweite Regierung Philipps, der eine Berathung der Hofgeiſtlichkeit vorausging [5]) und die vollendete Abgeſtumpftheit deſſelben ſind für uns nicht von Bedeutung: der Blick auf die Zuſtände in Staat und Volk bleibt dagegen nicht ſo unerfreulich als früher. Wie ſelbſtſüchtig auch die Waltung Eliſabeths war, ſie hatte doch Leben und Bewegung, ſie hielt ſich nicht in den alten ſtarren Formen; ſie regte an. Dem Kranken, der lange an einerlei Schmerz gelitten hat, kann es wohlthätig werden, wenn ein anderer Schmerz eintritt. So geſchah es denn in der That, daß Spanien etwas zu Kräften kam. Schon Alberoni's [6]) eifrige Anſtalten hatten gute Nachwirkungen; er war der Herſteller der ſpaniſchen Kriegsmacht, er ließ Buchdruckereien anlegen, damit nicht, wie bisher, Gebetbücher aus Antwerpen geholt würden; er ordnete einen neuen Zolltarif mit treffender Einſicht, förderte 1718 den Binnenhandel durch Verminderung der Zollſtätten; der Tabakshandel ward ergiebiger gemacht, der Colonialhandel 1720 von Sevilla nach Cadix verlegt, eine Wollfabrik zu Guadalaxara angelegt, aus welcher allein ſpäter das Tuch für die ſpaniſchen Soldaten genommen werden konnte, Holländer wurden zur Anlegung einer Leinenfabrik berufen, Verordnungen gegen Luxus mit fremden Stoffen und gegen Landſtreicher und Müßiggänger erlaſſen, Docken, Arſenäle und Magazine zu Cadix, Ferrol ꝛc. angelegt, eine Schule für 500 Seecadets zu Cadix gegründet, Kanonengießereien und Gewehrfabriken veranſtaltet [7]). Dazu

4) Die junge Königin war ſo unartig in Betracht der Etikette, daß ſie eine Zeitlang Arreſt hatte. S. Felipe 4, 187 f.

5) Lémontey 2, 173 f.

6) Von ſeinem Talente ſ. Lémontey 1, 127.

7) Coxe 2, 328 f.

trefflichſten Organe war das diario de los literados; ſie fand, wenn auch nicht poſitive Unterſtützung, doch die Gunſt der Duldſamkeit bei der Regierung, deren Seele, Eliſabeth, zu ihren Entwürfen mehr die Bewegung als den Stillſtand begehrte und deren Intriguenſucht nicht unter dem Mantel des Obſcurantismus ſpielte.

Ferdinand VI., 1746—59, von gutem aber ſchwachem Willen, Erbe der väterlichen Indolenz, doch bedacht auf unmittelbare Theilnahme an der Staatswaltung und darum zwei Male wöchentlich in allgemeiner Audienz zugänglich, abhängig von ſeiner Gemahlin, Barbara von Portugal, zuletzt mit dieſer unheilbarer Melancholie verfallen, bezeichnet in der ſpaniſchen Geſchichte eine Zeit des Fortſchreitens, wo der Schritt noch unfeſt und der Boden nicht geebnet iſt. Des Königs Günſtling, der Sänger Farinelli, war von ehrenwerther Sinnesart und ſein Rath den Verbeſſerungsentwürfen der Miniſter nicht zuwider; von dieſen aber hatten Enſenada (bis 1754) und der Irländer, General Wall, Eifer und Einſicht genug, um der noch langſamen Culturbewegung durch einige neue Springfedern für materielle und für geiſtige Intereſſen nachzuhelfen. Aus England wurden Weber und Schiffszimmerleute berufen, in Spanien 20,000 Landſtreicher aufgegriffen und zur Arbeit vertheilt, die Landſtraßen wurden abermals gebeſſert, die Spiegelfabrik in S. Ildefonſo und die Seidenmanufakturen zu Valencia und Talavera de la Reyna bekamen reichlich zu thun, die Tabaksfabrik zu Sevilla wurde die erſte für ganz Europa [18]), die Schiffahrt nach Amerika vermannigfacht, indem die Galeonen 1748 abgeſchafft und Erlaubniß ertheilt wurde, mit einzelnen Schiffen auch um Cap

18) Randel 2, 165. 178. 211.

j. B. 1739 neben den Galeonen zum Handel nach Amerika Regiſterſchiffe, die nicht zu einerlei Zeitpunkte jährlich auslaufen ſollten, eingeführt [12]), während auch der Literatur und Kunſt einige Gunſt zu Theil wurde [13]), blieb der Staatshaushalt in dem zerrüttetſten Zuſtande, obgleich das Volk unter der Laſt der Steuern ſeufzte [14]), blieb eine Unzahl von Misbräuchen, namentlich die Meſta [15]), ungeändert, hatte die Inquiſition noch ihre Autos [16]) und einen Zuwachs für ihre unheilvolle Thätigkeit in den Freimaurern, die zum Tode oder zu Galeerenſtrafe verurtheilt wurden [17]), und war in ihrem Verfahren ſo wenig beſchränkt, daß während der geſamten Zeit Philipps V. gegen 1560 Menſchen verbrannt wurden. Doch hatte die Aufklärung ihre erſten Schritte gethan; eins ihrer

12) Bourgoing 2, 168. Randel 2, 409.

13) Die Bibliothek und die unvergleichliche Münzſammlung zu Madrid ſind die bedeutendſte Stiftung Philipps.

14) Die engliſchen Geſandtſchaftsberichte (Raumer Beitr. 2, 29) lauten vom J. 1740: Das Elend des Landes und Heeres läßt ſich kaum beſchreiben; die meiſten der niederen Officiere ſind, weil ihnen kein Sold gezahlt wird, dem Verhungern nahe und gezwungen zu ſchmarotzen, um Leib und Seele zuſammenzuhalten. Die gemeinen Soldaten ſind nackt und die Officiere ſehen aus wie Bettler; ſie ſind auch nicht viel beſſer. Daſ. S. 48: Als man (1740) den Gedanken ausſprach, einen neuen Zehnten aufzulegen, gerieth das Volk in Zorn. S. 126: In Spanien werden drei große Steuern aufgelegt; erſtens zehn aufs Hundert von Ländern, Häuſern und allen andern Einnahmen. Zweitens Erhöhung der Alcavala um vier vom Hundert; drittens Erhöhung der Salzſteuer von 40 auf 53 Realen. Endlich will man Gehalte und Jahrgelder um ein Drittel herabſetzen.

15) Es gab an fünf Mill. Wanderſchafe; die Meſta war beſonders für Eſtremadura drückend, vergeblich aber alle Bitten um Befreiung davon. Biscaya, Aſturien und Catalonien waren frei davon. S. überh. Bourgoing 3, 89 f. Randel 2, 76 f.

16) Selbſt bei Ludwigs Thronbeſteigung.

17) Llorente 4, 64. 67.

hatten ihre Freude darüber und von dieser Seite wenigstens erntete Enſenada Lob, der ſonſt durch Gewinnſucht, unwürdige Benutzung ſeines Amtes zu deren Befriedigung und Luxus verrufen ward [24]). Die neue Philoſophie ſchien ſchon damals ihren Weg auch nach Spanien zu finden, als auf die Encyklopädie zahlreich und ſelbſt vom Großinquiſitor unterzeichnet wurde: doch folgte bald darauf Beſchlagnahme derſelben.

Karl III., 1759—88, ſchon in Neapel zum Manne gereift und durch den wackern Tanucci an Staatsreformen gewöhnt, nicht frei von bigotter Befangenheit und dem Einfluſſe des Beichtvaters untergeben, doch nachgiebig gegen geiſtige Bewegung, die nun auch in Spanien raſcher fortſchritt, ließ geſchehen, daß mit kühner Hand alte Gebrechen angegriffen und Licht und Leben verbreitet wurde. Bis zum J. 1773 war Aranda als Reformator thätig, von 1777—89 Florida Blanca, weniger entſchieden als Aranda Anhänger der neuen Philoſophie [25]), doch nicht zu Reactionen willig, mit beiden Campomanes [26]) und in den Provinzen mehre wackere patriotiſch geſinnte Männer, z. B. Palafox in Cuenca [27]). Wie damals überall in Europa, ging auch in Spanien die von der neuen Philoſophie bedingte

24) Coxe berichtet von einem großen Vorrath von Schätzen in edlem Metall, Juwelen, Gemälden ꝛc. aber auch Handelswaaren, nämlich für 2 Mill. Porcellan und für 14,000 Thlr. franz. Schinken, einer ungeheuren Quantität Baumöl, geſalzener Fiſche, Chokolade ꝛc., die man bei Enſenada fand. Vgl. Schloſſer 2, 283.

25) Bourgoing 1, 328.

26) Seine trefflichen Schriften sobre el fomento de la industria popular 1774 und sobre la educacion popular de los artisanos y su fomento 1775 ſind achtungswerthe Denkmale tüchtiger Geſinnung und vorzüglicher Geiſtesbildung.

27) Raudel 2, 161.

Staatsverwaltung auf gleichzeitige Belebung der materiellen Staatskräfte und Erleuchtung des Geiſtes aus. Frühere Verordnungen und Anſtalten, als zur Anſiedlung von Landſtreichern namentlich Zigeunern, zur Beſſerung der Landſtraßen, wurden wiederholt und dabei kräftiger als zuvor eingeſchritten, Eilpoſten einzurichten im J. 1763 verordnet und, als die Ausführung unterblieb, dieſe 1784 veranſtaltet [28]), der Gewerbfleiß ermuntert, unehelichen Kindern die Aufnahme in Handwerkszünfte zu geſtatten geboten und fleißigen Handwerkern ſogar die Ausſicht eröffnet, zur Belohnung in den Adelſtand erhoben zu werden, im J. 1769 deutſche Bergleute berufen, im J. 1765 eine academia de ciencias naturales y artes, im J. 1785 eine Akademie der Chirurgie errichtet ꝛc. Eben ſo wurde Handel und Schiffahrt nach Amerika von den noch immer läſtigen Feſſeln befreit; ſeit dem J. 1764 gingen zu raſcheren und öfteren Mittheilungen monatlich Packetböte nach den Colonien, 1765 wurde der Handel nach Cuba, Domingo, Porto Rico, Margarita und Trinidad, 1774 der Handel nach Louiſiana, der Cambechebay und S. Martha und zwiſchen Peru, Neugranada, Mexiko und Guatimala, 1778 aber der Handel nach Buenos Ayres, Chile, Peru für die Städte Cadix, Carthagena, Barcelona, S. Ander, Coruña, Malaga ꝛc. freigegeben [29]), ein vierter Vicrey, für Rio della Plata, 1776 eingeſetzt [30]), die Creolen für zuläſſig zu Kirchenämtern, zum Civil- und Militärdienſte erklärt, 1782 die Karlsbank errichtet. Nun zeigte ſich auch im Volke Leben; in Biscaya zuerſt bildete ſich 1765 eine patriotiſche Geſell-

28) Randel 2, 209. 213.

29) Derſ. 2, 414 f. Bourgoing 1, 171.

30) Für Neugranada war ſchon 1739 ein eigener Vicrey beſtellt worden.

hatten ihre Freude darüber und von dieser Seite wenigstens erntete Enſenada Lob, der ſonſt durch Gewinnſucht, unwürdige Benutzung ſeines Amtes zu deren Befriedigung und Luxus verrufen ward [24]). Die neue Philoſophie ſchien ſchon damals ihren Weg auch nach Spanien zu finden, als auf die Encyklopädie zahlreich und ſelbſt vom Großinquiſitor unterzeichnet wurde: doch folgte bald darauf Beſchlagnahme derſelben.

Karl III., 1759—88, ſchon in Neapel zum Manne gereift und durch den wackern Tanucci an Staatsreformen gewöhnt, nicht frei von bigotter Befangenheit und dem Einfluſſe des Beichtvaters untergeben, doch nachgiebig gegen geiſtige Bewegung, die nun auch in Spanien raſcher fortſchritt, ließ geſchehen, daß mit kühner Hand alte Gebrechen angegriffen und Licht und Leben verbreitet wurde. Bis zum J. 1773 war Aranda als Reformator thätig, von 1777—89 Florida Blanca, weniger entſchieden als Aranda Anhänger der neuen Philoſophie [25]), doch nicht zu Reactionen willig, mit beiden Campomanes [26]) und in den Provinzen mehre wackere patriotiſch geſinnte Männer, z. B. Palafox in Cuenca [27]). Wie damals überall in Europa, ging auch in Spanien die von der neuen Philoſophie bedingte

24) Coxe berichtet von einem großen Vorrath von Schätzen in edlem Metall, Juwelen, Gemälden ꝛc. aber auch Handelswaaren, nämlich für 2 Mill. Porcellan und für 14,000 Thlr. franz. Schinken, einer ungeheuren Quantität Baumöl, geſalzener Fiſche, Chokolade ꝛc., die man bei Enſenada fand. Vgl. Schloſſer 2, 283.

25) Bourgoing 1, 328.

26) Seine trefflichen Schriften sobre el fomento de la industria popular 1774 und sobre la educacion popular de los artisanos y su fomento 1775 ſind achtungswerthe Denkmale tüchtiger Geſinnung und vorzüglicher Geiſtesbildung.

27) Randel 2, 161.

Staatswaltung auf gleichzeitige Belebung der materiellen Staatskräfte und Erleuchtung des Geistes aus. Frühere Verordnungen und Anstalten, als zur Ansiedlung von Landstreichern namentlich Zigeunern, zur Besserung der Landstraßen, wurden wiederholt und dabei kräftiger als zuvor eingeschritten, Eilposten einzurichten im J. 1763 verordnet und, als die Ausführung unterblieb, diese 1784 veranstaltet [28]), der Gewerbfleiß ermuntert, unehelichen Kindern die Aufnahme in Handwerkszünfte zu gestatten geboten und fleißigen Handwerkern sogar die Aussicht eröffnet, zur Belohnung in den Adelsstand erhoben zu werden, im J. 1769 deutsche Bergleute berufen, im J. 1765 eine academia de ciencias naturales y artes, im J. 1785 eine Akademie der Chirurgie errichtet ꝛc. Eben so wurde Handel und Schiffahrt nach Amerika von den noch immer lästigen Fesseln befreit; seit dem J. 1764 gingen zu raschern und öftern Mittheilungen monatlich Packetböte nach den Colonien, 1765 wurde der Handel nach Cuba, Domingo, Porto Rico, Margarita und Trinidad, 1774 der Handel nach Louisiana, der Cambechebay und S. Martha und zwischen Peru, Neugranada, Mexiko und Guatimala, 1778 aber der Handel nach Buenos Ayres, Chile, Peru für die Städte Cadix, Carthagena, Barcelona, S. Ander, Coruña, Malaga ꝛc. freigegeben [29]), ein vierter Virrey, für Rio della Plata, 1776 eingesetzt [30]), die Creolen für zulässig zu Kirchenämtern, zum Civil- und Militärdienste erklärt, 1782 die Karlsbank errichtet. Nun zeigte sich auch im Volke Leben; in Biscaya zuerst bildete sich 1765 eine patriotische Gesell-

28) Randel 2, 209. 213.

29) Derſ. 2, 414 f. Bourgoing 1, 171.

30) Für Neugranada war schon 1739 ein eigener Virrey bestellt worden.

ſchaft, es folgten deren in Madrid und andern Städten; vorzüglich wirkſam ward die Geſellſchaft für Aufmunterung und Wohlthätigkeit zu Sevilla; Unterſtützung erhielten ſie 1783 vom Staate [31]). Einen beklagenswerthen Ausgang hatte Olavides Verſuch, die Sierra Morena urbar zu machen, für den Urheber; ein deutſcher Capuciner rief den Fanatismus gegen ihn und ſeine großentheils aus der Fremde herbeigerufenen Anſiedler auf und dieſer war noch mächtig genug, ihn 1776 zum Opfer der Inquiſition zu machen, aus deren Händen ihn 1778 die Flucht nach Frankreich befreite: doch gingen die Anſiedlungen nicht zu Grunde, auch ward ſeitdem der Kartoffelbau in Andaluſien eifrig betrieben. Der Landbau blieb hinter den Abſichten der Regierung zurück; der Spanier, ſeit Jahrhunderten zum ſtädtiſchen Leben hingezogen [32]), und auf dem Lande in Weinbau und Schafzucht ſich wohlgefallend, bewies dort die meiſte Indolenz. Die Hauptartikel des Handels beſtanden dennoch mehr in Naturerzeugniſſen [33]) als in Fabrikaten und wenn auch die Betriebſamkeit der Städter ſich ungemein erhöhte [34]), ſo war das Bedürfniß gewerblicher Handelsartikel des Auslandes immer noch ſehr bedeutend [35]). Der Verkehr nach Spanien war ſehr lebhaft; in Cadix, einem der erſten Handelsplätze Europa's, wurden im J. 1779 der eingelaufenen Schiff. 949 gezählt; auch am Aktivhandel nahmen die Spanier einigen Antheil; ſpaniſche Schiffe erſchienen

31) Bourgoing 1, 308. Randel 2, 36 f.

32) Man rechnete einen Städter auf drei Landleute.

33) Wein, Roſinen, Südfrüchte, Wolle ꝛc. Der Roßzucht that die Vorliebe für die Maulthiere Eintrag.

34) Valencia hatte im J. 1783 viertauſend Seidenwebſtühle.

35) S. bei Randel 2, 232 das Verzeichniß der kurzen Waaren, die 1780 eingeführt wurden. Die Wollfabriken lieferten nur einen geringen Theil des Bedarfs. Leinewand, Papier ꝛc. lieferte das Ausland.

ſelbſt in der Oſtſee. Das Steuerweſen blieb aber auch nach dem im J. 1782 eingeführten verbeſſerten Zolltarif [36]) noch mangelhaft. Die Zahl der Bewohner Spaniens war auf mehr als zehn Millionen geſtiegen; noch aber zählte man 1511 verödete Plätze, an 140,000 Landſtreicher und der Bettler überhaupt gegen 300,000. — Die bewaffnete Macht hatte ſchon durch Alberoni 1717, darauf im Kriege gegen Karl VI. 1734 und gegen Maria Thereſia 1741 f. Gelegenheit gefunden ſich zu bewähren; der bourboniſche Familienvertrag brachte abermals Spanien in Waffen, zur Theilnahme an den Kriegen Frankreichs gegen England 1762 und 1779 —83. In dem Kriege gegen Portugal 1762 erſchien das ſpaniſche Waffenthum nicht als verjüngt; größer waren die Anſtrengungen in dem letztern Kriege; im J. 1782 hatte Spanien 130 Kriegsſchiffe, darunter 60 von der Linie, das Heer zählte 132,000 Mann. Daß ſpaniſche Granden im Heere dienten, war nun gewöhnlich, unter den Generallieutenants wurden deren 25 gezählt [37]); die ſpaniſchen Ritterorden hatten ſich längſt überlebt, und waren keineswegs in den Kriegen gegen die Ungläubigen, die ja noch in Afrika vorkamen, der Kern des Heers; darum war der Dienſt des Adels im Heere auf modernen Fuß eine zeitgemäße Verjüngung ſeines Princips. Auch ward preußiſche Disciplin eingeführt. Aber das Glück fehlte bei C. Vincent und bei Gibraltar; nicht anders bei den Unternehmungen gegen Algier 1775, 1783 und 1784 [38]). —

Das Beſtreben, Aufklärung zu verbreiten, hatte es hauptſächlich mit der Inquiſition und den Jeſuiten zu thun; was gegen dieſe geſchah, kam auch der königlichen Ge-

36) Randel 2, 56.
37) Bourgoing 1, 161. 38) Randel 1, 222. 234.

walt zu ſtatten. Karl war den Neuerungen nicht zuw
ſo eifrig er auch daran arbeitete, das Dogma von der u
fleckten Empfängniß Maria's zu allgemeiner Geltung zu bri
und die heilige Jungfrau, die mit päpſtlicher Bewilligun
Schutzpatronin Spaniens an die Stelle des S. Jago er
wurde, zum Gegenſtande allgemeiner Verehrung zu ma
was ihm auch gelang. — Der Großinquiſitor hatte 1
gegen königliches Verbot ein päpſtliches Breve bekann
macht; darum wurde er von Madrid exilirt und im J. 1
die Inquiſition angewieſen, keine anderen Edikte, als di
Könige erlaſſenen, päpſtliche Breve's mit Bücherverboten
nach den Landesgeſetzen, nicht mit Anführung päpſtliche
torität bekannt zu machen und vor der Verdammung
Buches den Verfaſſer zur Führung ſeiner Sache vorzuladen
Hier alſo galt es recht eigentlich die Aufklärung durch S
ſchriften, und das Intereſſe für die franzöſiſche Literatu
die Triebfeder bei Aranda's Verfahren. Die Luſt der I
ſition, Ketzerei und Freigeiſterei zu ſtrafen, war noch i
rege; Aranda, Florida Blanca, Campomanes, der K
miniſter Ricla, der Naturforſcher Faxardo und der D
Thomas Yriarte wurden als Philoſophen, der Biſch
Burgos Avellano als Janſeniſt, Olavides als Ketzer v
verfolgt [40]). Um ſo eifriger war das Bemühen der P
ſophen, ſie zu ſtürzen; doch kam dies nicht zum Ziele.
wurde die Competenz der Inquiſition im J. 1770 auf
näckige Ketzerei und Apoſtaſie beſchränkt [41]), und das
fahren der Inquiſition ſehr gemildert, die Autos eine
ſeltene Erſcheinung, ſo daß bis zum Jahre 1774 nur

39) Llorente Cap. 25 und 26.
40) Derſ. 4, 299. 584. Cap. 26. Bourgoing 1, 351 f.
41) Bourgoing a. O.

Menſchen hingerichtet wurden, aber das Fortbeſtehen der Inquiſition wurde durch die vereinten Bemühungen des königl. Beichtvaters, des Großinquiſitors, des päpſtlichen Nuncius und mehrer ſpaniſchen Großen gefriſtet und ſo gab es denn noch einige Autos, zuletzt 1781 zu Sevilla, wo eine Frau als Hexe verbrannt wurde, auch wurde 1783 Campomanes Ueberſetzung von Beccaria's Buche über Verbrechen und Strafen mit dem Banne der Inquiſition belegt. Indeſſen hatte der Jeſuitenorden, dem Karls Beichtvater, ein Franciskaner, zuwider war [42]), Aranda's Andrange, der von Frankreich aus unterſtützt wurde, weichen müſſen, 1763 wurden die ſpaniſchen Jeſuiten aus ihren Häuſern, die fremden aus dem Lande verwieſen, und 1. Apr. 1767 der geſamte Orden aufgehoben. Auch war zur Beſchränkung kirchlicher Misbräuche und Befangenheit viel geſchehen, die Aſyle in Kirchen und Klöſtern aufgehoben, die täglichen Proceſſionen, rosarios, vermindert, die Bulle in coena domini für ungültig erklärt, das Recht des päpſtlichen Nuncius beſchränkt, mehre Feſttage mit Benedikts XIV. Zuſtimmung abgeſchafft, ein Verbot der Schenkungen an Kirchen erlaſſen, die Leſung der Bibel erlaubt worden; es wurden Mönche zum Studiren angehalten, Freiſchulen errichtet [43]).

In dieſem Allem war autokratiſche Waltung; ſie hatte keine conſtitutionellen Formen in ihrer Beſchränkung, ſie rief auch nicht Cortes zu ihrem Beiſtande. Die Granden waren geſchmeidig und buhlten um Hofgunſt, die in der Stiftung des nichtmilitäriſchen Karlsordens ein neues Mittel der Auszeichnung erlangte. Das Recht der Granden, ſich vor dem Könige zu bedecken, ſtand ungefähr in demſelben Verhältniſſe zu den

42) Bourgoing 1, 328.

43) Derſ. 1, 318. 333. Randel 1, 236.

vormaligen Rechten der Ariſtokratie, als dieſer Ritterorden zu der Tüchtigkeit und Macht der Orden von S. Jago ꝛc. im Mittelalter. Das Volk war geduldig; nur als der Marcheſe von Squillace im J. 1766 die breiten Hüte (sombreri) und ſchwarzen Mäntel verbot und zugleich eine neue Steuer angekündigt wurde, brach 23. März in Madrid ein fürchterlicher Tumult aus, durch den das Volk ſich die Beibehaltung ſeiner Tracht erzwang. — Das unförmliche Rechts- und Gerichtsweſen zu beſſern diente die Beſchränkung der Inquiſition zur beſten Vorbereitung: auch wurde eine Akademie des ſpaniſchen Staats- und Volksrechtes gegründet, vom Rathe von Caſtilien aber 1778 eine Reviſion der Criminalgeſetze in Antrag gebracht, auch eine Commiſſion dazu ernannt, aber die Sache nicht ausgeführt [44]). Ein gutes Buch über Criminalrecht gab Landizabal heraus [45]); wiederum empfahl der Mönch Caſtro im J. 1780 die Tortur.

Von welcher Art nun die Spanier während dieſes Zeitraums, insbeſondere am Ende der Regierung Karls III. waren, wie viel von dem volksthümlichen Erbtheil der Väter und der Hinterlaſſenſchaft lähmender Despotie und kirchlicher Geiſtesknechtung übrig war, dies mag hier zuſammengeſtellt werden, ehe von den Leiſtungen in Literatur und Kunſt die Rede iſt. Die Verſchiedenheit der Catalonier, Aragoneſen, Valencianer, Biscayer, Andaluſier, Caſtilianer ꝛc. von einander dauerte fort; der Haß der erſtern drei gegen die Caſtilianer milderte ſich allmählig, wie der Schmerz über die Einbuße der Fueros; die Bewohner von Biscaya, Guipuzcoa und

---

44) Raudel 2, 573. 45) Bourgoing 1, 326.

Alava behaupteten ſich im Beſitze ihrer Vorrechte und hatten darin eine Steigerung des provinzialen Stolzes, in dem ſie den Nationalſtolz der übrigen Spanier überragten. In Fleiß und Beweglichkeit ſtanden ſie und die Catalonier und Gallicier den Altcaſtilianern weit vor; die Valencianer, von feuriger Lebendigkeit, waren doch mehr zu einer leichten Thätigkeit und dabei zu Gaukelei und Spiel als zu ernſtem Fleiße geneigt. Lebhaftigkeit des Geiſtes und orientaliſchen Aufſchwung hatten mit ihnen die Andaluſier gemein. Düſterer Ernſt dagegen war den Caſtilianern eigenthümlich. Wenn nun der Nationalſtolz als durchgängiges Merkmal des geſamten Volkes zu erkennen iſt, ſo war doch ſchlaffe Indolenz nur in einzelnen Landſchaften Altcaſtiliens, vornehmlich in der Hauptſtadt, zu finden, wo Tauſende von Individuen, die im trägen Nichtsthun an die Mauer gelehnt den Tag hinbrachten, und die Sieſta Todtenſtille verbreitete, dieſelbe vergegenwärtigten. Der ſpaniſche Stolz, der andern Nationen zuzurufen ſcheint, wir brauchen euch nicht, gleich wie die italieniſche Geſchmeidigkeit zu beſagen ſcheint, wir gedenken von euch Vortheil zu ziehen, hatte eine tüchtige Grundlage nicht ſowohl in dem Drange und Uebergewichte der bedingenden Kraft, als in der Mäßigkeit und Unabhängigkeit von äußeren Bedürfniſſen, die zwar in Chokolate und Olla podrida gern ſich gütlich thut [46]), aber den Trunkenbold zum Gegenſtande des Abſcheus macht, mit Lauch und Zwiebeln zum Brode und einem Cigarro leicht zufriedengeſtellt, den härteſten Anſtrengungen gewachſen iſt, den Erwerb genau zu Rathe hält, aber auch ohne Bedacht auf denſelben leicht ſich der Selbſtzufriedenheit in gravitätiſcher

46) Chokolate, wo nicht das non plus ultra der ſpaniſchen Genüſſe, doch der vorzugsweiſe nationale; daher wurde K. Ludwig als Eingeborner durch „mit Chokolate genährt" bezeichnet.

Muße hingiebt. Eine der ehrenwerthesten Schwestern des Stolzes, die Wahrhaftigkeit, zeichnete den Spanier auch im Handel und Wandel aus. Im Verkehr des täglichen Lebens einander mit Anstand zu begegnen war selbst der Tagelöhner Weise [47]; das Ehrgefühl der Großen war bei aller Empfindlichkeit doch nicht zum Duell geneigt; manches, was den Franzosen in Zorn setzt, glitt von der Grandezza ab, als könnte es diese nicht verletzen. Wenn weniger auffahrend als der Franzose, so war der Spanier um so nachhaltiger in Zorn und das Gefühl einer erlittenen Beleidigung nährte sich aus der Rachlust. In äußerem Gepränge gefiel sich der Spanier jeglichen Standes, doch ward die Haltung der Persönlichkeit an sich sorgfältiger als der Aufputz beachtet. Einzelne Granden gefielen sich noch darin, zahlreiche Dienerschaft zu haben; der Herzog von Arcos hatte über 3000 Diener. Einen Degen trug Jedermann außer dem Pöbel [48]; Brillen, vormals ein Abzeichen der Studirten, kamen, als Standesputz, außer Brauch. Wie nun Ostentation sich lieber mit Flitter, als mit gediegenem Geräth umgiebt, so ist auch gewöhnlich die Sorge um äußern Schmuck der um die Reinlichkeit voraus; hier aber krankten die Spanier an dem Erbübel ihrer Nation; Schmutz und Ungeziefer waren bei ihnen zu Hause [49]). Die

47) Señor oft dem Gespräche zugemischt.

48) Daß der Grande Don Bernardo sich die Spitze des Degens von einem Poscavalier nachtragen ließ (1780), fiel selbst in Spanien auf, Schlözers Briefw. 38, S. 73.

49) Davon erzählt Bourgoing 3, 316: Il n'y a pas un voyageur qui en traversant l'Espagne, la Castille sur-tout, n'ait observé ces groupes de gens du peuple, qui, assis au soleil, se délassent de leur paresse en se débarrassant de leur vermine. Entre amans de cette classe, c'est une galanterie dont de part et d'autre on sent tout le prix. Cela posé, notre petit opéra du *Tonnelier*, ayant été traduit en espagnol, le scrupuleux traducteur n'aurait pas c

wird durch die Nationaltracht, den Mantel, welchen nur der Scharfrichter nicht tragen durfte, und das Haarnetz (redecilla) begünstigt. Von den berufenen Eigenschaften der Spanier aus dem Zeitalter der Glaubenskriege und der Eroberungen in der neuen Welt, und von der orientalischen Impfung des spanischen Volkes zeigte sich zuweilen noch die Grausamkeit in Behandlung der Gefangenen und stetig in der Leidenschaft für die Stiergefechte [50]), öfter der Haß gegen Ungläubige und Ketzer, der auch in der Verachtung der Castilianer gegen die Andalusier als Abkömmlinge von Mauren und Juden und in der Werthhaltung echten Christenbluts sich offenbarte, die innere Gluth mit romantischen Evaporationen, Leichtheit des weiblichen Geschlechts mit abenteuerlichem Eigensinne, Ausschweifung der Männer in Wollust neben der Geduld im Dienste einer launenvollen Gebieterin [51]) und der

---

Amender le baiser furtif qui en fait le dénouement. Mais qu'y a-t-il substitué? Dans la scène décisive pendant que le maître Tonnelier est occupé dans l'intérieur de son cuvier, le compagnon sort à la dérobée et s'assied par terre, entre les jambes de l'infidèle Ranchette, qui, de ses doigts délicats, nettoye la tête du fortuné rival. C'est dans la situation de cette touchante familiarité, pendant que les deux amans se donnent ce gage non équivoque de leur tendresse mutuelle, qu'ils sont surpris par le vieux jaloux. — Für unser Gefühl anstößig ist auch manche Unzarthheit, die bei der alten Hofetikette einherging, z. B. daß die Oberhofmeisterin am Hofe Karls II., welche das Haar der Königin nicht anständig geordnet fand, in die Hand spuckte und es so zurecht strich, oder daß unter Philipp V. dem Hofe verkündigt wurde, die Königin habe ihre Regeln und darauf allgemeiner Handkuß stattfand, worüber Louville erstaunte (2, 107).

50) Ihre Beschreibung b. Randel 1, 369 f.

51) Von einem Herzogo von Alba erzählt Louville (2, 94), daß er drei Jahre auf derselben Seite lag, weil er seiner Geliebten versprochen hatte, sich nicht eher umzudrehen, als bis sie ihn besuchte; da sie nicht kam, starb er an der Pein.

argwöhnischsten Eifersucht, gemeinsames Wohlgefallen an dem üppigen Fandango, wie auf der Bühne am Boleros. Die Guitarre war die stetige Begleiterin des Ausdrucks poetischer Zärtlichkeit. Die Ergebenheit gegen die Kirche und die Beharrlichkeit in den Gebräuchen, die diese dem Leben eingebildet hatte, wurde durch die Einführung der neuen Philosophie bei den höheren Ständen und durch zunehmenden Verkehr spanischer Handelsleute außer ihrem Vaterlande nur wenig abgewandelt. Der Klostergeistlichen gab es noch immer in Unzahl, Einsiedler wurden in hoher Verehrung gehalten, Wallfahrten und Büßungen, Bekleidung der Leiche mit einer Mönchskutte ꝛc. blieben in ungestörtem Brauche; das Volk in Masse von dem Worte der Klerisei abhängig.

Literatur und Kunst Spaniens bieten in der gesamten Zeit von Philipps IV. Tode bis zu dem Revolutionszeitalter wenig bemerkenswerthe Erscheinungen dar. In die Zeit Karls II. reichten die beiden letzten ruhmvollen Träger der schönen Nationalliteratur, Calderon († 1687) und Antonio de Solis († 1686); jener hatte eine Menge von Nachahmern zu Zeitgenossen und Nachfolgern, es werden 3852 Stücke aus dem Zeitalter Calderons gezählt [52]). Darauf folgte eine Dürre, die ganz der Erschöpftheit des Staates entsprach. Die dramatischen Autos hörten im J. 1680 auf. Philipp V. brachte aus Frankreich die Neigung zum Mäcenate der Literatur mit; eine Akademie der spanischen Sprache und Literatur (real academia Española) wurde 1714 gestiftet; schon 1726 ließ diese ein Wörterbuch, 1771 eine Sprachlehre erscheinen.

---

52) Bouterwek 3, 524. 553 f.

Zur Erweckung und Befruchtung der Nationallliteratur that sie nichts. Der französische Geschmack fand um so leichter Eingang, je weniger Eigenthümliches sich in Spanien erzeugte; Luzán († 1754) wurde der Patron der französischen Art und Kunst[53]); seine Poetik (1737) war das Nachbild der boileauschen. Im Trauerspiel wurde fast nur nach französischen Mustern gearbeitet[54]). Jedoch für das Nationale erhob sich Vincenzo Garcia de Huerta 1720—97, und unabhängig von der französischen Schule dichteten Thom. de Yriarte (1750—94) und der Lyriker Valdez (1754—1817)[55]), und, wenn diese Dichter und manche minder bedeutende nicht eigentlich Volksdichter zu nennen sind, so blieb dagegen die französische Manier dem Volksgeschmacke gänzlich fremd. Gehaltvollere Leistungen als in der Poesie kamen in der prosaischen Literatur zum Vorschein. Freilich Nüchternheit war auch hier an der Ordnung. Ein Werk wie Antonio de Solis romanhafte Geschichte der Eroberung Mexiko's, welche den Beschluß des Zeitalters der Philipp macht, hat die folgende Zeit nicht aufzuweisen; [illegible] sind verständig, aber auch ohne Leben und Feuer. Das Bedeutendste ward in der Geschichtschreibung geleistet. Herreras († 1735) Geschichte Spaniens, gründlich erforscht, aber mit aller Befangenheit eines rechtgläubigen Spaniers und in annalistischer Folge geschrieben, steht weit ab von den Werken Zurita's, Mendoza's, Mariana's ꝛc. Nicht geringere Mängel hat Florez († 1773) España sagrada. Dagegen ist der Schritt der Fortbildung in Masdeu († 1817) Geschichte Spaniens, in Clavyo's Beschreibung der canarischen Inseln,

53) Bouterwek 3, 563.

54) Montiano y Luyando's Virginia und Ataulfe sind die bedeutendsten.

55) Bouterwek 3, 583 f.

in Cavanilles († 1804) Beſchreibung Valencia's, Ulloa's († 1795) Beſchreibung Amerika's, in Velasquez († 1772) Geſchichte der ſpaniſchen Sprache und Muñoz († 1799) Geſchichte der neuen Welt, vor Allem aber in Capmany († 1810) Geſchichte Barcelona's, ſo wie in Campomanes († 1802) trefflichen hiſtoriſchen, ſtatiſtiſchen und ſtaatswirthſchaftlichen Schriften zu erkennen [56]). Die 1738 geſtiftete Akademie der Geſchichte ließ viel zu wünſchen übrig. In der ſchönen Literatur ward Isla's († 1781) Geſchichte Gerundio's als Sittenbild des Klerus und des Verderbniſſes der geiſtlichen Beredſamkeit, und als Organ der Aufklärung Faxardo's Zeitſchrift el pensador 1762 und Feijoo's teatro critico 1738 wirkſam. Die cataloniſche Mundart hörte auf für die Literatur fruchtbar zu ſeyn. — Die eigentlich wiſſenſchaftliche Cultur war äußerſt gering; die ſpaniſchen Univerſitäten erhoben ſich nur wenig aus dem alten Schutte; die neugeſtifteten von Pamplona 1680, Gerona 1710 gingen wieder ein, Cervera (1717) wurde nie bedeutend [57]); ein Cabinet für Naturwiſſenſchaft und ein botaniſcher Garten wurde unter Ferdinand VI., und die Naturwiſſenſchaften nebſt Mathematik und Arzneikunde wurden mit einigen guten Schriften bereichert [58]); in der Theologie und Jurisprudenz aber hat Spanien während des geſamten Zeitraums keinen ausgezeichneten Denker oder Gelehrten aufzuweiſen. Die franzöſiſche neue Philoſophie fand keinen für ſie geeigneten Boden.

Die ſchönen Künſte lagen noch mehr als die ſchöne Literatur darnieder und ermangelten überdies der Aufmunterung von

56) Ueber dieſe alle Wachler Geſch. d. hiſt. Forſchung und Kunſt 2, 3, 1108 f. Gregorio Mayans y Siscar origenes de la lengua Española haben nicht geringen Werth für Literatur.

57) Raudel 2, 566 f. 58) Derſ. 2, 524 f.

Throne und Adel her. Ferdinands VI. Akademie der bildenden Künste blieb in kümmerlichem Zustande. Der Entfaltung moderner Baukunst standen die unzähligen massenhaften Ueberreste des Mittelalters, die der Spanier in Ehren hielt [59]), und der Mangel des Spaniers an dem Begehren sowohl des klassisch Schönen als des Behaglichen entgegen. Die Malerei hatte nach dem Absterben Murillo's († 1682), Valdez (— 1691), Cuevara's (— 1698), Jordans (— 1704) ꝛc. keine ausgezeichneten Meister. Das von Karl III. begonnene Museum vereinigt einen wundervollen Reichthum von Kunstschätzen [60]).

3. Portugal.

Noch hatte der verjüngte Staat keine gesicherte Selbständigkeit [1]), als schon die durch Gegensatz und Haß gegen den nachbarlichen Erbfeind aufgebotene Spannkraft durch innere Zwietracht und böse Umtriebe gelähmt wurde. So lange Alfons VI. minderjährig war und seine Mutter die Regentschaft hatte (— 1662), schien es, als ob die Cortes, zu Rath und That berufen, eine wohlthätige Vermittelung zwischen der Königsmacht und dem Heil des Volkes treffen und eine bessere Zukunft vorbereiten würden. Aber der von der Natur mit Tugendstoff wenig begabte und durch die Erziehung

59) Unter Philipp V. erging ein Verbot, von den Ruinen Murviedro's (Sagunts) Steine zu nehmen. Früher war hier, in Ronda ꝛc., viel verwahrlost worden.

60) Seine Beschreibung s. b. Blardot 2, 178 f.

1) Von dem Kriege mit Spanien s. Sittengeschichte 5, 1, 406. Zum Frieden mit Spanien kam es erst 13. Febr. 1668; Holland hatte schon 1661 Frieden geschlossen, eroberte aber in den Colonien fort, und erst 1669 wurde auch hier der Krieg beigelegt.

nicht gebeſſerte Alfons folgte den Eingebungen nichtswürdiger Genoſſen ſeiner Ausſchweifungen und auf dieſer Betrieb wurde ſeine Mutter genöthigt, die Regentſchaft niederzulegen [2]). Der König vermählte ſich mit der üppigen und intriganten Herzogin von Aumale, ward aber dieſer durch ſeine Gebrechen bald zum Gegenſtande der Abneigung und Verachtung; ſie buhlte mit Don Pedro, dem Bruder ihres Gemahls, ſie gewann die Jeſuiten, im Beichtſtuhle den König verächtlich zu machen und dieſer war ſo rath- und hülflos, daß er ſeinem Bruder Pedro 1667 die Regierung abtreten mußte. Pedro war als Regent 1667—83 von den Cortes abhängig; Alfons, zuerſt auf Terceira, dann in Portugal ſelbſt bewacht, wurde nach ſeiner Entſetzung bemitleidet und die Gefahr, die darin für Pedro lag, war eine Mahnung zur Nachgiebigkeit gegen die Cortes, zu deren Berufung ihn die Bedürftigkeit des Schatzes auch nach dem Frieden mit Spanien und dem mit Holland, welcher, außer Braſilien, Goa und Diu, dem Reiche keine bedeutende ausländiſche Beſitzung übrig ließ, nöthigte. Dennoch war es nicht ruhig im Lande; 1673 entſtand auf Betrieb des Klerus ein großer Auflauf gegen die Juden und Neubekehrten, welche dem Könige große Anerbietungen gemacht hatten, wenn ihnen Aufenthalt und Sicherheit gegen Verfolgungen der Inquiſition gewährt würde und Pedro mußte den Empörten zu Willen ſeyn [3]); als 1674 die Cortes eine Acciſe bewilligt hatten, empörten ſich Coimbra, Evora, Setubal ꝛc. und die Steuer mußte zurückgenommen werden [4]). Pedro war durch das Bewußtſeyn ſträflichen Verfahrens gegen ſeinen Bruder und bei großer Unwiſſenheit — er ſoll kaum des Leſens mächtig geweſen ſeyn — durch blinde Ergebenheit gegen die

2) Raumer 5, 476.
3) Schmauß 1, 772. 4) Derſ. 1, 773.

Kirche befangen [6]). Befestigt wurde der Thron nach Alfons Tode und als König 1683—1706 hatte Pedro nicht mehr mit Unruhen zu kämpfen. Die Cortes wurden zuletzt im J. 1697 berufen und von der Zeit an bestand unumschränkte Regierung des Königs. Sie wurde nicht zur Wohlfahrt des Staates und Volkes geübt. Die unpolitische Theilnahme am spanischen Erbfolgekriege verursachte dem Lande große Anstrengungen, ohne daß sich das Waffenthum der Portugiesen, denen Pedro den heil. Antonius zum Generalissimus bestellte, sonderlich gehoben und die Nation auf die Folgezeit sich gekräftigt hätte [6]): in schmachvolle Abhängigkeit von England aber wurde Portugal durch den Handelsvertrag vom 23. Decb. 1703 gebracht [7]) und die unheilvolle Lähmung gewerblicher Thätigkeit nicht etwa durch Mittheilung geistigen Lichts aus dem Lande freier Gedanken und Rede gutgemacht. So konnte auch die Auffindung brasilianischer Goldgruben (seit 1696) [8]) dem Staate, der die nächsten und im Schooß des Landes befindlichen Hülfsquellen nicht zu freier

5) Pedro war eifrig, Ketzer zu bekehren; seiner Gemahlin wurde die Brüste des h. Xaver gebracht, damit sie durch den Segen derselben befruchtet werden und einen Sohn gebären möge. Schmauß 2, 305.

6) Es geschah wohl, daß Mütter ihren Söhnen in zarter Jugend die Augen zu Grunde richteten, damit sie nicht Soldaten werden müßten. Doch aber mangelte es den Portugiesen, wenn sie einmal dem Feinde gegenüberstanden, nicht an Tapferkeit. Ablancourt mém. 30: Ils se battent parfaitement bien.

7) S. Chatelet voyage en Portugal 1, 192. Die Engländer ließen außer den Wollenwaaren bald jegliches Andere ohne scharfer Untersuchung und schwerer Steuer unterworfen zu seyn und dagegen hatten die Portugiesen für ihre Portweine bald keine andern Abnehmer als die Engländer und diese bestimmten die Preise.

8) Schmauß 1, 798. Im J. 1699 kamen anderthalb Tonnen Goldes daher nach Portugal.

Ausſtrömung gelangen ließ, ſo konnte ſelbſt der vermel
bau edler Früchte [9]) wenig frommen. Um ſo wenig
König Johann V., 1706—50, mit allen Schwä
Bigotismus und allen Ausſchweifungen einer grobſi
Natur die brutale Laune des Tyrannen und mit hochſ
Prachtluſt maßloſe Verſchwendung vom Throne ü
Autokratiſche Hoheitsſucht war der Trieb zur Errichtu
portugieſiſchen Patriarchats und zweiten Erzbisthumi
ſabon [11]); das Land hatte die ſchweren Koſten, die d
dafür und für den Titel eines rex fidelissimus berech
tragen; des Papſtes Einmiſchung in das Inquiſitionsr
wollte Johann nicht gelten laſſen, aber er ſelbſt v
fruchtbarer Oberrichter durch die Inquiſition und erſ
Wohlgefallen bei den Autos, die er veranſtalten li
das Kloſter Odivelas war des Königs Harem [13]),
Mafra das Spielwerk einer ſinnloſen Bauluſt [14]);
melte Kunſtſchätze, gewann ſeit 1723 aus Braſili
manten, er ſpendete bei Audienzen Goldſtücke [15]), v
aber das Volk durch Steuern, hielt den Verkehr durch
pole in Feſſeln und die Preiſe der geſuchteſten Bedü
unnatürlicher Höhe [16]); er errichtete Kriegsſchu

9) L'art de vérif. les dat. 7, 33: Dans les premièr
de son règne on ne connaissait d'autres légumes en Portug
mauvaise espèce de choux, l'ail et les oignons. C'est d
qu'on voit abonder ce royaume en toutes sortes de légu
fruit délicieux; nous exceptons les oranges, plus ancie
lui en Portugal.

10) S. überh. Lémontey h. de la reg. 2, 224. Schloſſer
11) Schmauß 1, 854. 12) Derſ. 2, 312 f. 40
13) Chatelet 1, 65.
14) Es wurden 45 Mill. Cruſaden (= Gulden) darauf
15) Chatelet 2, 53.
16) Schmauß 2, 459. Vom Fiſchverkaufe nahm der König 4
17) Derſ. 1, 875.

1714 nach dem Muſter der franzöſiſchen eine portugieſiſche Akademie, 1720 eine Akademie der Geſchichte und andere Akademien mit wunderlichen Namen [18]; aber ſeit 1735 fand im geſamten Heere keine Beförderung ſtatt und in ſeinen letzten Lebensjahren brachte er unbekümmert um die Regierung den größten Theil des Tages in den Kirchen zu [19]. Ob die Portugieſen am Schluſſe ſeiner Regierung weiter gekommen waren in Wohlfahrt und Geſittung iſt ſchwerlich zu bejahen; Verfaſſung und ſtändiſche Rechte waren zur Beute des Despotismus geworden, das Gewerbe lag darnieder, das Heer war ohne Zucht, Muth und Ehre, die Herrſchaft des Klerus, mit allen Auswüchſen des blinden Glaubens und des ohne moraliſchen Gehalt und Sinn geübten opus operatum, mit Indulgenzen und Proceſſionen [20] dauerten ungeſtört fort. Es geſchah noch viel ſpäter, daß Neger unter dem Lärm gellender Muſik und den ſchamloſen Gebehrdungen des Foſſa, Heiligenbilder in den Straßen herumführten [21]. Daß das Anſehen der Jeſuiten durch die Akademie der Geſchichte untergraben worden ſey, kann nur von wenigen Gebildeten gelten. Entwachſen war aber ihrer geiſtigen Vormundſchaft Carvalho und deſſen ſtarke Seele herrſchte über Johanns Nachfolger: ſo folgte ein Zeitalter der ungeſtümſten Reformen.

Joſeph I. Emanuel —1777 hatte mit ſeinem Zeitgenoſſen und Nachbar Karl III. die Nachgiebigkeit gegen den Geiſt einer neuen Zeit, der in ſeinem Miniſter ſich ausſprach, gemein; ob er aufgeklärtern Geiſtes als Karl III. geweſen ſey, iſt ſchwer zu ſagen; ſein Miniſter riß ihn mit ſich fort und

18) Instantaneos, Singulares, Anonymos, Generosos, Applicados, Estudiosos, Illustrados.

19) Leben des Marq. v. Pombal, a. d. Ital. v. Jageman (Lpz. 1794) 1, 26.

20) Schmauß 2, 476. 21) Chatelet 1, 73.

des Königs ängſtliches, mistrauiſches Gemüth, deſſen je
ausſchließlich ſich bemächtigt hatte, war mehr aus Vorurth
gegen die bisher hochgeſtellt geweſenen Stände, den Adel u
Klerus, und in letzterem vorzugsweiſe gegen die Jeſuiten,
aus geiſtiger Freiheit und landesväterlichem Wohlwollen, d
Rathe eines imponirenden Miniſters zugethan. Sebaſt
Joſeph Carvalho, nachher Graf von Oeyras und Ma
von Pombal, hatte ſchon unter Johann 1745 eine B
ſchafterſtelle in London und darauf in Wien gehabt. Er w
mehr durch natürliche Gaben und durch früh auffeimen
Haß gegen die Großen, welche ihn, den Sprößling eines
dern Adelsgeſchlechts, gering achteten, als durch Bekanntſ
mit der Aufklärung des Auslandes zum Reformator; Cha
terſtärke mit Härte und Despotismus war ſeine hervorſtech
Eigenſchaft; ſeinen Willen gegen widerſtrebende Mächte
tend zu machen, lag ihm näher, als das Ziel, zu dem
geſchehen ſollte, und zum Ziele ſteckte er mehrmals nicht
dem Staate wohlthätig werden konnte, ſondern was ihm
ſeitige Anſicht oder Laune und Leidenſchaft eingaben.
ſcharfen Schnitte, die er that, trafen insgeſamt irgend
kranke Stelle, aber ſie ermangelten der ſorgſamen Hand,
aus der Verwundung friſche Kraft bereitet und den Sch
vergeſſen macht. Das Gewaltthätige ſeiner Sinnesart
ihn mehr zum Kämpfen als zum Schaffen; der Widerſt
machte die Bewegung ſeiner Kraft ſtürmiſch; der Wind,
die Atmoſphäre reinigen und die Geſchöpfe erquicken ſoll,
nicht zum Orkan werden. Seine erſten Ankündigungen 17
lauteten auf Erhebung der Staatskraft, Rüſtung gegen
Seeräuber, Ermunterung zum Gewerbe und Handel 22

22) Leben Pombals 1, 28, allerdings Parteiſchrift, wie Alles ü
ihn, hier aber nur zu Angabe der Thatſachen benutzt.

Inquisition wurde 1752 verpflichtet, jegliches Strafur- der k. Bestätigung vorzulegen und die Autos da fe unter- [23]). Die Verordnung, daß vormals verschenkte Kron- zurückgegeben werden sollten (1753) [24]), war für den ein Anstoß, den Emporkömmling, der ihnen schon ein im Auge war, bitterer zu hassen; die Errichtung der lsgesellschaften für den Maranhon und Para 1755 mit ei Monopolien [25]) wirkte lähmend auf die, welche heil daran hatten; das furchtbare Erdbeben, das Lissabon elben Jahre traf, gab dem riesenkräftigen Staatsmanne heit, in der ungeheuren Noth das Gesetz der Ordnung hten und verbrecherisches Gelüst zu strafen, aber die keit des von ihm angeordneten Standrechtes, die auch e traf, ward schlimmer als ein nothwendiges Uebel; g, mit dem er zu raschem Wiederaufbau der zerstör- anhielt, war ohne ermunternden Beistand und wurde nischer Härte. Der Zoll, den er 1756 von allen Waaren erheben ließ [26]), in einer Zeit, wo Por- noch nicht eigene Arbeit zur Concurrenz bringen konnte, auf heimische Thätigkeit hin, aber dieser wurde nicht mittelbare Förderung der Production aufgeholfen und Pombal von der rückwirkenden Kraft, deren Spielung sehr unsicher ist, viel erwartete, beschränkte er den n Theil des portugiesischen Handels durch Stiftung iten Gesellschaft, nehmlich für den Weinhandel zu 1756 und ging auch hiebei mit gewohnter Gewalt- keit zu Werke, indem er außer Ertheilung des Wein-

23) Leb. Pomb. 1, 40. Dies wurde durch eine Verordnung vom 768 neu eingeschärft.

24) Daf. 41. Wieder aufgenommen 1769. Daf. 2, 60.

25) Daf. 52. 26) Daf. 1, 58.

monopols an dieſelbe auch verordnete, daß eine Zeitl
an ſie Capitalien ausgeliehen werden ſollten [27]). (
war bei dieſem Allem, daß die Sprache ſeiner Vero
ſo unverſtändlich als ſein Verfahren gegen alles ih
fällige rauh und willkürlich war, daß jeder Widerſtan
er auch in den Umſtänden und nicht in den Perſon
von ihm den letztern zur Laſt gerechnet und nach einer
nung vom J. 1757 als Beleidigung der Majeſtä
wurde. Dabei wurde auch die Angeberei durch V
reichlichen Lobes ermuntert [28]). Indeſſen hatte e
Hauptſchlage gerüſtet. Jeſuiten, Adel und Papſtthu
ſeiner Herrſchluſt im Wege und er auch wohl ſichs
von ihnen gehaßt zu werden. Die Jeſuiten w
etwas angegriffen, wo ihre Thätigkeit vielleicht am
gehäſſigen Charakter hatte; ſie hatten in dem Lande
ſionen in Paraguay Gutes geſchaffen; dies wurde
Anſchlag gebracht, ungemeines Gewicht aber auf ihre
ſucht, die allerdings auch dort ſich nicht verläugnet
und durch gewaltſames Einſchreiten ein Widerſtand
rufen, der, wenn er auch noch ſo ernſtlich geweſen w
nicht zum Zeugniß von einem innerlich zur Selbſt
organiſirten Jeſuitenreiche dienen konnte. Es galt
nur den Vorwand. Im J. 1757 wurde den Jeſ
Hof verboten [29]). Bald darauf gab das Attentat
Leben des Königs, 3. Sept. 1758, dem geſchworne
des hohen Adels Waffen in die Hände, gegen dieſen zu
Die Schuld ward auch hier ins Ungeheure vergrößt
Proceß gegen die Häuſer Aveiro und Tavora wurde
Unförmlichkeiten einer von tyranniſchem Befehle ab

27) Leb. Pomb. 1, 87.
28) Daſ. 1, 92. 111. 2, 85. 29) Daſ. 1, 101.

Commiſſion geführet [30]) und in denſelben die Jeſuiten zum gemeinſamen Ruin verflochten. Im J. 1759 wurden alle Jeſuitengüter mit Beſchlag belegt, am 5. Sept. d. J. der Orden für aufgehoben erklärt und binnen wenigen Wochen die Mitglieder deſſelben zur Verweiſung nach Italien eingeſchifft [31]); Pater Malagrida aber, angeblich als Ketzer, da er doch dem Wahnſinne näher war [32]), 1761 hingerichtet. Nun hatte Pombal freie Bahn; die ſcheue Zurückgezogenheit des Königs, der immerfort Nachſtellungen fürchtete, gab ihm Alles in die Hand; er hatte Inquiſition, Jeſuiten und Adel gebeugt; die Einziehung der Jeſuitengüter [33]) ließ Bereicherung des kön. Schatzes hoffen, es ließ ſich hoffen, daß nun die Ausſaat königlicher Wohlthaten reichlicher ſeyn würde und manche frühere Ausſaat hatte Zeit zu reifen gehabt [34]). Der kurze Krieg gegen Spanien war eine der Sinnesart Pombals angemeſſene gewaltſame Aufrüttelung des von der Führung der Waffen entwöhnten Volkes; der Graf zur Lippe hatte wohl Urſache über die Verſunkenheit eines Heeres zu ſtaunen, in dem zu dienen der Adel verſchmähte und deſſen Officiere, wenn ſie auch Ritter des Chriſtordens waren, bei der Tafel aufwar-

30) Leb. Pomb. 1, 146.

31) Daſ. 1, 195 f. Die Verordnungen ſ. am Ende des Bandes Num. XII. XIII.

32) Daſ. 1, 175 f. Chatelet 1, 136: Parmi les chefs d'accusation, dont le chargeait le tribunal, on lui fit un crime d'avoir écrit, que la vierge Marie avait parlé Latin dans le ventre de Ste Anne.

33) Erklärt 19. Jan. 1759.

34) Im J. 1761 erfolgte eine Reform des Beamtenweſens. Es gab an 22,000 Schreiber, ohne hinreichende und rechte Beſchäftigung; Pombal verminderte die Zahl auf 32! Chatelet 2, 61, wo man verſucht wird, einen Schreib- oder Druckfehler in der Zahl anzunehmen.

teten und deſſen Soldaten bettelten [36]). Die Einrichtungen, die der Graf zur Lippe traf, weiterzubilden oder auch nur in Wirkſamkeit zu erhalten, war nachher nicht eben angelegentliche Sorge Pombals; zum militäriſchen Reformator war er nicht geeignet. Zwar errichtete er 1766 aus jeſuitiſchen Fonds ein Collegium für adlige Cadets [36]), aber das Volk militäriſch zu ſtählen unterließ er. Eben ſo blieb es bei einem bloßen Entwurfe, den Volksunterricht beſſer einzurichten; daß er einige hundert arme Kinder erziehen ließ, brachte dem Ganzen wenig Frucht. Den Kampf gegen jegliche Autoritäten außer der königlichen ſetzte er fort, auch als der Widerſtand ſchon unkräftig geworden war; der Sieg ſollte vollkommen werden. Der päpſtliche Nuncius wurde verwieſen, 1768 die Bulle in coena Domini für ungültig erklärt und dem 1770 anlangenden neuen Nuncius die Uebung vormaliger Gerechtſame unterſagt [37]). Die Kreuzbulle aber wurde in demſelben Jahre mit großem Gepränge erneuert [38]); davon hatte der k. Schatz Vortheil. Die Inquiſition war gänzlich von dem Willen des Miniſters abhängig, mußte geſchehen laſſen, daß 1771 der Unterſchied zwiſchen alten und neuen Chriſten aufgehoben wurde, wiederum ihm auch wohl als Werkzeug des Despotismus zu Willen ſeyn. Mit der neuen Philoſophie war Pombal wohl nur bekannt, nicht vertraut geworden; er erkannte aber, daß ihre Zulaſſung ſeinen Abſichten förderlich ſeyn werde; darum wurden einige franzöſiſche Schriften jener Schule ins Portugieſiſche überſetzt: indeſſen war Pombal eben ſo ſehr bedacht, die Preſſe im Zügel zu halten und darum wurde 1768 eine Cenſurbehörde, Regia mensa censoria, eingeſetzt und zu ſtren-

35) Chatelet 2, 27. 31.
36) Derſ. 2, 35. Leb. Pomb. 2, 30.
37) Daſ. 1, 249. 279. 38) Daſ. 2, 102.

ger Wachſamkeit angewieſen [39]). Die Gründung einer k. Buchdruckerei 1769 half einem längſt gefühlten Bedürfniſſe ab; die Reform der Univerſität zu Coimbra im J. 1772 war eine heilſame bittere Arznei gegen Trägheit und Schlendrian des Standes, der ſich den gelehrten nannte [40]). — Das Gewerbe zu beleben wurden hinfort Verordnungen über Verordnungen erlaſſen, treffende und verfehlte, wie es kam; gewaltſames Verfahren begleitete mehre derſelben. Eine Handelsſchule gründete Pombal im J. 1765; um zum Ackerbau zu zwingen, wurden im J. 1766 eine Menge Weinberge ausgerottet; freier Handel überall hin geſtattet, wo nicht privilegirte Geſellſchaften ausſchließliches Recht hatten; und ſpäterhin auch mehre Handelsartikel, als Tabak, aus dem Banne des Monopols freigegeben; es wurden einige Fabriken und Manufakturen, meiſtens durch herbeigerufene Fremde, angelegt und 1771 die Einfuhr ausländiſcher Fabrikate verboten [41]). Der Kunſt gab Pombal wenig zu thun; der Entwurf zu einem prächtigen k. Pallaſt wurde nicht ausgeführt; aber eine Bildſäule des Königs 1775 gegoſſen, eine gänzlich vereinzelte Erſcheinung auf dieſem Gebiete menſchlicher Geſittung [42]).

Wie viel nun drang von dieſem Allem in das Volk? Was erhielt ſich nach Pombals Sturze gegen die Reaction der folgenden Regierung! Mit dem Tode Königs Joſeph endete Pombals Waltung; die Königin Maria entließ ihn acht

39) Leb. Pomb. 2, 45.

40) Bis dahin war nur 4 Monate jährlich geleſen worden; der Studenten waren 5000 dort, ſeitdem ſie aber nun zum Fleiß angewieſen wurden, ſank die Zahl bis auf 600. Ohne Kenntniß der lateiniſchen, griechiſchen und hebräiſchen Sprache ſollte Niemand Doctor der Theologie werden. Leb. Pomb. 2, 111.

41) Daſ. 2, 31. 105. 135. 136. Chatelet 1, 197. 201.

42) Leb. Pomb. 2, 140. Chatelet 2, 123.

Von der wiſſenſchaftlichen Bildung, von den ſchönen Redekünſten, der bildenden Baukunſt und der Malerei iſt wenig zu ſagen und das Wenige der Maſſe des Volkes fremd. Von den Wiſſenſchaften erfreuten nur Naturkunde, insbeſondere Botanik, und Geſchichte ſich einiger Pflege [48]); die Sprache bildete ſich wenig empor, von Sprachlehren und Wörterbüchern erſchienen nur rohe Anfänge [49]); Mascarenhas Zeitung, die erſte in Portugal, konnte nicht recht gedeihen [50]). Die ſchöne Literatur fand keinen tüchtigen Anbauer [51]); franzöſiſche Formen drängten ſich auch hier ein, aber gereichten mehr zur Verunſtaltung als zur Verſchönerung des Portugieſiſchen [52]); auf der Bühne hörte man noch ſpaniſch [53]); auch ſah der Hof zuweilen fremde Schauſpieler und Sänger [54]); das Volk aber die vom Mittelalter her wenig veränderten Myſterien.

---

48) Chatelet 2, 77 f. Von den Geſchichtſchreibern verdienen genannt zu werden die Brüder L. und F. de Menezas († 1690 und 1669) und Joſ. Seabra da Silva. S. Wachler 1, 510. 2, 1115.

49) Chatelet 2, 92. 50) Derſ. 2, 77.

51) Bemerkenswerth ſind Franz Xav. de Menezas, Graf v. Ericeyra († 1739), als Verf. der Henriqueida, eines nicht verächtlichen Epos (Bout. 345 f.), Claud. Man. da Coſta, deſſen Sonnette, Canzonen ꝛc. ſich durch das Pikante der Gedanken und glatte Form empfehlen (Bout. 365), Pedro Ant. Correa Garçaõ, der Horaz nachahmte (Bout. 375) und ſich im Luſtſpiele verſuchte, Paul. Cabrel de Vasconcellos, glücklicher Sonnettendichter (Bout. 383), Catharina de Souſa, Dichterin des Trauerſpiels Osmia (1788).

52) Bouterwek 4, 338. Die von Johann 1714 gegründete portugieſiſche Akademie ging zu Grunde, ohne eine Spur zu hinterlaſſen. Derſ. 339.

53) Derſ. 356.

54) Die berühmte Truppe Sacchi, die nachmals in Venedig C. Gozzi's Stücke aufführte. Von einer Miſchung des Italieniſchen und Portugieſiſchen zu einer Art komiſcher Oper ſ. Bout. 359.

beſſer gedieh. Dennoch aber gebührt ihm auch hier das Verdienſt, durch ſcharfe Mittel die Wirkſamkeit der milden vorbereitet, mit ſeinem Ungeſtüm eine Bewegung, die ſich nachher wie von ſelbſt fortſetzte, hervorgebracht zu haben. Allerdings aber war es wie eine Bewegung der Oberfläche des Meeres, wobei der Sund in Ruhe bleibt. Wir meinen, die Maſſe des Volkes war noch bei dem Ausbruche der franzöſiſchen Revolution wenig anders, als im Anfange des Jahrhunderts und die Zeichnung der Portugieſen, als eines lebendigen, redſeligen und dennoch arbeitsſcheuen, eines grobſinnlichen und im Alfanz gedankenloſen kirchlichen Gebrauchs wie in der unzarteſten Wolluſt ſchwelgenden, aber in Speiſe und Trank mäßigen, eines dem Waffendienſte abgeneigten, aber zur Grauſamkeit, die ſich bei Anſchauung der Stiergefechte nährt, und zum Morde geneigten, von eitelem Dünkel erfüllten und doch des feinen Ehrgefühls nicht theilhaften und zu herabwürdigenden Demüthigungen gegen Höhere, insbeſondere zur Kniebeugung bereiten Volkes [46]) paßt auf das Ende dieſes Zeitabſchnitts ſo gut wie auf den Anfang. Eben ſo, daß die Männer äußerſt eiferſüchtig, die Weiber lüſtern und ränkevoll ſind, daß jenen nichts unerträglicher iſt, als die Schmach Hörner zu tragen oder nur die Anſchuldigung derſelben [47]), dieſe aber, aus ihrer Clauſur ſelten hervortretend, die Kirche am liebſten zu Rendezvous und Beſtellungen beſuchen, daß Schmutz bei beiden Geſchlechtern zu Hauſe, Schnupftabak auch bei den Frauen gewöhnlich iſt, daß die Portugieſen Muſik und Geſang leidenſchaftlich lieben, ohne doch zu höheren Kunſtleiſtungen tüchtig zu werden.

---

46) S. außer Chatelet insbeſondere Murphy travels in Portugal 1789; Links Reiſe 1804.

47) Von Pombals Geſetze gegen dergleichen ſ. Leb. Pomb. 1, 39.

Tage nachher. Die lange gebeugt geweſenen Mächte erhoben ihr Haupt wieder; 1778 wurde ein Auto da fe gehalten, 1781 der Inquiſition ihre frühere Macht vollſtändig zurückgegeben; vormaligen Jeſuiten wurde Gunſt erwieſen, zu Stiftung neuer Klöſter Anſtalt getroffen, die Nachſpürungen der Inquiſition nach Schriften der franzöſiſchen neuen Philoſophen, namentlich den Werken Voltaire's und Montesquieu's, brachten Verderben über die, welche dergleichen beſaßen oder laſen [43]). Und dennoch war es, als ob die Regierung wider ihren Willen von der Bahn, die Pombal beſchritten hatte, nicht abkommen, als ob unter ihr manches reifen ſollte, was durch Pombal ausgeſäet war, ja als ob ihr manches Neue, das nach ſeinem Sinne geweſen ſeyn würde, das er aber hervorzurufen verſäumt hatte, ſogleich gelänge. Es ſühnte herben Schmerz, als eine Menge Eingekerkerter freigelaſſen wurden, es war willkommen, daß die Geſellſchaften von Maranhon und von Para aufgehoben wurden; die neugeſtiftete Geſellſchaft der Wiſſenſchaften bewies ein reges, freiſinniges und patriotiſches Leben [44]), es wurden Woll-, Seiden- und Lederfabriken angelegt und das Gewerbe nahm einen fröhlichen Aufſchwung; was aber Pombal ganz für nichts geachtet hatte, indem er in ſich allein Alles ſah, es wurde eine Commiſſion zur Geſetzgebung ernannt [45]). Die Waltung Pombals hat hierin ihre Rechtfertigung und Anklage zugleich; jene darin, daß man das Ziel ſeiner Thätigkeit nicht aus den Augen verlor, dieſe darin, daß, weil minder gewaltſam eingegriffen wurde, manches

43) Chatelet 1, 115. 2, 29. Leb. Pomb. 2, 205.

44) Chatelet 2, 98 f. Ehrenwerth ſind manche ihrer Denkſchriften und viele der von ihr geſtellten Aufgaben. S. beſonders Chatelet 2, 111—114.

45) Derſ. 2, 128. 129. 130.

beſſer gedieh. Dennoch aber gebührt ihm auch hier das Verdienſt, durch ſcharfe Mittel die Wirkſamkeit der milden vorbereitet, mit ſeinem Ungeſtüm eine Bewegung, die ſich nachher wie von ſelbſt fortſetzte, hervorgebracht zu haben. Allerdings aber war es wie eine Bewegung der Oberfläche des Meeres, wobei der Sund in Ruhe bleibt. Wir meinen, die Maſſe des Volkes war noch bei dem Ausbruche der franzöſiſchen Revolution wenig anders, als im Anfange des Jahrhunderts und die Zeichnung der Portugieſen, als eines lebendigen, redſeligen und dennoch arbeitsſcheuen, eines grobſinnlichen und im Affanz gedankenloſen kirchlichen Gebrauchs wie in der unzarteſten Wolluſt ſchwelgenden, aber in Speiſe und Trank mäßigen, eines dem Waffendienſte abgeneigten, aber zur Grauſamkeit, die ſich bei Anſchauung der Stiergefechte nährt, und zum Morde geneigten, von eitelem Dünkel erfüllten und doch des feinen Ehrgefühls nicht theilhaften und zu herabwürdigenden Demüthigungen gegen Höhere, insbeſondere zur Kniebeugung bereiten Volkes [46]) paßt auf das Ende dieſes Zeitabſchnitts ſo gut wie auf den Anfang. Eben ſo, daß die Männer äußerſt eiferſüchtig, die Weiber lüſtern und ränkevoll ſind, daß jenen nichts unerträglicher iſt, als die Schmach Hörner zu tragen oder nur die Anſchuldigung derſelben [47]), dieſe aber, aus ihrer Clauſur ſelten hervortretend, die Kirche am liebſten zu Rendezvous und Beſtellungen beſuchen, daß Schmutz bei beiden Geſchlechtern zu Hauſe, Schnupftabak auch bei den Frauen gewöhnlich iſt, daß die Portugieſen Muſik und Geſang leidenſchaftlich lieben, ohne doch zu höheren Kunſtleiſtungen tüchtig zu werden.

---

46) S. außer Chatelet insbeſondere Murphy travels in Portugal 1789; Links Reiſe 1804.

47) Von Pombals Geſetze gegen dergleichen ſ. Leb. Pomb. 1, 39.

Von der wiſſenſchaftlichen Bildung, von den ſchönen Redekünſten, der bildenden Baukunſt und der Malerei iſt wenig zu ſagen und das Wenige der Maſſe des Volkes fremd. Von den Wiſſenſchaften erfreuten nur Naturkunde, insbeſondere Botanik, und Geſchichte ſich einiger Pflege [48]); die Sprache bildete ſich wenig empor, von Sprachlehren und Wörterbüchern erſchienen nur rohe Anfänge [49]); Mascarenhas Zeitung, die erſte in Portugal, konnte nicht recht gedeihen [50]). Die ſchöne Literatur fand keinen tüchtigen Anbauer [51]); franzöſiſche Formen drängten ſich auch hier ein, aber gereichten mehr zur Verunſtaltung als zur Verſchönerung des Portugieſiſchen [52]); auf der Bühne hörte man noch ſpaniſch [53]); auch ſah der Hof zuweilen fremde Schauſpieler und Sänger [54]); das Volk aber die vom Mittelalter her wenig veränderten Myſterien.

---

48) Chatelet 2, 77 f. Von den Geſchichtſchreibern verdienen genannt zu werden die Brüder L. und F. de Menezas († 1690 und 1649) und Joſ. Seabra da Silva. S. Wachler 1, 510. 2, 1115.

49) Chatelet 2, 92. 50) Derſ. 2, 77.

51) Bemerkenswerth ſind Franz Xav. de Menezas, Graf v. Ericeyra († 1739), als Verf. der Henriqueida, eines nicht verächtlichen Epos (Bout. 345 f.), Claud. Man. da Coſta, deſſen Sonnette, Canzonen ꝛc. ſich durch das Pikante der Gedanken und glatte Form auszeichnen (Bout. 365), Pedro Ant. Correa Garçaõ, der Horaz nachahmte (Bout. 375) und ſich im Luſtſpiele verſuchte, Paul. Cabrel de Vasconcellos, glücklicher Sonnettendichter (Bout. 383), Catharina de Souſa, Dichterin des Trauerſpiels Osmia (1788).

52) Bouterwek 4, 338. Die von Johann 1714 gegründete portugieſiſche Akademie ging zu Grunde, ohne eine Spur zu hinterlaſſen. Derſ. 339.

53) Derſ. 356.

54) Die berühmte Truppe Sacchi, die nachmals in Venedig C. Gozzi's Stücke aufführte. Von einer Miſchung des Italieniſchen und Portugieſiſchen zu einer Art komiſcher Oper ſ. Bout. 359.

4. Italien.

a. Ueberhaupt.

Das traurige Loos Italiens, von auswärtigen Mächten Gebote zu empfangen, erfüllte ſich in dieſem Zeitraume noch mehr als vordem, da die politiſche Abhängigkeit auch nicht mehr durch Kirchenherrſchaft des Papſtthums jenſeits der Alpen vergemacht wurde. Im Anfange dieſes Zeitraums war der paniſche Einfluß noch vorherrſchend; Ludwig XIV. that aber ald herriſche Eingriffe, die zunächſt den Papſt einſchüchterten. Savoyen war eine Zeitlang in franzöſiſchem Intereſſe und Ludwigs Anmaßungen wurden dadurch gefördert. Spanien war zu kraftlos und das ſpaniſche Weſen in Italien zu verhaßt, um einen tüchtigen Gegenſatz zu bilden; an eine Vereinigung der geſamten Italiener gegen beide Mächte war aber noch weniger zu denken. Die Italiener glühten von Haß gegen die Ausländer; aber theils hatte die Politik der Fürſten eine andere Richtung als der Volksſinn, theils war die Stimmung der Italiener gegen einander einer Geſamteinung im Wege; der Neapolitaner gehaßt von ſeinen Nachbarn auf Sicilien, verachtet von faſt allen übrigen Italienern; Venetianer und Genueſer, wo nicht mehr eiferſüchtig, doch gleichgültig gegen einander, Savoyarden und Piemonteſer den übrigen fremd ꝛc. So war Italien, in ſich zerfallen, den Gewaltthätigkeiten mächtiger Nachbarn bloßgeſtellt; kein Fürſt, keine Landſchaft erhob ſich, als Ludwig XIV. 1662 und 1687 den Papſt übermüthig behandelte, keine italieniſche Macht kam den Genueſern zu Hülfe, als Ludwigs Bombardement Verderben über ſie brachte [1]). Als nun Victor Amadeus von

1) Zu dieſen gehört die völkerrechtswidrige Verhaftung des man-

Savoyen 1690 ſich zu Ludwigs Feinden geſellte, ſchien wenigſtens eine tüchtige Vormauer für Italien gewonnen zu ſeyn: doch meinte jener es nicht treu und das Nationalintereſſe wurde durch ſeine Parteigängerei für Spanien und Oeſtreich niedergehalten. Nicht anders im ſpaniſchen Erbfolgekriege. Abermals war Savoyen wackere und in rühmlichem Kampfe thätige Gränzmacht gegen Frankreich; aber das übrige Italien ſchlummerte und die Politik Savoyens war auch eine zu eigennützige, um auf das Geſamtland Einfluß üben zu können. Daß ſie dem altitalieniſchen Charakter, von zwei Mächten nach Umſtänden bald der einen bald der andern ſich zuzuwenden, getreu blieb, war zum Theil von der geographiſchen Lage des Staats geboten. Nach der Losreißung Neapels, Siciliens und Sardiniens von Spanien war eine Zeit lang ſchwankend, wer in Italien den Ton anzugeben habe; ſeitdem aber Don Carlos König in Neapel und Don Philipp Herzog in Parma war, neigte ſich das Uebergewicht zu den Bourbons; doch nicht ohne ein bedeutendes Gegengewicht Oeſtreichs. Daß in P. Pius VI. Zeit einige römiſche Prälaten die Errichtung eines italieniſchen Bundes im Sinne hatten [2]), war bei der damaligen gänzlichen Abgeſtorbenheit italieniſchen Gemeingeiſtes nur abenteuerlich. Außer Savoyen war damals nur noch ein einziges eingeborenes Fürſtenhaus übrig, die Eſte in Modena, und auch dieſes hatte nur eine Erbtochter, und ein öſtreichiſcher Erzherzog, deren Gemahl, die Ausſicht auf die Erbſchaft. Ausgeſtorben waren die Gonzaga in Mantua, die Farneſe in Parma, die Medici in Florenz; die Natur war ſtiefmütterlich gegen Italiens heimiſche Fürſtengeſchlechter geworden. Durch ganz Italien aber

tuaniſchen Miniſters Mattioli (ob des „Mannes mit der eiſernen Maske" ſ. Bercht in Schloſſers und B. Archiv B. 2, 193 f.) in Pignerol.

2) Botta Geſch. Italiens von 1789, d. Ueberſ. 1, 33.

herrſchte in jener Zeit tiefe Ruhe. Oder gedachten jene Männer der Kirche den Fanatismus gegen die das päpſtliche Kirchenthum bis ins Innerſte angreifenden Mächte erwecken zu können? Die ganze Ueberlieferung erſcheint fabelhaft. Wenn nun durch jene politiſche Unmündigkeit ein Charakter des Mangels an Gemeinweſen und Gemeingeiſt ſich offenbart, ſo kann es wiederum fraglich werden, ob von der Geſamtheit der Italiener etwas poſitiv Gemeinſames ausgeſagt werden könne! Sind doch Sitte und Dialekt der Piemonteſer, Venetianer, Florentiner, Neapolitaner, Sicilianer ꝛc. weit von einander verſchieden! Und dennoch nicht mehr als die Basken von den Andaluſiern, die Ditmarſen von den Tyrolern, die Normands von den Provençalen, und über aller Verſchiedenheit im Einzelnen iſt die Familienähnlichkeit wahrzunehmen, die in der Geſtaltung der Sprößlinge Eines Volksſtammes durch alle Differenzen in Geſichtsbildung und individueller Weiſe durchſcheint; ſie iſt ſelbſt bis zu den Sarden und Corſen zu verfolgen. Allgemein war der Muth, politiſche Selbſtändigkeit gegen fremde Mächte zu erringen, entwichen; nur Genua's Aufſtand gegen die Oeſtreicher im J. 1746 und der Corſen Abfall von Genua 1729 unterbrechen das dumpfe Einerlei der Reſignation. Nicht minder mangelte der Sinn für conſtitutionelle Freiheit im Innern in den Fürſtenſtaaten; von den Freiſtaaten hatte nur Lucca und das kleine ehrenwerthe San Marino derartige Inſtitute. Jenem Mangel geſetzlich zugeſicherten Rechtes aber ſteht zur Seite der verbiſſene Widerwille gegen die aufgezwungene unnatürliche Willkürherrſchaft bei äußerer Geſchmeidigkeit gegen phyſiſch zwingende Macht, Argliſt, Neigung zu Kniff und Pfiff, und die daraus hervorwuchernde Advokatenchikane, überhaupt Geltung der Klugheit und Schlauheit, Dünkel auf Ueberlegenheit des Verſtandes

im Vergleich mit den Fremden, wiederum die Flucht aus der verderbten politischen Gesellschaft in den Stand der Natur und Freiheit und des Faustrechts, den aber der Mangel an politischem Muthe und gegenseitiger Eintracht zum Banditenwesen macht, ferner die Feindseligkeit gegen jegliche Criminaljustiz, Bemitleidung ihrer Opfer und Verachtung ihrer Diener und, was natürlich daraus hervorgeht, der Vermiß alles moralischen Einflusses der Rechtspflege [3]). Ist dies zum Theil eine Folge politischer Verwahrlosung und nicht ursprünglich im Charakter der Italiener begründet, so dauerte als echtes Wurzelgewächs fort die Unbesorgtheit, äußere Güter des Lebens reichlicher zu erwerben, als es mit mäßiger Anstrengung geschehen kann, die Werthschätzung der heitern Muße, die Scheu vor ernster ausdauernder Arbeit [4]), die Lüsternheit nach Ohrenkitzel, die hohe Empfänglichkeit für schöne Kunst und die Verierungen der Geschlechtslust, wovon aber das Cicisbeat eine widerwärtige Gestaltung der neuern Zeit war. Wie diese Neigungen mit wenigen Ausnahmen und mit einem Mehr oder Minder bei allen Italienern angetroffen werden, eben so eigenthümliche Naturgaben, unermüdliche Lebendigkeit, ungemeine Mannigfaltigkeit der Betonung und Beweglichkeit der Gebehrdung [5]), musikalisches und poetisches Talent; nicht unbedeutend aber ist die Stufenleiter von dem Ernste des Venetianers und Florentiners zu der Possenhaftigkeit des Neapolitaners.

3) Sismondi hist. des rép. Ital. 16, 435. 439. Wie in Spanien die via de governo neben der ordentlichen Rechtspflege, so auch in Italien die Justiz per via economica. Sism. 16, 438.

4) Eine detaillirte Ausführung würde hier von der Sorglosigkeit bei der Erziehung, der Genügsamkeit bei Fisch, Kastanien und Macaroni, der Verabsäumung sich durch dichte Thüren und Fenster und Stubenöfen gegen Wind und Wetter zu decken ꝛc. zu reden haben.

5) Daher die Ausbildung der Fingersprache.

n allem dieſem wurde durch Einwirkung der Regierungen enig vor dem J. 1734 geändert; nicht ganz außer dem Be- ich von Abwandlungen der Art blieben die geiſtigen Beſtre- ungen, Leiſtungen und Genüſſe der Nation, denn in Italien rzugsweiſe hatte während früherer Jahrhunderte Fürſtengunſt e Literatur und Kunſt durch ihre Pflege ermuntert: doch es war auch ohne dieſe natürliches Gewächs reichlich vor- nden und daher mag von dieſen, früher als von den Anſtal- n der Regierungen für Beſſerung des Staatsweſens die ede ſeyn.

Muſenhöfe, wie im funfzehnten und ſechszehnten Jahr- underte gab es nicht mehr, wenigſtens war es nicht mehr in em Maße Ehrenſache und Wetteifer der Fürſten, ſich durch Mäcenat auszuzeichnen. Die Poeſie hatte ſelbſt für ſich zu rgen; die Gelehrſamkeit ward hie und da vor ihr begünſtigt; e Kunſt, vor Allem der Oper, wandte ſich hinfort die frei- ige Laune der Fürſten zu. — Was die Italiener in den Biſſenſchaften leiſteten, iſt zum Theil oben [6]) erwähnt worden. s iſt den Italienern wiſſenſchaftlicher Sinn, Aufmerkſamkeit uf die Natur ihres Landes, Tüchtigkeit zu mathematiſchen nd naturwiſſenſchaftlichen Forſchungen, Eifer für vaterlän- iſche Geſchichte und Fleiß und Scharfſinn in Aufklärung der alten Denkmale des Alterthums ꝛc. nicht abzuſprechen und talien hat ſich einer anſehnlichen Zahl wackerer Pfleger der Biſſenſchaft zu rühmen [7]). Wenn nun in dieſem Gebiete

6) S. 194 und 264.

7) Die Hiſtoriker Muratori, bei dem auch an die patriotiſche eſellſchaft, welche die Herausgabe der scriptores rerum Italicarum s Werk ſetzte, namentlich Argelati, zu erinnern iſt, Maffei, Vico, iannone, Crescimbeni, Tiraboschi, Foscarini, Mazzuchelli, ibboni, Manni, Manſi, Quirini, Canciani, Fontanini, Caruſo,

vor Anfange des achtzehnten Jahrh. wenig aufwuchs und das letztere faſt allein die Ehre hat, ſo fallen in daſſelbe auch die bedeutſamſten Leiſtungen der ſchönen Nationallitera-tur. Die Stiftung der Akademie der Arkadier[8]) iſt wie die Weihe zu der modernen Geſtaltung derſelben; der Eindrang des Franzöſiſchen wie die Entweihung. Vorherrſchend blieb die Liebe zu Sonnett und Canzone; dies war wie in Fleiſch und Blut des Italieners gedrungen, nicht minder das Wohlgefallen an der Kunſtkomödie und dem Improviſiren: dies die eigentlich volksmäßige Poeſie. Abwandlungen geben ſich in dem Kreiſe der Kunſtpoeſie, doch zumeiſt der auch auf das Volk berechneten dramatiſchen, kund. Die florentiniſche Schriftſprache herrſchte in der geſamten Literatur Italiens; als Graf Alfieri ſich zum Schriftſteller bilden wollte, reiſte er nach Florenz, um dort die klaſſiſche Schriftſprache kennen zu lernen [9]); nur zu einzelnen heiteren poetiſchen Spielen [10]) und in der Komödie wurden andere Dialekte gebraucht. — Der Schwulſt und die preziöſe Witzelei des Marinismus war in der zweiten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts noch vorherrſchend; wenig wurde dadurch gebeſſert, daß Chriſtina von Schweden den um ſie verſammelten Poeten Nachahmung des

---

Mongitore, Aleſſandro di Meo, Giulini, Fumagalli, Tentori, Iſſe, Lupi (ſ. Wachler Geſch. d. hiſt. Forſch. und Kunſt 2, 1059 f.); der Bibliothekar Magliabechi; die Alterthumsforſcher Ottav. Ferrari, Gori, Corſini, Mazzochi, Lanzi; die Philologen Fabretti, Facciolati, Forcellini, Lagomarſini, Garatoni, die Numismatiker Haym, Bellini, Carli, der Juriſt Gravina, die Mathematiker Caſſini, die Naturforſcher Fr. Redi, Marſigli, Gallanti, Spallanzani, die Philoſophen Genoveſi, Beccaria, Filangieri, Pagano ꝛc.

8) In Rom 1690. Crescimbeni, Zappi, Gravina hatten Theil an der Stiftung.

9) Vita di Vittorio Alfieri. Epoca quarta, cap. 2.

10) Z. B. Baldovini lamento di Cecco da Varlunga.

Altklaſſiſchen empfahl. Vor der Maſſe zeichneten ſich durch natürliches Leben aus die Satiriker Salvator Roſa 1617 —73 und Lazzarelli — 1693 [11]), der Dithyrambendichter Franc. Redi — 1697, die Sonnettiſten Franc. de Lemène —1704, Fil. Leres und Zappi — 1719, der Dichter klaſſiſcher Oden Filicaja 1642—1707; Manfredi aber 1674 — 1739 ward vor den andern als der Dichter der Natur nach dem gezierten Marinismus begrüßt. Mogten nun auch hinfort Sonnette und Canzonen und Madrigale in unüberſehbarem Zuwuchs ſich mehren und von jedem Schöngeiſte Proben mindeſtens im Sonnett begehrt werden: mogten auch noch einige Nachblüthen des komiſch-romantiſchen Epos in Niccolo Forteguerra's (1674—1735) Ricciardetto und in dem burlesken Bartoldo von Frugoni ꝛc. aufkommen, mogte in Paolo Rolli's (1687—1764) Liedern und Endekaſillabi ſich tiefes und zartes lyriſches Gefühl ausſprechen, Frugoni 1692—1768 und Algarotti 1712—1764 in Epiſteln nach franzöſiſcher Art, Caſti 1732—1803 in galanten Novellen, Cesarotti 1730—1808 in Ueberſetzungen der homeriſchen Gedichte, Marchetti 1632—1714 in der meiſterhaften Ueberſetzung des Lucrez, Menzini durch ſein Lehrgedicht über Poeſie, Parini in geiſtreichen Schilderungen der Tageszeiten, Pignotti in artigen Fabeln Ruhm ernten [12]): dennoch ward das Drama vor allen andern Gattungen der Poeſie geliebt und in ihm am meiſten die Oper. Dieſer wandten ſich Apoſtolo Zeno 1669—1750 und Pietro Metaſtaſio 1698

11) La Cicceide, eine Satire, wo freilich das äſthetiſche Gefühl durch Perſönlichkeiten und obſcöne Zumiſchungen geſtört wird.

12) Zu Bouterwek, Ginguené und Sismondi ſ. hier noch Ugoni Geſchichte d. italien. Liter. ſeit der zweite Hälfte des 18. Jahrh. D. 1826 f. 2. 8.

— 1782 zu; das lyrische Gefühl sprach sich am schönsten mit musikalischer Begleitung aus und Metastasio gab der Politur der sprachlichen Melodie die Vollendung [13]). Die opera seria mußte dem Italiener das Trauerspiel ersetzen. Zwar hatte Maffei's Merope 1714 ungemeines Aufsehen gemacht; aber die tragische Bühne wurde länger denn funfzig Jahre hindurch mit keinem bedeutenden Stücke bereichert. Die französische Manier, in der sich manche Italiener versuchten, sagte dem Nationalgeschmacke so wenig zu als einst das regelmäßige Epos. Vittorio Alfieri — 1803 legte die gesamte rigide Kraft seines Charakters, seinen glühenden Tyrannenhaß in seine Tragödien (s. 1775), aber sie konnten auf der italienischen Bühne nicht wurzeln; sie ermangeln des dramatischen Lebens; es ist nur Erschütterung, kein Fortschritt der Bewegung in demselben. Monti's Aristodemo 1786 und Manfredi 1788, in denen sich edler Patriotismus ausspricht, wurden als die ersten guten und echt italienischen Tragödien seit Maffei's Merope angesehen. Im Lustspiel bemühte sich Chiari — 1787 der Regel zu entsprechen und wurde langweilig; Goldoni 1707—93 rückte dem Leben näher und wurde Schwätzer, hatte aber seinen Anhang: dagegen schuf sich mit genialer Romantik Graf Carlo Gozzi 1718—1802 und dichtete 1761—78 für die in Venedig spielende Truppe Sacchi die fiabe teatrali, von denen Turandot und Gulistan (i pitocchi fortunati) ꝛc. auch in Deutschland bekannt geworden sind, und veredelte darin die Improvisation der Kunstkomödie durch sinnreiche Intrigue und eingemischten Text von reichem poetischen Gehalte zu einer Mustergattung dramatischer Leistungen, die bis zur Vollkommenheit gut aus-

13) Von den 44,000 Wörtern des italienischen Sprachvorraths verschmähte er 37,000 als nicht genug melodisch.

geführt wurden und der Oper den Rang ſtreitig machten. Nicht ſo glücklich war er in Nachbildung von Luſtſpielen in ſpaniſchem Geſchmacke. Improviſatoren gab es noch immer von ungemeinen Gaben und das italieniſche Volk zollte ihnen reichlichen Beifall; Perfetti — 1747 und Corilla (Moſtli † 1803) wurden auf dem Capitol gekrönt.

Die ſchöne Proſa hatte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. nur geringe Pflege; in der für Italien überhaupt dürftigen Zeit genügten matte Briefe [14]) und geſchwätzige Reden, cicalate. Eine tüchtigere Literatur bildete ſich an der Geſchichtſchreibung Muratori's, Maffei's, Giannone's, Ottieri's und den unterſuchenden Schriften Gravina's und Vico's empor. Inzwiſchen hatte die franzöſiſche Literatur ihren Einfluß auf Umgeſtaltung der italieniſchen Proſa geübt; geſchwätzig blieb ſie; doch zog das hohle ſeichte Wortgepränge ſich etwas zuſammen; es wurde auf Präciſion und Eleganz des Ausdrucks neben der ſprachlichen Tonfülle geſehen. Schon Muratori's und Maffei's Styl hat etwas franzöſiſchen Anſtrich; mehr noch fällt dies in den Schriften Algarotti's, Bettinelli's, Denina's ꝛc. ins Auge; Fabbroni's Elogien, Ceſarotti's äſthetiſche Schriften, Gaſp. Gozzi's Abhandlungen und Novellen (la verità e la bugia), Baretti's (— 1789) Reiſebeſchreibungen durch Italien, Carli's antiquariſche Schriften, Fontanini's und Napione's Abhandlungen über Sprache und Redekunſt ꝛc. zuſammengenommen mit den oben angeführten Schriften aus der Schule der franzöſiſchen Philoſophen geben Zeugniß von einer nicht verächtlichen geiſtigen Regſamkeit der Italiener, wobei jedoch die Fülle der früheren, an hiſtoriſchen Werken und Novellen reichen, Zeit vermißt wird.

14) Auszuzeichnen ſind die von Magalotti (—1711) geſchriebenen und von den ſpäteren die von Martinelli (—1758).

Italien ſollte erſt eine politiſche Erſchütterung erfahren und durch dieſe ſeine Literatur gekräftigt werden.

Von den ſchönen Künſten hatte die Muſik in Verbindung mit Poeſie den erſten Platz in der Liebe der Fürſten und des Volkes, die Oper war das Kleinod der Genüſſe; das Theater S. Carlo in Neapel, die Theater in Mailand, Florenz, Venedig die glänzendſten Weihſtätten der Kunſt. Für die Kirchenmuſik behielt Roms Conſervatorium den Vorrang. Caſtration für den Geſang ward ſeltener; die Neapolitaner mogten am ungernſten davon laſſen. Die Malerei nährte ſich nur von ruhmvollen Erinnerungen; die toskaniſche Schule verdarb durch oberflächliche Nachahmung, namentlich der Manier Pietro's von Cortona; die römiſche hatte in Carlo Maratta († 1713) einen guten Meiſter, erhielt durch Pompon. Battoni, 1708—67, neuen Ruhm, in dem Ausländer Mengs aber ihren letzten Vertreter. In Neapel wurde Salvator Roſa († 1675) berühmt; Luca Giordano († 1705) dagegen entwürdigte die Kunſt durch übereiltes Arbeiten; er hieß davon Fa Presto. Die venetianiſche Schule begnügte ſich mit Nachahmung der Manier der Caracci, bis Piazzetta († 1754) etwas Eigenthümliches dazu brachte. Das Anſehen der lombardiſch-bologneſiſchen Schule ſtützte ſich auf Baciccio († 1709), Cignani († 1719) und Franceſchini († 1729). Seit dem Ende des 17. Jahrh. wurde das Moſaik mit Eifer und Erfolg gearbeitet. Die Baukunſt hatte einige treffliche Meiſter, z. B. den Erbauer des Schloſſes von Caſerta, Vanvitelli und Caraſale, der das Theater S. Carlo baute; die bildende Kunſt verjüngte ſich zunächſt durch Uebungen im Reſtauriren antiker Bildwerke, wozu der Card. Albani ermunterte, dann durch Winkelmanns Lehre; am Ende dieſes Zeitraums hatte Italien ſeinen Canova.

Der Geiſt der italieniſchen Regierungen hat bis zum vierten Jahrzehend des 18. Jahrh. einen ziemlich einförmigen Charakter; mit Ausnahme der ſavoyiſchen, wo doch wenigſtens Regſamkeit, wenn auch ohne offenen, redlichen Willen und ohne Bedacht auf das Wohl des Volkes, überall die tiefſte Verſunkenheit, die heimiſchen Fürſtenhäuſer im Abſterben und in gänzlicher Vergeſſenheit ihres Berufs, die aus der Ferne regierten Landſchaften unter der traurigen Waltung von Statthaltern, der Kirchenſtaat unter Wahlfürſten, die ſelten guten Willen hatten, die gewöhnlich kurze Zeit ihrer Regierung zum Wohl des eigenen Landes anzuwenden, die Republiken, der Natur ihrer Verfaſſungen nach den Neuerungen abgeneigt und der allgemeinen Lethargie jener Zeit Italiens ebenfalls verfallen. Mag Italien für die Leere jener Zeit eine Entſchädigung darin finden, daß es dem deutſchen Kaiſerhauſe in dem großen Eugen Rath und That ſchenkte? Anders wird es um die Zeit, wo Karl Emanuel von Sardinien und Karl von Neapel zur Regierung kamen; die Thätigkeit, der Bedacht zu ſchaffen und zu ordnen, verzweigte ſich bald nachher auch nach Toskana und der Lombardei; Leopold von Toskana wurde einer der reformirenden Muſterfürſten Europa's; zuletzt trat ſelbſt Papſt Pius VI. mit der Austrocknung der pomptiniſchen Sümpfe in die Reihe.

b. Die italieniſchen Staaten einzeln.

Savoyen mit Sardinien.

Soll eine Rangordnung der italieniſchen Staaten nach der Tüchtigkeit der Fürſten und Völker ſtattfinden, ſo gebührt dieſem Staate der Vorrang. Seit dem Ausſterben der Medici waren die Fürſten des Hauſes Savoyen die einzigen eingebornen Erbfürſten Italiens. Karl Emanuel II. 1638—75,

Victor Amadeus II. 1730, Karl Emanuel III. —1773, hatten mit einander gemein Strenge der Waltung im Innern, Sorge für Deckung und Erweiterung des Gebiets durch Waffen und Verhandlungen. Karl Emanuel II. wandte seit dem pyrenäischen Frieden seine Thätigkeit auf großartige Bauten; der „Weg der Grotte" auf der Straße von Turin nach Lyon war für jene Zeit ein erstaunenerregendes Werk [1]). Das Streben nach Vergrößerung des Landes hatte unter seinem Nachfolger Frucht; Victor Amadeus II., der zu sagen pflegte, er wolle die Lombardei Stück für Stück wie eine Artischocke aufzehren, gewann davon zwar nur Montferrat, aber außerdem Sicilien und nachher statt dessen Sardinien mit der Königswürde; Karl Emanuel erwarb im polnischen Thronfolgekriege Novara und Tortona, im östreichischen Erbfolgekriege Anghiera ꝛc. Die arglistige Politik dieser Fürsten, ein Erbstück von Karl Emanuel I. (1630), vor Allen bei Victor Amadeus II. berufen, von dessen Herze man sagte, es sey so reich an Abgründen als sein Land an Schluchten [2]) und der 1702 Ludwigs XIV. und Philipps V. Feinden den französisch-spanischen Operationsplan verrieth, während er an der Spitze seiner Truppen sich heldenmüthig gegen die Kaiserlichen schlug, und der wiederum mit jenem insgeheim unterhandelte, als sein Heer gegen Frankreich focht, hatte eine tüchtige Unterstützung in der Wackerheit ihrer Soldaten, die im Kampfe gegen die Franzosen seit der nicht gut bestandenen Erstlingsschlacht von Staffarda sich hervorbildete. Wenig beschränkt im Innern war die Macht dieser Fürsten von jeher gewesen;

1) Davon und von der Menge Gebäude, die Karl Emanuel aufführen ließ, s. Botta storia d'Italia contin. da quella di Guicciardini 6, 428 f.

2) Mémoires de Louville 1, 285.

im J. 1724 wurde aber eine große Reduction der Kronbeſitzungen vorgenommen, zugleich alle Lehnserſpektanzen aufgehoben und erklärt, daß alle heimfallenden Lehne conſolidirt werden ſollten [3]; dadurch wurde der Adel ſchwer getroffen und alle Stände der königlichen Macht vollends gleichmäßig unterworfen, wobei dem Adel Vorzüge vor dem dritten Stande, z. B. Anſtellung als Officiere im Heere, wenig frommten. Auch der Klerus wurde in Gehorſam gehalten; wie Victor Amadeus II. ſtreng gegen die Jeſuiten auf Sicilien war [4], ſo auch in den angeſtammten Erblanden; zugleich aber war er bemüht, die geiſtige Bildung ſeinen Unterthanen zu fördern; er unterſagte den Jeſuiten den Jugendunterricht [5]; die Univerſität zu Turin bekam durch ihn eine neue, den Wiſſenſchaften zuträgliche Einrichtung und tüchtige Lehrer; das collegio delle *provincie* gliederte den Unterricht von der Univerſität weiter nach den einzelnen Landſchaften [6]; es war die Morgenröthe der wiſſenſchaftlichen Bildung in einem bisher den Muſen unwirthlich geweſenen Lande. Die Waldenſer, von dem Könige 1686 verfolgt, als dieſer noch unreifen Sinnes und für Ludwigs XIV. Eingebungen empfänglich war, aber 1690 in ihren Thälern wieder angeſiedelt [7], wurden ſpäterhin nicht beunruhigt. Die Kriege gegen und mit Frankreich brachten harten Druck über das Land; Victor Amadeus, nicht unempfindlich bei den Leiden ſeines Volkes that manches zur Erleichterung derſelben; doch allerdings mehr für den Thron. Sein Sohn Karl Emanuel III., deſſen Anfänge durch die Gefangennehmung des nach der niedergelegten Krone wieder lüſtern gewordenen Vaters [8] der Geſchichte und dem menſchlichen Gefühl

3) Spittler 2, 166.
4) S. unten Sicilien.
5) Botta a. O. 8, 115.
6) Derſ. 8, 117. 121.
7) Derſ. 6, 338. 7, 20.
8) Derſ. 8, 133.

ein trauriges Andenken hinterlaſſen haben, hatte nach dem polniſchen Thronfolgekriege einige Jahre, darauf nach dem öſtreichiſchen Erbfolgekriege längere Zeit freie Hand, in Frieden zu walten und zeigte weder Mangel an Einſicht noch an gutem Willen und ward von dem tüchtigen Grafen Bogino wohlberathen [9]). Aus einer Reviſion des Steuerweſens, wobei der Landkataſter die Richtſchnur gab [10]), gingen Abſtellung von Uebelſtänden und Vermehrung des königlichen Einkommens hervor; im J. 1762 und 1771 wurden die Bauern von den drückendſten Feudallaſten befreit [11]). Dennoch war der König mehr ſparſam, als auf Spenden für das Gemeinwohl bedacht; und bei den letzteren mehr auf Werke in hohem Styl als auf Verbreitung von Wohlſtand und Zufriedenheit bis zu den Hütten. Turin erhielt eine gelehrte Geſellſchaft, die Bibliothek wurde anſehnlich vermehrt, die antiquariſche Sammlung bereichert ꝛc., jedoch dabei für Unterricht des Volks geſorgt [12]); durch die Alpen wurde mit gigantiſcher Arbeit ein neuer Weg und das Caſtell La Brunetta angelegt [13]). Daneben aber zeigte ſich eine ſehr geſtrenge Vielregiererei; ohne Erlaubniß des Königs durfte kein Edelmann das Ausland beſuchen. Wiederum dauerte die Kümmerlichkeit des Lebens bei karger Natur im eigentlichen Savoyen fort und Tauſende von Savoyarden zogen nach Brauch ihrer Väter in die Fremde, beſonders nach Paris, ihr Brod zu verdienen. Mit den Päpſten hatte K. Emanuel Streit über die päpſtlichen Lehne von Aſti, Vercelli ꝛc. und über das Aſylrecht, das dem Geſindel zum Verdruß des Königs günſtig war; er verfuhr mit Mäßi-

9) Botta 8, 358.
10) Von deſſen Anfängen und Vollendung ſ. Botta 8, 356.
11) Derſ. 10, 100.
12) Derſ. 10, 102. 13) Derſ. 8, 355.

gung, aber mit Festigkeit und im Geiste der Zeit [14]). Im Ganzen ist dem Könige Karl Emanuel der Platz neben Karl Bourbon von Neapel nicht streitig zu machen. Sein Nachfolger Victor Amadeus III. versäumte über Bildung und Unterhaltung eines zahlreichen Heeres die übrigen Zweige der Staatsverwaltung; ihm war, nach seinem eigenem Worte, ein Tambour mehr werth als ein Gelehrter [15]); der Staatsschatz wurde verschwendet und das Land mit Schulden belastet und zugleich die Steuern erhöht; Aemter nach Hofgunst und Laune, vorzugsweise mit Adligen, besetzt. — In der Art, wie die Regierung sich nahm, stand der geistigen Erhebung des Volkes in dem letzten Jahrhunderte mehr entgegen, als ihr von den Regierungsinstituten zu gute kam; Vittorio Alfieri, der ausgezeichnetste Geist Piemonts, fühlte sich beengt, so lange er in der Heimat lebte; hinter seinem Aufschwunge blieben seine Landsleute weit zurück.

Die Insel Sardinien, im Frieden zu Utrecht von der spanischen Monarchie getrennt und an Oestreich, darauf 1720 an das Haus Savoyen gelangt, wurde dadurch dem Beobachter der Staatshändel in Erinnerung gebracht, ohne der Wißbegier nachdenkender Menschen sobald zugänglicher oder bekannter und mehr im Innern von europäischer Gesittung rasch durchdrungen zu werden. Das Wenige, das von dem politischen und sittlichen Leben auf dieser terra incognita zur Kunde gekommen ist, gehört seinem bedeutendern Theile nach früheren Jahrhunderten an, und dahin müssen wir zurückblicken. Die Carta de logu, von der preiswürdigen Eleonora von Arborea 1395 erlassen [16]) und 1421 Gesetzbuch für die gesamte Insel [17]), stellte die

14) Botta 8, 359. 9, 459.
15) Botta Gesch. Ital. s. 1789 B. 1, 40.
16) Sittengeschichte 4, 576. 17) Mimaut 1, 322.

Sarden gegen völlige Unterdrückung durch ſpaniſche Statthalter ſicher. Die Verſammlungen der ſardiſchen Cortes zeugen von patriotiſchem Sinne und ſind nicht verächtliche Denkmale einer geſunden Erkenntniß deſſen, was der Inſel noth that. Im J. 1511, als Ferdinand der Katholiſche eine jährliche Beiſteuer begehrte, erlangten die Cortes durch feſtes Benehmen Sicherſtellung ihres Rechtes, über Anträge der Könige zu berathen und zu beſchließen [18]). Karl V. richtete 1535 eine Nationalmiliz ein, die nachher zur Beſchützung der Küſten gegen die Seeräuber nutzbar wurde, wobei die ſchon in früherer Zeit errichteten und ſeit 1587 durch beſonders dazu angewieſene Mittel im Stande erhaltenen 138 Thürme gute Dienſte leiſteten [19]). Verbeſſerungen im Rechts- und Gerichtsweſen wurden zu wiederholten Malen gemacht; ehrenwerth ſind die Beſchlüſſe der Verſammlung des J. 1593, durch welche die Strafſatzungen gemildert, namentlich die Verſtümmelungen abgeſchafft wurden. In der vierjährigen Verſammlung der Cortes von 1602—1605 wurden heilſame Beſchlüſſe für Belebung des Ackerbaus gefaßt und jeder Steuerpflichtige zur Beſtellung des Feldes, das er hatte oder von der Gemeinde bekam, bei Strafe angewieſen, zugleich aber von den Cortes auf Errichtung einer Univerſität angetragen, die auch im J. 1605 in Cagliari zu Stande kam, aber allerdings ein ſehr kümmerliches Leben hatte. Bücher wurden auf Sardinien ſchon ſeit dem J. 1566 gedruckt [20]). Vor Allem folgenreich aber ward die im J. 1624 getroffene Veranſtaltung, die wilden Oelbäume, deren Sardinien in großer Zahl hatte, zu pfropfen, wozu Anbauer aus Valencia und Mallorka gerufen und die Sarden unter Drohung einer Geldſtrafe angehalten

18) Mimaut 1, 324.
19) Derſ. 1, 326. 20) Derſ. 1, 329. 330.

[illegible] [21]). Dies ward für die nachfolgende Zeit die [illegible]
ndste Erwerbsquelle der Sarden. Den Geldforderungen
r spanischen Regierung unter Karl II. wurde heftiger Wider-
nd geleistet, es kam zu Parteiung, Mord und Hinrichtungen,
obei von den beiden Häusern Castelvi und Villasor jene mit
m Vicekönig, diese gegen ihn waren. Bei dem Anfange des
anischen Erbfolgekrieges dauerte der Erbhaß jener Geschlechter
ch fort und im J. 1708 standen die Villasor an der Spitze
ner Verschwörung, durch welche die Insel zur Partei des
zherzogs Karl übergeführt wurde [22]). Victor Amadeus,
r 8. Aug. 1720 Besitz von Sardinien nahm, ließ die vor-
andenen Einrichtungen meistens bestehen; die Abgaben wur-
en nicht erhöht, einer Verbesserung aber die policeilichen An-
talten unterworfen, namentlich Quarantaine eingeführt [23]).
Vielseitiger war die Thätigkeit Karl Emanuels; die öf-
ntliche Sicherheit gewann durch die Vernichtung von Räu-
erbanden [24]), das Recht wurde durch Einführung einer
ypothekenordnung befestigt, Briefposten 1739 eingerichtet,
ie Communalverwaltung verbessert, 1769 ein Magazin an-
elegt, aus dem der Landmann Saatkorn, das erst nach der
Ernte wiederzuerstatten war, erhalten konnte, wodurch nach
wenigen Jahren des bebauten Landes um ein Viertheil mehr
ward, endlich noch eine zweite Universität, zu Sassari, ge-
stiftet und für den Volksunterricht gesorgt [25]). Unter Victor
Amadeus III. ward Sardinien verwahrlost und hatte nur die
Uebel der Statthalterschaft und der Besetzung der Aemter mit
Fremden zu empfinden. Von wohlthätigen Verhandlungen
er Cortes ist in der savoyischen Zeit nicht die Rede. Die

21) Mimaut 1, 337. 22) Ders. 2, 55. 64.
23) Ders. 2, 140. 144. 24) Botta 8, 366.
25) Mimaut 2, 144—146. Botta 10, 82.

Stimmung der Sarden war der savoyischen Regierung nicht günstig. — Wie weit nun die Sarden in der europäischen Gesittung vorgeschritten waren, ist schwer anzugeben, da fast nur die Anstalten der Regierung bekannt geworden sind. Am Ende dieses Zeitraums stand dem Ackerbau immer noch die übermäßige Ausdehnung der Gemeindeländereien und der Wälder entgegen [26]; die Versuche, den Baumwollenstrauch und den Maulbeerbaum nebst Seidenwürmern einzuführen, blieben ohne Erfolg; der ergiebige Thunfischfang war meistens in den Händen der Ausländer [27]; Sorglosigkeit und Trägheit der Sarden lähmten die guten Absichten der Regierung, die freilich auch nur kurze Zeit hindurch und ruckweise ohne anhaltenden Nachdruck ins Werk gesetzt wurden. Die Sprache der Sarden war dem Latein noch immer nahe verwandt [28]; die Leistungen der Sarden in Wissenschaften waren nur rohe Anfänge, ihre Poesie reich an Volksgesängen, aber nicht zur Dichtkunst gereift; noch weniger waren die übrigen Künste fortgeschritten. Als Geschichtschreiber aber ward der Marq. San Felipe in Spanien berühmt. Eifersucht und Rachsucht waren vorherrschend, Meuchelmord häufig [29]; soldatischen Muth zeigte im Anfange des Revolutionskrieges ein sardisches Regiment, das Karl Emanuel errichtet hatte [30].

Neapel und Sicilien.

Vicekönige regierten Neapel bis zum J. 1734; Sicilien ward auch nachher so regiert. Der Verfall des spanischen Staatswesens wirkte auf die italienischen Nebenlande; die Vicekönige hatten selten guten Willen, und wenn sie solchen

26) Mimaut 2, 423. 27) Derſ. 2, 425. 429.
28) Vgl. Sittengeſchichte 3, 2, 6.
29) Mimaut 2, 447. 30) Derſ. 2, 144.

hatten, vermochte er nicht, jene Nebenglieder des erlahmten und stockenden Staatskörpers zu beleben und zu kräftigen. Neapel fiel nach dem Aufstande, der unter Masaniello 1647 begonnen war und sich mehre Jahre hindurch fortgesetzt hatte, unter das spanische Joch zurück. Das Unwesen der Feudalherrschaft, die übermäßige Ausstattung der Klerisei, welcher gute Drittel des Grundvermögens gehörten [31]), die Willkür der Statthalterschaft, die Chikane des Gerichtswesens, gepaart mit Geldgier durch einen immer zahlreicher werdenden Advokatenstand (die paglietti) [32]), reizten nach gewohnter Weise zu Gesetzlosigkeit; der Haß gegen die drückende und doch unkräftige Regierung, nicht mächtig genug das versunkene Volk insgesammt zu offenem Aufstande zu bringen, half doch, hinfort die Wälder und Schluchten mit Banditen zu bevölkern, die aus Furcht vor Verfolgung oder aus Gelüst nach Ungebundenheit und Raub oder aus Grimm der elenden Regierung Trotz boten. Um das J. 1660 waren die Banditenscharen zahlreich und kühn; der Vicekönig Peter von Aragona 1666—72 war vielmehr auf Gewinn von Schätzen bedacht und erließ Strafen für Geld, während er dadurch 320,000 Dukaten zusammenbrachte [33]), mehrte sich die Furchtbarkeit der Banditen; der Hauptmann, Abt Cesare Ricardo, erschien 1670 vor den Thoren Neapels und sperrte die Zufuhr des Schnees aus dem Gebirge zur empfindlicher Entbehrung der üppigen Hauptstädter [34]). Daß die Großen eine Anzahl Raufbolde in ihrem Dienste hatten, trug mehr zur Unsicherheit als zur Abschreckung der Banditen bei; brüderliches Einverständniß zwi-

31) Giannone, d. Ueberſ. 4, 645.

32) Derſ. 4, 540. Gorani mémoires secrets et critiques des cours etc. de l'Italie. 1793. D. Ueberſ. 1, 32.

33) Giannone 4, 574. 34) Derſ. 4, 573.

ſchen beiden war nicht ſelten; für Ordnung und Recht waren aber jene Raufbolde in der Hauptſtadt ſo ſtörend als die Banditen auf den Landſtraßen. Ehrgefühl und Rachluſt, als ſpaniſcher und italieniſcher Sinnesart gemiſcht [35]), gab den bravos Kundſchaft. Der Vicekönig los Velez 1675—83 vermogte eine Anzahl Banditen in Dienſt als Soldaten zu treten und ſandte dieſe nach Sicilien [36]): doch half das wenig; erſt der folgende Vicekönig, del Carpio, wurde der Banditen mächtig und die Wege wurden frei: Friede und Sicherheit aber wohnten dennoch nicht im Lande; Diebſtahl, Mord, Kirchenraub waren alltägliche Vorfälle; Treue und Glauben nicht zu finden [37]); in dieſe Zeit fällt die Erfindung der entſetzlichen Aqua Toffana [38]). Bei dem Ausbruche des ſpaniſchen Erbfolgekrieges gab es in Neapel eine öſtreichiſche Partei; es kam zu einer Verſchwörung; der Vicekönig Medina Celi, welcher mit ſeiner Beiſchläferin Angelina, einer ehemaligen Sängerin, ſich Haß und Verachtung zugezogen hatte, ſollte ermordet und die Hauptſtadt aufgewiegelt werden: doch wurde der Anſchlag entdeckt und der Aufſtand im Keime erſtickt, wozu viel beitrug, daß ein Alter, der Maſaniello's Aufſtand erlebt hatte, das Volk von Genoſſenſchaft mit dem Adel, der es damals im Stiche gelaſſen habe, abmahnte [39]). Ja kam Neapel erſt im J. 1707 an Oeſtreich, deſſen Heer unter dem

35) Giannone 4, 595.

36) Sismondi 16, 449. 456. 37) Giannone 4, 604. 608.

38) Corani 2, 40. Die Erfinderin, Toffana, lebte noch gegen 1730 im Gefängniſſe zu Neapel.

39) Mem. de S. Felipe 1, 126. Louville 1, 268 f. Pietro Colletta storia del reame di Napoli del 1734 sino al 1825. Par. 1835, 2 Voll. Vol. 1, 20. Warum hat dieſes Meiſterwerk noch keine ſeiner würdige Uebertragung ins Deutſche gefunden, während die Ueberſetzungsmaculatur zu ungeheuren Ballen anſchwillt?

ubel der Neapolitaner, die jeglichem Herrnwechsel zuzujauchzen
och nicht verlernt hatten, einzog. Besser wurde unter
arl VI. nichts und die östreichische Herrschaft dem Volke nicht
erth; der Jubel wiederholte sich, als 1734 Don Philipp
err des Königreichs wurde [40]).

Sicilien, reich von der Natur begabt, aber schwach
evölkert, hatte seine besonderen Vicekönige und in diesen, der
lerisei und den Baronen, unter denen die Zahl der Fürsten
on 17 durch Diplome sich auf 66 vermehrt hatte, eben solche
emmungen politischer und volksthümlicher Belebung und
räftigung als Neapel, aber in der Stadt Messina eine reg-
ame, auf alte Vorrechte trotzige und auf Palermo, wo der
Sitz der Statthalter war, eifersüchtige Bürgerschaft. Als
en Messinesern das Privilegium ausschließlichen Seidenhan-
els genommen wurde und der Vicekönig Ayala auch sonst
ader an ihnen suchte, empörten sich diese 1674, erhielten
ülfe aus Frankreich und riefen Ludwig XIV. zu ihrem Könige
us [41]). Der Rausch dauerte, wenn auch durch die Wol-
ustfrevel der Franzosen [42]) gestört, bis 1678, wo Ludwig
ie Messineser im Stiche ließ. Die Furcht vor Strafe trieb
ur Auswanderung; auf der französischen Flotte konnten nun
000 fortgebracht werden; mehre Tausende flehten umsonst
m Rettung vor der Rache der Spanier. Diese war fürch-
erlich; mit der Hinrichtung der Zurückgebliebenen, an denen
an Schuld wußte oder suchte, wurde auch die Vernichtung
ller Freiheiten Messina's ausgesprochen; die Zahl der Ein-
ohner sank von 80,000 auf 11,000 [43]). Die nach Frank-

40) Colletta 1, 41.
41) Giannone 16, 247. Botta 4, 580 f.
42) L'art de vérif. les dat. 18, 295.
43) Muratori a. 1678. V. 11, 341. Daß die Stadt nachher nicht

reich Geflüchteten wurden bald nachher von dort vertrieben; 1500 von ihnen traten in Sold der Pforte. In der Zeit bis zur Lösung Siciliens von Spanien war lebloſe Ruhe; während der kurzen Herrſchaft des neuen Königs Victors Amadeus, die den Sicilianern unerträglich ſchien, erhoben ſich an zehntauſend Menſchen zum Beiſtande des Grafen Modica, der ſich weigerte, die Abgabe für die Thronbeſteigung zu zahlen: die ſavoyiſche Soldaten wurden bald des Aufſtandes Meiſter; eben ſo bald wurde Victor Amadeus mit den Jeſuiten fertig, ob das Interdikt beobachten wollten, mit welchem Sicilien aus einer frivolen Veranlaſſung 1711 belegt worden war; ſie wurden insgeſamt nach dem Kirchenſtaate geſchafft [44]). Unter Karl VI. griff die Kleriſei wieder um ſich und die Inquiſition feierte 1724 ein grauſenvolles Auto da fe, wo zwei Unglückliche, die in mehrjährigem Gefängniß jegliche Qual erduldet hatten, verbrannt wurden [45]). Staatsweſen und Volk lagen tief darnieder; ein Drittel des letztern waren Bettler.

Karl von Bourbon war ſiebzehn Jahre alt, als er ſich Neapels und Siciliens bemächtigte, lebensluſtig, leidenſchaftlicher Jäger [46]), bigot, dabei aber aufgeweckten Sinnes, reformluſtig, neuer Schöpfungen ſich erfreuend, den Neapolitanern als Italiener von mütterlicher Seite willkommen und auch auf Sicilien froh begrüßt, brachte ſeinen Staaten in Tanucci einen Reformator zu, dem zunächſt die Bekämpfung hierarchiſcher und feudaliſtiſcher Uſurpationen am Herzen lag. Wie ſehr es noth that, den erſtern entgegenzutreten, geht aus

wieder emporgekommen konnte, iſt auch der Peſt des J. 1743 und dem Erdbeben des J. 1783 beizuſchreiben.

44) Muratori 12, 94. Botta 7, 482 f.

45) Colletta 1, 27.

46) Anekdoten davon ſ. b. Gorani 1, 167.

der Unzahl von Geiſtlichen [47]) und dem Uebermaß ihres Beſitzthums, aber auch beſonders daraus hervor, daß es noch im J. 1746 durch Umtriebe der Kleriſei beinahe zur Einführung der Inquiſition gekommen wäre und dieſe nur durch einen Aufſtand des Volkes verhindert wurde; die Feudalität aber hatte in einigen Landſchaften Neapels und auf Sicilien vielleicht ihre ſchroffſte Geſtaltung im geſamten abendländiſchen Europa. Hier einzuſchreiten entſprach dem königlichen Hoheitsſinne, von dem auch Karl erfüllt war, und ungeachtet er bei einer Zuſammenkunft mit Papſt Benedikt XIV. vor dieſem auf die Kniee fiel, ließ er doch ſeinen Juſtizminiſter gewähren, als dieſer 1741 ein Concordat zu Stande brachte [48]), nach welchem die königliche Gewalt in Kirchenſachen minder abhängig vom Papſtthume wurde, und welches mancherlei Reformen zur Folge hatte, ohne doch das Uebel aus der Wurzel zu heilen. Eben ſo wurden Tanucci's Beſchränkungen der Feudalrechte des Adels vom Könige gebilligt und der Reform hier freier Lauf gelaſſen, ohne daß doch eine durchgreifende Umgeſtaltung der Verhältniſſe erfolgt, der dritte Stand gehoben oder der Druck des Volks merklich erleichtert worden wäre [49]). Tanucci war mehr Gegner jener beiden bevorrechteten Stände, als eine ſchöpferiſche Natur [50]). Ein empfindlicher Vermiß bei ihm war, daß er wenig Einſicht in den Staatshaushalt

47) Es waren 22 Erzbiſchöfe, 116 Biſchöfe, 56,500 Prieſter, 31,800 Mönche, 23,600 Nonnen. Schloſſer 2, 139.

48) Colletta 1, 56. Im Auszuge b. Schloſſer 2, 139. Warum fehlt es in E. Münchs Sammlung der Concordate?

49) Colletta 1, 82.

50) Gorani weiß viel an Tanucci zu tadeln 1, 45. 46. 68. 69; allerdings ließen ſeine Reformen vieles ungebeſſert; das Urtheil eines Republikaners aus der Jakobinerzeit, wie Gorani, iſt aber ſeinerſeits weit von der rechten Mitte.

hatte, und der neuen Quellen für das Staatseinkommen zur Belebung und Vervielfältigung der Induſtrie wenig eröffnete [51]), was doch um ſo mehr zu wünſchen war, da Karl gern mit vollen Händen ſpendete, wo es ein Schloß, oder ein Theater zu bauen, oder eine Jagdfreude einzurichten, oder ein glänzendes Inſtitut zum Schmucke und Preiſe des Thrones einzurichten galt. So wurden die Nachgrabungen zu Herculanum eifrig betrieben, ein Pallaſt zu Portici gebaut, eine Geſellſchaft für herkulaniſche Alterthümer geſtiftet, zur Jagdluſt das Schloß Capodimonte, in Neapel das Theater San Carlo, Prachtſtraßen in der Nähe der Hauptſtadt, mit dem größten Aufwande aber 1752 das Prachtſchloß Caſerta erbaut, ein Januariusorden errichtet ꝛc. [52]). Von Berufung der Stände, von Bewilligung eines Budgets u. dgl. war nicht die Rede, conſtitutionelles Recht gab es in Neapel nicht: das bürgerliche und peinliche Recht aber unterlag einer Reviſion, durch welche das letztere mancher weſentlicher Verbeſſerung theilhaft wurde. Jedoch auch hier blieb Geſinnung und Leben des Volkes hinter den Abſichten des beſſerungsluſtigen Miniſters zurück: die Zahl der Verbrechen verminderte ſich nicht in bedeutendem Maße; die Liebe zur Chikane blieb dem Neapolitaner eigen, das goldne Zeitalter der Advokaten war nicht zu Ende. Policei und bewaffnete Macht wurden nicht ſo thätig organiſirt [53]), daß im Felde Ehre gewonnen oder die Banditen ausgerottet worden wären.

51) Die Berufung von Juden ins Land (Colletta 1, 52) mögen wir nicht dazu rechnen.

52) Colletta 1, 53. 71—74.

53) Gorani erzählt 1, 168: Karl kam von der Jagd nach Caſerta, ein Jagdhund ſprang auf einen wachhabenden Officier zu, ſo daß dieſer beſchmutzt wurde und den Hund ſchlug; der König warf ihm ein Schimpfwort zu und ſagte, der Hund ſey ihm lieber, als funfzig ſolcher

Tanucci's Waltung dauerte auch unter Ferdinand IV. fort. Ihn trifft der Vorwurf, nichts für die Bildung dieses beim Abschiede Karls von Neapel nur acht Jahre alten Fürsten gethan, sondern ihn dem ungeschickten und schwachköpfigen Fürsten von S. Nicandro überlassen zu haben, aus dessen Verziehung derselbe als leidenschaftlicher Jäger und Fischer mit [illegible] Frivolität eines Neapolitaners, aller Popularität eines Lazzaronikönigs und aller Unbekümmertheit um Pflicht, Recht und Würde hervorging [54]). Auch nach dem Eintritte der Volljährigkeit Ferdinands 1767 blieb Tanucci noch zehn Jahre am Ruder; erst 1777 mußte er dem Geiste der Königin Maria Carolina weichen. In dieser Zeit befestigte sich übrigens manches von dem, was Tanucci gegründet hatte, manches bildete sich neu und so leichtfertig und verkehrt auch nachher das Regiment betrieben wurde, dauerte doch, wie in Portugal nach Pombals Sturze, die Richtung fort, in der Tanucci thätig gewesen war [55]). In die Zeit der Minderjährigkeit Ferdinands fällt die Aufhebung des Jesuitenordens in Neapel 1767, wozu Tanucci gewiß von allen damaligen Staatsmännern am nächsten mit Pombal übereinstimmte, und die daraus hervorgehenden Anstalten, den Volksunterricht zu bessern, die aber wenig Frucht trugen [56]). Vortrefflich war die Verordnung, daß die Richter ihre Urtheilssprüche motiviren sollten [57]); ganz im Sinne Tanucci's aber, daß 1776 dem Papste die

---

Kerle; am folgenden Tage verschied der Officier an den Folgen seines Schreckens.

54) Wie Ferdinand einen wackern Geistlichen, dessen Aeußeres ihm auffiel, auf einer Matratze prellte und eigenhändig dabei half, s. bei Colletta 1, 90. 91.

55) Was gegen den Klerus geschah s. b. dems. 1, 87—89.

56) Ders. 1, 94. 57) Ders. 107.

Ueberſendung des Zelters (der chinea) und der 7000 Goldſtücke verweigert wurde [58]). Die Gunſt gegen Wiſſenſchaften und Künſte konnte ſeit Aufhebung des Jeſuitenordens mit deſſen Gütern bethätigt werden; die Univerſität zu Neapel erhielt neue Lehrſtühle und mehre vorzügliche Lehrer; in dem Jeſuitenkloſter il Salvatore bekamen Univerſität, Akademien, Bibliotheken ꝛc. vortreffliche Räume [59]). Der Staatshaushalt aber blieb eben ſo mangelhaft an Inſtituten zur Ermunterung des Gewerbes als reich an Druck und Plackereien des landesherrlichen und feudaliſtiſchen Steuer- und Bannalweſens [60]).

Seitdem Akton [61]) die rechte Hand der Königin war und nach der Laune der letzteren und den Eingebungen jener regiert wurde, ging es rückwärts, während mancherlei Inſtalten getroffen wurden, dem Reiche großartige Einrichtungen zu verſchaffen. Es wurden große Kriegsſchiffe gebaut, aber die zum Kampfe gegen die Barbaresken geeignetern kleinern Fahrzeuge verwahrloſt [62]); das Heerweſen bekam eine neue Organiſation [63]), aber noch immer war es zur Aufnahme von Verbrechern beſtimmt [64]) und noch immer trieben die Banditen, namentlich Angelino del Duca, ein in ſeiner Art tüchtiger Menſch und nicht ohne ein gewiſſes Ehr- und Rechtsgefühl [65]), ihr Weſen; eine Hypothekenordnung kam 1785 zu Stande [66]); aber die Rechtspflege ward durch feudaliſtiſche Privilegien, Gunſt und Ungunſt und durch endloſe Förmlich-

58) Colletta 1, 87. 98.

59) Derſ. 99. 100. 60) Derſ. 101 — 105.

61) Von ſeinem Aufſteigen ſ. demſ. 113.

62) Gorani 1, 315.

63) Damals traten Augereau und Eblé in neapolitaniſchen Dienſt.

64) Colletta 110.

65) Gorani 1, 41. 66) Colletta 103.

eiten und Chikane gelähmt und das Strafrecht durch Willkür Schwäche, Unverſtand, Leichtſinn unſtet und nicht ſelten bar[67]; zu ſtrafwürdigen Vergehen gehörte nun auch, wenn Jemand Freimaurer war oder Voltaires Schriften las[68]. Für den Handel wurden einige nützliche Verordnungen erlaſſen[69], jedoch der Gewerbfleiß überhaupt mehr durch das Syſtem geſtört als gefördert[70]. Ferdinand beſuchte im J. 1784 ſeinen Schwager Leopold; die Reiſe koſtete eine Million Dukaten; wenn gleich nicht aus ſeinem Gleiſe gebracht[71], empfing er doch einige gute Eindrücke und daraus ſtieg die ſeltſame Gemeinde Leucio hervor[72], das neapo-

---

[67]) Vgl. Corani 1, 90. 255. Der Advokaten gab es jedoch in Neapel nicht 30,000, wie oft geſchrieben worden iſt, ſondern nur 2,900. Cor. 1, 22. Dagegen betrug die Zahl der Galeerenſklaven und übrigen Verurtheilten 11,000! Die Corda war als Tortur und als Strafe gleich gewöhnlich. Colletta 109.

[68]) Derſ. 108. Auf jenes ſtand der Tod, auf dieſes 3 Jahr Gefängnißſtrafe.

[69]) Derſ. 110.

[70]) Ein beklagenswerthes Beiſpiel davon gab der Verfall der Thunfiſcherei. Derſ. 102.

[71]) Von der Frivolität Ferdinands im Verkehr mit dem ernſten Leopold ſ. Corani 1, 118.

[72]) Ihre Verfaſſung ſ. b. Colletta 124: „Das Verdienſt allein unterſcheidet die Bewohner S. Leucio's von einander; vollkommene Gleichheit der Tracht; unbedingtes Verbot des Luxus. Die Heirathen werden mit einem religiöſen und einem bürgerlichen Feſte gefeiert. Die Jünglinge haben freie Brautwahl, ihre Eltern dürfen ſie nicht hindern. Mitgift gilt nicht. Ich, der König, werde Haus und Hausgeräth für die neue Familie geben. Es ſollen keine Teſtamente ſeyn, noch irgend geſetzliche Conſequenzen, die daraus hervorgehen. Die natürliche Gerechtigkeit allein ſoll die Verhältniſſe beſtimmen, die Söhne und Töchter erben zu gleichen Theilen von den Eltern, die Eltern von den Söhnen, kann die Seitenverwandten im erſten Grade ꝛc.; ſind keine Erben da, ſo kommt die Erbſchaft an die Waiſenkaſſe. Die Leichenbegängniſſe, einfach und devot, ohne allen Unterſchied, werden vom Pfarrer auf

litaniſche San Marino, eine Puppe königlicher Spiele
aber wehmüthige Betrachtungen veranlaßt, warum Fre
der hier ſo geſunden und rechten Sinn zeigte, nicht au
übrigen Staate etwas der Art zuwandte. Einer der
wackeren Männer, die in ihrem Berufsgebiete der React
Nachdruck widerſtanden, war Caraccioli, Vicekönig a
lien 1781 f.; der in Simonetti einen tüchtigen Rath
durch ihn wurde dort 1782 die Inquiſition abgeſcha
Feudalität beſchränkt, Deputationen zum Parlamente
drei Ständen angeordnet, 1785 die Unterthanen der
von den Frohnden zur Ackerbeſtellung freigeſprochen ꝛc.[73]

Koſten des Hauſes beſorgt; Trauerkleider ſind verboten; bloß
tern und Verlobte darf, aber nicht länger als zwei Monate, ein
zeichen am Arme getragen werden. Einimpfung der Pocken n
geſchrieben; die Magiſtrate laſſen ſie vollziehen, ohne daß Autor
Zärtlichkeit der Eltern ſie hindern dürfe. Knaben und Mädche
ſamt lernen in den Normalſchulen Leſen, Schreiben, Rechnen
Schuldigkeit; in andern Schulen auch die Künſte. Die M
Senioren genannt, werden in einer feierlichen bürgerlichen Verſ
von den Familienhäuptern gewählt durch geheime Stimmung
Mehrheit der Stimmen. Sie legen bürgerlichen Hader bei ode
ihn; leichte Schuld ſtrafen ſie correctionell; das Amt eines Gem
ein Jahr. Wegen größerer Sachen unterliegen die Bürger
Leucio den gemeinſamen Geſetzen des Reichs. Einem wegen ein
gehens den gewöhnlichen Gerichten übergebenen Bürger wird
insgeheim die Kleidung der Coloniſten abgenommen und wenn
unſchuldig befunden wird, verliert er die Rechte und Vorzüg
Coloniſten. An feſtlichen Tagen nach dem Gottesdienſte und na
zeigung der Wochenarbeit gehen die Waffenfähigen zu milit
Uebungen, denn die erſte Pflicht iſt die gegen das Vaterlan
Blut und That muß es vertheidigt und geehrt werden." — D
Jahren war die Zahl der Coloniſten von 214 auf 823 geſtiegen.
noch Botta 1, 25.

73) Botta 10, 216 f. Caraccioli war Schüler der neuen
ſophie und wie er durch Aufrichtung des niedern Volkes Liebe d
erwarb, verſcherzte er ſie durch Spötterei über kirchliche Dinge und
einen Verſuch, das Feſt der heil. Roſalia zu reformiren.

r nahe daran, daß ein neues Concordat mit dem Papste zu
en Gunsten abgeschlossen werden sollte; auch hiebei war
accioli's Rath von Einfluß und die Sache unterblieb [74]).
s war Caraccioli's letztes Verdienst; er starb bald nachher.
Des Neapolitaners geistige Regsamkeit, bei dem gemeinen
te in höchst lebendiger Artikulation und Gebehrdung, in
trischer Auffassung des Vorkommenden sich äußernd, von
nlichkeit strotzend, durch Wahn leicht befangen und wie
h solchen zum Abenteuerlichen fortgerissen, eben so auf die
r im Banne gehalten, durch Arbeitsscheu von Gewerb-
und von ernster Forschung ferngehalten, bei dem gemein-
n Mangel der Italiener an tiefem sittlichem Gefühl noch
h Wohlgefallen an Obscönität ausgezeichnet [75]), war
dieser Zeit im Ganzen diesebe als zuvor; Einzelne [76])
hoben sich zur Pflege der Wissenschaft und wurden so
, daß ihnen auf dem großen Markte europäischer
r ein Ehrenplatz nicht versagt werden konnte, Gravina,
, Vico, Genovesi, Galiani, Gallanti, Filangieri,
, Pasq. Cirillo ꝛc.; der Kunst wuchsen hinfort Musiker,
und Maler [77]) aus Neapel zu. Sicilien blieb hinter
zurück; das Feuer des Sicilianers ist schärfer als das
Neapolitaners, seine Rachsucht glühender, seine geistige
nskraft minder fruchtbar. Waffenmuth in offenem
hatten weder die Einen noch die Andern.

74) Colletta 113: Quelle erano le libertà, l'ardire, il talento
empo.

75) Gerani 1, 164.

76) Colletta 100, wo auch der berühmten Frauen Faust. Pignatelli,
Pimentel, Mariangiola Ardinghelli gedacht wird.

77) S. oben S. 268. Cimarosa, Paisiello, Farinelli, Caffarelli
rano) u. s. w.

Toscana.

Die letzten Medici erbten nur die Herrschaft
persönliche Tüchtigkeit, die nöthig war, sie geltend
Ferdinands II. Nachfolger, Cosmus III., 167
ward zuerst durch seine haderſüchtige Gemahlin,
Frömmelei an der rechten Uebung seines Fürstenb
dert; er ließ sich zum Kanonikus von S. Peter err
sich mit dem heiligen Schweißtuche trocknen zu
baute Klöster und verwandte ansehnliche Summen z
an Proselyten; Land und Volk aber lagen unter
Abgaben, Specialgerichten darnieder. Joh. Gas
von wohlwollender Sinnesart, aber körperlich
schlaff und ohne Aussicht auf Leibeserben, ließ
wie sie waren. So kam Toscana als ein ruinir
Franz Stephan von Lothringen. Nur wenig
unter ihm, der meistens fern von Toscana lebte
mahl Maria Thereſia's in die europäischen Welt
verflochten war, als für Toscana taugte; eine B
jüngung aber begann mit Leopold, der 3. Sep
Regierung antrat. Er arbeitete vierundzwanzig
durch daran, die Naturgaben des Landes zu
Gewerbe von lähmenden Fesseln zu befreien, Pr
duction zu ermuntern und zu lohnen, das Rec
päpstliche Anmaßung zu beschränken und der wiss
und künstlerischen Thätigkeit freie Bewegung
Die Gewerbsinnungen nebst allerlei lästigen Be
des Gewerbes durch die Landesverwaltung wurde
1770, 1768 alle Privilegien, Monopole und
aufgehoben, die Hörigkeit abgeschafft, den Gemein
waltung ihrer Angelegenheiten übertragen, ein B

letztere dem Gange des Volksthums weit voraus [83]); bei war dieſem auch das Antreiben nicht behaglich, ſo mußte doch vorwärts und es konnte nicht fehlen, daß es, wenn auch wider Willen weitergebracht, von dem Weiterkommen betheilt hatte. In geiſtiger Reife und wiſſenſchaftlichen Leiſtungen, ſo wie in gewerblicher Thätigkeit ſtanden die Toscaner keinem der andern Stämme Italiens nach und die Ständigkeit und Cultur hatte bei ihnen einen gedeihlichern Boden als bei irgend einem von dieſen.

Parma.

Nach dem Ausſterben des Hauſes Farneſe, deſſen Fürſten nie gewußt hatten, für das Volk zu leben, und der Uebergangszeit, wo erſt Don Carlos von Spanien, dann Oeſtreich das Land hatte und nichts für dieſes geſchah, folgte eine kurze Zeit von Reformen unter Don Philipp 1749—65, den der aufgeklärte Du Tillot berieth. Auch hier war das Streben zunächſt gegen das Kirchenthum gerichtet. Im J. 1764 wurde verboten, zu frommen Vermächtniſſen mehr als 300 Thaler zu beſtimmen und jeder, der ein Kloſtergelübde thue, vom Erbrechte ausgeſchloſſen, 1765 aber feſtgeſetzt, daß Laiengüter, die an die Kirche gekommen wären, denſelben Abgaben wie in ihrem Uebergange an die Kirche unterliegen ſollten. Der Nachfolger Don Philipps, Don Ferdinand, unterſtützt von Condillac [84]), blieb nur kurze Zeit auf der von ſeinem Vater und du Tillot beſchrittenen Bahn; im J. 1768 wurde

83) „Wo deutſche Regierungen waren, wie in der Lombardei und in Toscana, war das Nachrücken ſchneller, doch blieb es immer nur ein Nachrücken.“ Spittler 2, 81.

84) Cours d'études pour l'instruction du prince de Parme 1775. 16 B. 8.

und die Reform tief eingewurzelter Misbräuche handhabte Scip. Ricci [79]), Bischof von Pistoja und Leopolds Vertrauter, durch Abstellung der Ordensbrüderschaften, Bestimmung reifen Alters für Klostergelübde, Reformen des Klosterwesens, wo arge Misbräuche herrschten, wogegen die Pfarren verbessert wurden. Ricci war für Herstellung der alten Selbständigkeit der Bischöfe, für Gebrauch der Landessprache in der Liturgie, gegen Ablaß ꝛc.; eine Synode, versammelt im J. 1787, sollte eine Totalreform veranstalten, aber Ricci's Streben fand hier Widerstand. Indessen hatten Aufklärung, Wissenschaft und Kunst bedeutende Unterstützung gehabt; es war freier Cult für Nichtkatholiken in Livorno gestattet, es waren Töchterschulen im J. 1783 eingerichtet, die Universitäten zu Pisa und Siena neuorganisirt, die Bibliotheken bereichert, ein diplomatisches Archiv, eine Akademie der schönen Künste gegründet worden [80]). Leopold wurde abgerufen, bevor Alles gestaltet war, doch hat in wenigen Ländern Europa's die Waltung jener Zeit der Reformen so nachhaltige Eindrücke hinterlassen, als in Toscana. Ob Alles nach dem Sinne der Toscaner war, ist kaum zu bejahen; wenn schon ernster und verständiger als die meisten übrigen Italiener, fühlten sie sich durch das Vielregieren [illegible]; eine Menge Familien wanderten aus, meist nach Neapel, dem Lande des frivolen Leichtsinns [81]); Ferdinand von Neapel spottete darüber, daß die Toscaner bei aller Thätigkeit Leopolds für sie so traurig aussähen [82]); allerdings war auf

79) De Potter vie de Scip. Ricci 1825.

80) Biographie Kais. Leopold II. Wien 1792. Die Staatsverwaltung von Toscana unter d. Reg. Leop. II., a. d. Ital. v. Chrm. 1797 f. 3 Bde. 4. Kurze Uebersicht von Leopolds Instituten s. da Botta 1, 12 f.

81) Corani 1, 208. 82) Derſ. 1, 118.

die letztere dem Gange des Volksthums weit voraus [83]; aber war diesem auch das Antreiben nicht behaglich, so mußte es doch vorwärts und es konnte nicht fehlen, daß es, wenn auch wider Willen weitergebracht, von dem Weiterkommen Vortheil hatte. In geistiger Reife und wissenschaftlichen Kunstleistungen, so wie in gewerblicher Thätigkeit standen die Toscaner keinem der andern Stämme Italiens nach und die Selbständigkeit und Cultur hatte bei ihnen einen gedeihlichern Boden als bei irgend einem von diesen.

Parma.

Nach dem Aussterben des Hauses Farnese, dessen Fürsten nie gewußt hatten, für das Volk zu leben, und der Uebergangszeit, wo erst Don Carlos von Spanien, dann Oestreich das Land hatte und nichts für dieses geschah, folgte eine kurze Zeit der Reformen unter Don Philipp 1749—65, den der aufgeklärte Du Tillot berieth. Auch hier war das Streben zunächst gegen das Kirchenthum gerichtet. Im J. 1764 wurde verboten, zu frommen Vermächtnissen mehr als 300 Thaler zu bestimmen und jeder, der ein Klostergelübde thue, vom Erbrechte ausgeschlossen, 1765 aber festgesetzt, daß Laiengüter, welche die Kirche gekommen wären, denselben Abgaben wie vor dem Uebergange an die Kirche unterliegen sollten. Des Nachfolger Don Philipps, Don Ferdinand, unterrichtet von Condillac [84], blieb nur kurze Zeit auf der von seinem Vater und du Tillot beschrittenen Bahn; im J. 1768 wurde

83) „Wo deutsche Regierungen waren, wie in der Lombardei und in Toscana, war das Nachrücken schneller, doch blieb es immer nur ein Nachrücken." Spittler 2, 81.

84) Cours d'études pour l'instruction du prince de Parme 1775. 16 B. 8.

eine pragmatiſche Sanction bekannt gemacht, nach welcher keine Streitſache vor ein auswärtiges Tribunal, namentlich auch nicht vor ein römiſches, gebracht und kein päpſtliches Schreiben ohne das Exequatur des Herzogs veröffentlicht werden ſollte; darauf wurden 8. Febr. 1768 die Jeſuiten fortgeſchafft und das päpſtliche Schreiben gegen die pragmatiſche Sanction unterdrückt. Aber darauf folgten Rückſchritte. Du Tillot wurde 1769 entlaſſen und Herzog Ferdinand wurde ein überaus eifriger Kirchendiener [85]). Ob das Volk unter dieſen beiden Fürſten viel an Geſittung gewonnen habe, iſt nicht eben aus hervorſtechenden Merkmalen zu entnehmen.

Modena

hatte in den letzten Sprößlingen des Hauſes Eſte, Franz II., 1662—94, Rainald —1737, Franz III. —1780 und Herkules Rainald —1803, Fürſten, in denen wenigſtens die angeſtammte Liebe zur Literatur nicht gänzlich erkaltet war. Franz II. hatte wohl den reichſten Vorrath davon; er ſammelte eine reiche Bibliothek, gründete die Univerſität zu Modena ꝛc. Das Volk konnte wenig Freude daran haben; herzogliche Willkürherrſchaft und Feudalität drückte den gemeinen Mann nieder; ohne herzogliche Erlaubniß durfte keine Ausfuhr ſtattfinden [86]). Muratori und Tiraboſchi, groß in Gelehrſamkeit und Fleiß, ſtanden mit ihrem Ruhme dem Volke fern.

Mantua und Mailand.

Luſtig gelebt und traurig geendet gilt von dem letzten Herzoge von Mantua, nach deſſen Tode 1708 Stadt und Land

85) Coxe 3, 218. 86) Derſ. 3, 141. 151. 152.

[illegible] dem Volke war bis dahin Druck und Noth [illegible]. Die Mailänder hatten unter spanischen Statthal[illegible] [illegible] Freude. Unter östreichischer Herrschaft begon[illegible] die Lombarden sich aus tiefer Erniedrigung aufzurichten, [illegible] den Verwaltung des Grafen Firmian 1759—[illegible] [illegible] die Rechtspflege geordnet, milde Grundsätze bei den [illegible] in Anwendung gebracht, kirchliche Mißbräuche [illegible], Gewerbe, Gelehrte und Künstler ermuntert; darauf [illegible] Josephs Reformen, die auch die Lombardei trafen; [illegible] [illegible] als zuvor, Mailand war ein glänzender Stern in [illegible]. Zugleich aber wurde das italienische Nationalgefühl gekräftigt und die Sehnsucht nach Selbständigkeit nicht [illegible] einsichtsvolle und auf das Gemeinwohl bedachte Verwaltung [illegible] geschwichtigt.

Der Kirchenstaat.

[illegible] der Päpste für Hierarchie in der katholischen Christenheit, mühevoll in der Zeit, wo der Geist nach Emancipation [illegible] Sorge für ihre Nepoten und Anstellung von Geistlichen [illegible] waren die drei Grundübel, welche einer landesmännischen Verwaltung im Wege standen; störend auch die [illegible] ausländischer Geistlichen an dem Wohnsitze des Kirchenstaates, ein zehrender Krebs die Finanzzerrüttung, ein nicht [illegible] Uebel die Unkraft der zur öffentlichen Sicherheit [illegible] Anstalten, die Rohheit und Chikane des Gerichtswesens [87]). Von oben geschah nichts, den Rost abzustreifen,

87) Le Gouvernement pontifical avait soin, pendant toute la [illegible] du carnaval, de faire donner l'estrapade (als Torter) chaque [illegible] (vor den Augen des Volks) à un certain nombre de prévenus [illegible] de réserver tous les supplices capitaux pour le spectacle des [illegible] gras, qui terminent cette saison de fêtes. Firm. 18, 440.

vermöge ſeiner Natur war das päpſtliche Regiment berufen, es beim Alten zu laſſen, um ſo mehr, je ſtärker daran ſelbſt von den katholiſchen Fürſten gerüttelt wurde; von unten waren Trägheit und Bettelſinn des Volkes mit wahnhaftem Dünkel Krücken des Unweſens. Die Hauptſtadt Rom hatte in der Anweſenheit reicher Prälaten, fremder Geſandten, wißbegieriger und kunſtliebender Reiſender, in Carneval, in prachtvollen Kirchenfeſten, in der Geſellſchaft der Arkadier, in der wohltönenden Ausſprache des Italieniſchen, in unermeßlichen Schätzen der Wiſſenſchaft und Kunſt und der von Benedikt XIV. im J. 1742 hergeſtellten Alterthumsgeſellſchaft, reichlichen Aufputz der Armſeligkeit des politiſchen und phyſiſchen Lebens und Nahrung für Arbeitsſcheu und Verachtung der Arbeitenden. Die zweite Stadt des päpſtlichen Gebiets, Bologna, war ihrer vormaligen Gemeindeverfaſſung nicht ganz und gar entäußert worden [88]) und ſetzte ihren Stolz auf ſich ſelbſt, nicht auf die römiſchen Herrlichkeiten; die Geſellſchaft der Wiſſenſchaften (institutum scientiarum et artium), geſtiftet von Manfredi 1690, wurde ſeit Marſigli's Einrichtung 1705 eine nicht verächtliche Pflegerin der Naturwiſſenſchaften; überhaupt war in den Legationen eine tüchtigere Geſinnung als im eigentlichen Kirchenſtaate: doch das kleine San Marino wog mit ſeiner rohen Einfachheit die geſamten übrigen Orte und Landſchaften in Wackerheit und Sittlichkeit auf und apoſtoliſche Sittenreinheit, die das Papſtthum mit ſeinen Umgebungen darzuſtellen gehabt hätte, war hier am meiſten zu finden [89]). Die Ausſtattung des höhern Lebens, namentlich

88) Corani 2, 347.

89) Alberoni gedachte 1739 den kleinen Freiſtaat, in welchem eine innere Parteiung die patriarchaliſche Ruhe geſtört hatte, der päpſtlichen Regierung zu unterwerfen; doch 1740 wurde die alte Verfaſſung und Autonomie hergeſtellt.

der Hauptſtadt, mit Wiſſen und Kunſt, wozu das päpſtliche Gebiet ſelbſt manchen ausgezeichneten Pflegee lieferte — P. Rolli, Metaſtaſio, Nicc. Fortinguerra ꝛc. — war wie ein Streif Mondlicht durch den Nebel; während die Bibliothek des Vaticans mit Schätzen überhäuft wurde, Pius VI. das Pio-Clementinum veranſtaltete, Cardinal Albani und andere römiſche Große in der Kunſt ſchwelgten, gehörte zum Unterrichte im Collegium Romanum, daß jeder Zögling täglich 160 Ave Maria's beten mußte [90]). Der Index librorum prohibitorum hatte natürlich um ſo größeren Zuwachs, je fruchtbarer die neue Philoſophie war. Im Geiſte ſeiner Zeit jedoch unternahm Pius VI. die Austrocknung der pomptiniſchen Sümpfe [91]); im Geiſte des hergebrachten päpſtlichen Regiments aber ſchenkte er das gewonnene Land ſeinem Neffen Braſchi [92]). Der Zuſtand der Juden im Ghetto zu Rom wurde unter ihm noch ſchlimmer als zuvor [93]).

Venedig.

Im Anfange dieſes Zeitraums, 1669, verlor die Republik nach vierundzwanzigjährigem Widerſtande die Inſel Candia. In zwei ſpätern Kriegen gegen die Osmanen, wo Venedig im Bunde mit dem Kaiſer war, 1684 f. und 1715 f., ließ ſich ein ſchwacher Ueberreſt vormaliger Waffenherrlichkeit erkennen; im erſtern kämpfte Moroſini mit Ruhm und Morea ward gewonnen; im zweiten wurde Corfu 1716 wacker vertheidigt und ſiegt 1717 die venetianiſche Flotte tapfer: doch die Kraft

90) Sismondi 16, 428.

91) Mémoires historiques et philos. sur Pie VI. (Par. an VII.) Vol. 1, ch. 6.

92) Sismondi 16, 339.

93) Mémoires hist. etc. 1, 181 f.

war dahin und Ausländer, Königsmark und Schulenburg, mußten, wie schon früher, dem verfallenen Kriegswesen Kopf und Arm leihen. Mehr eine Wiederholung früherer Eifersucht auf die Herrschaft daheim als eine Einwirkung des Geistes der Zeit gab sich in dem Streben gegen päpstliche Hierarchie [94]), in Visitation der Klöster ꝛc. kund. Der Adel des goldnen Buchs mußte schon im Kriege um Candia, um der Staatsbedrängniß abzuhelfen, sich gefallen lassen, daß sich 81 Familien, jede für 100,000 Dukaten, in den regierenden Adelsstand einkauften, dasselbe erlangten 38 Familien in dem folgenden Türkenkriege. Die Staatsinquisition hielt Ruhe und Ordnung aufrecht, doch der Ehrgeiz alter Geschlechter, denen dauernde Zurückgesetztheit unerträglich war, bewirkte im J. 1767 eine abermalige Oeffnung des goldnen Buchs und auf Betrieb der jungen nach Ungebundenheit lüsternen Adels insgesamt geschah es, daß 1761 die Staatsinquisition in Gefahr kam, abgeschafft zu werden; indessen siegte mit großer Stimmenmehrheit, die vorzüglich aus Foscarini's trefflicher Vertheidigung der Inquisition hervorgegangen war, die Partei der letztern und sie behielt das Gericht auch über den Adel. Aber es wurde immer stiller und stiller in Venedig, die früher gefüllten Schatzkammern wurden leer, der Ernst und Stolz der Nobili näherte sich dem castilianischen. In der Literatur dagegen prangen Apostolo Zeno, Algarotti, Foscarini und die beiden Gozzi, in wissenschaftlichen Bestrebungen aber die Universität zu Padua, daß geistige Tüchtigkeit in der gealterten Königin des Mittelmeers und ihrem Gebiete ausgestorben war.

94) Verordnung, daß keine Bulle und kein Breve des Papstes ohne Genehmigung des Senats bekannt gemacht werde 1754, darauf 1767 — 76 mehre Verordnungen gegen kirchliche Misbräuche.

Genua und Corſika.

Beweglichkeit und Leidenſchaftlichkeit hatten die Genueſer immer vor den Venetianern vorausgehabt; dies blieb auch in dieſem Zeitraume. Es mangelte nie an Misvergnügten und nicht ſelten gingen dieſe mit böſen Anſchlägen um. Die Herzoge von Savoyen hatten gern dabei die Hand im Spiele. So ſchon im vorigen Zeitraume, als Vachero 1627 auf Umſturz der Verfaſſung dachte, ſo 1672 bei dem Unternehmen Raffaels de la Torre gegen dieſelbe. Doch erhielt ſich die Verfaſſung und mit ihr die Anhänglichkeit an Spanien. Die letztere zog dem Freiſtaate den oben erwähnten Angriff von Seiten Ludwigs XIV. zu. Die Verfaſſung konnte nicht in dem Maße wie zu Venedig in eine Ariſtokratie ausarten; daß aber die regierenden Herren nicht minder als die venetianiſchen Nobili von dem Volke ſich geſondert hielten und dieſes in Zeit der Gefahr und Noth im Stiche ließen, beweiſt der Hergang der Dinge bei der Einlaſſung der Oeſtreicher in Genua und beim Aufſtande gegen die öſtreichiſche Beſatzung, 5. Dec. 1746. Das Volk erhob ſich, die Signoria, obſchon der Freiſtaat durch unerſchwingliche Contributionen der Oeſtreicher aufs Aeußerſte gebracht war, rührte ſich erſt, als das Werk der Befreiung vollbracht war und bewies auch nachher, daß ſie nur für ſich ſorgte [95]). Mehr Kraft aber als das Volk von Genua bei jenem Aufſtande hat die Geſchichte des geſamten italieniſchen Feſtlandes in der neuern Zeit nicht aufzuweiſen. Wie das ungeſtüme Feuer, das hiebei die Genueſer beſeelte, nur eine ihnen angeſtammte Eigenſchaft vergegenwärtigt, ſo erhielt ſich auch die Rührigkeit zum Erwerbe, mit unwandel-

95) Muratori a. 1746. Schloſſer 2, 158.

barer Vorliebe für das Seeweſen und Scharfſinn und Genauigkeit im Rechnen. Jene erklärt, daß manche Bedürftige ſich ſogar zum Ruderdienſte auf den Galeeren verdingen konnten und beide zugleich, daß die Genueſer ſich im Gebiete der Literatur und Kunſt nur wenig verſuchten.

Corſika, ſeit Jahrhunderten außer dem Bereiche des europäiſchen Verkehrs befindlich und der republikaniſchen Zwingherrlichkeit Genua's allein mit ſeiner geſamten Exiſtenz anheimfallen, reich an Wein, Honig und Eiſen, arm an Gewerbfleiß und Verkehr und an allen Anſtalten zu deren Ermunterung, gab um dieſelbe Zeit als das genueſiſche Volk ein Beiſpiel des Kampfes gegen Unterdrückung. Dieſe kam von eben der Ariſtokratie, welche ſich an dem genueſiſchen Volke verſündigte. Die S. Georgsbank, an ſich ein ehrenwerthes Inſtitut, übte als Beſitzerin Corſika's hier Verkehrheit und Unbilden. Die Corſen, in tiefer Unwiſſenheit und hartem Drucke gehalten [96]), büßten dadurch nichts von ihrer Freiheitsliebe ein; glühenden Haß gegen Genua nährte ſie. Oft brachen Tumulte aus, aber wenn auch der Haß gegen Genua allgemein war, ſo hinderte doch Parteiung, die mit der fürchterlichſten Rachgier das Volk zerriß, einen Geſamtaufſtand. Der Verſuch Sampiero's de Ornano, eines Corſen in franzöſiſchen Dienſten, ſein Vaterland mit Hülfe der Franzoſen zu befreien (1553) mißlang [97]) und der Druck ward ſeitdem härter, die Erbitterung der Corſen ſchärfer. Genua verſtand aber die Parteiung zu unterhalten, und durch ſeine Anreizungen wurden dieſe ſo bösartig, daß in zwei Jahren an 1700 Corſen durch Meuchelmord fielen [98]); die Gerechtigkeit wurde durch Ausſprüche

96) Boswell Beſchreibung von Corſika. Deutſch 1769. Botta 3, 164 f.

97) Boswell 68 f. 98) Derſ. 73.

wie non procedatur oder ex informata conscientia verweigert und Unrecht über Unschuldige, die zu den Galeeren verurtheilt wurden, geübt; die Generalkommissarien, jeder auf zwei Jahre ernannt, plünderten sich reich; Klagen gegen sie wurden nicht beachtet. Besser gehalten wurden die nach der Eroberung Candia's durch die Türken nach Corsika geflüchteten und späterhin in Ajaccio angesiedelten Griechen: aber dadurch wurden sie, gleich den Genuesern, Gegenstand des Hasses der Corsen[99]). Diese duldeten mit wenig verbissenem Grimme[100]), bis 1729 der Streit um ein geringes Stück Geld, in dem sich die ganze Gehässigkeit bedrückender Zwingherrschaft sich entlud, das ganze Volk zu den Waffen rief. Ein armer [illegible] Greis brachte seine Steuer; es fehlte daran ein [illegible] Bajocco, der missbräuchlich als Zulage für den Priester [illegible] Steuereinnehmer begehrt zu werden pflegte; er stellte [illegible] Armuth vor, aber vergebens, er sollte ausgepfändet [illegible][101]). So brach der Aufstand aus. Bald standen [illegible] Corsen, Ceccaldi, Giafferi und Raffalli, an der [illegible]. Die Genueser erhielten zuerst Hülfe vom Kaiser [illegible] und brachten die Corsen zu einem Vergleiche; aber diese griffen 1734 wieder zu den Waffen und nun traten Jacinto Paoli und Graf Rivarola als Volksführer auf. Aber 1736 erschien von Tunes aus der Abenteurer Theodor von [illegible], in Westphalen geboren, in Frankreich erzogen, in Spanien verheirathet, von einnehmender Persönlichkeit; ihn

99) Boswell 77 f. Botta 6, 285. Von den angeblichen Sprößlingen der Komnenen denf. und die Mem. d. Herzogin von Abrantes 1, Ep. 2. 3.

100) Ihre Lieder enthielten fast nur Feindseligkeit gegen Genua. Boswell 193.

101) Botta 8, 167. Etwas anders Boswell 80.

erwählten die Corſen zum Könige. Nach weniger als einem Jahre aber waren ſie ſeiner überdrüſſig. Nun (1738) erlangte Genua Hülfstruppen aus Frankreich; die Corſen kämpften mit Muth und roher Tapferkeit, die aber das Feuerrohr geſchickt handhabte [102]); jedoch Neuhoff unterwarf 1739 die Inſel. Kaum hatten die Franzoſen 1741 Corſika verlaſſen, ſo erhoben ſich die Corſen abermals, insgeſammt, mit Weib und Kind. Im J. 1755 trat Pascal Paoli, Sohn Jacinto's, vortrefflich begabt und in Neapel wohl unterrichtet [103]), an die Spitze, allgemein als Oberbefehlshaber anerkannt [104]). Er war Sieger und Ordner auf der Inſel, von der nur die Küſtenplätze Baſtia, Calvi, Bonifazio, Ajaccio und San Fiorenzo in Feindes Hand blieben; er richtete eine demokratiſche Verfaſſung ein [105]), ermunterte zu Landbau und Gewerbe [106]), hielt auf Geſetz und Recht, ſteuerte der Blutrache [107]), errichtete 1764 eine Univerſität zu Corte, ſprach in ſeinen Manifeſten, die von einem hochgebildeten Geiſte zeugen [108]), die Theilnahme des geſitteten Europa an, bat J. J. Rouſſeau um Mitwirkung bei den Anſtalten zur Geſittung Corſika's ꝛc., mußte aber mit ſeinen wackern Kampfgenoſſen der Uebermacht unterliegen, als nach dem Vertrage Genua's mit Frankreich (15. Mai 1768) Corſika an dieſes abgetreten und ein franzöſiſches Heer auf der Inſel gelandet war. Der Kampf der Corſen war ruhmvoll [109]); ſie beugten ſich

102) Boswell 167 berichtet, daß ſie zum Schlachtruf durchbohrte Muſcheln von dumpfem aber gewaltigem Tone gebrauchten.

103) Boswell 269.

104) Die Urkunde ſ. b. Bosw. 110. — 105) Derſ. 141.

106) Ein Geſetz über Gartenbau ſ. b. demſ. 173.

107) Vendetta traversa wurde an den Anverwandten eines Beleidigers geübt. Bosw. 215.

108) Derſ. 117. 121. 126. 109) Botta 9, 381 f.

am Ende J. 1769; Paoli und mehre ſeiner Getreuen verließen die Inſel; ſie wurden in Italien mit ehrender Anerkennung begrüßt; ganz Europa ſprach ſeine Achtung gegen die Helden aus. Minder gedrückt, zeigten die Corſen ſich willigen zu Gehorſam; aber policeilicher Ordnung und regelmäßiger Rechtspflege leiſtete Parteigeiſt und Rachgier hinfort Widerſtand und die Sehnſucht nach Freiheit erwachte noch einmal, als im franzöſiſchen Revolutionskriege England Hülfe bot, die Fremdenherrſchaft abzuwerfen.

Lucca.

Ein kleiner Freiſtaat, der, nachdem er im Reformationszeitalter die Calviniſten ausgetrieben hatte [110]), doch nachher Jeſuiten duldete, der in dem dislocato ein tyranniſches Gericht, ähnlich dem atheniſchen Oſtracismus [111]), gewerbſelige Bewohner [112]) und einträgliche Seide-, Woll- und Papierfabriken hatte, der eine Akademie der Wiſſenſchaften und Künſte gründete, aber die vaterländiſche Geſchichte zu veröffentlichen verbot [113]). Das Abſterben iſt auch hier nicht zu verkennen [114]).

Malta.

Die Ritter Fremdlinge auf der Inſel und fremd ihrem Berufe zum Glaubenskriege und zur Ehrbarkeit. Die übrigen Bewohner der Inſel verderbte Maſſe.

110) Gorani 3, 15. 111) Derſ. 3, 21.

112) Nach Corſika pflegten Lucheſer zur Arbeit zu wandern. Botta. 197.

113) Simondi 16, 247. 114) Derſ. 16, 343.

5. Deutſchland.

Der Reichskörper, ſeit der Reformation in zwei einander feindſelige Hälften zertheilt, war durch den weſtphäliſchen Frieden nur nothdürftig zu einem politiſchen Ganzen hergeſtellt worden. Das Haupt hatte nur geringe Autorität; die Glieder ſtrebten nach Ungebundenheit und mogten gern ſich der Geſamtheit entfremden, ſo bald beſonderer Vortheil zu erlangen war. Von der Reichsregierung hatte der Kaiſer nur einen winzigen Ueberreſt behalten; zwingende Macht konnte er nur in ſeltenen Fällen üben; für ſich allein hatte er, beſonders ſeit der Wahlcapitulation vom J. 1711, wenig mehr als das Recht zu Gnadenertheilung [1]) und auch dieſes mit hundert Beſchränkungen: das Weſen der Regierung hatten die Reichsſtände, jetzt nicht mehr eine Verſammlung der Fürſten und Herren ſelbſt, ſondern ſeit 1663, wo die ſtehende Reichsverſammlung in Regensburg begann, ihrer Abgeordneten. Es entwich aus derſelben die Macht und der Einfluß der Perſönlichkeit, die deutſche Gemüthlichkeit, das biedere und gerade Fürſtenwort, der Eindruck, den das Gewicht des einzelnen Hochgeſinnten durch Rath und Zureden haben konnte, die eigentliche Seele des Reichs und dafür waltete nun in lächerlicher Aufgeblaſenheit die Rangſucht mit Ceremoniell. Dagegen gab die deutſch-juriſtiſche Umſtändlichkeit, das Steckenpferd [2])

1) Die ſog. Reſervatrechte: Belehnung, Erhebung in Adelsſtand, Ernennung von Hofpfalzgrafen, die dann mit kaiſerlicher Autorität Notarien creirten und Poeten krönten, Beſtätigung von Univerſitäten, Zöllen (mit Ausnahme Brandenburgs), Meſſen, Münzſtätten, Privilegien gegen den Nachdruck, Ertheilung von Panisbriefen, Beſetzung einer Vacanz (Preciſtenſtelle) in Stiftern.

2) Schneckenpferd würde Abraham a S. Clara geſagt haben oder hat es geſagt.

deutschen Geschäftsbetriebs, aller Thatkraft der Gesamtheit vollends den Rest. Dazu kam, daß die Versammlung nicht mehr durch den Gedanken einer bevorstehenden Auflösung und der Nothwendigkeit Beschlüsse zu Ende zu bringen, damit und bevor jene erfolge, bewegt wurde. Zu Eintracht und Vertrauen aber ließen die Getheiltheit der Kirche und die Sonderinteressen einzelner Reichsstände es nicht kommen. Das Jus eundi in partes war das Schiboleth der Parteiung. Der Kaiser gehörte nach der damaligen Stellung der Glaubensbekenntnisse zu einander nicht dem Ganzen, sondern einer Partei an; die Protestanten trauten ihm nicht und konnten es auch nicht; der Geist der streit- und erwerblustigen Kirche war nicht von den Katholiken gewichen. Unter Leopold I. und Karl VI., waren Glaubensverfolgungen noch in der Ordnung und es zeigte sich deutlich genug, daß der Kaiser Parteihaupt war. Jesuitenpolemik [3]) und jesuitische Umtriebe wurden zuweilen noch ungestüm. Unter den Protestanten aber herrschte noch bis ins achtzehnte Jahrh. hinein Feindseligkeit der Lutheraner und Reformirten gegen einander und ihre orthodoxen Theologen wurden des Verketzerns noch nicht müde. Wiederum verrieth sich Lauheit gegen die protestantische Kirche in dem Uebertritte mehrer Fürsten zur katholischen [4]). Es war, als ob die Kraft des Protestantismus sich im dreißigjährigen Kriege erschöpft hätte. Das Corpus evangelicorum büßte mit dem

3) Von dem Jesuiten Usleber s. Pütter hist. Entw. 2, 385 Weislinger, kein Jesuit, nannte noch in einer 1749 erschienenen Schrift protestantische Prediger und Schriftsteller Canaille, Bestie, Spitzbuben, Bärenhäuter ꝛc. und Luther einen Generalsauhund. Derſ. 2, 387.

4) Derſ. 2, 336. August II. und III., Herzog Karl Alexander von Würtemberg, Ant. Ulr. v. Braunschweig, Friedr. v. Hessen-Cassel, das Haus Zweibrücken ꝛc. Von besonderer Wichtigkeit für die Folgezeit waren die zuerst und die zuletzt genannten Uebertritte.

Uebertritte Auguſts von Sachſen zur katholiſchen Kirche ſeinen bisherigen Vorſteher ein; aber man war durch die Vertretung der Fürſten durch Abgeordnete auf dem Reichstage gewöhnt worden, die fürſtliche Perſönlichkeit daſelbſt außer Acht zu laſſen: ſo blieb der Vorſtand des Corpus evangelicorum unverändert, weil ja Churſachſen ein evangeliſches Miniſterium behielt. Dies konnte jedoch nicht ohne Nachtheil für die Proteſtanten geſchehen und in der That erfolgten nun die obengedachten Glaubensverfolgungen in der Pfalz und in Salzburg. Es that noth, daß ein evangeliſcher Fürſt an die Spitze der Stände ſeines Glaubens trat; dies geſchah, als Friedrich II. im J. 1750 den katholiſchen Eiferern, den Fürſten von Hohenlohe, Schranken ſetzte, und darauf 1754 an Maria Thereſia Vorſtellungen gegen die Transplantation der evangeliſchen Oeſtreicher nach Ungarn und Siebenbürgen gerichtet wurden, was freilich keine Wirkung hatte. Indeſſen wurde von jener Zeit an überhaupt der Kircheneifer ſchwach und die Toleranz gewann die Stimme der Zeit. Doch weckte der Hader über die fränkiſchen und weſtphäliſchen Grafen noch einmal den entſchlummernden Dämon 1780 und die Folge davon war, daß die Reichsverſammlung von 1780—85 das Gemeinweſen ruhen ließ [5]). — Nun aber war neben dem kirchlichen Zwieſpalt eine der Eintracht, Einmüthigkeit und Bündigkeit des Reichsverbandes tödliche Gegnerin die Eiferſucht der Reichsſtände auf ihre beſonderen Rechte, das Mistrauen gegen den Kaiſer, die Uebung der Landeshoheit zu eigennützigen Zwecken. Darum wurden des Kaiſers Rechte 1711 durch die „beſtändige" Wahlcapitulation auf ein trauriges Minimum beſtimmt [6]). Zugleich wurde damals feſtgeſetzt, daß nicht, wie früher vol

5) Pütter 3, 152. 6) S. R. 1. Derſ. 3, 258.

geſchehen war, die Churfürſten allein etwas ausmachen ſollten. So regierte das geſamte Reich in corpore ohne Erleichterung oder Förderung der Geſchäfte durch einen engern Ausſchuß zuzulaſſen. In der bunt zuſammengeſetzten und vielgegliederten Reichsverſammlung aber eine Einzelſtimme zu erlangen, war hinfort eifriges Streben ehrſüchtiger Grafen und Herren und hatte auch zum Theil Erfolg. Der Blick auf die Landcharte Deutſchlands, wo die berüchtigte Meile von Butzbach bis Heidelberg durch fünferlei Gebiete führte, verwirrend für das geographiſche Auge, iſt troſtlos für den hiſtoriſchen und politiſchen Sinn. Wenn nun die Kaiſer Leopold I., Joſeph I. und Karl VI. doch einen ſehr bedeutenden Einfluß auf Deutſchland übten, ſo ward dies mindeſtens nicht durch reichsſtändiſche Formen vermittelt [7]). Auch war nicht die Sorge vor den Kaiſern aus dem Hauſe Oeſtreich ſo rege, als der Bedacht und die Lüſternheit, in Benutzung der Landeshoheit Bündniſſen und Händeln außer dem Reiche und überhaupt unbekümmert um Geſamtwohl und Geſamtpflicht dem beſondern Vortheil nachzugehen. Dies führte ſehr bald nach Anfange dieſes Zeitraums auch über die erlaubte Gränze zur Parteinehmung für entſchiedene Feinde des Reichs, namentlich für Frankreich; Verrath, darauf offener Abfall von Kaiſer und Reich gingen daraus hervor und die Deutſchen waren vor allen andern europäiſchen Nationen diejenige, welche des politiſchen Selbſtgefühls und der Nationalehre durchaus ermangelte. In der Zeit Karls VI. hatte das Reich außer dem Kaiſer, als Könige von Böhmen und Ungarn, noch ſechs andere Fürſten, die ausländiſche Kronen trugen, Auguſt II. und III. von Polen, Friedrich Wilhelm I. von Preußen, Georg I. und II. von

7) Von der Gunſtbuhlerei in Wien, um durch den Kaiſer ungerechte Proceſſe bei dem Reichshofrathe zu gewinnen ſ. Schloſſer 1, 325.

England und Friedrich von Schweden; ja ſpäterhin trug Peter von Holſtein-Gottorp die ruſſiſche Kaiſerkrone, ohne daß er aufgehört hätte, deutſcher Reichsſtand zu ſeyn. Welche Herrlichkeit für den Schein des Reiches und welche Zerriſſenheit ſeines Weſens eben dadurch! Es war mehr ein Auseinanderſtreben als ein Zuſammenhalten. Die Stellung, welche Friedrich II. nahm und behauptete, gab den Ausſchlag; Joſephs II. herriſches Verfahren gegen einzelne Reichsſtände war mindeſtens ſehr unweiſe: über den deutſchen Fürſtenbund aber 21. Jul. 1785 konnte der Deutſche nur eine einſeitige Genugthuung empfinden. — Die deutſchen Reichsſtände, welche durch ausländiſche Beſitzungen auf ausländiſche Intereſſen angewieſen waren, oder welche, wie Maxim. Emanuel und Karl Albrecht von Baiern und Friedrich II. von Preußen, von Eroberungsluſt und Eiferſucht auf das Haus Oeſtreich getrieben, das Band, welches in hergebrachten Formen ſie mit dem Reiche verknüpfte, zu zerreißen ſich nicht ſcheuten oder nur den Schein beibehielten und im Weſen dem Reiche nicht minder wehe thaten, hatten kein rechtes Gegengewicht in den übrigen Reichsſtänden. Oeſtreich war allerdings für dieſe ein tüchtiger Anhalt, bevor unter Karl VI. die Lorbeern Eugens welkten; ſeitdem aber waren Unbündigkeit und Schwerfälligkeit auf der Seite des zu Oeſtreich haltenden Deutſchlands.

Dieſen Mangel an einem zuſammenhaltenden Zwangringe, die Parteiung nach Glaubensbekenntniſſen, die Abſonderung vom Ganzen um ſpecieller oder undeutſcher Intereſſen willen, die Oppoſition gegen Kaiſer und Reich mit gänzlicher Nichtachtung des Gemeinſamen, wiederum die ſeltenen Fälle, wo ein politiſches Zuſammenhalten ſich äußert, endlich das Gleichartige und Gemeinſame immitten dieſer Vielheit, Zerriſſenheit und Feindſeligkeit der Theile gegen einander verfolgen

wir nun durch den Lauf der Geſchichte der Staatshändel, demnächſt durch die inneren Zuſtände.

a. Staatshändel.

Als Ludwig XIV. auftrat, hatte Deutſchland in Leopold I. durchaus nicht den Mann, der die ſich ſperrenden Glieder hätte zuſammen halten, die kirchliche Zwietracht ſühnen und deutſche Geſinnung wecken und befruchten können; unter den mächtigern Reichsfürſten aber nur in dem einzigen Friedrich Wilhelm von Brandenburg, auf deſſen Betrieb Leopold erwählt worden war, einen tüchtigen Helden und Staatsmann. Angriffskriege waren ſeit der Zeit Barbaroſſa's ein Unding für das Reich geworden; es war ſchon viel, wenn die geſamten Reichsgenoſſen zu einem genügenden Wehrſtande zuſammentraten und dabei in der Zeit der Gefahr ausdauerten. Aber auch dieſes war ſelten; dagegen benutzten einzelne Fürſten die ihnen durch die Landeshoheit gewordene Gunſt, ſich in die europäiſchen Staatshändel auf beſondere Rechnung einzulaſſen; früher hatten Lehnsverbindungen über die Staatsgränze hinausgeführt, eben ſo jetzt das landeshoheitliche Princip; nicht leicht wurde in Europa etwas verhandelt oder ausgefochten, wobei nicht irgend ein Fürſt des deutſchen Reichs betheiligt geweſen wäre. Einer für Alle war natürlich hiebei eben ſo ſelten, als Alle für Einen. Es war wie wenn in einem reichbeſetzten Orcheſter der eine oder andere der Mitſpielenden ein Duo oder Trio mit Nichtgenoſſen ſpielen wollte, wobei die Tutti ruhten. Von der Art war ſchon die Theilnahme des Kaiſers und Churfürſten Friedrich Wilhelms am nordiſchen Kriege 1658, wogegen die rheiniſche Allianz deſſelben Jahres zwiſchen Mainz, Cöln, Pfalz-Neuburg, Heſſen-Caſſel, Frankreich und Schweden, angeblich zur Aufrechthaltung

des westphälischen Friedens, ein Widerspiel zu bereiten drohte. Ludwig XIV. erkannte bald, wie günstig für ihn dieser Separatismus sey. Geld und Gunst, List und Gewalt wechselten ab, die Deutschen sich selbst zu entäußern, zu lähmen und für ihn zu befangen [1]). Ohne Sorge vor dem Reiche ward 1661 zwischen ihm und dem Herzoge von Lothringen ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem Lothringen dereinst an Frankreich fallen sollte; Lothringen war schon so gut als vom Reiche abgelöst, ohne daß dieses Ernst gezeigt hätte, es zu vindiciren; doch erneuerte der Herzog 1663 seine Verbindung mit dem Reiche. Auch die spanischen Niederlande sollten nach Karls V. Anordnung ein Bestandtheil des Reichs seyn; im Revolutionskriege aber war dies, Dank den Künsten und Geldspenden [2]) Wilhelms von Fürstenberg, ruhig und begnügte sich damit, an Ludwig eine Ermahnung zum Frieden abzusenden [3]); nicht minder als 1669 Ludwig den Herzog von Lothringen um Land und Leuten vertrieb und dieser im deutschen Reiche Zuflucht suchte. Bei dem Beginn des holländischen Krieges 1672 war es den katholischen Reichsständen eine Freude, die Ketzer angegriffen zu sehen, Cöln und Münster zogen mit Ludwig aus; als es nun doch zur Hülfsleistung für Holland kam, entstand Streit zwischen den Katholischen und den Protestanten über die Bestellung von Reichsfeldherren und Pfalz, Mainz und Trier protestirten gegen Durchmärsche. Selbst Friedrich Wilhelm gab 1673 eine übeles Beispiel, als er besonderen Frieden mit Frankreich schloß; doch trat er bald wieder in die Schranken gegen den übermüthigen Reichsfeind. Dieser sich

1) Fr. Rühs hist. Entwick. des Einflusses Frankr. und d. Franz. auf Deutschland (1815), hat diese Zeit besonders ins Auge gefaßt.

2) Wagner hist. Leop. 1, 213.

3) Theatr. Europ. 10, 474.

Pfalz verwüſten; erſt als ungeheurer Schade angerichtet
, 31. März 1674, wurde ein Reichsgutachten von Un-
ühung der Pfalz abgeſchloſſen. Die geſamte Gränzwehr
: erbärmlich; Philippsburg ein vereinzelter Punkt, während
nkreich ſich mit einem dreifachen Feſtungsgürtel gegen Nord-
s deckte. Im Frieden zu Nimwegen büßte das Reich in
Franche-Comté eine wichtige Vormauer ein; der Herzog
Lothringen ward nicht wieder eingeſetzt; die Tugenden
og Karl Leopolds kamen dennoch dem Kaiſer und Reiche
ute. Nun bekam Kaiſer Leopold mit den ungriſchen Mal-
temten zu thun; auch hier wurde der kirchliche Verfolgungs-
: und außerdeutſches Beſitzthum des katholiſchen Oeſtreich
Weh für das Reich; dieſes hatte nicht des Kaiſers Schutz,
Ludwig ſeine Reunionen begann; den bedrängten und ge-
deten Reichsgenoſſen Hülfe zu leiſten würde das Reich auch
r der thätigſten Mitwirkung des Kaiſers ſaumſelig geweſen
: ohne ihn und den großen Churfürſten, der damals nebſt
ern und Sachſen ſich zu Ludwig hinneigte, waren die Arme
weglich, der deutſchen Schreibfedern aber ſpottete Ludwig.
fiel 31. Sept. 1681 auch Straßburg und das Reich ließ
beim Reden und Schreiben bewenden. Indeſſen bewirkte
pold nicht nur einen Reichsbeſchluß, das Reichsheer künftig
h Kreiſen, nicht mehr nach der veralteten Reichsmatrikel,
ſtellen, und die Aſſociation der oberrheiniſchen, fränkiſchen
weſterwaldiſchen Reichsſtände, ferner den Bund zu Laxen-
g mit den ſchwäbiſchen und fränkiſchen Reichsſtänden und
: Baiern, Sachſen, Lüneburg und Heſſen-Caſſel — Theil-
dniſſe, die, wie einſt der ſchwäbiſche Bund unter dem
rſtande Oeſtreichs dem Ganzen heilbringend wurden —:
dern zum Entſatze von Wien erſchienen tüchtige Reichstrup-
: und die Tapferkeit der deutſchen Fürſten in der Schlacht

bei Wien konnte das deutſche Selbſtgefühl kräftigen. Die Reichsverſammlung konnte ſich freilich aus ihrer Unbehülflichkeit und ihren Rangſtreitigkeiten nicht herausfinden [4]; das Abkommen, das ſie mit Ludwig über die Reunionen traf, war eine Schmach.

Mehr noch als Friedrich Wilhelm von Brandenburg wurde für das deutſche Reich im Gegenſatze gegen Frankreich Wilhelm von Oranien; von der Zeit an begann Deutſchland von verſchiedenen Seiten, bald engliſch bald franzöſiſch, bedingt zu werden. Die kirchlichen Intereſſen wurden eine Zeitlang bei Seite geſetzt; die Mordbrennerei der Franzoſen in der Pfalz ſetzte das geſamte Reich in Bewegung; es iſt das letzte Mal vor dem Revolutionskriege, daß alle Reichsſtände zuſammenhielten. Doch verrauchte das Feuer ſehr bald; nicht die Angriffspolitik war dem Reiche fremd, ſelbſt zu einer geſchickten ſtrategiſchen Offenſive konnte es nicht mehr kommen; man begnügte ſich mit einer feſten Stellung bei Heilbronn. Nun aber erwachte der unſelige Geiſt der Zwietracht aus der Eiferſucht der Fürſten — Salzburg, Würzburg, Bamberg, Hildesheim, Münſter, Meklenburg, Heſſen-Caſſel, Gotha, Wolfenbüttel — über die Chur Ernſt Auguſts von Hannover (19. Decb. 1692); die „correſpondirenden" Fürſten entzogen ſich der Theilnahme an den Geſamtintereſſen des Reichs; ein Glück für dieſes, daß Ludwig in den Niederlanden vollauf zu thun hatte. Der Frieden zu Ryswik konnte für das Reich eine Mahnung ſeyn, ſich nicht auf ausländiſche Hülfe zu verlaſſen; ſelbſt Wilhelm, zuverläſſiger als vorher der große Churfürſt, hatte es im Stiche gelaſſen. Das Reich aber entzog ſeine Unterſtützung dem Kaiſer, der den Krieg fortzuſetzen Luſt hatte.

4) S. oben S. 28.

[illegible]e Reichsgesandten bei dem Friedenscongreß, 32 an der [illegible], wurden nur durch den kaiserlichen Gesandten von dem [illegible]ge der Verhandlungen unterrichtet. Straßburg blieb in [illegible]des Hand und durch die ryswiker-Clausel wurde selbst im [illegible]ensschlusse der Same des Unkrauts ausgestreut. Mächtiger [illegible] als der Geist der kirchlichen Parteiung war die Eifersucht [illegible] Fürsten auf Rang und Macht; die hannöversche Chur war [illegible] correspondirenden Fürsten noch nicht anerkannt worden, [illegible] schlossen diese im J. 1700 einen Bund gegen dieselbe [illegible] die Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel Rudolf Au[illegible] und Anton Ulrich rüsteten zum Kriege. Weniger Anstoß [illegible] die Erwählung Augusts von Sachsen zum Könige von [illegible] gegeben und selbst sein Uebertritt zur katholischen Kirche [illegible] keine merkliche Bewegung. Den Vorrang vor Sachsen [illegible] Brandenburg in der That seit der Zeit des großen Chur[illegible]; darum mogte dessen Nachfolger Friedrich auch in der [illegible]lichen Würde nicht nachstehen und Deutschland zählte seit [illegible] Nov. 1700 unter seinen Fürsten einen zweiten neuen [illegible]. Auch dies erregte bei den übrigen Fürsten wenig Ei[illegible]; wohl aber hatte es zur Folge eine vierzigjährige poli[illegible] Freundschaft zwischen Oestreich und Preußen [5]). Da[illegible] zerrissen mit Anfange des spanischen Erbfolgekrieges [illegible]milian Emanuel von Baiern und sein Bruder Joseph [illegible] von Cöln [6]) die Bande, die sie an das Reich knüpften [illegible] länger als ein halbes Jahrhundert hatte Frankreich [illegible] dem Hause Wittelsbach eine Macht im Herzen Deutsch[illegible], die gegen Oestreich gut gebraucht werden konnte. [illegible]milian Emanuel achtete das Reich so wenig, daß er

5) Von Friedrich Wilhelm I. s. oben S. 82.

6) Derselbe war auch Bischof von Regensburg, Freisingen, Lüttich und Hildesheim.

Regensburg überrumpelte und die Reichstagsgeſandten in eine Art Staatsgefangenſchaft hielt. Eifer zum Kriege gegen Frankreich hatten nur wenige Reichsſtände; unter dieſen am meiſten Friedrich von Preußen. Durch die Schlacht bei Höchſtädt ward der deutſche Boden frei vom Feinde und Frankreichs Gränzen konnten überſchritten werden, aber auch dies Mal wieder zeigte ſich, daß es der Natur der bewaffneten Macht des Reichs durchaus zuwider ſey, Bewegungen zum Angriff zu machen; dahin wirkte auch, daß der tüchtigſte Feldherr, den Deutſchland den beiden großen Ausländern, Eugen und Marlborough, zur Seite ſtellte, Ludwig von Baden, die ſichere Defenſive liebte, wozu allerdings die Einſicht in die Mangelhaftigkeit des deutſchen Heerweſens und der immer währende Vermiß der zu leiſtenden Gebühr führen mußte. Indeſſen war bald nach der Vertreibung der Franzoſen aus Deutſchland zu der hergebrachten Saumſeligkeit und Unluſt der Reichsſtände, ihre Schuldigkeit zur Vertheidigung des Vaterlandes zu thun [7]), Verſtimmtheit über das Verfahren des Kaiſers gegen Baiern gekommen. Joſeph I., Leopolds Nachfolger 1705, war wohl ein Kaiſer, wie er ſeyn ſollte; ſeine Härte gegen Baiern erinnert aber an Ferdinands II. Eigenmächtigkeit gegen Friedrich von der Pfalz und war wenigſtens nicht dem damaligen Reichsſyſtem angemeſſen, ſo ſehr auch der Churfürſt von Baiern ſeine Reichspflicht verletzt hatte. In der Geſinnung des Baiervolkes, als es ſich 1705 empörte [8]), ſpricht ſich nur Haß gegen ſeine Unterdrücker, nicht Liebe zu Frankreich, aus; in der Lauigkeit der Reichsſtände, nachdem Joſeph, von Churpfalz eifrig unterſtützt [9]), die Acht über

7) S. oben S. 56. 8) Oben S. 53.
9) Schmidt Geſch. d. D. 15, 78.

Churfürsten von Baiern und Cöln gesprochen, die Oberpfalz, den Rang der fünften Chur und das Erzschenkenamt an Churpfalz, Mindelheim an Marlborough geschenkt hatte, gab sich das Mal Unmuth über des Kaisers gestrenges Verfahren zu erkennen. Joseph war frei von katholischem Kircheneifer; doch war Sorge vor Uebermacht Oestreichs und vor dem Umsichgreifen der Katholiken bei den evangelischen Reichsständen nahe verbunden und dies mogte beitragen, 1706 bei den Verhandlungen über die Rechte des evangelischen Reichsfeldmarschals, Markgrafen von Baireuth, neben dem katholischen Ludwig von Baden den kirchlichen Parteigeist wiederzubeleben. Es lag nicht außer dem Kreise der Wahrscheinlichkeit, daß, bei gesteigerten Befürchtungen der Evangelischen vor dem katholischen Oestreich, Karl XII. mehre derselben zu einem Bunde geneigt gefunden haben würde. Um so preiswürdiger Josephs kluge Nachgiebigkeit in Betreff der evangelischen Schlesier. Wenn nun aber auch durch Karls Entfernung aus Deutschland die Gefahr einer neuen Parteiung, wobei die Deutschen keine Ehre und keinen Vortheil zu ernten hatten, entwich, so kam durch die Abgeneigtheit der Reichsstände, ihre Beisteuern zu leisten und ihre Contingente zu stellen, durch langwierige Verhandlungen der Reichsversammlung über geringe Summen und durch die Ungeschicklichkeit des Reichsfeldmarschals Christian Ernst von Baireuth Schaden und Schmach genug über das deutsche Land und Volk; die Franzosen brandschatzten die bloßgestellten Rhein- und Neckarlandschaften, ohne auch nur mäßigen Widerstand zu finden und die Beschlüsse der Reichsversammlung gingen darum nicht rascher vorwärts. Indessen schlugen deutsche Soldaten, Brandenburger, Würtemberger, Gothaner ꝛc. sich in Italien (bei Turin) und den Niederlanden wacker. —

Im norddstlichen Deutschland hatten seit dem Abzuge Karls die Waffen einige Jahre geruht und das schwer heimgesuchte Sachsen, nach dem altranstädter Frieden nicht mehr an Polen geknüpft, schien sich erheben zu können, als Karls Niederlage bei Pultawa auch dahin zurückwirkte und Pommern, Mecklenburg und Holstein zum Kriegsschauplatze wurden. Damit begann russische Einmischung in deutsche Angelegenheiten, die wehvolle Wirkung davon, daß deutsche Landschaften in Besitz auswärtiger Fürsten gekommen waren und daß durch Karls Eigensinn seine deutschen Besitzungen nicht parteilos seyn sollten. So hier das Gegenstück zu dem Unheil Sachsens, daß sein Churfürst König im Auslande war. Während nun das Reich sich damit begnügte, über die Abhaltung des Krieges vom nördlichen Deutschland zu berathschlagen, bereiteten sich außer Sachsen und Dänemark auch Hannover und Brandenburg an dem Kriege gegen Schwedens deutsche Besitzungen Theil zu nehmen. Wer wollte es ihnen wehren? Es war ein für Deutschland sehr trauriges Verhängniß, daß gerade damals, wo dieses neue Kriegsfeuer entbrannte und wo der Sturz Marlboroughs und der Whigs die Theilnahme Englands am Kriege gegen Frankreich neutralisirte, Kaiser Joseph starb. Eine große Gefahr freilich ging vorüber, als Friedrich von Preußen die Anträge Ludwigs XIV., ihn mit 2 Mill. Pf. und 70,000 Mann unterstützen zu wollen, wenn er die Kaiserkrone annähme, ablehnte, aber Karl VI. ward eine schwache Stütze für das zusammensinkende Reich. Ein Vorspiel für künftige Bedingnisse desselben kündigte sich in jener Zeit dann an, daß Peter dem Kaiser 30,000 Mann zum Kriege gegen Frankreich anbot, wenn er ihm die Reichsfürstenwürde und die Belehnung mit Liefland ertheilen wollte, dagegen war es eine Wiederanknüpfung vormaliger Verbindungen zwischen

Frankreich und Schweden, wozu ebenfalls das Reich die Koſten ergab, daß Ludwig XIV. den ſchwediſchen General Stenbock n Pommern mit Gelde unterſtützte. Daß dabei Pommern, Reklenburg und Holſtein aufs ſchrecklichſte verwüſtet wurden, aß Garz, Wolgaſt und Altona in Flammen aufgingen, gehörte zu der Schickſalsordnung des Reichs, wie jedes Staats, uf deſſen Boden die Fremden ihre Sache ausmachen dürfen. Eben ſo, daß Kaiſer und Reich, von ihren Verbündeten verlaſſen, im Kriege gegen Frankreich ohnmächtig waren, weil ur ein geringer Theil der Reichsſtände Luſt hatte, zum Vortheil des Kaiſers Opfer zu bringen und franzöſiſches Geld abermals Eingang fand. Doch konnte es für ein künftiges Bollwerk Deutſchlands geachtet werden, daß dem Kaiſer die ſpaniſchen Niederlande zufielen. Die Ueberlegenheit der franzöſiſchen Diplomatie hatte ſich indeſſen ſo weit entwickelt, daß er Abſchluß des raſtädter und badener Friedens in franzöſiſcher Sprache erfolgte; die Deutſchen konnten es nicht ändern, wollten aber ſich gegen künftigen Schaden verwahren, daher die Klauſel „weilen gegenwärtiger Traktat wider den in den Traktaten ordinaire beobachteten Gebrauch in franzöſiſcher Sprache verfaſſet worden — als ſoll dieſer Unterſchied zu keinem Beiſpiel genommen noch zur Folge gezogen werden, und ſoll gegenwärtiger Traktat eben die Kräfte und Wirkung haben, als wenn dieſer in lateiniſcher Sprache verfaſſet wäre". Die Reichsehre war auf Latein geſtellt; ſchon darum fehlte der nationale Nachdruck und der Proteſt, wenn gleich im wiener Definitivtraktat wiederholt, wurde ſpäterhin vergeſſen.

Friedrich Wilhelm I. von Preußen trug durch ſeine Theilnahme am Kriege gegen Schweden weſentlich dazu bei, den Einfluß dieſer Macht auf das nördliche Deutſchland zu beſchränken; nun aber begann mit der Thronbeſteigung Georgs I.

in England die Vermischung der hannöverschen und englischen Angelegenheiten, wenn auch minder gewaltsam, als [illegible] die schwedische Machtübung, doch nicht ohne verderbliche Einwirkung auf das Reichssystem, sich zu entwickeln. Mit Einnahme Wismars 1716 hatten die Widersacher Karls XII. alle deutschen Besitzungen Schwedens in ihrer Hand [illegible] war seitdem Waffenruhe auch im nördlichen Deutschland. Von der Zeit an bis zum J. 1733 ward kein Krieg auf deutschem Boden geführt. Zu des Kaisers Türkenkriege [illegible] das Reich im J. 1716 eine Beihülfe, ohne daß ein [illegible]liches Reichsheer aufgeboten worden wäre. Die [illegible] Deutschland ward aber durch die wiederauflebende Verfolgungssucht katholischer Reichsstände gestört. Die Churfürsten [illegible] der Pfalz aus dem Hause Neuburg Johann Wilhelm [illegible] und Karl Philipp hatten seit der ryswiker Clausel [illegible] ihrer reformirten Unterthanen vielfältig beschränkt; [illegible] Polemik wurde dabei laut und ungestüm; es schien al[illegible] hier wiederholen, was hundert Jahre früher in Böhme[illegible] war; nachdem schon die kirchlichen Rechte und die [illegible] Existenz der Reformirten sehr verkümmert worden wa[illegible] große Zahl reformirter Pfälzer ihre Heimat verlassen [illegible] schwerden der evangelischen Reichsstände aber gerin[illegible] gehabt hatten, erregte 1719 Churfürst Karl Philip[illegible] des heidelberger Katechismus und Wegnahme der re[illegible] Hauptkirche in Heidelberg [10]) Repressalien Brandenburgs und Hannovers; König Friedrich Wilhelm I. ließ den katholischen Dom zu Minden, Georg I. die katholische Kirche zu Celle sperren. Der Churfürst hielt nun inne, aber die darauf [illegible]

10) Auch sollten die reformirten Schuhmacher in [illegible] Messe des [illegible] gehen, und gegen die sich Weigernden [illegible] militärische Execution gebraucht.

[illegible] Herstellung der pfälzer Reformirten in ihre Rechte [illegible] zu geringem Theile erfüllt. Ueber das gesamte Reich [illegible] sich damals eine argwöhnische Spannung wegen [illegible] Angelegenheiten; mehrmals kam vor, daß die evan[illegible] Reichsstände von dem jus eundi in partes Gebrauch [illegible] Kaiser Karl VI., schwach in Allem, war für Ein[illegible] zu Maßregeln gegen die Evangelischen in seinen [illegible] in der Nachbarschaft empfänglich [11]) und so wa[illegible] Vorstellungen und Beschwerden der evangelischen Stände [illegible] Nachdrucke, und die Beschlüsse zu ihren Gunsten [illegible] der kaiserlichen Mitwirkung. Aufs grellste zeigte sich [illegible] Verfolgung und Austreibung der evangelischen [illegible]. Der salzburger Erzbischof, Bruder des von [illegible] und Wollen so sehr verschiedenen, nachher in der [illegible] wohlthätig waltenden Grafen Firmian, bestimmt [illegible] Vorspiegelungen seines türkischen Kanzlers Röll, [illegible] 1730 zuvörderst an der Bekehrung seiner evangeli[illegible]; der Ueberredung ward von vorn herein [illegible] Zwang zugesellt; der Widerstand der Gedrückten [illegible] Empörung dargestellt und Kaiser Karl leicht vermagt [illegible] nach Salzburg zu senden. Vergeblich waren die [illegible] Friedrich Wilhelms I. von Preußen, die auch [illegible] Nachdrucks ermangelten; schlaff das corpus [illegible]

[illegible] J. 1727 wurde ein evangelisches Waisenhaus in Oels [illegible] Kinder und Mädchen im härtesten Winter [illegible] Friedrich Wilhelms I. Vorstellungen waren vergeblich. [illegible] ging nicht ernstlich zu Werke. Im J. 1732 wünschten [illegible] Böhmen nach Brandenburg sich überzusiedeln; aber [illegible] Wilhelm wies ihr Gesuch ab. Förster 2, 70. 286. In [illegible] aber gegen die Bekenner der evangelischen Lehre [illegible] und Stockprügeln zu einer andern Erkenntniß hingeor-

evangelicorum, ungehindert und ungestraft durfte der
bischof den Glaubensdruck so weit treiben, daß im J. 17
aus Salzburg und Berchtesgaden gegen 33,000 Me
auswandern mußten. Die Bekümmerniß der Evang
darüber hatte nicht Zeit, lange Erörterungen und Besch
anzustellen; die polnische Thronfolge verflocht das Reich
es nun einmal in der Mitte zwischen russisch-östreichischen
französischen Tendenzen lag, in einen Krieg mit Fra
Dies geschah in einer Zeit, wo Karls VI. Bemühu
gesamten Reiche die Anerkennung der pragmatischen Sa
zu erhalten (1731), sämtliche wittelsbachische Häuser
Familienbunde veranlaßt und Churfürst Karl Alb
Baiern seinen Protest gegen die pragmatische Sanctio
hatte und seinen Blick gen Frankreich richtete [12]).

Karls VI. Parteinahme für August von Sachsen
Reich schlechterdings nichts an; das hinderte aber die
sen nicht, 1733 sich der Reichsfestung Kehl zu be
und in der Umgegend Contributionen einzutreiben.
wurde von denselben eine Erklärung gegeben, die
und Freundschaft mit dem Reiche, auf Rückgabe
Ersatz der Contributionen lautete, wenn das Reich
bleiben wolle, und Baiern, Pfalz und Cöln waren
bemüht, das Reich zur Annahme dieses Erbietens zu
dennoch war bei den übrigen Reichsständen die Stim
Krieg; nur begehrten die evangelischen, daß zuvor
nahme der ryswiker Clausel beschlossen werden sol
geschah und die Kriegserklärung erfolgte, ungeachtet

12) Mannert Gesch. Bayerns 2, 314. Schon 1724 der
milienbund geschlossen worden. — Oben S. 83 ist außer den
Fürsten auch Mainz als von Frankreich besoldet genannt; ein
Irrthum.

[illegible] genannten drei Churfürsten und mit dem ausdrück-
[illegible] daß durchaus keine Neutralität gestattet seyn,
[illegible] wie wenig entsprach die That dem Worte! Wenn
[illegible] Karl Albrecht sein Contingent gar nicht stellte, da-
[illegible] Macht rüstete, um sich in seiner Neutralität zu
[illegible] so war diese offenbare Absagung vom Gemeinwesen,
[illegible] kaum minder schlimm, als die Lässigkeit, mit der
[illegible] gente der Stände, die für Krieg gestimmt hatten,
[illegible] wurden. Bei solcher Verlorenheit des Reichs
[illegible] erlangen war den Franzosen, selbst gegen Prinz
[illegible] schwer; der Kaiser mußte seine Hauptmacht nach
[illegible] und bei wiederholten Verlusten daselbst Truppen
[illegible] abrufen; das Reich, bei getheilten Interessen und
[illegible] Willen auf sich selbst verwiesen, konnte nur eine
[illegible] Rolle spielen. Im wiener Definitivtraktat 1738
[illegible] Kaiser ein in die Abtretung Lothringens an Sta-
[illegible] zinski und die dereinstige Succession Frankreichs.
[illegible] willigung des Reichs erfolgte nicht, weil der Kaiser
[illegible], als das Reichsgutachten zu Stande gebracht
[illegible] Oberspruch hatte es jedoch nicht im Sinne gehabt.
[illegible] war längst dem Reiche fremd geworden; schon in
[illegible] ten Jahrhunderte war es zwischen den west- und
[illegible] Karolingern streitig; die Bevölkerung mehr als
[illegible] wälsch: das deutsche Volksthum büßte in den
[illegible] nicht so viel ein als in den Elsassern und Straß-
[illegible] Traurig aber war, daß der Kaiser in dem Friedens-
[illegible] die bündigsten Verheißungen doch die Zurück-
[illegible] ryswiker Clausel außer Acht gelassen hatte und ein
[illegible] Vorzeichen für künftige Zunahme ausländischer
[illegible] Deutschlands, daß während des Krieges ein rus-
Corps am Rheine erschien. Wiederum kündigte das

Aufhören bisheriger politischer Tendenzen sich darin an, daß das Reich dem Kaiser in dem Türkenkriege des J. 1737—39 zwar unter Redensarten alten Styls [13]) ein Geldhülfe versprach, aber um den Krieg sich nicht kümmerte.

Nach Karls VI. Tode konnte es nicht fehlen, daß Frankreich sich bemühte, die Kaiserkrone an einen dem habsburgischen Hause abholden Fürsten zu bringen; Churfürst Karl Albrecht von Baiern hätte auch ohne seine niedrige Bewerbung um Frankreichs Beistand [14]) als dazu geeignet erscheinen können; außer ihm waren ja auch sein Stammvetter, der Churfürst von der Pfalz und sein Bruder, Clemens August von Cöln, für Frankreich, Friedrich von Preußen und August von Sachsen aber mindestens gegen Oestreich. Die Kaiserwahl Karl Albrechts war das schmachvolle Gegenstück zu der Wahl Heinrich Raspo's von Thüringen; bei dieser vorherrschte das Pfaffenthum, bei jener das Franzosenthum [15]). Für Friedrich von Preußen war das neue Reichshaupt nur ein Spielwerk. Von dem Reichskörper aber wird man im Laufe des östreichischen Erbfolgekrieges nur einzelne parteite Glieder gewahr; der Krieg wurde im Herzen Deutschlands geführt, ohne daß das Reich Antheil daran genommen oder auch nur durch einen Beschluß sich zu erkennen gegeben hätte. Die Kaiserwahl war Parteisache der Churfürsten gewesen; Parteisache war der Krieg Preußens, Baierns, Sachsens ꝛc. gegen und nachher Hannovers für Oestreich; was vom Reiche außer in

13) Beisteuer von 50 Römermonaten an den Kaiser, damit er den barbarischen Feinde mit desto größerer Macht entgegengehen und mit gehofftem göttlichen Beistande denselben in solche Gränzen zurücktreiben könne, daß die gesamte Christenheit vor dessen feindlicher Ueberziehung und Grausamkeit künftig in mehrere Sicherheit gesetzt und der Friedstand um so dauerhafter beibehalten werden möge. Schmidt 17, 221.

14) S. oben S. 89. 15) S. oben S. 91.

Parteiung war, hielt Ruhe, außer daß bei der gänzlichen Vernichtigung des reichsständischen Gesamtwesens Hessen-Cassel einen Vortheil darin suchte, Kriegsvolk für beide Parteien zu werben. Gegen Ende des Krieges bekam Deutschland abermals Russen zu sehen. Während nun die Erscheinung derselben, aus weiter Ferne nur erst ahnen ließ, was sie einst für Deutschland werden könnten, hatte Frankreich im westlichen Deutschland durch diplomatische Künste, die von klingender Münze unterstützt wurden, das Heft in Händen [16]).

Aus den Trümmern des verfallenen Reichs hatte sich indessen die preußische Macht zu einer evangelischen und nordischen erhoben. Noch immer war Oestreich, als Grundpfeiler des katholischen Kirchenthums, den Evangelischen eine Macht, der sie kein Vertrauen fassen konnten, und die Abtrünnigkeit Augusts von der evangelischen Kirche hatte schon in Karls VI. Zeit die Evangelischen gewöhnt, sich an Preußen und Hannover zu halten. Erklärungen zu Gunsten der evangelischen Kirche gab Friedrich während des schlesischen Krieges in Schreiben an Georg II. von England aus [17]); späterhin bewies er in der Fuldaischen Sache, daß er sich als den Vertreter der evangelischen Kirche ansehe. Da nun auch der Waffenruhm Preußen die öffentliche Meinung für sich hatte und der Deutsche auf Friedrich als einen Helden seiner Nation blickte, so stand der preußische Name auf Kosten des gesamten deutschen. Dies ward befördert durch die Lossagung Maria Theresia's von dem innersten Wesen des Reichsinteresses, als sie sich mit Frankreich befreundete. Also entwich das Reich aus der Mitte zwischen der Nordmacht, die durch ihre Kraft an sich zog, und der Südmacht, die um die Hülfe des dem deut-

16) Schlosser 2, 241. 250. 17) S. oben S. 90.

ſchen Volke und Reiche gefährlichen Nachbars buhlte. Die Parteiſtellung ward ſeltſam; dem Namen nach war das Reich für Oeſtreich; Maria Thereſia's Gemahl, Kaiſer Franz I., bewirkte ein Dehortatorium des Reichs an Friedrich nach deſſen Einfalle in Sachſen; das corpus evangelicorum wandte die Achtserklärung ab; mit Eifer waren nur wenige Reichsfürſten, vor allen die Herzoge Karl Eugen von Würtemberg und Friedrich von Meklenburg-Schwerin, gegen Preußen; Hannover, Braunſchweig, Heſſen-Caſſel, Gotha ꝛc. waren für Friedrich; die Volksſtimmung in evangeliſchen Ländern Norddeutſchlands ſtand der Fürſtenpolitik nicht nach [18]). Die tiefe Erniedrigung des Reichsheers in der Schlacht bei Roßbach [19]) in Gemeinſchaft mit dem franzöſiſchen war wie eine Schadenfreude des Nationalgenius über die unnatürliche Verbindung mit den Fremden: aber derſelbe hatte zu trauern über die eben damals herrſchende Hinneigung deutſcher Fürſten zu franzöſiſchen Weſen [20]). Um die Reichsverfaſſung war es geſchehen; einen ſo ſelbſtändigen Genoſſen als Friedrich II. konnte ſie nicht umfaſſen; geſchehen war es aber auch um den geringen Ueberreſt deutſchen Sinnes in den meiſten Fürſten und Staatsmännern: Kaiſer Joſephs Erwerbspolitik brachte noch zwei

18) Am 4. Aug. 1757 boten die Freimaurer (woher?) dem Könige von Preußen als dem mächtigſten Protector deutſcher und insbeſondere proteſtantiſcher Nation Beiſtand an. Eine ſeltſame Notiz b. Preuß 2, 121. Zur Erkenntniß des Streites zwiſchen der alten Anhänglichkeit an Kaiſer und Reich und der jungen Zuneigung zu Friedrich II. in Frankfurt a. M. giebt Göthe's Zeichnung ſeines Großvaters und Vaters (Aus meinem Leben, Bd. 1.) einen intereſſanten Beitrag.

19) In welchem Zuſtande ſich das geſamte Reichsheerweſen befand, iſt in den Auszügen aus zwei 1758 erſchienenen Aufſätzen b. Pütter hiſt. Entw. 3, 98 f. zu leſen. Es konnte kaum anders kommen, als es kam.

20) S. oben S. 111.

Male, im baierſchen Erbfolgekriege und zur Zeit des Fürſtenbundes, Friedrich in Gegenſatz gegen Oeſtreich; beide Male erſchien Friedrich als Vertreter der Reichsverfaſſung und der Kaiſer als ihr Feind. Und doch war Joſeph mehr deutſch als Friedrich und die Sorge vor dem Katholicismus Oeſtreichs ſeit Maria Thereſia's Tode gänzlich beſeitigt.

Die Herrſchaft des Papſtthums über die katholiſche Kirche Deutſchlands hatte ſchon vor Joſeph empfindliche Gefährde erlitten; volle Ergebenheit hatte es bei den Fürſten des wittelsbachiſchen Hauſes; nicht ſo bei Joſeph I., der gegen P. Clemens XI. ſehr wenig Rückſichten nahm. Maria Thereſia war voll Devotion; dieſe ging bis zur Bedrückung ihrer evangeliſchen Unterthanen; aber ihre Regierungsrechte wußte ſie hoch zu wahren. Die Auflehnung gegen päpſtliche Herrſchaft und Anmaßung kam aber von einer andern Seite. Als Papſt Benedikt XIV. eigenmächtig Fulda zum Bisthum erhoben und dem Biſchofe von Würzburg das erzbiſchöfliche Pallium überſendet hatte, fand Mainz einen trefflichen Vertheidiger der Rechte ſeines Stuhls in Nik. von Hontheim [21]); der ſeit Jahrhunderten ſchlummernde Geiſt einer deutſchen Kirche regte ſich wieder und konnte ſich ungehinderter entfalten, ſeit der Jeſuitenorden 21. Jul. 1773 auch in Deutſchland aufgehoben worden war [22]). In Joſeph II. fand die deutſche Kirche den entſchiedenſten Willen ſie aus der Abhängigkeit vom Papſtthum gänzlich zu löſen: aber die emſer Punctation 25. Aug. 1786 ſcheiterte an der Eiferſucht der Biſchöfe auf die Erzbiſchöfe, und bei blinder Ergebenheit gegen den Papſt beharrte Karl Theodor

21) Just. Febronii de statu ecclesiae et legitima potestate Romani pontificis 1763.

22) Joh. Balt. Eybel: Was iſt der Papſt? Wien 1782.

chen hatte kein anderes Land Europa's. Sie war im Laufe der Zeit, zum Theil unabſichtlich, mehr aus Ahnungen als aus vorbedachten Tendenzen, mehr aus Umſtänden, denen eine Idee ſich zugeſellte, als aus Theorien, die ſich den äußern Stoff zubildeten, hervorgegangen. Dem gemäß hatte ſich auch die auf Stand und Rang gerichtete Geſinnung gebildet, ein Erbtheil aus früheren Jahrhunderten, dem Deutſchen in Fleiſch und Blut feſtwurzelnd, wie das Heimatsgefühl, das ſich an den angeſtammten Lebensgeſtaltungen im Gau und Haus und Hof nährt, und wie die Sage, die ſich an Denkmale knüpft. Darin liegt auch das zähe Feſthalten an dem Hergebrachten, die Behauptung des hiſtoriſchen Rechtes; daß nun aber ſich Neues hervorthat, kam zumeiſt von dem Streben der Fürſten, die faſt ohne Ausnahme von dem Geiſte der Unruhe, mehr zu ſeyn und zu ſcheinen, als vordem, getrieben wurden. Die Hoheitsſucht, aus dem vorigen Zeitraume in dieſen verpflanzt, erhielt ihre Befruchtung aus der Eiferſucht der Fürſten unter einander und der Nachahmungsluſt franzöſiſchen Hofweſens. Der Rangſtreit war wol ſelbſt in Spanien nicht ernſtlicher als auf der Reichsverſammlung zu Regensburg. Das Begehren geſteigerter Ehren erhöhte die Titel; die Churfürſten begehrten ſtatt durchlauchtig im Titel durchlauchtigſt; im J. 1664 erhielt Herzog Eberhard von Würtemberg das Prädikat durchlauchtig, bald nachher eben ſo die meiſten alt-fürſtlichen Geſchlechter. Eben ſo wurde der Titel Excellenz von den fürſtlichen Geſandten in Anſpruch genommen. Ueber die Anrede, welche der Kaiſer an die höheren und niederen Fürſten zu richten habe, wurde ſorgfältig gewacht und auf eine Zulage zu dem Ueblichen oder eine erhöhende Deutung deſſelben, z. B. ob D. Liebden Deiner Liebden oder Dero

Liebden zu lesen sey, Gewicht gelegt [1]). Wie dies unter den Fürsten, so war bei den Grafen von altem hohem Adel die Begierde, den Fürstenrang zu haben, mächtig und in der That vermehrte sich auch die Zahl der Fürsten durch kaiserliche Erhebung [2]); doch nicht ohne daß die älteren Fürsten dabei auf Wahrung ihres Standes bedacht gewesen wären [3]). Konnte nun zwischen den Fürsten und den Grafen von gleich altem Dynastenadel sich nicht wohl eine scharfe Gränze bilden, so ward dagegen der Fürstenstand über den nur ritterbürtigen und Briefadel durch gänzliche Beseitigung der Vermählungen mit daher stammenden Personen höher emporgehoben und gegen denselben streng geschlossen. Wie viel mehr gegen den Bürgerstand! Nicht daß morganatische Ehen unüblich geworden wären; diese wurden als bloß auf persönliches Verhältniß des Fürsten bezüglich angesehen; aber Rechte der Fürstenbürtigkeit sollten daraus, auch wenn eine Standeserhöhung dabei statt-

1) Pütter Anleitung zur jurist. Praxis, Bischoff Lehrbuch des teutschen Kanzleistyls und Fr. C. v. Moser von den Europäischen Hof- und Staatssprachen — vormals Bücher von großer Brauchbarkeit. Im J. 1685 wurde der Rangstreit auf dem Reichstage dem Kaiser zu arg; daher das eindringliche Schreiben desselben, „die edle Zeit nicht mit allerhand altercationibus und unnothwendigen Dingen zu zersplittern", dem Feinde nicht Anlaß zu geben, die Teutsche Nation, deren von Alters berühmte Consilia und Tapferkeit verächtlich zu verkleinern und zu verlachen, ob wären solche nunmehr in lautere Ceremonial- oder Wortgezänke verwandelt u. s. w. Samml. der Reichsabschiede B. 4, 154.

2) Fürstenberg 1667, Schwarzenberg, Oettingen, Waldeck 1687, Altgrafen und Taxis und Dietrichstein 1686, Nassau-Staarbrücken, Usingen ꝛc. 1688, Schwarzburg-Sondershausen 1697, Stolberg-Gedern, Solms-Braunfeld, Hohenlohe-Schillingsfürst ꝛc. unter Karl VII.

3) Pütter hist. Entw. 2, 373. Von der Abstufung zwischen gefürsteten Grafen, die eine Virilstimme bekamen und denen, die nur auf den Curiatbänken stimmten, endlich nicht altbürtigen Titulargrafen, die aber Theil an den Curiatstimmen erlangten (Personalisten) s. Häberlin Handb. d. teutsch. Staatsrechts 1, 315 f.

gefunden hatte, nicht hervorgehen. Leopold von Deſſau konnte zwar ſogar noch die Bürgerstochter Anna Föhſe zu ſeiner Gemahlin erheben, aber nach der Vermählung des Herzogs Anton Ulrich von Meiningen mit Philippine Schurmann, der Tochter eines heſſiſchen Hauptmanns, erhoben die Stammvettern Widerſpruch gegen die Succeſſionsfähigkeit der aus dieſer Ehe entſproſſenen Söhne und in Karl VII. Wahlcapitulation wurde darauf ausbedungen, daß „unſtreitig notoriſche Mißheirathen“ nicht mehr anerkannt werden ſollten [4]). — Das Hofweſen wurde den Anſprüchen auf Standesherrlichkeit und dem Streben nach dem Glanze äußerer Erſcheinung gemäß ausgebildet. Der Hof Ludwigs XIV. gab das Muſter, bei den Fürſten ſpornte die Eiferſucht auf die Churfürſten. Von beſonderem Einfluſſe war die Erhebung Hannovers zur Churwürde. Im J. 1700 beſchloſſen die „correſpondirenden“ Fürſten, ſich in Allem den Churfürſten gleichzuhalten [5]) und ſtatt der Kammerjunker Kammerherren am Hofe zu haben. Einige deutſche Churfürſten und Fürſten Joſeph Clemens von Cöln, der Biſchof von Bamberg ꝛc. vergegenwärtigten in der Menge der Kammerherren die des mittelalterlichen Lehnsgefolges. Statt der ehemaligen Amtstitel, Vogt, Pfleger, Richter ꝛc. wurden Hoftitel üblich; Rath ward Lieblingsbezeichnung für die höheren Aemter. Daß eine Menge Titel ohne Amt ausgetheilt wurden, hatte ſeinen Grund eben ſo ſehr in der Würdenbegierde der Unterthanen [6]), als in der Huldſpendung der Fürſten; Titelverkauf wurde für manche fürſtliche Kammer einträglich, Rangliſten wurden häufig und nothwendig. Die Beſtimmungen über den Rang ſetzten begreiflicher Weiſe die dem Hof

4) Pütter 3, 23 f. 5) Schmidt 17, 310.

6) Das wußte beſonders Friedrich Wilhelm I. von Preußen mit zu benutzen.

angehörigen Personen in höhere Ordnungen, als die, welche dem Staate dienten. Vermehrung der modernen Ritterorden [7]) sah dieser Gattung von Fürstenmannen reichlichen Zuwachs auch an solchen Personen, die nur Fürstengunst ohne Verdienst um den Staat hatten. Eine vorzügliche Auszeichnung erlangte an deutschen Höfen, besonders seit der Auswanderung der Hugenotten und der Verbindung der Fürsten aus dem wettinischen Hause mit Frankreich, die Franzosen [8]). Der Herzog Georg Wilhelm von Celle hatte deren so viele und gefiel sich in ihrer ausschließlichen Gesellschaft so sehr, daß einst einer derselben ausrufen konnte, es sey doch arg, daß der Herzog der einzige Ausländer unter ihnen sey. — Wie nun Städte von Residenzstädten, Lust- und Jagdschlössern, Anlegung schöner Gärten, Feste, prunkvolle Hofetikette, Schauspiel und Oper, Garden, Haiduken, ja selbst noch Hofnarren [9]) und Zwerge [10]) zur Verherrlichung oder Belustigung der Fürstenhoheit beitragen mußten, ist schon oben [11]) erwähnt worden. — Als ein Mittelstand zwischen hohem und niederem

7) S. oben S. 144 und 228.

8) Wie viel galt fremde Sprache und Gewandtheit, das jeder (französische) Barbier in Teutschland Marquis hieß und daß, während der deutsche Doctor den Rang des Hofnarren hatte, der franz. Sprachlehrer [illegible] war und als den gnädigen Herren wie Hündlein [illegible] Schlosser 2, 250.

9) Lyau († 1733) am sächsischen Hofe, Fröhlich eben daselbst, Kunzing, Fahsmann ꝛc. am Hofe Friedrich Wilhelms I., nicht die letzten [illegible] der Land selbst nicht ohne solchen Hofnarren sein. Zu Durlach zu Pforzheim gab es noch 1774 einen Hofnarren. Flögel Gesch. d. Hofnarren 274.

10) Herzog Anton Ulrich von Braunschweig schrieb 1714 an Kaiser Karls VI. Gemahlin: Ew. Majestät erlauben mir auch, dem treuen Häuser, dem Zwerge Ihrer Majestät des Kaisers, Baron Klein genannt, meinen Gruß zu übersenden.

11) S. S. 144 und 228.

Adel erſcheinen die altbürtigen Grafen, die jedoch nicht einzelne Stimmen auf dem Reichstage hatten. Unter dem ritterbürtigen Adel ſtand oben an die Reichsritterſchaft, längſt nicht mehr durch ihr Waffenthum ehrwürdig und im Beſitze der Reichsunmittelbarkeit nur auf die Sicherung ihrer beſondern Rechte bedacht. Durch Diplome bekam der niedere Adel immerfort Zuwachs; doch hatte nur der vom Kaiſer ertheilte Briefadel rechte Geltung und wiederum waren die Stände bemüht, des Kaiſers Recht durch Bedingungen [12]) einzuſchränken. Stolz war dem deutſchen Adel mit ſeinem Stande anderwärts gemein; die dazu gemiſchte dünkelvolle und titelſüchtige Oſtentation war den Ausländern auffallend. Für geiſtige Bildung wurde der Adel, der im 17. Jahrh. das edle Waidwerk und das Zechgelag oder den Dienſt an Fürſtenhöfen neben dem Waffendienſte übte, erſt im 18. Jahrh. empfänglich; ſeit der militäriſchen Stählung Preußens wurde der Adel daſelbſt auf Officiersſtellen im Heer angewieſen und Friedrichs Vorliebe für adlige Officiere [13]) trug zur Ausbildung adligen Selbſtgefühls und Kaſtengeiſtes ungemein bei. — Der Bürgerſtand, am meiſten der reichsſtädtiſche, tief von ſeiner alten Geltung herabgeſunken, in ſeiner Geſinnung aber immer noch mehr deutſch als irgend ein anderer Stand und hier durch fortbeſtehende Einrichtungen altdeutſcher Zeit unterſtützt, aber mit dieſen gealtert und ſpießbürgerlich geworden, in einigen Handelsplätzen, Bremen, Frankfurt, Augsburg, Nürnberg, ohne großen Abſtand an alte Herrlichkeit erinnernd, nur in Hamburg höher in Wohlſtand als vordem, bietet in der Menge von Fürſtenunterthanen eine eigene Er-

12) Zu adeln ſey nur wer Verdienſt habe, angeſeſſen ſey und Mittel beſitze, ſich als Edelmann zu halten.

13) S. oben S. 233.

ungehörigen Personen in höhere Ordnungen, als die, welche
dem Staate dienten. Vermehrung der modernen Ritterorden[7])
gab dieser Gattung von Fürstenmannen reichlichen Zuwachs auch
von solchen Personen, die nur Fürstengunst ohne Verdienst
um den Staat hatten. Eine vorzügliche Auszeichnung erlang-
ten an deutschen Höfen, besonders seit der Auswanderung der
Hugenotten und der Verbindung der Fürsten aus dem wittels-
bachischen Hause mit Frankreich, die Franzosen[8]). Der
Herzog Georg Wilhelm von Celle hatte deren so viele und ge-
fiel sich in ihrer ausschließlichen Gesellschaft so sehr, daß einst
einer derselben ausrufen konnte, es sey doch artig, daß der
Herzog der einzige Ausländer unter ihnen sey. — Wie nun
Bauten von Residenzstädten, Lust- und Jagdschlössern, An-
lagung schöner Gärten, Feste, prunkvolle Hofetikette, Schau-
spiel und Oper, Garden, Haidukken, ja selbst noch Hofnar-
ren[9]) und Zwerge[10]) zur Verherrlichung oder Belustigung
der Fürstenhoheit beitragen mußten, ist schon oben[11]) erwähnt
worden. — Als ein Mittelstand zwischen hohem und niederem

7) S. oben S. 144 und 228.

8) So viel galt fremde Sprache und Gewandtheit, daß jeder (fran-
zösische) Barbier in Teutschland Marquis hieß und daß, während der
deutsche Doctor den Rang des Hofkutschers hatte, der franz. Sprach-
meister hoffähig war und mit den gnädigen Herren wie Ihresgleichen
[illegible]. Schlosser 2, 250.

9) Kyau († 1733) am sächsischen Hofe, Fröhlich eben daselbst,
[illegible]ling, Faßmann ꝛc. am Hofe Friedrich Wilhelms I., nicht die letzten
[illegible] Art und selbst nicht mehr Hofnarren aller Art. Am Hofe zu
[illegible]heim gab es noch 1774 einen Possenreißer. Flögel Gesch. d. Hof-
narren 274.

10) Herzog Anton Ulrich von Braunschweig schrieb 1714 an Kaiser
Karls VI. Gemahlin: Ew. Majestät erlauben mir auch, dem treuen
Hansel, dem Zwerge Ihrer Majestät des Kaisers, Baron Klein ge-
nannt, meinen Gruß zu übersenden.

11) S. S. 144 und 228.

der Lehrer und durch Rohheit der Studirenden
im 18. Jahrh. das Ordenswesen zum ärgſten Unfu
und Muſterbilder zu Zachariä's Renommiſten in M
den wurden, in der Kirche durch orthodoxen Eifer,
ämtern durch Serviliſmus und juriſtiſchen Rigoris
zeichnet, hatte doch ſchon in Leibnitz und Thomaſiu
Abnormitäten; mit der Stiftung der Univerſität z
wurde die Stellung des akademiſchen Gelehrten
bedeutender. Mit der franzöſiſchen Philoſophie
Anſehen der hommes de lettres an den Höfen; Le
das Eine nach das Andere, erſcheint in voller Sel
emancipirt von Katheder, Hof und Kirche; doch
Nationalliteratur war für ſolche Stellung gedeihl
und der Begriff eines Beamten, ſey es für den Ka
die Kirche oder das Recht war normal für den Gel
lehrte Schriftſtellerei wurde aber vorzugsweiſe auf
ſitäten gefunden. Im Beamtenſtande ward F
und ſtaatsbürgerlicher Muth vermißt; es gab noch
ſtellung von dem Weſen eines Staatsbürgers.
der Kirche waren auch bei den Proteſtanten int

nähher selbst zu Anklägern des Philosophen Wolf. Doch mußte das Aufkommen der Herrnhuter und der Freimaurer nicht gehindert werden. Den Juden, die im Anfange dieses Zeitraums noch gleich Knechten gehalten wurden, redete Lessing ein Wort; zur Emancipation derselben schritt Joseph II. Gegen die „Unehrlichen" bestand das Vorurtheil fort [18]) und am verstocktesten waren hier die Handwerkszünfte.

Staatsgewalt, Gesetzgebung und Staatsanstalten.

Von Kaiser und Reich ist hier wenig zu sagen. Der Reichstag wurde auch bei der dringendsten Noth selten rasch zu einem Beschlusse fertig und der Einmüthigkeit zwischen Kaiser und Reich und unter den Reichsständen selbst standen die oben bemerkten Motive zu Argwohn und Parteiung entgegen. Die Kriege gegen Ludwig XIV. veranlaßten Abänderungen im Reichsheerwesen; die darüber gefaßten Beschlüsse gehören zu dem Wichtigsten aus der gesamten Reichsgesetzgebung dieses Zeitraums; mit dem spanischen Erbfolgekriege aber hörte die Sorge und Thätigkeit für das Heerwesen gänzlich auf. Das Rechtswesen bedurfte bei der mehrmaligen Störung des Reichskammergerichts, der Säumniß, die Kammerzieler zahlen [19]) und der daraus hervorgehenden Unzulänglichkeit

18) Im J. 1657 erschien eine Schrift: Der wehschreiende Stein, da man die Diener der Justiz nicht zu Grabe tragen und auch ihren Frauen in Kindnöthen nicht helfen will. — Wie in Baiern unter Churfürst Max. Joseph durch die Ausschließung brodloser Schinderknechte und Büttel vom bürgerlichen Verkehr die Zahl der Landstreicher, Diebe und Räuber vermehrt wurde, s. Mannert Gesch. Bayerns 2, 344. Im J. 1772 wurde ein Reichstagsbeschluß über Ehrlichmachung der Kinder von Abdeckern erlassen.

19) Im J. 1698 waren 127 Reichsstände im Rückstande.

der dabei angestellten Assessoren [20]) und den auch dorthin sich erstreckenden Wirkungen des Glaubenszwistes fortwährender Beachtung, auch wurden der darauf bezüglichen Verordnungen nicht wenige erlassen und 1707—13 eine Visitation des Reichskammergerichts veranstaltet, die mehre nützliche Einrichtungen traf; aber die Arbeit mußte immer im Rückstande bleiben, die Aktenvorräthe konnten nicht überwältigt werden; die 1767 ff. unternommene Visitation löste sich im J. 1776 auf, ohne etwas gebessert zu haben. Der Gemeinthätigkeit der Reichsgerichte war, außer der Unlust der Reichsstände die Kammerzieler zu zahlen oder sich gar einen erhöhten Ansatz gefallen zu lassen, vornehmlich das Streben der mächtigen Fürsten, ihre Gerichte durch privilegia de non appellando [21]) unabhängig zu machen, im Wege. Der Reichshofrath wurde der Parteilichkeit für Oestreich beargwohnt [22]). Durch beide Reichsgerichte und die Reichsversammlung war des Kaisers Gewalt in einem Maße beschränkt, daß ein unmittelbares Einschreiten desselben nicht leicht stattfinden konnte [23]); Jo-

---

20) Pütter hist. Entw. 2, 415. Die anschauliche Erörterung dieses Uebelstandes bei Göthe: Aus meinem Leben, läßt nichts zu wünschen übrig. Von bösem Willen des Personals bei dem Reichskammergerichte, dem Einflusse der Bestechung durch zwei frankfurter Juden Löw Schuh und Isaac Herz ꝛc. sprach man wohl in früherer Zeit. Das Schicksal des Reichskammergerichts und seiner Akten s. in Gehl Gesch. des Kaiserdomes zu Speier. Aus den nach Straßburg geschafften Akten wurden zuletzt Patronen gemacht u. dgl. in der Schlacht bei Austerlitz verschossen.

21) Zuerst für die Churfürsten, dann für die schwedisch-deutschen, die östreichischen Länder, für Würtemberg, Hessen-Cassel, Mecklenburg.

22) Schmidt 17, 284.

23) Ein bemerkenswerther Fall der Art ist der kaiserl. Befehl (1709) an Herzog Eberhard Ludwig von Würtemberg, die Grävenitz aus dem Lande zu entfernen.

seyh II., gern eigenmächtig und selten anders als zum Vortheil Oestreichs, mußte in dem Fürstenbunde erkennen, daß innerhalb des Reichs für eine Ausdehnung der kaiserlichen Gewalt kein Raum sey. — Policei in der alten Art beschäftigte einige Male die Reichsversammlung [24]); nach einem Aufstande der augsburger Schuhknechte wurden im J. 1731 Beschlüsse gegen Handwerksmisbräuche gefaßt und 1772 der blaue Montag der Handwerker abgeschafft [25]). Auch über Einführung gleichmäßigen Reichsgeldes wurde zu wiederholten Malen berathschlagt, jedoch kein allgemeiner Münzfuß zu Stande gebracht, sondern 1738 nur der Leipziger für Reichsmünzfuß erklärt, wobei weder die Verschiedenheit des Geldes abgestellt, nach künftige Abwandlungen des leipziger Fußes gehindert wurden [26]). Die Bücherpolicei schlummerte nicht gänzlich ein [27]), aber weder gegen gemeinschädliche Schriften

24) Im J. 1666 wurde eine Verordnung gegen das Duell erlassen, 1685 gegen die Mühlenstühle oder Schnurrmühlen, wodurch die Posamentirer beeinträchtigt wurden, 1704 eine Commercienordnung mit Bezug auf die damals dem Reiche feindlichen Mächte, eben so 1734 gegen Correspondenz und Commerz mit dem Feinde ꝛc.

25) Sammlung der Reichsabschiede 4, 376 f. Pütter a. O. 2, 449. 3, 260.

26) Leipziger Fuß 1690 (Vertrag zwischen Sachsen, Brandenburg, Braunschweig): 18 Fl. aus einer Mark; durch Graumann in Braunschweig 20 Fl. (1749), darauf 1750 in Preußen 21 Fl. Daneben bestand im Hannöverschen der 18 Guldenfuß fort. Im südlichen Deutschland seit der Convention von Oestreich und Baiern im J. 1753 der 20 Guldenfuß, während im westlichen Deutschland (im Reiche) nach 24 Fl. gerechnet wurde. In Lübeck, Hamburg ꝛc. der schwere Münzfuß zu 11 Thlr. 8 Gr. aus der Mark. Vielfältigkeit der Scheidemünze war nicht im südlichen Deutschland, wo nach Kreuzern gerechnet wurde, wohl aber im nördlichen — Gute Groschen, Mariengroschen, Albus, Mattier, Stüver, Groot, Schillinge ꝛc.

27) Besonders gaben kirchliche Schmähschriften Anlaß zu Verordnungen. So im J. 1715. Samml. d. Reichsabsch. 4, 337.

noch gegen Nachdruck war das Verfahren raſch und ernſt. — Wo die Kirche verſchiedenartige Intereſſen bedingte, hob die itio in partes Gemeinſamkeit auf; es kam in dieſer Zeit zu keinem Vertrage, wodurch das gegenſeitige Mistrauen und raſtloſe Entgegenſtreben ſich in offener und patriotiſcher Nationalität aufgelöſt hätte. Die evangeliſchen Stände insbeſonder vermogten es doch aber im J. 1700 über ſich, den gregorianiſchen Kalender einzuführen. — Kreisbeſchlüſſe, wie die Reichstagsbeſchlüſſe in den meiſten Kreiſen durch Verſchiedenheit der Glaubensbekenntniſſe erſchwert, hatten zumeiſt nur Einungen gegen Reichsfeinde, als Ludwig XIV., oder Maßregeln zur innern Ordnung und Sicherheit, als im J. 1699 der Beſchluß des fränkiſchen Kreiſes gegen Gartenbrüder, Zigeuner und herrenloſes Geſindel, zum Gegenſtande.

Den Reichsſtänden einzeln genommen wurde die ihnen im weſtphäliſchen Frieden zuerkannte Landeshoheit und die Zerfallenheit und Unbündigkeit des Reichsweſens bequeme Handhabe, in ihren Gebieten die Regierungsgewalt auszudehnen; das Streben der Fürſten nach Autokratie, das im dreißigjährigen Kriege durch Ferdinand II. und Maximilian von Baiern ſo bedeutende Fortſchritte gemacht hatte, ſetzte ſich mit zunehmender Sicherheit und Dreiſtigkeit fort; Juriſten und Soldaten waren brauchbare Werkzeuge dazu. Der große Churfürſt von Brandenburg macht den Anfang in der Reihe der Willkürherrſcher; er fand viele Nachahmer, im ſeinem Jahrh. aber keine, die das Nivellirungsſyſtem durch tüchtige Staatseinrichtungen ausgeglichen hätten. Manche der vergrößerungsluſtigen Fürſten wurden nach den reichsfreien Städten in ihrem Gebiete lüſtern; auch wurden in der That Münſter von ſeinem Biſchofe 1661, Erfurt vom Erzbiſchofe von Mainz 1664, Braunſchweig 1671 von dem Herzoge von Wolfen-

büttel, Magdeburg von dem großen Churfürsten 1680 ihrer Reichsfreiheit entäußert; einen Kampf darüber hatte Bremen mit dem Schwedenkönige Karl XI., länger noch Hamburg mit den Königen von Dänemark zu bestehen. Das Reich half den Städten nicht; als der Kaiser und der große Churfürst 1674 Bremen beistanden, hatte dies Eifersucht auf Schweden zum Beweggrunde. Mit den Landständen verfuhren Fürsten von solcher Entschlossenheit als Friedrich Wilhelm von Brandenburg unglimpflich bis zu gänzlicher Unterdrückung derselben; andere wichen der Berufung derselben aus; in Baiern wurden sie 1669 zum letzten Male berufen [28]); andere versammelten sie, um ihnen Anträge vorzulegen, bei denen auf Gegenrede wenig geachtet wurde [29]); eigentliche Tyrannei übten der

---

28) Churfürst Maximilian hatte seinem Nachfolger die Anweisung hinterlassen: Ein wohlhausender Landesfürst hat seine Landschaft in sonderbare Obacht zu nehmen, weilen hieran als an dem corpore nit allein hochgelegen, sondern auch fast in allen Landen zwischen denen Landsfürsten und Landschaften wegen deren sonderbaren Interessen und Absehen ein Contrarietät, indem die Landständ ihr Libertät Privilegien und Freiheiten jederzeit zu vermehren und zu extendiren ꝛc. suchen — des wegen denn auch nit rathsam, ohne hochdringende Ursachen Landtäg zu halten, weilen bei denselben mehrentheils nur Gravamina und neu Prätensionen von denen Ständen vorgebracht werden, und ob sie gleichwohlen vor diesen denen Landsfürsten allerlei Geldhilfen bewilligt, so haben sie doch fast alle Zeit entgegen so viel oder noch mehr an Privilegien oder Bewilligungen, so einen Landsfürsten in vielerley Weg zu ewigen Präjudiz und Schaden gereichen, erhalten. Mannert Gesch. Bayerns 2, 243. — Nach Maximilians Ansicht wäre also der Landsfürst ursprünglich unbeschränkt gewesen.

29) Wie die Feudalstände selbst zur Bedrückung des Landes beitrugen s. Schlosser 2, 248. Von der Beschränktheit der Ansichten der würtembergischen Stände. Ders. 2, 238. Hier folgt die Zeichnung deutscher Landtage des 18. Jahrh. aus Fr. K. v. Mosers Herr und Diener: In verschiedenen Provinzen Teutschlands habe ich die Handlungen der Landtäge in der Nähe zu betrachten Gelegenheit gehabt. Es hat mich ein ordentliches Bedauern gekostet, wie das Landes-Väterliche

Herzog Karl Leopold von Meklenburg-Schwerin [30]) und, selbst in den Banden der abscheulichen Grävenitz, der Herzog Eberhard Ludwig von Würtemberg [31]). Die Kaiser überließen die Landstände fast ohne Ausnahme ihrem Schicksale. In Leopolds I. Wahlcapitulation war ausbedungen worden, daß Convente der Landstände nicht ohne den Willen der Landesherren stattfinden sollten; das freilich ward nicht zur Praxis,

---

Herz auf denselben herumgeschleppt worden. Nach der Proposition des Landesherrlichen Comissarien brache dem theuern Landes-Vater das Herz, daß er mit neuen Anforderungen beschwerlich fallen müsse, Er, der alsdann erst froh sein würde, wenn er seine Unterthanen reich und glücklich machen könnte. Diß einige tröstet ihn, daß es ganz unumgängliche und unter der Leitung eines höheren Schicksals stehende Landesbedürfnisse seyend, welche ihn nöthigen, dem Lande mit neuen Anforderungen beschwerlich zu fallen. Nach dieser Charlatans-Predigt geht das Negotiiren an. Die Land-Hauptleute, der Erb-Marschall, die Ausschüsse von Prälaten, Ritterschaft und Städten und wie sie nach der verschiedenen Lage der teutschen Provinzen heißen, werden einer nach dem andern besprochen, gastirt, belobt, bedroht und gewonnen, die mehreren Stimmen machen endlich den Schluß und es wird ein abermaliges Aderlassen durch das ganze Land resolvirt. Der Land-Tags-Abschied ist so gelehrt, wie eine Leichen-Predigt, und der Minister mit seinen Mäklern und Küch- und Keller-Bedienten kommen im Triumph nach Hof zurück, Leben und Wonne breitet sich wieder über die Favoriten und Favoritinnen aus, der Jäger bläst auf die freudige Nachricht von den neuen Land-Tags-Geldern noch einmal so muthig ins Horn, die Sängerinn, die seit 13 Monaten nicht bezahlte Sängerinn, singt so hoch, wie eine Lerche, der Parforce-Hundsstall, dem die Renth-Kammer und Creditores schon den Untergang decretirt hatten, ertönt von frohem Geheul, und alle adliche und unadliche Müssiggänger rechnen bereits auf die neueröffnete Goldgrube. Von den gethanen Bewilligungen soll den Truppen der rückständige Sold entrichtet, gewisse auf die Execution stehende Landes-Schulden abgetragen und einige mit großem Vortheil feil gemachte, dem Lande incorporirte Ritter-Güter bezahlt werden. Alles dieses ist im Angesicht des Landes mit Hand und Siegel, auf Wort und Treue versprochen worden. Allein, daß Gott erbarm. Wie wird der theuersten Zusage gespottet u. s. w.

30) Schmidt 17, 57 f. 31) Spittler 297 f.

und 1671 erließ Leopold eine Mahnung, die Unterthanen nicht willkürlich und ohne Zuziehung der Landstände mit Steuern zu belegen, aber thätige Hülfe ward nur den meklenburgischen Ständen im J. 1719, nach einem Beschlusse des Reichshofraths, geleistet. Die Kirche hatte weder in katholischen noch evangelischen Ländern eine vor Eingriffen der Staatsgewalt sichere Stellung; in jenen enthielten jedoch die Landesherren sich der Anordnungen über das Liturgische, was in diesen mit in den Bereich der zur landesherrlichen Gewalt übergegangenen Episkopalrechte gezogen und z. B. von Friedrich Wilhelm I. nach eigenem Willen geordnet wurde [32]). Eine Vertretung des Volks gegen Bedrückungen war nirgends Sache des geistlichen Standes; doch war das freie Wort auf der Kanzel noch nicht ganz verstummt. — Der Geist der fürstlichen Autokratie bekam im Anfange des 18. Jahrh. mächtige Repräsentanten in Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. von Preußen, Maximilian Emanuel von Baiern, Joseph Clemens von Cöln, August von Sachsen ꝛc.; die Landstände vermogten nichts dagegen, eine öffentliche Meinung gab es noch nicht; es war ganz im Geiste jener Zeit, daß Herzog Ernst August von Weimar diejenigen seiner Unterthanen, welche ihr Misvergnügen über erhöhte Lasten äußerten, Räsonneurs nannte und mit halbjähriger Zuchthausstrafe bedrohte, „maßen das Regiment von ihm, nicht von den Bauern dependire“ [33]).

Im Zeitalter der Aufklärungs- und Gesittungspolitik, seit Friedrich II., blieb der Grundton der

32) Cramer zur Gesch. Fr. W. I. und Fr. II. S. 93 f.

33) Schmidt 17, 318. Von dessen wohlgemeintem Gesetze gegen die, welche einen Unwürdigen zu einer Stelle empfehlen würden, wo erst Geldstrafe, dann Tod und Güterconfiscation gedroht wird, s. Schlosser 2, 256.

Autokratie derselbe als zuvor; sie wollte unbeschränkt regieren und nirgends wurden beseitigte Landstände hergestellt oder der noch vorhandenen Rechte befestigt oder vermehrt; doch ward die Anwendung der Autokratie eine andere und nur wo ein Brühl waltete, konnte das alte Unwesen fortdauern. Bei Anstellung und Waltung von Beamten ward auf Tüchtigkeit und Redlichkeit gesehen und wenn dem Adel ein Vorrecht zu höhern und einträglichern Stellen blieb, so ward doch begehrt, daß auch der Edelmann etwas gelernt haben sollte. Willkür der Cabinetsjustiz, allerdings noch gegen Fr. K. von Moser, Schubart ꝛc. geübt, ward minder keck und rücksichtslos als vordem; Joseph II. nahm sich zuweilen der Unterdrückten an gegen reichsfürstliche Zwingherren. Auch in Fürsten, die gewaltthätigen Sinnes wenig nach Last und Noth ihrer Unterthanen fragten, regte sich wohl das Gefühl, daß nicht Alles, was sie thaten, zu verantworten sey; ein merkwürdiges Denkmal solchen Sinnes ist die Erklärung des Herzogs Karl Eugen von Würtemberg vom J. 1778 [34]).

34) Da wir ein Mensch sind und von dem so vorzüglichen Grade der Vollkommenheit beständig weit entfernt geblieben, und auch im künftige bleiben werden; so hat es nicht anders seyn können, als daß theils aus angeborner menschlicher Schwachheit, theils aus unvermeidlicher Kenntniß und andern Umständen sich viele Ereignisse begeben, die, wenn sie nicht geschehen, sowohl für jetzt als für das künftige eine andere Wendung genommen hätten. Wir bekennen es freimüthig und entladen uns damit einer Pflicht, die jedem Nachdenkenden, insbesondere aber den Gesalbten der Erde immer heilig seyn und bleiben muß. Wir sehen den heutigen Tag (des Herzogs 50ster Geburtstag) als eine zweite Periode unseres Lebens an. Wir geben unseren lieben Unterthanen die Versicherung, daß alle die Jahre, die Gott uns noch zu leben fristen wird, zu ihrem wahren Wohle angewandt werden sollen. — Wir hoffen, jeder Unterthan wird nun getrost leben, da er in seinem Landesherrn einen sorgenden getreuen Vater verehren kann. Ja! Würtemberg müsse es wohl ergehen! Dies sey in Zukunft und auf immer die Losung zwischen Herrn, Diener und Unterthan.

Damals war auch die öffentliche Meinung zu Kräften gekommen und hatte in der vaterländischen Literatur, in Schlözers Briefwechsel und Staatsanzeigen u. A. Organe, deren Stimme die tyrannische Willkür scheute [35]). Die öffentliche Meinung, ausgesprochen von Gebildeten für Gebildete, hatte zwar nur erst den Charakter der Negation, sie sprach sich aus über Unrecht, das an den Unterthanen geübt worden, über Misbrauch der Regierungsgewalt; eine höhere Potenz hat sie in Schiller, dessen Opposition gegen Tyrannei insbesondere den Glaubensdruck hervorhebt und geistiger Freiheit das Wort redete, der aber zugleich fürstliche und ministerielle Tyrannei aufs schärfste angriff. Wer da fragt, warum Schiller mehr Volksdichter sey als Göthe, hat in der politischen Tendenz nicht minder als in der poetischen Gemüthsfülle die Lösung zu suchen Das Positive des staatsbürgerlichen und constitutionellen Rechtes ward aber nur erst geahnt und der Begriff des Staatswohls auf Bewunderung der Fürsten, die, mit unumschränkter Gewalt ausgestattet, diese in rastloser Thätigkeit zum Besten der Unterthanen geltend machten, basirt. Anders ward es seit der Versammlung der französischen Reichsstände [36]).

Wie nun die Autokratie in der Zeit vor Friedrich II. und Maria Theresia sich zumeist in rücksichtsloser Befriedigung des Hoheits- und Genußtriebes erfüllte, Fürsten von der Art des großen Churfürsten, Ernst des Frommen von Gotha, Friedrich

35) S. A. J. v. Schlözers Leben 1, 245. 326. 387.

36) Gleim war excentrischer Bewunderer Friedrichs II., wollte auch gar keine Ausstellungen gegen dessen Regierung gelten lassen und gerieth in heftigen Affekt, wenn dergleichen vorgebracht wurden. Bald nach dem Ausbruche der franz. Revolution befand er sich in Gesellschaft mit Wieland, Reinhold ꝛc. und declamirte für sein autokratisches Preußenthum und gegen die neue Freiheit; Wieland nannte ihn ein altes Kind. — Mittheilung eines Ohrenzeugen.

Wilhelm I. von Preußen ſpärliche Ausnahme von der Regel machen, wie Vervielfältigung und Erhöhung der Abgaben [37]), Aemterverkauf, Willkür der Cabinetsjuſtiz, Errichtung ſtehender Truppen zum Theil mit gewaltſamer Aushebung und, für Geworbene und Gezwungene, mit barbariſcher Behandlung des Soldaten, dem Volke Seufzer und Thränen auspreßten, während Jubel und Feſt am Hofe waren, wie ſpäterhin wenige Fürſten dem Rufe des Zeitgeiſtes nach Sorge für das Staatsweſen, Beförderung des phyſiſchen und geiſtigen Wohls der Unterthanen unzugänglich blieben, dazu ſind im Obigen die Grundzüge gezeichnet worden. Von den Fürſten aber, die entweder durch Sorgloſigkeit und Misbrauch ihrer Gewalt oder durch rüſtige, wohlwollende und weiſe Thätigkeit für Land und Volk als Vertreter des deutſchen Fürſtenſinns und Thuns jener Zeit gelten können, mögen hier in Erinnerung gebracht werden: Kaiſer Leopold I. der Gutmüthige, Mildthätige, aber Schlaffe, von Jeſuiten Befangene und bis zur Grauſamkeit Bigotte, Joſeph I., freiſinnig aber herriſch, Karl VI. das Abbild ſeines Vaters und nicht vermögend ſich und den Staat aus tiefer Verſunkenheit aufzurichten, Maria Thereſia, reich an Tugenden, eine edle Landesmutter, weiſe in Ordnung des Staatshaushalts und Trennung der Adminiſtration und Juſtiz von der Diplomatie des Cabinets [38]), Joſeph II., der ungeſtüme, herriſche, eigenwillige und von einſeitigen Ideen befangene Reformator; der große Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg, energiſch und ſchöpferiſch, mehr Pfleger des Staates als Vater des Volkes,

37) Acciſe, Licent, Stempelſteuer ꝛc. Schlimmen Andenkens iſt die Beinbruchsſteuer, die ſich ein regierender Reichsgraf bezahlen ließ. Schmidt 17, 315.

38) Schloſſer 2, 221. 223.

Friedrich I., voll eiteler Neigungen zu einer Repräsentation junger Majestät, wozu Dankelmanns Haft das Vorspiel gab und nachher das gedrückte Volk die Kosten geben mußte, Friedrich Wilhelm I., der gestrenge Hausherr und sparsame Hauswirth für Familie und Volk, erster Repräsentant der von allem geistigem Schwunge entkleideten materiellen Interessen, Vater der cameralistischen Studien, Friedrich II., der Schärfe seines Geistes und der Ueberlegenheit seiner Kraft sich bewußt, rastlos thätig zum Selbstsehen und Selbstregieren, wachsamer Lenker der Maschine, zu der er den Staat machte, und auf die rechte Bewegung jedes Rädchens nach dem Anstoß von seiner Hand achtsam, anspruchsvoll für seine Staatszwecke, geschworner Feind der schlaffen Behaglichkeit und des unfruchtbaren Wohllebens, schöpferisch in Werk und That; Friedrich Wilhelm II., in den Händen unreiner Gunstbuhler willig zu geistiger Reaction; August II. und III. von Sachsen, jener in Kraft, dieser in Schlaffheit schwelgend, dem Volke durch Glaubenswechsel und Günstlinge entfremdet; Friedrich August, der Sospitator Sachsens in den hergebrachten Formen, mit Land und Volk genau bekannt, Freund des historisch Begründeten, streng gerecht und väterlich ernst und weise; in den sächsischen Herzogthümern Ernst der Fromme und Ernst II. von Gotha, jeder im Sinne seiner Zeit dem Volke befreundet; Amalia und Karl August von Weimar, reich an Sinn für Recht und Gemeinwohl, Schöpfer eines Musenhofs; in Baiern Ferdinand Maria, haushälterisch und der Kirche ergeben, Maximilian Emanuel und Karl Albrecht, Schwelger in Wollust und Eitelkeit[39]), Maxi-

39) Jener brockte bei den Niederlanden sein Baiern ein, sagten die Baiern; bei diesem war es die östreichische Erbschaft und die Kaiserwürde, wo eingebrockt wurde.

milian Joſeph, von mehr gutem Willen als Einſicht; rege, zu ordnen und zu ſchaffen, ohne daß ſeine Anſtalten rechte Frucht trugen [40]); keiner von ihnen zur Erleuchtung des pfäffiſch befangenen Volkes berufen; von den Pfälzern die Neuburger, durch ihren Eifer zur Verfolgung der Evangeliſchen ausgezeichnet, Karl Theodor, ſchwach und im Hofgenuß unfreien Sinnes; in Würtemberg Eberhard Ludwig, unkräftig und der Herrſchaft über ſich ſelbſt und das Land in der Buhlſchaft mit der Grävenitz verluſtig, Karl Eugen, voll Feuer und Leidenſchaft, von der Norm Ludwigs XIV., zuerſt ohne Maß in Pracht und Genuß und Uebung der Willkür, ſpäter auf das Wohl des Volkes bedacht; Karl Friedrich von Baden, Muſterfürſt im Eifer und Thätigkeit für ſein Volk; von den Welfen Ernſt Auguſt von Hannover, mehr auf ſeine Erhebung als auf des Landes Glück bedacht [41]), Georg I. und II. von England aus mehr mit der europäiſchen Politik, als mit der Regierung beſchäftigt [42]), Georg III. dem Stammlande ganz entfremdet; in Braunſchweig Herzog Karl und Karl Wilhelm Ferdinand, nicht ohne Achtung gegen beſtehende Rechte und von werkthätiger Waltung; in Heſſen-Caſſel der prachtliebende, kriegeriſche und den Hugenotten gaſtfreundliche Karl, Friedrich (ſeit 1720 König in Schweden) auf Soldatenwerbung bedacht, ſein zweiter Nachfolger Friedrich und deſſen Sohn Wilhelm durch ihre Menſchen-

40) Doch bekam unter ihm Baiern den erſten Anſtoß zu geiſtiger Regſamkeit.

41) Von des Churfürſten Buhlſchaft mit der Gräfin Platen, der Ermordung des Grafen Königsmark, dem Schickſal der Churprinzeſſin (Prinz. von Ahlen genannt) ſ. die zum Theil urkundlichen Mittheilungen in Cramer Denkwürd. d. Gräf. Aurora von Königsmark, Lpz. 1836, B. 1, 57 f.

42) Darüber hat Schloſſer 1, 219 f. berichtet.

ferungen an England in unerfreulichem Andenken; in Mek-
lenburg der tyrannische Herzog Karl Leopold; in Anhalt-
Dessau der soldatische, gewaltthätige Leopold und der kunst-
liebende Leopold Friedrich Franz ꝛc. Unter den geistlichen
Fürsten sind der cölnische Churfürst aus dem Hause Wittelsbach
Clemens, ferner Erzbischof Firmian von Salzburg,
die Bischöfe von Würzburg und Bamberg im Obigen erwähnt
worden; ehrenwerther Erinnerung ist der Churfürst von Mainz,
Johann Philipp von Schönborn 1647—73 [43]). Von den
deutschen Staatsmännern aber, die mit der innern Regierung
zu thun hatten, mag hier nach den Flemming, Brühl, Törring,
Hill ꝛc. mit einem Gefühle, das für jene eine Entschädigung
bietet, eines Boineburg (unter dem mainzer Churfürsten Joh.
Philipp von Schönborn), Eugen, Kaunitz, Ger. van Swieten
und Jos. von Sonnenfels in Oestreich, Münchhausen in Han-
nover, Dalberg in Erfurt, Fürstenberg in Münster gedacht
werden.

Im Rechte dauerte bis 1740 die Autorität der römi-
schen Juristen wenig verkümmert fort und die damals mit
holländischen Brocken durchspickte deutsche Sprache hatte in
den Schriften der Juristen am meisten ein barbarisches Ansehen
und war so dem gemeinen Verständniß am meisten entrückt.
Das deutsche Gefühl, nirgends rege, war hier noch tiefer als
in der Politik gesunken. Altdeutsche Rechtsinstitute hielten
sich dessenungeachtet im Privatrechte, und durch alle Provin-
zialgesetze hin läßt sich doch ein Gemeinsames erkennen. Wie
in früherer Zeit und überall, ward das Privatrecht am seltensten
von Willkürsatzungen oder andern gesetzlichen Abwandlungen
betroffen. Das bunte Vielerlei der Provincialrechte in man-

43) Ueber ihn und Boineburg s. Leibnitz deutsche Schriften, her-
ausgeg. v. G. E. Guhrauer. 1838, B. 1.

chen Landesgebieten und die Conflikte, die zwischen den alten deutschen Instituten und der Gelehrsamkeit der römischen Juristen entstanden waren, gaben seit der Zeit Friedrichs II Veranlassung zeitgemäße Gesetzbücher abzufassen. So entstand das preußische, östreichische, baiersche Gesetzbuch. Jedoch nicht minder bedurfte es verbesserter Gerichtsordnungen und hier gab Friedrich II. das Beispiel [44]). Am meisten endlich wurde die Reform des peinlichen Rechtes gefühlt; dazu führte der Geist der Humanität das Wort. Hier war schon Thomasius Bekämpfung der Hexenprocesse [45]) von heilsamer Wirkung. Gegen die Tortur konnte Thomasius weniger ausrichten; ein erfreuliches Beispiel gab aber darauf Friedrich II. durch Beschränkung und später durch völlige Abschaffung der Tortur [46]) und einiger barbarischen Todesstrafen. Die katholischen Fürsten blieben hinter den evangelischen zurück; der sonst so milden Maria Theresia und des wohlgesinnten Max. Josephs von Baiern Strafcodex [47]) starrten noch von der alten Härte. Joseph II. gab in seinen Strafgesetzen und nach den Umständen eingerichteten Strafurtheilen die Blößen einseitiger und nicht von Einflüssen persönlicher Leidenschaftlichkeit freier Theorie. Ueberhaupt erhielt sich Tortur in vielen Ländern und wo sie abgeschafft war, trat eine Unfestigkeit der Grundsätze über Bestrafung überführter aber nicht geständiger Verbrecher, die poena arbitraria, ein. Cabinetsjustiz sollte von den Reichsgerichten geahndet werden; aber deren Macht erreichte nicht die Fürsten ersten Ranges; mehr wirkte die öffentliche Meinung; die Barbarei in Militärstrafen aber behauptete sich aller Humanität zum Trotze. Vor den ordentlichen Gerichten zu seinem Rechte zu kommen, durfte unter Friedrich II., Maria

44) S. oben S. 242. 45) Schlosser 1, 574 ff.
46) S. oben S. 242. 47) Mannert 2, 345.

Thereſia, Joſeph II., Karl Friedrich von Baden ꝛc. nicht mehr durch böſen Willen oder Untüchtigkeit der Richter erſchwert werden; das Gefühl des Rechts und das Vertrauen auf Gerechtigkeit im Lande konnte gedeihen und in dem Sinne der Deutſchen insbeſondere bildete ſich darin ein bedeutſamer Erſatz für den Mangel ſtaatsbürgerlicher Rechte; der Deutſche ließ ſich doch gern die politiſche Bevormundung gefallen, wenn er glaubte, dabei gegen Gefährde in ſeinen Privatintereſſen wohl verwahrt zu ſeyn. Wo die Rechtspflege ſich nicht aus dem alten Schlendrian erhob, wie namentlich in geiſtlichen Gebieten und bei geringern Reichsſtänden der Fall war, gaben die hohen Reichsgerichte bei aller Langſamkeit doch eine Ausſicht auf Hülfe für den Gefährdeten und gegen Ende des Zeitraums kam die Veröffentlichung geſchehener Unbilden durch Staatsanzeigen ꝛc. als neue wirkſame Hülfe dazu.

Das Kriegsweſen des Reiches in den Kriegen gegen Ludwig XIV. mehrmaliger Reform unterworfen und oft reſpektabel, ward erſt nach dem ſpaniſchen Erbfolgekriege ganz verächtlich; in der tiefſten Erniedrigung befand es ſich zur Zeit des ſiebenjährigen Krieges. Der deutſche Name im Allgemeinen wurde zu Hohn und Spott und doch war es nur die Unbehülflichkeit des Reichskörpers und der Altersſchlummer ſeiner Seele, die die Schuld trugen; einzelne Glieder wurden ſtark und blühende auf Koſten des Ganzen. Stehende Heere zu unterhalten wurde durch Ludwig XIV. nothwendig. Doch nur die mächtigern Reichsſtände folgten dem Gebote der politiſchen Verhältniſſe und mehr für ihre beſondere als für des Reiches Sicherheit. Friedrich Wilhelm I. von Preußen ging hier weiter, als die europäiſchen Großmächte und ſein Beiſpiel, von Friedrich II. geltend gemacht, gab zur Ausbildung des Heerweſens einzelner deutſcher Fürſten einen mächtigen Anſtoß.

Noch war in einigen Ländern Zwangsaufgebot zum Waffendienste aus alter Zeit übrig; das Cantonwesen begann eine neue Ordnung der Dinge. Indessen dauerte das Werbesystem fort; die kleinern reichsständischen Gebiete waren die Tummelplätze der Werbekünste und selbst ausländische Werber durften ihren Sitz daselbst aufschlagen; kaiserliche, preußische, englische, holländische, selbst dänische und schwedische Werbehäuser waren in Reichsstädten ꝛc. zu finden. Neben der Lust, die mehre Fürsten daran hatten, Soldaten zu halten und zu dressiren, ward es zur Speculation, für fremde Mächte Soldaten zu werben; so that schon der Churfürst Clemens August von Cöln, so die Landgrafen von Hessen-Cassel; England kämpfte in Amerika zur Hälfte mit Deutschen; in Gibraltar bildeten 1782 Hannoveraner einen Theil der Besatzung; noch 1787 wurden Würtemberger, jedoch nicht mit Zwang ausgehobene, den Generalstaaten zum Colonialdienste überlassen. Deutsche Kriegslust und Tapferkeit bewährten aufs glänzendste die Oestreicher unter Eugens Führung, die Preußen und Hessen ꝛc., während in den Gebieten der geistlichen Reichsstände, in den Reichsstädten und bei den geringeren Reichsfürsten die Masse der Bevölkerung sich von den Waffen gänzlich entwöhnte und die von ihnen zum Reichsheere gestellte Mannschaft dem deutschen Namen Unehre brachte.

Der Staatshaushalt bestand außer Brandenburg bis zur Zeit Maria Thereſia's fast nur in Plusmacherei und Verwirthschaften. Jene ging ohne sonderliches Raffinement lediglich auf Besteuerung und auf Ausdehnung der Regalien; es wurden Steuern selbst unter frivolen Titeln, z. B. die berüchtigte Beinbruchssteuer aufgelegt, zum Regal aber nun auch selbst Torf und Braunkohle in Anspruch genommen. Das Verbringen hatte seine Hauptabflüsse im Soldatenwesen und

Hofluxus; Unbehülflichkeit und Pflichtvergessenheit bei der Verwaltung, gestützt auf Mangel an Controle oder an Scharfblick bei derselben oder auf den Schutz hoher Gönner, die von mancher Veruntreuung Vortheile miternteten, machte die Finanz quälender, als sie nach dem Sinne der Machthaber seyn sollte. Der musterhafte Staatshaushalt Friedrich Wilhelms I. lehrte zuvörderst sparen und zugleich die Mittel zur Hervorbringung des Bedarfs im Lande selbst vermehren. Friedrich II. war ausgezeichneter in der Art des Gebrauchs, den er zum Behufe seiner Politik von den Kräften des Landes machte, als in der Kunst, dem innern Wohlstande eine breite gediegene Grundlage und reiche Füllung zu geben. Seine Regie hatte, abgesehen davon, daß sie bei Friedrichs politischer Tendenz nach Staatsmacht, nach hinreichenden Mitteln, ein imposantes Heer zu unterhalten, des landesväterlichen Wohlwollens ermangelte, die Gebrechen des von Ueberschätzung des Geldes befangenen Raffinements jener Zeit und hohe Unzufriedenheit im Volke zur Folge. Maria Thereſia, die ein Chaos der Verwaltung und leere Kassen vorfand, begann mit Beseitigung eines Heers untüchtiger und kostspieliger Cameralisten; ihr Gemahl Franz Stephan, wohl berechnender Financier, half ihr gute Einrichtungen treffen und das Finanzwesen leiten. Oestreich hatte vor Preußen ein überaus reiches Capital von Naturgütern voraus; es galt nur die Kunst, von ihnen Ertrag zu gewinnen. Joseph II. ging auch hier mit Einseitigkeit und Eigenmächtigkeit zu Werke; seine Einrichtungen mußten den Oestreichern nicht minder drückend seyn, als den Preußen Friedrichs Regie. Diesen beiden Staaten nun eiferten manche andere nach in Reformen des financiellen Unwesens, wie in Versuchen, das Staatseinkommen mit dem Bedürfniß ins gleiche zu bringen, ohne wie früher das Maß

für das letztere oder für die Laſt der Unterthanen zu misachten. Ungemeine Thätigkeit, die Vorräthe und das Getriebe des Nationalvermögens zu vermehren, trat nun an die Stelle des bloßen Abſchöpfens; daher eine große Zahl von Inſtituten, die auf Vermehrung des Ertrags von Land und Leuten berechnet waren; man wetteiferte, neue Kräfte oder neues Spiel derſelben zu ſchaffen, um mehr als bisher davon nehmen zu können. Jedoch blieb die Sorge, dem Volke von dem erhöhten Einkommen wieder etwas zu gute kommen zu laſſen, nicht zurück; man würde den Fürſten jener Zeit Unrecht thun, wenn man alle ihre Anſtalten als Maſchinen cameraliſtiſcher Berechnung anſehen wollte. Es wurde dem Volke weit mehr als vordem geſpendet; allerdings aber muß dabei in Anſchlag gebracht werden, daß vieles, wovon das Volk vorhin ohne Zuthun der Staatsregierung Vortheil gehabt hatte, nun in den Bereich der letztern gezogen war. Dies gilt namentlich von der Einziehung geiſtlicher Güter. Die Güter der Jeſuiten wurden nicht ſo zum gemeinen Beſten verwandt, wie die heſſiſchen und würtembergiſchen Kloſtergüter zur Zeit der Reformation. Die alte Behaglichkeit, die einſt mit dem Schlummer des Bigotismus unter dem Krummſtabe gefunden wurde, hatte in den fürſtlichen Reformatoren ihre Gegner; dieſe wollten Arbeit; daher auch die Verminderung der Feſttage. Die Zahl der Arbeiter im Lande zu vermehren ward zugleich mit dem Bedacht auf Kriegsmannſchaft betrieben. Die Aufnahme der Hugenotten, der Pfälzer, Salzburger geben die Beiſpiele; Auswanderungsverbote waren noch nicht in der Ordnung; man begnügte ſich mit der Abzugsſteuer von 10 Procent.

Sinn und Betriebſamkeit der Deutſchen entſprach den Anſtalten der Regierungen und ſelbſt aus dem Pfuhl pfäffiſcher Faullenzerei oder dem Banne verkehrter und lähmender

Hofluxus; Unbehülflichkeit und Pflichtvergeſſenheit bei der Verwaltung, geſtützt auf Mangel an Controle oder an Scharfblick bei derſelben oder auf den Schutz hoher Gönner, die von mancher Veruntreuung Vortheile miternteten, machte die Finanz quälender, als ſie nach dem Sinne der Machthaber ſeyn ſollte. Der muſterhafte Staatshaushalt Friedrich Wilhelms I. lehrte zuvörderſt ſparen und zugleich die Mittel zur Hervorbringung des Bedarfs im Lande ſelbſt vermehren. Friedrich II. war ausgezeichneter in der Art des Gebrauchs, den er zum Behufe ſeiner Politik von den Kräften des Landes machte, als in der Kunſt, dem innern Wohlſtande eine breite gediegene Grundlage und reiche Füllung zu geben. Seine Regie hatte, abgeſehen davon, daß ſie bei Friedrichs politiſcher Tendenz nach Staatsmacht, nach hinreichenden Mitteln, ein impoſantes Heer zu unterhalten, des landesväterlichen Wohlwollens ermangelte, die Gebrechen des von Ueberſchätzung des Geldes befangenen Raffinements jener Zeit und hohe Unzufriedenheit im Volke zur Folge. Maria Thereſia, die ein Chaos der Verwaltung und leere Kaſſen vorfand, begann mit Beſeitigung eines Heers untüchtiger und koſtſpieliger Cameraliſten; ihr Gemahl Franz Stephan, wohl berechnender Financier, half ihr gute Einrichtungen treffen und das Finanzweſen leiten. Oeſtreich hatte vor Preußen ein überaus reiches Capital von Naturgütern voraus; es galt nur die Kunſt, von ihnen Ertrag zu gewinnen. Joſeph II. ging auch hier mit Einſeitigkeit und Eigenmächtigkeit zu Werke; ſeine Einrichtungen mußten den Oeſtreichern nicht minder drückend ſeyn, als den Preußen Friedrichs Regie. Dieſen beiden Staaten nun eiferten manche andere nach in Reformen des financiellen Unweſens, wie in Verſuchen, das Staatseinkommen mit dem Bedürfniß ins gleiche zu bringen, ohne wie früher das Maß

Jütland, Rußland, Ungarn, Spanien, Amerika. Der Handel war vielgegliedert, und Hamburg, Bremen, Frankfurt, Leipzig, Augsburg, Magdeburg, Braunschweig ꝛc. belebte Verkehrsplätze; die Ausfuhr an Getreide, Holz, Obst, Wein, Hornvieh und Pferden, Eisen, Quecksilber, Mineralwassern, Garn und Leinen, nürnberger Waaren ꝛc. sehr ansehnlich: dennoch Deutschlands Handel durch den englischen Seehandel und die vollkommnere Gestaltung des englischen, holländischen und französischen Fabrikwesens gelähmt. Die Bemühungen einiger Fürsten, den Seehandel zu heben, hatten keinen günstigen Erfolg, so die emdener Handelscompagnie Friedrichs; eben so geringen Josephs II. radikales Verbot aller ausländischen Fabrik- und Manufakturwaaren. — Die Hindernisse, welche Verschiedenheit des Münzfußes, Vielfältigkeit der Abgaben bei dem Wechsel der Gränze, Schlechtigkeit der Wege, Ungeschlachtheit der Fahrposten ꝛc. dem Verkehr entgegensetzen, waren wegen der Ungleichheit des Willens und Eifers, etwas Gemeinsames zu thun, unbesieglich.

2. Volksleben.

Das deutsche Volk, tapfer in Waffen, wenn gut geführt, gehorsam gegen seine Obern und geduldig, wenn nicht schlecht behandelt und selbst dann nicht leicht bewegt, gewerbsthätig, wo nicht pfäffische Verwahrlosung die Faulheit nährte, treu, offen und rechtlich, wo nicht die juristische Chikane es verkehrte, war ohne politisches Bewußtseyn, ohne nationales Selbstgefühl und Selbstvertrauen. Das Nationalgefühl spricht, wo es am schärfsten ausgeprägt ist, Ueberhebung über andere Völker, selbst Verachtung derselben aus, hier bedarf es nicht eines Gegensatzes, nur einer Vergleichung, um es zu wecken; ein niederer Grad ist Haß gegen andere Völker, zumeist aus eitle

tener Beleidigung hervorgegangen. Diesen empfanden die Deutschen, trotz aller Gemüthlichkeit, die so leicht auch schwere Unbilden bei ihnen ausglich, gegen die Franzosen zur Zeit der Verwüstungen am Rhein: aber die Aufwallung ging bald vorüber und seitdem entwich das politische Nationalgefühl fast gänzlich von ihnen oder, besser gesagt, es konnte durch alle politische Sonderheiten, durch Ausländerei und Verrath der Machthaber sich nicht zusammenfinden. In der Fremde, fern von allen daheim störenden Schranken, hat der Deutsche zu aller Zeit sich wieder erkannt; ja er würde in jener Zeit der Selbstvergessenheit auch daheim sich als Genoß eines großen Volkes gefühlt haben, wenn nur ein gemeinsamer Gegensatz ihn auf die Kraftübung Eines für Alle und Aller für Einen verwiesen hätte: dazu aber ließ es die Undeutschheit der Fürstenpolitik nicht kommen. Den Ausschlag zur gänzlichen Unterdrückung des politischen Gesamtsinnes der Deutschen gab die noch während des Gegensatzes gegen Frankreich aufkommende Geltung des Franzosenthums [1]). Die behend gegliederte und zierliche Gestaltung desselben war eine für die deutsche Receptivität, wobei immer das eigene Positive, wenn auch nicht mangelt, doch in einer bedenklichen Negation sich befindet, unwiderstehliche Macht. Die Fürsten und der Adel zuerst gaben sich ihr hin und von ihnen begann der Denationalisirungsproceß, in dem die Deutschen ihrer achtbarsten Eigenschaften verlustig zu gehen bedroht wurden [2]). Freilich drang

1) Zu Rühs vgl. Schlosser 1, 237. 2, 250. 253. 359. 363. 367.

2) Deutsch-franz. Modengeist. Förster Fr. Wilh. I. B. 1, 40 f. „Sehen wir aber den jetzigen Zustand Deutschlands an, so befinden wir einen großen Unterschied. Es ist ja leider! mehr als zu sehr bekannt, daß, so lange der Franzosen-Teufel unter uns Teutschen regiert, wir uns am Leben, Sitten und Gebräuchen also verändert, daß wir mit gutem Recht, wo wir nicht gar naturalisirte Franzosen seyen und

dies nicht bis zu der niedern Maſſe und es iſt einſeitig, dem Zuſtande der Höfe und der vornehmen und gebil

---

heißen wollen, den Namen eines neuen ſonderlichen und in Fra verwandeltes Volk bekommen können. Sonſten wurden die Fra bei denen Teutſchen nicht äſtimiret, heute zu Tage können wir nic ſie leben, und muß alles franzöſiſch ſeyn. Franzöſiſche Sprache, zöſiſche Kleider, franzöſiſche Speiſen, franzöſiſcher Hausrath, fra Tanzen, franzöſiſche Muſik, franzöſiſche Krankheiten, und ich ! es werde auch ein franzöſiſcher Tod darauf erfolgen, weil ja d durch verübten Sünden nichts anders prognoſticiren. — Die alt ſche Sitte und Tapferkeit, wenn ſie nicht verloren gegangen, ſi gewiß verloſchen und geſchwächt, welches bloß von der Nach fremder Völker herrührt, abſonderlich aber von dem ſtolzen, falſch liederlichen Franzoſengeiſt, der uns durch liebkoſende Werke, ſchme Reden und viele Verſprechungen, wie die Schlange unſern erſten im Paradieſe gethan, gleichſam eingeſchläfert hat, und uns na nach um unſere liebe teutſche Freiheit zu bringen längſt bemüht g weil er geſehen, daß wir zu ſeiner Lebensart ſonderlich inclini Beliebung tragen. Die meiſten teutſchen Höfe ſind franzöſiſch richtet, und wer heut zu Tage an denſelben verſorgt ſein will franzöſiſch können, und beſonders in Paris, welches gleichſam ei verſität aller Leichtfertigkeit iſt, geweſen ſein, wo nicht, darf keine Rechnung am Hofe machen. Wer einen Lakaien bei eine bedienten agiren will, muß in der franzöſiſchen Sprache erfahr und daher heißt es:

„Wer nicht franzöſiſch kann,
„Der kömmt zu Hof nicht an."

Indeſſen möchte dieß noch hingehen, weil man ſich an den Hö eher um anderer Länder Sprachen, Sitten und Gebräuche zu bek habe, weil, wenn etwa fremde Herrſchaften dahin kämen, u ihnen ſprechen, und ſie nach ihrer Landesart bedienen könne. dies wäre auch bis auf Privatperſonen und bis zu dem Pöbel men, und man dürfe ſich nur in den Städten umſehen, ſo wür finden, alles ſey franzöſiſch.

Wenn die Kinder in ihrer Sprache kaum ausgekrochen ſ nur vier oder fünf Jahre zurückgelegt, ſo werden ſie gleich de zöſiſchen Moloch aufgeopfert, zu den franzöſiſchen Galanterien ei und die Eltern ſind ſchon auf den franzöſiſchen Sprach- und Tan bedacht. In Frankreich redet Niemand teutſch, außer etwa di ſchen unter einander, ſo ſich darinnen aufhalten, aber bei un

tener Beleidigung hervorgegangen. Dieſen empfanden die Deutſchen, trotz aller Gemüthlichkeit, die ſo leicht auch ſchwere Unbilden bei ihnen ausglich, gegen die Franzoſen zur Zeit der Verwüſtungen am Rhein: aber die Aufwallung ging bald vorüber und ſeitdem entwich das politiſche Nationalgefühl faſt gänzlich von ihnen oder, beſſer geſagt, es konnte durch alle politiſche Sonderheiten, durch Ausländerei und Verrath der Machthaber ſich nicht zuſammenfinden. In der Fremde, fern von allen daheim ſtörenden Schranken, hat der Deutſche zu aller Zeit ſich wieder erkannt; ja er würde in jener Zeit der Selbſtvergeſſenheit auch daheim ſich als Genoß eines großen Volkes gefühlt haben, wenn nur ein gemeinſamer Gegenſatz ihn auf die Kraftübung Eines für Alle und Aller für Einen verwieſen hätte: dazu aber ließ es die Undeutſchheit der Fürſtenpolitik nicht kommen. Den Ausſchlag zur gänzlichen Unterdrückung des politiſchen Geſamtſinnes der Deutſchen gab die noch während des Gegenſatzes gegen Frankreich aufkommende Geltung des Franzoſenthums [1]). Die behend gegliederte und zierliche Geſtaltung deſſelben war eine für die deutſche Receptivität, wobei immer das eigene Poſitive, wenn auch nicht mangelt, doch in einer bedenklichen Negation ſich befindet, unwiderſtehliche Macht. Die Fürſten und der Adel zuerſt gaben ſich ihr hin und von ihnen begann der Denationaliſirungsproceß, in dem die Deutſchen ihrer achtbarſten Eigenſchaften verluſtig zu gehen bedroht wurden [2]). Freilich drang

1) Zu Rühs vgl. Schloſſer 1, 237. 2, 250. 253. 359. 363. 367.

2) Deutſch-franz. Modengeiſt. Förſter Fr. Wilh. I. B. 1, 40 f. Sehen wir aber den jetzigen Zuſtand Deutſchlands an, ſo befinden wir einen großen Unterſchied. Es iſt ja leider! mehr als zu ſehr bekannt, daß, ſo lange der Franzoſen-Teufel unter uns Teutſchen regiert, wir uns am Leben, Sitten und Gebräuchen alſo verändert, daß wir mit gutem Recht, wo wir nicht gar naturaliſirte Franzoſen ſeyen und

ten Gelde und den ungeläuterten Erzstufen; nur jenes macht sich im Leben und Verkehr geltend und bei ihm ist die bewegende Kraft. Nach einer unwürdigen Schlaffheit, wo selbst das deutsche Waffenthum tief darniedersank, wo der evangelische Glaube, seit der Reformation die bedeutendste Potenz im deutschen Gemüthsleben, dürr und leer, die Literatur armselig war, und die edelsten Gemüther in dem Pietismus Trost suchten, wurden die Deutschen auf die Preußen, als ihre Stärke, angewiesen; aber das Deutschthum fand in ihnen keinen Vertreter; die Einheit der Preußen war in Friedrich II, und was dieser mit der einen Hand bildete, zerstörte er mit der andern, indem er französische Bildung immitten des deu-

---

noch Model — oder angekleidete Pupren aus Frankreich bringen läßt für viel Thaler, damit man ja genau des Teufels Hoffarth nachahmen könne. Wie viel Millionen Geld ist nicht in Kurzen vor Band in Frankreich geschicket worden, damit solches auch hierinnen für den Teutschen keinem Vorzug behalte? Sonst ist auch bekannt, daß die Franzosen ein verbuhlt und hitzig Volk sei, daher sie auch in den Gesichtern Venusblümchen zu bekommen pflegen. Und damit sie solche bedecken mögen, haben sie die Schattir-Fleckigen ersonnen, dieses haben auch unsere teutschen Jungffern nachgeaffet, und zum öftern auff die Schattirplästerchen, Fliegen, Käfer, Hasen, Esel, Bähre, Schaff, Rinder und Schwein geschnitten, daß also die Franzosen nichts so närrisches haben ausspintisiren und ersinnen können, welches die Teutschen nicht viel närrischer hätten nachahmen können. Ist dennoch so weit gekommen, daß wo man nur hört, das etwas französisch sei, man es gleich auch beliebet nachzumachen, sollte es auch gleich so abgeschmackt herauskommen, daß nichts drüber. Hören sie, daß es denen Frauenzimmern wohl anstehe, wenn es hohe Hüfften habe, so sind sie gleich bemühet dergleichen, weil es ihnen (nach ihren Verstand) die Natur versaget, sich selbst zu machen. Und da müssen denn bald alle Schnupftücher und also genannten Salueten herhalten, damit sie hierin den vermeynten Defect der Natur ausfüllen mögen. Zwar dieses möchte noch hingehen, wenn sie nur bei ihrer Weibertracht verblieben, wo sie sich nicht auch in Mannshabit verkleideten" u. s. w. Vgl. Schmidt Gesch. d. Teutsch. II, 294 f.

schen Volks pflegte und als Muster empfahl. An ihm konnte sich nicht das deutsche Nationalgefühl in seiner Gesamtheit und im Gegensatze gegen das ihm verderblich gewordene Ausländische aufrichten; nur der Sinn des evangelischen Deutschlands, und dieser hatte seinen Gegensatz in Deutschland selbst. Dagegen ging aus Friedrichs Geringschätzung des deutschen und aus seiner Ueberschätzung des französischen Geistes Opposition gegen den letztern und Selbstgefühl eigener Tüchtigkeit in der Litteratur hervor. Lessing ist der Erwecker dieses deutschen Gefühls. An einem Gegensatze mußte es sich aufrichten. Es dauerte mehre Jahrzehnde, ehe die Leistungen dem Eifer zu schaffen entsprachen und unbekehrt blieben nicht wenige der ausgezeichnetsten Freunde der Literatur, die einmal durch die französische befangen waren; so vor Allen Friedrich. Doch in Berlin selbst ward ein deutscher Eifer rege und Weimar und Göttingen wurden treffliche Pflegestätten deutschen Selbstgefühls. Kräftig, das politische Vielerlei zu überwältigen, konnte dies nimmer werden; doch gewöhnte sich der Deutsche, in der Literatur sich wiederzufinden; die Aufklärung kam zu Hülfe und füllte die Kluft zwischen den kirchlichen Parteien aus. Allerdings wurden auch Verirrungen dazu gemischt. Das deutsche Gefühl in Klopstocks Hermannsschlacht und in den Gesängen der wiener Barden war eine, wo nicht verkünstelte, doch nicht ansprechende, Begeisterung und nicht volksthümlicher Just. Mösers behutsame Wortführung für das gedrückte Volk oder Fr. K. von Mosers kühne Angriffe auf die damaligen Zwingherrlichkeiten und das Beamtenunwesen. Nachtheiliger aber als jenes Pathos beim Zurückgreifen in die Zeit der germanischen Urwälder und einer Freiheit, von der man gar nichts übrig hatte, war die zu große Geräumigkeit des deutschen Herzens, das immerfort der Humanität und

dem Kosmopolitismus über die eigenen Gränzen hinaus entgegen ſchlägt. Als das Kleinod jener Zeit erſchien die Befreiung von Hierarchie, Bigotismus, zu dem auch der Pietismus entartet war, Aberglauben, Fanatismus; die Engländer und Franzoſen hatten die Loſung zum Kampfe gegen hierarchiſchen Despotismus gegeben; die Deutſchen folgten derſelben und ſuchten nun das Heil in der Verbindung von Kritik, Weisheit, Religion und Humanität. Spaldings „Beſtimmung des Menſchen" (1748) drang zu Geiſt und Herz. Daher auch das Schwärmen für die Freimaurerei, wovon ſchon im ſiebenjährigen Kriege merkwürdige Proben vorlagen [3]). Der Deutſche ging hier, es iſt wahr, nach ſeiner Art ins Weite und Blaue; aber das Streben war ehrenwerth und in einer beſtimmten Richtung hatte es eine heilſame Rückwirkung auf deutſches Nationalgefühl, nehmlich im Urtheil über die Kämpfe des deutſchen Kaiſerthums mit dem Papſtthum. Ueber Gregor VII. wurde vom Standpunkte des Deutſchen aus und wenigſtens nicht mit der Befangenheit, welche eine mönchiſche und eine chriſtliche Kirche, Pfaffenſtolz und apoſtoliſche Demuth und Wort und Schein mit der That verwechſelt, geurtheilt. — Jene geiſtige Emancipation von hierarchiſchen Autoritäten machte den Deutſchen um nichts minder tugendhaft, als er zuvor unter jenen geweſen war; vielmehr iſt ein allgemeiner Fortſchritt in der Sittlichkeit inmitten der zum Theil lächerlichen Freigeiſterei und der Hoffarth über die Aufgeklärtheit des Zeitalters nicht zu läugnen. Rückkehr zu der alten Einfachheit, Treuherzigkeit, Ehrbarkeit und ſtädtiſchen Ehrenhaftigkeit, zu dem biderben Weſen der Reformationszeit war damals am wenigſten zu erwarten und davon wird nie der Maßſtab

3) S. oben S. 472. N. 18.

chen Volks pflegte und als Muſter empfahl. An ihm konnte ich nicht das deutſche Nationalgefühl in ſeiner Geſamtheit und im Gegenſatze gegen das ihm verderblich gewordene Ausländiſche aufrichten; nur der Sinn des evangeliſchen Deutſchlands, und dieſer hatte ſeinen Gegenſatz in Deutſchland ſelbſt. Dagegen ging aus Friedrichs Geringſchätzung des deutſchen und aus ſeiner Ueberſchätzung des franzöſiſchen Geiſtes Opposition gegen den letztern und Selbſtgefühl eigener Tüchtigkeit in der Literatur hervor. Leſſing iſt der Erwecker dieſes deutſchen Gefühls. An einem Gegenſatze mußte es ſich aufrichten. Es dauerte mehre Jahrzehnde, ehe die Leiſtungen dem Eifer zu ſchaffen entſprachen und unbekehrt blieben nicht wenige der ausgezeichnetſten Freunde der Literatur, die einmal durch die franzöſiſche befangen waren; ſo vor Allen Friedrich. Doch in Berlin ſelbſt ward ein deutſcher Eifer rege und Weimar und Göttingen wurden treffliche Pflegeſtätten deutſchen Selbſtgefühls. Kräftig, das politiſche Vielerlei zu überwältigen, konnte dies nimmer werden; doch gewöhnte ſich im Deutſche, in der Literatur ſich wiederzufinden; die Aufklärung kam zu Hülfe und füllte die Kluft zwiſchen den kirchlichen Parteien aus. Allerdings wurden auch Verirrungen mit gemiſcht. Das deutſche Gefühl in Klopſtocks Hermannsſchlacht und in den Geſängen der wiener Barden war eine, wo nicht erkünſtelte, doch nicht anſprechende, Begeiſterung und viel volksthümlicher Juſt. Möſers behutſame Wortführung für das gedrückte Volk oder Fr. K. von Moſers kühne Angriffe auf die damaligen Zwingherrlichkeiten und das Beamtenunweſen. Nachtheiliger aber als jenes Pathos beim Zurückgreifen in die Zeit der germaniſchen Urwälder und einer Freiheit, von der man gar nichts übrig hatte, war die zu große Geräumigkeit des deutſchen Herzens, das immerfort der Humanität und

Frohſinne abweichende Geſetztheit des Würtembergers ꝛc. Die Eigenthümlichkeit der alten Hauptſtämme hatte ſich noch nicht gänzlich verwiſcht; des Rheinländers Lebendigkeit läßt noch das Grundelement des Frankenſtammes erkennen; langſamer und ſchwerer beweglich, unfeiner und ſtetiger erſcheinen noch die Norddeutſchen, die Söhne der Sachſen, wenig entartet von ihren Altvordern die Frieſen; eben ſo iſt an den Baiern und Schwaben nicht Alles unkenntlich geworden. Der Sitz der Regierungen, die die alten Stammgebiete durchkreuzt, hatte hie und da mächtigen Einfluß gehabt; wiederum ließ die äußere Ausſtattung des Lebens bei, landſchaftliche Eigenthümlichkeiten zu bedingen. Auf alle Zeiten wird der Ayrer und Heſſe ein anderer ſeyn als der Pommeraner und Holſteiner, der Oberbaier ein anderer als der Mainländer, der Schwarzwälder ein anderer als der Weſtphale. Daher iſt von einer Umgeſtaltung der äußern Lebensweiſe in Folge geſtiegenen Bedürfniſſes und Luxus im Allgemeinen kaum zu reden. Das Altfränkiſche wurde an den Höfen, bei dem Adel und in den Hofſtädten durch elegante Lebensformen verdrängt; Bequemlichkeiten und feinere Genüſſe wurden häufiger, während Kartoffeln auch nach den Hungerjahren 1770 und 1771 im ſüdlichen Deutſchland wenig Eingang fanden, eben daſelbſt aber auch der Branntewein nur geringe Verbreitung hatte. Daß Deutſchland eine Unzahl von Reſidenzen hatte, trug zu dieſer Art von Lebensverfeinerung, ſo wie zur Pflege der Literatur oder doch der Künſte viel bei; in den Reichs- und Landſtädten ward an der altfränkiſchen Weiſe wenig verändert; der Bauer ſtand am fernſten von Abwandlungen der Art; ſelten war ein Haus mit hellen und hohen Stuben, ſelten ein Tuchrock ſtatt des Wamſes oder Leinenkittels, ſelten Kaffee ꝛc. Neues verbreitete ſich in den Städten und Dörfern am gewöhnlichſten

durch gewanderte Handwerksburschen und ausgediente Soldaten; mit Lebenserfahrung und Umsicht auch Unsitte.

Für öffentlichen Unterricht, Wissenschaft und Literatur geschah auch in der Zeit, wo Autokratie nur dem Genusse zu leben gewohnt war, so viel, daß fortwährende Hebung der geistigen Potenzen sich zu erkennen gab; es wurden Universitäten zu Kiel, Insbruck, Halle, Breslau, Fulda, Göttingen, eine Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1700, eine Sternwarte 1711, ein botanischer Garten 1715, ein Collegium medico-chirurgicum 17$\frac{1}{2}$7 ebendaselbst gegründet, Bibliotheken in Wien, Berlin ꝛc. gesammelt, in Halle 1689 ein historisches Collegium gegründet, das freilich wenig Lebenskraft hatte und entwickelte. Der Obmann deutscher Wissenschaft, Leibnitz, ward mit Ehren und Gnaden überhäuft. Dennoch stand theils die beginnende Vorliebe für die Franzosen, theils, wie bei Friedrich Wilhelm I., für die materiellen Interessen der Achtung gegen echte Wissenschaftlichkeit, der Entfaltung freisinniger Ansichten eine pedantische Censur und der Katheder-Dünkel akademischer Formalisten im Wege. Auch waren die Leistungen der Deutschen im Gebiete der Wissenschaft auf wenige großartige Persönlichkeiten, Pufendorf, Leibnitz, Thomasius, Arnold, Schilter, J. G. v. Eckhard, Heineccius, v. Wolf, J. A. Fabricius, Mascov, J. H. Böhmer, Stahl, Hoffmann ꝛc. beschränkt. Für die Kritik begann mit den actis eruditorum 1682 erst die Zeit der Morgendämmerung. Mehr wirkte Thomasius deutsche Monatsschrift 1688, die erste in ihrer Art, die aber bald Nachahmerinnen fand [4]), desgl. daß Thomasius sich auf dem Katheder der deutschen Sprache bediente;

4) Auch die acta eruditorum ließen die deutsche Sprache zu.

ebenfalls ein folgenreiches Beispiel. Für den Volksunterricht geschah wenig von Seiten der Regierungen; dagegen gründete A. H. Francke mit gläubigem Vertrauen und von mildthätig frommen Geistesverwandten unterstützt ein Institut, das von keiner Fürstenanstalt übertroffen wurde; dies in einer Zeit, wo die Gelehrtenschulen, wie noch lange nachher, tief herabgesunken waren. —

In dem Zeitalter der Aufklärung wurde die Gunst, welcher die französische Philosophie sich an den deutschen Höfen erfreute, kein Hinderniß, wissenschaftliche Institute in deutschem Sinne und nach deutschem Bedürfniße zu pflegen; die Zahl der Universitäten vermehrte sich durch Erlangen, Bützow, Stuttgart; doch hatten die beiden letztern nur kurze Dauer; Akademien der Wissenschaften entstanden zu Göttingen, Erfurt, München, Mannheim, eine Bergakademie zu Freiberg, Sternwarten zu Wien, Seeberg, Münzsammlungen zu Wien, Berlin, Gotha ꝛc. [5]), die Bibliothek zu Göttingen wurde Musterbild. Die Presse ward von der hergebrachten kleinlichen Bevormundung befreit. Für den Volksunterricht aber begann seit Gründung der Schullehrerseminarien, darauf mit Basedow, Salzmann und Rochow, von denen der erste die Wirkungen rousseauscher Ideen in deutschen Formen repräsentirte und die Theilnahme von Fürsten und Volk in einem erstaunenswürdigen Maße erregte, und in katholischen Ländern mit Aufhebung des Jesuitenordens eine neue Epoche, nun kamen Normalschulen, und auch Taubstummen- und Blindeninstitute an die Reihe. — Von den wissenschaftlichen Leistungen der Deutschen in dieser Zeit ist schon oben [6]) die Rede gewesen und es mag hier nur an Mosheim,

5) Vgl. oben S. 259. 6) S. S. 261 f.

J. M. Gesner, Lessing, Ernesti, Heyne, Winckelmann, Reiske, Reiz, Fr. A. Wolf, an Kant, Werner, L. Euler, Herschel, Gatterer, Schlözer, Spittler, G. H. und Fr. K. Moser, J. Möser, Schröckh, Remer, Ign. Schmidt, J. v. Müller, Büsching, J. D. Michaelis, Semler [7]), Morus, Herder, Nösselt, Reinhard, Henke, Planck, Knapp, J. A. Bach, Hommel, Hetter, Tissot, Zimmermann ꝛc. erinnert werden. Kritik und Gründlichkeit wetteiferten nun miteinander; die gelehrten Zeitschriften, göttinger Anzeigen, allg. deutsche Bibliothek, zuletzt die jenaische Literaturzeitung wurden Herolde, Richter und Hebel der wissenschaftlichen Leistungen; es bildete sich eine öffentliche Meinung immitten der Sektirerei und Parteiung; Originalität auf das Hergebrachte konnte sich auch innerhalb der Zunftschranken der Universitäten alten Styls nicht halten.

Die Nationalliteratur krankte in der ersten Hälfte dieses Zeitraums an ähnlichen Uebeln als der Reichskörper. Für die Gedanken war die Sucht nach falschem Prunke, für die Sprache die Zumischung ausländischer Wörter und Redensarten [8]) von Uebel. Hoffmannswaldau und Lohenstein, Herzog Anton Ulrich von Braunschweig, Ziegler ꝛc. mit süßlichen und üppigen Bildern, mit marinistischen Concetti, einer asiatischen Banise oder dem blutigen und doch

---

7) Ueber beide s. Schlosser 2, 576 f.

8) Der Reichsstyl übertraf darin noch die Literatur. Das communicirte Commissionsdecret, die intendirende Campagne, Prävention mit Assistenz der Alliirten, reputirlicher Friede durch gute Operationes, in Proposition stellen, die Conjuncturen in Deliberation stellen, die Führung Prosequirung des Krieges, eine considerable Armee präsentiren, Recuperirung der usurpirten Reichslande, diese importante Occasion saisiren ꝛc. — Alles aus Reichsschreiben vom J. 1705. Sammlung d. Reichsabsch. 4, 222 f.

muthigen Pegu 1688, Faßmanns Hofbiographien und Geſpräche im Reiche der Todten, wiederum die Hofpoeten Canitz, Beſſer, König und die jährlich gekrönten Dichter und Dichterinnen [9]) vergegenwärtigen ein ohnmächtiges Ringen mit gebrochenen Gliedern; der Simpliciſſimus 1669 [10]), Wernickes Epigramme 1697, Abraham a S. Clara († 1709) Predigten und Aufſätze und des zu früh verſtorbenen Günther (—1723) Gedichte athmen mehr Geiſt und die Schriften der ältern Pietiſten mehr Gemüth, denn jene und ihr Anhang zuſammen. — Gebildete ſchrieben Franzöſiſch [11]). Das Volk hatte ſo gut als keine literäriſche Nahrung außer den Erbauungsbüchern und Robinſonaden [12]); die alten Volksbücher, gedruckt in dieſem Jahr, erſchienen aber noch auf den Märkten. Misfallen an dem Schwulſte, der Nüchternheit und Undeutſchheit empfanden Gottſched — 1766 [13]), Bodmer — 1783 und Breitinger — 1777. Gottſched, obſchon Verehrer Voltaires ꝛc., empfahl, die deutſche Sprache auf Schulen zu treiben, gab Unterrichtsbücher, ſtiftete eine deutſche Geſellſchaft, wurde Haupt einer Schule; eben ſo hatten die beiden Züricher bei gleich löblichem Eifer ihren Anhang. Mit ihnen erhob ſich das Intereſſe am Deutſchen und die Kritik zur Verurtheilung abgeſchmackten und undeutſchen Wahns;

9) Schloſſer 1, 582. 83

10) Daß der Verfaſſer nicht Samuel Greifenſon ſondern Chriſtoph von Grimmelshauſen geheißen und noch nach 1669 geſchrieben habe, wird dargethan in Hall. Jahrbüch. 1838, N. 52 f.

11) S. die merkw. Stelle aus dem Briefe von Gottſcheds Geliebter b. Schloſſer 1, 587.

12) De Foes Robinſon zuerſt Lpz. 1720 überſetzt. Von 1722—60 erſchienen 40 Robinſonaden. Koberſtein §. 213. Die Inſel Felſenburg 1731 f.

13) Schloſſer 1, 577 f.

Bodmer hatte eine Ahnung künftiger Größen, als er altdeutsche Dichtungen hervorzog, war ehrenwerth als Freund kernhafter Jugend, namentlich Klopstocks und Wielands; doch waren weder die Schweizer noch die Leipziger genug ausgerüstet, gediegene Productionen an die Stelle dessen, was sie bekämpften, zu setzen, Gottscheds Cato und Bodmers Noachide konnten die Lücke nicht füllen. Gottscheds Ansehen sank um so tiefer, je aufgeblasener er wurde! Die besseren seiner Jünger fielen von ihm ab; die mittelmäßigen Reimer aus Gottscheds Schule gaben großentheils nicht einmal Hausmannskost, sondern schale Wortbrühe, durch welche der Sinn für bessern Geschmack nicht geweckt werden konnte. Auch die Streitigkeiten Gottscheds und seines Anhanges mit den Schweizern brachten Kritik und Leistungen nicht weiter. Fern von beiden hielt sich der wackere Haller, dessen Gedichte mehr gutes Schrot und Korn als seine Schulführer und Schuljünger enthielten, die Hamburger Brockes und Hagedorn [14]), die auf das dortige Theater zur Bildung des Geschmacks einwirkten, und der tüchtige Satiriker Liscov. Einem bessern Geschmacke aber ward 1745 f. durch die bremischen Beiträge, eine von Gärtner, J. A. Cramer und Ad. Schlegel gegründete Zeitschrift, vorgearbeitet; Gellert, Hagedorn, Zachariä, Rabener, Gleim, den in Uz, Götz, Ramler, J. G. Jacobi und Kleist, literarische Genossen hatte, und später die Rolle eines Pflegevaters für junge Talente übernahm, hatten Theil daran; vor allen bedeutend war aber der Zutritt Klopstocks. Dennoch war seine religiöse Poesie (Messias 1748—73) nicht das für die Stellung der Geister zum Weiterschreiten förderliche Moment; man schwärmte mit ihm und für ihn, man reiste, ihn zu sehen

14) Schlosser 1, 583 f. 610 f.

und ſagte ſich doch ganz in der Stille, daß noch etwas Anderes nöthig ſey. Auch die Odenpoeſie konnte weder damals noch nachher die volle Liebe der Nation gewinnen. Die Begründung der Aeſthetik als Wiſſenſchaft durch Baumgarten und Meier in Halle (1748, 1750) griff in das muntere Leben der nichtakademiſchen Schriftſteller nicht ein. Dieſes fand aber um dieſelbe Zeit ſeinen Mann. Leſſing, geſchworner Feind jeglicher Oberflächlichkeit und vornehmthuenden Autorität und Pedanterei, ſchloß ſich, wie vorher Gottſched, der leipziger Bühne an; von hier und von Berlin aus, wo er bald nachher eine Zeitlang lebte, ging eine höher geſtellte Kritik aus; ſeine Freunde Chr. Fr. Weiſſe und Moſ. Mendelsſohn, Sulzer, Ramler, Nicolai halfen mit Erfolg. Kleiſt ſtarb, als er eben zu ſchönen Hoffnungen berechtigte; Weiſſe wurde bei entſchiedener Mittelmäßigkeit des Talents, aber gefälliger Popularität und auch durch Charakter als Menſch empfohlen, als Dichter für die leipziger Bühne und als Herausgeber der Bibliothek der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften 1757 ff. auf ganz kurze Zeit ein gern gehörter Stimmführer zum Sturze der gottſchediſchen Schule, konnte aber bei ſeiner Flachheit ſich nicht behaupten. Er hatte Gottſcheds Schickſal, hinter der Zeit zurückzubleiben, machte ſich aber nicht wie jener durch nachhaltige Anſprüche lächerlich. — Indeſſen war der Geiſt der deutſchen Literatur auch in andern Richtungen als auf das Schöne durch Spalding, H. S. Reimarus, Fr. K. v. Moſer, Juſt. Möſer, J. D. Michaelis, Semler ꝛc. geweckt worden und die Kritik zur Reife gekommen. Die Theilnahme des gebildeten leſenden Publikums ward für Kritik, Parteiung und Polemik überaus lebendig. Nun erſchienen, durch Leſſing und Nicolai veranſtaltet, 1759—63 die Briefe die neuſte Literatur betreffend, mit ſcharfer Kritik, mit entſchie-

denem Gegenſatze gegen franzöſiſche Flachheit und Empfehlung der engliſchen Literatur, namentlich Shakſpeare's; Hamann und Winckelmann wurden nach ihrer Tiefe erkannt und geſchätzt, ſelbſt Kant ſchon beachtet. Nicolai ließ darauf 1765 die allgemeine deutſche Bibliothek folgen; Berlin ſchien die Diktatur der Kritik zu haben. Aber Leſſing ging nach Hamburg und ſeine dramaturgiſchen Blätter 1767 wurden ein neues Tribunal; Anmaßung des dünkelvollen und eitelkeitigen Nicolai, den Leſſing bei der deutſchen Bibliothek nicht unterſtützte, erzeugte Widerſtand und eine klaſſiſche Literatur Deutſchlands wuchs an andern Stätten als Berlin auf. Außer dem, was Klopſtock, Gleim, Kleiſt, Weiße, Ramler ꝛc. der Literatur zugebracht hatten, waren Lichtwers Fabeln (1748), Käſtners Epigramme 1755, Sal. Geßners Idyllen 1756, erſchienen, Gerſtenberg hatte den Ugolino 1768, Thümmel die Wilhelmine 1764, Leſſing den Laokoon 1766, Minna von Barnhelm 1767 und Emilia Galotti 1771 herausgegeben, zugleich hatten Wieland und Herder ſich angekündigt. Wielands Unternehmen, den Shakſpeare zu überſetzen 1762—66, brach eine Bahn, auf welche die berliner Literaturbriefe hingewieſen hatten, die aber Wieland bald nachher verließ, um ſeinen aus griechiſchen und franzöſiſchen Klaſſikern befruchteten Geiſt auf heitere, nicht ſelten üppige, Darſtellungen zu wenden (komiſche Erzählungen 1765, Idris 1767), die ein großes und anerkennendes Publikum fanden und bei ihrer Analogie mit dem franzöſiſchen Geſchmacke doch die Leſerei des Franzöſiſchen mindern halfen. Herder brachte (ſ. 1767) mit orientaliſcher Fülle eine geſunde und geiſtreiche Kritik gegen die Nüchternheit Nicolai's, urtheilte zuerſt unbefangen über Klopſtocks Meſſias, gegen den etwas zu ſagen für eine Entweihung des Heiligthums galt, ſtreng über Gleims anakreontiſche Lieder

und Geßners Idyllen, stellte sich 1769 mit den kritischen Wäldern Lessing entgegen und kam auch als klassischer Prosaiker zu verdientem Ansehen. Indessen wurde der denkende Theil der Nation auch von andern Seiten her in Anspruch genommen. Die kirchliche Aufklärung, von Berlin und Wolfenbüttel, wo seit 1769 Lessing, eifrigst gefördert, bekam in Lavater[15]) und Melch. Götze ihre Widersacher, und die deutsche Literatur gewann dadurch Lessings Musterschriften klassischer Prosa; Basedow machte Lärm mit seinen Erziehungs- und Unterrichtsplänen; es erschienen ansprechende Jugendschriften ꝛc., das lesende und an der Literatur Theil nehmende Publikum hatte sich in ungemeiner Progression vergrößert[16]): noch immer aber waren das Volksleben und die neue bessere Literatur einander nicht nahe vertraut, noch waren die Robinsone, die Insel Felsenburg, Gellerts Fabeln und etwa Uebersetzungen der Clarissa und des Grandison Lieblingsbücher der Masse der Nation, Sophiens Reisen konnten ihre Leser finden und bei den vornehm Gebildeten hatte die französische oder englische Literatur volle Gunst, während der deutschen als eben beginnender Neuig nur geringe Aufmerksamkeit und etwa die Hoffnung, daß sie einst etwas aus ihr werden könne, zugewandt wurde: da erschienen Göthe's Erstlinge, Götz von Berlichingen 1773 und Werther 1774, und das deutsche Volk richtete sich auf, einen höhern Platz der Theilnahme an seiner Literatur und des Geschmacks einzunehmen.

---

15) Schlosser 2, 614 f.

16) Sulzers Klage über den Mangel eines eigentlichen lesenden Publikums außer den Professoren, Studenten, Journalschreibern und etwa einigen Predigern, waren schon im J. 1765 (Schlosser 1, 630) nicht mehr gegründet; dergleichen Klagen haben gewöhnlich eine starke Beimischung von dem, was den Schreibenden persönlich betrifft.

Seit Göthe's Berufung nach Weimar 1775 wurde dies die Hauptstadt der schönen Literatur Deutschlands, dahin zogen Wieland und Herder, Knebel und Klinger; durch klassische Uebersetzungen trat Bode, Musäus als Humorist in die Reihe der Weimaraner; Tiefurth feierte Musenfeste. Einen andern Weg beschritten die Göttinger; Gotter, Hoie, die Herausgeber des ersten deutschen Musenalmanachs, ferner Hölty — 1774, Göckingk, J. H. Voß, J. M. Miller, die Grafen Stolberg und Fr. L. Stolberg, Leisewitz, Bürger, auch sie mit lautem Beifall begrüßt und in gewisser Art die Repräsentanten Norddeutschlands, wo auch allein Klopstocks Bardenpoesie und nordische Mythologie Anklang fand. Allgemeiner war die Liebe zu den Koryphäen der englischen Literatur; auf dem deutschen Boden, zuerst in Hamburg, nahmen Hamlet ꝛc. (1777) festen Platz ein; Uebersetzungen des Ossian fanden Beifall und in der Ballade traf der poetische Genius der Engländer und Deutschen in der innigsten Wahlverwandtschaft zusammen. Die norddeutsche Schule wandte sich mit ernsten Sprachstudien Klopstocks und Vossens zur Vervollkommnung des Deutschen durch Uebersetzungen aus dem Griechischen und Nachahmungen derselben; Vossens Odyssee 1781 und Klopstocks Oden brachten die deutsche Verskunst um ein Bedeutendes weiter [17]). Mannigfacher wirkten die Arbeiten der Stolberge; Claudius aber, ein Genosse jenes Vereins, traf mit Bürgers den Ton des Volksliedes so meisterlich, wie Lavater in seinen Schweizerliedern. — Die Zahl der Meister erfüllte sich erst mit Schiller; anregend, wie Götz und Werther, trafen seine Räuber 1781, sein Fiesko 1783, Kabale und Liebe 1784 die Nation, in der auch das

17) Von ältern Versuchen, den Reim zu beseitigen und Christ. Weise's (1642—1708) gelenkem aber gereimtem Hexameter s. Gervinus 3, 391.

politiſche Bewußtſeyn und das Freiheitsgefühl der Literatur Nahrung abzugewinnen begann. Schiller wurde der Nation mehr als Göthe; dieſer hatte die Salons, jener die Herzen. Nicht verächtlich waren neben den Weimaranern und Göttingern Heinſe (Ardinghello 1787), Matthiſſon (ſ. 1781), die Romanſchreiber Hippel und F. H. Jacobi, der glatte Pietur (Aphorismen 1776), der ſchroffe Schubart. Die Niedere Maſſe hielt ſich ihrer Natur nach zu den Geſellen und Lehrlingen, die den Meiſtern nacharbeiteten; Ritter- und Räubergeſchichten, empfindſame Kloſterromane (nach Millers Siegwart 1776), altdeutſche Geſchichten ꝛc. füllten die Leſebibliotheken, die zum Theil Menge ſich aufhalten, und gaben dem deutſchen Gefühl, das unverkennbar hier in ſchwacher und ſtarker Empfindung ſeinen Spiegel fand, Nahrung. Dazu wirkten auch Babo's Otto von Wittelsbach 1782, Bretzners und Jüngers Luſtſpiele, Iffland's Jäger 1785 ꝛc. So hatten Gemüth und Geiſt der Deutſchen von den Gewelbten der Muſen bis zu den Plebejern in einer vielfachen Abſtufung von Meiſterwerken bis zu grobkeſten Copie derſelben Befriedigung. Mit der jenaiſchen Literaturzeitung kündigte ſich 1785 nun auch die aus Kants Kritik der reinen Vernunft hervorgegangene Verjüngung des philoſophiſchen Geiſtes der Deutſchen an, der franzöſiſchen Philoſophie war der Stab gebrochen und die ſchöne Literatur Deutſchlands erhielt einen neuen Hebel. Bei dieſer Richtung auf die Idee konnten die Letztlinge der Aufklärungsliteratur mit franzöſiſcher Frivolität, Blumauers travestirte Aeneis u. dgl. nur dem Geſchlechte der Verneinung zuſagen; eben ſo wenig aber wollte das echte Luſtſpiel gedeihen; die Laune dazu iſt mit dem dreißigjährigen Kriege zu Grunde gegangen. Die Geſchichtſchreibung war indeſſen durch Juſt. Möſer, J. v. Müller, Herder, Spittler, Archenholz, Schiller (1788) auch in das Gebiet

der schönen Darstellung verpflanzt worden, und auch der Kanzelberedsamkeit — eine andere hatte Deutschland nicht — war in Zollikofers, Tellers, Herders und Reinhards Predigten die schöne Form der Rede nicht fremd geblieben. — Plattdeutsch wurde im nördlichen Deutschland, namentlich Westphalen, Braunschweig und Lüneburg, den Hansestädten, Holstein, Meklenburg und Pommern bis gegen Ende des 17. Jahrh. und einzeln auch darüber hinaus geschrieben; in der Literatur zwar wurde das Hochdeutsche allgemein herrschend, provinziale Gewöhnung und Vorliebe aber konnte dem Plattdeutschen die Fortdauer in der Umgangssprache auch Gebildeter und Geltung wegen seiner sanften Formen sichern.

Die Kunst hatte gewohnter Maßen an den Höfen den Vortrag vor der Wissenschaft. Zuerst hatte die Baukunst und schöne Gartenkunst zu thun, zugleich aber die Musik, und zwar diese vorzugsweise am Hofe zu Wien, hohe Gunst. Italiener waren als Baumeister, Componisten, Musiker und Sänger beliebt. Denkmale antiker Kunst zu sammeln war noch eine Seltenheit; die bildende Kunst, namentlich der einst so meisterlich von den Deutschen geübte Erzguß, und die Malerei waren ohne deutsche Meister und der Geschmack dafür untergeordnet. Lieblingssache war die Oper, wo ungeheure Scenerei aufgeboten wurde [18]). Das Erwachen der Künste feierte Deutschland im 18. Jahrh. Den Anfang machte die Musik; Joh. Seb. Bach 1685—1750, Händel 1685—1759 erbauten gigantische Substructionen für erhabene Tongebäude; doch nicht ihre Compositionen hatten die Liebe der Fürsten, deren mehre der Musik ungemeine Gunst zuwandten; Italiens Opern- und Kirchenmusik hatte die Herr-

18) Gervinus 3, 464 f.

schaft und auch italienische Kastraten waren in Deutschland nicht selten; Wien, München, Salzburg, Mannheim, Berlin, Dresden, Stuttgart, Carlsruhe, spendeten die meiste Gunst. Das war nicht Sache der Nation. Indessen bildete die deutsche Musik sich durch Hasse, Graun, K. Ph. Em. Bach weiter empor, Glucks Triumph in Paris 1774 wirkte auf Deutschland zurück; mit Haydn und Mozart erlangte sie volle Anerkennung. — Die Schauspielkunst ward neben Oper lange als Stiefkind vernachlässigt. An wandernden Schauspielertruppen mangelte es nicht; die veltheimische war vorzüglich berühmt [19]). Das Volk sah Stücke von D. Faust auf Marionettentheatern; an Höfen waren noch die „Wirthschaften" und die „Haupt- und Staatsactionen" beliebt. Gottsched war Feind des Volksmäßigen auf der Bühne, auf der er französische Politur einführen wollte; daß Gottsched 1737 den Hanswurst von der Bühne vertrieb, besserte nichts; es mangelte an Nationalstücken und tüchtigen Schauspielern. Die Uebersetzung des Shakspeare, Lessings Dramaturgie, Eckhofs und Schröders und Ifflands Spiel führten ein rasches und schönes Aufblühen der Kunst herbei. — Der Geschmack und das Urtheil über die antike Kunst hatten in Winckelmann ihren Sachwalter, nicht bloß für Deutschland; Sammlungen von Antiken wurden nun eine der Aufgaben fürstlichen Mäcenats; die bildende Kunst hatte ihre Ehre, doch mangelten noch deutsche Meister. Die Malerei aber konnte sich eines Mengs, Phil. Hackert, einer Angel. Kaufmann und die Kupferstecherkunst Chodowiecki's rühmen und Gunst ward ihr in hohem Maße zu Theil; es füllten sich die Bildergallerien zu Düsseldorf, Salzdahlen, Dresden, Cassel, München, Mann-

19) Gervinus 3, 474.

n, Wien, Berlin und Kunſtſchulen entſtanden zur Pflege
Talents.

6. Die Schweiz.

In geringerem Raume ein Abbild der Zuſtände des deut-
n Reichs, doch ohne die Lichtſtreifen, welche von Friedrich II.
andern tüchtigen Fürſten her den Schattengrund beleuchten.
nliche Parteiung, zwingherrliche Bedrückung, Solddienſt
r Fremde, zuletzt Verderbniß im Innern durch zahlreichen
ſuch der Fremden ſind die hervorſtechenden Merkmale des
weizerlebens. Zu einer bündigen Abſchließung einer ſchwei-
ſchen Nationalität konnte es wegen des Mangels einer
genen Sprache und Literatur nicht kommen; die öſtliche und
ittliche Schweiz ſchloß mit ihrer Literatur ſich der deutſchen
und dieſe erfreute ſich in L. Euler, A. v. Haller, Iſelin,
acker, J. C. Fäſi, J. v. Müller, J. C. Fueßli,
ihard Meiſter, Ul. v. Salis, zu geſchweigen Bodmers
Breitingers, J. G. Zimmermanns, Sulzers, wackerer
ſſen; Baſel und Zürich waren die Mutterſtätten der deut-
n Sprach- und Schriftcultur. Dagegen bildete ſich in
ſanne und Genf, wo ſeit der Mitte des 18. Jahrh. Sinn
Wiſſenſchaft zugleich mit feiner Sitte ſo ausgezeichnet
ten, daß beide Orte als europäiſche Culturſtätten galten [1]),
franzöſiſche mit dem glücklichſten Erfolge aus und Bon-
et, J. J. Rouſſeau, de Luc, Sauſſure, Tiſſot, Fréd.
ſ. Laharpe, Trembley, Tronchin, Delolme; dazu der Zuger

1) Nicht ohne Einfluß darauf war der Aufenthalt Voltaire's zu
ney, zwei Stunden von Genf.

Zurlauben, die baſeler Bernouilli erateten darin Ruhm. [illegible] hatte überdies den Ruhm, ſich Mutterſtadt Leforts und M[illegible] zu nennen. Die Berner und Lucerner ſtanden in der [illegible] und hatten Theil an beiden Sprachgebieten; Vict. v. Bo[illegible] ten war in beiden zu Hauſe; der Philolog Dan. Wyt[illegible] bach aus Bern brachte ſeine Vaterſtadt in Amſterda[illegible] Leyden zu Ehren. Von der ehemaligen Parteiung [illegible] den Häuſern Habsburg und Bourbon kamen von Zeit [illegible] wie ſich aus dem Folgenden ergeben wird, noch ſchwache [illegible] ren vor; doch war im Ganzen die Hinneigung zu Fra[illegible] vorherrſchend. Gemeinſamkeit des Nationalgefühls [illegible] der Gegenwart durch Selbſtſucht der Bundesglieder u[illegible] kirchliche Parteiung gehindert; in den Erinnerungen [illegible] glorreichen Waffenthaten der Vorfahren aber ſchwelgte [illegible] Eidgenoſſen insgeſamt; das hatten ſie vor den Deutſch[illegible] aus. Eben ſo war bei ihnen von dem furor Teuto[illegible] der gern mit dem Schwerte dareinſchlagen mogte, mehr [illegible] den Deutſchen übrig. Indeſſen vermogte die kirch[illegible] Parteiſucht doch nur einmal, die Eidgenoſſen zu einem [illegible] gerkriege aufzureizen. Hier wirkte zwingherrlicher Ueber[illegible] mit und gab den erſten Anlaß. Der Abt von S. Gallen [illegible] ſeit 1596 die meiſt reformirten Tokenburger zur Unfreih[illegible] abgedrückt; ſeitdem häuften ſich Laſten auf Laſten. [illegible] und Bern nahmen ſich der Tokenburger an; dem Abte [illegible] die vier Waldſtätte und Zug Beiſtand; auch Kaiſer Ka[illegible] ließ Hülfe vom ſchwäbiſchen Kreiſe hoffen; der päpſtliche [illegible] cius ſchickte Geld, geweihte Kugeln und Amulete. [illegible] 1711 ſtanden die Mehrzahl der Eidgenoſſen gegeneinan[illegible] Waffen. Bei Villmergen kam es zum Treffen, di[illegible] tholiſchen wurden geſchlagen und im Frieden, der noch i[illegible] ſelben Jahre geſchloſſen wurde, erlangten die Reformirte[illegible]

, Wien, Berlin und Kunſtſchulen entſtanden zur Pflege Talents.

6. Die Schweiz.

In geringerem Raume ein Abbild der Zuſtände des deut- Reichs, doch ohne die Lichtſtreifen, welche von Friedrich II. andern tüchtigen Fürſten her den Schattengrund beleuchten. ſche Parteiung, zwingherrliche Bedrückung, Solddienſt r Fremde, zuletzt Verderbniß im Innern durch zahlreichen ch der Fremden ſind die hervorſtechenden Merkmale des weizerlebens. Zu einer bündigen Abſchließung einer ſchwei- chen Nationalität konnte es wegen des Mangels einer en Sprache und Literatur nicht kommen; die öſtliche und liche Schweiz ſchloß mit ihrer Literatur ſich der deutſchen nd dieſe erfreute ſich in L. Euler, A. v. Haller, Iſelin, ater, J. C. Fäſi, J. v. Müller, J. C. Fueßli, hard Meiſter, Ul. v. Salis, zu geſchweigen Bodmers Breitingers, J. G. Zimmermanns, Sulzers, wackerer ſſen; Baſel und Zürich waren die Mutterſtätten der deut- Sprach- und Schriftcultur. Dagegen bildete ſich in anne und Genf, wo ſeit der Mitte des 18. Jahrh. Sinn Wiſſenſchaft zugleich mit feiner Sitte ſo ausgezeichnet n, daß beide Orte als europäiſche Culturſtätten galten [1]), Franzöſiſche mit dem glücklichſten Erfolge aus und Bon- , J. J. Rouſſeau, de Luc, Sauſſure, Tiſſot, Frdr. Laharpe, Trembley, Tronchin, Delolme; dazu der Zuget

1) Nicht ohne Einfluß darauf war der Aufenthalt Voltaire's zu ey, zwei Stunden von Genf.

Hier zwar wurde das Unrecht bald nachher durch Rück
alten Freiheiten an die Werdenberger gutgemacht. I
hatten eine Anzahl vornehmer Geschlechter die Ver
allmählig an ihre Angehörigen gebracht, der große R
mächtig sich ergänzt und seit 1536 die Gemeinde zu
aufgehört. Dem Namen nach waren alle Bürger r
fähig, aber in der That gelangten nur wenige zur R
Vorstellungen der zurückgesetzten Bürger wurden 1
1744 mit Kerker und Landesverweisung bestraft. D
zu einer Verschwörung Henzi's, Fueter's, Wer
sie ward 1749 entdeckt und die Häupter mit dem Tod
Minder im Unrecht war Uri gegen seine Unterthane
vinenthal und hier rief die böse Gesinnung einzelne
verführer 1755 einen Aufstand hervor; auch er end
daß der Empörten Anführer hingerichtet wurden und d
Unterthanenvolk seiner bisherigen Rechte verlustig
Freiburg hatten die vornehmen Geschlechter sich
Raths bemächtigt, eben so der heimlichen Kammer,
Raths, der zu den Aemtern wählte; seit 1684 wa
gen Bürgern der Zutritt dazu verschlossen. Die M
der regierenden Geschlechter ward drückend; Lan
Bürgerschaft empörten sich 1781: doch mit Berns
der Aufstand unterdrückt; darauf aber von den regie
schlechtern dem Volke zugestanden, daß 16 neue
Theil an dem heimlichen Rathe haben sollten. Am
rigsten waren die Unruhen zwischen den regierenden
tern und der Bürgerschaft in Genf und hier die Ein
des Auslandes am störendsten [4]). Schon im J. 1707

4) Lehrreich hierüber Meiners Briefe über die Schweiz. B. 4
89 ff. Dazu die Parteischriften von d'Ivernois 1782, Mallet du Pa
1782 etc.

lahte als bisher [2]). Seitdem ruhte der Kirchenzwist; die meren Cantone aber, Schwyz, Uri, Zug, Unterwalden hiel- n sich forthin gegen alle religiöse Aufklärung wohlverwahrt; s Papstthum konnte diese Eidgenossen unter seine getreusten ebanten zählen. — Vielfach waren die Unruhen, die aus n Bedrückungen der eidgenössischen Aristokratie hervor- ngen. Die Freiheit, auf welche die Schweizer so stolz waren, lte, wie in allen Freistaaten, liebloſe Härte gegen alle nicht vollem Rechte der Theilnahme an derselben Gelangten und ter den Vollbürgern ehrsüchtige Umtriebe und oligarchische rpationen zur Begleitung. Darum wurden die Unterthan der Cantone als Knechte gehalten, darum war in den isten Cantonen die Bürgerschaft durch wenige Geschlechter n der Regierung abgedrängt worden. Die Geschichte des 8. Jahrh. bietet uns eine Reihe von Begebenheiten dar, denen gesamt Misbrauch usurpirter Gewalt und Unmuth der Ge- ckten zum Grunde liegt. Es war aber der Gang des hicksals, daß fast in jedem darüber ausgebrochenen Hader Sieg bei der usurpirten Gewalt blieb, weise Mäßigung rselten bei den Siegern zu finden war, und darum sich eine ue Feuerstoff aus schwer verbissenem Unmuthe sammelte, die Flamme zur Zeit der französischen Revolution aufloderte. So wurde den Werdenbergern [3]) 1705 von den Glar- nern, deren Unterthanen sie waren, ihr Freibrief abgelockt d tückisch vorenthalten, als sie darauf 1719 die Huldigung weigerten, Gewalt gegen sie gebraucht, Lebens- und Geld- afen über sie verhängt und alle ihre Freiheitsbriefe vernichtet.

2) S. Meister Hauptscenen der helvet. Gesch. Th. 2, Abth. 2. ff. helvet. Gesch. B. 3, S. 5 ff.

3) Ueber diese und die folgenden Unruhen s. Meisters helvet. Gesch. 3, 177 f. Von der berner Verschwörung auch Meiners 1, 265 f.

Führer einer französischen Partei die Herrschaft hatten, gegen sie aber, die man die Linden nannte, sich eine östreichische Partei, die Harten, erhob und in Anton Schumacher 1731 einen tüchtigen aber leidenschaftlichen Anführer bekam. Dieser zwar wurde schon 1735 gestürzt und zum Ruderdienste auf den sardinischen Galeeren abgeführt, darauf aber gaben französische Geldspenden abermals Anlaß zu Unruhen; der Friede wurde nicht mit Aufrichtigkeit hergestellt. So in Lucern, wo die Geschlechter großentheils zu Frankreich hielten, gegen deren Haupt, den General Pfyffer, zwar sich der Rathsherr Valentin Meyer erhob, aber nach dessen Sturz 1770 die Parteien einen Vertrag zum einträchtigen Zusammenhalten gegen die Bürgerschaft schlossen. Selbst in dem appenzeller Lande, wo doch sonst der einfachen und biedern Sitte viel übrig war, kam es zu Parteiunruhen. In der Landschaft Außer-Rhoden nehmlich erhob sich eine Partei, die Harten, gegen eine andere, die Linden; Handgemenge und Plünderung wüthete durch die Landschaft, 1733 sollte es zum förmlichen Treffen kommen, als eine Vermittlung gelang. Aber später wurde die Landschaft Inner-Rhoden Schauplatz gräuelvoller Gewaltthat. Ein wackerer Mann, Suter [5]), gewann den Vorrang vor dem Landammann Geiger, erlangte dessen Stelle, aber reizte zugleich dessen Partei zum Hasse gegen sich; Verläumdung stürzte ihn; er ward verbannt, auf neue Verläumdung durch arglistige Verlockung eingefangen, drei Mal an Einem Tage gefoltert und, ohne daß man Schuld an ihm finden konnte, 1784 hingerichtet. In allen diesen Begebenheiten zeigt sich die Gesinnung der Schweizer als lieblos und hart, ungerecht im Besitze der

5) Meiners Briefe 3, 157 f.

te ſich die Bürgerſchaft über ungeſetzliche Beſtellung der
r und willkürliche Regierung; darauf folgten Hinrich-
n und andere harte Strafen der Wortführer. Bald neue
rftigere Gährung, Tumulte, Straßengefechte; Vermitt-
durch Zürich, Bern und Frankreich 1738. Darauf
als Unruhen, als 1762 der Rath J. J. Rouſſeau's
und Contrat social hatte durch Henkershand verbrennen

Nun behauptete die Volkspartei, der Rath müſſe
n gegen ihn den Gemeinden übergeben, der Rath wollte
cht anerkennen; ſeitdem die Parteinamen Repräſen-
en für jene, Negatifs für dieſe. Der Streit ver-
r ſich; im J. 1782 erſchienen Franzoſen, Berner und
nteſer zu bewaffneter Vermittlung; die Herrſchaft der
ifs wurde befeſtigt und ſtrenge Maßregeln gegen geheime
ſchaften und freie Preſſe angeordnet: Haß und Rachluſt
in den Gemüthern des unterdrückten Volks und mit dieſer
mung begrüßte es die franzöſiſche Revolution, deren
enarme Genf zuerſt mit erreichten. Bern, das mehr-
nterdrückten Glaubensgenoſſen, öfter aber unterdrücken-
wingherren beigeſtanden hatte, übte gegen ſeine Unter-
i im Waadtlande das Recht der Herrſchaft in Formen
i einem Tone, die den zum Theil hochgebildeten Anwoh-
es genfer Sees höchſt empfindlich waren: auch hier war
ndſtoffes genug, um bei dem Ausbruche der franzöſi-
Revolution in helle Flammen aufzulodern. Nicht anders
isthum Baſel; ja ſelbſt die weiſen und gemäßigten
her hielten die Seeanwohner in hartem drückendem
bszwange. In andern Cantonen ward der Friede durch
ung unter den Machthabern ſelbſt geſtört, ſo in Zug,
: Zurlauben, ein altadliges Geſchlecht und in franzö-
i Waffendienſte ſeit Jahrhunderten ausgezeichnet, als

Führer einer französischen Partei die Herrschaft hatten, gegen sie aber, die man die Linden nannte, sich eine österreichische Partei, die Harten, erhob und in Anton Schumacher 1731 einen tüchtigen aber leidenschaftlichen Anführer bekam. Dieser zwar wurde schon 1735 gestürzt und zum Ruderdienste auf den sardinischen Galeeren abgeführt; darauf aber gaben französische Geldspenden abermals Anlaß zu Unruhen; der Friede wurde nicht mit Aufrichtigkeit hergestellt. So in Lucern, wo die Geschlechter großentheils zu Frankreich hielten, gegen deren Haupt, den General Pfyffer, zwar sich der Rathsherr Valentin Meyer erhob, aber nach dessen Sturz 1770 die Parteien einen Vertrag zum einträchtigen Zusammenhalten gegen die Bürgerschaft schlossen. Selbst in dem appenzellischen Lande, wo doch sonst der einfachen und biedern Sitte noch übrig war, kam es zu Parteiunruhen. In der Landschaft Außer-Rhoden nehmlich erhob sich eine Partei, die Harten, gegen eine andere, die Linden; Handgemenge, Plünderung wüthete durch die Landschaft, 1733 sollte es zum förmlichen Treffen kommen, als eine Vermittlung gelang. Aber später wurde die Landschaft Inner-Rhoden Schauplatz gräuelvoller Gewaltthat. Ein wackerer Mann, Suter [5]), gewann den Vorrang vor dem Landammann Wetter, erlangte dessen Stelle, aber reizte zugleich dessen Partei zum Hasse gegen sich; Verläumdung stürzte ihn; er wurde verbannt, auf neue Verläumdung durch arglistige Briefe eingefangen, drei Mal an Einem Tage gefoltert und, da daß man Schuld an ihm finden konnte, 1784 hingerichtet. In allen diesen Begebenheiten zeigt sich die Gesinnung der Schweizer als lieblos und hart, ungerecht im Besitze der

5) Meiners Briefe 3, 157 f.

alt und barbarisch grausam gegen den niedergekämpften
ersacher; denselben Charakter trägt der Proceß und das
urtheil gegen den nicht schuldlosen aber beklagenswerthen
ser in Zürich († 1780) [6]). Die Verderbtheit der poli-
n Gesinnung war, was Argwohn und Strafluſt betrifft,
geringer als einſt in den griech. Freiſtaaten [7]) und das
, welches jene zu Grunde richten half, Solddienſt im Aus-
, auch für die Eidgenoſſen verderblich. Was half es dem
lande, daß Schweizerregimenter unter franzöſiſchen Fahnen
lut vergoſſen [8]) und den Ruhm angeſtammter Tapferkeit
pteten? Nicht bloß führte die Werbung die tüchtigſte
nskraft der Fremde zu, ſondern die Beſorgung des Men-
verkaufs hielt die angeſehenſten Geſchlechter in Lucern,
, Schwyz, Zug ꝛc. in den Banden des Auslandes.
den aber brachten die ausgedienten Söldner nicht heim.
war das Aufglimmen eines reinen patriotiſchen Feuers,
m J. 1761 mehre Vaterlandsfreunde, Iſelin von Baſel,

) Meiners 1, 61 f.

) Derſ. 3, 126 erzählt eine, freilich nicht ganz verbürgte, Ge-
: Einſt wurde in Appenzell ein Delinquent einige Stunden ge-
ohne zu geſtehen. Endlich geſtand er; nun ſprach der Vorſitzer
ſeinen Unterſuchung in hoher Entrüſtung: Weil Du mich heute
ſo lange cujonirt haſt, will ich Dich heute Nachmittag wieder
n und ließ ihn Nachmittags von neuem foltern. — Von der
Cenſur ſ. denſ. 1, 303.

) Als im J. 1685 die Schweizer um Auszahlung ihres lange
ndig gebliebenen Soldes baten, ſagte Louvois: Sire, si votre
té avait tout l'argent, qu'elle et les prédecesseurs ont donné
Suisses, on pourrait paver d'argent une chaussée de Paris à
Cela pourrait être, antwortete Stuppa, der Oberſt des Regi-
Schweizergarde, mais aussi si votre majesté avait tout le sang,
les Suisses ont répandu pour le service de la France, on
ait faire un fleuve de sang de Paris jusqu' à Bâle. L'art de
les d. 6, 292.

Hirzel von Zürich, Zellweger von Appenzell, Balthasar von Lucern ꝛc., zu einer helvetischen Gesellschaft zusammentraten und einander das Wort gaben, Gemeinsinn zu fördern und der Aufklärung die Wege zu bereiten: aber die Herzen der Separatisten waren verstockt, ihr Sinn voll Argwohn und Eifersucht auf die Edeln.

Eine neue Aera begann für die Schweiz, seitdem die Reiselust des gebildeten Europa sich zu den Naturschönheiten der Alpen und ihrer grünen Seen wandte und idyllische Hirteneinfalt und Unschuld aufsuchte. Bisher schon waren die Schweizer gewohnt gewesen, dem Auslande für Geld zu dienen; zu dem Reislaufen kam nun eine auf die Ausbeutung der Ausländer berechnete Lebensgestaltung der Daheimbleibenden oder Heimgekehrten. Nun wurden Gastwirthe, Lohnkutscher und Bergführer bedeutende Menschengattungen unter den Schweizern. Wie viel die Schweiz dabei an Gelde gewonnen, wie viel an alter Sitte und Unschuld eingebüßt habe, wie wenig gerade dadurch der seit 1685 durch geflüchtete Hugenotten erweckte und in Basel, Zürich, Bern ꝛc. rüstig fortschreitende Gewerbfleiß [9]) gefördert worden und wie wenig bei zunehmender Demoralisation [10]) die Beschränktheit des geistigen Lebens, die Blindgläubigkeit der Katholiken in den inneren Cantonen sich abgewandelt habe, davon hatten schon vor dem Ausbruche der französischen Revolution die unbefangenen Beschauer des Schweizerlebens zu berichten. Dagegen

9) Züricher Seidenfabriken, genfer, baseler und neufchateler Uhren, Leinwandfabriken zu S. Gallen, Spitzenklöppelei und Musselinweberei in Appenzell, Musseline von Glarus ꝛc.

10) Vom Einflusse des Fabrikwesens darauf s. Meiners 1, 178. 2, 260. 3, 109 f. (Appenzell). Wiederum von der Wohlhabenheit und Zufriedenheit der Landschaften, wo das Gewerbe blühte, dens. 1, 257.

ber gab allerdings die kernhafte Tüchtigkeit des Volkes und ürdige Ueberreste altväterlichen Naturlebens auch reichlichen toff zur Lobpreisung [11]).

Dem Gedeihen der schönen Kunst stand viel in der chweiz entgegen; doch erlangten die Züricher J. Casp. eßli (1706—82) und J. H. Fueßli (1738—1825) Maler einen Platz unter den Meistern der Kunst. Berühmt rde Pfyffers plastische Orographie der Schweiz.

7. Böhmen.

Aus dem dreißigjährigen Kriege ging Böhmen gleich ver- det als Deutschland hervor; die Verringerung der Einwoh- nzahl hatte eine furchtbare Bedeutsamkeit darin, daß viele ausende evangelischer Familien geflohen oder ausgetrieben ren, um nie wiederzukehren; und der innere Gehalt der briggebliebenen und der nachwachsenden Bevölkerung ward, ank den eifrigen Bemühungen der Jesuiten, ein anderer, als er Altvordern. Wird schon in den Böhmen aus den ersten hren des dreißigjährigen Krieges Kraft und Muth ihrer äter vermißt: wie viel größer zeigt sich nun der Abstand der uern Böhmen von denen der Hussitenzeit! Die Unter- ückung der Nichtkatholiken war den Jesuiten schon im An- ge des dreißigjährigen Krieges gelungen; so oft auch nach- r in dessen Verlaufe Feinde nach Böhmen kamen, zeigt sich ine Erhebung des Volks, den ihm abgezwungenen oder un- rdrückten Glauben wiederzugewinnen. Auch während die ngern sich gegen Glaubensdruck auflehnten, fand in Böhmen

11) S. die Reisen von Coxe, das Urtheil Burke's, Howards ꝛc.

keine entſprechende Bewegung ſtatt; der Bauernaufſtand J. 1680 [1]) hatte andere Beweggründe. So verſank geſamte Volk in eine kirchliche Befangenheit, in der N mehr auch die geringſte Spur von einſt weitverbreitet g Liebe zur Kirchenreformation zu erkennen vermogte, genſatze gegen die Schleſier, von denen der evangeli bene Theil den Nachbarn zeigen konnte, was auch geweſen waren. Ganz in der Stille glimmte bei Familien das gedämpfte Licht fort; aber ſo wie d davon leuchtete, ward von der herrſchenden Kirche Unterdrückung geſorgt. Seltſam, daß in Joſeph ſich eine Sekte Deiſten, armer bethörter Menſchen hatte und eben ſo ſeltſam, daß der ſonſt der Toler gende Kaiſer hier 1783 Bekehrung durch Karbatſch fahl [2]). Mit dem Proceſſe der Katholiſirung hatt Denationaliſirung bei weitem nicht Schritt halte Die Jeſuiten freilich waren geſchworne Feinde der literatur der Böhmen und gingen auf deren Vertil der Jeſuit Konias, Verfaſſer des böhmiſchen index prohibitorum, verbrannte Tauſende von böhmiſchen auch wenn ſie von rechtgläubigen Katholiken geſchrieb er rühmte ſich, eigenhändig über 60,000 Bände Bücher vertilgt zu haben [3]). Indeſſen die Jeſuit nicht eben ſo mit der Macht des deutſchen Sprachth die Stelle des böhmiſchen hätte einnehmen können, a

1) Pelzel (3te Aufl.) 832. Das Misvergnügen über war Hauptgrund des Aufſtandes; nach Beruhigung deſſel zu Gunſten der Bauern die Frohnden auf gewiſſe Tage be

2) — „nicht weil er Deiſt iſt, ſonder weil er ſagt, da was er nicht weiß, was es iſt". Das Motiv iſt geſcheuter Anwendung.

3) Schaffarik 356.

ogte auch auf geraume Zeit die böhmiſche Sprache zu
auernſprache herabſinken und von geflüchteten Böhmen
en Nachkommen im Auslande mehr als in Böhmen
e böhmiſche Literatur geſchehen [4]), ſo war mit Unter-
der letztern nur ein Theil der Entäußerung der Böh-
ihrem angeſtammten Volksthum geſchehen: der Haß
Deutſche, das nun von Oeſtreich aus mit verſtärk-
ht anzubringen ſchien, dauerte fort und nährte die
chkeit an das Slawiſche. Böhmen theilte ſich in
achgebiete; deutſch wurde nur in einigen Landſchaf-
nders wegen der darin befindlichen deutſchen Anſiedler,
o gebe [5]), und milde gegen die Deutſchen war die
g nur in dieſen. Schlaff war ſie überall [6]). Die
gaben kein Lebenszeichen von ſich, als Karl Albrecht
n einfiel und ſie zur Huldigung zwang [7]); das war
meine Verſunkenheit der Völker jener Zeit. Maria

Haſſarik 357.

Im bechiner Kreiſe ſind drei Theile bloß von Böhmen bewohnt,
von Budweiß bis Kaplitz und Muldau hat auch deutſche Ein-
Der prachiner Kreis hat in drei Theilen Böhmen, im vierten
olk, Wallern und Kruman Deutſche. Der pilſener Kreis iſt
iſch, halb deutſch. Der königgrätzer iſt, mit Ausnahme der
utnau und Braunau und des Rieſengebirges, böhmiſch. Vom
ind drei Theile böhmiſch, deutſch iſt der vierte gegen Leipe.
uer iſt ganz böhmiſch. Vom leutmeritzer iſt eine Hälfte, ge-
, deutſch, die andere, um Melnik herum, böhmiſch. Im
iſe iſt, die Stadt Laue und etwa vier Dörfer ausgenommen,
ch. Der chrudiner Kreis iſt, bis auf ein paar Dörfer, böh-
elbogner deutſch; der kaurzimer, berauner, rakonitzer und
Kreis ſind ganz böhmiſch. Pelzel 837.

ur Zeit der Belagerung von Prag 1742 gebehrdete jede Na-
auf ihre Art (Pelzel 832): Der Franzoſe pfiff, der Deutſche
er Böhme legte ſich hin und ſchlief.

Pelzel 861.

Thereſia war edelmüthig genug, deshalb kein Blut vergieß
zu laſſen. Dieſelbe ſetzte das ſchon unter Karl VI. begonn
Werk [8]) fort, Böhmen aus hundertjährigem Verfall auf
richten. Es that nicht ſowohl noth, daß das Deutſche m
eifriger betrieben wurde: das war wohl der öſtreichiſchen R
gierung eine bequ[illegible]e Handhabe für den Staatsorganism
geweſen, aber nicht der Weg des Heils für die Böhmen, a
hatten dieſe wenig davon, daß öſtreichiſches Maß und Gew
eingeführt wurde [9]); von Werth aber war es, daß zuvörd
die Zahl der Kloſtergeiſtlichen beſchränkt, dann der Orden
Jeſuiten, der grimmigſten Feinde, die Böhmen je geh
hatte, aufgehoben wurde [10]). Ferdinand III. hatte 16
die alte karoliniſche Univerſität und die neue jeſuitiſche m
einander vereinigt; Theologie und Philoſophie ſollte nur
den Jeſuiten gelehrt werden [11]); daher hatten ſie die Gei
im Banne halten können. Nun ward es anders; das J
1775 brachte den Böhmen mehrerlei Wohlthaten auf einm
es ſollte den Bauern erlaubt ſeyn, die Frohnden abzulöſen
es wurden Volksſchulen angelegt. Jene Verordnung,
„Robotpatent", welche von den Bauern misverſtanden wur
gab Anlaß zu unruhigen Bewegungen, wobei die Verblendu
der verdumpften Maſſe die wohlgemeinten Abſichten der Lä
desmutter auf eine widerwärtige Art durchkreuzte [12]). D
Aufhebung überflüſſiger Klöſter in Joſephs Zeit traf a
Böhmen und Mähren; von 229 wurden 112 aufgehob
Von der Einrichtung von Schulen konnte für die Geſamtb
dung des Volks innerlich reife und gedeihliche Frucht nicht ra
geerntet werden; doch mehrte ſich die Zahl der ſchulbeſuchend

8) Pelzel 854.
9) Derſ. 931. 10) Derſ. 930. 935.
11) Derſ. 825. 12) Derſ. 937.

ber in erfreulichem Maße [13]). Rasch blühte die Natio-
literatur unter der Hand einiger sorgsamen und hoch-
igen Pfleger auf. Vom dreißigjährigen Kriege bis zur
tte des 18. Jahrh. hatte Böhmen nur wenige Schriftsteller
abt, unter diesen nur den einzigen Balbin 1621—88
einen mehr denn mittelmäßigen [14]), nun aber wirkte
t die Stimme des Grafen Kinsky, die sich für die Kennt-
r böhmischen Sprache erhob, 1775 wurden Lehrer der
hen Sprache an östreichischen Schulen angestellt, die
Normalschule ließ Unterrichtsbücher drucken [15]). Fast
er Zeit begannen die sprachlichen Arbeiten des wackern
rats, Kramerius 1753—1808, Prochaska
- 1809 und des Patriarchen der slawischen Literatur
Dobrowsky (seit 1784); durch den letztern überflü-
neuerstandene Böhmen alle übrigen slawischen Lite-
Auch Religionsfreiheit der Nichtkatholiken erlaubte
[illegible] 1781; jedoch hier ward kein Wiedererwachen nie-
pften Protestantismus gefeiert. Dagegen regte sich
: für Nationalgeschichte; Gelas. Dobner (1764),
sky und Pelzel gaben Sammlungen scriptores rerum
arum heraus [16]). Von dem altslawischen Sinne
nte für Musik hatten die Böhmen ein sehr reichliches
s Mozart feierte seine schönsten Triumphe in Prag
eiche Banden böhmischer Musikanten gaben auch außer
aterlande eine nicht verächtliche Kunstübung zu erken-
Die gewerbliche Thätigkeit blieb noch immer hinter den
en, die die freigebige Natur zur Verarbeitung bot,

Schaffarik 358. Im J. 1775 zählte man nur 14,000, im aber 117,333 und 1789 sogar 239,242 Schulkinder.

Derſ. 355. 15) Derſ. 358.

Wachler Gesch. d. hist. Forsch. und K. 2, 930.

zurück; der Adel hatte hohen Reichthum, der gemeine Mann war leicht zufrieden gestellt und eigentliches Elend bei ihm selten; daher kein eifriger Betrieb zur Steigerung der Arbeit.

8. Ungarn und Siebenbürgen.

In der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts war in Siebenbürgen der eigentliche Nerv des Widerstandes der Evangelischen in Ungarn gegen Kirchendruck der Katholiken gewesen; Georg Rakotzi aber [1]) (— 1660) war weder mit Festigkeit des Willens noch mit Kraft hinlänglich ausgerüstet, eine gebietende Stellung zu behaupten; Siebenbürgen wurde abhängig von der Pforte und deren Einmischung in die siebenbürgischen Angelegenheiten noch unheilbringender als das Regiment der Deutschen und die Umtriebe der Jesuiten in Ungarn. Das unterhielten diese, die Brutalität deutscher Feldherren und Soldaten, der Bekehrungseifer des Erzbischofs Lippai [2]), die Wegnahme evangelischer Kirchen, die Gesellung soldatischer Gewalt zur Proselytenmacherei [3]), den Widerwillen der Ungern gegen die östreichische Regierung und die Unlust zu einem Türkenkriege rege. Während die Türken 1660 Großwardein, den Schlüssel zu Siebenbürgen und 1663 selbst Neuhäusel wegnahmen, begehrten die Ungern Entfernung der deutschen Soldaten und Rückgabe der ihnen genommenen Kirchen [4]); Apaffi, der neue Fürst Siebenbürgens, verband sich zwar nicht mit den Türken, richtete aber ebenfalls Vorstellungen an Leopold, daß die Kirchenfreiheit der Evangelischen herzustellen

1) Sittengesch. 5, 1, 347. 2) Engel 5, 5.
3) Engel 5, 22. 4) Derf. 5, 11. 20. 21. 25.

ſey. Zu dem Misvergnügen der Ungern kam noch, daß Montecuculi, dem die Führung der öſtreichiſchen Kriegsmacht anvertraut war, drei Jahre lang als methodiſcher Zauderer den Krieg führte, ohne den Türken nachdrücklichen Widerſtand zu leiſten, während der Ungerheld Nikol. Zriny auf nationale Art gegen die Türken anſtürmen wollte und darin den Sinn ſeiner Landsleute und auch nicht ſelten das Glück für ſich hatte [5]). Der Sieg Montecuculi's bei S. Gotthard, 1. Aug. 1664, war der öſtreichiſchen Regierung ſehr willkommen, um Verhandlungen über einen Waffenſtillſtand daran zu knüpfen. Dieſer wurde bald nachher abgeſchloſſen; in Ungarn war große Verſtimmtheit darüber, nicht weil Fortſetzung des Türkenkrieges gewünſcht wurde, ſondern weil verlautete, man habe ſich mit der Beilegung des Türkenkrieges beeilt, um zunächſt den Evangeliſchen in Ungarn den Garaus zu machen [6]). Dies war wohl nicht ohne Grund; das nachfolgende Verfahren der Katholiken ſchien die Beſtätigung zu geben. Dennoch ging die berufene Verſchwörung Pet. Zriny's ꝛc. nicht von evangeliſchen Eiferern aus [7]); zwar ſuchten die Häupter der Verſchwornen, Pet. Zriny, Nadasdi, Frangepani, Franz Rakoczi, Tattenbach ꝛc. die Evangeliſchen an ſich zu ziehen und in ihnen eine Stütze zu gewinnen; die Jeſuiten ſtellten aber nachher die Evangeliſchen als Urheber der Verſchwörung dar [8]).

5) Engel 15—30.

6) Derſ. 37. 46. „In Wien ſprachen die Hofleute von ungriſchen Rebellen, von Ausrupfung der ungriſchen Hoffarthsfedern, von Einführung böhmiſcher Hoſen, Umtauſchung goldner und ſilberner Knöpfe mit bleiernen". Derſ. 40.

7) Nadasdi, einer der Verſchwornen, war von jeſuitiſchem Bekehrungsdrange, er hatte 40,000 Bauern katholiſch gemacht, das ciſepreger Gymnaſium zerſtört ꝛc. Derſ. 47.

8) Von des Jeſuiten Wagner Geſchichtsfälſchung ſ. u. a. Feßler 9, 189.

Zum Gerichte über die Verſchwornen wurde eine Commiſſion niedergeſetzt; für Franz Rakotzi ward durch einen Jeſuiten Gnade ausgewirkt [9]), die übrigen vier oben genannten Häupter der Verſchwörung 1671 hingerichtet. Darauf folgte ein wildes und regelloſes Verfahren in Ungarn; an dreihundert Edelleute wurden eingekerkert; „um Rebell zu heißen, war es genug, evangeliſcher Confeſſionsgenoß zu ſeyn“ [10]), mit der Beſtrafung der Theilnehmer an Verſchwörung wurden auch dem Haſſe [11]) und der Rachluſt Opfer gebracht, wobei vorzüglich der öſtreichiſche General Cob von Neuding ſeiner Grauſamkeit in Anordnung martervoller Todesſtrafen [12]) freien Lauf ließ. Die Reaction gegen die Evangeliſchen achtete keine früher gegebene Zuſage, verſchmähte kein Mittel des Zwanges [13]); Soldaten waren den Bekehrern zur Unterſtützung; vergebens verwandte ſich der ſchwache Apaffi bei Leopold; als er nichts ausgerichtet hatte, war er engherzig genug, flüchtigen Proteſtanten den Aufenthalt in Siebenbürgen zu unterſagen. Die offene Erklärung öſtreichiſcher Gewalthaber, der König ſey jetzt durch Waffengewalt unumſchränkter Herr des Landes geworden, die ſtändiſche Verfaſſung ſey aufgehoben, ſein Wille ſey das Geſetz, er werde alle Feſtungen, die Städte und das Land mit deutſchen Feldherren und Söldnern beſetzen [14]), wozu Lobkowitz getrieben haben mogte, erfüllte gleichmäßig die katholiſchen und nichtkatholiſchen Ungern mit dem bitterſten

9) Engel 61. 10) Feßler 9, 202.

11) Der Miniſter Lobkowitz wird von einigen als geſchworner Feind der Ungern bezeichnet (Feßler 9, 198), von Andern aber auch als den Jeſuiten nicht befreundet (Hormayr b. Engel 65) und ſein Sturz 1674 als Folge jeſuitiſcher Umtriebe.

12) Feßler 9, 201. 13) Engel 68. 70. 71.

14) J. Drosz Notizen über Ungarn 1835, S. 36.

Unmuth. Der harte Hoch- und Deutschmeister Joh. Casp. von Ampringen, Statthalter in Ungarn 1673 f., spannte die Saiten aufs äußerste, die evangelischen Prediger wurden unter Mishandlungen entweder zur schriftlichen Verzichtleistung auf ihren Beruf oder zur Auswanderung genöthigt, eine Anzahl derselben sogar auf die Galeeren in Triest und Neapel geschleppt [15]); der Untergang der evangelischen Kirche in Ungarn schien nicht mehr fern zu seyn. Nun aber sammelten sich Flüchtlinge auf dem Gebiete der Pforte, mit dem J. 1675 begannen Streifereien derselben nach Ungarn; Zusicherungen von Ludwig XIV. her und die Einsetzung des kriegslustigen Kara Mustafa zum Großvezier (1676) gaben ihnen Muth; sie kämpften mit dem Sinne des bittersten Hasses gegen die Deutschen und Deutschgesinnten und vergalten die an ihren gefangenen Genossen geübten Grausamkeiten [16]) mit gleichen Martern. Im J. 1678 trat der junge feurige Emerich Tököli an die Spitze der „Malcontenten"; Apafft neigte sich zu ihnen; sie machten Fortschritte. Leopolds Erklärungen lauteten nun milder, wenn auch noch wohl ein östreichischer übereifriger Staatsdiener, der Hofkanzler Hocher, laut aussprach, alle Ungern seyen Hochverräther [17]). Der Reichstag zu Oedenburg [18]) gewährte den Ungern Abstellung mehrer Beschwerden, aber der Groll derselben ward aufs neue durch ungesetzliches Verfahren gegen Peter Zriny, den man auf un-

15) Engel 77. 79. 80. 81. Nach Triest wurden 29, nach Neapel 41 auf die Galeeren geschickt. 269 hatten den Revers der Verzichtleistung auf das Lehramt unterschrieben.

16) Cop ließ alle Streifende, die in seine Gewalt kamen, auf Pfähle ziehen, braten und sonst martervoll hinrichten. Engel 81. Pfählung ward denn auch das Loos der Deutschen, die den Insurgenten in die Hände fielen. Derf. 86.

17) Drosz 38. 18) Engel 99—104.

gegründeten Verdacht in Wien gefangenſetzte [19]), geſchärft, und Tökölі war fern von Vertrauen und von Friedensgedanken. Kara Muſtafa's Unglück vor Wien brach aber den Inſurgenten die Kraft. Seitdem begann Apaffi mit Leopold zu unterhandeln und die deutſchen Waffen behaupteten eine ſolche Ueberlegenheit über die türkiſchen, daß es den nicht von Haß gegen die Deutſchen oder Furcht vor Oeſtreichs Jeſuiten und Strafrichtern verblendeten Ungern einleuchten mußte, von den Türken ſey nichts mehr zu hoffen. Den Anfang der Befreiung Ungarns von den Türken machte die Einnahme von Ofen 21. Okt. 1683, darauf folgte die von Neuhäuſel 1685 und von Ofen 1686. Noch einmal kamen die Schreckniſſe ſiegtrunkener Gewalt über die Ungern. Der öſtreichiſche General Caraffa, ein Neapolitaner, in Härte der Geſinnung Alba zu vergleichen, errichtete 1687 die Blutbank zu Eperies [20]). Jedoch die Schlacht bei Mohacz 12. Aug. machte die Sache nicht noch ſchlimmer, wie wohl nach einer Vergleichung mit den Folgen des Sieges von S. Gotthard erwartet werden konnte: wohl aber wurde der damalige Siegsſtand der deutſchen Waffen benutzt, auf dem Reichstage zu Preßburg 1687 zwei dem Hauſe Oeſtreich wichtige Beſchlüſſe durchzuſetzen, nehmlich daß Ungarn ein Erbreich ſeyn und daß der im goldnen Buche K. Andreas II. enthaltene Artikel vom Rechte der ungriſchen Nation zu bewaffnetem Widerſtande gegen einen König, der ihre Privilegien verletze [21]), nicht mehr

19) Engel 113.

20) Caraffa kam mit Inſtructionen von Wien nach Ungarn im Okt. 1686, die Blutbank zu Eperies wurde 1. Febr. 1687 aufgerichtet und beſtand bis in den November. (So iſt die oben S. 31 angegebene Zahl 1686—87 zu verſtehen.) Von den Gräueln der Blutbank ſ. Engel 125 f. Die Proceßform war militäriſch, der Gebrauch der Folter unmenſchlich.

21) Sittengeſch. 3, 2, 541.

gelten ſolle. Siege und Eroberungen der Deutſchen bis zu Ende des Krieges — Einnahme von Munkatſch, wo Tököli's Gemahlin ſich heldenmüthig vertheidigt hatte, von Stuhlweißenburg, Belgrad, Sigeth, Sieg bei Salankemen 1691, Eroberung von Großwardein 1692, Eugens Sieg bei Zentha — und die Erwerbung Siebenbürgens nach Apaffi's Tode (1690)[22]) befeſtigten Leopolds Herrſchaft. Aber noch ward dieſe nicht durch Sühne und Einverſtändniß der Gemüther geſichert und noch gab die öſtreichiſche Regierung gerechten Grund zum Misvergnügen.

Abermals wurde der Grundſatz von dem Eroberungsrechte ausgeſprochen und das Verfahren des forum neoacquisticum demgemäß eingerichtet[23]). Auf einer Verſammlung zu Wien 1790, wozu die angeſehenſten ungriſchen Magnaten berufen worden waren, wurden Anträge auf die Einführung der öſtreichiſchen Verfaſſung in Ungarn, Beſteuerung des Adels, Abſchaffung der Vorrechte der freien Städte, der Szekler, Jazygen, Kumanen und Haidukken ꝛc. geſtellt; die Ungern verließen den Landtag in ſorgenvoller Stimmung und mit Entſchloſſenheit zum Kampfe für ihre Verfaſſung[24]). Wie zum früher die Verhaftung ungriſcher Großen auf bloßen Argwohn die Gemüther erbittert hatte, ſo jetzt das Verfahren gegen Franz Rakoczi, der, als er verhaftet wurde, ſchwerlich Böſes im Sinne hatte[25]). Die neoacquiſtiſche Commiſſion ging indeſſen nach dem Grundſatze zu Werke, daß in

22) Das berühmte leopoldiniſchen Diplom für Siebenbürgen iſt vom 4. Decb. 1691. Die Vereinbarung mit den Ständen in Siebenbürgen und die Einrichtungen Leopolds v. J. 1693 ſ. b. Engel 159. 60.

23) Engel 176.

24) Drosz 47—49. Feßler 9, 477.

25) Engel 179.

den wiedereroberten Orten und Landschaften der evangelische Cult durchaus nicht zu dulden sey, vertrieb evangelische Prediger, nahm geistliche Güter und Zehnten in Anspruch [26]). Als nun der aus seiner Haft 1701 entflohene Rakotzi, 8. Jun. 1703, eine Aufforderung zu den Waffen erlassen hatte, strömten ihm zahlreiche, seit 1702 umherstreifende Banden, insbesondere die von Tökölis [27]) Heere übrigen Haidukken zu, und bis zum J. 1705 waren Rakotzi's Unternehmungen glücklich, seine leichten Scharen streiften bis vor die Thore von Wien; die Härte des östreichischen Feldherrn Heister [28]), nicht von Waffenglück unterstützt, machte die Ungern nur noch feindseliger gegen Oestreich. Joseph I. gab sogleich nach seiner Thronbesteigung den Ungern zu erkennen, daß die Nichtkatholiken von ihm keine Religionsverfolgungen zu befürchten hätten und daß er geneigt sey, billige Friedensbedingungen zu gewähren [29]); die Seemächte übernahmen die Vermittlung; zugleich aber begann unter Anführung Herbeville's sich das Glück den östreichischen Waffen zuzuwenden. Als nun Rakotzi 1708 von Heister bei Trentschin und 1710 bei Vadkart geschlagen worden war, als der wackere Joh. Palffy, seit 1704 Ban von Kroatien [30]), die Oberanführung gegen die Insurgenten (die damals nicht mehr Malcontenten, sondern, nach dem Beispiele der Polen, Conföderirte heißen wollten [31]) bekommen hatte, traten die Edelleute großentheils zu Palffy's

26) Engel 182.

27) Tököli starb 17. Sept. 1705 im Blumenfelde bei Nikomedia, nachdem er eine Zeitlang von 5 Thlr. täglich und dem ihm verliehenen Weinhandel zu Constantinopel gelebt hatte. Feßler 9, 463. Dies zur Erläuterung und Berichtigung des oben S. 44 Gesagten.

28) Wie er in Weszprim wüthete s. Feßler 9, 539.

29) Derf. 9, 573.

30) Engel 200. 31) Derf. 204.

hnen; die Verkündigung eines beruhigenden Religionsediktes
ov. 1710 [32]) erleichterte die Friedensunterhandlungen;
1. Mai 1711 wurde der Friede zu Szathmar abge-
loſſen. Der Krieg hatte mehr als 85,000 Menſchen das
en gekoſtet. Rakoczi begab ſich nach Frankreich; ſein Va-
and ſah er nicht wieder.

Bis hieher iſt von einem Fortſchreiten der Geſittung in
garn ſeit Beginn dieſes Zeitraums nicht zu reden; die Gei-
: waren nur mit den Gedanken an Zwang und an Wider-
nd beſchäftigt; die Nationalität der Ungern aber hatte ſich
mitten der heftigſten Stürme bewahrt. Dieſe verläugneten
ſt eifrige Widerſacher ihrer evangeliſchen Landsleute nicht;
biſchof Lippai von Gran gründete einen Lehrſtuhl des ungri-
en Civilrechts an der tyrnauer Univerſität und war dem
reben der öſtreichiſchen Miniſter, die ungriſche Verfaſſung
ändern, bis an ſeinen Tod (1666) zuwider [33]). Die
gern retteten aus fürchterlichem Drangſale ihre Verfaſſung
d damit das Kleinod ihrer Nationalität; wie bei den Eng-
ndern, ſo knüpfen bei den Ungern daran ſich die mächtigſten
gungen des Nationalgefühls. Die Verfaſſung war nicht
e von oben aufgepaßte politiſche Form, ſondern aus der
itte der Nation erwachſen und dieſer werth wie das Natio-
leben ſelbſt, das darin ſein Palladium hatte. Der kirch-
he Zwieſpalt glich ſich nicht aus; es gelang den Katholiken
cht, die andere Culte wegzuſchaffen und dieſen wurde nicht
lkommne Sicherung gegen Druck und Anfechtungen. Je-
ch ſeit dem Frieden zu Szathmar ſprachen wenigſtens das
ort des Geſetzes und die Erklärungen der Regierung faſt
mer zu Gunſten der Religionsfreiheit der Nichtkatholiken und

32) Engel 247.
33) Derſ. 44. Feßler 9, 159.

den wiedereroberten Orten und Landschaften der evangelische Cult durchaus nicht zu dulden sey, vertrieb evangelische Prediger, nahm geistliche Güter und Zehnten in Anspruch [26]). Als nun der aus seiner Haft 1701 entflohene Rakotzi, 8. Jun. 1703, eine Aufforderung zu den Waffen erlassen hatte, strömten ihm zahlreiche, seit 1702 umherstreifende Banden, insbesondere die von Tökölis [27]) Heere übrigen Haidukken zu, und bis zum J. 1705 waren Rakotzi's Unternehmungen glücklich, seine leichten Scharen streiften bis vor die Thore von Wien; die Härte des östreichischen Feldherrn Heister [28]), nicht von Waffenglück unterstützt, machte die Ungern nur noch feindseliger gegen Oestreich. Joseph I. gab sogleich nach seiner Thronbesteigung den Ungern zu erkennen, daß die Nichtkatholiken von ihm keine Religionsverfolgungen zu befürchten hätten und daß er geneigt sey, billige Friedensbedingungen zu gewähren [29]); die Seemächte übernahmen die Vermittlung; zugleich aber begann unter Anführung Herbeville's sich das Glück den östreichischen Waffen zuzuwenden. Als nun Rakotzi 1708 von Heister bei Trentschin und 1710 bei Vadkart geschlagen worden war, als der wackere Joh. Palffy, seit 1704 Ban von Kroatien [30]), die Oberanführung gegen die Insurgenten (die damals nicht mehr Malcontenten, sondern, nach dem Beispiele der Polen, Conföderirte heißen wollten [31]) bekommen hatte, traten die Edelleute großentheils zu Palffy's

26) Engel 182.

27) Tököli starb 17. Sept. 1705 im Blumenfelde bei Nikomedia, nachdem er eine Zeitlang von 5 Thlr. täglich und dem ihm verliehenen Weinhandel zu Constantinopel gelebt hatte. Feßler 9, 463. Dies zur Erläuterung und Berichtigung des oben S. 44 Gesagten.

28) Wie er in Weszprim wüthete s. Feßler 9, 539.

29) Derf. 9, 573.

30) Engel 200. 31) Derf. 204.

ien; die Verkündigung eines beruhigenden Religionsediktes
. 1710 [32]) erleichterte die Friedensunterhandlungen;
1. Mai 1711 wurde der Friede zu Szathmar abge-
ſſen. Der Krieg hatte mehr als 85,000 Menſchen das
n gekoſtet. Rakoßi begab ſich nach Frankreich; ſein Va-
nd ſah er nicht wieder.

Bis hieher iſt von einem Fortſchreiten der Geſittung in
irn ſeit Beginn dieſes Zeitraums nicht zu reden; die Gei-
waren nur mit den Gedanken an Zwang und an Wider-
beſchäftigt; die Nationalität der Ungern aber hatte ſich
itten der heftigſten Stürme bewahrt. Dieſe verläugneten
eifrige Widerſacher ihrer evangeliſchen Landsleute nicht;
iſchof Lippai von Gran gründete einen Lehrſtuhl des ungri-
Civilrechts an der tyrnauer Univerſität und war dem
ben der öſtreichiſchen Miniſter, die ungriſche Verfaſſung
ndern, bis an ſeinen Tod (1666) zuwider [33]). Die
rn retteten aus fürchterlichem Drangſale ihre Verfaſſung
damit das Kleinod ihrer Nationalität; wie bei den Eng-
ern, ſo knüpfen bei den Ungern daran ſich die mächtigſten
ungen des Nationalgefühls. Die Verfaſſung war nicht
von oben aufgepaßte politiſche Form, ſondern aus der
te der Nation erwachſen und dieſer werth wie das Natio-
ben ſelbſt, das darin ſein Palladium hatte. Der kirch-
Zwieſpalt glich ſich nicht aus; es gelang den Katholiken
t, die andere Culte wegzuſchaffen und dieſen wurde nicht
kommne Sicherung gegen Druck und Anfechtungen. Je-
ſeit dem Frieden zu Szathmar ſprachen wenigſtens das
rt des Geſetzes und die Erklärungen der Regierung faſt
ier zu Gunſten der Religionsfreiheit der Nichtkatholiken und

32) Engel 247.
33) Derſ. 44. Feßler 9, 159.

zu eigentlichen Glaubensverfolgungen kam es nicht wieder; die Herrschaft der Jesuiten im östreichischen Cabinet war vorüber. Auf dem Reichstage des J. 1715 wurden die Satzungen des Friedens von Szathmar befestigt und weiter ausgebildet [34]. Die Evangelischen blieben nur von Kroatien, Slawonien, Dalmatien ausgeschlossen, in den neoacquistischen Ländern sollten sie Religionsfreiheit haben. Von ungemein wichtiger Folgen war ein auf jenem Reichstage gefaßter Beschluß, eine stehende Miliz errichtet und dazu eine Contribution erhoben werden solle; seitdem ward die bewaffnete Macht dem Bauerstande genommen; dem Adel blieb zwar Recht und Pflicht der Insurrection, aber er entwöhnte sich von den Waffen und nur noch einmal erhob er sich im Laufe dieses Zeitraums [35]. Bald darauf ward durch die Eroberung des Banats von Temeswar Ungarn bis zur Donau, seiner Nordgränze im Süden, von türkischen Besatzungen gänzlich befreit. Im J. 1723 ward auf einem Reichstage die innere Verfassung geordnet [36], und zugleich der Verfolgungslust des katholischen Klerus durch ernste und weise Maßregeln Schranken gesetzt. — Schon unter Karl VI. begannen die Segnungen des innern Friedens sich zu offenbaren; das zwei Jahrhunderte lang gestört gewesene geistige Leben wandte sich den Künsten der Humanität zu. Das volle Recht aber, mit Liebe und Vertrauen vom Hause Oestreich gepflegt und landesväterlicher Sorge und Anstalten theilhaft zu werden, erwarben sich die Ungern durch ihre hochherzige Ergebung für Maria Thresia. Der fünfte September 1741, wo 497 edle Ungern ihre Säbel zogen und mit dem Rufe vitam et sanguinem

34) Engel 202. Orosz 61.
35) Orosz 61.
36) Engel 272. 276. Orosz 81.

ſcharf genug, um die Gebrechen des financiellen Staatsorganismus, die den Ungern im Wege ſtanden, zu durchſchauen [41]). Doch ward für den Bauerſtand das 1766 eingerichtete Urbarium [42]), das ihm die Freizügigkeit zuſicherte, die Leiſtungen an den Grundherrn verminderte und den Bauer gegen Willkür und Mishandlung ſicherſtellte, eine Wohlthat, und zur Beförderung der Arbeitsluſt die Abſchaffung mehrer überflüſſiger Feſttage wirkſam [43]). Auch die Rechtspflege wurde durch Abſchaffung der kirchlichen Aſyle, Beſchränkung und Milderung der Todesſtrafen und der Tortur (1776) gebeſſert [44]). Maria Thereſia nahm den Segen der Ungern mit ſich ins Grab. War der Adel minder kriegeriſch als vordem, ſo hatte dagegen die geſamte Nation nicht bloß an innerer Ruhe, ſondern auch an Humanität gewonnen. Daß das Nationalgefühl dabei nicht eingeſchlummert war, zeigte ſich in Joſephs II. Zeit.

Joſephs Sinnesart war es zuwider, ſeine Autokratie durch eidliche Anerkennung der ungriſchen Verfaſſungsrechte, wie bei der Krönung hätte geſchehen müſſen, beſchränken zu laſſen; er ließ ſich deshalb nicht krönen. Wiederum war es ihm eine Sache der Pflicht, eine in der Geſittung noch ſo weit zurückſtehende Nation, als er die Ungern ſchätzte, raſch zu deutſcher Norm derſelben emporzubringen. Daher der übereilte Zwang zur Annahme der deutſchen Sprache. Maria Thereſia hatte auf Verbreitung derſelben hingearbeitet; Joſeph wollte eine unnatürliche Entäußerung der Ungern von dem

41) Droſz 66. 67. 69.

42) Engel 332. Feßler 10, 231 f.

43) Derſ. 319.

44) Derſ. 337. Hexenverbrennung war bis auf Maria Thereſia gewöhnlich geweſen; 1758 wurde verboten, dgl. ohne Vorwiſſen der ungriſchen Hofkanzlei vorzunehmen.

Evangelischen vermehrte sich durch die Verpflanzung ihrer Glaubensverwandten aus Oestreich nach Siebenbürgen; die Anhänglichkeit an ihr Glaubensbekenntniß stärkte sich durch fortgesetzte Universitätsstudien evangelischer Ungern im Auslande, insbesondere Tübingen, Wittenberg, Jena und Halle, in Ungarn selbst war Debreczin seit der Ansiedlung von Flüchtlingen aus Großwardein daselbst (im J. 1660) blühender Studienort. Des öffentlichen Unterrichts nahm sich Maria Theresia schon vor Aufhebung des Jesuitenordens an; die Universität zu Tyrnau erhielt (1769) weltliche Professoren des Rechts, der Medicin, der deutschen und französischen Sprache; den Jesuiten, welchen die theologischen und philosophischen Lehrstühle blieben, wurden unnütze Spitzfindigkeiten untersagt und die Direction der Universität genommen; im J. 1770 wurde Errichtung von Dorfschulen betrieben, zugleich der Vermehrung der Klostergeistlichen Einhalt gethan. Die Studienreform, auf Josephs Betrieb 1772 fortgesetzt, wurde durchgreifender nach Aufhebung des Jesuitenordens; im J. 1776 wurden fünf Akademien mit einer juristischen und philosophischen Facultät zu Preßburg, Raab, Großwardein, Kaschau und Agram errichtet, Gymnasien und niedere Schulen angeordnet, Normalschuldirektoren ernannt und 1777 eine ratio educationis bekannt gemacht und die Universität in demselben Jahre nach Ofen verlegt [40]). Zur Bildung der Ungern trug auch bei, daß sie häufiger in östreichischem Staatsdienst im Auslande verkehrten. — Das gewerbliche Leben, das Ungarn so reiche Quellen darbietet, ward freilich durch die Absperrung vom freien Verkehr nach den übrigen östreichischen Ländern in Unmündigkeit erhalten; Maria Theresia blickte nicht

40) Engel 334. 335. 339.

enug, um die Gebrechen des financiellen Staatsorga-
, die den Ungern im Wege ſtanden, zu durchſchauen [41]).
ard für den Bauerſtand das 1766 eingerichtete Ur-
[42]), das ihm die Freizügigkeit zuſicherte, die Leiſtungen
Grundherrn verminderte und den Bauer gegen Willkür
ishandlung ſicherſtellte, eine Wohlthat, und zur Be-
ng der Arbeitsluſt die Abſchaffung mehrer überflüſſiger
e wirkſam [43]). Auch die Rechtspflege wurde durch
fung der kirchlichen Aſyle, Beſchränkung und Milderung
esſtrafen und der Tortur (1776) gebeſſert [44]). Maria
a nahm den Segen der Ungern mit ſich ins Grab.
er Adel minder kriegeriſch als vordem, ſo hatte dagegen
mte Nation nicht bloß an innerer Ruhe, ſondern auch
manität gewonnen. Daß das Nationalgefühl dabei
ngeſchlummert war, zeigte ſich in Joſephs II. Zeit.
ſephs Sinnesart war es zuwider, ſeine Autokratie
idliche Anerkennung der ungriſchen Verfaſſungsrechte,
i der Krönung hätte geſchehen müſſen, beſchränken zu
er ließ ſich deshalb nicht krönen. Wiederum war es
e Sache der Pflicht, eine in der Geſittung noch ſo weit
ehende Nation, als er die Ungern ſchätzte, raſch zu deut-
lorm derſelben emporzubringen. Daher der übereilte
zur Annahme der deutſchen Sprache. Maria
a hatte auf Verbreitung derſelben hingearbeitet; Joſeph
eine unnatürliche Entäußerung der Ungern von dem

Dros 66. 67. 69.

Engel 332. Feßler 10, 231 f.

Derſ. 319.

Derſ. 337. Hexenverbrennung war bis auf Maria Thereſia
ich geweſen; 1758 wurde verboten, dgl. ohne Vorwiſſen der
en Hofkanzlei vorzunehmen.

Brauche vieler Jahrhunderte. So wirkte das Mal politische Besorgniß der Ungern, ihre Verfassungsrechte einzubüßen, zur Erneuerung des Hasses gegen deutsches Wesen. „Die ganze Zeit von Josephs Herrschaft giebt ein warnendes Beispiel des hartnäckigsten Kampfes kalter Verständigkeit gegen die Rechte des Gemüthes und übereilter Willkür wider besonnene Nationalität“ [45]). Die Fortschaffung der ungrischen Krone und übrigen Reichskleinodien nach Wien (7. Apr. 1784) versetzte die Ungern im Innersten [46]). Darauf folgte der Befehl, daß binnen drei Jahren sämtliche Beamten in Ungern die deutsche Sprache fertig reden und richtig schreiben lernen sollten [47]). Der Unbetheiligte kann es allerdings nur als eine Verbesserung ansehen, wenn statt eines unverständlichen barbarischen Latein eine lebende Sprache eingeführt worden wäre: aber der Unger war jenes Latein, worin seine Privilegien ertheilt worden waren, als politische Sprache lieb geworden und er sträubte sich durch die Barbarismen, von denen sie strotzte, nicht gestört. Daher entschlossener Widerstand, zunächst in bündigen Vorstellungen ausgesprochen [48]). Als nun Joseph Häuser und Einwohner zu zählen befahl, argwohnten die Ungern, es sei absichtige Einführung der Conscription; daher neues Widerstreben [49]). Die Eintheilung Siebenbürgens in drei Kreise statt der hergebrachten Unger-, Szekler- und Sachsenstühle erregte ebenfalls Mismuth; zugleich aber rottete gegen Ende des J. 1784 sich auf den Gränzen Siebenbürgens und Ungarns eine Zahl flüchtig gewordener Bauern, die der Adel gedrückt hatte, mit walachischem Raubgesindel zusammen; Horja und Kloska waren die Anführer zu den entsetzlichsten Gräueln

45) Feßler 10, 483. Vgl. die treffende Charakteristik Josephs 525.
46) Derſ. 505. 47) Drosz 76.
48) Feßler 507. 49) Feßler 510.

thaten; erſt im Anfange des J. 1785 konnte man der Verwegenen Meiſter werden. Im J. 1785 wurden die Geſpannſchaften auch in Ungarn aufgehoben und eine neue Eintheilung des Landes vorbereitet [50]). Im J. 1786 wurde, zum Behufe einer auf Grund und Boden zu richtenden Beſteuerung, eine allgemeine Landvermeſſung anbefohlen; dem Adel ein Gegenſtand ungemeinen Widerwillens. Darauf wurde den Frei- und Bergſtädten ihre Selbſtändigkeit genommen und ſie als Theile der Geſpannſchaften behandelt, eben ſo die Landſchaften der Jazygen und Kumanen, die freien Haidukkenſtädte, die ſechszehn zipſer Städte, die Maria Thereſia an Ungarn zurückgebracht hatte, der Adel in Kroatien ꝛc., endlich wurde 1786 auch das Zunftweſen aufgehoben [51]). Dem Landmanne, der misera plebs contribuens, den Maria Thereſia's Urbarialgeſetz grundherrlicher Unbilde noch nicht gänzlich hatte entrücken können, wurde 1787 neue Sicherung gegen Willkür und Druck gegeben, auch dies dem Adel ein Verdruß. Dem katholiſchen Klerus aber war Joſephs Toleranzedikt 25. Okt. 1782 widerwärtig; fanatiſche Prieſter reizten ihre Glaubensgenoſſen auf, gegen kirchliche Rechte der Nichtkatholiken zu proteſtiren [52]). Joſeph hob 134 Mönchsklöſter und alle marianiſchen Verbrüderungen der Studenten auf, die nach Peſth verlegte Reichsuniverſität wurde von jeſuitiſchen Nachwirkungen gereinigt, die Studirenden von klöſterlicher Zucht entbunden ꝛc. [53]): treffliche Ausſaat, aber ohne empfänglichen Boden zu finden. Dankenswerth war die 1785 erlaſſene Verordnung, nach welcher die Rechtspflege gebeſſert, neue Gerichte beſtellt und eine neue Gerichtsordnung eingeführt wurde [54]);

50) Feßler 513.
51) Derſ. 517. 519. 521.
52) Derſ. 554.
53) Derſ. 565 f.
54) Derſ. 526. 534.

die ersteren boten dem Bedrängten mehr Stätten, sein Recht zu finden, als bisher; die letztere setzte der Chikane Schranken: aber der Adel grollte darüber, gleichwie über die Entziehung des Blutbanns und darüber, daß auch Edelleute für Polizeivergehen mit Verlust des Adels bestraft werden sollten [55]). Als nun der Türkenkrieg begonnen hatte und Krankheiten das Heer heimsuchten, Joseph aber 1788 von den Ungern Stellung von Mannschaft und Getreidelieferungen begehrte und Abzüge vom Gehalte sämtlicher Beamten verordnete [56]), war der Unmuth drohend, um so mehr nachdem Joseph abermals 1789 Einführung der deutschen Sprache in den Gerichten und Ablieferung aller Urkunden aus den geistlichen Archiven in das kön. Archiv zu Ofen und neue Lieferungen von Getreide und Mannschaft geboten hatte. Das Letztere wurde verweigert und nachdrückliche Vorstellungen an den Monarchen gerichtet [57]). Gerüchte von bevorstehendem Ausbruche einer Empörung, der Blick auf die schon empörten Niederlande und die Gewißheit, daß es in Ungarn an Umtrieben mächtiger Herren nicht mangele, bestimmten Joseph 28. Jan. 1790 alle seine Einrichtungen, mit Ausnahme des Toleranzediktes und der zu Gunsten des gemeinen Mannes verordneten Beschränkungen grundherrlicher Willkür, zurückzunehmen und den Ungern ihre Krone zurückzusenden.

Leopold beruhigte die Ungern vollkommen; am 10. Jan. 1790 versammelte sich der Landtag, hier wurde eine Versicherungsurkunde entworfen und dem Könige vor dessen Krönung übergeben; Leopold bewilligte, was mit frühern königlichen Zugeständnissen übereinkam und das daraus verfaßte Reichsdekret stellte die Nation, mit Ausnahme der katholischen Eisen-

55) Fessler 536. 56) Ders. 585 57) Ders. 591.

nen die Sicherstellung der nichtkatholischen Culte ein Aerger-
s war, zufrieden. Von 543 weltlichen Magnaten waren nur
gegen die Bewilligungen, welche den Nichtkatholiken gemacht
rden; am 8. Febr. 1791 wurde das darauf bezügliche
eligionsstatut in das Reichsgesetz aufgenommen [58]).

Also hatte die ungrische Nation den letzten Sturm, der
er Verfassung drohte, überdauert; sie hatte mancherlei
ites empfangen, mancherlei verschmäht, um nur nicht der
enthümlichen Gestaltungen, die das gesamte wunderlich zu-
mengesetzte Gebäude ihrer innern Verhältnisse stützten oder
eten oder überkleideten, verlustig zu gehen. Die Idee einer
lchartigen, nach dem Princip der Autokratie und eines
ubgreifenden Regierungsorganismus geordneten und beweg-
n Maschine entwich von dem aus buntgemischten, verschieden
chteten, mannigfach abgestuften und mit einander wider-
benden Bestandtheilen doch ein Ganzes erfüllenden Völker-
ein [59]), in dem das Königthum als alleinige Einheit
heint, die aber die Glieder jedes nach ihrer Weise bedingt.
e Magyaren bildeten am Schlusse dieses Zeitraums, wie
ch alle Jahrhunderte seit Arpad das Herrenvolk; der Ma-
r hatte hohes Selbstgefühl und der Adel, zum Theil uner-
hlich reich, zum Theil bettelarm, gab seinen Geburtsstolz
n gegen die andern Stämme Ungarns zu erkennen. Doch
te er sich nicht gegen Einbürgerung von Ausländern ge-
hlossen halten können; Deutsche, Szekler, Kumanen und
awen hatten Theil an den Adelsrechten bekommen. Von den
awen in Ungarn selbst, den Slowaken [60]), war der

58) Drosz 76 f. Feßler 603—642.
59) Sittengesch. 4, 798. 5, 1, 348 f.
60) Die Hauptmasse derselben wohnt im nordwestlichen Ungarn; sind zusammen etwa 1,800,000 Seelen, wovon ½ Mill. evangelisch, übrigen katholisch. S. das Genauere b. Schaffarik 374.

Bauerſtand, trotz Maria Thereſia's und Joſephs II. Schu
briefen, in gedrückten Verhältniſſen; tüchtig und kräftig dageg
die Slawenſtämme in Slawonien, Kroatien und Dalmati
Die Deutſchen in Siebenbürgen hielten feſt an alten Sitt
und Rechten; im weſtlichen Ungarn war die deutſche Bevöl
rung von Oeſtreich aus im Zunehmen. Die Szekler und K
manen hatten von den Eigenthümlichkeiten ihrer Stammvä
wenig mehr übrig. Serbier (Raizen) und Wlachen und
geuner durchkreuzten immer noch die ſchon ſo vielfach gemiſc
Maſſe. Der Despot Serviens, Georg Brankowitſch (—168
veranſtaltete im Einverſtändniß mit Kaiſer Leopolds I., d
36,000 ſerviſche Familien ſich in dem verödeten Niederunga
anſiedelten.

An den Fortſchritten der Geſittung, die von der R
gierung betrieben wurden, ſollten zumiſt die Katholiken je
lichen Stammes Theil haben; die Magyaren waren am ſpä
deſten dagegen. In geiſtiger Entwickelung, die aus dem Inne
des Volksthums, allerdings nicht ohne Einfluß der Bildung
anſtalten, die die Regierung anordnete, hervorging, zeichnet
ſich Magyaren, Slawen und Deutſche ziemlich gleichmäß
aus. Bei dem Magyaren war von hoher Bedeutſamkeit, d
jetzt ſeine Mutterſprache [61]) ſich wieder zum ſchriftlichen G
brauche emporbildete; ſein barbariſches Latein hatte er ha
näckig feſtgehalten und ſiehe, in der Zeit dieſes Ringens ſproßt
die jungen Blüthen der Nationalliteratur hervor. Sch
1539 hatte Erdöſi eine ungriſche Sprachlehre, 1539 Pe
ein dgl. Wörterbuch verfaßt; um dieſelbe Zeit wurden meh
Reimchroniken geſchrieben, die Bibel überſetzt, von Cſati (1527
die Eroberung Ungarns beſungen ꝛc.; im Anf. des 17. Jahr

61) Sittengeſch. 5, 1, 359.

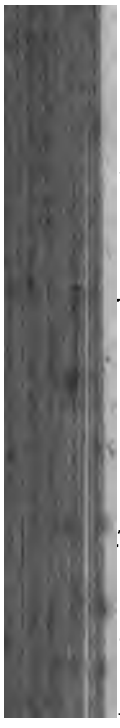
ehr Schauspiele aufgeführt, deren Stoff aus der ungrischen Geschichte genommen war, von Liszti 1633 ein Epos von der Niederlage bei Mohacz, von Nik. Zrinyi die Zrinyas zur Verherrlichung seines Urgroßvaters, des Vertheidigers von Sigeth, verfaßt; Pazmany's Erbauungsbücher und Predigten hatten reichen Gehalt: darauf aber folgte eine Abnehmung der Literatur bis zu ihrer Verjüngung in der Zeit Maria Theresia's. Nun erwarben sich Verdienst um dieselbe der Jesuit Faludi — 1779, klassischer Prosaist, Georg Bessenyni 1740—1811, Stifter des ungrischen Zuschauers 1773, bekannt mit ausländischer Literatur und fleißiger Uebersetzer, sein Jünger Paul von Anyos — 1784; nicht minder die Nachahmer altklassischer Schriften und Empfehler antiker Versmaße Raday — 1792, Dayka — 1796, Revai ꝛc. Seit 1783 wurden der Zeitschriften mehr und die Begeisterung für die Nationalliteratur sprach sich seit den letzten Jahren Josephs mit edelem Eifer aus [62]). Eben so weit als die magyarische Sprache war die Mundart der ungrischen Slowaken zurückgeblieben; ihr war es noch schwerer emporzukommen, denn hatte die Ungunst politischer Gedrücktheit derer, die sie redeten, wider sich. Zur Zeit der Reformation ward eine böhmisch-slowakische Mundart zu theologischen Büchern gebraucht; diese war gegen Ende des 17. Jahrh. fast gänzlich abgekommen; seit 1718 aber begann eine eigene slowakische Literatur, in der sich viele tüchtige Slowaken versuchten; Krman der Bibelübersetzer (1722) und der Geschichtskundige Matth. Bel († 1749) sind von ehrenwerthem Andenken [63]). Mehr Entwickelungstrieb hatten im 15. und 16. Jahrh. die slawischen Mundarten in Slawonien, Kroatien und Dalmatien. In

62) Wachler Gesch. d. Lit. 3, 493 f.
63) Schaffarik 385—390. Fessler 10, 444.

der neuern Zeit erſchienen in Sla
theologiſche, Schriften. Die kroa
hatte in dem Baron Ritter
ſchen Pfleger; doch war d
hinderlich, daß viel Lat
wurde. Raguſa'
liche Erdbeben
das waren
Bemüh
ſtatt der u.
matiniſche Bib
Die ſeit 1792 b
Sprache zur Geſamtſpra
deten des ungriſchen Reichs,
haben bis auf dieſen Tag ernſten A
den [65]). Die deutſche Literatur in
etwas Beſonderes ausgezeichnet, das ſie
Deutſch kenntlich machte, und dem Magyaren
als das übrige Deutſch. Ueberhaupt erſchienen wen
Schriften. Allen Stämmen war zu politiſchem Ged
barbariſches Latein gäng und gebe; in der Literatur war
Latein zum Organ der in dieſer Zeit erſchienenen hiſtor
Sammlungen und Bearbeitungen der vaterländiſchen Geſch
Matthias Bel brach die Bahn, J. G. Schwandtne
eine Sammlung scriptores rer. Hung. heraus (174
Kaprinai eine Samml. Diplome (1767), Pray (176

64) Schaffarik 257 f. Von den um die Wiſſenſchaft verd
Raguſanern iſt Banduri (—1743), der gelehrte Benediktiner,
ſeiner Sammlungen für die byzantiniſche Geſchichte der Erwä
würdig.

65) Droz 202 f.



lingen aus Großwardein daſelbſt (im J. 1660) Studienort. Des öffentlichen Unterrichts nahm Thereſia ſchon vor Aufhebung des Jeſuitenordens Univerſität zu Tyrnau erhielt (1769) weltliche Pro Rechts, der Medicin, der deutſchen und franzöſiſchen den Jeſuiten, welchen die theologiſchen und phil Lehrſtühle blieben, wurden unnütze Spitzfindigkeite und die Direction der Univerſität genommen; im wurde Errichtung von Dorfſchulen betrieben, zugle mehrung der Kloſtergeiſtlichen Einhalt gethan. Di reform, auf Joſephs Betrieb 1772 fortgeſetzt, w greifender nach Aufhebung des Jeſuitenordens; im wurden fünf Akademien mit einer juriſtiſchen und ſchen Facultät zu Preßburg, Raab, Großwardein und Agram errichtet, Gymnaſien und niedere S geordnet, Normalſchuldirektoren ernannt und 1777 educationis bekannt gemacht und die Univerſität i Jahre nach Ofen verlegt [40]). Zur Bildung trug auch bei, daß ſie häufiger in öſtreichiſchem S im Auslande verkehrten. — Das gewerbliche

nug, um die Gebrechen des financiellen Staatsorga-
die den Ungern im Wege ſtanden, zu durchſchauen [41]).
ird für den Bauerſtand das 1766 eingerichtete Ur-
[42]), das ihm die Freizügigkeit zuſicherte, die Leiſtungen
Grundherrn verminderte und den Bauer gegen Willkür
handlung ſicherſtellte, eine Wohlthat, und zur Be-
g der Arbeitsluſt die Abſchaffung mehrer überflüſſiger
wirkſam [43]). Auch die Rechtspflege wurde durch
ung der kirchlichen Aſyle, Beſchränkung und Milderung
ſtrafen und der Tortur (1776) gebeſſert [44]). Maria
nahm den Segen der Ungern mit ſich ins Grab.
: Adel minder kriegeriſch als vordem, ſo hatte dagegen
nte Nation nicht bloß an innerer Ruhe, ſondern auch
anität gewonnen. Daß das Nationalgefühl dabei
geſchlummert war, zeigte ſich in Joſephs II. Zeit.
ſephs Sinnesart war es zuwider, ſeine Autokratie
bliche Anerkennung der ungriſchen Verfaſſungsrechte,
der Krönung hätte geſchehen müſſen, beſchränken zu
er ließ ſich deshalb nicht krönen. Wiederum war es
Sache der Pflicht, eine in der Geſittung noch ſo weit
hende Nation, als er die Ungern ſchätzte, raſch zu deut-
rm derſelben emporzubringen. Daher der übereilte
zur Annahme der deutſchen Sprache. Maria
hatte auf Verbreitung derſelben hingearbeitet; Joſeph
ine unnatürliche Entäußerung der Ungern von dem

Orosz 66. 67. 69.

Engel 332. Feßler 10, 231 f.

Derſ. 319.

Derſ. 337. Hexenverbrennung war bis auf Maria Thereſia
h geweſen; 1758 wurde verboten, dgl. ohne Vorwiſſen der
a Hofkanzlei vorzunehmen.

Brauche vieler Jahrhunderte. So wirkte das Mal politiſche Beſorgniß der Ungern, ihre Verfaſſungsrechte einzubüßen, zur Erneuerung des Haſſes gegen deutſches Weſen. „Die ganze Zeit von Joſephs Herrſchaft giebt ein warnendes Beiſpiel des hartnäckigſten Kampfes kalter Verſtändigkeit gegen die Rechte des Gemüthes und übereilter Willkür wider beſonnene Nationalität“ [45]). Die Fortſchaffung der ungriſchen Krone und übrigen Reichskleinodien nach Wien (7. Apr. 1784) verletzte die Ungern im Innerſten [46]). Darauf folgte der Befehl, daß binnen drei Jahren ſämtliche Beamten in Ungern die deutſche Sprache fertig reden und richtig ſchreiben lernen ſollten [47]). Der Unbetheiligte kann es allerdings nur als eine Verbeſſerung anſehen, wenn ſtatt eines unverſtändlichen barbariſchen Latein eine lebende Sprache eingeführt worden wäre: aber dem Unger war jenes Latein, worin ſeine Privilegien ertheilt worden waren, als politiſche Sprache lieb geworden und er fühlte ſich durch die Barbarismen, von denen ſie ſtrotzte, nicht geſtört. Daher entſchloſſener Widerſtand, zunächſt in bündigen Vorſtellungen ausgeſprochen [48]). Als nun Joſeph Häuſer und Einwohner zu zählen befahl, argwohnten die Ungern, er beabſichtige Einführung der Conſcription; daher neues Widerſtreben [49]). Die Eintheilung Siebenbürgens in drei Bezirke ſtatt der hergebrachten Unger-, Szekler- und Sachſenſtühle erregte ebenfalls Misvergnügen; zugleich aber rottete gegen Ende des J. 1784 ſich auf den Gränzen Siebenbürgens und Ungarns eine Zahl flüchtig gewordener Bauern, die der Adel gedrückt hatte, mit walachiſchem Raubgeſindel zuſammen; Horja und Kloska waren die Anführer zu den entſetzlichſten Gräuel-

45) Feßler 10, 483. Vgl. die treffende Charakteriſtik Joſephs 525.
46) Derſ. 505. 47) Drosz 76.
48) Feßler 507. 49) Feßler 510.

thaten; erſt im Anfange des J. 1785 konnte man der Verwegenen Meiſter werden. Im J. 1785 wurden die Geſpannſchaften auch in Ungarn aufgehoben und eine neue Eintheilung des Landes vorbereitet [50]). Im J. 1786 wurde, zum Behufe einer auf Grund und Boden zu richtenden Beſteuerung, eine allgemeine Landvermeſſung anbefohlen; dem Adel ein Gegenſtand ungemeinen Widerwillens. Darauf wurde den Frei- und Bergſtädten ihre Selbſtändigkeit genommen und ſie als Theile der Geſpannſchaften behandelt, eben ſo die Landſchaften der Jazyger und Kumanen, die freien Haidukkenſtädte, die ſechszehn zipſer Städte, die Maria Thereſia an Ungarn zurückgebracht hatte, der Adel in Kroatien ꝛc., endlich wurde 1786 auch das Zunftweſen aufgehoben [51]). Dem Landmanne, der misera plebs contribuens, den Maria Thereſia's Urbarialgeſetz grundherrlicher Unbilde noch nicht gänzlich hatte zurücken können, wurde 1787 neue Sicherung gegen Willkür und Druck gegeben, auch dies dem Adel ein Verdruß. Dem katholiſchen Klerus aber war Joſephs Toleranzedikt 25. Okt. 1782 widerwärtig; fanatiſche Prieſter reizten ihre Glaubensgenoſſen auf, gegen kirchliche Rechte der Nichtkatholiken zu proteſtiren [52]). Joſeph hob 134 Mönchsklöſter und alle lutheriſchen Verbrüderungen der Studenten auf, die nach Peſth verlegte Reichsuniverſität wurde von jeſuitiſchen Nachwirkungen gereinigt, die Studirenden von klöſterlicher Zucht entbunden ꝛc. [53]): treffliche Ausſaat, aber ohne empfänglichen Boden zu finden. Dankenswerth war die 1785 erlaſſene Verordnung, nach welcher die Rechtspflege gebeſſert, neue Gerichte eſtellt und eine neue Gerichtsordnung eingeführt wurde [54]);

50) Feßler 513.
51) Derſ. 517. 519. 521.
52) Derſ. 554.
53) Derſ. 565 f.
54) Derſ. 526. 534.

die erſteren boten dem Bedrängten mehr Stätten, ſein Recht zu finden, als bisher; die letztere ſetzte der Chikane Schranken, aber der Adel grollte darüber, gleichwie über die Entziehung des Blutbanns und darüber, daß auch Edelleute für Polizeivergehen mit Verluſt des Adels beſtraft werden ſollten [55]). Als nun der Türkenkrieg begonnen hatte und Krankheiten das Heer heimſuchten, Joſeph aber 1788 von den Ungern Stellung von Mannſchaft und Getreidelieferungen begehrte und Abzüge vom Gehalte ſämtlicher Beamten verordnete [56]), war der Unmuth drohend, um ſo mehr nachdem Joſeph abermals 1789 Einführung der deutſchen Sprache in den Gerichten und Ablieferung aller Urkunden aus den geiſtlichen Archiven in das kön. Archiv zu Ofen und neue Lieferungen von Getreide und Mannſchaft geboten hatte. Das Letztere wurde verweigert und nachdrückliche Vorſtellungen an den Monarchen gerichtet [57]). Gerüchte von bevorſtehendem Ausbruche einer Empörung, der Blick auf die ſchon empörten Niederlande und die Gewißheit, daß es in Ungarn an Umtrieben mächtiger Herren nicht mangele, beſtimmten Joſeph 28. Jan. 1790 alle ſeine Einrichtungen, mit Ausnahme des Toleranzediktes und der zu Gunſten des gemeinen Mannes verordneten Beſchränkungen grundherrlicher Willkür, zurückzunehmen und den Ungern ihre Krone zurückzuſenden.

Leopold beruhigte die Ungern vollkommen; am 10. Jun. 1790 verſammelte ſich der Landtag, hier wurde eine Verſicherungsurkunde entworfen und dem Könige vor deſſen Krönung übergeben; Leopold bewilligte, was mit frühern königlichen Zugeſtändniſſen übereinkam und das daraus verfaßte Reichsdekret ſtellte die Nation, mit Ausnahme der katholiſchen Eiferer

55) Feßler 536. 56) Derſ. 585 57) Derſ. 591.

denen die Sicherstellung der nichtkatholischen Culte ein Aergerniß war, zufrieden. Von 543 weltlichen Magnaten waren nur 34 gegen die Bewilligungen, welche den Nichtkatholiken gemacht wurden; am 8. Febr. 1791 wurde das darauf bezügliche Religionsstatut in das Reichsgesetz aufgenommen [58]).

Also hatte die ungrische Nation den letzten Sturm, der ihre Verfassung drohte, überdauert; sie hatte mancherlei Altes empfangen, mancherlei verschmäht, um nur nicht der herkömmlichen Gestaltungen, die das gesamte wunderlich zusammengesetzte Gebäude ihrer innern Verhältnisse stützten oder zierten oder überkleideten, verlustig zu gehen. Die Idee einer gleichartigen, nach dem Princip der Autokratie und eines durchgreifenden Regierungsorganismus geordneten und bewegten, Maschine entwich von dem aus buntgemischten, verschieden berechteten, mannigfach abgestuften und mit einander widerstrebenden Bestandtheilen doch ein Ganzes erfüllenden Völkerverein [59]), in dem das Königthum als alleinige Einheit erscheint, die aber die Glieder jedes nach ihrer Weise bedingt. Die Magyaren bildeten am Schlusse dieses Zeitraums, wie durch alle Jahrhunderte seit Arpad das Herrenvolk; der Magyar hatte hohes Selbstgefühl und der Adel, zum Theil unermeßlich reich, zum Theil bettelarm, gab seinen Geburtsstolz kund gegen die andern Stämme Ungarns zu erkennen. Doch hatte er sich nicht gegen Einbürgerung von Ausländern geschlossen halten können; Deutsche, Szekler, Kumanen und Slawen hatten Theil an den Adelsrechten bekommen. Von den Slawen in Ungarn selbst, den Slowaken [60]), war der

58) Drosz 76 f. Feßler 603—642.

59) Sittengesch. 4, 798. 5, 1, 348 f.

60) Die Hauptmasse derselben wohnt im nordwestlichen Ungarn; es sind zusammen etwa 1,800,000 Seelen, wovon ½ Mill. evangelisch, die übrigen katholisch. S. das Genauere b. Schaffarik 374.

Bauerſtand, trotz Maria Thereſia's und Joſephs II. Schutzbriefen, in gedrückten Verhältniſſen; tüchtig und kräftig dagegen die Slawenſtämme in Slawonien, Kroatien und Dalmatien. Die Deutſchen in Siebenbürgen hielten feſt an alten Sitten und Rechten; im weſtlichen Ungarn war die deutſche Bevölkerung von Oeſtreich aus im Zunehmen. Die Szekler und Kumanen hatten von den Eigenthümlichkeiten ihrer Stammvölker wenig mehr übrig. Servier (Raizen) und Wlachen und Zigeuner durchkreuzten immer noch die ſchon ſo vielfach gemiſchte Maſſe. Der Despot Serviens, Georg Brankowitſch (—1684) veranſtaltete im Einverſtändniß mit Kaiſer Leopolds I., daß 36,000 ſerviſche Familien ſich in dem verödeten Niederungen anſiedelten.

An den Fortſchritten der Geſittung, die von der Regierung betrieben wurden, ſollten zumeiſt die Katholiken jeglichen Stammes Theil haben; die Magyaren waren am ſprödeſten dagegen. In geiſtiger Entwickelung, die aus dem Innern des Volksthums, allerdings nicht ohne Einfluß der Bildungsanſtalten, die die Regierung anordnete, hervorging, zeichneten ſich Magyaren, Slawen und Deutſche ziemlich gleichmäßig aus. Bei dem Magyaren war von hoher Bedeutſamkeit, daß jetzt ſeine Mutterſprache [61]) ſich wieder zum ſchriftlichen Gebrauche emporbildete; ſein barbariſches Latein hatte er hartnäckig feſtgehalten und ſiehe, in der Zeit dieſes Ringens ſproßten die jungen Blüthen der Nationalliteratur hervor. Schon 1539 hatte Erdöſi eine ungriſche Sprachlehre, 1539 Pesi ein dgl. Wörterbuch verfaßt; um dieſelbe Zeit wurden mehre Reimchroniken geſchrieben, die Bibel überſetzt, von Csati (1527?) die Eroberung Ungarns beſungen ꝛc.; im Anf. des 17. Jahrh.

61) Sittengeſch. 5, 1, 359.

hauſpiele aufgeführt, deren Stoff aus der ungriſchen
te genommen war, von Liszti 1633 ein Epos von der
ige bei Mohacz, von Nik. Zrinyi die Zrinyas zur
lichung ſeines Urgroßvaters, des Vertheidigers von
, verfaßt; Pazmany's Erbauungsbücher und Pre-
atten reichen Gehalt: darauf aber folgte eine Abzeh-
r Literatur bis zu ihrer Verjüngung in der Zeit Maria
's. Nun erwarben ſich Verdienſt um dieſelbe der Jeſuit
i — 1779, klaſſiſcher Proſaiſt; Georg Beſſenyei
-1811, Stifter des ungriſchen Zuſchauers 1773;
mit ausländiſcher Literatur und fleißiger Ueberſetzer;
nger Paul von Anyos — 1784; nicht minder die
ner altklaſſiſcher Schriften und Empfehler antiker Vers-
:aday — 1792, Dayka — 1796, Revai ꝛc. Seit
vurden der Zeitſchriften mehr und die Begeiſterung für
ionalliteratur ſprach ſich ſeit den letzten Jahren Joſephs
en Eifer aus [62]). Eben ſo weit als die magyariſche
r war die Mundart der ungriſchen Slowaken zurück-
n; ihr war es noch ſchwerer emporzukommen, denn
die Ungunſt politiſcher Gedrücktheit derer, die ſie redet-
ber ſich. Zur Zeit der Reformation ward eine böhmiſch-
iſche Mundart zu theologiſchen Büchern gebraucht; dieſe
gen Ende des 17. Jahrh. faſt gänzlich abgekommen;
18 aber begann eine eigene ſlowakiſche Literatur, in
viele tüchtige Slowaken verſuchten; Kreman der Bi-
etzer (1722) und der Geſchichtskundige Matth. Bel
9) ſind von ehrenwerthem Andenken [63]). Mehr Ent-
ngstrieb hatten im 15. und 16. Jahrh. die ſlawiſchen
rten in Slawonien, Kroatien und Dalmatien. In

Wachler Geſch. d. Lit. 3, 493 f.
Schaffarik 385—390. Feßler 10, 444.

der neuern Zeit erſchienen in Slawonien nur wenige, meiſt theologiſche, Schriften. Die kroatiſch-dalmatiniſche Mundart hatte in dem Baron Ritter 1691—1715 einen patriotiſchen Pfleger; doch war der Entwickelung der Literatursprache hinderlich, daß viel Latein, ſchlecht wie in Ungarn, geſchrieben wurde. Ragusa's Blüthe war dahin; was das fürchterliche Erdbeben vom J. 1667 für die materiellen Zuſtände, das waren die Jeſuiten für die geiſtigen; die preiswürdigen Bemühungen des wackeren Steph. Roſa, die Vulgarſprache ſtatt der altſlawiſchen in die Liturgie einzuführen, ſeine dalmatiniſche Bibelüberſetzung ꝛc. (1750) waren vergeblich [64]). Die ſeit 1792 beginnenden Verſuche der Magyaren ihre Sprache zur Geſamtſprache, auch für die ſlawiſchen Verbündeten des ungriſchen Reichs, ſtatt der lateiniſchen zu machen, haben bis auf dieſen Tag ernſten Widerſtand in Kroatien gefunden [65]). Die deutſche Literatur in Ungarn war nicht durch etwas Beſonderes ausgezeichnet, das ſie als ein Ungriſch-Deutſch kenntlich machte, und dem Magyaren nicht heimiſcher als das übrige Deutſch. Ueberhaupt erſchienen wenige deutſche Schriften. Allen Stämmen war zu politiſchem Gebrauche barbariſches Latein gäng und gebe; in der Literatur ward das Latein zum Organ der in dieſer Zeit erſchienenen hiſtoriſchen Sammlungen und Bearbeitungen der vaterländiſchen Geſchichte. Matthias Bel brach die Bahn, J. G. Schwandtner gab eine Sammlung scriptores rer. Hung. heraus (1746 f.), Kaprinai eine Samml. Diplome (1767), Pray (1761 f.)

64) Schaffarik 257 f. Von den um die Wiſſenſchaft verdienten Raguſanern iſt Banduri (—1743), der gelehrte Benediktiner, wegen ſeiner Sammlungen für die byzantiniſche Geſchichte der Erwähnung würdig.

65) Drosz 202 f.

und Katona (1778), versuchten sich in Forschung und in Ordnung des Materials. Ein corpus juris Hungarici wurde 1751 zu Tyrnau herausgegeben ꝛc. [66]). Am Schlusse dieses Zeitraums waren die Ungern im Fortschreiten auf einer geebneten Bahn; blieben sie in der Gesittung zurück, so war dies großentheils ihre, nicht der Regierung, Schuld [67]).

9. Die Völker des osmanischen Reiches.

Der Verfall des osmanischen Staates hatte sich nach außen hin schon im vorigen Zeitraume angekündigt; seit dem Tode Solimans vor Sigeth war fast ein Jahrhundert vergangen, ohne daß das Gebiet der Pforte auf dem europäischen Festlande sich erweitert hätte; seit dem Treffen bei Keresztes 1596 hatten die osmanischen Waffen keinen Sieg über ein abendländisches Heer zu feiern gehabt: daß die Osmanen noch übermächtigen Einfluß auf Ungarn zu üben vermogten, hatte nur in der Zerrissenheit der ungrischen Zustände seinen Grund. Darum konnten sie bis zur Schlacht bei S. Gotthard Sieben-

66) Von der übrigen Literatur Ungarns s. Fessler 10, 436 f.

67) Wo es fehlte, gibt Engel in seinem Schlußworte zu erkennen 5, 352: Geliebte adliche Mitbürger, sorget für mehr persönliche Freiheit des Bauern durch bessere Regulirung der adlichen Patrimonial-Gerichtsbarkeit. Erschwert nicht die bessere Bildung des Bauern in National-Schulen, helft vielmehr zur Errichtung und Dotirung solcher Schulen. Die Bezahlung aller adlichen Beamten werft nicht ferner auf die Bauern. Setzt den Adel nie in Rohheit, in Gewaltthätigkeiten, in Bedrückung der Armen und Unmächtigen, die in der Repräsentation zur Zeit noch keine Stimme haben. Verbessert ernstlich Euern Civil-Codex, Euern noch sehr langsamen verwickelten Proceßgang und nähert Euch mehr dem Grundsatze der Gleichhaltung Aller vor dem Gesetze. Schützet die Freiheit des Bürgers ꝛc.

bürgen in Abhängigkeit halten und mit gewohnter Barbarei dort hausen. Der wilde fanatische Ungestüm in Waffen, welcher sie früher den Christen so furchtbar gemacht hatte, war freilich nicht ganz von ihnen entwichen; aber sie waren in der Kriegskunst dem abendländischen Europa nicht nachgekommen, die Janitscharen eben so ohne Zucht als ohne Waffenfertigkeit und der Geist der drei tüchtigen Großveziere Kiuprili (Köprili), Muhamed, Achmet und Mustafa [1]), nicht vermögend, den Verfall des Waffenthums aufzuhalten. Zwar wurde das Gebiet der Pforte noch nach der Niederlage bei S. Gotthard erweitert; Candia wurde 6. Sept. 1669 durch Kiuprili Achmet erobert; aber seit der Schlacht bei Wien 1683 entwich das Glück von den muselmännischen Waffen auf ein halbes Jahrhundert und die Eroberungen in Ungarn, selbst Belgrad, gingen verloren. Von Unmenschlichkeit osmanischer Kriegsführung giebt die Geschichte des 17. Jahrh. Beispiele genug; noch wurden Gefangene geschunden und die Häute ausgestopft dem Sultan zugesandt [2]), zugesichertes Wort mit Hohnlachen gebrochen und Weib und Kind niedergemetzelt [3]). Eben so dauert bis in den Anfang des 18. Jahrh. in dem diplomatischen Verkehr der empörendste Uebermuth gegen fremde Botschafter [4]) und die Lieblingsbezeichnung der Nichtmuselmannen als Hunde oder Schweine fort [5]). Nicht minder das Bestreben der

1) Kiuprili Muhamed 1656—61, Kiupr. Achmet —1676, Mustafa 1689—91. Von allen dreien s. Hammer Gesch. des osm. R. B. 6

2) In Human 1674. Hammer 6, 302.

3) In Perchtholdsdorf 1683. Ders. 6, 397.

4) Als im J. 1668 der russische Gesandte sich nicht tief genug bückte, wurde er zu Boden gerissen und mit dem Secretär und Dolmetsch geprügelt. Hammer 6, 196. Aehnliches s. b. Dems. 6, 216. 263. 339.

5) Was sind Katholiken? fragte (1703) der Kiaja (Minister des

türkischen Staatsbeamten, von den christlichen Mächten durch diplomatische Anmaßung Geld zu erpressen. Etwas Eingang und europäische Gesittung seit dem Anfange des 18. Jahrh.; vorgearbeitet hatte dazu schon Achmet, der letzte der drei Kiuprili [6]) und das Bewußtseyn entschiedener Ueberlegenheit der Waffen Westeuropa's. Der französische Renegat Bonneval, nicht muselmännischer Fanatiker, wie die Renegaten früherer Zeit, vielmehr (1729—47) voll Eifer, die Pforte für Nachahmung zweckmäßiger Einrichtungen westeuropäischer Staaten empfänglich zu machen [7]), türkische Gesandten, nun häufig ins Ausland geschickt, Nachgiebigkeit gegen Rathschläge ausländischer Botschafter, insbesondere Frankreichs, machten die Stellung der Osmanen zu den europäischen Staaten minder finster, als bisher und ein geregelter diplomatischer Verkehr, wobei entehrende Erniedrigung ausländischer Botschafter bei Audienzen vor dem Padischah oder Großvezier nicht mehr beehrt wurde, kam in Brauch. Der Pöbel der Hauptstadt und der Provinzen blieb freilich in seinem brutalen Dünkel und fern von völkerrechtlichen Begriffen; daher Rottirung und Mord gegen Christen, selbst gegen Gesandte, auch im 18. Jahrh. nicht ohne Beispiel [8]). Bedingend für die äußeren Verhältnisse ward seit der Zeit der Kaiserin Anna Rußland mehr als Oestreich; in drei Kriegen 1736 f., 1768 f., 1788 f.

---

kaufen), sind es nicht Ungläubige? Sey ein Schwein weiß oder schwarz, es bleibt immer ein Schwein. Dazu vgl. den Styl des Beglerbegs Hassan in einem Schreiben an die Einwohner von Freystadt (1685): Ihr Freyschlechter, Richter und Bürger, langhalsige und des Spießens würdige Hunde! Warum seyd ihr so ungehorsam, was hilfts, daß ihr Hunde eure Boten hereinschickt? Wenn ihr spießenswerthe Hunde ꝛc. Hammer 6, 436.

6) Hammer 6, 564. 7) Derſ. 7, 367.

8) So 1769 gegen den östreichischen Internuncius. Derſ. 8, 326.

empfanden die Osmanen die Ueberlegenheit der russischen Waffen, während sie in dem ersten und letzten derselben gegen die östreichischen sich im Vortheil behaupteten. Tüchtigkeit osmanischer Waffen war bei noch so schlechter Führung zu erkennen; die Janitscharen waren entartet, aber die Sipahis und die Arnauten oder Schypetars nicht verächtliche Gegner der in Waffenfertigkeit und Kriegszucht so weit vorausgeschrittenen christlichen Kriegsvölker. Doch die Russen schieden aus jedem Kriege mit Vortheil. Das Gebiet der Pforte nördlich von der Donau ward in den beiden Friedensschlüssen von Kontschuk Kainardge und von Jassy bedeutend verringert; auch die Hoheit über die Krim ging verloren. Das Erscheinen einer russischen Flotte im Archipelagus, vor dem Hafen zu Tschesme und an der Mündung des Bosporus konnte die Osmanen ahnen lassen, daß ihr Schicksal durch die „blonden Männer des Nordens" künftig werde bestimmt werden.

Die innere Waltung ihrer Natur nach despotisch wie in der früheren Zeit*), zeigte in der Hand eines Kiuprili Muhamed auch noch die alte Furchtbarkeit und Grausamkeit, die jeglichen Widerstand in Blut erstickte und die Häupter Hoher und Niederer nach Willkür fällte; Kiuprili Muhamed war noch schrecklicher im Würgen als Sultan Amurath IV.; die Zahl seiner Schlachtopfer wird auf 36,000 angegeben [9]). Wenn nun auch nachher Niemandes Haupt sicher auf den Schultern saß und oft genug die Laune der Ungnädigkeit die

*) Sultan Muhamed IV. hielt 1683 eine große Jagd bei Adrianopel, wozu 30,000 Treiber zusammengeschleppt waren. Als mehre von diesen aus Erschöpfung todt niederfielen, sagte der Sultan: Sie werden mir Uebeles nachgeredet haben und haben dafür ihren Lohn gefunden. Hammer 6, 388.

9) Derf. 6, 91.

Habgier der Sultane hochgestellte Günstlinge eben so nie-
warf, wie es noch nicht ungewöhnlich war, daß die Gna-
laune niedere Personen aus dem Staube zu hohen Staats-
tern erhob [10]), so ward doch nach der Zeit der drei großen
uprili der Thron der Padischahs mehrmals durch heftigen
stand der immer zuchtloser werdenden Janitscharen erschüt-
[11]) und es war in der Ordnung, daß ihnen Bewilligungen
acht wurden; man hatte nicht mehr Entschlossenheit und
ft zu strafen, noch weniger zu gänzlicher Unterdrückung des
stes der Widerspänstigkeit und Meuterei. Daher häufiger
nwechsel, an die Stelle eines Haremschwelgers ein anderer.
s Brudermords enthielten sich die Sultane dieser Zeit; um
chter ward es den Rebellen, aus dem Serail den Thron
setzen. Keiner der Sultane dieser Zeit hatte Talent und
nskraft, selbst zu regieren; außer dem Harem war die
d ihre beliebteste Ergötzlichkeit und fast die einzige Kraft-
erung. In den Krieg zogen nur Sultan Muhamed IV.
72 und Sultan Mustafa 1695, aber ohne den Geist ihrer
vordern [12]). Für Gesetzgebung hatten wenige von
n Sinn; und was diesen die Laune eingab, beschränkte

---

10) Ein Holzhacker Deli Hussein, der einen vom persischen Bot-
ter mitgebrachten Bogen zu spannen vermogte, was Keinem ge-
n war, wurde Oberstallmeister und Statthalter von Aegypten.
se fiel 1659 als Opfer der Eifersucht Kiuprili Muhameds. Ham-
6, 53.

11) Im J. 1703 und 1730. Ders. 7, 74. 381.

12) Der von Mustafa drei Tage nach seiner Thronbesteigung er-
ne Hattscherif enthielt eine Anklage seiner nächsten Vorfahren.
l die Padischahe, welche seit Unsers erlauchten Vaters Mohammed
itte regiert, sich dem Vergnügen und den Lüsten, der Nachlässig-
und Trägheit überließen, haben die Ungläubigen, die Staubigen
allen vier Seiten der islamitischen Gränzen so viele Länder wider-
tlich und gewaltsam in Besitz genommen ꝛc. Ders. 6, 600.

sich nur auf policeiliche Verordnungen, insbesondere über die Kleidertracht [13]), reichte selten über die Hauptstadt hinaus und ward selten lange beobachtet. Wackern Sinn und eine Ahnung von dem, was dem osmanischen Staatswesen noth thue, hatte der dritte Kiuprili, Mustafa, der zuerst an die Einführung eines milderen und gesetzlichen Verfahrens gegen die nichtmuselmännischen Unterthanen der Pforte, an dem Nisami Dschedid, arbeitete [14]), und nach ihm Rami, und Raghikpascha, der letzte tüchtige Großvezier dieses Zeitraums [15]). Als ein bedeutendes Ereigniß in der Geschichte osmanischer Gesittung ist die Errichtung einer Buchdruckerei zu Constantinopel im Anf. des 18. Jahrh. anzuführen [16]). — Im Leben des osmanischen Volkes blieb das angestammte orientalische Gepräge vorherrschend; die Dichter und Geschichtschreiber gingen nicht aus der gewohnten Auffassung und Darstellung heraus und kamen, der europäischen Literatur nicht näher [17]). Im Tabakrauchen und Kaffeetrinken hatten die Osmanen wohl selbst den Vorrang vor den Westeuropäern; jenes wurde ungeachtet erhöhter Steuern so allgemein wie in Holland [18]). Der Genuß des Opiums blieb bei aller Scheußlichkeit seiner Folgen, eine eigenthümliche Verirrung

13) So schon Achmet 1657 gegen rothgefütterte Mützen und gelbe Pantoffeln der Christen, seidene Turbane und Dolche der Janitscharen. Hammer 6, 103. Sultan Osman III. verbot 1760 Hermelin und Luchspelz. Derſ. 8, 238.

14) Derſ. 6, 598. 677. 7, 44.

15) Derſ. 7, 64 f. Rami wurde 1703 abgesetzt. Von Raghib pascha († 1763) ſ. denſ. 8, 248 f.

16) Unter Großvezier Ibrahim, einem ungrischen Renegaten, der mancherlei Gutes einrichtete. Derſ. 7, 366. Lémontey rég. 1, 462.

17) S. von dgl. Hammer 6, 377. 379. 525. 8, 249.

18) Derſ. 6, 627.

osmanischen sinnlichen Gelüsts [19]). Der häufiger werdende Aufenthalt osmanischer Diplomaten im Auslande änderte in der Lebensweise daheim wenig; zwar begannen auch osmanische Kaufleute westeuropäische Handelsplätze zu besuchen, doch die Wirkungen des Verkehrs gingen nicht leicht über die Sitte der Gereisten hinaus; einer Umwandlung der Sitte im weiteren Bereiche standen Dünkel, Fanatismus und Aberglauben gesammen entgegen.

Von den Unterthanen der Pforte hatten nicht minder mittelasiatisches Gepräge als die Osmanen selbst die Tataren der Krim. Bis in die neuere Zeit waren sie dem Leben zu Roß und Raub ergeben und Gesittung war kaum in den ersten Anlagen bei ihnen aufgekommen. Von den christlichen Bewohnern des europäischen Gebiets der Pforte standen die Slaven auf der Gränze der Barbarei und der Cultur; Oestreichs und Rußlands Nachbarschaft und Einwirkung konnte nicht ohne Eindruck bleiben; die seit Ende des 17. Jahrh. einzeln, stetig aber seit Anfange des 18. Jahrh. aufkommende Besetzung der Statthalterschaft daselbst mit Griechen aus dem Fanar, Kantakuzeno, Maurokordato, Muruſi, Suzzo [20]),

19) An der Moschee S. Suleimanije ist der sogenannte Markt der Opiumesser (Terijaki). Alle Abend bei Sonnenuntergang wanken und schwanken die Liebhaber des Opiums und des Bilsenkrauts herbei, blaß, abgezehrt, mit gestrecktem Halse und gereckten Gliedern, erstorbenen Augen und stammelnder Zunge, entscharrten Leichnamen gleich. Sie setzen sich auf die Sofa längs einer langen hölzernen Gallerie und verschlucken jeder die ihm zusagende Zahl von Pillen, die stärksten deren vier, größer als Oliven, mit einem Glase frischen Wassers; binnen einer Stunde sind sie dem beseligenden Rausche des Opiats hingegeben, der jedem die Wünsche seiner Einbildungskraft als erfüllt vorzaubert ꝛc. Hammer 8, 238.

20) Engel in d. allg. Weltgesch. Th. 31, B. 4, Abth. 1. S. 317 ff. Abth. 2, 278 ff.

wenn auch dem physischen Wohle der Wlachen nicht eben wohlthätig [21]), war doch dem Verkehr mit christlichen Nachbarn förderlich. Die beiden Fürsten Scherwan Kantakuzeno (1679—88) und Brankowan (1688—1714) gründeten in der Wallachei und Constantin Maurokordato in der Moldau und Wallachei mehre Humanitätsinstitute [22]). Die Bojaren der beiden Fürstenthümer standen auf gleicher Stufe der Verderbtheit als die schlechtesten der Pachtfürsten, die ihnen der Sultan vorsetzte [23]). Die Servier gaben in dieser Zeit nur geringe Lebenszeichen zu erkennen; aber es glimmte ein Feuer unter der Asche. Die servische Literatur hatte in dem Historiker Georg Brankowitsch [24]) den Beschließer der ältern Periode; in der Mitte des 18. Jahrh. regte sich von den östreichischen Serviern aus ein frisches literarisches Leben [25]) und die Production, die damals begann, ist bis auf diesen Tag im Fortschreiten geblieben. In stolzer Unabhängigkeit hielt

21) Von den hungrigen Griechen und Gelderpressungen s. Engel Abth. 1, 313 u. a.

22) Von Scherwan s. Engel Abth. 1, 325 f. Er gründete zu Bukarest eine Buchdruckerei, wo 1688 der Druck einer wlachischen Bibel begonnen wurde, er veranstaltete, daß die Geschichte der Wallachei geschrieben würde, berief griechische Lehrer der Grammatik, Rhetorik und Philosophie, zog Kaufleute und Handwerker nach Bukarest und baute daselbst einen Gasthof. Brankowan (Engel 382) förderte, was Scherwan begonnen hatte; Bukarests Bevölkerung stieg bis auf 50,000 Menschen, es wurden Paläste und Kirchen und Klöster erbaut, die Buchdruckerei hatte vollauf zu thun, historische Ueberlieferungen wurden gesammelt. Von Constantin Maurokordato, der sechsmal Hospodar der Wallachei und viermal in der Moldau war, und von seiner „Reformation" s. Engel 2, 20. 24. Auch er sorgte für Unterricht, Bibliotheken ꝛc.

23) Engel Abth. 1, 316.

24) Der letzte Despot Serviens, Geschichtschreiber Serviens bis in die Zeit Leopolds I. Schaffarik 211.

25) Ders. 212 f.

ie Montenegriner, während die übrigen Albaneſer
krieg- und Raubluſt getrieben gern türkiſchem Solddienſte
en.

Die Nachkömmlinge der Griechen ſind während des
Jahrh. außer der Hauptſtadt wenig zu bemerken und hier
ı ſie ſich nicht von einer günſtigen Seite. Die Bewohner des
ar, gerade die Geſchlechter, aus denen, ſeit Muhamed IV.
Griechen Panajotti zum Dragoman beſtellt hatte [26]),
Amt [27]) und die Stelle von Hospodaren der Moldau
Wallachei beſetzt wurde, vergegenwärtigen nur byzanti-
Untugend in knechtiſcher Unterwürfigkeit gegen türkiſche
oten, wie im Misbrauche ihnen vertrauter Gewalt. Arg-
d Habſucht war bei ihnen zu Hauſe. Anders die grie-
Bevölkerung der fern von der Hauptſtadt gelegenen
haften, wo Gebirge, Schlucht und Höhle dem wieder-
henden Sinne der Freiheit zur Wiege dienten. Wie in
n ſpaniſcher Despotismus die Bergſchluchten der Abbruz-
nd Calabriens mit Banditen zu bevölkern beitrug, ſo
s aus dem türkiſchen die griechiſchen Klephten oder
karen hervor. Seit zwei Jahrhunderten gab es deren
ſſalien und andern Landſchaften, Banden von 50—300
, ſelten von den Türken bezwungen, vielmehr, als dieſe
rchtbarkeit erkannten, zum Dienſte als eine Landmiliz,
atolen genannt, aufgefordert, aber, der gegen ſie
n Plackereien bald überdrüſſig und wieder freie Klephten
vor. Neben dieſen behaupteten ſich in wenig geſtörter
it die Bewohner der Maina und als ein überaus wacke-
ölkchen traten im 17. Jahrh. die von Griechen und grie-

---

[26]) Hammer 6, 248. 274.

[27]) Alexander Maurokordato, Dragoman 1690 ff. Derſ. 6, 527.

chischen Albanesern stammenden Sulioten zusammen [28]). Dazu fand die Freiheitslust auch auf den Inseln Psara, Hydra und Spezzia ihre Stätten; auch hier gehörten griechische Albaneser zu dem Grundstamme der Bevölkerung. Gemeinsames Band für alle diese, wie für die übrigen griechischen Provinzialen und auch die Fanarioten, so weit deren Entartung es zuließ, war das Glaubensbekenntniß, und dieses Band reichte seit Peters I. Zeit bis nach Rußland. Fürst Kantemir von der Moldau schloß sich an Peter I. an, mußte darum flüchtig werden und siedelte sich mit mehr als Tausend Begleitern, meistens Bojaren, in Rußland an [29]). Von nun an finden sich Griechen häufig in den russischen Heeren. Von Rußland hofften die Gedrückten Erleichterung und selbst Herstellung einer griechischen Nation. Des Zars wurde als des Heiligen der Kirche im Kirchengebete gedacht. Als nun Katharina II. mit dem griechischen Projekt umging, erschien zunächst ein Abenteurer Stefano Piccolo, der sich für Peter III. ausgab, bei den Montenegrinern, und die Bewegung, die er bei ihnen hervorbrachte [30]), ließ erkennen, was für eine Aufnahme die Russen bei den Griechen finden würden. Das Erscheinen der russischen Flotte an der Südküste des Peloponnes hatten einen Aufstand der dortigen Griechen, vorzüglich der Mainotten, zur Folge; Mauromichalis und der aus Livadien herbeigekommene Andrutsos bewiesen heroische Tapferkeit: aber die russische Hülfsmacht war für die Griechen wie ein Rohrstab; diese, der Rache der Türken preisgegeben, büßten schwer, der Peloponnes wurde entvölkert, wie zur Zeit der römischen Kaiser [31]). Seitdem aber hob sich Hydra,

28) Pouqueville hist. de la régénération de la Grèce.
29) Engel Abth. 2, 293.
30) Hammer 8, 300. 31) Derſ. 8, 355 f.

lele Flüchtlinge aus dem Peloponnes gekommen waren; und Seeraub wurden nun für griechische Insel- und wohner eine Uebung in Muth und Fahrt.

t neugriechische Sprache, Poesie und Lite- gestaltete sich früher, als das politische Bewußtseyn zu kam. Der Sprache mischte sich Italienisches und s zu; reingriechisch blieb sie nur auf den Inseln des gus. Die Literatur war lange Zeit hauptsächlich chen Inhalts; doch wurden auch einige Chroniken ge- und von den in Italien gebildeten Griechen Versuche hmungen aus dem Gebiete der Kunstpoesie gemacht. ange des 18. Jahrh. halfen auch Unterrichtsanstalten ntinopel, in Bucharest und Jassy und auf Pathmos; Mitte desselben wurden mehre altgriechische und fran- Schriften übersetzt; Patriarch Samuel (1767) hatte durch eigene literärische Thätigkeit und durch sein ndes Wort; auch zählten die Griechen schon Origi- Steller. Neben der Literatur aber sprach die Natio- ch in kunstlosen Gesängen aus, in denen zumeist die ner Klephten verherrlicht wurde [32]).

Bachler Gesch. d. Lit. 4, 498 f. Von den Volksgesängen nants populaires de la Grèce moderne. Par. 1824. Wie dem späterhin der Pforte so feindseligen Joseph II. das Auf- Griechen beachtet und begünstigt wurde, wird durch Folgen- t. Einige in Wien lebende Griechen schrieben 1784 einen ος της Βουνης; von der Pforte wurde eine Beschwerde des- oseph gerichtet und in Folge davon jene Zeitschrift unterdrückt. n und für Deutschland 1785. S. 421.

10. Polen, Curland, Preußen.

Die Wirkungen des Misverständnisses und Misbrauchs politischer Freiheit im Frevel der Ungebundenheit, das Verderbniß eines Gemeinwesens, von dem die Genossen aus Selbstsucht sich zurückzogen oder in dessen Leben und Bewegungen sie aus Anmaßung, Trotz und Parteisucht hemmend und störend eingriffen, und den Untergang einer kräftigen und stolzen Nation, die aber, vom Geiste der verfolgenden Kirche getrieben, ihre Brüder verläugnete, bis es zu spät war, und die sich im Auslande feil bot, bis sie den für Parteiung und Verrath empfangenen Sündenlohn mit ihrer Existenz zurück bezahlen mußte, dies im Einzelnen zu zeichnen, ist eine wehvolle Aufgabe. Wohlgefallen kann daran nur haben, wer in der Autokratie dieses Zeitalters, wo Centralisirung der Staatsgewalt, Bevormundung der Staatsgenossen auf ihre schweren Kosten und Ausdehnung des Staatsgebietes gleich gut von statten gehn, das Ideal des Staatswesens, zwischen diesem aber und der polnischen Anarchie keinen Mittelzustand zulässig findet und für ein in Rohheit befangenes und in Verkehrtheit verfallenes Volk nur in der gänzlichen Auflösung seines zerrütteten Gemeinwesens und der Unterwerfung unter fremde Herrschaft, die das Regieren besser versteht, Heil erkennt und der Ueberlegenheit der Macht, List und Gewalt auch das Recht zuschreibt. Die Sittengeschichte der Polen hat es, wie die der Engländer, hauptsächlich mit dem politischen Leben zu thun, die Vergleichung von beiden giebt eindringliche Lehren, ohne daß es des Fingerzeigs bedürfte.

Der letzte König des Hauses Wasa, Johann Kasimir, hatte dem Staate in dem unseligen Nie pozwalam, das Wort

er Anarchie, hinterlaſſen [1]). Hätte nur verkehrter Freiheits-
matismus, der in dem Rechte, die Beſchlüſſe der Volksre-
räſentanten durch Widerſpruch eines Einzelnen an der Vollen-
ung zu hindern, das höchſte Gut politiſcher Freiheit ſah und
der Eitelkeit ſchwelgte, ein ſolches Recht geltend zu machen,
r damit dargethan werde, daß das Recht vorhanden ſey,
tte, ſagen wir, nur ein Fanatismus dieſer Art die Reichs-
ge zerſprengt, ſo könnte man der häufigen Uebung des
rum veto bei allem ihrem Unverſtande eine Seite abge-
nnen, wo die dafür geſtimmten Polen, gleich wie andere
matiker, als dem Wahne huldigend erſchienen: aber dem
nicht ſo. Unter Johann Kaſimir wurden ſieben Reichstage
ſſen, unter ſeinem Nachfolger Michael Korybut Wisniowiecki
unter Johann Sobieski ſechs, unter Auguſt II. dreißig [2]):
jedem von dieſen waren außer der Freiheitsſucht noch
dere Leidenſchaften und Beweggründe im Spiele. Den
chstag vom J. 1669 ſprengte Olizaw, Unterrichter von
w, für die Summe von ſechshundert polniſchen Gulden;
J. 1696 that Horodenski daſſelbe für 600 Thaler [3]).
ſtechung war das ſelten verſagende Mittel, deſſen ſich hei-
che Parteiführer und ausländiſche Machthaber bedienten,
gleichen Störungen, die von den heftigſten Tumulten be-
tet zu ſeyn pflegten, hervorzubringen. Minder gemein in
that als die, welche um ſchnöden Lohn dem vaterländiſchen
tereſſe Hohn ſprachen, erſcheint der Landbote, welcher zu
Reichstage vom J. 1683 ſich an Frankreich verkauft hatte,
an dem entſcheidenden Tage abſichtlich ſich ſo voll trank,
er die Zeit der Verhandlungen verſchlief [4]). Die Geſin-
ng der Verläugner vaterländiſcher Intereſſen wurde durch

1) Sittengeſch. 5, 1, 661. 2) Jekel 1, 35.
3) Derſ. 1, 34. 4) Derſ. a. O.

stete Bewerbungen ausländischer Fürsten um den polnischen Thron genähret; die schlimmen Folgen davon wurden aber erst seit dem Tode Johann Sobieski's empfindlich.

Als Johann Kasimir die Krone niedergelegt hatte, ward der Unwille der Nation über diese Geringschätzung ihrer Krone rege, daher 1669 das Gesetz, daß es keinem künftigen König erlaubt seyn solle, die Regierung niederzulegen; zugleich aber wurde verordnet, daß nie bei Lebzeiten eines Königs ein Thronfolger erwählt werden sollte. Das schreckte nicht ab von Thronbewerbungen; Frankreich warb für Condé, auch warb für sich der Pfalzgraf von Neuburg und der Herzog von Lothringen. Nach stürmischen Verhandlungen, wo durch Pistolenschüsse zwei Landboten getödtet und mehre verwundet wurden [5]), traf die Wahl unerwartet Michael Korybut Wisniowiecki, einen Abkömmling von Jagiels Bruder Korybut. Einen Piasten gewählt zu haben, konnte ein Triumph für die Patrioten werden, wenn der rechte Mann gewählt worden war. Das aber war nicht der Fall und Polen sank unter dem Schwächlinge, dem überdies der Primas zu thun machte, tiefer als zuvor; die Türken eroberten Kaminiek, belagerten Lemberg und erlangten im Frieden Abtretung des Eroberten. Doch nun erhob sich das polnische Waffenglück unter Johann Sobieski's Führung und, als eben König Korybut verschieden war (1673), gewann jener die Schlacht bei Chocsim. Es ehrte die Polen, daß sie den Helden auf den Thron beriefen. Unter Johann Sobieski's Regierung, 1674—96, der Zeit hohen Glanzes der polnischen Waffen, versteckt sich die innere Zerrüttung, um sogleich nach seinem Tode widerwärtiger als je zuvor hervorzutreten. An-

5) Wagner 253.

II. erkaufte den Thron um hohen Preis, aber theurer kam sein Königthum die Polen zu stehen. Zwar gab der witzer Friede Kaminiek und alle verloren gegangenen Plätze ›dolien und in der Ukraine den Polen zurück: aber wäh- auf Entfernung des sächsischen Kriegsvolks gedrungen e, fiel mit Karls XII. Anzuge das gesamte Polen den barn zum Tummelplatze der Gewalt und Gewaltfrevel m und die wildeste Parteiung im Innern, wobei die ski und Sapieha in Litthauen die blutigsten Fehden gegen der fochten, und die heilloseste Verlorenheit hielt die Na- in der schmählichsten Unkraft. So hausten ungestraft die ›eden [6]), so die Russen [7]), wie in Feindes Lande; das gthum Stanislaus Poniatowski's wurde fast schwerer an die Russen gebüßt, als der Haß Karls gegen ist die Polen heimsuchte. Schon Peter I. entwickelte den rblichsten Pessimismus gegen Polen, während er Augusts n stützen zu wollen vorgab. Der Haß der Polen gegen :ussen war aber wie im Schlummer; dagegen blickten sie leigendem Argwohn auf die sächsischen Truppen, deren es nach dem Schwedenkriege im Lande gab; von 1715—17 :e sich eine Conföderation zur Vertreibung der Sachsen aus Lande [8]) und 1724 eine andere, um den Entwürfen ists auf Erweiterung seiner Königsmacht mit Hülfe Rus-) entgegenzuwirken, worauf nur Peters I. Tod den Einzug russischen Heeres in Polen ungeschehen machte. Indessen m. die Großen einen militärischen Hofstaat; manche hatten 6000 Mann Haustruppen; dem Gesetze wurde nur nach

---

6) S. oben S. 65.

7) Patkul ließ den Kosaken die Pferde wegnehmen, damit sie nicht 3 raubten. Rühs Gesch. Schwed. 4, 280.

8) Jekel 1, 45.

Willkür Folge geleistet; in Litthauen wurde die Executionsmannschaft eines Gerichts mit Kettenkugeln empfangen [9]); bei der Landbotenwahl erschienen die Großen mit Soldaten und Kanonen, um die Wahl ihnen genehmer Landboten durchzusetzen. Dies war „polnische Freiheit", wobei der König und die Staatsbehörden nicht geachtet, die niedern Stände aber mit Füßen getreten wurden [10]).

Wenn nun bisher Vergessenheit der Treue gegen das Vaterland in Hingebung an Parteiinteressen Polen zerrissen hatte, so kam noch unter August II. dazu kirchliche Unduldsamkeit der Katholiken und schlimmer als zuvor und den dadurch die dem Auslande dargebotenen Blößen enthüllt. Der Geist politischer Ungebundenheit hatte hier sein Gegenbild in dem Eifer gegen die Freiheit der Gewissen; jener wollte nicht gehorchen, wo es Pflicht war, dieser begehrte Gehorsam, wo er ihn zu fordern nicht das Recht hatte. Diesem Geiste, der den Polen durch die Jesuiten eingeimpft war, lag es fern, Freiheit und Recht der Stamm- und Staatsgenossen außer dem Bereich der katholischen Kirche anzuerkennen; die Kehrseite des Freiheitsstrebens stellt hier, wie so oft, den Mangel am Begriffe wahrer Freiheit und die Lust, diese Andern zu verkümmern, dar. Den Bekennern nicht christlichen Glaubens, Juden und Muselmannen, war immer nur Duldung, nie Theilnahme an staatsbürgerlichen Rechten gewährt worden; ihre Schätzung war eine andere als der christlichen Dissidenten und das Verfahren gegen sie hatte nicht den Charakter des Strebens nach Entäußerung derselben von ihnen zustehender Rechten. Verfolgungseifer mangelte allerdings auch hier nicht. Er hatte denselben Charakter, wie in Westeuropa während des

9) Jekel 1, 50. 10) Derſ. 3, 106.

. und 15. Jahrh.; man beſchuldigte die Juden Chriſten-
der umgebracht zu haben; Proceſſe dieſer Art gab es in den
ren 1675, 1689, 1696—99; 1706, 1711, 1712,
noch 1753, 1756 und zuletzt 1761 wurden Juden auf
Grund ſolcher Beſchuldigungen hingerichtet [11]). Auch
ngelte es nicht an Verordnungen zur Beſchränkung des jü-
hen Handelsverkehrs und ein altes Geſetz, welches den
den, welche Chriſten wurden, den Adel zuſicherte, wurde
64 aufgehoben [12]). Muſelmänniſch waren die in
hrer Zeit eingewanderten Tataren [13]); dieſen wurden 1668
: hergebrachten Freiheiten beſtätigt, aber neue Moskeen zu
en verboten. Von den chriſtlichen Nichtkatholiken waren
Antitrinitarier, Mennoniten, Quaker und Wiedertäufer von
Duldung ausgeſchloſſen; Verordnungen gegen ſie wurden
20, 1696, 1733 und 1764 wiederholt [14]). Die übri-
Nichtkatholiken, Lutheraner, Reformirte und Griechen,
die eigentlichen Diſſidenten, hatten im Anfange dieſes
traums noch das Recht zu den Stellen von Senatoren und
roſten und zum Stimmen auf den Reichstagen. Jedoch
n im J. 1661 hatte man dem reformirten Fürſten Rad-
il das Stimmrecht ſtreitig gemacht und 1670 wurde den
ſſidenten das Recht zu Senatorien und Richterämtern ge-
nmen. Doch der Fanatismus wurde noch eine Zeitlang in
ranken gehalten. Unter Joh. Sobieski wurden 1682 die
übrigen Rechte der Diſſidenten beſtätigt und als der
natismus gegen ſie, der auch das niedere Volk ergriffen
te, zu Wilna in einen Tumult ausbrauch, wo proteſtan-
he Kirchen verwüſtet und die Leichen aus den Gräbern ge-

11) Jekel 2, 30 f. 89. 94. 96—99. 2, 36.
12) Derſ. 2, 38. 40.
13) Sittengeſch. 5, 1, 615. 14) Jekel 2, 124 f.

worfen wurden, ſtrafte Joh. Sobieski die Frevler. In Auguſts II. Wahlvertrage wurden die Freiheiten der Diſſidenten abermals beſtätigt und im J. 1707 ſogar Maßregeln zur Beſchränkung des katholiſchen Kirchenthums genommen [15]); es ſollte von dem Klerus eben ſo viel Geld in den Schatz geliefert werden, als die nach Rom geſendeten Annaten betrügen. Aber ungeſtüm ward die Verfolgung der Diſſidenten ſeit dem J. 1717. Nach den Beſchlüſſen dieſes Jahrs ſollten königliche Gnadenvertheilungen ihnen nur zu Theil werden, inſoweit dies ohne Nachtheil der Katholiken geſchehen könnte, auch ſollte ihnen nicht geſtattet ſeyn, neue Kirchen zu bauen, alle ſeit 1632 gebauten Kirchen ſollten niedergeriſſen werden und die Religionsübung der Diſſidenten auf häusliche Andacht ohne Geſang beſchränkt ſeyn. Ein Fanatiker ging ſo weit, die Ausrottung aller Griechen vorzuſchlagen [16]). Vergeblich widerſprachen ſelbſt gemäßigte Katholiken jenen Beſchlüſſen. Zwar wurden die Rechte der Diſſidenten in dem k. Diplom des J. 1717 beſtätigt, aber in der Geſetzſammlung erſchien darauf ein Artikel, der ſie von der Theilnahme an Gerichtstribunalen und Commiſſionen und auch von dem Rechte, zu Landboten erwählt zu werden, ausſchloß. In der That wurde auch im J. 1718 dem reformirten Landboten Piotrowski die Zulaſſung zum Reichstage verweigert. So waren denn die Diſſidenten aller ſtaatsbürgerlichen Rechte beraubt und ihnen nur die Erlaubniß der Andachtsübung nach ihrer Weiſe übrig geblieben. War nun dieſe an den meiſten Orten ſchon auf häusliche ſtille Erbauung beſchränkt, ſo zeigte das ſchändliche Verfahren der Jeſuiten und ihrer Helfershelfer zu Thorn im J. 1724 [17]), wohin es an den Orten, welche noch öffent-

15) Jekel 2, 145—147. 16) Derſ. 3, 132.
17) Dörne Thorns Schreckentage im J. 1726. Danz. 1826.

jen proteſtantiſchen Cult hatten, kommen ſollte. Peters I. d Friedrich Wilhelms I. Mahnungen [18]) und Drohungen tten die Polen zu Beſinnung bringen mögen; aber religiöſer natismus und Nationaldünkel hielt ſie in der gewohnten fangenheit. Im J. 1733 wurde der Beſchluß, welcher Diſſidenten vom Richter- und Landbotenamte abſchied, derholt und von Auguſt III. beſtätigt. Indeſſen hatte die gehinderte ruſſiſche Anmaßung und Gewaltthätigkeit bei der ten Königswahl aufs neue kundgethan, wie Polen in die ſte politiſche Erniedrigung herabgeſunken ſey. Im ſieben- rigen Kriege ward es von Rußland und Preußen mit gleicher rachtung behandelt; der franzöſiſche Geſandte aber hatte die eiſung, nach Kräften für die Fortdauer der lähmenden rchie zu ſorgen. Seit der Erwählung Stanislaus Auguſts niatowski) knüpften ſich die Zerrüttungspläne Rußlands die Sache der Diſſidenten. Für dieſe war bei der nbeſteigung des neuen Königs nichts geſchehen, obſchon katholiſche Klerus ſich eine neue Beſchränkung mußte gefal- laſſen, nehmlich daß er ohne Zuſtimmung des geſamten chstages keine Güter erwerben dürfe, wozu 1768 noch das chot von Vermächtniſſen an den Klerus und die Verringe- ng der geiſtlichen Gerichtsbarkeit auf wenige Fälle kam [19]). wägt man dieſe unbezwingliche Hartnäckigkeit der Katholiken einer Zeit, wo das übrige Europa ſchon empfänglich für die hren der neuen Philoſophie geworden war und Friedrich II. d Katharina, die Nachbarfürſten Polens, mit der Verkün- ng kirchlicher Toleranz ſich an die Spitze einer geiſtigen Be- gung geſetzt hatten, erwägt man, daß die Katholiken in em Haſſe gegen die Diſſidenten die Nationalität misachteten

18) Das betrübte Thorn (Berl. 1726) Beil. 18.
19) Jekel 2, 168.

und daß ihr Streben nach kirchlicher Einheit durchaus nicht von einem tüchtigen und zur Aufrichtung und Kräftigung des Vaterlandes thätigen Patriotismus begleitet war, endlich daß zu allen Seiten schöne Worte und vielversprechende Zusicherungen der Diplomatie, wie damals von Rußland aus an die polnischen Dissidenten gespendet wurden, arglose und bald erregte Gemüther leicht befangen haben, so mindert sich die Schuld, welche die Conföderation zu Radom [20]) auf sich lud. Dies noch mehr, wenn man die Conföderation von Bar, statt die Verirrten durch Rückgabe ihnen gebührender Rechte dem Vaterlande wiederzugewinnen und statt auf die Herstellung des verfallenen Staatswesens zu denken, nochmals sich gegen die Repristination der Dissidenten und für das liberum veto erklären sieht [21]). Der Geist des Fanatismus gab sich dann auf noch in der Erklärung, daß der König für abgesetzt zu achten sey, in dem Manifeste, das zu seiner Ermordung aufrief [22]) und in seiner Entführung zu erkennen; ein edles patriotisches Feuer, geläutert von den Schrecken des Fanatismus, flammte nur in wenigen Genossen dieses Bundes auf. Im Kampfe gegen die Russen aber wird Entschlossenheit und Umsicht vermißt. Allerdings war den Conföderirten von Bar durch die Hinneigung des Königs zu Rußland die Kraft gebrochen. So offenbarte sich auch bei der ersten Theilung Polens nicht ein kühner Heldenmuth für die Behauptung vaterländischen Gebietes; Widerstand ward nur auf dem Reichstage [23]) und nicht mit den Waffen versucht.

Seit der ersten Theilung erwachte ein besserer Geist in den Polen; die Räge ihrer früheren Versunkenheit, welche für

20) S. oben S. 118. 21) Oben a. O.
22) Jekel 1, 58. Vgl. Rulhière 2, 147.
23) S. oben S. 124.

durch jene erlitten, war zu ſchmerzlich geweſen, um nicht zur Selbſterkenntniß der Getroffenen zu führen. Der kirchliche Fatismus war verraucht [24]), der Jeſuitenorden wurde ja auch in Polen aufgehoben; die Nothwendigkeit der Beſſerung des Staatsweſens wurde erkannt. Aber es war zu ſpät; zu erwährende Rath hielt die königliche Gewalt in , Rußland den immerwährenden Rath, und Stanisuſt war nicht geeignet, ſich von der Ergebenheit gegen na zu löſen und offen und mit Vertrauen die Nation, gehörte, anzuſprechen und an ihrer Selbſtändigkeit zu — Den Diſſidenten wurde kaum ſo viel bewilligt, als Katharina's, Friedrichs II. ꝛc. Verwendung zu erwarten wäre, wenn dieſe mehr die Sache als den Vorwand ätten; im J. 1775 wurde den Diſſidenten Zulaß zu Staatsämtern (außer denen der Miniſter und en) und zur Repräſentation als Landboten bewilligt. wurde der katholiſche Klerus zur Theilnahme an den aſſen gezogen und den Juden, die Ackerbau treiben Freiheit von der Kopfſteuer zugeſichert [25]). Auf dem age des J. 1776 wurde beſchloſſen, die Güter des enen Jeſuitenordens zur Beſſerung des öffentlichen hts zu verwenden und namentlich die Univerſitäten zu und Wilna [26]) neu ausgeſtattet; der wackere Zai wurde beauftragt, ein neues Geſetzbuch zu entwerfen, tur [27]) abgeſchafft und eine Verordnung gegen Kleiand und Luxus anderer Art erlaſſen [28]). Der Geiſt

---

4) J. G. Forſter (Briefwechſel 1, 492. 537) rühmt im J. 1784 atſche Toleranz.

5) Jekel 2, 168. 39. 26) Forſter a. O. 1, 480.

7) Von dem polniſchen Bocke, mehr einer Strafe als einem Geſtändniſſe zu erpreſſen, ſ. Lundblad Karl XII. 1, 181.

8) Jekel 1, 65.

der neuen reformeifrigen Zeit machte Fortſchritte; eine Menge gereiſter Polen brachten geſunde Anſichten aus der Fremde mit. Stanislaus ſelbſt, der neuen Philoſophie gleich ſeinen fürſtlichen Nachbarn huldigend [29]), war ſehr eifrig, Neues einzurichten. Eins ſeiner erſten Werke (1764) war die Errichtung eines Cadetteninſtituts geweſen. Mehre ausgezeichnete Zöglinge deſſelben wurden zu weiterer Ausbildung auf Reiſen geſchickt: ſo Thadd. Kosciuszko [30]). Im J. 1777 wurde eine Commiſſion für Nationalerziehung beſtellt; 1780 ein Collidenhaus zu Warſchau erbaut. Nun aber kam es zur Verhandlung über Zamoiski's Geſetzentwurf, nach welchem die päpſtliche Nuntiatur keine gerichtliche Competenz mehr haben, keine Appellation nach Rom ſtattfinden, auf jede päpſtliche Bulle vor ihrer Bekanntmachung das königliche Placet geſetzt, die geiſtlichen Immunitäten verringert und Ordensgelübde nicht von Perſonen unreifen Alters abgelegt werden ſollten [31]). Hier behielt die Partei des Klerus den Sieg. Zamoiski's Entwurf wurde 1780 verworfen. Noch achtzehn Jahre vergingen, bevor der polniſche Nationalgeiſt, aufs neue durch Rußland verletzt, und durch ſcheinbar günſtige politiſche Conjuncturen ermuntert, zu völligem Erwachen kam und das Verſäumte gutzumachen ſich beeiferte, was zu lange verwahrloſt geweſen war. Damit beginnt der letzte Abſchnitt der polniſchen Geſchichte.

Im J. 1788 lagerten ſich ruſſiſche Truppen, die gegen die Türkenkriege zogen, auf polniſchem Gebiete und errichteten daſelbſt Magazine. Dieſe anmaßliche Gewaltthätigkeit ward von dem längſt gereizten und grollenden Polen tief empfunden.

29) S. oben 217.
30) Falkenſtein Th. Kosciuszko 21.
31) Jekel 1, 66.

es J. 1788 ward ein Reichstag eröffnet und gleich
e desselben beschlossen, daß er, zur Vermeidung des
n liberum veto, den Charakter eines conföderirten,
i früher mehre gehalten worden waren, haben solle.
g brachte Besserung der Finanzen, der Justiz, Ver-
es Heers in Vorschlag. Schon am 21. Okt. wurde
, 100,000 Mann auf die Beine zu bringen. Noch
so ausdauernd war der Klerus in seiner Vaterlands-
ng — suchte der Klerus sich der Theilnahme an der
gen Abgabe zu entziehen; nur der Primas bot eine
i. Fl. von seinem Einkommen. Indessen nun Ka-
n Aenderungen der Verfassung abmahnte und König
s August von Schritten abrieth, die Rußland ver-
ten, die Pforte aber Beistand versprach, ermannte
ichstag zu Beschlüssen, die auf Abwerfung des rus-
hs gerichtet waren. Zuvörderst sollte der Reichstag
werden, bis die Angelegenheiten des Staats geordnet
ch der Ukraine sollten Truppen gesandt und bei den
en Mächten über die Gewaltthätigkeiten der Russen
e geführt werden. Darauf wurde an Rußland das
gerichtet, daß die russischen Truppen abberufen wür-
8. Jan. 1789 der immerwährende Rath aufgehoben,
ehr. die Hälfte des Einkommens sämtlicher Staro-
Krone überwiesen, im Jul. beschlossen, daß kein
ehr als 100,000 Fl. Einkommen haben solle, am
Niemcewicz als Deputirter des dritten Standes
am 17. Dec. vom Bischofe Krasinski von Kami-
ntwurf einer neuen Constitution überreicht und am
791 der Verjüngungsproceß des Staats durch die
einer mit Umsicht, Vaterlandsliebe und richtiger
g dessen, was den Polen noth that und was für sie

Macht aufzubringen. Stanislaus Potocki gab 1
katen und 26,000 Flinten für die Truppen an d
Gränze, ſeine Gemahlin ihren Schmuck, aus
20,000 Mann ausgerüſtet werden konnten.
Zuſicherungen preußiſchen Beiſtandes ſich nicht e
die Polen ſich bitter getäuſcht ſahen, entſchwan
trauen und Muth zum Kampfe gegen die heranziehe
Aber die Kraft war abermals gebrochen, da de
Rußland zuwandte und eine Anzahl theils verble
verderbter polniſcher Großen, Felix Potocki, Rze
nicki ꝛc. unter Rußlands Schutze zur Conföderati
gowicz 14. Mai 1792 zuſammentraten. Vergeb
Weisheit Ignaz Potocki's, die Beredſamkeit Sta
und Kollontay's, die Kühnheit und das Feldherr
ciuszko's, das eben aufkeimende Kriegstalent Joſ.
ki's, die wilde Tapferkeit der polniſchen Soldaten u
Polen wurde zum zweiten, es wurde zum dritten M
und verſchwand nun auf eine Reihe von Jahren
der Reihe europäiſcher Staaten. Nicht ſo das d
dreifach getheilte Volk. Die Erinnerung an die le
für ſeine Exiſtenz, an ſeine ſpät wieder erwachte Tu

merz zu betäuben und Hoffnungen für die Zukunft
Heldenthum zu verdienen.

gewerbliche und sittliche Leben der Polen ent-
politischen Zerfallenheit und Unkraft; der Bauer
Sklaven herabgedrückt und auf eine halbthierische
ohne Eigenthum und Gemächlichkeit, auf Schmutz
handlungen angewiesen, unempfindlich gegen seine
igen, höherer Lebensgenüsse nie theilhaft, im An-
r Herrlichkeit des Adels über seine eigene Nichtigkeit

Gewerbe und Handel war in der Hand der Ju-
in gleichem Schmutze als der Bauer und gleicher
ing verfallen, doch auf Kosten der Großen und Ge-
e Säckel füllten. Die Bürger in den wenigen
wo vormals deutsches Recht und deutsche Sitte ge-
te, machten eine ehrenwerthe Ausnahme von der
übrigen Nation durch Fleiß, Ordnung und Sittig-
zig, Elbing und Thorn waren die Hauptstätten für
nd Handel und deutsche Sitte; in Warschau, Krakau,
d Lemberg war mehr der Charakter des Lebens vor-
tände und ihres Dienstgefolges als des bürgerlichen
; Posen, Gnesen, Grodno ꝛc. ermangelten des
e des letzteren. Der niedere Adel, die Szlachtis,
nter den Bauern, von denen mancher sich nur durch
bel unterschied; Gesittung war ihm fremd; in tiefer
nd Unwissenheit [33]) war er dem Klerus und dem

n Litthauer, der in Göttingen Mechanik betrieb, schickte durch
er seinen Verwandten ein paar kürbisgroße Luftballons mit
elbung, wie sie zum Steigen zu bringen seyen. Sein Bru-
Schafpelz, seinen Säbel als Adelszeichen am Arm, von
e herein nach Wilna und fragte bei Forster sehr besorgt nach,
der in Göttingen verrückt sey oder sich der Magie ergeben

hohen Adel unterwürfig, und des Rufs zur Parteiung und des Lohns dafür gewärtig. Der hohe Adel und Klerus hatte das Fett des Landes und praßte in grobem Sinnengenuß; Trunk und Spiel waren allgemein verbreitet; Schmutz auch in den vornehmsten Kreisen zu finden; abendländische Sittenverfeinerung, französische Sprache und Tracht nicht selten, aber eine schlimme Zugabe zu derselben auch die Vermehrung des Luxus und der Unsitte. Das gesellige Leben der Großen hatte den Anstrich europäischer Gesittung ohne die sittliche Gediegenheit und die geistigen Springfedern der ächten Bildung [34].

---

habe, um sich mit so unnatürlichen Künsten abzugeben, bunte Eidechsen zu machen. J. G. Forsters Briefwechsel 1, 552.

34) Wir lassen einen Gewährsmann reden, der zwar die Farben etwas grell aufträgt, der aber der wilden und rohen Völker so viele gesehen hatte und so wenig durch heimatliches Stillleben verwöhnt war, daß ihm Glaubwürdigkeit schwer abzusprechen seyn mögte. J. G. Forsters Briefwechsel 1, 556 ff.: Das eigentliche Volk, ich meine jene Millionen Lastvieh in Menschengestalt, die hier schlechterdings von allen Vorrechten der Menschheit ausgeschlossen sind und nicht zur Nation gerechnet werden, ohnerachtet sie den größten Haufen ausmachen — dies Volk ist nunmehr wirklich durch die langgewohnte Sklaverei zu einem Grad der Thierheit und Fühllosigkeit, der unbeschreiblichsten Dumpfheit und stockdummen Unwissenheit herabgesunken, von welchem es schwerlich in einem Jahrhundert nicht wieder zur gleichen Stufe mit andern europäischen Pöbel hinaufsteigen würde, wenn man auch deshalb die weisesten Maßregeln ergriffe, wozu bis jetzt auch nicht der mindeste Anfang ist. Die niedrige Klasse des Adels, dessen äußerste Armuth ihn elend macht und zu den verächtlichsten Handarbeiten verdammt, ist fast in der nämlichen Lage, was Dummheit und Faulheit betrifft; in Anlage der kriechenden Niederträchtigkeit und des zertretenden Mißbrauchs jeder etwan bei Gelegenheit ihm zufallenden Macht ist er noch viel weiter. Der höhere und reichere Adel bis hinauf zum Throne ist, im Ganzen genommen, nur eine Schattirung der vorhergehenden Klasse, mit mehr Gewalt. Jeder Magnat ist ein Despot, und läßt Alles vor sich her fühlen, daß er es sei; denn nichts ist über ihm, und selbst die gröbsten Verbrechen büßt er höchstens mit einer Geldstrafe, oder einem Verhaft von etlichen Wochen, wobei er ein Palais zum Gefängniß hat.

tartet wie das politiſche und ſittliche Leben war bis in
Stanislaus Auguſts auch die Nationallitteratur.

---

ganze Zeit mit ſeinen Freunden in Schmauſen und Luſtbarkei-
Art zubringt.

e tüchtige Magd in Deutſchland arbeitet mehr als 3 polniſche
gleicher Zeit; ſie trägt eine 3mal größere Laſt, ſie geht 3mal
er, und ich glaube gar, ſie ſchlüge auch 3 ſolche elende Wichte,
matte Fliegen herumkriechen, zu Boden. Zwiſchen den hieſigen
der Volksklaſſe und den deutſchen findet durchaus gar kein
ſtatt; ich kenne nichts Elenderes und Häßlicheres in allen den
zu Cooks Reiſe. — Daher hat auch hier faſt jedes Geſchäft
genen Bedienten, und wenn ich, wie meine Collegen alle,
ielte, ſo müßte ich, wie ſie, 5 Dienſtleute halten. Mein Ofen-
d Holzhacker iſt ein Adeliger, der des Jahrs hindurch ſeine
8 Thaler Lohn, nebſt einem Schafpelz und ein paar Stiefeln
, und dem man bei jedem 3ten Wort Prügel droht, oder
ein zum Lohne verſpricht.

Reichsmarſchall iſt mit einem langen Stab von hartem Holz
, mit welchem er auf den Boden ſchlägt, um Stille zu gebie-
jeden Tag zerbricht er mehrere Stäbe, beſonders wenn die
ſlagungen heftig ſind.

war der Verfall, die Unſtätheret im moraliſchen und phyſiſchen
, die Halbwildheit und Halbcultur des Volks, die Anſicht des
, mit ſchwarzen Wäldern überall bedeckten Landes, die über
ellungen gingen, die ich mir hatte machen können.

r den Vornehmen iſt bis jetzt Alles auf franzöſiſchen Fuß er-
rden, das heißt ſehr oberflächlich und encyklopädiſch.

Mangel an guter Geſellſchaft rückt die Stände näher an
der Umgang mit den vornehmſten Perſonen, den einzigen,
ng und Erziehung haben, iſt auf den ungezwungenſten Fuß;
ſtolz und Ahnenſtolz iſt nichts zu ſehen, und wo er je ſich
ißt, verlacht man ihn kräftigſt, und dieſes gilt nicht etwa für
allein, ſondern auch das Frauenzimmer genießt eben dieſe
Sonſt wimmelt Alles von Juden und Pfaffen, und die beſten
letzteren ſind unſre Exjeſuiten an der Univerſität. In Reli-
n herrſcht neben tiefem Aberglauben doch eine faſt vollkommene
Franzöſiſch iſt die einzige fremde Sprache, die hier ziemlich
geſprochen wird.

Schon unter Sigismund Waſa hatte deren Verfall begonnen, unter Johann Kaſimir lagen Sprache und Literatur ſchon in tiefem Verderbniß. Die Sprache wurde mit Latein vermengt; der Styl durch Nachahmung des mariniſtiſchen, die Geſinnung durch kriechende Gunſtbuhlerei mit bombaſtiſchen Panegyrika verderbt. In der geſamten Zeit von Johann Kaſimir bis Stanislaus Auguſt hatte Polen kaum einen mehr als erträglichen Nationalſchriftſteller [35]). Der Geiſt ward ſchon durch den elenden Jugendunterricht in Bann gelegt und es gab für das reifere Alter nur ein Mittel, ſich daraus zu löſen, Befruchtung mit ausländiſcher Literatur: nun zwar war der Verkehr der Polen mit Frankreich lebhaft genug, und der franzöſiſchen Sprache waren die polniſchen Großen in der Regel mächtig: aber es blieb bei oberflächlicher Bekanntſchaft mit der eleganten franzöſiſchen Literatur, eine Rückwirkung auf die heimatliche fand nicht ſtatt. Predigten und Erbauungsbücher, Lobreden, unnatürlich ſtyliſirte Briefe, rohe Späße, die für Epigramme gelten ſollten, und einige wenige gute Bücher machten den geſamten literäriſchen Vorrath dieſer Zeit aus [36]). Stanis-

---

Polniſcher Adel iſt an ſich etwas gar Jämmerliches. Centner kämmen ſich sauf le respect etc. die Läuſe zum Fenſter hinaus, Ritter des Stanislausordens ſchneuzen ſich in des Fürſtbiſchofs Aſſemblee die Naſe mit den bloßen Fingern, vornehme Schnurrbärte mit ihren Gabeln an der Seite haben ſtatt Strümpfe Stroh in den Stiefeln. —

Die Thiere, Menſchen ſind es wahrlich nicht, die einen hier bewohnen, machen die größte Plage des hieſigen Haushalts aus. — Sie verſtehen ſchlechterdings nichts vom Kochen, ſind trotz Allem, was man thun kann, ſolche Sauen, daß ſie davor erſchrecken werden, und beſaufen ſich, ſo Weibsbilder als Mannsperſonen, zum wenigſten wöchentlich einmal himmelhagelvoll in Branntwein. Dazu eſſen ſie ihre eigenen Gerichte und ſind nie zufrieden; in der Faſtenzeit ſtinken ſie auf 10 Schritt, wenigſtens auf 3 Schritte weit, nach dem ranzigen Oele, womit ſie alles freſſen.

35) Schaffarik 442 f. 36) Derſ. 447.

laus Leszinski gab in zwei Schriften wenigstens ein Muster der Sprachreinheit.

In Stanislaus Auguſts Zeit waren deſſen Oheime, die Czartoriski, bemüht, die Nationalliteratur zu heben; die Begründung der czartoriskiſchen Bibliothek zu Pulawy, die Stiftung einer Cadettenſchule, einer Nationalbühne und einer Zeitſchrift, des Monitor, der bald andere folgten, wurden dazu wirkſam. Die Polen lernten wieder polniſch ſprechen [37]). Auf die Literatur hatte begreiflicher Weiſe die Nachbildung des Franzöſiſchen den hauptſächlichſten Einfluß; ſie war ein unerläßliches Nothmittel zur Bildung der ganz herabgekommenen polniſchen, die ſich nur mit Hülfe einer fremden aufrichten konnte; doch geſchah dies nicht ohne den Nachtheil, den damals jede Nachahmung des Franzöſiſchen hatte, und für die polniſche Poeſie war noch insbeſondere ſehr ungünſtig, daß nun das ihr inwohnende Quantitätsverhältniß, das ſie zur Nachbildung antiker Versmaße geſchickt gemacht hatte, gänzlich unbeachtet blieb [38]). Daß an dem Aufſchwunge der Nationalliteratur wie der geſamten Cultur nur der Adel Theil hatte, läßt ſich ſchon aus den politiſchen Zuſtänden errathen. An der Spitze der Pfleger der Nationalliteratur dieſes Zeitraums ſteht der preiswürdige Hier. Stan. Konarski 1700—73, durch mehrjährigen Aufenthalt in Italien und Frankreich gebildet und Begründer eines beſſern literäriſchen Geſchmacks [39]). Ehrenwerth ob ſeiner Gelehrſamkeit, ſeines Eifers für dieſe und für die vaterländiſche Literatur, iſt Joſ. Andr. Zaluski 1701—74, Biſchof von Kiew und Czernigow, Begründer der großen Bibliothek, die durch ſeine Schenkung Eigenthum der Nation wurde, Wenz. Rzewuski 1705—79; als

37) Schaffarik 450. 38) Derſ. 455.
39) Ueber dieſen und die folgenden ſ. Schaffarik 458 f.

Prosaiker ausgezeichnet und als Dichter wohl der erste der polnischen Nation genannt Ign. Krasicki 1734—1801, Erzbischof von Gnesen [40]), wegen anmuthiger Behandlung der Sprache in poetischen Uebersetzungen Jos. Szymanowski 1748—1801, von höherem poetischen Schwunge Stan. Trembecki —1812, der nicht selten selbst über den gepriesenen Krasicki sich emporhebt, J. U. Niemcewicz, Kosciuszko's Freund, fruchtbar in mehren Gattungen der Poesie, Fr. Dion. Kniaznin, einer der ersten polnischen Liederdichter; Cajet. Wengierski, von Talent, aber früh durch seiner Frivolität. Die ersten polnischen Originallustspiele schrieb um 1757 der Jesuit Franz Bohomolec; dies Feld ward darauf reichlich angebaut; Fürst Ad. Czartoriski 1733—1823, war einer der thätigsten Beförderer der Nationalbühne; Zablocki ward als einer der besten dramatischen Dichter Polens gefeiert; das meiste Verdienst aber hat Adalb. Boguslawski, Director der Bühne zu Warschau. Als Historiker erlangte Ad. Naruszewicz 1733—96 hohen Ruhm. Beredsamkeit, früher in dem wilden Tumult polnischer Reichstage nicht an ihrem Platze, erhielt glänzende Organe in den Grafen Stan. und Ign. Potocki und Hugo Kollontay und war auf dem berühmten Reichstage von 1788—91 von eindringlicher Kraft. Hugo Kollontay behauptet auch als politischer Schriftsteller neben jenen beiden, seinen Freunden, einen wohlverdienten Ehrenplatz.

Nicht wenige von diesen wackern Patrioten waren auch gleich Zaluski und Ad. Czartoriski, auf Förderung der wissenschaftlichen Cultur und des öffentlichen Unterrichts bedacht. Konarski, Piarist, wirkte zur Besserung der Schulen seines

40) S. oben 253.

rdens. Die zu der Reform des Erziehungswesens bestellte ommission hatte außer Ign. Potocki, der den neuen Erzie- ungsplan durchsetzte, und dessen Bruder Stan. Potocki, in tan. Staszyc ein eifriges Mitglied. Auf Ad. Czartoriski's ost wurde eine Sammlung und Herausgabe polnischer Ge- chichtschreiber veranstaltet [41]). Für die polnische Geschichte erpirte und sammelte Joh. Bapt. Albertrandy 1731— 308 [42]). Auch in Philosophie, Naturwissenschaft und Ma- ematik versuchten sich eine nicht verächtliche Zahl geistig stre- ender Männer [43]). — Die Kunst erfreute sich, Schauspiel d Oper und einige schöne Bauten, z. B. in Warschau, azienki ꝛc. abgerechnet, keiner vorzüglichen Pflege und aus er polnischen Nation wuchs ihr kein ausgezeichnetes Talent zu.

In den bei der ersten Theilung von Polen losgerissenen ndschaften wurde, wenigstens von Friedrich II. und Joseph II., ch veranstaltet, was zu der Normaleinrichtung des auto- atisch regierten Culturstaats jener Zeit gehörte. In Gallizien rden schon 1774 Gesetze zu Gunsten der Protestanten ge- ben; im J. 1784 folgte eine Erziehungsordnung für die lizischen Juden u. dgl. [44]). Auch Friedrich ging rasch zu rke [45]). Ob die Culturwohlthaten den von ihrer Anarchie mmten Polen als ein genügender Ersatz für die Einbuße r Staatsgenossenschaft mit ihren Stammbrüdern erschienen, sehr fraglich; daß die preußisch gewordenen Polen den Ver- st des einst gemeinsamen Vaterlands nicht sobald verschmerz-

---

41) Schaffarik 462. 42) Derſ. 471.
43) Ihr Verzeichniß daſ. 473 f.
44) Jekel 3, 175. 2, 45.
45) Von ſeinen Anſtalten ſ. Preuß 4, 62.

ten, bezeugt die Geschichte der folgenden Zeit, welche mit einem wiedererstehenden Polen zu thun hat. Von den russisch gewordenen Landschaften ist der Geschichte wenig oder gar nichts in dieser Beziehung überliefert worden.

Curland.

Seiner für politische Verhältnisse jener Zeit ungünstigen geographischen Lage zufolge hatte das Herzogthum von seinen Nachbarn, zuerst den Schweden und nachher den Russen, zu leiden. Der tüchtigste der Herzoge aus dem Stamme Gotthard Kettlers, Jakob —1682, richtete das Land nach dem Frieden von Oliva wieder auf; sein Nachfolger Friedrich Kasimir —1698 gefiel sich nur in Verschwendung und Prunk [46]). Nun folgte der große nordische Krieg und nach der Niederlage Karls bei Pultawa die Abhängigkeit von Rußland, gegen dessen Machtgebote Polens Auguste umsonst ihre Lehnshoheit, August II. für seinen Sohn Moritz, August III. für seinen Sohn Prinz Karl [47]), geltend zu machen suchten. Ernst Johann von Biron, der Curland gleich einem Geschenke von Anna I. empfangen, bald darauf einen großen Theil seines Lebens in Sibirien zugebracht hatte, kam wieder zum Besitze Curlands, 1763 und hatte seinen Sohn Peter zum Nachfolger. In der innern Geschichte Curlands ist die Verschiedenheit der Deutschen von den slawischen Eingebornen und die Gedrücktheit der letztern hinfort bemerkbar [48]); der Deutsche stand in allen Verhältnissen, auch als Domestik, eine Stufe höher als der Slave

46) Cruse 1, 197. Französische Capelle, italienische Oper ꝛc.

47) Karl war Herzog 1758—63. Es ging lustig zu an seinem Hofe. In einer Rechnung finden sich mehre hundert Thaler angesetzt für Bindfaden, die Braten in der Küche festzubinden. Cruse 2, 70.

48) S. die Gesetze b. Cruse 1, 211 f.

Mißhandlung war des letztern Loos so gut als des Esthen Lieven. Adel und Bürgerschaft hielten auf deutsche Sprache Sitte und auf hergebrachte Freiheiten. So gewaltthätigen Sinnes auch Herzog Ernst Johann in Rußland gewesen war, vermogte er doch nicht die Stände Curlands zu unterdrücken. Der curländische Edelmann hatte ungemeines Selbstgefühl; dies bewies er als Mann in der Ständeversammlung, als Jüngling auf deutschen Universitäten. Für die Volkscultur geschah herzlich wenig [49]). Die Gesetzgebung war meist provinciell und policeilich; eine Luxusverordnung wurde noch 1758 erlassen [50]); ein Gymnasium zu Mietau ward durch den letzten Herzog Peter 1772 eröffnet [51]). Deutsche Bildung erhielt sich bei dem Adel aber zumeist durch Hauslehrer, die aus Deutschland verschrieben und nachher als Prediger versorgt wurden, und durch den Verkehr der Junker auf deutschen Universitäten [52]).

Preußen.

Durch den Vertrag zu Welau 19. Sept. 1657 war Preußen aus der Abhängigkeit von Polen gelöst worden. Der polnische Einfluß, bis dahin im Gerichtswesen und in Kirchensachen oft störend und der Entwickelung deutsch-preußischer Institute hinderlich, war dahin: allein der Churfürst Friedrich Wilhelm setzte bald das Herzogthum in weit beschränktere Verhältnisse, als die zu Polen gewesen waren. Die ständische Verfassung wurde unterdrückt und Souveränetät eingeführt [53]); Preußen war von nun an im Gefolge der brandenburgischen

49) Von der Unthätigkeit der Regierung s. Cruse 2, 171.
50) Derf. 2, 58. 51) Derf. 2, 183.
52) S. die Zeichnung der Curländer b. Cruse 311 f.
53) Stenzel Gesch. Preußens 2, 168 f.

dingniſſe des Deutſchthums, ſelbſt die Fortdauer
ßiſchen Sprache in preußiſch Litthauen von der
Memel, waren zu wenig bedeutende Abnormität
nicht Preußens Bevölkerung in der Hauptſache
angeſehen wäre. Und ſchwerlich konnte das nati
auch des preußiſchen Adels ein anderes ſeyn. S
Anbau, Gewerbe und Wohlſtand hoben ſich unter
Churfürſten und unter K. Friedrich Wilhelm I.
lung der Salzburger brachte der echt deutſchen
und dem Gewerbfleiße anſehnlichen Zuwachs. S
Anſtalten für Preußen, durch den ſiebenjährigen K
Lagerung der Ruſſen in Preußen unterbrochen,
her nicht von perſönlicher Zuneigung des Königs
Theile ſeiner Staaten begleitet. Die erſte Theil
brachte einen ehemaligen Beſtandtheil des Ordens
den preußiſchen Staat, aber nicht wieder in da
Verhältniß zu dem eigentlichen Preußen und eine
zwiſchen Weſt- und Oſtpreußen konnte ſchon w
dem erſtern herrſchenden Slawismus nicht ſtattfind
und Thorn, nach Leben und Sitte ihrer Bevölk
auf das deutſche Preußen als auf Polen angewi

ewirkt werden können; wiederum konnte der politiſche fall Polens nicht zu volksthümlicher Erhebung der Deut- in Preußen dienen.

---

11. Rußland.

Das Schauſpiel einer durch die oberſten Machthaber ins gerufenen Volksbildung ſtellt ſich nirgends anſchaulicher ls in der Geſchichte Rußlands unter Peter I. und Katha- II.; die Anſtalten dazu ſind erſtaunenswerth, nicht min- Erfolge. Die Ruſſen waren gleichwie außerhalb des s europäiſcher Geſittung; wo von vorn angefangen und amte Volksmaſſe bewegt wird, wie durch Peter I. geſchah, Proceß von Urſache und Wirkung ergiebig für die hiſtoriſche nung. Wiederum wenn dieſe in der Geſchichte Peters I., m Vollen zu ſchöpfen und in der Darſtellung ſeiner origi- Kraft, Sitte und Unſitte, zu ſchwelgen gewohnt iſt, f den Urheber der Reformen und die ins Werk geſetzten das hellſte Licht geworfen zu werden pflegt, und wenn ina's II. Zeit der Geſchichte von einer ungemeinen Re- gsthätigkeit und einem Reichthum von Verordnungen Anſtalten zur Förderung der Cultur zu berichten gegeben muß es uns vielmehr am Herzen liegen, die Wirkungen, r Bildungseifer Peters und Katharina's auf das Volk hervorzuheben.

Den ruſſiſchen Zaren war es ſchon längſt darum zu thun en, an dem europäiſchen Staatenverkehr Theil zu haben; drängten ſie ſich mit roher Gewalt ein; aber ſchon ſeit n Waſiljewitſch I. bemühten ſie ſich zugleich, von abend- ſcher Cultur ihrem Volke etwas zuzubringen. Dies war

auch unter den erſten Zaren aus dem Hauſe Romanow der leitende Gedanke und die Geſchichte hat das fortgeſetzte Bildungsſtreben derſelben rühmend anzuerkennen; ſie darf nur auf den Abſtand in der osmaniſchen Geſchichte hinweiſen. Alexei meinte es ernſtlich damit; wie ſeine Geſandtſchaften an europäiſche Höfe die Wege für ruſſiſche Politik bahnen ſollten, ſo berief er Handwerker und Künſtler ins Land zur Beſſerung der heimatlichen Zuſtände [1]). Der Erfolg war kaum merkbar; es bedurfte einer Rieſenkraft, um die Ruſſen aus dem Sumpf emporzuziehen. Unter Fedor 1676—82 und Sofia —1689 war der mit ausländiſcher Geſittung vertraut gewordene Golitzin bemüht, das Staatsweſen gelenker zu machen und den ruſſiſchen Großen Culturgaben der Fremden zuzubringen; er gab Fedor den Rath, die Rosrjádsbücher zu verbrennen [2]) und damit einen unförmlichen Ahnendünkel zu vernichten; auch Sofia war für fremde Sitten empfänglich und Golitzins Reformplänen [3]) günſtig: doch auch dies blieb ohne Eindruck auf Adel und Volk. Als Peter die Regierung nahm, waren die Ruſſen, Adel und Popen ſo gut als die gemeine Maſſe, in tiefer Rohheit, waren eingenommen für ihre Rohheit und hielten feſt an ihr.

Die Lehren und Berichte Leforts und Timmermanns von der Geſittung des abendländiſchen Europa waren von wunderbarer Wirkſamkeit in der Seele des jungen, lebhaften Peter; Dank den wackeren Männern lauteten ſie nicht auf Hofpracht, immitten eines ungeſchlachten Staatsweſens und Volkslebens

1) Mayerbergs Reiſebericht (v. J. 1661) b. Meiners Vergleichung des ältern und neuern Rußlands 1, 152. 155.

2) Levesque hist. de la Russ. 3, 473.

3) Dazu gehörte ſelbſt allmählige Aufhebung der Leibeigenſchaft. Neufville relation curieuse etc. b. Meiners 157—159.

n Thron eines orientaliſchen Despotismus mit fremdartigem
itter zu bekleiden, und Dank der tüchtigen Natur Peters
rd dieſer nicht lüſtern nach dem Genuſſe einer geborgten
rrlichkeit, war nicht zufriedengeſtellt durch Herbeirufung von
ländern, ihm mit ihren Künſten Genuß zu ſchaffen; er
g einen mächtigen Schritt weiter, und — das iſt das Groß-
ige ſeiner Waltung — rüttelte ſein Volk auf, daß es an
Cultur ſeines Zar Theil nehme und ſelbſt werkſchaffende
igkeit zur Bereitung derſelben erlange. Wer mögte läug-
n, daß er eine Kluft überſprang, die ſich erſt allmählig
ließen konnte, daß er ſelbſt in Sittlichkeit, Würde und
gefühl mangelhaft blieb [4]) und daß er ſeine Ruſſen zu-
ſ nur mit dem Firniß der Geſittung übertünchte, daß die
tel, mit denen er zur Geſittung trieb, zum Theil ſo roh
ren, als die Ruſſen, gegen deren Rohheit er ſie anwandte:
wäre es denn anders gegangen? Der erſte Schritt mußte
altſam ſeyn; Peter hatte Faulheit und Aberglauben zu
ch zu bekämpfen. Wenn er aber mit fürchterlicher Gewalt-
igkeit verfuhr und der Geſinnung der Ruſſen durchaus nicht
ließ, der That, welche er begehrte, nachzukommen, ſo
hte er unendlich viel gut durch das Beiſpiel der Werk-
igkeit, das er gab. Er hätte Schulen errichten und Lehrer
llen und Preiſe ausſetzen und Geſetze geben mögen, ſo viel
llte: mehr wirkte, daß er ſelbſt Hand anlegte und daß
rüſtige Perſönlichkeit ſich immitten des Volks bewegte,
Ermunterns und auch zum Strafen immer nah, daß er
die zur Hervorbringung großer Werke nöthige Handlan-
l und die Vorübung der niedern Bildungsſtufen nicht ver-
mähte, daß er ſich nicht für zu vornehm hielt, ſelbſt die Axt

4) S. oben S. 191. Vgl. dazu Louville mém. 2, 241. Duclos
241. Schloſſer 1, 212. 215.

und das Ruder zur Hand zu nehmen. Es war ihm verſag
der Völlerei und grobſinnlichen Wolluſt Herr zu werden u
hier durch ermunterndes Beiſpiel die Ruſſen auch moraliſch
veredeln: ihm galt es nur Aneignung der äußeren Lebens
men europäiſcher Cultur und Eröffnung von Hülfsquellen
ſein Machtſtreben. Leider ſenkte er ſich mit fortſchreitend
Alter und bei zunehmender Bekanntſchaft mit der Cultur Eu
pa's immer tiefer in die damals herrſchende Demoraliſat
und büßte von dem ihm eigenen tüchtigen Kerne durch die
litur ein. So führt denn der Gang der Entwickelung
Peters Anſichten von dem Knabenſpiel mit Soldaten und
derböten und der Beſchäftigung mit Handwerkskünſten,
eine Stufenfolge von Entwürfen und Anſtalten für den
Ausbau der ruſſiſchen Staatsmacht und die Erweiterun
Gränzen, bis zu der Einrichtung einer geheimen Inquiſi
kanzlei und dem trüglichen Spiele mit der ränkevollen
jener Zeit. Ein Glück für Rußland, daß Peters Pfl
materiellen Intereſſen durch die ſpätere Geiſtesrichtung de
nicht geſtört wurde.'

Mit Recht werden die Einrichtungen Peters für
werbfleiß, Handel und Seefahrt und die Sch
von Rieſenwerken, vor Allem der Stadt S. Petersbu
das Bedeutſamſte ſeiner Thätigkeit geprieſen. Petersbu
nach ſeines Gründers urſprünglicher Abſicht Handels
Hafenplatz werden, eine Verjüngung der Herrlichkeit
rods: es ward unendlich mehr, der eigentliche Angelpu
europäiſchen Geſittung Rußlands; die Großartigkeit d
lage ward durch das nachherige Getriebe des Werkes no
troffen. Es läßt ſich mit Sicherheit behaupten, da
Petersburg, das hervorgeſtreckte Auge Rußlands, die
ſamkeit Peters geringe Nachhaltigkeit nach ſeinem Tode

[illegible] würde. Das moderne Leben, das er einzuführen sich [illegible]mühte, mußte einen so gewaltigen und glänzenden und der [illegible]hmenden Umgebung des Altrussenthums entrückten Haltpunkt [illegible]ben [5]). Moskau dagegen war der Sitz der Altrussenthums [illegible]d dieses leistete Petern mehr Widerstand, als die Natur bei [illegible]ründung Petersburgs. Mogte der Russe sichs gern ge[illegible]n lassen, daß Ausländer Mühlen, Schmelz- und Glas[illegible], Gießhäuser, Papiermühlen, Ziegelbrennereien, Leder[illegible]n, Werkstätten für Taue und Segeltuch, eine Seiden[illegible]faktur (1717 in Petersburg) anlegten, daß Peter 1718 [illegible]ergwerksinstitut ꝛc. gründete [6]), mogte auch der gemeine [illegible]ch darein fügen, unter ausländischen Meistern zu arbei[illegible]mogten die in Menge berufenen Ausländer, seit 1709 [illegible]fangenen und durch alle Landschaften des Reichs zerstreu[illegible]Schweden, denen noch nach 1721 eine Menge ihrer [illegible]Leute freiwillig nachzog [7]), Sinn und Kraft der Einge[illegible]wecken und eine Menge gelehriger Nachahmer finden: [illegible]sträubte sich hinfort der altrussische Sinn gegen die [illegible]t straffer Thätigkeit, wobei eben so viel Zwang, Druck [illegible]shandlung [8]) als unmittelbarer Lohn bereit war, nicht [illegible] gegen Umgestaltung der Tracht und Lebensweise, und [illegible]skau konnte Peter manches nicht durchsetzen, was in [illegible]burg gelang. Er befahl den Bauern die Bärte abzu-

---

5) Im J. 1712 wurde der Senat von Moskau nach Petersburg [illegible]t = Residenz wurde P. entschieden 1713.

6) Meiners 1, 169. Wichmann chronolog. Uebersicht der Russ. [illegible]. z. J. 1717. 1718.

7) Schlosser 1, 207.

8) Es geschah wohl, daß geschickte Arbeiter ihre Fertigkeiten sorg[illegible]fältig versteckten, um nicht zum Dienste des Zars und seiner Befehls[illegible]haber gepreßt zu werden. Meiners 1, 171. Im Bergwesen zeigten sich die Demidows rühmliche Betriebsamkeit. Derf. 1, 118.

ſchneiden und die Röcke zu kürzen, er lehrte ſie zu ihrem Kohl andere Arten Gemüſe bauen [9]), er führte die Weiber in den geſelligen Verkehr ein, die Brautleute mußten wider bisherigen Brauch einander vor der Hochzeit bekannt werden [10]), vornehme junge Ruſſen mußten 1696 ins Ausland reiſen, um ſich an fremde Geſittung zu gewöhnen, er legte europäiſche Tracht an und befahl ſeinen Hofleuten ſo zu thun [11]), er gab 1719 eine assemblée an, wie ſie an den weſteuropäiſchen Höfen gewöhnlich waren [12]): jedoch er wurde ſelbſt in Aeußerlichkeiten nicht vollkommen Meiſter, viele ruſſiſche Große zahlten lieber Bartſteuer, als daß ſie den Bart hergaben, und auch wo ſein Zwang europäiſche Geſtaltungen in Tracht, Geſelligkeit ꝛc. hervorrief, mogten die Gemüther über die Umwandlung der Leiber grollen. — Nicht anders war es mit dem Heer- und Flottenweſen. Hatte im gewöhnlichen Leben Peter ruſſiſche Arbeitsſcheu zu bekämpfen, ſo hatte dazu die Feigheit und die Abgeneigtheit, europäiſchen Art Folge zu leiſten und ſich in militäriſche Ordnung zu fügen. Sein Beiſpiel ſollte auch hier der Sache helfen; er diente unten auf: aber die Widerſetzlichkeit der Streljzen, der Garde ſtand im J. 1698 aus Groll über die neue Miliz und mehrerlei Befürchtungen, namentlich daß ſie würden Bärte ablegen, und Tabak rauchen ſollen, hervorging erſt mit ihrer gräßlichen Vertilgung [13]); Peters Verordnung (1713), welche den geſamten Adel zum Kriegsdienſte

9) Meiners 2, 209. 221. 10) Derſ. 2, 177. 182.

11) Auch in Moskau war 1713 die franzöſiſche und deutſche Tracht bei den Vornehmen zu finden. Derſ. 2, 233.

12) Derſ. 2, 179.

13) J. G. Korb diarium itineris in Moscoviam (1698 f.). Baumann Pet. d. Gr. 1, 331 f.

[14]), erregte ungemeines Misvergnügen und nur mit
rſtrebendem und verzagtem Sinne ſtellte ſich der Adel zu
n Kriegsdienſte, wo ihm Beſchränkung, Entbehrung und
ung widerwärtig war. Waffenmuth und Kriegsluſt zeich-
Keins der ruſſiſchen Heere in Peters Feldzügen aus; zu
tüchtigen Anführer bildete ſich der einzige Scheremе-
das Nachahmungstalent der Ruſſen in mechaniſchen
griffen bewies ſich aber ſchon vor Münnichs Zeit bei der
Zeit die Waffen zu handhaben und das Geſchütz zu be-
*). Auch das Inſtitut für Seekadetten (1715) bildete
rſt Zeit wenige tüchtige Zöglinge [15]). Zu Verwüſtungen
Achtachtung völkerrechtlichen Brauchs führte Peter ſelbſt
Heere an; Liefland, Finnland, Polen, Pommern,
burg, Schweden gaben Zeugniß davon. — Wiſſen-
che Inſtitute wurden von Peter, der ſelbſt des Sinnes
Wiſſenſchaftlichkeit, die nicht unmittelbar praktiſche An-
ng hatte, ermangelte, doch aber ſpäterhin, gleich
Fürſten, von Leibnitz Rath über dgl. einholte, zum
e des Materiellen, das ihm vorzugsweiſe am Herzen
Eingerichtet, ſo die Akademie der Wiſſenſchaften [16]):
aber waren die Ruſſen zuvörderſt unbetheiligt; Ausländ-
meiſt Deutſche, wurden dazu berufen. Glücklicheren
hatte die Gründung von Schulen, deren beim Tode
51 gezählt wurden; es bedurfte aber des ausdrücklichen

---

[14]) Wichmann 1713, 26. Sept. Die erſte Rekrutenaushebung
Art, wie ſeitdem gewöhnlich geſchah, hatte ſchon 1699 ſtatt-
n.

[15]) S. ſchon im Geſandtenbericht v. J. 1705 b. Raumer Beitr.
3.

[16]) Mannstein mém. 547 f.

[16]) Gegründet 10. Febr. 1724, eröffnet unter Katharina I. 1725.

Befehls (1714), daß die Söhne der Edelleute zum Unt
gesandt werden sollten [17]). Das Gebot, daß die
der Popen Griechisch und Lateinisch lernen sollten [18]),
nur kümmerlich befolgt. Wissenschaftliche Bildung bl
Russen noch eine unbekannte Größe. Dagegen entwickl
die den Russen angestammte Verschmitztheit auf einem
wo es nicht sowohl Wissen und Scharfsinn, als schlau
rechnung galt; die Politik bekam ihre Schüler; Mem
ist in dieser Richtung der Vertreter russischer Nationali
ihrer geistigen Tüchtigkeit und ihrem Geschicke, auf dem
rigen Boden der diplomatischen Künste sich zu beweg
Fortschritte zu machen. Neben Menzikow kann Jagusch
als gelehriger Schüler in diesen Künsten genannt
Ueberhaupt aber kam hier dem Sinne Peters das russi
turell willfährig entgegen. — Welchen Widerstand nun
Neuerungen überhaupt fanden, lehrt außer dem Aufstan
Strelizen die Verschwörung vom J. 1697 [19]) und die
von Kloster Susdahl (1718), wobei Alexei, Peters
die Seele und Hoffnung der Verschwornen war und al
des väterlichen Zorns gegen altrussische Verstocktheit fiel
Widerstand im Einzelnen zu bekämpfen gebrauchte Pe
rohste und grausamste Gewalt; es lag ihm fern, durch
Aufklärung oder durch Erweckung des Ehrgefühls die
für seine Neuerungen zu gewinnen: zugleich aber bildete
Autokratie im Ganzen und Großen aus. Dazu bild
Vertilgung der Strelizen den Anfang; ein zweiter E
war, daß 1700 das Patriarchat nicht wieder besetzt, s

17) Die nicht Rechnen und Geometrie lernten, sollten kein
laubniß zum Heirathen erhalten. Wichmann 1714, 28. Febr.

18) Wichmann 1710, 11. Nov.

19) Sokownin, Puschkin ꝛc. die Rädelsführer.

dafür die heilige Synode eingerichtet wurde [20]); ferner
1701 aus den Ukasen der Zusatz, die Bojaren haben
immt, weggelassen [21]) und 1711 der Bojarenhof auf-
n und dafür ein Senat eingerichtet, im J. 1722 Rang-
eingeführt [22]), nach der zweiten Reise aber, wo Peter
ringfedern abendländischen Despotismus genauer kennen
, die geheime Inquisitionskanzlei, zu der die von Alexei
chtete als Grundlage dienen konnte, eingesetzt. Die
Fülle der Autokratie nahm Peter in Anspruch, als er
1722 erklärte, es solle dem Zar freistehen, einen Nach-
ganz nach seinem Belieben zu bestimmen [23]). Offenen
stand hatte Peter seit dem großen Strelitzenaufruhr nicht
u bekämpfen; nicht aber hatte der innere Groll über die
nder, die zu Einführung von Neuerungen gebraucht wor-
ren, und die Neigung zu Umtrieben nachgelassen, viel-
ward dies der Hebel zu Bewegungen, die den Zarenthron
ehr als einmal erschüttern sollten.

n der Zeit von Peters I. Tode bis zur Thronbesteigung
I. 1730 erhob sich der altrussische Geist aus seiner Ge-
eit; in dem Betriebe zu Neuerungen trat Stillstand ein;
Menzikow, unter Katharina I. und eine Zeitlang unter
I. am Ruder, geborner Russe, aber der gewandteste
ters I. Zöglingen, war geschickter Vermittler zwischen
lten und Neuen. Die Ausländer, namentlich die Deut-

) Das Papstthum verspottete Peter, die eingeschlichenen Jesuiten
er 1717. Lémontey h. de la rég. 1, 114.

Wichmann 1701, 11. März.

) Die Verordnung in Hupels Miscellaneen 3, 71 f. Es wurden
sen bestimmt. Der Rang konnte nur durch Dienst erworben

) Büschings Magazin 9, 346.

ſchen, gewannen aber zu empfindlicher Täuſchung der Bojaren, die in Anna eine Zarin mit beſchränkter Gewalt und von altruſſiſchem Sinne erwählt zu haben glaubten, die Oberhand unter Anna I. 1730—40. Biron hatte die Vollgewalt; Münnich und Oſtermann erlangten Antheil an der Staatsverwaltung. Jetzt galt es nicht ſowohl Fortſetzung des von Peter I. begonnenen Bildungsproceſſes der Nation, wenn gleich nach Laune und augenblicklichen Einfällen einzelne Inſtitute gegründet und auch wiſſenſchaftliche Unternehmungen veranſtaltet wurden [24]), als Behauptung der Herrſchaft gegen die altruſſiſche Partei. Dies war wenigſtens des gewaltthätigen Birons und des ſchlauen Oſtermanns Streben; nur Münnich ſetzte im Heerweſen fort, was unter Peter I. begonnen worden war und brachte dieſes um ein Bedeutendes weiter [25]); die Barbarei ſtreifte er nicht ab, vielmehr nahm er ſelbſt deren an [26]); aber der kriegeriſche Geiſt hatte an ihm einen furchtbaren Pflegevater und die auf ſeinen Betrieb geſtiftete Landcadettenſchule wurde die Pflegemutter tüchtiger Officiere. Derſelbe aber führte die Degradation ein, wodurch auch hochgeſtellte Officiere körperlicher Züchtigung anheimfallen konnten [27]).

---

24) Im J. 1731 langten Klingenſchmiede an aus Hagen in der Grafſchaft Mark, die Friedrich Wilhelm I. ſandte; in demſelben Jahre wurde verboten, Leichen in den Kirchen zu begraben; 1732 wurde befohlen, einen Hafen bei Kronſtadt anzulegen, 1733 eine Reiſe nach Kamtſchatka und zur Beſchiffung der Küſte des nordweſtlichen Amerika von Gmelin, Bering ꝛc. unternommen, Toleranzedikt 1736 ꝛc.

25) Adliges Landkadetteninſtitut in Petersburg 1731; Dragonerlandmiliz für die ſüdlichen Gränzen 1731, erſtes Küraſſirregiment 1732, Marine-Artilleriecorps 1734.

26) Sein Manifeſt an die Danziger im J. 1733, ſein Ausruf, als ein franzöſiſches Geſchwader erſchien: Gottlob, es fehlt in Rußland an Händen für die Bergwerke ꝛc. zeugen davon.

27) Barthold in Raumers hiſt. Taſchenb. B. 7, 384.

Hofe und im Leben der Großen war die von Peter I. ein-
rte europäiſche Sitte nicht abgekommen; unter Anna, die
urland mit derſelben vertraut geworden war, ſah man
ländiſche Tracht, Kutſchen ꝛc., doch blickte die Unfüg-
it der Ruſſen, die Ungehörigkeit des Fremden immer noch
[28]) und neben der italieniſchen Oper, die 1736 einge-
t wurde, ſah der Ruſſe mit Wohlgefallen die Intermezzos,
e ſich mit Prügeleien endeten, am Hofe aber dienten
n zur Beluſtigung und ganz in dem grotesken und bar-
hen Geſchmacke Peters I. wurde des zum Narrenthum
heilten Golitzin Hochzeit in einem Eispallaſte gefeiert [29]).
ie Völlerei am Hofe kam in Abnahme [30]). Petersburg
ber immerfort den Altruſſen ein Dorn im Auge und die
ſucht nach Moskau noch vorherrſchend [31]). In keinem
te Europa's war ſolche Parteiung. Daß die Ruſſen von
Haſſe gegen die Fremden nicht abkamen, hatte eben ſo
der Abneigung gegen fremde Sitte als in der Eiferſucht
e Machthaberſchaft des obengenannten Triumvirats ſeinen
). Und Birons entſetzliche Gewaltfrevel waren aller-
von der Art, daß ſie die feindſeligſte Geſinnung gegen
Fremdenregiment erzeugen mußten. Daher denn mehr-
drohende Anzeichen einer Verſchwörung und jedes Mal
s Verfahren Birons gegen die Angeſchuldigten, wobei,
eine Entſchuldigung Birons zuläſſig iſt, geſagt werden
daß er für ſeine Exiſtenz zu kämpfen glaubte. Der alte
Waſſilji nannte die Deutſchen Unchriſten [32]), die Ver-

) Mannstein 2, 63.
) Flögel Geſch. d. Hofnarren 417 f.
) Barthold 370.
) Der engl. Geſandte Finch (v. J. 1742) b. Raumer Beitr.

) Berthold 248.

ſchwörung der Dolgorukoi's im J. 1739 hatte, ſagte man, zum Zwecke, alle Deutſchen aus dem Wege zu räumen; eben ſo die bald nachher entdeckte Verſchwörung Wolinskoi's [33]). Die Herrſchaft der Fremden endete mit der Thronrevolution, welche 1741, an Iwans Stelle, Eliſabeth, Peters I. Tochter, zur Zarin machte.

Eliſabeth lebte nur für die Liebe; zu regieren war ihr eine Laſt; es war ein günſtiges Geſchick für die Altruſſen, daß die Gegenſtände ihrer Liebe Ruſſen, nicht Fremde, waren. Die Verbannung Birons, Münnichs und Oſtermanns nach Sibirien beſchwichtigte den lange genährten Haß der Ruſſen gegen die Fremden nicht völlig; noch 1742 gab es eine unruhige Bewegung unter dem Militär in Petersburg, das damit umging, während der Abweſenheit Eliſabeths alle Fremden zu ſtürzen [34]). Die Regierung war geraume Zeit in den Händen Beſtuchef Riumins; dieſer ließ den Ausländer l'Eſtocq, welcher weſentlich beigetragen hatte, Eliſabeth auf den Thron zu bringen, knuten und den früher Verbannten nachſenden. Indeſſen war die ruſſiſche Macht im europäiſchen Staatenverein bedeutend geworden; ruſſiſche Politik miſchte ſich in Alles, man buhlte um Gunſt und Beiſtand Rußlands: ſo verwandelte ſich allmählig der ruſſiſche Fremdenhaß in Stolz gegen das Ausland; das Selbſtgefühl der Ruſſen ſtützte ſich nun auf das Bewußtſeyn, dem geſitteten Europa in den Künſten der Politik und in zuſchlagender Macht nachgekommen zu ſeyn und ihre Regierung in der Hand von Eingebornen zu ſehen. In

33) Hempel Leben des Grafen Oſtermann 486. 493. Manſtein 345. Vgl. Raumer a. O. 22. 51. Wolinskoi heißt dort ein Catilina. Der Geſandte ſcheint aber nach dem, was von der deutſchen Partei ausgeſprengt wurde, berichtet zu haben.

34) Wichmann 1742, April.

Staat schritt bei aller Verwahrlosung desselben von Seiten der regierenden Macht [35]) und dem Mangel an sittlicher Gediegenheit bei den Personen, die den Thron umgaben, sichtbar erwärts; die Saat Peters I. trug reichliche Früchte, zugleich her hatte nun schon die Gewöhnung zu Sitte und Luxus des ebildeten Europa solche Macht über die Russen, die am Hofe nd in dessen Nähe verkehrten, daß sie gegen eine fortgesetzte nbildung der äußeren Lebensgestaltungen sich nicht mehr äubten, Petersburg liebgewannen und des dortigen Verkehrs h erfreuten. Wie nun hier sich die Prachtbauten modernen yls häuften und durch Elisabeth 1758 auch eine Akademie r Künste für junge Russen eingerichtet wurde [36]), so erhielt ch Moskau auf Schuwalows Betrieb eine Universität, ne Bibliothek und zwei Gymnasien und selbst hier begann n europäische Bildung einigen Eingang zu gewinnen. Das rige Reich aber, mit Ausnahme der Ostseelandschaften,

35) Der holländ. Gesandte de Swart schreibt 1757 (b. Raumer 3): Die Auflösung, Unordnung und Willkür in Rußland ist furchtr. Die Kaiserin hört und sieht Niemand als die Schuwalows, sie errichtet sich über nichts, fährt fort in ihrer alten Lebensweise und t buchstäblich das Reich der Plünderung preisgegeben. Es ist nicht r geringste Schatten mehr übrig von Treue, Ehre, Vertrauen, Scham rer Billigkeit; man sieht nichts als unbeschreibliche Eitelkeit und Verwendung, welche zum Untergange führen. Die alten Familien und s gemeine Volk sind aufs grausamste unterdrückt durch alle diese aus s Nichts emporgehobenen Leute ꝛc. Vgl. Schlosser 2, 204 f. 405 f. hier mag bemerkt werden, daß Elisabeth, unter der eine Unzahl von enschen nach Sibirien geschickt wurde, nicht, wie es gewöhnlich heißt, h gegen Todesstrafe erklärt habe, sondern daß sie nur die Vollziehung erselben in Petersburg und Moskau verbot. Wichman J. 1746. Daß e nicht gern Todesurtheile unterzeichnete, hatte seinen Hauptgrund in hrer Indolenz; es vergingen wohl Jahre, ehe sie zur Unterschrift wichiger Schreiben zu bringen war.

36) Wichmann J. 1755. Befehl zur Errichtung von städtischen Gymnasien wurde 1760 gegeben. Derf.

Liefland und Eſthland, wo Adel und Bürgerſchaft deutſch, und der wenigen Orte, wo Fabriken ſich im Gange erhielten, als Tula, Kaſan, Twer ꝛc. blieb nun in weitem Abſtande von den Bewegungen, die im Kreiſe der Großen ſtattfanden. Wenn auch der Hof Eliſabeths ungemein geeignet war, auch Menſchen niedriger Herkunft zu hohen Dingen emporwachſen zu laſſen und an demſelben ſich ein Zuſammenfluß von Emporkömmlingen befand, ſo war ſchon ſeit dem Tode Peters I. die weitere Entwickelung der Formen europäiſchen Culturlebens der niedern Maſſe fremd geblieben, außer daß der ungemein vervielfachte Verkehr auch entlegene Dörfer erreichte und bei den Bauern die Luſt rege machte, in die Städte zu wandern und hier bei leichter Arbeit und mit Künſten der Verſchmitztheit ihr Brod zu finden.

Peter III., von väterlicher Seite deutſcher Abkunft und bis zur blinder Befangenheit für deutſches, insbeſondere preußiſches, Weſen eingenommen, ging im Sturmſchritt zu Neuerungen. Das Militär ſollte auf preußiſchen Fuß eingerichtet und eingeübt werden, die Geiſtlichkeit nicht mehr Eigenthum beſitzen, ſondern Beſoldung vom Staate empfangen, auch den Bart ablegen, der Adel frei ſeyn vom Kriegsdienſte, die geheime Kanzlei und die Tortur wurden abgeſchafft ꝛc.[37]) Der Adel nahm mit Vergnügen[38]) die Befreiung von einer Laſt, der er einſt ſich ſo ungern unterzogen hatte; aber die Vorliebe Peters für das Fremde und die gegen das Eigenthum des Klerus erlaſſene Verfügung erregten großes Mißvergnügen. Die Orlows und ihr Anhang benutzten den Mißmuth

37) Wichmann J. 1762.

38) Geſandtſchaftsbericht bei Raumer 493.

Soldaten und Geiſtlichen, zur Entthronung des übereifri-
Reformators mitzuwirken [39]).

Mit Katharina II. beginnt die Zeit, wo die Fremden,
einſt unter Peter I., zur Gaſtfreundſchaft und zur Anſied-
eingeladen, und ihre Dienſte am Hofe und im Staats-
n nicht verſchmäht werden, die perſönliche Gunſt der
erin aber ausſchließlich Ruſſen trifft und die Regierung
in ruſſiſchen Händen iſt, wo aber fremder Cultur nach-
ern Sache der Großen wird und das europäiſche Cultur-
in ſeinen Aeußerlichkeiten, ſeinen Ausdrucksformen,
rüchen und Genüſſen bei dieſen zu voller Geltung gelangt.
r I. hatte mit einem Sumpfe zu thun und erſt feſten
d zu ſchaffen gehabt; Katharina überbaute ihn mit Pal-
n. Peter trachtete nach dem Weſen der Staatsmacht;
arina auch nach dem Glanze; jener ſchuf, damit nütz-
Werke da ſeyen, dieſe verordnete und veranſtaltete eben
hr um des Scheins und der Nachrede als um der Sache
n. Peter kam bei dem ſchärfſten Ernſte und der tüch-
n Kraft zu ſchaffen über den Widerſtand des natürlichen
wergewichts plumper Maſſen nur eben hinweg; Katharina
ſich außer den Conflikten des unmittelbar eingreifenden
ſtaltungsproceſſes; aber ließ es nicht an Weiſungen und
ituten fehlen, die den Ruſſen Ermunterung und Beiſpiel
Fortſchreiten geben konnten. Ihre Waltung drang nicht
ief als wohin Peters Rieſenarm traf; der Abſtand zwi-
n dem Gebote und der Befolgung war um ſo größer, je
ruchsvoller jenes lautete und je weiter vom Throne aus
virken ſollte: die Verbreitung des Scheins, die Verfla-
ng und Glättung der Formen eilte der innern Durchbil-

39) Schloſſer 406 f. 419 f.

dung voraus; aber die Kraft und Bewegung wuchs, das Streben nach Gesittung gliederte sich weiter durch immer zunehmende Vervielfältigung geschickter Organe und Katharina hatte für sich, daß keine altrussische Partei ihr widerstrebte; was unausgeführt oder mangelhaft blieb, fällt der Schlafheit, dem Unverstande und Ungeschicke, auch wohl dem Eigennutze und der Rohheit, nicht aber einem nationalen Antagonismus gegen Katharina, als Ausländerin von Geburt, zur Last. Am Hofe gab es keine eigentliche Parteiung; die Günstlinge Katharina's folgten nach einander, ohne daß politische Umwandlungen an deren Wechsel geknüpft hätten; zu Katharina's Repräsentation der Humanität stand wohl die Persönlichkeit eines Orlow und Potemkin in grellem Widerspruch, doch der Gesittungstendenz, welche die Selbstherrscherin aller Reußen dem staunenden Europa verkündete, offenbar nicht gegenzuwirken versuchte keiner. Die Stimmung der Gesellschaft verrieth zu keiner Zeit Misvergnügen über Katharina's Verwaltung; das Volk war über politischen Stumpfsinn noch nicht weit genug hinaus, um eine öffentliche Meinung zu haben, es ließ sich gefallen, was man ihm zubrachte. Einmal hatte Katharina mit Unruhen zu kämpfen, mit einer Soldatenmeuterei gleich nach Peters III. Tode [40]) und 1773 und 1774 mit den Banden Pugatschews [41]); keine von beiden hatte Feindseligkeit gegen sie zur Triebfeder; Pugatschews Banden waren ohne politisches Bewußtseyn, die Kosaken widerstrebten nur den neuen militärischen Einrichtungen.

---

40) Keith b. Raumer 521 vom 20 Aug. 1762.

41) Büschings Magazin 18. Von Puschkins Geschichte des Aufstandes unter Pugatschew (Petersb. 1838) s. Blätter f. lit. Unterh. 1838, N. 107.

auch ihr Dienst unterworfen werden sollte [42]); die
niken grollten längst über erlittene Verfolgung; die
haftesten Ausschweifungen, Spießen und Schinden von
genen, bezeichneten Pugatschews Raubfahrten; eine
l, die sich mit politischen Entwürfen ihnen angeschlossen
fand sich nicht. Wohl aber scheint in Katharina die
vor bösen Anschlägen gegen sie immer wach gewesen zu
nd daher mogte der gewalttrotzige Potemkin, Birons
, dessen Zügellosigkeit im Misbrauche der ihm vertrau-
Macht [43]) ihr nicht bekannt wurde, ihr (seit 1776)
thwendige Stütze erscheinen.

Unter dem, was Katharina dem russischen Volke zu-
gen bemüht war, haben die Humanitäts- und
erbsinstitute den Vorrang durch ihre innere Be-
mkeit und weil hier die Frucht wenigstens in den Haupt-
, unter Katharina's Augen, reifte: das Krankenhaus
s Kinderhaus und Entbindungshospital in Moskau [44]),
ziehungsanstalten in Petersburg für adlige und bürger-
Mädchen 1764, das medicinische Reichscollegium in
burg 1763 und die Apothekerrevision, die neue Orga-
n der Akademie der Künste 1764, die ökonomische
chaft 1765, das Findel- und Erziehungshaus in Mos-
767, die Pockenimpfung, die Katharina 1768 an sich
m Großfürsten vollziehen ließ, und das Pockenhaus,
ücherübersetzungscommission in Petersburg 1768, das
haus daselbst 1770, die Bergwerksschule und Garni-
hule, Wittwenkasse und Leihhaus daselbst 1772; die

) So nach Puschkins Ansicht. Die Bartschur, welcher man die
n unterwarf, war auch hier eine Hauptquelle des Unmuths.
) S. davon Dohms Denkwürdigk. 1, 405 f. 587 f.
) Meiners 1, 176 f. Uebrigens Wichmann und Storch Ge-
von Petersburg Th. 1.

Commiſſion zur Errichtung von Volksſchulen und Vertheilung von Schulbüchern 1782, das Seminar für Volksſchullehrer 1783, die Errichtung von Normalſchulen 1785 u. ſ. f. Zur Förderung des gewerblichen Lebens richtete Katharina ihren Blick auf das Ausland; ſchon 1763 wurden Männer mit der Einladung, Wohnſitze in Rußland zu nehmen, ausgeſandt; im Sept. 1764 begann die Anſiedlung von Deutſchen in Saratow; dies aber hatte kein Gedeihen. Die Zuſtände der Kronbauern wurden gebeſſert, dieſes günſtigen Looſes auch die Bauern des Klerus theilhaft, deſſen Fixation auf Beſoldung Katharina nach Peters Vorgange beſtätigte; die Einführung des Obrok (Geldabgabe) war wohlthätig und die Zahl der Freien hatte bedeutenden Zuwachs. Den Adelsbauern kam davon nichts zu gute. Der unter Katharina neu gegründeten Städte werden 216 gezählt; nach ihrem Befehl ſollten abgebrannte Städte regelmäßig und von Steinen wieder aufgebaut werden [45]). Eine Mündigkeitserklärung des Volkes war die Berufung von Abgeordneten aller Stände zur gemeinſchaftlichen Berathung über ein neues Geſetzbuch. Auch 1766; auch hier entſprach der Ankündigung die That nur in ſehr verjüngtem Maaßſtabe; die Eröffnung der Geſetzcommiſſion 30. Jul. 1767 war ein Glanzſtück für die Zarin, die Bewegung in der buntgemiſchten Menge aber wurde bald kalt und ſo blieb Katharina's Inſtruction für die Commiſſion eine glänzende Inſchrift für ein Gebäude, das nicht zu Stande kam. Katharina erkannte, hier weiter gegangen zu ſein, als der Boden ſicher war: in engeren Schranken konnte ſie ſich halten, wenn ſie für Beſſerung der Rechtspflege ſorgte; hier war derſelben bedürftig und reichlicher Dank der bisher Unterdrückten gegebenen und Gedrückten mußte die Mühe lohnen.

45) Meiners 1, 336. 338.

lassen sich Palläste und Städte bauen, Akademien
werbinstitute gründen, leichter Gunst und Gaben
, als das Recht gegen Säumniß, Bestechlichkeit,
und Grausamkeit sicherstellen und die mit seiner
Betrauten in Pflicht und die Inhaber von Vorrechten
ten Gleise halten. Katharina bestätigte 1762 die
rung Peters III., durch welche die geheime Kanzlei und
tur abgeschafft worden war; Bestechung wurde in
kas desselben Jahrs scharf gerügt [46]); im J. 1763
befohlen, keinen Gefangenen über einen Monat unver-
lassen [47]). 1766 ein geschärfter Befehl prompter
ege erlassen, mündliches Gerichtsverfahren in den
angeordnet, darauf die Gesetzcommission veranstaltet:
aber trat ein Stillstand ein und Verordnungen, wie
J. 1767, daß die Tortur nicht ohne Vorwissen des
reurs verhängt werden solle, lassen auf eine Sinnes-
Katharina's schließen; auch war in der That weder
noch die geheime Inquisitionskanzlei gänzlich außer
it gesetzt worden. Wie weit es ihr aber gelungen
Frevelmuthe der Machthaber zu wehren, das mag
ade aus der Geschichte Potemkins erörtert werden.
atsbehörden war nur der Nichtleibeigene angewiesen;
, wenn er dort fand, was ihm gebührte: die bei
zahlreichere Klasse der Leibeigenen des Adels blieb
außer Bereich der Waltung Katharina's, ausge-
, daß sie zum Kriegsdienste aufgeboten wurden.
für Personenrecht war die 1785 festgesetzte Rang-
des Adels [48]); wichtig für die gesamte Verwaltung

Haigold (Schlözer) neuveränd. Rußland 2, 155 f. bei Mei-
250.
Wichmann 1763, 11. Jan. 48) Ders. 1785, 21. Apr.

der im J. 1775 erlaſſene Ukas über die Verwaltung der Provinzen und die 1786 eingerichteten 42 Gouvernements, das Policereglement vom J. 1782, die Städteordnung vom J. 1785. — Der Ausbildung des Heer- und Flottenweſens, wo Katharina zuvörderſt 1762 die Aenderungen Peters II. abſtellte, aber bald Neues ſchuf, z. B. eine Artillerie- und Ingenieurſchule 1762, Garniſonsſchule in Petersburg 1771, kamen die Türkenkriege vom J. 1768 und 1788 f. und der ſchwediſche Krieg gegen Guſtav III. zu ſtatten; daß Rußland bei ſeinen Kriegen gegen die Pforte an Gebiet wiederg[illegible], was an Menſchen verloren ging, die Ausdehnung [illegible] über das Nordgeſtade des Pontus, erhöhte den U[illegible] der Kraft und des Verkehrs; Cherſon, gegründet 1[illegible]78, Odeſſa, gegründet 1788, wurden Handweiſer nach [illegible] porus. Wie durch die Verbindung mit Griechen[illegible] land dieſes als die Metropolis der griechiſchen Kirche [illegible] und Einfluß gewann, ſo mogte mit der Aneignung [illegible] Landſchaften die Idee einer ſlawiſchen Metropolis [illegible] Selbſtgefühl, bis zum Uebermuth geſteigert, war der [illegible] der Waltung Katharina's gegen das Ausland, [illegible] großen Kaiſerreiche anzugehören ward in dem [illegible] genugthuende Vorſtellung.

Enthalten wir uns nun einer ſtatiſtiſchen Aufzä[illegible] der Inſtitute, die am Ende der Regierung Kath[illegible] gründet oder ausgebaut waren, der wahrhaft frucht[illegible] und der Schein- und Prunkanſtalten, die weniger [illegible] land als für die Lobreden der neuen Philoſophen [illegible] berechnet waren; und wenden wir uns zu den Erfolgen, [illegible] daraus und aus den Bildungsinſtituten der frühern Zeit [illegible] vorgegangen waren, ſo fällt vor Allem die Tüchtigkeit [illegible] Ruſſen als Soldaten und als Diplomaten [illegible]

l Ende dieſes Zeitraums repräſentirt Suworow die ruſſi-
t Nationalität in jener; während der Zeit von 1762—
80 Panin in dieſer, den ruſſiſchen Uebermuth in der letz-
n Repnin und Potemkin. Die Sitten des reichen Adels
ren durch weſteuropäiſche Politur und durch Gewöhnung
die Bedürfniſſe und Genüſſe des geſitteten Europa von der
hen Hülle der Barbarei entkleidet; die vornehmen Ruſſen
elen ſich in der Theilnahme an der europäiſchen Normal-
ur, in der Oſtentation äußerer Ausſtattung des Lebens
Prunk und Glanz, im Beſuche europäiſcher Hauptſtädte,
m Gebrauche fremder Sprachen, vornehmlich der franzö-
n und deutſchen, in der ohngefähren Bekanntſchaft mit
er Literatur und Kunſt, und in Ungebundenheit der
. Von dem altruſſiſchen Weſen blieb die Unfeſtigkeit
Begriffe von Recht und Pflicht, wo Macht zu üben frei-
, und die Willigkeit, das Verfahren nach dem perſön-
Verhältniß zu Obern und Niedern einzurichten; der
weikampf nebſt der geſamten Kette von Vorſtellungen,
er den äußerſten Endpunkt bildet, war noch eine ſehr
Erſcheinung [49]). In den Staatsämtern war bei der
häftigkeit der Geſetzgebung, die der Willkür der Per-
keit viel Raum ließ, das Prekäre und ein weitläuftiges
, vor Allem aber die Berechnung des eigenen Vor-
ein Uebel, das durch Geſetze und Strafdrohungen nicht
ert werden konnte [50]). Der geiſtliche Stand ward von
Großen nicht ſehr geachtet und durchaus nur als eine dem
e angehörige Dienerſchaft angeſehen und fühlte ſich auch
anders. Körperlicher Züchtigung unterlag freilich der

49) Von dem Vermiß des Ehrprincips im Heerweſen ſ. Falken-
Denkwürdigk. deutſche Ueberſ. 2, 14.
50) Meiners 1, 251.

gemeine Pope nicht mehr in dem Maße, wie in Alexei's und Peters I. Zeit. Einfluß auf Sittlichkeit des Volkes hatte er noch weniger als geiſtige Bildung; es kam bloß auf Beſorgung der gottesdienſtlichen Gebräuche an. Der heimiſchen Gelehrten und Künſtler waren immer noch wenige in Vergleich mit der Menge in Rußland angeſiedelter Ausländer. Im Gewerbſtande kam ſeit der ungemeinen Vervielfältigung des Verkehrs der Kaufmann in den großen Städten durch perſönliche Freiheit und Beſitzthum zu Bedeutung; nächſt dem Adel hatte er den meiſten Antheil an europäiſcher Geſittung; doch wurde Solidität und Zuverläſſigkeit bei ihm oft vermißt. Verordnungen zur Austreibung der Juden, die ſich eingeſchlichen hatten, wurden mehrmals (1727 und nachher) erlaſſen. Fabriken und Manufakturen waren meiſtens noch in der Hand von Fremden. Der Bauer des Edelmanns war und blieb leibeigen mit allem Roſte und Schmutze dieſes Zuſtandes. Nur der Bauern in Liefland nahm ſich Katharina an gegen Druck und Unbilde, die von den Gutsherren gelitten wurden [51]). Der Ackerbau war ſelbſt auf den Kronsgütern noch ſehr zurück, das Geräth ſchlecht, die Arbeit karg, der Ernſt gering [52]); der Drang zu leichtem Verdienſte in den Städten war hinfort bemerkbar [53]). Die äußere Lebensweiſe des gemeinen Mannes behielt in Speiſe, Tracht und Ergötzlichkeiten eine gewiſſe Stetigkeit; blaue Hemden, Kohlſuppe (Schtſchi), Schwitzbad, Rutſchfahrt auf Eisbergen, Feſtſchwelgen bei der Waſſerweihe im Januar und in der Oſter- und Butterwoche, Vorliebe für hölzerne Häuſer, Völlerei in Brantewein, dagegen geringe Neigung zum Tanz

51) Meiners 2, 51 f. 52) Derſ. 1, 198.
53) Derſ. 1, 202. 290

waren die hervorstechenden Merkmale [54]). Die geistige Bildung der Masse war durch die Schulanstalten Peters und Katharina's über die ersten Elemente des Unterrichts nicht weit hinaus gebracht, in kirchlichen Dingen waren Glaube und Aberglaube in ihrem Gange wenig gestört worden; Verehrung des Heiligenbildes in der Wohnhütte war ein Hauptstück des Cults [55]); gegen die Andersgläubigen ward die Gesinnung milder; die jährliche Verfluchung derselben durch den Patriarchen [56]) verlor Bedeutung und Nachdruck. Den heretischen Raskolniken sicherte Katharina Schutz zu. Die Masse zeigte bei diesem Allen wenig Theilnahme; das 1785 gefeierte Fest der Toleranz wurde natürlich nur von der wenigen Zahl geistig Freier begriffen. Der Idee von politischer Freiheit konnten die Geister nur sehr einzeln entgegenreifen; es galt, wie schon bemerkt, nicht sowohl der Begriff offen, was die Person vor dem Gesetze, als was sie im Verhältniß zu einer höhern oder niedern sey, und die Unterwürfigkeit gegen jene wurde gar oft durch Gewaltübung gegen diese aufgewogen. In der Sinnesart des gemeinen Russen ließ die Verschmitztheit so stetige Eigenschaft, wie in seiner Handarbeit die Fertigkeit zu mechanischen Nachbildungen; aber stand der gründlichen Geistesbildung im Wege und blieb von originalen künstlerischen Bildungen entfernt. Sangeslust erhielt sich als schönes Erbtheil altslavischen Volkslebens auch bei dem gedrückten Bauer [57]).

54) Meiners 1, 227. 262. 2, 205. 245. 255. 350. 352.

55) Derſ. 2, 243. 56) Derſ. 2, 234.

57) Derſ. 1, 294. 2, 252. Im J. 1738 wurden Gesang- und Musikschulen in Kleinrußland errichtet, aus denen jährlich 16 der besten Sänger an den Hof gesandt wurden. Wichmann 1738, 14. Sept. Die russische Hörnermusik, von der Volksmusik ganz unabhängig, kam 1751 auf. Derſ.

Durchgängige Gleichartigkeit der Gesinnung war wo
selbst bei dem eigentlichen Russenstamm nicht zu finden; d
demselben zunächst verwandten Kosaken lebten in ih
soldatischen Weise, ohne bevorrechtete Stände und mit m
Freiheitssinn als bei den Russen war, fort, bis Katharin
insbesondere nach Pugatschews Aufstande, der einen A
derselben fortgerissen hatte, Aenderungen verfügte. Die v
den Zaporoger [58]), zur Zeit der barer Conföderation d
gräßliche Geißel der Polen, wurden im J. 1784 zerstö
Die Deutschen in Esthland und Liefland behaupt
ihre Sprache und blieben in literärischem Verkehr mit m
ursprünglichen Vaterlande. Die Provinzialgesetze jener b
Landschaften wurden 1783 aufgehoben, doch aber nicht s
liche Rechtsgewohnheiten ausgetilgt. Riga, Reval u
Dorpat waren die Angelpunkte des deutschen Lebens.

Die wissenschaftliche Cultur im Reiche hatte
gegen die Zeit Katharina's fast ausschließlich Fremde
Pflegern; der Druck russischer Schriften wurde eine Zeitl
in Holland besorgt, bis Peter I. Buchdruckereien in Petersb
burg anlegte [59]); die Akademie der Wissenschaften
lange Zeit fast nur Ausländer (1727: Blumentrost, Bil.
und Dan. Bernouilli, Bilfinger, de l' Isle, Bayer u.);
auch die Entdeckungsreisen unter Katharina wurden
von Deutschen ausgeführt. Doch im Gebiete griechisch
licher und slavischer Gelehrsamkeit waren Theophan
kopowitsch — 1736, der Historiker Tatitschi-

58) Einen interessanten Beitrag zu den Berichten über
Raumer a. O. 510.

59) Schaffarik 159 Eine Buchhandlung hatte zuerst die A
demie der Wissenschaften, seit 1728. Wichmann.

O, Schterbatow, Boltin — 1792 [60]), nicht
htlich. Magnicki gab 1703 die erste russische Arith-
k heraus [61]). Unter Katharina II. hatte Rußland in
phan Rumoffski einen ausgezeichneten Mathematiker und
nennen. Die Nationalliteratur löste sich aus den Ban-
der Vormündigkeit, in die sie seit der Mongolenherrschaft
hen war. Förderlich zu ihrem Gedeihen war, daß
l. die gangbare Volkssprache zum Gebrauche in öffent-
n Ausschreiben statt der Kirchensprache einführte [62]).
rsetzungen nautischer und militärischer Schriften der Hol-
r und Engländer, die er veranstaltete, halfen wenig.
Zeitung ließ Peter 1708 in Petersburg herausgeben.
phan Prokopowitsch's, des „russischen Chryso-
us [63]),“ theologische und historische Schriften können
ie bedeutendste Leistung aus der Zeit Peters gelten. Die
ene russische Poesie hatte bald nachher ihren Begründer
rst Kantemir — 1744, in Trediakowski —
den ersten Forscher über Metrik; echte russische Prosa
zuerst Lomonossow — 1765, derselbe, einer der
russischen Lyriker, bestimmte die lyrischen Versmaße
chrieb eine russische Grammatik [64]). Am Hofe Anna's
indessen deutsch die gewöhnliche Unterhaltungssprache,
sabeths Zeit kam das Italienische und Französische auf.
Deutsches Theater wurde 1738 errichtet. Russische
Schauspiele schrieb zuerst Sumarokow — 1777; sie
n von Dilettanten aufgeführt; ein russisches Theater
zuerst 1746 in Jaroslawl, dann in Petersburg 1754,
oskau 1757 eingerichtet [65]). Ein russisches Literatur-

60) Schaffarik 164. 172.
61) Derſ. 163.
62) Derſ. 160.
63) Derſ. 162.
64) Derſ. a. O. und ff.
65) Derſ. 166 f.

blatt gab der Deutſche G. F. Müller — 1783 ſeit 1755 heraus. Katharina, in wiſſenſchaftlicher Beſchäftigung geübt, war auf Förderung der ruſſiſchen Nationalliteratur bedacht, während ſie der franzöſiſchen Literatur huldigte. Im J. 1783 gründete ſie eine Akademie der ruſſiſchen Sprache und Geſchichte. Lieblingsſache der Ruſſen ward das Drama, und darin und in geiſtlichen Reden und andern Erbauungsſchriften das Beſte geleiſtet, was jenes Zeitalter der ruſſiſchen Literatur überhaupt aufzuweiſen hat [66]). Im Epos verſuchte ſich Cheraskow, Verfaſſer einer Roſſiade. Großen Beifall fand auch Bogdanowitſch's romantiſches Gedicht Duſanka (Pſyche) und die lyriſchen Gedichte Derſchawins — 1816, der auch als Dramatiker geprieſen wurde [67]). Ueberſetzungen aus dem Franzöſiſchen und Engliſchen wurden ſehr reich gefertigt, auch mehrte ſich die Zahl der Zeitſchriften. Wizin — 1792 galt für den beſten Proſaiker der Zeit Katharina's. Die Schriften der obengenannten Hiſtoriker, auf welchen die ruſſiſche Literatur eine Anzahl minder bedeutender aufzuzählen hat [68]), ermangeln zwar ſtyliſtiſcher Trefflichkeit, ſind aber als weſentliche Glieder in dem Fortgange der Sprachbildung zu achten. — Die bildende Kunſt, die Baukunſt und Malerei, hatte in den Hauptſtädten Guſt und Arbeit; Originalwerke von Ruſſen waren aber in weitem Abſtande von den ſich häufenden Vorräthen fremder Künſtler.

66) Schaffarik 169. 171. 67) Derſ. 170.
68) Derſ. 173.

12. Schweden.

Aenderungen der Verfassung kommen in keiner europäischen Monarchie während dieses Zeitraums so häufig vor als in Schweden und in wenigen Ländern ist das Geschick des Staa- und das Volksleben so dadurch bedingt worden. Darum t auch hier die Geschichte der politischen Abwandlungen eine ondere Wichtigkeit. Hauptstücke sind 1) die Adelsherrschaft 60—80; 2) die kön. Autokratie 1680—1719; 3) die elsherrschaft 1719—72; 4) die Zeit der hergestellten kön. tokratie. — Der Adel war an militärischen Gehorsam, zu- ch aber in Folge des soldatischen Verkehrs im Auslande an hes Verfahren gewöhnt; sein Sinn war hochfahrend und t sprödem Stolze gegen die übrigen Stände [1]) darauf be- ht, die Umstände zur Gewinnung der Regierungsgewalt zu nutzen; dabei kam ihm die damalige Denkungsart des Volks statten, das auf seine Kriegshelden stolz war und minder t dem Rechte daheim als mit der Gewaltübung im Aus- de vertraut war. Nach Karls X. Tode kam während rls XI. Minderjährigkeit die Leitung des Staats an die vitgin und den Reichsrath; jene war von diesem abhängig. ie Waltung desselben war dem Staatswesen durch die Uep- igkeit und Verschwendung, an die der Adel sich gewöhnt tte [2]) und die auch auf den Staatshaushalt übertragen rde, nachtheilig [3]). Papiergeld ward schon 1661 aus- geben [4]). Der Unthätigkeit für das Staatswesen ist in-

1) Der Adel wollte das Zeugniß eines Nichtadlichen gegen ihn nicht ten lassen. Rühs 4, 196.

2) Es gab Edelleute, die jährlich 60—70,000 Thlr., darunter 6000 Thlr. für Wein verbrauchten. Derf. 4, 35.

3) Derf. 165. 4) Derf. 4, 184.

deſſen die vormundſchaftliche Regierung nicht anzuklagen. Allerdings ſorgte der Adel durch ein Geſetz über Ehen zwiſchen Adligen und Bürgerlichen 1665 und über die Gutsherrlichkeit der Edelleute 1671 zunächſt für ſein Standesintereſſe: aber es ergingen auch gemeinnützige Verordnungen, 1664 über das Geſinde, 1665 über Gleichheit von Maß und Gewicht, eine Pupillenordnung 1667, ein Seegeſetz 1668, eine Gildeordnung 1669, ein treffliches Geſetz über Verarbeitung des Eiſens und ein Wechſelrecht 1671, eine Handelsordnung 1673. Eine Reichsbank wurde 1668, zu Lund aber 1668 eine Universität geſtiftet [5]). Eine Quelle des Unheils war die Gewöhnung zur Theilnahme an auswärtigen Staatshändeln und an Empfang fremder Gelder; franzöſiſche Beſtechung brachte die Machthaber zum Beſchluſſe eines Krieges gegen den großen Churfürſten von Brandenburg, zu deſſen nachdrücklicher Führung Alles außer dem Selbſtvertrauen mangelte. Bald darauf bekam Schweden auch mit einem Kriege gegen Dänemark zu thun. Die ſchwediſche Waffenehre erlitt in der Schlacht bei Fehrbellin, die des alten und gichtbrüchigen Feldmarſchalls Wrangel Bruder Waldemar verlor, und in zwei Seeſchlachten gegen die Dänen 1676 und 1677 empfindliche Einbuße; Pommern und Wismar gingen verloren; nur der Kampf gegen die in Schonen eingebrochenen Dänen ward ungeachtet der Parteigängerei der ſchonenſchen „Schnapphähne" für Dänemark mit Ausdauer beſtanden. Durch Ludwigs XIV. mächtige Verwendung erlangte Schweden in den Friedensſchlüſſen von S. Germain en Laye und von Lund 1679 die verlorenen Landſchaften wieder, aber der Krieg hatte 40 Kriegsſchiffe, über 100,000 Mann und 50 Mill. Thaler gekoſtet und Scho-

5) Rühs 4, 190—211.

war eine Einöde [6]); Kriegsfrohnden und Abgaben laſteten wer auf dem Volke; das Misvergnügen über das Adels-ment, das mit dem Wohlſtande auch die Ehre der Nation te gefährden laſſen, war allgemein. Der Thronerbe Karl r in Rohheit aufgewachſen; im zwanzigſten Jahre konnte noch nicht leſen noch ſchreiben [7]); Selbſtregent ſeit 1672 te er doch ſich das Gängelband des regierenden Adels ge-n laſſen und hatte, wenn auch tapfer, doch ohne das löſtgefühl eines Kriegerkönigs an der Spitze des Heers in hnen gefochten. Seine Kriegsluſt war vollkommen be-digt worden; dagegen war durch die Eingebungen von vergnügten aus dem niedern Adel, die der Uebermuth der ſſen drückte, des Königs Herrſchluſt erwacht; den Plan, Reichsrath zu ſtürzen, gab Chriſtian Gyllenſtierna [8]); führt wurde er auf dem Reichstage des J. 1680.

Die Vorbereitungen zu dieſem Reichstage wurden mit ſicht getroffen; Haſſer, der mächtige Statthalter Liefſands rd für den König gewonnen; die Mitglieder des Adels, ſche die mächtigſten Stützen des Reichsraths waren, wurden halten, die übrigen durch bereitgeſtellte Soldaten ein-chtert; die Bürger und Bauern hielten ſich zu dem Kö-; an den Geiſtlichen hatte der Adel keine tüchtige Stütze: erfolgte denn der Beſchluß, daß der König nicht an eine mmte Regierungsform, ſondern nur an die Geſetze des chs gebunden ſeyn ſolle und am 6. Sept. 1681 die Erklä-ng der Reichsräthe, durch welche dieſe ihren Rechten ent-ten. Ein eigentliches Souveränetätsgeſetz wurde nicht aſſen [9]).

6) Rühs 123. 7) Derſ. 89.
8) Derſ. 125. Gyllenſtierna ſtarb ſchon 1680.
9) Derſ. 126.

Die Zeit der königlichen Autokratie. 1681—1719.

Karl schritt auf der ihm eröffneten Bahn kühn und rasch vorwärts; der Bürger- und Bauernstand unterstützte ihn dabei zu tieferer Herabdrückung des Adels. Dieser hatte seit längerer Zeit, namentlich seit 1632, seine Herrschaft und die Unwirthschaftlichkeit Christina's und der Mutter Karls XI. benutzt, Reichsgüter an sich zu bringen, und dadurch den Druck der Staatslasten für den dritten und vierten Stand erhöht. Daher ward nun das schon seit dem J. 1655 mehrmals, zuletzt auf dem Reichstage vom J. 1680 erhobene, durch die Kabalen der dabei betheiligten Adelsgeschlechter aber hintertriebene, Begehren der letztern nach einer „Reduction" solcher Güter wiederholt. Auch über des Klerus Habsucht klagten die Bauern; der Adel aber machte, um sein Raubgut zu retten, Vorschläge zur Uebertragung eines Theils der Staatslasten auf den Klerus [10]). Diese Zwietracht kam dem König zu statten; die Unumschränktheit der königlichen Gewalt gelangte zu ihrer Vollendung. Zunächst wurde 1682 festgesetzt, der König brauche die Reichsstände nicht zur Berathung zu ziehen, es sey Sache der Gnade, wenn er sie von seinen Beschlüssen benachrichtige [11]), seit 1683 hießen die Stände nicht mehr des Reichs, sondern Sr. Majestät Stände, der Reichsrath wurde Staatsrath, seine Mitglieder hießen königliche Räthe [12]). Auf den Reichstagen der Jahre 1686, 1689, 1693 war der Ton ganz absolutistisch, es wurde keine Aeußerung laut, als ob es vormals anders gewesen wäre. Im J. 1689 wurden alle früheren Erklärungen und Beschlüsse gegen die k. Souveränetät widerrufen und von den Ständen

10) Rühs 128. 11) Derf. 132. 12) Derf. 135.

gebeten, daß Alles, was dagegen ſich in Protokollen
nden finde, getilgt werde [13]). Dies zwar lehnte
aber zugleich erklärte er jede Aeußerung gegen ſeine
ietät für Majeſtätsverbrechen. Im J. 1693 endlich
zum unumſchränkten, Niemandem verantwortlichen,
n (Enewälds) erklärt. Den Reichsſtänden ſollte
ur das Recht zuſtehen, die vom Könige ausgeſchrie-
euern angemeſſen zu vertheilen. Karl hatte eine voll-
ausgebildete Vorſtellung von der Unumſchränktheit
acht und handelte dem gemäß. Die Lebensweiſe des
lieb einfach, kein Vorwurf traf ihn weniger, als der
hwendung. Jedoch auf Hofetikette wurde ſtreng ge-
[14]). Aller Rang ward von kön. Begnadigung abhän-
ſt Landſekretäre und dgl. niedere Beamte dem Adel
ellt [15]). Alle Lehrer wurden verpflichtet, der Jugend
ren, daß der König unumſchränkter Herrſcher ſey [16]);
iben wurden drückend; es galten keine Exemtionen
on allen Aemtern mußte ein Zehntel des Einkommens
werden. Die Reduction aber wurde mit den här-
erletzungen von Recht und Billigkeit vollzogen [17]).
on verkaufte Güter wurden zurückgefordert, keine Me-
vergütet, und nun auch über das zuerſt beſtimmte
632 zurückgegangen. Die Nebenländer, unter vier
epartements vertheilt — Eſthland mit der Hauptſtadt

Rühs 131. Der demüthigere neue Canzley-Styl wirkte noch
; und es müßte unbegreiflich ſcheinen, wie ſelbſt die Stände
jämmerlich vergeſſen konnten, was erſt noch elf, zwölf Jahre
ſchehen, wenn man nicht die Macht einer einmal einreißenden
rei wüßte. Spittler Staatengeſch. 2, 501.

Rühs 138. 15) Derſ. 193.

Derſ. 132. 17) Derſ. [illegible] f.

Reval, Liefland mit Riga, Bremen und Verden mit Stade, Vorpommern und Rügen mit Stettin — waren schon seither aus bloß finanziellem Gesichtspunkte regiert worden; nun wurde auch da die Reduction vorgenommen. Der König hatte 1678 den liefländischen Ständen ihre Privilegien zugesichert, aber im J. 1690 wurde den liefländischen Deputirten verboten, diese k. Zusicherung mit nach Stockholm zu bringen [18]). Bei der Reduction daselbst ging man auf die Zeit der Hochmeister zurück, in Bremen und Verden wurden die vormals geistlichen Güter in Anspruch genommen. Das Unrecht vollendete sich, als die im J. 1693 nach Stockholm gesandten Deputirten der liefländischen Stände, Vittinghoff, Budberg, Mengden und Patkul vor eine Commission gestellt und zum Tode verurtheilt wurden! Freilich wurde das Urtheil nicht vollstreckt; Patkul entfloh und die übrigen wurden nur der Freiheit beraubt; aber der Charakter der Autokratie sprach sich dennoch gehässig genug aus. Eben so rücksichtslos wie bei der Reduction wurde auch bei der Schuldenbezahlung das Recht gebeugt, die Schuldsummen herabgesetzt, schlechtes Geld zur Bezahlung aufgezwungen ꝛc. [19]). In allen Richtungen zeigte sich die Autokratie als eine gestrenge und zwingherrliche und durchaus nicht auf Erleichterung der Lasten, die das Volk trug, bedachte geltend. Die Aufstellung eines zahlreichen Heeres erneuerte den Soldatenzwang aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges; jetzt mußten selbst die Prediger dazu beitragen, je zehn einen Dragoner stellen [20]). Die Miliz wurde — ein Vorbild der russischen Militärcolonien — bei den Bauern untergebracht, jedem Manne ein Stück Acker, Garten und Wiese zugetheilt [21]). Das Strafrecht ward geschärft; schon in

18) Rühs 142. 176.
19) Derſ. 180.
20) Derſ. 200.
21) Derſ. 199.

nischen Kriege hatte Karl ungemeine Strenge geübt; die schwedischen Parteigänger, welche es mit Dänemark hielten, wurden gespießt [22]); Spießruthenlaufen, eine schon unter Christian über Bürger und Bauern verhängte und von den Genossen der Gemeinde vollzogene Strafe, war gewöhnlich bis zum J. 1690, wo die Bürger von Jönköping und auch mehre Innerschaften die Vollziehung der Strafe als eine Sache, wodurch ihre bürgerliche Ehre litte, verweigerten. Zu dem Despotismus der kön. Autokratie kam noch der kirchliche. Kirchenzwang war nicht selten; es wurde auf strengen Lutherthum gehalten; wer nicht Luthers Katechismus auswendig wußte, hielt nicht die Erlaubniß zu heirathen [23]); wer vom Lutherthum abwich, mußte auswandern; als zur Zeit von Ludwig XIV. Dragonaden französische Reformirte einwanderten, wurden diese unter sorgsamer Aufsicht gehalten, die Prediger gewiesen vor ihnen zu predigen und ihre Kinder im Lutherthum zu unterrichten [24]).

Widerstand erfuhr eine so anspruchsvolle Autokratie nicht; Wachsamkeit, Klugheit und Strenge des Königs hielt Mißvergnügen und Unruhen nieder; dazu aber wirkte nicht ihre kriegerische Seite allein; es ist nöthig, auch die schöpferische Thätigkeit derselben kennen zu lernen. Die Staatsmittel wurden durch Karl so belebt und vermehrt, daß Schwedens Macht aufs neue imponiren konnte. Das Gewerbe ward mit Lebhaftigkeit betrieben; auf der großen Kupfergrube waren 30 Hüttenöfen; schwedische Eisenwaaren wurden wegen ihrer Tüchtigkeit und Wohlfeilheit weit und breit gesucht, die Waffenschmiede zu Söderfors und die schwedischen Blechschläger lieferten Arbeit, die durch ganz Europa geschätzt war [25]);

22) Rühs 192. 23) Derf. 207. 8.
24) Derf. 209. 25) Derf. 213. 216. 217.

der ſchwediſche Schiffbau war vorzüglich, Wollfabriken, Papiermühlen, Tapeten- und Seidenfabriken (zum Theil ſchon vor 1680 vorhanden), Wachsbleichen, Zuckerraffinerien, ſeit 1687 Tabaksſpinnereien ꝛc. waren im Gange [26]). Dem Handel war ſehr förderlich, daß für Schweden im brömſebroer Frieden freie Fahrt im Sunde und in den Belten ausbedungen war; Stockholm, Gothenburg, Malmöe, Calmar hatten regen Verkehr, in Finnland war Wiborg vielbeſuchter Handelsplatz; Riga, Reval, Narwa und Wismar, das ſich auf Koſten Lübecks hob, lieferten reichen Ertrag nach Schweden: jedoch k. Monopolien (mit Theer, Tabak, Salz, Auſtern [27]) und die Ueberlegenheit der Ausländer im Aktivhandel hemmten das Gedeihen des ſchwediſchen Nationalreichthums. Juden wurden nicht geduldet; im J. 1685 wurden einige, die ſich eingeſchlichen hatten, ausgetrieben [28]). Heer und Flotte waren Hauptſorge Karls. Jenes war zahlreich und wohlgeübt, auch wurde das Soldatenhoſpital zu Wadſtena wohl unterhalten. Dieſe zählte 33 Kriegsſchiffe von 50—108 Kanonen und zwölf von 16—46. Karlskrona von Karl 1679 angelegt, wurde wichtige Station für die Kriegsflotte. — Eine wichtige Angelegenheit für Karl war die Nationaliſirung der Bevölkerung in den von Dänemark gewonnenen Landſchaften; die ſchwediſchen Geſetze wurden daſelbſt allmählig eingeführt, Prediger und Schullehrer angewieſen, den däniſchen Dialekt zu beſeitigen [29]): ganz gelang es Karl nicht, die Anhänglichkeit an Dänemark daſelbſt auszutilgen. Die Länder jenſeits des Meers wurden auf die Art römiſcher Provinzen behandelt, die Statthalter hatten ſehr ausgedehnte Gewalt [30]).

26) Rühs 218.
27) Derſ. 218. 28) Derſ. 220.
29) Derſ. 140. 30) Derſ. 141.

e Leibeigenſchaft in Liefland gedachte Karl aufzuheben: daß nicht zur Ausführung kam, war die Schuld des Adels da-ſt. — Karl XI. hatte es gut mit dem Staate gemeint d dieſem aufgeholfen; die bei der Reduction geübten Unge-htigkeiten bereute er am Ende ſeines Lebens [31]); zur Siche-ng gegen jugendliche Unbeſonnenheiten ſeines Nachfolgers te eine bis zum reifen Jünglingsalter deſſelben reichende rmundſchaft dienen; dieſe wurde bald nach Karls XI. Tode itigt und ſo begann eine Waltung des abenteuerlichſten nſinns, den weder des Staates noch des Volkes Wohl mmerte, der die von Karl XI. ſorgfältig zu Rathe gehaltenen ſte vergeudete und die königliche Autokratie zur Geißel des des machte.

Karl XII., Nachfolger ſeines Vaters 1697, fand die hn des Despotismus geebnet, die königliche Macht während r Vormundſchaft zu beſchränken wurde von dem niederge-ſten Adel kein Verſuch gemacht. Karls erſte Uebungen er Vollgewalt beſchränkten ſich nicht auf wildes Gebaren r perſönlichen Kraft in Ritt, Jagd und Waffenübung; in er Zeit war auch der von ſeinem Vater geſammelte Schatz hs Mill. Thaler?) geleert; ehe er noch zu geſunden Begriff von Recht und Pflicht bei der innern Staatswaltung hatte men können, brach der große nordiſche Krieg aus; von nen war er nur ein fahrender Ritter und ſeine Seele für ſes als ſoldatiſche Wackerheit empfänglich. Wir enthalten e einer Zeichnung ſeines Charakters, er iſt nicht ſchwediſch, ß unter keine nationale Norm zu bringen. Die Schweden rſcheinen noch einmal in voller Stählung eines Kriegers lks. Die Staatsformen wurden unter Karl XII. noch

31) Lundblad Geſch. Karls XII., S. 6.

militärischer als zuvor; Karl wollte nur tüchtige Soldaten, der Adel hörte auf, einen eigenen Rechtsstand zu haben, er galt nur nach der Auszeichnung im Heere. Ständische Rechte, Wohlstand und Bedrängniß des Volkes waren Undinge in Karls Ideenkreise; ohne alle Berathung mit den Ständen wurde 1700 eine allgemeine Schatzung ausgeschrieben [32]), niemals nachher die Stände berufen, Darbringungen des Volks bis zur völligen Erschöpftheit desselben begehrt, bei der vielfältigen Abwesenheit des Königs, wo die Bescheide oft monatlang ausblieben, die Verwaltung gänzlich verwahrlost [33]) und nach Karls Heimkehr durch Görz Finanzkünste [34]) und fast schonungslose Aushebungen das Uebel noch ärger. Wie Peter I. durch sein Beispiel die Russen zur Arbeit ermuntern wollte, so schätzte Karl nach dem seinigen die Aufgabe seiner Schweden; immer bereit, seine Existenz aufs Spiel zu setzen und jede Anstrengung und Entbehrung geringschätzend, nahm er in derselben Art Habe, Kraft, Blut und Leben seines Volkes in Anspruch. Peter I. fand Widerstand in der Gesinnung der Russen; die Schweden folgten ihrem Heldenkönige gern zum Siege und wurden die besten Soldaten ihrer Zeit; jener überwand durch seine Schöpfungen unvernünftiges Sträuben gegen das Thun, dieser führte durch seine Unvernunft und weil er das Unnatürliche begehrte, die wackern Scharen, welche ihn verehrten, ins Verderben, ging bei den Uebrigbleibenden nach unbarmherzigen Druck der Anhänglichkeit verlustig und ward zum Gegenstande der Anklage, den Staat zu Grunde gerichtet zu haben. Ehrerbietige aber eindringliche Mahnungen an seine tolle Abenteuerlust hatten schon im polnischen Kriege

32) Rühs 322 f. Lundblad 63.
33) Lundblad 396.
34) Rühs a. O. Schlosser 1, 184.

er und wackere Kriegsmänner an den König gerichtet; was verständige Politik zu beachten habe, der jüngere Oxenna sterbend für den König aufgezeichnet [36]); während [illegible] in der Türkei verweilte und der Staat sich selbst überlassen [illegible] die Staatsbehörden die dringendsten Aufforderungen [illegible]hn ergehen lassen: Alles umsonst. Die ausgezeichnetsten Herren und der Kern des Heeres wurden hingeopfert, weden war schon im J. 1709 an Bevölkerung und Gethätigkeit verarmt. Aber noch über das ungeheure Un[illegible] des Tags von Pultawa hinaus war Vertrauen zu eigener [illegible]t bei dem Volke; der Einfall der Dänen im J. 1710 [illegible]e von einem zusammengerafften Heere, das meistens aus [illegible]ht bewaffneten Bauern bestand, zurückgeschlagen [36]); [illegible]nbock, einer der tüchtigsten Feldherren aus Karls XII. [illegible]le, brachte auf seiner Heerfahrt nach Pommern und Mek[illegible]rg noch einmal Schrecken über die Feinde: jedoch mit Untergange seines Heers in Holstein war die Freudigkeit Schweden zu den Waffen erschöpft; Karl brachte nachher [illegible] durch den härtesten Zwang ein Nothheer auf, Gehorsam [illegible]er noch immer bei der Masse des Volks; aber während [illegible] mit Seufzen dem tyrannischen Aufgebote Karls Gut und [illegible]t opferte, fand er selbst seinen Tod, wo nicht auf Anstiften, zur längst ersehnten Freude des Adels. — Was Karl XI. [illegible]affen hatte, war zu Grunde gerichtet oder in einem Zu[illegible]e hülfloser Abzehrung; die Gewerbe lagen darnieder [37]), [illegible]ja das Volk selbst und seine Gesinnung; die Helden [illegible] XII., ein Rhenskiöld, Löwenhaupt, Stenbock ꝛc. [38])

35) Lundblad 166.

36) Rühs 296. 37) Derſ. 357 f.

38) Auch Cronströms, des Vervollkommners der Artillerie mag gedacht werden.

und die wackerſten Soldaten ihrer Zeit waren todt oder in der Gefangenſchaft. Dieſe Perſönlichkeiten waren der Glanz von Karls Zeit geweſen, Werke hatte er nicht geſchaffen: darum die Einbuße Schwedens ſo trauervoll; an äußern Gütern war das Volk nie reich geweſen, um ſo mehr hatte es die Armuth an tüchtigen Männern zu bejammern; die vormalige Munterkeit, Glauben und Vertrauen waren verſchwunden. Neue Hülfsquellen für das materielle Leben hatten ſich nicht aufgethan, die alten waren bis zum Verſiegen ausgeſchöpft; auf dauerte der Krieg gegen überlegene Feinde: jetzt war eine Zeit, wo ein Held wie Karl XII., hätte auftreten ſollen; für verzweifelte Zuſtände iſt Tollkühnheit geeignet: die Löſung der Aufgabe kam aber an die Ariſtokratie.

Die Adelsherrſchaft 1719—72.

Ein mannhafter Thronerbe, auf den die Blicke des Hofs und Volks ſich hätten richten können, war nicht da; der Herzog von Holſtein, Sohn von Karls XII. älterer Schweſter, hätte durch Entſchloſſenheit das Heer für ſich gewinnen können: er zögerte und ſo richtete der Adel, der ſchon bei Karls Lebzeiten ſeine Vorbereitungen gemacht hatte [39]), durch Erhebung von Karls jüngerer Schweſter Ulrike Eleonore gegen das Zugeſtändniß königlicher Ohnmacht, die ſich auch Friedrich von Heſſen, Ulrikens Gemahl und 1720 ſtatt ihrer auf den Thron, gefallen ließ, eine Ariſtokratie ein, die Schweden bald als Muſterſtaat der Unkraft und Schmach und das Seitenbild zur polniſchen Anarchie darſtellte. Den Anfang ihrer Wirkung bezeichnet blutgierige Rachſucht im Verfahren gegen Görz [40]), wobei Ribbing und auch der hochbegabte Arvid

39) Schloſſer 1, 176.
40) Derſ. 1, 195 f. Stöver Unſer Jahrhundert 3, 30 f.

Horn, vormals kühner Waffengenoß Karls XII., die Stimmführer waren; darauf folgte die Abbrechung der von Karl und Görz dem Abschluß nahe gebrachten Verhandlungen mit Peter I., eine Unvernunft, wodurch die gräßlichste Verwüstung über die wohlhabendsten und einträglichsten schwedischen Landschaften gebracht wurde, während auch bei den Friedensschlüssen mit Dänemark und Hannover dem schwedischen Reiche nichts erspart wurde. Auch die Zollfreiheit im Sunde ging verloren. Der Bauernstand hatte schon 1723 ein richtiges Gefühl, daß es mit der Adelsherrschaft nichts sey; die Deputirten desselben wollten Mehrung der Königsmacht: aber dem Adel half die Verblendung des Klerus und Bürgerstandes, und vereinzelt konnten die Bauern nichts ausrichten; die neue Reichstagsordnung vom J. 1723 befestigte die Adelsherrschaft [41]). Nun aber zerfielen die Machthaber im Reichsrathe durch politische Parteiung zwischen Rußland und Frankreich und die Parteien wetteiferten mit einander in Verrath des Gemeinwohls an Zahlungen des Auslandes. Die Parteinamen Mützen und Hüte, gäng und gebe seit dem Reichstage vom J. 1726, wo Arved Horn als Haupt der Mützen auftrat, bieten durchaus keinen Gehalt einer auf das Innere des Staats gerichteten Politik oder verschiedene Verfassungssysteme dar; die Abwandlungen, wie eine um die andere sich der Herrschaft bemächtigte, liegen nur den Wechsel der französischen und russischen Partei ab. Als Arved Horn 1726 die Mützen zur Herrschaft brachte, waren diese für Frankreich [42]); nachher wurden die Mützen für Rußland gewonnen; nun aber siegte auf dem Reichstage des J. 1738 die französische Hutpartei [43]), die auch von Hyllenborg benannt ward; diese zog den Schriftsteller Arken-

41) Stöver 3, 121. 127. 466.
42) Derf. 2, 143. 178. 43) Derf. 203.

holz in eine peinliche Unterſuchung, weil er ſich nachtheilig über Fleury's Miniſterium geäußert hatte und ließ den Baron Gyllenſtierna wegen einer Correſpondenz mit dem ruſſiſchen Geſandten zwei Stunden am Pranger ſtehen [44]); eben dieſelbe betrieb den Krieg gegen Rußland [45]), wo Schweden Verluſt an Mannſchaft und Waffenehre bei Wilmanſtrand und Helſingfors der Kopfloſigkeit der Partei und der Parteimänner Löwenhaupt und Buddenbroek [46]) zur Laſt fiel. Seit dem Einverſtändniß der Cabinette gegen Preußen wirkte franzöſiſcher und ruſſiſcher Einfluß eine Zeitlang nach demſelben Ziele hin; das politiſche Intereſſe beider Parteien war wenig von einander verſchieden; ſo wurde der Krieg gegen Preußen unternommen und ſchmachvoll wie zuvor der ruſſiſche geführt. Erſt in der Zeit der polniſchen Unruhen trennte ſich das franzöſiſche und ruſſiſche Parteiintereſſe wieder und zu der Zeit, wo Rußland und Preußen zuſammen dahin wirkten, die ſchwediſche Anarchie gleich der polniſchen zu unterhalten, half die franzöſiſche Politik zum Sturze derſelben. — Indeſſen hatte jede der beiden Parteien, wenn auch zuweilen bemüht, durch Anſchluß an den König den Sieg über die andern zu gewinnen, an Befeſtigung und Ausbildung der Adelsherrſchaft gearbeitet und das Königthum zu einer Repräſentation der Ohnmacht und Schmach herabgedrückt. König Friedrich mußte unter der politiſchen Nichtigkeit ſichs gefallen laſſen, daß ihm über ſein Verhältniß zu Fräulein Taube rügenartige Vorſtellungen gemacht und daß 1741 alle Heſſen aus Schweden entfernt wurden [47]). Derſelbe König aber putzte den Thron der Ohnmacht mit Orden auf [48]). Schlimmer noch wurde es unter

44) Stöver 2, 238.
45) Von den dazu geübten Praktiken ſ. denſ. 278. 286 f.
46) Schloſſer 2, 208. 47) Derſ. 207. 48) S. oben S. 228

Adolf Friedrich, dem von Rußland empfohlnen, nachher mit der Schwester Friedrichs II. vermählten Thronfolger. Bei einer Thronbesteigung 1751 und auf dem verrufenen Reichstage des J. 1755 wurde die königliche Macht noch mehr als bisher beschränkt und bald kränkende Anmaßung des Reichsraths hinzugefügt. Es sollte untersucht werden, ob die Kronjuwelen insgesamt vorhanden seyen, weil ein Gerücht ging, einige derselben seyen von der Königin auswärts verpfändet worden, um dem Könige Geldmittel und durch diese Einfluß zu schaffen; der Erzieher des Kronprinzen, Graf Tessin, wurde entlassen und dem Könige ein anderer Erzieher des Prinzen, Graf Scheffer aufgedrungen, in dem freilich der Reichsrath sich verrechnete; der König wurde genöthigt, dem Reichsrathe einen Stempel zu überlassen, womit dieser auch ohne oder wider Willen des Königs Verordnungen unterzeichen könne [49]). Einige dem König ergebene Männer, Graf Brahe, Obrist Horn, Graf Hårdt ꝛc., verbanden sich 1756 zu einer Unternehmung gegen den zwingherrlichen Adel, aber ihr Plan wurde verrathen und sie sich nicht durch die Flucht retteten, starben auf dem Schafott [50]). Der Uebermuth des Reichsraths und der despotisch herrschenden Mützenpartei gegen den König ward am Ende so groß, daß Adolf Friedrich 1768 der Regierung entsagte; man wurde stutzig; die Hüte bemächtigten sich der Herrschaft, nach drei Tagen nahm der König die Regierung wieder und, wenn auch beschränkt, wie bisher, hatte er bis zu seinem Tode (12. Febr. 1771) keine neuen Demüthigungen zu leiden. —

49) Stöver 364. 372 380. Von dem Streite über das Einfahren in den Schloßhofe s. denf. 384. Ueber Tessin s. das eigenthümlich scharfe Urtheil Schlossers 2, 210.

50) Büsching Magazin 2. 6. 8. Mémoires d'un gentilhomme suédois (Graf Hårdt) écrits pendant sa retraite. Berl. 1789. Vgl. noch Raumers Beiträge 2, 350 f.

Alle diese Bewegungen hatten ihren Umlauf innerhalb des herrschenden Standes; die Masse des Volks ward davon wenig berührt; der Ausdruck der öffentlichen Meinung wurde bis 1765 unter Schloß und Riegel strenger Censur gehalten [51]). In jenem Jahre aber erklärten die Mützen Preßfreiheit; die Menge Schriften, die nun gegen sie erschienen, trug zu ihrem Sturze bei. Für die Königsmacht fand seit dem Antrage der Bauern im J. 1723 keine Volksbewegung statt. Der Aufstand der Dalekarle im J. 1743 hatte die Erwählung des dänischen Erbprinzen zum schwedischen Thronfolger zur Losung; aber es war dabei viel Bethörtheit und keine Unterstützung von Seiten Dänemarks [52]). Gegen den Adel allein wurden auch nach dem letzten Sturze der Mützen (1770) die Klagen der Bürgerlichen laut, die über ausschließliche Anstellung mit Adligen sich beschwerten. Daß die herrschende Partei die öffentliche Meinung nicht für sich hatte, ist gewiß genug; bei aller Beschränktheit des Urtheils in den Binnenlandschaften sah diese doch hell genug, um den schmählichen Verfall des Staats und des Waffenthums zu erkennen. Das Land war noch immer gedrückt, im J. 1745 beschäftigten die Fabriken 14,301 Menschen, im J. 1771 kaum 9,000, die Anstalten zur Belebung des Verkehrs wurden selten getroffen (die ostindische Gesellschaft vom J. 1731 machte gute Geschäfte, minder glücklich war die neue vom J. 1766), das Papiergeld wurde bis zum gänzlichen Verfall des Credits vermehrt; die Mützen empfahlen Sparsamkeit und verboten Sammet- und Seidentracht [53]): eine Wohlthat für das Land war aber die schon von Karl XI. einer Commission zur Ausarbeitung übergebene und nun im J. 1734 vollendete und 1736 proclamirte

[51]) In welcher Art s. Schlosser 2, 208. Stöver 338 f.

[52]) Ders. 422.

esetzbuch[54]). Welche moderne Aristokratie aber hätte je
e Liebe des Volks zu verdienen gesucht! Daß die schwedische so
nge am Ruder blieb, hatte nicht in der Liebe des Volkes seinen
rund. Die Schweden wurden lange Zeit durch die Erinne-
ng an den furchtbaren Druck unter Karl XII. in Athem ge-
lten; später waren sie durch die Wachsamkeit und Strenge
r herrschenden Kaste eingeschüchtert: mehr und mehr aber
igten gegen Ende der Zeit Adolf Friedrichs die Gemüther sich
m Königthum zu; kam der rechte Mann auf den Thron, so war
um die Adelsherrschaft geschehen. Dies war Gustav III.,
achfolger seines Vaters 12. Febr. 1771. Sein Entschluß,
s Königthum aus unwürdigen Banden zu lösen, mag schon
Lebzeiten seines Vaters gereift gewesen seyn; seine Erzieher
tten in ihm königlichen Sinn genährt; daß das französische
inisterium zum Umsturz der anmaßlichen Adelsherrschaft er-
unterte, wirkte wohl weniger als der Blick auf die autokra-
che Macht, deren Beispiele er in Dänemark, Preußen und
ußland sah. Die Ausführung des klug entworfenen Plans
). Aug. 1772 erfolgte unter dem Jubel des Volks; es floß
n Blut.

ie Zeit der hergestellten königl. Autokratie.

Gustav hatte nicht die volle Königsgewalt Karls XI. und
II.; die Verfassung vom 12. Aug. 1772 beschränkte die
maßung des Reichsraths, ließ aber den Ständen ansehn-
che Rechte; Gustav vertraute auf seine Geltung bei dem
olke, dessen Sprache er mit fertigem Fluß und eindringlichem

54) Das Land- und Stadtgesetz ist darin vereinigt. Es enthält
un Bücher, wovon die fünf ersten das Privatrecht, das sechste und
bente das Strafrecht, das achte die Civilexecution, das neunte den
oceß abhandelt.

Feuer zu reden verstand, dem er mit Freundlichkeit und vertraulicher Herablassung entgegen kam und dem er als einen Freund der Menschlichkeit sich in seiner ersten Verordnung, die die Tortur abschaffte, angekündigt hatte. Er hatte die Liebe des Volkes durch das Anziehende seiner Persönlichkeit; er wollte aber auch den Staat verjüngen und vergrößern; hier blieb er nicht in dem Gleise des Wohlthäters; ihn trieb Ruhmsucht und darum verkümmerte er sich die Liebe des Volks, das seinem Fluge nicht folgen mogte und konnte, durch manche seiner Einrichtungen verletzt wurde und bei manchen die Brauchbarkeit vermißte. Zwei von denselben nahmen recht eigentlich die Nationalität in Anspruch; die Anstalten zur Verminderung des Branntweintrinkens und die Einführung einer Nationaltracht. Die erste wurde zu einem für das an Branntwein als Lebensbedürfniß gewöhnte Volk zum lästigen Zwange; die zweite fand wegen ihrer unpassenden theatralischen Formen keinen Beifall [55]). Andere Anstalten, als ein Arbeits- und ein Spinnhaus, ein Pockenimpfungshaus, eine Commission für den Landbau, Abschaffung von 22 Festtagen, Vorbereitungen zum Bau von Landstraßen, Errichtung einer musikalischen (1771) und neue Gestaltung der 1735 vom Grafen Tessin gestifteten Maler- und Bildhauerakademie (1773), Stiftung einer schwedischen Akademie für Nationalsprache, Beredsamkeit und Dichtkunst (1786) und Umwandlung der 1753 gestifteten Akademie für schöne Literatur in eine Akademie der Literatur, Geschichte und Alterthümer ꝛc. hatten entweder nur geringen Spielraum oder konnten nicht bei der ersten Anlage sich schon als wirksam und heilbringend beweisen; zu andern, als der Vermehrung von Flotte und Heer, bedurfte es eines größern

55) Von den cris des marchands spricht Gustav selbst. Collect. des écrits de Gust. III. Stockholm 1805. B. 4, 110.

reichthums, als womit Guſtav zu wirthſchaften hatte,
Beihülfe des Volkes; dies aber hatte nicht, um neue
verere Laſten zu tragen, der Erweiterung der Königs-
ugejauchzt. So vergingen ſechs Jahre; angekündigt
onnen war vielerlei, gereift und vollendet wenig, die
ung des Volkes mismuthig, der Adel grollend. Dies
lich aus, als Guſtav 1778 eine Ständeverſammlung
nd hier ſeine Anträge wenig Anklang fanden: doch
was im ſtreng lutheriſchen Schweden viel zu ſagen
Guſtavs Toleranzgeſetz, das auch die Katholiken zuließ,
nmen. Als aber Guſtav im J. 1783 eine fürſtliche
phenreiſe im Sinne jener Zeit nach Italien angetreten
brachen bei den Dalekarlen Unruhen über das Brannte-
al aus. Die dritte Reichsverſammlung, berufen 1786,
n Könige noch weniger als die zweite entgegen. Bald
zog Guſtav zum Kriege gegen Rußland aus; die Um-
chienen günſtig zur Wiedergewinnung eingebüßter Land-
, das kriegeriſche Feuer des Königs konnte in den
en Erinnerungen an Ruhm der Väter wecken: aber im
og der Groll des Adels mit aus; die Vereinbarung
iciere, dem Könige, weil er unbefugt und wider die
ution einen Angriffskrieg unternommen habe, nicht
u folgen und die Zuſtimmung der Soldaten ward frei-
anlaſſung zu einem Triumphe Guſtavs bei den Dale-
die er zum Kriege gegen Rußland begeiſterte, und zu
ſtellung vollkommner kön. Autokratie durch die Sicher-
e vom 3. Apr. 1789: jedoch die darauf folgenden Hel-
pfe Guſtavs, reich an Ruhm für ihn, aber von theuer
r Waffenehre, brachten dem Staate keinen Vortheil
m Könige keinen Zuwachs an Liebe des Volkes. Bei
Entwürfen und Anſprüchen fand er erhöhten Widerſtand.

Die von ihm nach Gefle berufene Reichsverſammlung (Jan. 1792), an die er Anträge richtete, zu einem Kriege für Ludwig XVI. zu helfen, übernahm zwar die Garantie für die vermehrte Staatsſchuld, zeigte ſich aber ſonſt nicht willig, in Guſtavs Abſichten einzugehen. Bald darauf reifte die Adelsverſchwörung, deren Werkzeug Ankarſtröm 17. März 1792 den tödtlichen Schuß auf Guſtav that. — Der übereilte Gang der Reformen Guſtavs hatte die Schweden nur in einzelnen Richtungen zu einer raſcheren Entwickelung gebracht.

Das ſittlich-geiſtige Leben während des geſamten Zeitraums.

Gläubiges Lutherthum und ſoldatiſche Bravheit waren die hervorſtechenden Eigenſchaften der Schweden in Karls XII. wie in Guſtav Adolfs Zeit. Als die letztere nicht mehr vorherrſchend war [56]), blieb doch das erſtere, Betſtunden beim Heer, Predigten vor Eröffnung der Gerichte kamen nicht außer Brauch. Der Aufrichtigkeit des evangeliſchen Glaubens, wozu im 17. Jahrh. freilich auch Hexenverbrennung gehörte, entſprach die Ehrlichkeit und Treuherzigkeit der Geſinnung; Dieberei war durch dieſen ganzen Zeitraum ſehr ſelten. Sparſamkeit war dem gemeinen Manne eigen, Gaſtfreiheit allen Ständen. Der nordiſchen Natur war mehr die Ausdauer als die Lebhaftigkeit eigen; daher konnte dem Schweden, an dem die Bedachtſamkeit zu rühmen war, Trägheit zum Vorwurfe gemacht werden.

56) Das geſamte Volk ſeit Karls XII. Tode unmännlich zu nennen, wäre ſo ungerecht als thöricht; die Heere waren ſchlecht geführt, die Soldaten nicht geübt, die Ausſtattung mit Kriegs- und Mundbedarf erbärmlich: woher ſollte da Vertrauen und Waffenglück kommen. Einzelne Abtheilungen ſchlugen ſich tapfer, ſowohl im ruſſiſchen Kriege 1741 als im ſiebenjährigen und Guſtavs III. Flottenkämpfe ließen altſchwediſche Bravheit erkennen.

Auf die Liebe zum Branntewein hatte ebenfalls das Klima Einfluß. Thee und Kaffee thaten dem Genuſſe jenes nur geringen Eintrag. Eine auffallende Erſcheinung aber iſt, daß den Schweden auch Wollüſtigkeit als herrſchende Untugend ſchuld gegeben wird; hier iſt theils ein Verderbniß der höheren Stände anzunehmen, theils in Erinnerung zu bringen, daß gegen Ende der Regierung Karls XII. in manchen Gegenden aus Mangel an Männern Vielweiberei gefunden wurde.

Von den eigentlichen Schweden, deren Kernſtamm bis zu Ende dieſes Zeitraums die Dalekarle ausmachten, und denen im Laufe des 18. Jahrh. auch die Bevölkerung in den übrigen vormals däniſchen Landſchaften gleichartig wurde, ſo daß nur in Schonen merkliche Spuren des Däniſchen übrig waren, blieben volksthümlich unterſchieden die Finnen und Lappen. In Finnland wurde das Schwediſche nur an den Küſten vorherrſchend. Der Maſſe des Finnenſtammes blieb eigenthümlich das Talent zur Poeſie, welche in Nationalgeſängen kümmerlicher Naturdichter unter Begleitung der Harfe gern und mit innigem Gefühl ſich ausſprach [57]), die Ausdauer und der Eigenſinn, wovon das ſchwediſche Sprichwort: Hartnäckig wie ein Finne, und die Rachſucht. Den Gebrauch von Schwitzbädern hatten ſie mit den Ruſſen gemein. Die Lappen, die ſeit 1733 mehr als dem Namen nach Chriſten und ordentlichen Unterrichts theilhaft, behielten ihre argwöhniſche, eigenſüchtige und betrügeriſche Sinnesart, ihre Verzagtheit, ihre lächerliche Eitelkeit und übermäßige Geſchwätzigkeit. Erinnerungen an den heidniſchen Fetiſchdienſt waren ihnen werth; die Sagen von lappländiſcher Zauberei gehören zumeiſt den Finnländern an; die ſogenannten Zaubertrommeln ſcheinen zum

57) Des trefflichen Porthan Abh. de poesi Fennica. Ueberſ. ſ. Rähs Finnland. Vgl. Sittengeſch. 3, 2, 457.

Culte gehört zu haben, wie bei den sibirischen Schamanen. Der Branntewein richtete unter Finnen und Lappen große Verheerungen an; den Lappen ward auch das Spielen bekannt und mit Leidenschaft von ihnen betrieben [58]).

Geistige Aufklärung und wissenschaftliche Tüchtigkeit schritt nur langsam fort. Die Regierung sorgte von Zeit zu Zeit für den öffentlichen Unterricht. Karls Vormünder stifteten die Universität zu Lund, wo bald [illegible] Sam. Pufendorf die Studien des Natur- und Staatsrechts begründete, die freilich manche Anfechtung und Beschränkung erlitten. Karl XI., ohne Sinn für Wissenschaft und [illegible] der Preßfreiheit, weshalb 1681 ein ordentlicher Censor angestellt wurde [59]), gründete, zu geschweigen des collegium medicum, unter dessen Aufsicht auch die Hebammen gestellt wurden, zwar keine neue höhere Studienanstalt, [illegible] 1693 die niederen Schulen besser einrichten und selbst in Finnland Schulen für die Nichtdeutschen eröffnen [60]). Karl hielt auf orthodoxes Lutherthum, die Pietisten konnte er nicht leiden [61]); außer Mathematik waren ihm die Wissenschaften gleichgültig; zu ihrer Beförderung that er gar nichts; sein Latein war barbarisch [62]) und ob es besseres im Lande gab, kümmerte ihn wenig. Die Aristokratie von 1719—72 zählte mehre hochgebildete Männer und war der wissenschaftlichen Aufklärung nicht abgeneigt; doch neuer Stiftungen zu ihren Gunsten konnte sie sich nicht rühmen; König Friedrich [illegible]

58) Rühs Schweden nach Büschings Erdbeschr. 132 f.

59) Rühs Gesch. Schwed. 4, 236. Censur war schon 1662 wieder aufgestellt worden.

60) Derf. a. O. 61) Derf. 354.

62) Est pauper ille colonellus, cujus uxor facit fixum nicht cum aliis maritibus sagte er einst zu Stanislaus Leszinski.

igin Luiſe Ulrike nahmen ſich nach Kräften derſelben an; 1739 entſtandene Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Stock- wurde 1741 als königlich beſtätigt; Luiſe Ulrike ſtiftete, oben bemerkt, 1753 eine Akademie für ſchöne Literatur. wo III. ſpielte den Gönner der Aufklärung und Volksbil- ; doch Vorleſungen über Staatsrecht wurden in einer ings ſorglichen Zeit 1772 unterſagt[63]; überhaupt aber e er ſich mehr dem Mäcenate der Künſte und der Oſtenta- mit franzöſiſcher Prunkphiloſophie als der Wiſſenſchaft Nationalliteratur zu. — Die wiſſenſchaftlichen ungen der Schweden waren außer den Bedingniſſen, e die Staatsgewalt dem forſchenden Geiſte ſetzte, bis in Mitte des 18. Jahrh. auch von der theologiſchen Rich- der geſamten Studien abhängig und Einſeitigkeit, Un- und Abenteuerlichkeit war in ihnen zu Hauſe. Theologiſch der Zuſchnitt der akademiſchen Studien überhaupt; unter XI. mußte jeder Student Vorleſungen bei zwei Profeſſoren Theologie hören[64]. Im J. 1686, als die carteſianiſche ſophie zu Upſala bekannt wurde, erhoben die Theologen ken dagegen und begehrten auf dem Reichstage, daß den gen darüber Einhalt gethan und nur Ariſtoteliker zu Studien gelaſſen würden: doch eine vom Könige beſtellten miſſion entſchied zu Gunſten der Carteſianer[65]. Theo- he Polemik beſchäftigte die Profeſſoren zu Upſala, dem der altſchwediſchen Doctrin, und Åbo; Folianten mit dem Waſt waren die Hauptprodukte der literäriſchen Thä- t. Upſala insbeſondere war der Sitz abenteuerlicher Grü- n. Biſchof Bång behauptete in ſeiner Kirchengeſchichte, Paradies ſey in Finnland geweſen, Adam, erſter ſchwedi-

3) Eichhorn Geſch. d. Lit. 3, 2, 870.
4) Rühs 4, 235. 65) Derſ. 239.

ſcher Biſchof, habe zu Kälkeſtadt gewohnt [66]); die Phantaſieſpiele in Ol. Rudbeks Atlantica (1679 ff.) wurden für baaren Ernſt genommen und daran geglaubt. Daß bei ſolcher Stimmung der Geiſter der Glaube an Zauberei und die Luſt zu Hexenproceſſen im Volke groß war, iſt begreiflich; im J. 1670 wurden über hundert Menſchen deshalb hingerichtet [67]); im J. 1675 erhoben mehre Gemeinden bittere Beſchwerde über Zauberei und daß ihre Kinder Nachts zu Teufelsgelagen entführt würden; es wurde eine Unterſuchung angeſtellt und eine Menge Menſchen zum Tode verurtheilt; heller in den Kopf wurde es erſt, ſeitdem Brunnerus aus Weſterås ſich gegen den Unfug ausgeſprochen hatte [68]). Eben ſo gut begreift man, daß bei der damaligen Einrichtung der Studien unter den Studenten zu Upſala Pennalismus herrſchte; im J. 1661 wurde ein Verbot dagegen erlaſſen. — So befangen wie in der Theologie waren auch die Anſichten über das ſchwediſche Alterthum. Der Eifer zu Forſchungen darüber wurde ſeit 1661 rege; 1667 wurde zu Upſala ein Alterthumsarchiv angelegt, es wurde an einem Wörterbuche über altſchwediſche Sprache gearbeitet, es wurden Runenſteine und andere Denkmale des Alterthums geſammelt, es wurde verboten, alte Burgen, Runenſteine ꝛc. zu zerſtören, Hadorph und Sparfwecfeld reiſten, letzterer ſelbſt nach Spanien, zur Auffindung ſchwediſcher Alterthümer; Ol. Verelius war ſo enthuſiaſtiſch für das ſchwediſche Alterthum, daß er drohte, Zweiflern mit Runenſteinen die Köpfe einzuſchlagen [69]). Dagegen ging die Engherzigkeit

66) Rühs 233.

67) Im Kirchſpiel Mora allein 72 Weiber und 15 Kinder, 56 Perſonen mit anderen ſchweren Strafen belegt. S. von dem großen Hexenproceſſe zu Mora Horſts Zauberbibliothek 1, 212.

68) Rühs 247. 69) Derſ. 241.

Lehrer des Staatsrechts, welche wie Lundius erklärten, ieren ſey nach Belieben handeln [70]), wohl eben ſo ſehr Charakterſchwäche als aus geiſtigem Nebel hervor. Ehrmeinten es wohl mehre jener Abſolutiſten; ſicher wenigs Ulr. Dahlmann, der nach Karls XII. Tode wegen ſeiner auptung, die königliche Gewalt komme unmittelbar von t, zum Tode verurtheilt wurde [71]). Dabei konnten aller- s ſtaatsrechtliche Studien nicht wohl gedeihen. Das alte srecht dagegen hatte in Stiernhöök [72]) einen kundigen rer und um die ſkandinaviſche Geſchichte machte ſich, nicht chnen die Deutſchen Chemnitz, Loccenius und Pufendorf, allem Runenwahn Peringſkiöld 1654—1720, Er. el 1675—1743, der Stifter einer Gelehrtengeſellſchaft psala, die ſpäter zu einer kön. Geſellſchaft der Wiſſenſchaft rt wurde, durch unbefangene Forſchung aber Ol. Celſius Vater 1670—1754, durch muſterhaften Sammlerfleiß r. Palmſkiöld 1688—1725 verdient. Einen treffn Pfleger hatten die Bergwiſſenſchaften in Hjärne 1641 724, dem Begründer des erſten chemiſchen Laboratoriums; zeichneter Arzt war Ol. Rudbek; derſelbe legte einen niſchen Garten an [73]); das Andenken Chriſtof Pol- m's (Polhamar) 1661—1751 lebt in ſeinen großen ſſerbauten fort [74]). Philologie und Philoſophie wollten t gedeihen; um jene emporzubringen, wurden mehrmals

70) S. oben S. 156. 71) Eichhorn a. O. 861.

72) Sittengeſch. 5, 1, 646.

73) Rühs 238. Eichhorn 874.

74) Sein Rieſenplan, die Waſſerfälle von Trollhätta ſchiffbar zu en, von Karl XII. genehmigt, kam unter der Ariſtokratie und av III. nicht zur Ausführung. Erſt 1800 kam man zum Ziel; 14. Aug. 1800 ſegelte das erſte Schiff den Göthafluß hinab.

Deutsche, Schesser ꝛc. berufen, ohne sonderlichen [illegible] Zeitungen hatte Schweden seit 1667.

Im Zeitalter der Aristokratie und Gustavs III. [illegible] wissenschaftliche Bildung der Schweden merklich [illegible] Vor Allem thaten sich die Schweden in den [illegible] hervor. Linné 1707—78 ward der große [illegible] Schule, die sich über ganz Europa verbreitete. Berg[illegible] und Wallerius begründeten die physikalische Geog[illegible] Forskål —1763, Hasselquist —1752, Spa[illegible] Thunberg ꝛc. machten naturhistorische Reisen. Vaterl[illegible] Geschichte und Alterthümer (die nichtvaterländische G[illegible] wurde wenig beachtet) hatten tüchtige Arbeiter in dem [illegible] der J. Wilde —1755, in Ol. v. Dalin 1708—[illegible] dem Sprachforscher J. Ihre 1707—80, dem [illegible] sammler C. G. Warmholtz 1710—84, in A. v. [illegible] —1790, Suen Lagerbring —1787, J. Arckenholz —[illegible] J. Hallenberg —1819, dem ruhmwürdigen Erforscher [illegible] scher Geschichte H. G. Porthan —1804, ꝛc. Zur [illegible] rechnung nach dem gregorianischen Kalender entschloß [illegible] erst im J. 1753. Die Schriften der Gesellschaft für [illegible] Literatur, die von Gustav 1786 zur Bearbeitung der [illegible] landskunde bestimmt wurde, enthalten gehaltvolle [illegible] lungen. — Auch die Theologie begann neue Bahnen [illegible] schreiten; der Theosoph Swedenborg —1772 und [illegible] Gustav 1773 eingesetzte Commission zu einer neuen [illegible] setzung wirkten dazu mit. In Philologie und Philosophie [illegible] sich dieselben Vermisse als zuvor. — Im Ganzen blieb [illegible] gelehrte Wissen und Treiben auf die Universitäten [illegible] der Buchhandel aber war höchst mangelhaft; dagegen [illegible] die akademischen Gelegenheitsschriften mit besonderem [illegible] gearbeitet. Die Bibliotheken waren selbst in Upsala, [illegible]

Lund und Åbo nicht bedeutend. Eine im J. 1778 ıengetretene Erziehungsgeſellſchaft brachte einige Lehr- ɛebücher in Umlauf; von der Literatur als Lehrerin des ſt aber, abgerechnet die politiſchen Parteiſchriften, die ıdere ſeit Verkündung der Preßfreiheit 1765 erſchienen, ı reden. Im J. 1763 bildete ſich eine patriotiſche ɔaft, 1778 eine Geſellſchaft der Wiſſenſchaft und Li- zu Gothenburg; dies Inſtitute von einer nichtakademi- teratur.

ɛ. Nationalſprache litt ſeit Chriſtina durch Ein- ʒ franzöſiſcher Wörter und Redeweiſen; Karls XI. in Predigten und gerichtlichen Schriften ſich rein ɔher Sprache zu befleißigen [76]), beſſerte nicht viel, ɜ eine Nachwirkung davon mag erſcheinen, daß das ıch vom J. 1734, deſſen Abfaſſung er verordnet hatte, ſterſtück in ſprachlicher Hinſicht wurde. Die Sprache ɛ während dieſes geſamten Zeitraums nicht ſich von ländiſchen Zuthaten zu reinigen; der Geiſt der Literatur, nzöſiſchen Normen befangen, ſtand dem Reinigungs- ɪntgegen; einzelne Stimmen, wie Kellgrens — 1795 ɔeitſchrift Stockholms Poſten (1778 f.), konnten nicht ngen; Guſtavs Einrichtung der Akademie der ſchönen ɛ 1786 war ganz in franzöſiſcher Weiſe gehalten. dieſer Zeit erſcheinenden Sprachlehren und Wörterbücher ɔaher nichts bei, die Sprache auf heimiſcher Grundlage ıuen. Von ungemeinem Einfluſſe auf Bildung der ɛ, doch in den franzöſiſchen Weiſen, war Ol. von , der, außer ſeinem Geſchichtswerke als Verfaſſer der ſft Argus 1733, als Mitglied der Akademie der ſchö-

---

Eichhorn 858.

nen Literatur, als Hofdichter den Ton angab. Eine von Gustav III. veranstaltete Bibelübersetzung wurde nicht für probehaltig anerkannt [76]). Die schwedische Poesie, nicht reich an Volksgesängen, hatte nach Stjernhjelm [77]) bis zur Mitte des 18. Jahrh. nicht Einen vorzüglichen Repräsentanten; die Ausländerei hielt den Nationalgenius nieder. In der folgenden Zeit erhoben sich mehre nicht gemeine Dichter: die schwed. Sappho Hedw. Ch. v. Nordenflycht — 1763, Bil. Gyllenborg — 1808, Epiker und Lehrdichter, Kellgren, Lyriker und Satiriker, Lidner — 1793 Verf. gehaltvoller Oratorien, Thom. Thorild 1759—1808, tiefsinniger Lehrdichter, C. M. Bellman 1741—95, glücklich im Volksliede. Ein Nationaldrama begründete Ol. v. Dalin; großen Eifer dafür hatte K. Gustav und schrieb selbst Schauspiele in französischem Geschmacke; doch nur C. J. Hallström 1732—99 hatte natürliche komische, wenn auch zu derbe Kraft. Das lyrische Singspiel ward seit 1773 durch Wellander, Lidner, Kellgren bearbeitet. In der historischen Prosa ward Dalins stylistische Darstellung von keinem der andern Geschichtschreiber übertroffen; die Redekunst ging trotz der Uebung in politischer Debatte nicht über die französische Politesse hinaus; die Predigten waren, wenn auch kunstlos, doch nicht schön; eine Bereicherung der schönen schwedischen Prosa war Mörk's († 1763) Roman Adalrik och Göthilda. Im komischen Style waren ausgezeichnet Th. Thorild und C. A. Ehrensvärd — 1800.

Die Finnen, reich an Volksliedern [78]), ermangeln

76) S. Bisch. Agardh Anzeige der neuen Probe der schwed. Bibelübers. in Berl. Jahrb. 1838. N. 57.

77) Sittengesch. 5, 1, 647.

78) Porthan de poesi Fennica.

e finniſche Bibelüberſetzung (1558 f. und 1648), ascetiſche chriften und die 1759 verfaßte Ueberſetzung des ſchwed. eſetzbuchs ausgenommen, heimiſcher Literatur, behaupteten er ihre angeſtammte Sprache. Den Lappen wurde nothrftige Kenntniß der Schrift zu Theil und die Kirchenbücher nige Stücke der Bibel, der Katechismus, ein Geſangbuch), d ABC Bücher machten den geſamten Vorrath gedruckter ücher aus. Ihre Sprache ward durch Zumiſchung ſchweſcher, norwegiſcher und finniſcher Wörter zerſetzt. Die genannte Bürgerſprache dient zum Verkehr mit Fremden, lich der lingua Franca im Orient.

Die Annalen der Kunſt haben uns keinen erheblichen ſſ überliefert, die Maler- und Bildhauerakademie und die gl. muſikaliſche Akademie waren Kunſtanſtalten, deren ter und Zöglinge bei allem Fleiß und Geſchick doch im beidnen Hintergrunde der europäiſchen Kunſtbühne verkehrten.

13. Dänemark und Norwegen.

Nach Erlangung unumſchränkter Gewalt [1]) war des däniſen Königthums nächſte Sorge, den Staat autokratiſch zurichten; dies beſchäftigte bis in die Zeit Chriſtians V. er vertraute Rathgeber Friedrichs III. und Chriſtians V. ährend deſſen erſter ſechs Regierungsjahre war Peter chumacher (ſeit 1671 Herr von Griffenfeld), der rch Geiſtesgaben und einnehmende Perſönlichkeit von nierem Stande zum Günſtlinge und Miniſter emporgeſtiegen

1) Sittengeſchichte 5, 1, 606.

war. Er entwarf das Königsgeſetz [2]), das zuerſt bei Chriſtians V. Krönung verleſen, aber erſt 1709 unter Friedrich V. durch den Druck zu allgemeiner Kenntniß gebracht wurde [3]); derſelbe vermogte den K. Chriſtian V. im J. 1671 den Danebrogsorden zu ſtiften und einen Grafen- und Freiherrenſtand einzuſetzen [4]), um dem mißmuthigen Adel in Entſchädigung für die ihm entzogenen Regierungsrechte zu gewähren; zugleich aber ließ er den Adel den Druck der Oberſtergewalt empfinden. Sein Glück und ſein ſchmählicher Sturz 1676 [5]) kündigen den Charakter einer Autokratie an, wo Stand und Recht der Perſon in Gnade und Ungnade des Throns ihr Geſetz hatte. Der Reichsrath war durch Friedrich III. ſogleich nach Einſetzung der Souveränetät aufgehoben und dafür ein Geheimer-Staatsrath ꝛc. eingeſetzt worden; ein Reichstag wurde nie wieder berufen; gegen einige Großleute, die die Einbuße ihrer Vorrechte nicht verſchmerzen konnten und durch hochfahrende Aeußerungen die Majeſtät verletzen [6]), wurde ſtreng verfahren. Geheime Commiſſionen kamen ſpäter vor, berufen iſt die vom J. 1725 [7]). Kanzleiordnungen [8]) beſtimmten, was die Perſon gelten ſollte; die Gliederung derſelben ward in den folgenden anderthalb Jahrhunderten genau ausgebildet, der Wechſel einzelner Beſtimmungen häufig, bei der Anwendung der Normen

2) Die Literatur darüber ſ. b. Kolderup-Roſenvinge Dän. Rechtsgeſch. 316 und in Thaarups Statiſtik 450 f.

3) Gebhardi 2067.

4) Derſ. 2094. 2097. 5) Derſ. 2129.

6) Kay Lykke, Gunde Roſenkranz ꝛc. Derſ. 2069. Holberg 3, 543.

7) Hofer Leben Friedr. IV. 2, 169.

8) Die erſte vom J. 1671. Riegels Geſch. Chriſtians V. 675 f. b. Kolder-Roſen ꝛc. 318.

ähnlich, daß der Beruf einer Perſon mit dem nach der iſte ertheilten Titel in ſeltſamen Kontraſt kam [9]). e Hauptſtadt wurde beſondere Sorge verwandt. Schon Friedrich III. wurde 1663 die Citadelle Friedrichshafen , und wurden die zu engen Straßen erweitert, damit r häufig werdenden Carroſſen Raum würde [10]); bei ung des Grafen- und Freiherrenſtandes wurde jedem rhobenen aufgegeben, ſich in Kopenhagen ein Haus zu [11]), es wurde 1681 Straßenbeleuchtung eingeführt, igleich nach franzöſiſchem Muſter ein Policeimeiſter be- unter Friedrich IV. das Schloß Frederiksberg bei Ko- en erbaut, unter Chriſtian VI. Chriſtiansburg in der tadt ſelbſt ꝛc. [12]). Auch den Wiſſenſchaften und Kün- ird, zum Theil zur Verherrlichung des Throns, Gunſt et. Alſo thronte die Majeſtät, alſo war der vorhin e Adel auf königliche Gunſt und die Stelle in der ſte angewieſen: dagegen aber ward keineswegs der ſtand aus der Leibeigenſchaft gelöſt und dem Drucke n Plackereien des Adels entrückt; hier behielt der Adel ls zu viel Recht [13]); Friedrich IV. erließ im J. 1700 erordnung, nach welcher die Leibeigenſchaft aufhören aber was über die Pflichtigkeit der Bauern zur Land- rordnet wurde, machte jene Wohlthat durchaus unge- [14]). Aehnliches geſchah unter Chriſtian VI., Ein-

---

So noch in neuerer Zeit Juſtizrath und Kriegsrath als Titel zten.

Gebhardi 2079. 2080.

Derſ. 2098. 12) Derſ. 2187. 2337.

Derſ. 2095. Sie hatten ſelbſt den Blutbann über ihre Bauern.

Culturgeſch. v. Dän. und Norw. D. Ueberſ. 406, wo das sticus queribundus abgedruckt iſt. Vgl. 414. 416.

Gebhardi 2254. Nyerup 425 f.

zelnes unter Friedrich V. Im Ganzen blieben die Verhältniſſe der Bauern unverändert bis in die Zeit Chriſtians VII., von der weiter unten zu reden iſt. — Hier fragt ſichs zuvörderſt, wie in Bezug auf die Einrichtung der unumſchränkten Königsmacht und die Fortdauer der Adelsherrſchaft über die Bauern ſich die Geſinnung geſtaltete. Hier kann nur von den eigentlichen Dänen die Rede ſeyn; Norwegens ſtändiſche Verhältniſſe wurden nicht in dem Maße als Dänemarks durch Einführung der Souveränetät umgeändert. Daß der Adel Mitglieder zählte, welche den bittern Unmuth, den der Stand nährte, ausſprachen, geht aus den zuvor erwähnten Proben hervor; von einer Verſchwörung zum Wiedergewinn der verloren gegangenen Rechte iſt jedoch keine Spur nachzuweiſen; den Umtrieben Corfiz Ulfelds in dem J. 1662 war der übrige Adel fremd [15]). Dagegen entwickelte ſich in Folge der Wichtigkeit, die auf Titel der Rangliſte gelegt wurde, bei einem großen Theile des Adels, noch mehr aber bei den Bürgerlichen eine ungemeine Titelſucht; wer irgend dem Throne nahe zu kommen vermogte, ſuchte daher die Würde für ſeine ſtaatsbürgerliche Perſönlichkeit zu erlangen; das Streben ward ſo allgemein, daß ein Charakterzug der Nation darin gefunden werden [16]), und daß die autokratiſche Richtung darin einen ihr entſprechenden Ausdruck der öffentlichen Meinung erkennen konnte. Der Bauer, auf die Scholle angewieſen und von unmittelbarer Berührung mit der höchſten Staatsgewalt durch die Gutsherrlichkeit abgeſchieden, konnte das nicht theilen; ſein Sinn war nur auf den Gutsherrn und deſſen Vogt gerichtet; und die Unterwürfigkeit ſprach ſich in

15) Gebhardi 2071.
16) Höſt Geſch. Chriſt. VII. d. Ueb. 1, 310.

hm in knechtischen Formen aus [17]), doch war unter dem Scheine des willigen und zu Huldigungen bereiten Gehorsams i ihm wohl nicht weniger Unmuth über die Bedrückungen nd die Willkürherrschaft der Gutsherren als bei diesen über e Einbuße der Rechte, die sie gegen den Thron gehabt hatten.

So leicht es nun ins Werk gesetzt worden war, eine nigliche Autokratie zu gründen und so geschickt aus dem Erbniß des Jahres 1660 nachher Consequenzen abgeleitet rden, den Thron zu einem vollkommen autokratischen zu achen, so schwierig war die Aufgabe der Autokratie, die rschiedenartigen Bestandtheile der Bevölkerung des Staats zu bedingen, daß eine gemeinsame Staatswohlfahrt daraus morginge. Der Wille dazu war vorhanden; Wohlwollen gen das Volk bezeichnet die dänische Autokratie von ihrer ründung bis in die neuste Zeit, Mäßigung ihre Politik im erkehr mit dem Auslande, wo nur unter den ersten drei veränen Königen die nicht ungegründete Gereiztheit gegen olstein-Gottorp und Schweden den Frieden störte und eine eihe von Anstrengungen und Aufopferungen zur Folge hatte, r welche der Gewinn von Schleswig freilich nicht dem Volke r Vergütung dienen konnte. Die Aufmerksamkeit der Reerung auf die innern Zustände war rege und mannigfach, r Verordnungen und Versuche zur Belebung und Vermehng der Staatskräfte sind eine Menge aufzuzählen: aber die rfolge waren nur zum Theil befriedigend. Die Einbuße des uchtbaren Schonens und der übrigen an Schweden abgetrenen Landschaften konnte im Gesamtcapital der Staatsmacht e ganz verschmerzt werden; in Norwegen war die Natur zu enig ergiebig und die Bevölkerung zu spärlich, um dort von

17) Nyerup 436.

Culturanſtalten reichlich ernten zu können; in Dänemark der Mangel an freiem Willen der Selbſtthätigkeit der Bevölkerung nachtheilig. Die Ergiebigkeit der deutſchen Landſchaften wurde aber erſt bedeutend, nachdem das Herzogthum Holſtein-Gottorp gegen Oldenburg ausgetauſcht worden war. Für den Deutſchen paßte nicht ganz das in Dänemark übliche Clima, doch ward ein Antagonismus der Dänen und Deutſchen gegen einander erſt ſeit Struenſee's Zeit bedeutſam. Deutſche Cultur mußte von den Dänen als der ihrigen vorausgeeilt anerkannt werden, man hatte ſich daran gewöhnt, Deutſchlands Ueberlegenheit darin ſich gefallen zu laſſen, das Königsgeſchlecht war deutſcher Abkunft, eine Menge deutſcher Edelleute und Bürger aus Schleswig und Holſtein in Dänemark heimiſch und angeſiedelt; die Deutſchen waren ſo vielfältig mit den Dänen verflochten, daß ein Gegenſatz der letztern gegen ſie, wie gegen Ausländer, nicht offen hervortrat und daß am däniſchen Hofe die Deutſchen wie unter Landsleuten verkehrten, auch ihr Einfluß dem franzöſiſchen mehr als an irgend einem andern Hofe die Waage hielt. Wie dieſes ſich in Chriſtians VII. Zeit änderte, wird unten bemerkt werden. Die Norweger hielten ungeachtet ihrer untergeordneten Stellung mit unwandelbarer Treue zu Dänemark.

Die Geſchichte der däniſchen Autokratie, und der mit ihr abhängigen Geſtaltungen in Staat und Volk, hat ihre Abſchnitte in dem Wechſel der Throninhaber und bedeutender Miniſter; wir verfolgen ihre Waltung nach der Reihenfolge der Könige bis zu Ende des Zeitraums und ermitteln dann, wie das Volksleben den Anſtalten der Regierung entſprach. Der Charakter der einzelnen Regierungen war nach dem der Fürſten und ihrer Betrauten verſchieden in Stimmung und Ton, ſo daß ſelbſt Contraſte vorkamen; doch blieb das Syſtem in

er Hauptſache, daß die Waltung durchaus autokratiſch ſeyn und Jegliches von der Regierung, wo nicht veranlaßt werden, ach ſeine Gewähr und Richtſchnur haben müſſe, unverändert; edeutſame Abwandlungen innerhalb dieſer feſtſtehenden Grundorm bietet die Zeit von Friedrich V. an. Friedrich III., –1670, hatte mit der Ausbildung der unumſchränkten Königsmacht, und auswärtigen Händeln, namentlich mit Holſtein-Gottorp (über deſſen Einverſtändniß mit Schweden, die Steuerertheilung und ſeit 1667 über die oldenburgiſche Erbſchaft) viel u thun, ließ es aber an Anſtalten zur raſchen Emporbringung heimiſcher Gewerbsthätigkeit nicht fehlen, von denen jedoch ie Einrichtung, daß alle Waaren in Auctionen unter königl. irection verkauft werden mußten [18]), eine zu übelberechnete reifräußerung der jungen Autokratie war, um lange beſtehen u können. — Chriſtian V. —1699 ging gern mit Entwürfen zur Erweiterung des Gebiets um; Holſtein-Gottorp ollte unterthänig, Schonen wiedererobert werden, Hamburg urde 1679 und 1686 bedrängt [19]), und noch am Ende einer Regierung ſchloß er einen Bund mit Auguſt gegen arl XII.: dabei aber entwickelte er auch nach den oben erwähnten Einrichtungen, die zur Ausſtattung der unumſchränkten Monarchie dienen ſollten und wozu Griffenfeld die Rathſchläge gab, große Thätigkeit im Innern. Im J. 1671 urden zur Sicherung des Seehandels die Commiß- oder Vertheidigungsſchiffe eingeführt [20]), es wurden Ausländer ur Anſiedlung in Dänemark eingeladen, Handelsgeſellſchaften ach Island und nach Trankebar 1680 und ſpäter die oſtindiſche wurden unterſtützt [21]), 1681 ein Gildengeſetz erlaſſen,

18) Gebhardi 2063. 19) Derſ. 2174. 2204.
20) Derſ. 2094. Nyerup 389. 418.
21) Die letztere erhielt den ſog. großen Gnadenbrief. Gebh. 2238.

wodurch die nach Christians IV. Verordnung noch übrig gebliebenen Misbräuche abgestellt werden sollten [22]), ein Verbot des Müßiggangs gegeben, allgemeines Maß und Gewicht eingeführt [23]), ein neues dänisches Gesetzbuch 1683 [24]), ein norwegisches 1691 publicirt [25]), eine dänische und eine deutsche Kanzlei 1688 eingesetzt [26]), der Proceß beim höchsten Gericht geordnet, eine Verordnung für die Schulen und für die Wirthshäuser 1694 erlassen [27]), endlich für Bibliothek und Kunstsammlung gesorgt: im Ganzen hatte die Regierung Christians V. den Charakter der Anwendung der Königsmacht auf den Staatsausbau, nachdem Friedrich III. zumeist für Feststellung derselben gesorgt hatte. — Wiederum giebt Friedrichs IV. Zeit — 1730 einen Geist zu erkennen, der sich im Streben nach Vergrößerung des Reichs und im Genusse der königl. Hoheit nach Art der königl. Zeitgenossen Friedrichs IV, Ludwig XIV., August II., Friedrich I. gefiel [28]). Der König liebte es, am Kriegsgetümmel Theil zu nehmen, ohne doch Talent zum Feldherrn oder Flottenführer zu haben; der Erstlingsversuch gegen Karl XII. mislang; der Einfall in Schonen 1710 führte zu einer harten Niederlage der Dänen [29]); des Königs Gegenwart konnte die Niederlage bei Gadebusch nicht hindern [30]). Für das Innere sorgte,

22) Nyerup 420. 23) Gebh. 2185. 2192.

24) Kolderup-Rosenv 334.

25) Gebh. 2212. 26) Höst a. O. 1, 90.

27) Gebh. 2226. 28) Schlosser 1, 148.

29) Georg Ranzau hatte den Oberbefehl — der sich in den Kopf hatte setzen lassen, durch bloße bravour die Feinde brusquement über den Haufen zu werfen und die gloire des alten dänischen Adels herzustellen, von welchem Niemand seit der Souveränität vor ihm eine Armee commandirt hatte. Hojer 1, 191.

30) Indessen ist gleichwohl auch dieses gewiß, daß die Generalität,

ge der Krieg dauerte, wenig geſchehen [31]; doch gedachte
m J. 1705 der Heiden, es wurden Miſſionäre nach
bar geſandt [32] und 1714 eine Kriegs- und eine Miſ-
hule zugleich geſtiftet [33]. Die Finanznoth brachte im
13 den König zur Ausgabe von Münzzeddeln [34]. Seit
gab der König wöchentlich einmal eine Audienz, wo
der ärmſte Bauer Zutritt hatte [35]. Unter den An-
für das Innere iſt der Stiftung von 240 Schulen mit
zu gedenken [36]. Das Reich erholte ſich, die Münz-
wurden 1728 angeſchafft [37], der König ſammelte
Schatz, aber der unglücksvolle Brand von Kopenhagen
brachte neue ungeheure Noth. Was für den Handel
neue Einrichtung der Handelsgeſellſchaften geſchah, war
Maßregel, übel berechnet und ungedeihlich in ſeiner Aus-
g. Es ruhte kein rechter Segen auf den däniſchen Han-
ellſchaften. — Einen ganz eigenthümlichen Charakter
die Regierung Chriſtians VI. — 1746. Auf den
ismus und die Hofgalanterie der Zeit Friedrichs IV. folgte
er Bigotismus; hatte Friedrich von Ludwig XIV. die
eit zum Muſter genommen: hier war die Zeit der Main-
zu ſchauen. Die Sorge für die Rechtgläubigkeit und

---

t aus Veneration für ihren König ſich gar zu lange bei deſſen
aufgehalten und alſo die alte Regel wahr gemacht habe, daß
narch, der nicht ſelbſt en chef commandirt, die Bataillen gern
, denen er beiwohnt. Hojer 1, 234.

) In den Anfang der Regierung Friedrichs gehört die Annahme
gorianiſchen Kalenders 28. Nov. 1699 und die oben erwähnten
eln in Betreff der bäuerlichen Verhältniſſe.

) Gebhardi 2271. 33) Derſ. 2313.

) Hojer 267.

) Von der Supplikenlade. Derſ. 2, 174.

) Derſ. 2, 107. 37) Derſ. 2, 188.

für ein andächtiges Leben ſtand voran [38]). Eine Verordnung über die Feier des Sabbaths eröffnete eine Reihe ihr gleichartiger; es folgte eine Studienordnung, ein Generalkirchenſpectionscollegium [39]): das Verbot von Schauſpiel und von jeglicher profanen Muſik auch in Privathäuſern [40]) mit harten und ſchimpflichen Strafſatzungen (Pranger für Verſäumniß des Gottesdienſtes). Daneben konnte man die Strafen für ſchwere Verbrechen nicht barbariſch genug ſteigern [41]). Der Bauer ſchien im Anfange von Chriſtians Regierung eine beſſere Zukunft zu lächeln, aber das zu ſeinem Wohl gegebene Geſetz wurde bald zurückgenommen und er blieb Knecht, wie er geweſen war [42]). In der That hatte die Regierung, was mit Ehren anzuerkennen iſt, Sinn auch für das rein Irdiſche; es wurde ein Oekonomie- und Commerzcollegium errichtet, Ausländer zum Betriebe des Fabrikweſens berufen, 1736 eine Bank, ſeit 1739 eine Malerſchule, 1743 die Societät der Wiſſenſchaften gegründet, und lauteres Wohlwollen ſprach ſich in der Stiftung einer Wittwenkaſſe 1736 und eines Collegium medicum 1740 aus [43]). Autokratiſch, wie das Muſikverbot und die Strafſatzungen war aber das Verbot ausländiſcher Waaren, als Juwelen, Spitzen, Borten ꝛc. und der Zwang, aus dem k. Waarenlager kaufen zu müſſen [44]). — Unter Friedrich V. ward der Eifer für irdiſche Weisheit und po-

38) Friedrich II. von Preußen ſpottet darüber (oeuvr. histor. d. Brockh. 2, 39); herbe und ſcharf in ſeiner Art zeichnet dieſe Regierung Schloſſer 2, 211 f.

39) Gebhardi 2355 f.

40) Falkenſkiold Denkwürdigk. d. Ueberſ. 1, 94.

41) S. oben S. 171. Vgl. Schloſſer 2, 213.

42) Nyerup 441. 43) Gebhardi 2361 — 80.

44) Derſ. 2361. Nyerup 445.

ich für äußere Pracht zur Schau gelegt, bei dem Aufgebote s materiellen Staatsvermögens zur reichen Darſtellung eines ufenhofes aber minder nach den Quellen des Einkommens fragt als für den Verbrauch geſorgt. Der König ward be- then vom Grafen Moltke, der ihm als Freund betraut war, n Hartwig Ernſt von Bernſtorf, von S. Germain 1760, von Schimmelmann ſ. 1761, Graf Danne- iold-Samſoe, von Erich Pontoppidan, vom Genfer everdil und dem Bauerfreunde Oeder[45]), einem Verein n talentvollen und ideenreichen Männern: man berief aus- diſche Gelehrte, man ſchickte dem Göttinger Michaelis zu ſallen Gelehrte ins Morgenland, man hatte italieniſches franzöſiſches Theater, es wurde 1747 ein däniſches Theater ſchtet, die Amalienburg in Kopenhagen erbaut, die Ritter- demie zu Soroe hergeſtellt, das Friedrichshospital nebſt em botaniſchen Garten, eine Bergwerksſchule zu Kongsberg, Erziehungshaus, eine Maler-, Bildhauer- und Bauaka- mie angelegt, auch wurde 1754 der Handel nach Guinea d Weſtindien freigegeben[46]) und hiefür große Summen gewandt: aber während man that, als ernte man die Früchte er colbertſchen Production und dazu die gezwungene Ver- hrung des Heers gegen den drohenden Angriff Peters III., Unterhaltung einer Flotte zur Beſchützung des Seehandels ꝛc. freiwillige Erhöhung der Ausgaben veranlaßten[47]), blieb Landweſen, wie es war; es war kein Sully unter den iniſtern; die 1755 geſchehene Aufforderung zur Eingabe Gutachten über die Mittel, dem Landbau und Landmanne zuhelfen, hatte keinen großartigen Erfolg; die 1758 ver- hte Anſiedlung von Deutſchen in Jütland mislang, der Er-

45) Höſt Chriſt. VII. Vorr. 1, 11 f. 39.
46) Gebh. 2391—98. 47) Höſt a. O. 13 f.

für ein andächtiges Leben ſtand voran [38]). Eine Verordnung über die Feier des Sabbaths eröffnete eine Reihe ihr gleichartiger; es folgte eine Studienordnung, ein Generalkircheninſpectionscollegium [39]): das Verbot von Schauſpiel und von jeglicher profanen Muſik auch in Privathäuſern [40]) mit harten und ſchimpflichen Strafſatzungen (Pranger für Verſäumniß des Gottesdienſtes). Daneben konnte man die Strafen für ſchwere Verbrechen nicht barbariſch genug ſteigern [41]). Dem Bauer ſchien im Anfange von Chriſtians Regierung eine beſſere Zukunft zu lächeln, aber das zu ſeinem Wohl gegebene Geſetz wurde bald zurückgenommen und er blieb Knecht, wie er geweſen war [42]). In der That hatte die Regierung, was mit Ehren anzuerkennen iſt, Sinn auch für das rein Irdiſche; es wurde ein Oekonomie- und Commerzcollegium errichtet, Ausländer zum Betriebe des Fabrikweſens berufen, 1736 eine Bank, ja 1739 eine Malerſchule, 1743 die Societät der Wiſſenſchaften gegründet, und lauteres Wohlwollen ſprach ſich in der Stiftung einer Wittwenkaſſe 1736 und eines Collegium medicum 1740 aus [43]). Autokratiſch, wie das Muſikverbot und die Strafſatzungen war aber das Verbot ausländiſcher Waaren, als Juwelen, Spitzen, Borten ꝛc. und der Zwang, aus dem k. Waarenlager kaufen zu müſſen [44]). — Unter Friedrich V. ward der Eifer für irdiſche Weisheit und zu-

38) Friedrich II. von Preußen ſpottet darüber (oeuvr. histor. ed. Brockh. 2, 39); herbe und ſcharf in ſeiner Art zeichnet dieſe Regierung Schloſſer 2, 211 f.

39) Gebhardi 2355 f.

40) Falkenſkiold Denkwürdigk. d. Ueberſ. 1, 94.

41) S. oben S. 171. Vgl. Schloſſer 2, 213.

42) Nyerup 441. 43) Gebhardi 2361—80.

44) Derſ. 2361. Nyerup 445.

mehrung der Volksmenge, zeigte er ſich in einſeitiger Begenheit und ſein Findelhaus nebſt der Errichtung von Phabänken, wovon der Pacht jenen zu gute kommen ſollte[52]), traſſer Auswuchs materialiſtiſcher Theorie von Staatshlfahrt, mußte überall, wo geſunder Sinn und ſittliches hl, Anſtoß geben. Auch das däniſche Gefühl wurde von verletzt, als er ein Waiſenhaus aufhob und eine gewöhnt deutſche Schule dafür einrichten ließ[53]; man nahm es übel, daß er es verſchmähte, däniſch zu lernen[54]; es de ihm übel gedeutet, daß er bei der Theurung 1771 intewein aus Koen zu brennen verbot[55]). Jedoch was gen ſich reizte, war nicht ſowohl volksthümlicher Haß der ein gegen den Fremdling, als der Groll einer Partei am ſ und der Staatsdiener, denen er als despotiſcher Miniſter erwärtig war und die von gewohnten Formen und Vorlen zu laſſen gezwungen wurden. Die Aufhebung des Gemeraths verletzte die angeſehenſten Familien, das Verbot, mulige Hausdiener (vornehmer Herren) in Aemter zu brin, verbreitete Unmuth bei Hohen und Geringen[56]). Die ntliche Meinung wider ihn zu ſtimmen war leicht; er hatte Einführung der Preßfreiheit ſelbſt die Waffen dazu be helfen[57]) und überdies den orthodoxen Klerus durch die ahme von Reformirten, mähriſchen Brüdern und Katholider ſich eingenommen. Endlich reizte er das Militär, er die Auflöſung der Garde unternahm[58]). Er hatte Stand, keine Partei für ſich und allerdings traf, wenn Seine Neuerungen bei weitem mehr politiſche Formen als

52) Falkenſkiold 24. 53) Derſ. 29.
54) Ein Punkt in der Anklageakte. Derſ. 67.
55) Derſ. 28. 56) Derſ. 30.
57) Höſt 371. 439. 58) Derſ. 108.

das eigentliche Volksthum angriffen, doch von mehren Seiten und Ständen der Widerwille gegen dieſelben in dem Maße zuſammen, daß Struenſee Feind des däniſchen Weſens, und dieſe Anſicht hatten ſelbſt Perſonen, die der Holſteiner fremd und durch Struenſee nicht verletzt worden waren, Guhm und Langebek [60]). Daß nach Struenſee's Sturz der Pöbel in der Hauptſtadt jubelte und im Jubel ſwindelte, iſt eine gehaltloſe Erſcheinung. Die Grauſamkeit in der darauf folgenden Verfahren gegen ihn und Brandt, ihre Rigorismus der Juſtiz, die in Struenſee einen Verſuch ob Hofkabale und gekränktes Nationalgefühl darauf einwirkt nicht klar. Was der unglücklichen Königin Karoline Mathilde widerfuhr, gehört der geheimen Geſchichte der Höfe.

Von Struenſee's Sturze bis zum J. 1784 hatte Hoegh Guldberg die Regierung; A. P. v. Bernſtorff zurückgekehrt 1772, aber in einer untergeordneten Stellung verließ durch Guldberg veranlaßt 1780 den däniſchen Staatsdienſt zum zweiten Male. Der Eintauſch Holſtein-Gottorps gegen Oldenburg 1773 war für die volksthümlichen Intereſſen nicht unwichtig; die Holſaten, nun eine politiſch mündige Geſamtheit, gaben dem deutſchen Princip eine innere Gediegenheit, und eine Oppoſition zwiſchen ihm und dem däniſchen ließ ſich von jetzt an beſtimmter erkennen. Guldbergs Miniſterium dagegen ging 1776 das Geſetz über Indigenat zur Abwehr des Eindrangs von Fremden und die Einführung der däniſchen Sprache im Heerweſen aus [61]). Dem verſchuldeten Staate aufzuhelfen geſchah wenig; dem Bauernſtande wurde keine Ermunterung zu

59) Höſt 113.
60) Derſ. 122. Falkenſkiold 41.
61) Höſt 271. 279.

r die Frohnden ohne Erlaß bestätigt [62]); doch wurde der Mühe werth geachtet, die 1769 gestiftete Land-aftsgesellschaft zu unterstützen [63]). Das Fabrikwesen keine Fortschritte [64]). Dem ost- und westindischen kam eine Zeitlang der nordamerikanische Krieg zu stat-d die Theilnahme der Dänen am Colonialverkehr ward :bt und weit verzweigt; im J. 1777 wurde der Bau erkanals unternommen: aber das Staatsvermögen ch zu vermehren wollte nicht gelingen; das Papiergeld, kopenhagener Bank königlich geworden war (1773), isen Bedacht auf das Gleichgewicht desselben mit dem sten materiellen Staatsvermögen vervielfältigt, ward n sehr bedenklichen Mittel, Verkehr und Credit im u erhalten [65]). Auch die geistigen Interessen bemühte ldberg in seinem Sinne zu regeln; die Preßfreiheit aufs neue beschränkt [66]); für die Schulen wurde ein Reglement erlassen, worin auf Erlernung der n Sprache besonderes Gewicht gelegt wurde, auf der tät zu Kopenhagen wurden Examina eingeführt, in 781 ein Schullehrerseminar errichtet [67]). — Im l übernahm der Kronprinz Friedrich die Regentschaft P. v. Bernstorf und der jüngere Schimmelmann wur-vorzüglichsten seine Berather. Der Preßzwang hörte le Lösung der Bauern von der Leibeigenschaft mit Eifer betrieben und glücklich zu Stande gebracht [68])

Höst 261. Nyerup 481.
Nyerup 488. Höst 264.
Höst 267. 65) Derf. 228.
Rescript v. 20. Okt. 1773. Höst 302.
Derf. 290. 298. 2, 125.
Nyerup 489 f. Verordnungen von 1787—99.

und damit der Entwickelung der materiellen und der geistigen Kräfte im Staate die Bahn geebnet.

Die Staatsanstalten waren mehr oder minder gemeinsam für die verschiedenen Landschaften des Reiches, betrafen jedoch zumeist das eigentliche Dänemark; mehr aber als hiebei, ist bei der Frage, was für Veränderungen im Volksleben erfolgt seyen, auf die Verschiedenheit der Dänen, Deutschen, Norweger und Isländer zu achten. Wir reden, wie sich gebührt, zuvörderst von den Dänen [69]). Die gewerbliche Betriebsamkeit, durch vielfältige Anstalten der Regierung aufgeboten, ermangelte bis zur Mitte dieses Zeitraums der innern Lebendigkeit und Regsamkeit; es war davon im Volke nicht gerade mehr, als wozu das einfache Bedürfniß auffordert und worin die Natur des Landes naheliegende Befriedigung bot; für die künstlicheren Gewerbe bemühte sich der Staat Lust zu gewinnen und Geschick zu bilden; aber durch das Einschreiten der Staatsbehörden und durch die von dem Staate gegebenen Normen, namentlich die Handelsgesellschaften, wurde die freie Bewegung gestört und gehemmt. In Fabrik- und Manufakturarbeit konnten die Dänen nicht mit Engländern, Holländern und Franzosen wetteifern; jedoch wenn sie darin hinter jenen zurückblieben, war das kein Nachtheil für das Volksleben. Wird denn das Volk als Volk tüchtiger und werthvoller dadurch, daß das Individuum am Maschinenwerk verkrüppelt? Landbau, Viehzucht, Seefahrt und Handel sind die Lebenswurzeln Dänemarks und hier bedurfte es der freien Bewegung, die leider erst so spät gewährt wurde. Wiederum

69) Wie das dänische Leben am Ende des vorigen Zeitraums war, s. Sittengesch. 5, 1, 615. Vgl. dazu die Beschreibung Corn. Hamsforts in den Script. rer. Danicar. 3, 285.

nicht zu läugnen, daß die Nähe des Meers, die Lockung Seefahrt der landmänniſchen Stetigkeit Eintrag thut. In delsſpeculationen waren die Dänen nur im Einzelnen glück- ; keine ihrer Geſellſchaften hatte dauernden und ſtetigen inn. Doch die häufigen Umgeſtaltungen und Verjüngungen letzteren zeugen von der inneren Mangelhaftigkeit der Be- nung und Einrichtung ſowohl als von der Ungunſt der ren Umſtände, mit der ſie zu kämpfen hatten. Als See- er dagegen waren ſie die wackeren und kühnen Nebenbuhler ſtolzen Briten und im däniſchen Matroſen gab ſich immer) das Erbe altnormänniſcher Unverzagtheit und Geſchicklich- zu erkennen. Von der deutſchen Bevölkerung in den Her- thümern kamen die Nordfrieſen hierin den Dänen am näch- . die Dithmarſen bauten mit Mühe und Gefahr ihre ſchäcker und wuchſen auf zu der derben Kräftigkeit ihrer ; das ländliche Gewerbe in den Herzogthümern war biger als in Dänemark, wenn auch der Gewerbfleiß und affinement nicht eben größer. Zu Altona erhielt das reich 1773 in Kiel einen wichtigen Verkehrsplatz. — äußere Ausſtattung des Lebens, vollkommen ſtädt- der Hauptſtadt, war in den Landſchaften elegant auf ätern des Adels, der noch immer gern reiſte und ſich mit ndiſcher Sitte bekannt machte, ſehr einfach bei dem mann, mäßig bei dem Bürger. Die Koſt des gemeinen es durfte nach norddeutſcher Art nicht ſpärlich ſeyn; die entſchädigte für den Vermiß ſchmackhafter Zubereitung; ch, Milch und Fiſche mangelten nicht; Grütze ward viel ucht, Kartoffeln halfen mit ihr karge Kornernten gut- en; der Branntewein war zum Bedürfniß geworden. nzöſiſche Tracht kam in der Hauptſtadt ſchon unter Chri- V. auf; er eiferte umſonſt dagegen und ließ endlich die

Sache ihren Gang gehen [70]). — Als Krieger behauptete der Däne den Ruhm der Unerschrockenheit und wo er gut angeführt wurde, erntete er Lorbeeren. So in den Seeschlachten unter Niels Juel und Tordenskiold und eben so im spanischen Erbfolgekriege bei Höchstädt, Ramillies, Oudenarde und Malplaquet [71]). Kleinmüthig war der dänische Bauer nur gegen seinen Gutsherren und dessen Vogt, nicht gegen den Feind, dem er mit den Waffen begegnen konnte. Daß das Biedere der nordgermanischen Sinnesart in ihm das Gefühl der Gedrücktheit sich verläugnete und der Hinterlist Raum gab, liegt in der Natur der Dinge, wo der Geist noch nicht zu stumpf geworden ist Ungebühr zu empfinden, aber nicht die Kraft hat, sich dagegen zu sträuben. — Die Norweger waren im künstlichen Gewerbe hinter den Dänen noch zurück und der Natur etwas abzugewinnen fiel ihnen schwerer als für jene; doch war die Freiheit des gemeinen Mannes weniger als in Dänemark verkümmert. Im J. 1789 vereinbarten sich eine Anzahl norwegischer Patrioten zu der sog. schwarzen Compagnie [72]), welche sichs zur Aufgabe stellte, die Landesprodukte emporzubringen. Am dänischen Aktienhandel hatten die Norweger nur geringen Antheil; doch blieb Bergen wichtiger Hafenplatz. Eine Bank erbaten die Norweger sich eben so vergebens als eine Universität. Unter den äußeren Lebensbedürfnissen machte der Branntewein leider einen Hauptartikel aus. Mit der altnormännischen Kräftigkeit hat sich ehrenwerthe Treuherzigkeit erhalten; so wagsam zur See, so ausdauernd in Beschwerden und Entbehrungen, eben so

70) Gebhardi 2092.

71) Hojer 94. 96. 101. 120. 151. Gebh. 2363. Lunddlad Lex. XII. S. 109.

72) Gebh. 2371.

und bieder zeigte ſich der Norweger im politiſchen und ſelligen Verkehr. Die norwegiſchen Matroſen ſtanden niſchen nicht nach; norwegiſche Milizen, worunter auch Schlittſchuhläufer, wurden den unglücklichen Schweden 1718 eben ſo furchtbar als nachher zu deren Rettung — Die Isländer waren nur noch ein Schatten m, was ſie vormals geweſen; die natürlichen Hemmes gewerblichen Lebens konnten nur durch Verkehr gut- t werden; aber die monopoliſtiſche Einrichtung des dä- Handels nach Island [73]) hatte den nachtheiligſten j. Die vulkaniſchen Revolutionen der J. 1783 und brachten die Isländer in tiefes Elend [74]). Der Brann- war für phyſiſche und moraliſche Kraft längſt verderb- worden. Die Grundzüge der isländiſchen Sinnesart immer noch der norwegiſchen bei weitem näher als der en. Das Kirchenthum wurde im J. 1742 ver- [75]).

ie geiſtige Cultur, wiſſenſchaftliche Forſchung, Li- und Kunſt, durch Inſtitute von der Regierung ge- [76]), durch Verordnung geregelt, hatte, wie bei den

---

Die alte isländiſche Handelsgeſellſchaft vom J. 1620 ging ein dann wurde der Handel den Meiſtbietenden überlaſſen; im J. hielt eine octroyirte Handelscompagnie ausſchließlich den Handel land. Troil Briefe über Island, d. Ueberſ. 121. Von den n Folgen, die dieſe Einrichtung für Island hatte, ſ. Höſt 1, , 87.

Höſt 1, 252 f.

Landtage, Gerichte und Märkte durften nicht mehr in den gehalten werden, es wurde Confirmation und Katechismuslehre rt, Frauen und Mädchen durften in den Kirchen mitſingen, her verboten geweſen war ꝛc. Pontoppidan ann. eccl. Dan. ardi 2372.

Norwegen bat vergebens um eine Univerſität.

Schweden, ihre Stärke in dem, was vaterländiſche Geſchichte und Alterthümer betraf, hierin wirkte der patriotiſche Eifer der Dänen und Norweger und Isländer zuſammen und äußere Unterſtützung aller Art ward den geiſtigen Leiſtungen förderlich. An der Spitze der ſkandinaviſchen Alterthumsforſcher ſtehen der Zeit nach Bartholin 1649—9 und Reſen — 1688, der erſte Herausgeber der Edda; einen höheren Platz als ſie nahmen ein der Isländer Thormod Torfäus — 1712 und Hans Gram — 1748, ausgezeichnet durch kritiſche Verarbeitung eines ſagenreichen Stoffes. Ihnen deſſen häuften ſich in der königlichen und der Universitätsbibliothek zu Kopenhagen überreiche Schätze für den ſkandinaviſchen Alterthumsforſcher; vor Allem wichtig darunter die Schriften der Isländer, die Arnas Magnusſohn und Widalin bei ihrem Aufenthalte auf Island (bis 1712) geſammelt hatten [77]). Im J. 1744 wurde die Geſellſchaft für däniſche Geſchichte und Sprache geſtiftet. Nun arbeitete L. v. Holberg 1685—1754 mit Fleiß und Geſchick ein Werk über die vaterländiſche Geſchichte, das für Dänemark wurde als Dalin's Geſchichte für Schweden, Er. Pontoppidan — 1765 war fleißig im Sammeln und ward Begründer der däniſchen Kirchengeſchichte, wie bald nach ihm Finnur Johannis (Finnur Johannſon) der isländiſchen [78]). Vielſeitiger noch entwickelte ſich der patriotiſche Eifer und ſtieg in den folgenden Jahrzehenden, wo Langebek — 1775 ſeine scriptores rerum Danicarum herausgab, P. von Suhm — 1798 mit muſterhaftem Fleiß ſein großes Geſchichtswerk und Schöning — 1780 eine treffliche Geſchichte Norwegens

77) Wachler Geſch. d. hiſt. Forſch. und K. 1, 940. 2, 406. 1015. Halfdan Einari hist. lit. Island. 146.

78) Hist. ecclesiast. Island. 1776. 3. B. 4.

h [79]), Tyge Rothe — 1795 mit philoſophiſchem
e alterthümliche Zuſtände des ſkandinaviſchen Nordens
rte, Kofod Ancher — 1788 die Geſchichte des däni-
Rechts bearbeitete, Stampe die Rechtswiſſenſchaft durch-
te, Skuſe Thorlacius — 1815 zu der Erforſchung der
ſchen Alterthümer überhaupt durch Abhandlungen beitrug
ie Herausgabe isländiſcher Saga's und altnorwegiſcher
e aus Arnas Magnusſohns Stiftung (1730) begonnen
: (Kristni-Saga 1773) [80]). Hier iſt ruhmwürdiger
ifer und, hat der Däne Vorliebe für ſein Alterthum,
nicht ohne Befangenheit, ſein literäriſcher Patriotismus
rum nicht minder muſterhaft. Eine Wirkung der unum-
kten Königswaltung aber mag man darin erkennen, daß
ie politiſchen Zuſtände der Gegenwart geringe Aufmerk-
it verwandt wurde; an der Univerſität zu Kopenhagen
ß keinen Lehrer des Staatsrechts [81]) und freiſinnige
ſche Anſichten kamen erſt ſeit dem Sturze des guldberg-
Miniſteriums, insbeſondere durch Rahbeks Minerva
5 f., in Umlauf. Von den übrigen Wiſſenſchaften er-
: ſich keine einer ausgezeichneten Pflege und in keiner hat
mark ſich eines ſo ausgezeichneten Mannes als Tycho de
e zu rühmen. Philoſophie wurde bei Seite liegen gelaſ-
[82]), philologiſche Studien bedurften mehrmals der Auf-
erung; noch war die Zeit eines Zoega, Fr. Münter,
, Brönsted und Rask nicht gekommen; doch iſt Roſt-

---

79) Suhm und Schöning und der wackere Gunnerus, Biſch. v.
heim, ſtifteten eine norwegiſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. Höſt
8.

80) Ueberhaupt ſ. Wachler 2, 1013 f. Höſt 1, 164. 291. 427 f.
f.

81) Höſt 1, 440. 82) Derſ. 1, 435.

gaard's — 1705 [83]) und Abraham Kall's — 1821 zu gedenken. Für Länderkunde brachten Reisen nach den Polargegenden und die Berichte Carsten Niebuhrs über den Orient, wo die deutsche Abstammung und Sprache des Schreibenden die Dänen nicht von der Theilnahme an seinem Ruhme ausschließt, reiche Ausbeute. So pflegten auch der Däne Gertorph und die Deutschen Tode und Callisen [84]) die Arzneiwissenschaft mit einem Eifer für das Gemeinwesen, worin die Nationalität der letztern sich gänzlich verwischte. Der dänischen Theologie, Rechtswissenschaft und Naturkunde zusammen kann es zum Verdienste gerechnet werden, daß Hexenprocesse nie vorkamen [85]). Die kön. Societät der Wissenschaften neigt mit ihren Forschungen sich gern dem vaterländischen Alterthum zu. In Zusammenbringung einer reichen Bibliothek war ein schwer zu erreichendes Muster der Graf Thot, dessen unschätzbare literärische Hinterlassenschaft durch ihre schmähliche Zerstreuung späterhin eine so traurige Berühmtheit erlangt hat.

Vaterländische Sprache und Literatur der Dänen und Norweger, deren Nationalität hier einerlei sprachlichen Ausdruck hatte, hob sich erst seit der Zeit des Norwegers L. v. Holberg, in dem die Bekanntschaft mit den klassischen Werken des Alterthums und der modernen Literatur des gebildeten Europa und die ernste Beschäftigung mit der vaterländischen Geschichte die originale komische Kraft nicht abstumpfte und der durch komische Romane und durch Lustspiele ungemein zur literärischen Nationalbildung wirkte. Nun entstanden literärische Vereine; die Gesellschaft zur Aufnahme der

83) Gebhardi 2267. 84) Höst 1, 405. 3, 113.

85) Nyerups udsigt over herenprocesserne i Norden in den Schriften der skand. Literaturgesellsch. 19 und 20.

eſchmacks (1758) gewann wohlthätigen Einfluß. Das chauſpiel wurde zwar, ungeachtet der Muſterſtücke Holbergs, ht von Nachahmung des Auslandes frei, aber einen treffhen Lyriker hatte Dänemark in Joh. Ewald 1743—81, ich Weſſel, Pram, Koſod, Trojel, Heinmann und Tode hielt die däniſche Literatur Erzählungen, Idyllen, Elegien, olks- und Trinklieder ꝛc. und ein romantiſches Epos Stauddder (v. Pram). Der Ausbildung der Proſa waren neben n hiſtoriſchen Werken Holbergs, Schönings, Suhms ꝛc.[86]) uptſächlich Zeitſchriften förderlich; auch mehren früheren itz Rahbeks Minerva glückliches Gedeihen. C. F. Ja-[87]) und Baſthol m 1714—1819 erlangten Ruhm uch ihre Reden. Abrahamſon wurde der Begründer der hammatik der däniſchen Sprache. Bei den Isländern ar das Wohlgefallen am Erzählen unwandelbares Erbtheil on den Altvordern. Geſelliges Zuſammenſeyn ermangelte le der Sauguleſtur (Vorleſung von Saga's)[88]). Wiſſenhaftlicher Sinn war nie gänzlich ausgeſtorben; bis zu Ende es 18. Jahrh. zogen gelehrte Isländer gen Schweden und nden hier Anſtellung[89]); ſeit Arnas Magnuſſens Zeit aber g Dänemark literäriſche Vorräthe und Studien der Isländer n ſich; im J. 1773 ſtudirten 54 Isländer in Kopenhagen nd 1779 wurde daſelbſt eine isländiſche Literaturgeſellſchaft gründet. In dem ſchon erwähnten Finn Johannſon, Biſchof Skalholt ſeit 1754, hatte Island einen trefflichen kirchenſtoriſchen Schriftſteller Halfdan Einarſon gab eine fiel-

86) Die 1739 veranſtaltete Bibelüberſetzung kam nicht zur Vollenung.

87) Höſt 1, 344.

88) Troil Briefe, d. Ueberſ. 65. 160.

89) Troil 182.

ßig gearbeitete Literaturgeſchichte der Isländer heraus [90]). Die Nationalliteratur erhielt dann und wann noch einen Zuwachs, wenn gleich die Isländer gern Latein ſchrieben. Die Bekanntſchaft der Isländer mit ihrer mittelalterlichen Literatur und die analoge Fortſetzung der letztern ward durch die in ihr fast einzige Stetigkeit der Sprache, die ihren alterthümlichen Charakter vielleicht weniger als irgend eine andere in Europa verloren hat, ungemein gefördert.

Von den ſchönen Künſten hatte von allen die Baukunſt zu thun; die wiederholten Feuersbrünſte in der Hauptſtadt hatten zur Folge, daß dieſe eine der ſchönſten Städte Europa's wurde. Ausgezeichnetes künſtleriſches Talent zur bildenden Kunſt, Malerei und Muſik ward nur bei wenigen Glücklichen gefunden; ruhmvoll iſt das Andenken Abildgaard's 1744 — 1809, des großen Hiſtorienmalers.

14. Die Niederlande.

Die Geſchichte der vereinigten Niederlande hat von einer Seite Aehnlichkeit mit der ſchwediſchen; wie nehmlich die Ariſtokratie und kön. Autokratie mit einander abwechſelten, ſo in den Niederlanden Ariſtokratie ohne Statthalter mit einer ſie beſchränkenden Statthalterſchaft. Ebenfalls wurden die Niederlande während der Ariſtokratie ohne Statthalter zu Male in einen Zuſtand gebracht, wo der Staat feindlichen Angriffen (Frankreichs 1672 und 1747) faſt wehrlos bloß geſtellt war. Freilich iſt die Verwahrloſung der bewaffneten Macht um 1747 der ſchwediſchen Unkraft von 1720 ff. nicht

90) N. 77 und oft früher (B. 2) angeführt.

hzuſtellen, noch waren wiederum die Statthalterſchaften ſolchem Einfluſſe auf das Innere, als die Autokratie in weden; doch die inneren Bewegungen gingen meiſtens aus Parteiung für und wider die Statthalterſchaft des Hauſes nien hervor und das Staatsleben wurde durch die Stell zum Auslande, welche die Niederlande ſowohl unter den tthaltern, namentlich Wilhelm III. und V., als unter der lokratie nahmen, vielfach bedingt. Für die geſamte Ge hte der Niederlande aber macht der Friede von Utrecht einen llem bedeutenden Abſchnitt. — Während Jan de Witt Advokat von Holland und Rathspenſionnär der Staat te (1653—72) [1]) behaupteten die Niederländer in dem ge gegen England 1665—67 Macht und Ruhm zur z Ruyter hatte unter den Seehelden jener Zeit den erſten ß; Gewerbe und Handel war in der ſchönſten Blüthe und Niederlande um das Fünffache den Engländern voraus; in den beſchäftigten die Fabriken 80,000 Menſchen, in Haa- 50,000, der Häringsfang 112,000; die Provinz Hol- hatte 10,000 Handelsſchiffe, 3000 Fiſcherfahrzeuge und 3,000 Seeleute, die Frachtſchiffahrt der Niederländer war rmeßlich, große Schiffe für andere Staaten wurden meiſt Holland gebaut [2]); Credit und Gewinn des niederländi- Handelsſtandes ward von keinen andern in Europa er- ßt. Die Colonien waren durch Beſitznahme der Weſtküſte mairas 1664, Surinams 1666 und Celebes 1669 ver- ert worden und noch 1660 wurde Ternate, 1683 Bantam ßt. Aber in eben dem Kriege, wo Ruyter Schrecken in Themſe brachte, war die Landmacht ſo unbedeutend, daß ar der Biſchof von Münſter Vortheil von der Republik ge-

1) Sittengeſch. 5, 1, 458.
2) v. Kampen 2, 187. 189. 228.

winnen konnte. Es gehörte zu der Staatskunst Jans de Witt, wie den späteren Widersachern des Hauses Oranien, das Heer nicht zahlreich werden zu lassen, damit nicht darin den Oraniern Macht zuwüchse; de Witt arbeitete aber der Ernennung Wilhelms zum Statthalter und Generalcapitän wohl nicht aus vollkommen uneigennützigen politischen Beweggründen entgegen. Auf seinen Betrieb wurde 1667 das sog. ewige Edikt erlassen, nach welchem die Stelle eines Statthalters und Generalcapitäns nicht von Einer Person bekleidet werden sollte, auch sollte des Statthalters ferner nicht in dem Kirchengebete gedacht werden [3]). Inzwischen that er gar nichts zur Herstellung des Heerwesens und als nun Ludwig XIV. die Niederlande 1672 angriff, kam die Rathlosigkeit und Verzagtheit des Volkes der Verwahrlosung der militärischen Staatsanstalten gleich [4]). Jan de Witt hatte die öffentliche Meinung wider sich und es wurde ihm mehr zur Last gelegt, als er verschuldet hatte; geheime Umtriebe und Aufreizungen des Volks durch Predigten wirkten zusammen [5]); er konnte sich nicht länger gegen Ernennung Wilhelms zum Statthalter und Generalcapitän sträuben und dessen Worte [6]) und Anstalten kündigten der Republik in den ersten Tagen nach seiner Ernennung und bei noch fortgesetzten Niederlagen an, was sich gegen den Feind zieme. Wie er, so bewies sich Ruyter in der Schlacht bei Soulsbay, nach welcher Ebbe und Sturm die Feinde von der Landung abhielten [7]), so in ihrer heldenmüthigen Wehr die Einwohner von Naerdenburg in holländisch Flandern und so in Festigkeit des Muthes, der unwürdige Entschließungen fernhielt, eine Anzahl Patricier von Amsterdam [8]). Leider

3) v. Kampen 2, 218. 4) Derſ. 2, 235.
5) Derſ. 240. 6) S. oben S. 22.
7) v. Kampen 237. 8) Derſ 242. 243.

tte der Eintritt des Bewußtſeyns der Pflicht, des Muths und
rgefühls einen gräßlichen Frevel zur Begleitung, die Pöbel-
uth gegen die Brüder Cornelius und Jan de Witt, und wenn
bei die Grauſamkeit der Richter, die den erſteren auf kanniba-
he Art foltern ließen, und die Beſtialität der Mörder der beiden
üder [9]) wie ein Anfall des Wahnſinns bei einem ſonſt nicht zu
chen Gräueln geneigten Volke erſcheint, ſo haftet zugleich an
ilhelm der unauslöſchliche Makel, zu der Verderbung der
üder die Wege bereitet zu haben [10]). Die Freude der
ederländer über die Rettung aus der Gefahr, von Lud-
g XIV. Geſetze annehmen zu müſſen, und die aus der Maſſe
Volks nie entwichene Anhänglichkeit an die Oranier ſprach
zunächſt in Huldigungen gegen dieſen aus; vorzüglich
rvoll waren Utrecht und Geldern; die letztere Landſchaft
ite ihn ſogar zum Herzoge erheben [11]); im J. 1674 wurde
Statthalterwürde für erblich in Wilhelms Mannsſtamme
lärt; das Regierungsreglement deſſelben Jahres
te eine Menge Amtsveränderungen zu ſeinen Gunſten zur
lge [12]). Geliebt war Wilhelm dennoch nicht; ſeine her-
he Handlungsweiſe [13]) misfiel und erzeugte Sorgen, und
ter ſeiner Kriegsluſt gegen Frankreich blieb die des Frei-
ats immer etwas zurück. Doch lehrten Ludwigs XIV. Ver-
zung der Hugenotten und Jakobs II. kirchliche Beſtrebungen
Niederländer die Nothwendigkeit eines Kampfes für Glau-
sfreiheit. Dafür war noch Sinn vorhanden, zugleich aber
te ſtatt des ſtarren Orthodoxismus eines Voetius, der
h kurz vor Jan de Witts freiſinniger Staatsverwaltung
großen Carteſius zur Entfernung aus den Niederlanden

9) Wagenaer d. Ueberſ. Bd. 6, Buch 54.
10) v. Kampen 247. 11) Derſ. 260.
12) Derſ. 262. 13) Derſ. 280.

genöthigt hatte [14]), ſich der Sinn für Toleranz entfaltet und Holland vor Allem hatte den ſchönen Ruhm, Freiſtätte flüchtiger Hugenotten zu werden und ſelbſt den Juden mehr Gunſt, als ihnen irgendwo zu Theil ward, zu beweiſen [15]). Zugleich aber erhielt das gewerbliche Leben durch die Einwanderung von Tauſenden gewerbskundiger und fleißiger Franzoſen einen neuen Aufſchwung. Während nun franzöſiſcher Einfluß von den eingewanderten Flüchtlingen aus ſich in Verkehr, Sitte und Literatur geltend machte, dauerte der kirchliche politiſche Gegenſatz gegen Frankreich fort. Darum vermogte Wilhelm auch die ariſtokratiſche Oppoſition, ſeine Unternehmung auf England zu unterſtützen. Mit Wilhelms Thronbeſteigung in England begann eine nachtheilige Abhängigkeit der Niederlande von jener Macht, die zunächſt weniger die inneren Verhältniſſe ſtörte [16]), als den Freiſtaat, obſchon nicht ohne Gunſt der Volksſtimmung, in zwei großen Kriegen gegen Frankreich

14) v. Kampen 220.

15) Beſonders zahlreich waren die aus Portugal gekommenen Juden. Derſ. 327.

16) Allerdings aber fehlte es nicht an Beſorgniſſen, daß Wilhelm damit umgehe, die Freiheiten des Landes zu verkümmern; Amſterdam traf Anſtalten zu ihrer Sicherſtellung. Wagenaer 7, 38. Ebenſo wurde der Druck erhöhter Steuern empfunden. Die Unruhen aber, welche nach Wilhelms Thronbeſteigung als König von England 1689 in Rotterdam und Harlem ſtattfanden, hatten nicht Oppoſition gegen ihn zum Beweggrunde; dort ging es gegen die Weinpächter, hier gegen das Verbot, auf den Straßen und an gefährlichen Orten in den Häuſern Tabak zu rauchen. Parteiung gegen Wilhelm dagegen mischte ſich zu dem Aufruhr in Goes im J. 1692. Der große Aufruhr in Amſterdam 1695 ward durch eine Verordnung, welche den Aufwand bei Leichenbegängniſſen beſchränkte, veranlaßt. Wagenaar 7, 56. 59. 90. 133. Sehr empfindlich mogte es den Niederländern ſeyn, daß Wilhelm als König von England nichts zu Gunſten des holländiſchen Handels auswirkte, daß vielmehr die engliſchen Miniſter grade aus erklärten, ſie würden den Niederländern keine Vortheile zugeſtehen. Derſ. 7, 23.

ngemeinen Anſtrengungen, namentlich zur Unterhaltung gro-
ßer Heere veranlaßte. Zur See zeichneten die Niederländer
ch auch in dieſen Kriegen aus [17]; auch erwarben im
kriege des oraniſchen Bundes und im ſpaniſchen Erbfolgekriege
e niederländiſchen Truppen den Ruhm der Beherztheit und
usdauer, Koehoorn den der Meiſterſchaft im Feſtungsweſen
nd Ouwebeck und Joh. Wilh. Friſo feldherrlicher Tüchtig-
eit [18]: doch eine ſoldatiſche Nation wurden die Niederländer
icht; die Heere wurden durch Werbung zuſammengebracht
nd Ausländer bildeten einen anſehnlichen Beſtandtheil der-
ſelben. Die Reihe großer Staatsmänner ſetzte nach dem Tode
on Beuningens († 1684), Casp. Fagels († 1688)
nd Beverningk's († 1690) ſich fort in Heinſius, dem
ollandspenſionnär, der in der ſtatthalterloſen Zeit nach Wil-
elms Tode das Ruder führte und die politiſche Befreundung
it England unterhielt. Die antioraniſche Partei hatte ſich
ugleich nach Wilhelms Tode geregt; nur Friesland und Gro-
ingen nahmen Joh. Wilh. Friſo zum Statthalter, in den
elgen Landſchaften wurden aber die Einrichtungen des J.
674 reformirt und die oraniſch geſinnten Inhaber der Aemter
ntſetzt; zu Amersfort und Nimwegen floß Blut [19]; in
eldern ſchwankte die Stimmung für und wider oraniſche
tatthalterſchaft [20]. Der utrechter Friede ließ den Nieder-

17) Mit der engliſchen Flotte war regelmäßig eine holländiſche verbunden und hatte Antheil an den Schlachten von La Hogue, Vigo nd Malaga (ſ. oben S. 37. 301. 370). Wagenaer 7, 78. 269. 294. ſedoch auch hiebei hatten die Niederländer nur die Bedeutung einer ntergeordneten Macht.

18) v. Kampen 339. 354. 361.

19) Wagenaer 7, 257. 259.

20) Derſ. 7, 253 f. Die Unruhen dauerten bis zum J. 1722, o Geldern W. K. H. Friſo zum Statthalter wählte. Derſ. 542.

landen eine ſchwere Schuldenlaſt, ſchwache Wehr gegen Frankreich in den Barrieren, eine Seemacht, die kaum noch ſo zu nennen war, eine unfeſte politiſche Stellung, Verluſte des Handels und die Ausſicht, durch England mehr und mehr überflügelt zu werden. Bis zum Ausbruche des Krieges, wo Wilhelm zuerſt als König von England auftrat, war der Handel der Niederländer, unterſtützt von einer anſehnlichen Seemacht, immer noch dem engliſchen überlegen geweſen; man rechnete auf den niederländiſchen jährlich 900,000 Tonnen, auf den engliſchen nur 500,000, auf den der übrigen europäiſchen Staaten überhaupt 2 Millionen Tonnen: doch hatte der niederländiſche Handel um das J. 1684 im Vergleich mit dem J. 1648 um die Hälfte abgenommen [21]). Späterhin folgten neue Einbußen, nicht allein durch die Concurrenz der Engländer, ſondern auch durch das Auftauchen Rußlands und ſeiner Paſſivität. Im J. 1688 war Hollands Abſatz dahin noch ſehr bedeutend geweſen [22]); Peter hatte Vorliebe für Holland, aber was er von und in Holland lernte, führte zum Abzuge von Hollands bisherigem Handelsgewinne. Das Vortheil von dem Gewerbsfleiße und der Geſchicklichkeit der Hugenotten mußte Holland mit England, der Schweiz etc. theilen. Die Thätigkeit im eigentlichen Handel nahm nicht ab, aber was damit in Verbindung geſtanden hatte und womit ſeine Blüthe zum Theil hervorgewachſen war, kühnes Waſſerthum zur See, hochherzige Aufopferungsluſt für die Wohlfahrt des Staats, wobei die Frage nach dem Handelsgewinn des Einzelnen nur in zweiter Hand folgte, dies nahm ab und damit verſiegte eine eben ſo ergiebige innere Quelle großartiger Entrüſtung als äußere Umſtände den Bereich des Handelsverkehrs verkümmerten.

21) v. Kampen 374. 375. 22) Derſ. 328.

Seit dem Frieden von Utrecht versanken die Niederländer in den Schmutz und Schimmel des Krämergeistes; gewerbliche Thätigkeit trug alle Makel der eigennützigsten von allem Adel der Gesinnung entblößten Berechnung der Rente. Es ist wahr, die Generalstaaten hatten theuer bezahlen müssen, was ihr heldenmüthiger Oberfeldherr und die seinen Tod hinaus fortgesetzte antifranzösische Politik bezahlen hatten; die Staatsfonds waren erschöpft, die ostwestindische Gesellschaft nicht mehr überströmende Goldquellen; doch war nicht sowohl die Finanznoth des Staats, die kleinliche Gesinnung der Staatsmänner, die das Ruder hatten, Ursache des politischen Verfalls und des Stockens des Kostens im Staatswesen. Man rühmt die Segnungen des Friedens; aber wenn man um des glänzenden Goldes willen das nützliche Eisen verrosten läßt, das bringt keinen Segen. Holland im Anfange des siebzehnten Jahrh. vergegenwärtigt uns Blüthe und Kraft der schönsten Zeiten Venedigs und Athens; seit dem zweiten Jahrzehende des achtzehnten Jahrh. ist Stillstand in Allem, wo es nicht die Füllung der Speicher und Börse gilt, und zu dem Reichthum hat sich Behaglichkeit und eine Verfeinerung der Lebensgenüsse, wo über der Sorge um Nettigkeit der Sinn für das Edene und Schöne entschlummert und die edelsten Interessen des Lebens der Berechnung des materiellen Gewinns und des davon zu ziehenden eben so materiellen Genusses nachstehen [23]). Vier Landschaften wurden oligarchisch regiert; in Friesland, Gröningen und seit 1722 Geldern war der h. K. H. Friso Statthalter. Die Oligarchie benutzte

23) Eine ansprechende Darstellung der Verschiedenheit der Niederlande des 17ten und des 18ten Jahrh. von einander s. bei v. Kamptz 383 f.

landen eine ſchwere Schuldenlaſt, ſchwache Wehr gegen ß
reich in den Barrieren, eine Seemacht, die kaum noch
nennen war, eine unfeſte politiſche Stellung, Verluſt
Handels und die Ausſicht, durch England mehr und
überflügelt zu werden. Bis zum Ausbruche des Krieges
Wilhelm zuerſt als König von England auftrat, wo
Handel der Niederländer, unterſtützt von einer anſehn
Seemacht, immer noch dem engliſchen überlegen gen
man rechnete auf den niederländiſchen jährlich 900,000
nen, auf den engliſchen nur 500,000, auf den der ü
europäiſchen Staaten überhaupt 2 Millionen Tonnen:
hatte der niederländiſche Handel um das J. 1684 im Ve
mit dem J. 1648 um die Hälfte abgenommen [21]).
terhin folgten neue Einbußen, nicht allein durch die Conc
der Engländer, ſondern auch durch das Auftauchen Rußland
ſeiner Paſſivität. Im J. 1688 war Hollands Abſatz
noch ſehr bedeutend geweſen [22]); Peter hatte Vorlie
Holland, aber was er von und in Holland lernte, führt
Abzuge von Hollands bisherigem Handelsgewinne.
Vortheil von dem Gewerbsfleiße und der Geſchicklichkei
Hugenotten mußte Holland mit England, der Schwe
theilen. Die Thätigkeit im eigentlichen Handel nahm
ab, aber was damit in Verbindung geſtanden hatte und w
ſeine Blüthe zum Theil hervorgewachſen war, kühnes W
thum zur See, hochherzige Aufopferungsluſt für die Wohl
des Staats, wobei die Frage nach dem Handelsgewinn
Einzelnen nur in zweiter Hand folgte, dies nahm ab und
verſiegte eine eben ſo ergiebige innere Quelle großartiger
rüſtung als äußere Umſtände den Bereich des Handelsver
verkümmerten.

21) v. Kampen 374. 375. 22) Derſ. 328.

) das Volk [29]) noch ungestümer als 1672, in Holland, eland, Overyssel und Utrecht, die Oligarchie hatte Alles der sich, unter Jubel wurde Wilhelm IV. zu Aemtern d Würden erhoben und die oranische Statthalterschaft in iterem Umfange als für Wilhelm III., nehmlich auch für weiblichen Nachkommen, zu einer erblichen erklärt. Da- en hatten bei fortdauerndem Waffenglücke den Franzosen, mentlich nach dem Falle Bergen op Zooms, die Pächter öffentlichen Einkünfte von der Wuth des Pöbels zu leiden; Demagogie entfesselte sich unter dem Rufe Oranien und iheit, in Gröningen erschienen die Bauern mit Stöcken r Knitteln, um dem Prinzen größere Macht zur Verbesse- g der Misbräuche zu verschaffen; zu dem Jubel für den bstatthalter mischte sich das Wort, daß das Volk das cht des Aufstandes habe [30]). Die Gefahr, welche Frank- hs Angriff gedroht hatte, wurde durch den achener Frieden ltigt; der innere Zustand aber unter der erblichen Statt- lterschaft nicht besser als zuvor. Wilhelm IV. starb schon 51, seine Wittwe, König Georgs II. Tochter, hatte die ntschaft, Herzog Ludwig Ernst von Braunschweig den hl über das Heer und einen Antheil an der Erziehung des en Statthalters; das Regierungssystem neigte sich zur Dauer der politischen Genossenschaft mit England: nun nahm die Gesinnung des Volks eine entgegengesetzte Rich- ; und es bildete sich eine antioranische und französisch ge- te Patriotenpartei. Zur Gestaltung einer den Eng- rn abgeneigten Partei gaben allerdings diese selbst nlassung. Als die Generalstaaten im siebenjährigen ge neutral blieben, erlaubten sich die Engländer Be-

29) Wagenaer 8, 392 f. Raumer Beiträge 2, 242 f.
30) v. Kampen 431—440.

drückungen und Capereien [31]), um jene zur Theilnahme am Kriege gegen Frankreich zu zwingen. Auch damals mußte erkannt werden, daß der Staat gänzlich wehrlos sey und im Bilde übermüthiger Nachbarn weder abwehren noch ahnden könne; denn man hatte eben so wenig eine Kriegsflotte als eine bewaffnete Landmacht: aber es geschah nichts zur Herstellung der einen oder der andern. Wilhelm V., volljährig 1766, war weder geliebt noch gefürchtet; Hinneigung zu England, das bitter gehaßt wurde, legte man auch ihm bei und dies bestimmte die öffentliche Meinung. Bei aller Abnahme der Feindseligkeit in den Gemüthern vermochte man jedoch nicht, sich aus der unkriegerischen Behaglichkeit in die Fülle des Handelslebens [32]) aufzurichten und Aufopfe-

31) v. Kampen 443.

32) Derſ. 454. Die Renten waren bis auf 2½ Procent herabgebracht; die Schulden wurden abgetragen und der Bürger war so reich, daß er jetzt kein Mittel mehr wußte, sein Geld unterzubringen. Der Credit war seit der Stiftung der Republik nie so unbeschränkt gewesen. — Leyden besaß noch immer sehr wichtige Tuch- und Serge-fabriken, vorzüglich für die Türkei, China und Japan. Zu Haarlem wurden Seidenwaaren und Band verfertigt und man hatte dort das beste Bleichen und den Blumenhandel; zu Hoorne und Enkhuizen waren die Schiffswerfte der Admiralität und der ostindischen Gesellschaft. Hoorne und vorzüglich Alkmaar konnte man die großen Käsemärkte Nordhollands nennen; zu Edam und Monnikendamm wurde Thran gekocht, Salz und Seife bereitet; Delft hatte Faiancefabriken; Gouda lieferte die bekannten holländischen Pfeifen; Schoonhoven hatte viele Gold- und Silberschmiede und den Lachsfang; Dordrecht das Stapelrecht und den wichtigen deutschen Holzhandel; Brielle bereitete Farbenröthe und trieb, wie Maasſluis, Fischfang; letzterer Ort und Vlaardingen (wie Enkhuizen) hatten den vorzüglichsten Antheil am Häringsfang; Schiedam bereitete Kornbranntewein; Rotterdam hatte größtentheils den englischen und mit Amsterdam noch immer einen mächtigen Antheil am Welthandel. Auch Middelburg in Seeland besaß ansehnliche Schiffahrt, vorzüglich nach Westindien; Vere trieb Handel mit Schottland ꝛc. Man sah fast keine Spuren von Armuth, außer der

für Verjüngung und Stärkung des Staats zu machen; gefiel sich zu sehr in dem reichen Gewinne, den der Han- zur Zeit der amerikanischen Unruhen brachte, um in der ngenheit über das Unfeste der politischen Existenz gestört verden. Als nun aber die Engländer abermals gewalt- ig gegen holländische Handelsschiffe verfuhren und franzö- e Einflüsterungen den Haß gegen England erhöhten [33]), chte man durch den Beitritt zur bewaffneten Neutralität tz und Rückhalt zu finden. Die Berechnung schlug fehl Holland hatte ohne Unterstützung die Last und Verluste Krieges zu tragen, den England gegen dessen Handels- n und Colonien führte. Nie war die Erbitterung gegen land größer gewesen, als nun; um so lauter der Jubel er Kunde, daß Zoutman, der Befehlshaber einer neu- uten Kriegsflotte und der wackere Capitän Kinsbergen e Schlacht an der Doggersbank mit Ehren gekämpft hat- [34]). Die Verluste aber waren höchst schmerzlich [35]), Vertrauen auf Frankreich bei den Friedensverhandlungen hte; die schöne Colonie Negapatnam ging verloren und as von den Engländern gecaperte Gut wurde kein Ersatz,

---

erschuldeten; Jeder, der arbeiten wollte, war seines Unterhalts , und der Mittelstand machte fast die Klasse der Bevölkerung — Zu dem, was v. Kampen hier anführt, ist des Buchhandels enken, dem die Arbeiten der Philologen, die französische Opposi- literatur, Zeitungen und Journale ꝛc. einen ungemeinen Auf- ig gaben. Kein anderes Land Europa's konnte sich in großartigen ndlerischen Unternehmungen (besonders in Philologie) und im ebe von Zeitschriften Holland gleichstellen.

3) v. Kampen 460.

4) Ders. 471. Kinsbergen ist auch durch seine trefflichen Nach- über die Häfen des ägäischen Meers bekannt.

5) Die Einbuße von Colonien, Schiffen, die enorme Abnahme andels s. b. v. Kampen 468. 469.

die oſt- und weſtindiſche Compagnie waren der Auflöſung nahe, der holländiſche Frachthandel hatte eine unheilbare Gefährde erlitten [36]). Bald folgten neue Demüthigungen. Joſeph II. kündigte den Barrierentraktat auf, wodurch zwar bei dem damaligen Einverſtändniß Hollands mit Frankreich nicht eben ängſtliche Bedenken über Verminderung der Grenzſicherheit rege gemacht wurden, aber doch eine Kränkung der Staatsehre zu verſchmerzen war. Dies ließ man ſich gefallen; als aber Joſeph die Schelde eröffnen wollte, wurde das Handelsintereſſe wach und Widerſtand verſucht; da war man zufrieden, den Ausbruch eines Krieges mit Geld abkaufen zu können. Die Schwäche Frankreichs, das ſeine Pflicht als Bürge für den weſtphäliſchen Frieden nur durch Vermittelung und Uebernahme eines Theils der Zahlung an Joſeph erfüllte, fiel in die Augen; dennoch wurde auf Betrieb der antiengliſchen Partei 1785 ein Bund mit demſelben geſchloſſen. Ohnmacht zur Ohnmacht. Das wollte die Patriotenpartei, welche der oraniſchen überlegen war, nicht erkennen. Ihr nächſtes Streben richtete ſich gegen den Statthalter und da dieſer des Einverſtändniſſes mit England bezichtigt wurde, hatte jene das gegen England erbitterte Volk für ſich. Dazu kam, daß vom amerikaniſchen Kriege her Freiheitsideen in manchen Landſchaften, z. B. Overyſſel, auftauchten, denen auch die Erbſtatthalterſchaft ein Anſtoß war [37]). Im Zuſammenhange damit ſteht, daß auf den Antrag eines Baron Capellen tot den Poll ein Reſt der Leibeigenſchaft, die ſogenannten Droſtendienſte, in Overyſſel abgeſchafft wurden [38]). Aufrühreriſche Schriften erſchienen ſchon während des engliſchen Krieges; die Preſſe wurde ſcharf

36) v. Kampen 477. 37) Derſ. 460. 487. 38) Derſ. 473.

nd bitter; die „Post am Niederrhein“ zeichnete sich als das ngestümste Organ der Demagogie aus; der Herzog von raunschweig, längst Gegenstand ihrer Anfeindungen, ver- eß Holland im J. 1785 [39]), bald nachher kam es zu thät- hen Unruhen und dazu bildeten sich nun auch bewaffnete haren. Utrecht war der Brennpunkt der Demagogie. ie Fahne Wilhelms IV. wurde verbrannt, die oranische rbe als aufrührerisch verboten [40]). Der Erbstatthalter hatte n größten Theil des Adels nebst dem gemeinen Volke und die ndschaft Friesland für sich; um so heftiger aber waren Hol- d, Utrecht, Gröningen und Overyssel gegen ihn; in einer ührerischen Schrift wurde er mit Nero und Philipp II. glichen und von Allmacht des Volkes gesprochen [41]). Die affen sollten entscheiden; am 3. Mai 1787 wurde zuerst chten, darauf in Amsterdam geplündert. Als nun aber Folge des Tumultes, der die Erbstatthalterin an ihrer ise nach dem Haag hindert hatte, 1787 ein preußisches er heranzog, war der Muth verschwunden; die Entwaff- ng der Patrioten war schmachvoll; die Partei blieb und der rimm über die erlittene Demüthigung und die darauf ge- gten Maßregeln der siegenden Macht half 1794 den franzö- chen Republikanern die Wege nach Holland bahnen.

Welche politische Gesinnung den Niederländern hrend dieses Zeitraums innegewohnt habe, ergiebt sich aus m bisher Gesagten; bei den Geschlechtern, welche Theil an r Regierung hatten, Selbstsucht, bei einem Theile des dels und dem niedern Volke Anhänglichkeit an die Oranier, i keinen von allen der Sinn edler patriotischer Selbstver- ugnung und Aufopferungslust, bei allen dagegen Vorwalten

39) v. Kampen 484. 40) Ders. 487 f. 41) Ders. 495.

ſicherheit rege gemacht wurden, aber doch eine
Staatsehre zu verſchmerzen war. Dies ließ m
len; als aber Joſeph die Schelde eröffnen w
das Handelsintereſſe wach und Widerſtand r
war man zufrieden, den Ausbruch eines Krie
abkaufen zu können. Die Schwäche Frankrei
Pflicht als Bürge für den weſtphäliſchen Frie
Vermittelung und Uebernahme eines Theils de
Joſeph erfüllte, fiel in die Augen; dennoch w
trieb der antiengliſchen Partei 1785 ein Bund
geſchloſſen. Ohnmacht zur Ohnmacht. Das
triotenpartei, welche der oraniſchen überlege
erkennen. Ihr nächſtes Streben richtete ſich geg
halter und da dieſer des Einverſtändniſſes mit E
wohnt wurde, hatte jene das gegen England
für ſich. Dazu kam, daß vom amerikaniſch
Freiheitsideen in manchen Landſchaften, z.
auftauchten, denen auch die Erbſtatthalterſcha
war [37]). Im Zuſammenhange damit ſteht,
Antrag eines Baron Capellen tot den Poll
Leibeigenſchaft, die ſogenannten Droſtendienſte

ünd: Verirrungen waren die Sache eines ſeiner ſich
m Denkens und Wollens; Aufwallungen des Pöbels
m die de Witt im J. 1672, gegen die Oligarchie
und gegen Wilhelm V. von Oranien 1785 f. gingen
: aus Umtrieben des Parteigeiſtes hervor und hatten
s Tiefglühende und Nachhaltige des Fanatismus. In
he war mehr zähes Feſthalten an Dogmen und Sym-
Gefühl und Schwärmerei; daß ſeit dem Ende des
Jahrh. Toleranz in zunehmendem Umfange, nicht allein
Arminianer [45]) und Hugenotten, ſondern auch Ka-
(zuvörderſt in Oppoſition gegen Frankreich, gegen
ſten [46])) und Juden, geübt wurde, hatte ungefähr
Nutzenberechnung zum Grunde, wie bei aufgeklärten
des 18ten Jahrh., denen jedes Glaubensbekenntniß
Staatszwecken unterordnete. Altgläubiger Eifer der
hkeit ſprach ſich auch im J. 1772 aus, als ein Schau-
s abbrannte und dies als eine Strafe Gottes für das
e Theaterweſen dargeſtellt wurde [47]). Der materielle
n und die Fülle des davon zu erzielenden Lebensgenuſſes
iger Ausſtattung mit den Gütern des Luxus war
f im Dichten und Trachten der Niederländer und dazu
edanke und That nicht müſſig; obſchon bedachtſam und
n phyſiſcher Behaglichkeit ſchwelgend, war der Nieder-
doch nicht träge; ſeine Bewegung war nur die einer
igen maſſenhaften Kugel, die über Hinderniſſe hin-
amt, aber nicht eben leichte Sprünge macht; im See-
war die Pünktlichkeit, Sicherheit und Ausdauer, im

Von der Friedensverordnung des J. 1694 ſ. Wagenaer 7, 120.
v. Kampen 44. Dagegen blieben die Jeſuiten immerdar Ge-
des Argwohns und erlangten nie Duldung.
v. Kampen 456.

des merkantilischen Interesse über das der Staatsma
Staatslehre, bei den Staatsmännern Jan de Wi
Beuningen, Beverningk, Casp. Fagel, Heinsius,
Fagel [42]), Slingelandt, den Brüdern van Haren
tiefe Einsicht und Charakterfestigkeit; Thatkräftigk
einigte damit niemand mehr als der Oranier Wilh
das Musterbild des holländischen politischen und mili
Charakters. Der gewerbliche und merkant
Charakter hatte seit dem Tode Ruyters nicht mehr e
denschule zu Schildträgern und das Widrige in demsel
nun noch schroffer als vordem heraus. Welcher Bar
Holländer in den Colonien fähig seyen, sobald sie
Widersacher oder Nebenbuhler beseitigen zu müssen,
schon die Gräuel auf Amboina im J. 1623 da
schrecklicher noch war das Blutbad in Batavia im J
wo bei einer durch arge Bedrückungen hervorgerufen
terei der Chinesen und Javaner alle in der Hauptstad
haften Chinesen, die mit den außerhalb der Stadt g
Aufrührern nichts gemein hatten, zwölftausend an d
umgebracht wurden [44]). Beim Sklavenhandel bli
Holländer hinter keiner andern Nation Europa's in
losigkeit und Grausamkeit zurück, und die Verladun
der Werber hatten ihre schlimmste Ausbildung in der
schen „Seelenverkäuferei." Mit den Engländern h
gemein, hohen Sold zu zahlen und auch verlorne Gli
einer Taxe zu vergüten. — Fanatismus war in k
bei dem Niederländer zu finden; seine Tugenden wie

42) v. Kampen 357. Wagenaer 8, 334.

43) Von dem Manöver, das Ludwig Ernst von Bre
gegen Onno Zwier van Haren gebrauchte, s. v. Kampen 452

44) Wagenaer 8, 250.

ker, den Ruhm einer philologischen Schule Hollands auf-
halten [51]). So gediehen auch, insbesondere durch Alb.
kten s, das Studium der orientalischen Sprachen und
en Studien des klassischen Alterthums befreundete Juris-
nz, die in Voet, Noodt und Schulting, Bynkershoek,
H. Otto (aus Hamm), Luzac tüchtige Bearbeiter hatten
nen derentwillen die Niederländer nach dem Besitze des
schen Heineccius strebten. Balth. Bekker 1634—98
mit Thomasius den Ruhm, den Glauben an Hexerei und
Bündnisse erschüttert zu haben. Seine „bezauberte
" (1691) hatte zur Folge, daß er seines Predigtamtes
t und aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen wurde;
ließ man ihm seinen Gehalt und gönnte ihm Ruhe. —
höchst bedeutenden Einfluß auf die Studien der Nieder-
hatte die Einwanderung der Hugenotten; Holland wurde
eine literärische Colonie Frankreichs; Le Clerc und P.
le sind die Archegeten. Der Buchhändler Rey zu Am-
dam wurde der rastlose Unternehmer des Verlags französi-
Schriften [52]); die Toleranz und der Gegensatz gegen
ig XIV. ward zur Unterstützung der eingebürgerten Lite-
r, und wenn anfangs Polemik gegen französische Anmaßung,
altthätigkeit und Glaubensverfolgung dem holländischen
erdrucke und Vertriebe Nahrung gab, so setzte dieses sich
her zu Amsterdam, Haag, Leyden, Utrecht ꝛc. fort in dem
ke von Schriften der neuen Philosophie, von Journalen,
ungen ꝛc.; Holland war allen Ländern Europa's im Ge-
che der freien Presse voraus. Es konnte nicht ausbleiben,
nicht auch der Geist der neuen Philosophie auf die holländ-
e einwirkte; indessen französischer Einfluß zeigte sich mehr

51) Oben 193. 264. 53) v. Kampen 388.

in der ſchönen Literatur; einen ächten Philoſophen aber im Gegenſatze der neuen Philoſophie hatte Holland ſeit Spinoza nicht. — In der Geſchichtſchreibung ward in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. nichts Bedeutendes geleiſtet; den Forſcher aber Aizema's (— 1669) Materialienſammlung und der Nation das Leben Ruyters von Brandt (— 1685) werth. Im 18. Jahrh. ward zunächſt das Alterthum erforſcht; dazu führten philologiſche und theologiſche Studien; mit den Holländern Cuper, Reland, Perizonius, Almeloveen, Lamb. Bos, Nypoort, Burmann, wetteiferten die eingewanderten Fremdlinge Basnage, Leclerc ꝛc. Das vaterländiſche Alterthum beſchäftigte den fleißigen Alkemade; die vaterländiſche Geſchichte bearbeitete am vorzüglichſten Adr. Kluit — 1807; neben deſſen durch Fleiß und Forſchung vorzüglichen Werken die Sim. Stijls, Wagenaers — 1773 und Meermans von Dordrecht hiſtoriſche Arbeiten mit Achtung zu nennen [53]). — Die übrige Nationalliteratur hatte nach van den Vondel (— 1679) [54]) keinen Genius von gleich großartigem Aufſchwunge, Verſe aber wurden genug gemacht; franzöſiſche Poeſie litur wurde im Drama durch Pels ſchon ſeit 1668, darauf durch Feitama, überhaupt gegen Ende des 17. Jahrh. beliebt [55]); Wochenſchriften nach Art der engliſchen erſchienen ſeit 1741, die Sprachforſchung erhielt in Lamb. ten Kate — 1732 [56]) einen trefflichen Pfleger: aber der originalen Leiſtungen nur wenige und namentliche Anführung mag ſich hier beſchränken

53) Wachler Geſch. d. hiſt. Forſch. und K. 1, 771 f. 2, 231 f. 987 f.

54) Sittengeſch. 5, 1, 463.

55) Namen mittelmäßiger Poeten ſ. b. Wachler Geſch. d. L. 3, 449.

56) Otto Geſammtliteratur Niederlands (1838) unt. Kate. Ebendaſ. die Notizen über die andern oben genannten Schriftſteller.

uf Jan Antonides van de Goes — 1684, den Dichter des
ſtroms, den Naturdichter Hub. Corn. Poot — 1733, Wilh.
nd Onno Zwier van Haren, von denen der letztere (— 1779)
is Epos de Geuzen verfaßte, Lucretia Wilh. von Winter
eb. Merken), die in engliſchem Geſchmacke ſchrieb, Bellamy
— 1786, der auf Beſſerung des Geſchmackes drang, van
hen — 1803 einen ehrenwerthen Dichter religiöſer Geſänge,
liſ. v. Wolf (geb. Bekker) und Agathe Deken, Volksdichte-
nnen und Verfaſſerinnen von Romanen. — Die ſchönen
nſte wurden ebenfalls nüchterner als zuvor; die Malerei,
zugsweiſe geübt, ſetzte ſich auch nach van der Velde, van
Verſt und Bakhuyzen fort, ohne ſich zu verjüngen. Da-
gen würde die Blumenzucht dem Schönheitsſinn der Holländ-
r zur vorzüglichen Ehre gereichen, wenn nicht die Gewinnſt-
hnung daran den nächſten Anthell gehabt hätte.

Belgien hatte bis in die Zeit Karls II. Ueberbleibſel
n ſtolzem und hoffärtigem Adel und von demokratiſch orga-
irten Bürgerſchaften (in Antwerpen, Mecheln und Löwen);
d noch im J. 1662 werden die Brabanter als immerdar
ufrieden und als Menſchen bezeichnet, die man beſſer durch
echt als durch Liebe regieren könne [57]: aber es war nur
ange Verbindung unter den einzelnen Landſchaften; die ſpa-
iſche Herrſchaft hatte ſich durch die Vereinzeltheit derſelben
gen innere Unruhen ſicherzuſtellen beabſichtigt und wurde auch
ht durch dergleichen geſtört. Die Abtretungen an Frankreich
pyrenäiſchen, achener und nimweger Frieden wirkten nicht
f Kräftigung oder Einung der übrig bleibenden Landſchaften;

57) v. Kampen 2, 203.

vielmehr ſanken die Belgen nun noch tiefer herab. Der Gewerbfleiß ward durch die Sperrung der Schelde, durch die Ueberlegenheit Hollands und Frankreichs, die Geiſtesfreiheit durch das Pfaffenthum, das geſamte Staatsleben durch die nichtswürdigſte Verwahrloſung von Seiten der ſpaniſchen Regierung in Feſſeln gehalten; Wiſſenſchaft und Kunſt lagen in Schlummer; ausgezeichnet als Urkundenforſcher war der Niederländiſche Papebroek († 1714); der einzige Volksdichter (Antonides) Pater Poirters [58]), war Nachahmer des Holländer Cats. Ohne Zeichen von Freude oder Trauer ging Belgien über an Oeſtreich; bald darauf aber regte ſich der lange in Schlummer gelegene Geiſt der Meuterei gegen den Statthalter des Prinzen Eugen, Marq. v. Prié, und der beliebte Volksführer Franz Anneeſſens (1718) konnte wohl an die Männer von Gent und Brügge aus dem 14. und 15. Jahrh. erinnern [59]). Wiederum ließ Karls VI. oſtendiſche Handelsgeſellſchaft Belebung des Gewerbfleißes und Seehandels hoffen. Doch aberwals neigten ſich die Belgen dem Schlummer der Behaglichkeit und geiſtigen Befangenheit zu. Maria Thereſia ſetzte ihren Schwager, Karl von Lothringen, zum Statthalter und ließ Alles im alten Gleiſe; die Univerſität zu Löwen hielt ungeſtört alle ihre Inſtitute der Verfinſterung; die 1770 errichtete Akademie der Wiſſenſchaften zu Brüſſel und die Studien der belgiſchen Geſchichte und Alterthümer, in denen Gachard und Des Roches viel leiſteten, klärten die Maſſe nicht auf. Als aber Joſeph II. die hergebrachte Weiſe ſtörte, Licht verbreiten wollte und mit dem Klerus zugleich die Provinzialfreiheit, die joyeuse entrée ꝛc., verletzte, boten das Pfaffenthum und der belgiſche Provinzialgeiſt einander die Hand zum Bunde.

58) Otto a. O. unt. Poirters.

59) S. v. ihm Michaelis in Pölitz Jahrb. 1838, 1, 225 f.

de [60]). Er iſt das widerwärtige Gegenbild zu der Er-
ung der Niederländer gegen Philipp II. Van der Noodt
einer Intrigant; tüchtiger Soldat nur van der Merſch,
Maſſe der Inſurgenten verächtlich; ihrem Beginne aber die
geſchäftigkeit und Uebereilung Joſephs II. günſtig. Hin-
ung zu Frankreich ſprach ſich ſchon damals aus, doch kei-
wegs auch ſchon bitterer Haß gegen Holland.

---

15. Die britiſchen Inſeln.

Wir ſind ſchon in den früheren Zeiträumen gewohnt ge-
ſen, das britiſche Volksleben mehr als das irgend eines
n europäiſchen Volkes im genauſten Zuſammenhange mit
politiſchen Begebenheiten und Zuſtänden zu ſehen; nicht
er, daß die letzteren einen augenfällig eigenthümlichen
akter haben: beides behauptet ſich auch in dieſem Zeit-
ie und während England den Platz einer der zuſchlagenden
tmächte Europa's einnimmt und Luſt und Beruf bekommt,
n fremde Angelegenheiten einzumiſchen, geht die Entwicke-
der inneren politiſchen Zuſtände aus einer gefährlichen
e, wo England Gefahr lief, durch Verrath und böſe Lei-
haft dem Einfluſſe ausheimiſcher Mächte zu verfallen,
nd hervor und von der Zeit an in ihrem inſulariſchen Gleiſe
Daß es in der Reihenfolge unſerer Zeichnungen den
luß macht, hat ſich eben durch ſeine Selbſtändigkeit und
nthümlichkeit, durch den Kontraſt, welchen es den auto-
iſch bedingten Staaten gegenüber macht, ungeſucht ergeben:
einer Rangordnung iſt dabei nicht zu fragen.

60) Umſtändlich berichtet von dieſen Händeln Dewez hist. générale
a Belgique 1806. B. 7.

a. Staatshändel und Verfassung.

Eine Trennung des Verlaufs der äußeren Staatshändel und der Gestaltung des inneren Staatswesens ist in der Geschichte dieses Zeitraums nirgends weniger zulässig als in der englischen Geschichte; nicht sowohl wegen des Einflusses, den jene auf dieses übten, sondern wegen der Abhängigkeit der Cabinetspolitik in Bezug auf äußere Angelegenheiten von den Beschlüssen der Volksvertreter und der öffentlichen Meinung. Die letztere und die politische Volksbildung, der Stand des Kampf politischer Parteiung ist es, was wir mehr als die Staatshändel ins Auge zu fassen haben und bei der Darstellung der letztern selten aus dem Auge verlieren dürfen. Die bedeutendsten Stufen der Entwickelung aber werden durch das Zusammentreffen beider bedingt, nehmlich aa) bis zum Sturz Jakobs II.; bb) bis zum Tode Georgs II.; cc) bis zum Antagonismus gegen die französische Revolution. Die Geschichte Schottlands und Irlands ist nunmehr der englischen unterzuordnen.

aa. Bis zum Sturze Jakobs II.

Als Karl II. den Thron seiner Väter bestieg, sprach sich die dem Volke innewohnende Liebe zum Erbfürstenthum in lautem Jubel aus; die einnehmende persönliche Erscheinung des Königs war wohl geeignet, auf kurze Zeit das Vertrauen zu den Verheißungen, die er von Breda aus gegeben hatte[1]),

1) Letter to the house of commons in The history and proceedings of the house of commons. Lond. 1741. Vol. 1, p. 2. Ein anderes Schreiben erging an das Oberhaus, s. die proceedings desselb. Vol. 1. Dort heißt es am Schluß: In a word, there is nothing, that you can propose that may make the Kingdom happy, which we will not contend with you to compass.

ufrecht und Bedenken über die Unterlassung eines gegen Wie-
rkehr stuartischer Unbilde sicherstellenden Vertrags niederzu-
alten. Das Volk war der Ueberspannung durch kirchlichen
anatismus müde, das Bedürfniß des Lebensgenusses wollte
in Recht; Karls Leutseligkeit und Fröhlichkeit war ermun-
rnd; die Zeit des merry reign kündigte sich an. Aber mit
r Wiederaufrichtung des stuartschen Throns erhob sich auch
r Geist der Rache, weniger bei dem Könige selbst, als bei
nen, die einst die Schutzwache des stuartschen Throns ge-
det hatten. Es geschah auf Karls versöhnliche Vermittlung,
ß von der Amnestie nur zwanzig Personen, meist Königs-
rder, ausgeschlossen wurden [2]); doch auch Heinrich Vane
ßte 1662 als Opfer der Reaction fallen. Die Königs-
rder starben zum Theil in fortdauernd festem Glauben an
Rechtmäßigkeit dessen, was sie gethan [3]); für den londoner
bel aber war es ein Jubel, als Cromwells, Iretons,
adshaw's ꝛc. Leichen ausgegraben und an den Galgen ge-
ngen wurden. Der Geist unbedingter Hingebung an das
nigthum und der Dienstwilligkeit zur Erweiterung von
sen Macht nebst dem rachsüchtigen Geiste der Kirche sprach
in dem zweiten Parlament (1661, 8. Mai ff.) aus. Im
erhause nahmen wiederum die Bischöfe ihren Platz; dem
nige wurde das gesamte Kriegswesen nebst der Miliz unter-

2) Wie leidenschaftlich das Haus der Lords zu Werke ging s. Hal-
a 3, 4 f. Ders. S. 5: The worst and most odious of their
ceedings, quite unworthy of a christian and civilized assembly,
s to give the next relations of the four peers, who had been
ecuted under the commonwealth, the privilege of naming each
e person among the regicides to be executed. Ueberhaupt s.
umer Gesch. Eur. 6, 243 f.

3) Hallam 3, 8. Pepys (memoirs) von Harrison: he looked as
erful as any man could do in that condition. Vgl. Lingard
, 17.

geben, der Covenant und alle Beſchlüſſe über den Proceß des Königs, über Einrichtung der Republik und des Protectorats vom Henker verbrannt; darauf (20. Decb.) beſchloſſen, daß Niemand in ein Amt oder eine Corporation gelangen ſolle, der nicht den Huldigungs- und Supremateid leiſte, dem Covenant entſage und das Abendmahl nach dem Brauche der hohen Kirche genieße [4]); ferner (27. Febr. 1662) von dem Parlament an den König der Antrag gerichtet, er möge den Geiſtlichen, die nicht zur hohen Kirche gehörten, die Duldung entziehen; er brauche ſich an ſeine bredaiſche Erklärung nicht zu binden. Darauf ging Karl ein; 1662, 19. Mai wurde die bill of uniformity von ihm beſtätigt und demgemäß von jedem Geiſtlichen begehrt, daß er die Lehre der hohen Kirche und die Biſchöfe als Obere der Kirche anerkenne, leidenden Gehorſam gegen den König gelobe und den Covenant abſchwöre. Der Heuchler gab es nicht viele; an 2000 Geiſtliche kamen um ihrem Amte [6]). Die Preſſe wurde unter ſcharfe Aufſicht geſtellt; nur in London, Oxford, Cambridge und York durfte gedruckt werden [7]). Der Geiſt der zwingherrlich herrſchenden Kirche war noch nicht befriedigt; die Quaker wurden ſehr verfolgt [8]), im J. 1662 3068 oder gar an 5400 derſelben gefangengeſetzt oder um ihre politiſche Exiſtenz gebracht [9]); im Mai 1664 erfolgte ein Verbot religiöſer Verſammlungen von mehr als fünf Perſonen, wofern ſie nicht zu Einer Familie

4) Raumer 6, 256.

5) Derſ. 258. Lingard 45 f.

6) S. die Akte in Ruffhead statutes 3, 204 f. Dazu Hallam 3, 47 f.

7) Raumer 270.

8) Ein Geſetz gegen ſie als Eidweigerer erging ſchon 1661, Ruffhead 3, 197. Zu ihrer Geſchichte ſ. überh. Schröckh neue Kgeſch. B. 4

9) Raumer 263.

beten und die Akte, welche jeden diſſentirenden Geiſtlichen
ies, ſich mindeſtens fünf Meilen von jedem Orte, der ein
glied des Parlements wähle, oder wo er vordem Gottes-
ſt verwaltet habe, fern zu halten (five mile act) [10]).
ihrend nun die hohe Kirche darauf bedacht war, ihre Herr-
ft feſtzuſtellen, ohne für Erbauung und Sittlichkeit des
ks etwas zu thun, ohne etwas von der ehrenwerthen ſitt-
n Strenge derer, die ſie verfolgte, ihrem Zwangskirchen-
n einzufügen, und während das Parlament ſich bemühte,
Schranken der königlichen Gewalt möglichſt zu erweitern
zu beſeitigen, gab ſich des Königs und des Hofes Sitten-
keit ohne Scham zu erkennen; am Hofe war nichts heilig,
Ernſt des Lebens unbekannt, die Tugend ein Gegenſtand
Geſpöttes. Karls gewöhnliche Geſellſchaft beſtand aus
Hweibern und Wüſtlingen; zur Ausfüllung leerer Stunden
ſen Hahnenkämpfe, Pferderennen ꝛc. dienen [11]). Die
ntsſachen beſorgte Clarendon, uneigennützig, aber nicht
Stande, Karl dem verderblichen Einfluſſe der Buhlweiber
ntziehen, noch auch ſich gegen böſen Schein zu verwahren;
ißfiel gleichmäßig dem Hofe und dem Parlamente. In-
n war, auf Betrieb des Herzogs von York, dem die
nung im Parlamente entſprach, Krieg gegen Holland
nnen und darauf durch Verluſte in dem blutigen Kampfe,
den Brand von London und zuletzt das Erſcheinen der
ndiſchen Flotte in der Themſe Beſtürzung und Sorge über
und Volk gebracht worden. Clarendon wurde 1667 ent-
n. Nun aber gab Karl, dem jener zu ſehr Freund der
aſſung geweſen war, ſich dem berüchtigten Cabalminiſte-

10) Lingard 139.
11) Derſ. 76. Raumer 240—42.

rium [12]) und mit dieſem ſich ſelbſt und den Staat dem Interesse Ludwigs XIV. hin und ging in der Verläugnung ſeiner perſönlichen und königlichen Würde ſo weit, für die Zuſicherung von Geldzahlungen Uebertritt zur katholiſchen Kirche zu versprechen [13]). Das Parlament war noch befangen; ein dritter Krieg gegen Holland wurde Ludwig XIV. zu Liebe unternommen: jedoch mit Beginn dieſes Krieges, in dem nicht weder Ehre noch Vortheil geerntet wurde, erwachte die Furcht des Mistrauens gegen Karl, ſeine Miniſter und ſeinen Bruder, der ſchon 1669 katholiſch geworden war; die Beſorgniß vor dem geheimen Katholicismus erlangten die Oberhand über den bisherigen Eifer gegen presbyterianiſche u. dgl. Diſſenters; daran richtete ſich das Gefühl für Recht und Ehre wieder auf. Als Karl 1672 einen Antrag auf Duldung der Diſſenters an das Parlament gebracht hatte, war in heftigem Proteſte das Recht des Königs über kirchliche Angelegenheiten erörtert und deſſen Abſolutheit beſtritten worden. Jetzt nun aber richtete man ſich gegen die Katholiken; in Folge der geſteigerten Sorge vor Einſchleichen und geheimen Umtrieben derſelben, wurde 1673 die Teſtakte [15]) durchgeſetzt, 1674 aus Sorge vor k. Despotismus ein altes Wahrzeichen gegen ſolche, die Habeas Corpus-Akte [16]) entwarf.

12) Clifford, Arlington, Buckingham, Aſhley (Shaftsbury), Lauderdale.

13) Raumer 277. 14) Derſ. 283.

15) Nach ihr ſollte Niemand ein öffentliches Amt erlangen, der ſich nicht von Kirchenherrſchaft des Papſtthums, Heiligenverehrung, Transſubſtantionslehre losſagte und das Abendmahl nach Brauch der hohen Kirche nähme.

16) Nach Hallam 3, 237 hatte Clarendons willkürliches Verfahren die erſte Veranlaſſung dazu gegeben und Anträge dazu waren ſchon 1669 gemacht worden. Daß die Annahme der H. C. Akte 1679 Epoche in der Geſchichte der perſönlichen Freiheit der Briten ſei

er Karl erſt 1679 beſtätigte. Die Stellung des Caba-
riums war ſo unfeſt geworden, daß Karl daſſelbe entließ.
le William Temple machte dem Könige ernſtliche Vor-
en über ſeine zunehmende Entfremdung von dem Volke
ſſen Intereſſen: Karl verſprach, für das Wohl des
ſorgen zu wollen, aber „die wichtigſten Angelegenheiten
ihn nicht zur Thätigkeit, die feierlichſten Verpflich-
nicht zu treuem Worthalten, die unwürdigſten Anträge
edelm Zorn und die Zuneigung eines ganzen Volks
Entſagen unwürdiger Vergnügungen“ [17]). Im
6 wandte er ſich, verſchuldet und nach neuen Mitteln
friedigung ſeiner Lüſte begierig, abermals an Lud-
V. und bekam von dieſem Geld gegen das Verſprechen,
rlament nicht wieder berufen zu wollen. Karl war
wenig im Stande, der öffentlichen Meinung ſich ent-
ſtemmen, daß er die Brautwerbung Wilhelms von
um die Tochter des Herzogs von York gegen den
des letztern autoriſirte; wiederum der Argwohn gegen
tholiken ſo rege, daß nach der Entdeckung eines vermeint-
popish plot*) der Herzog von York genöthigt wurde,
und zu verlaſſen und die Strafgeſetze gegen Katholiken,
cht von ihrem Culte ließen, mit grauſamer Strenge in
Endung kamen und ſeltſam genug die Befangenheit man-

---

e kein bisher unbekanntes oder ungültiges Prinzip aufſtellte, ſon-
nur das ſchon vorhandene Perſonenrecht neu und genauer ver-
e, ſ. Hallam 238. Nun wurde beſtimmt: Keine Annahme eines
genen ohne ſchriftlichen Befehl der Behörde, worin die Gründe
haft, Eröffnung dieſer Gründe an den Gefangenen, vorläufiges
ör binnen 24 Stunden ꝛc.

17) Raumer 280. 241.

*) Von der thörichten Ueberreizung und gränzenloſen Leichtgläu-
it des Parlements hiebei ſ. Raumer 295.

cher Gegner der Regierung so groß war, daß sie es nicht schlugen, von Ludwig XIV. Geld zu empfangen, als er [illegible] er unterstütze sie zur Aufrechthaltung der Nationalfr[illegible] gegen Karls despotische Entwürfe [18]). Um diese Zeit die Parteiung, welche schon längst thatsächlich vorhand[illegible] wesen war, die berühmt gewordenen Namen Whig[illegible] Tories und das Aufkommen dieser Namen (1679) tu[illegible] wie überhaupt bei Parteigestaltungen zu geschehen pfleg[illegible] gegen einander streitende politische Systeme in England [illegible] gesamte Folgezeit dauernd und zum Lebensprincip des [illegible] schen Staatswesens zu machen.

Whigs und Tories, Benennungen, hergenom[illegible] nes aus dem Schottischen, dieses aus dem Irländischen [illegible] auch als Bezeichnungen der Anhänger von entgegen[illegible] politischen Principien ihre äußersten Endpunkte in Bez[illegible] auf schottische und irische Sinnesart und Zustände; [illegible] gismus auf die kühne Bekämpfung einer zwingherrlich[illegible] ßenden und dem königlichen Despotismus behülflichen [illegible] der Torysmus auf das Papstthum, dem die Iren [illegible] hingen und die Stuarts erst insgeheim geneigt waren, [illegible] öffentlich sich zuwandten. Bei den Whigs war das [illegible] der Volks- und Kirchenfreiheit und der Nothwendigk[illegible] scher Debatte, bei den Tories das der unbedingten [illegible] und Kirchenmacht [19]). Wir thun hiebei einen [illegible] Schottland.

Auch in Schottland hatte das Parlament nach [illegible] Rückkehr sich ungemein günstig für die Königsmacht [illegible]

---

18) Raumer 294.

19) Zur Charakteristik der ursprünglichen Principien der Pa[illegible] s. Rapin Thoyras diss. sur les Whigs et les Torys p. 64. [illegible] Raumer 6, 294 f. Hallam 4, 2 f. Göde Engl. 2, 46 f.

n Covenant verdammt, das Kirchenweſen dem Könige unter-
ordnet, der Einführung der hohen Kirche das Wort geredet
d fanatiſcher Grauſamkeit der hohen Kleriſei, insbeſondere
s Erzbiſchofs Sharp, eines Wüthrichs, freien Lauf gelaſſen,
ter deren Schlachtopfern auch mehre als Hexen hingerichtete
auen vorkommen [20]). Dagegen war der altpresbyteriani-
e Sinn von dem Volke noch nicht gewichen; in England
tte er durch die Steigerung und Verirrung zum Fanatismus
r Independenten und übrigen Sektirer von ſeiner Kraft ver-
ren; in Schottland war er wenig aus ſeinem feſten Gleiſe
kommen: um ſo ernſter der Unmuth der Schotten bei der
richtung der hohen Kirche, um ſo runzlichter die Geſichter
er die Bezeichnung whig), um ſo entſchloſſener die Herzen
freimüthigen Bekenntniß der Lehre, die ihnen verkümmert
den ſollte. Es wurden Strafen verhängt, aber mit dem
ne der Märtyrer geduldet; im J. 1667 empörte ſich das
k in mehren Landſchaften [21]), Erzbiſchof Sharp wurde
ordet. Alſo wiederholte ſich, wie bei dem Anfange der
egungen gegen Karl I., daß die Schotten den Engländern
ntſchloſſenheit voraus waren und ebenfalls, daß die poli-
e Geſinnung im Innerſten noch durch den Geiſt der Kirche
gt und gerichtet wurde. Als jedoch die Whigs in Eng-
eine feſte Stellung nahmen, ward Schottland beruhigt;
dahin dauerten die Glaubensverfolgungen fort; in der Zeit
s II. ſtarben über 350 Diſſenters in den Kerkern und
Haupt wurden an 30,000 Menſchen um des Glaubens
en mit Strafen belegt [22]). Das ſchottiſche Parlament
ch noch 1681 im Gegenſatze des engliſchen eine durchaus
ſtiſche Geſinnung aus und ließ nicht nach in Verfolgung

20) Raumer 264 f. 21) Lingard 12, 161. 22) Raumer 349.

der Presbyterianer und Whigs [23]). Von Irland iſt nach dem Sturze Jakobs II. zu reden.

Karl blieb auch in ſeinen letzten Lebensjahren von Ludwig XIV. abhängig; als dieſer mit ſeinen Reunionen den Rechte Hohn ſprach, erhielt Karl neue Summen, um der Bewilligungen des Parlaments nicht zu bedürfen und patriotiſche Anträge deſſelben fern halten zu können [24]). Das Parlament war im J. 1680 mit der Bill über Ausſchließung des Herzogs von York von der Thronfolge (exclusion-bill) beſchäftigt; das toryſtiſche Oberhaus war gegen die Bill, im Unterhaus aber ſo eifrig dafür, daß Karl das Parlament 1681 auflöſte [25]). Eben das geſchah einem bald darauf verſammelten Parlamente. Wilhelm von Oranien kam in dieſen Jahre nach England, um Karln Vorſtellungen zu machen, aber Karl folgte ihm nicht. Vielmehr verfuhr Karl im Sinne und nach dem Rathe Ludwigs XIV.; ein Parlament berief er nicht wieder, den Städten und Corporationen ließ er 1682 alle ihre Freibriefe abfordern, änderte darin nach Gutdünken, ſo daß die Beſetzung der Magiſtrate in ſeine Hand kam und durch den Einfluß des Hofes künftig die Parlamentswahlen zu Gunſten des Königthums geleitet werden mögten [26]). Nun ſchlichen finſtere Gedanken durch die Seelen freiheitliebender Männer; Sidney, Ruſſel, Eſſex ꝛc. beſprachen ſich über die Sicherſtellung der Verfaſſung gegen Despotismus, Sidney dachte auch wohl an Gründung eines Freiſtaats: aber ihr Einverſtändniß reifte nicht bis zu eigentlicher Verſchwörung und mit dem Roggen (Mehl-) Hausanſchlage (ryehouse-plot), der auf Ermordung des Königs und des Herzogs von York

23) Raumer 342. 24) Derſ. 298.
25) Derſ. 307. 26) Derſ. 313.

t war, hatten ſie nichts gemein [27]). Die Verurthei-
idney's und Ruſſels zum Tode (1683) empörte
nde geſetzlichen Verfahrens, das hiebei auf das gröb-
erletzt war; die Univerſität zu Oxford aber ließ
estage Ruſſels die berüchtigte Erklärung ihrer hoch-
hen Principien, denen ſie bis auf den heutigen Tag
lieben iſt, in einem Verdammungsurtheil über gewiſſe
und Lehren freiſinnigen Inhalts ausgehen [28]).

kobs II. Thronbeſteigung (16. Febr. 1685) erfolgte
ewegung und Widerſtand von Seiten des Volkes; ſeine
igung, daß er nach den Geſetzen regieren werde, Feind-
Ulür ſey ꝛc. erweckte Freude und Vertrauen; das Un-
war durchaus ruhig und bewilligte dem heuchleriſchen
zwei Mill. Pfund, da doch der Bedarf nur 1,200,000
rug [29]). Der Aufſtand des Herzogs von Monmouth,
chen Sohnes von Karl II., und Argyle's in Schottland,
ur geringe Unterſtützung; die Hartherzigkeit aber, mit
Jakob den Unglücklichen erſt zu einer Unterredung zu
ren und den Tag darauf hinrichten ließ, und die Bar-
welche der Oberrichter Jefferies (Jeffreys) bei den
richten über Monmouths Parteigänger oder die nur als
:hörig bezeichnet wurden, übte [30]), drückte Freude und

Hallam 3, 205 f. Raumer 314 f.

Vollſtändig bei Rapin Thoyras 9, 548. Verdammt werden
e Sätze, daß die Regierung vom Volke komme, daß ein Ver-
iſchen Fürſt und Volk beſtehe, daß das Volk vom Gehorſam
en ſey, wenn der Fürſt ſeine Pflicht verletze, daß Tyrannen ihr
ngsrecht verwirken, daß die Souveränetät in England bei Kö-
rds und Gemeinen, daß der Chriſt nicht zu paſſivem Gehorſam
tet, daß Selbſterhaltung Grundgeſetz der Natur ſey ꝛc.

Raumer 322.

Derſ. 335. Lingard 14, 76. Moore Geſch. d. brit. Revol.
ſ. 86 f.

cher Gegner der Regierung ſo groß war, daß ſie es nicht aus-ſchlugen, von Ludwig XIV. Geld zu empfangen, als er vorgab, er unterſtütze ſie zur Aufrechthaltung der Nationalfreiheiten gegen Karls despotiſche Entwürfe [18]). Um dieſe Zeit bekam die Parteiung, welche ſchon längſt thatſächlich vorhanden geweſen war, die berühmt gewordenen Namen Whigs und Tories und das Aufkommen dieſer Namen (1679) trug bei, wie überhaupt bei Parteigeſtaltungen zu geſchehen pflegt, zwei gegen einander ſtreitende politiſche Syſteme in England auf die geſamte Folgezeit dauernd und zum Lebensprincip des engliſchen Staatsweſens zu machen.

Whigs und Tories, Benennungen, hergenommen jenes aus dem Schottiſchen, dieſes aus dem Iriſchen, haben auch als Bezeichnungen der Anhänger von entgegengeſetzten politiſchen Principien ihre äußerſten Endpunkte in Beziehungen auf ſchottiſche und iriſche Sinnesart und Zuſtände; der Whigismus auf die kühne Bekämpfung einer zwingherrlich anmaßenden und dem königlichen Despotismus behülflichen Kirche, der Torysmus auf das Papſtthum, dem die Iren offen anhingen und die Stuarts erſt insgeheim geneigt waren, nachher öffentlich ſich zuwandten. Bei den Whigs war das Princip der Volks- und Kirchenfreiheit und der Nothwendigkeit politiſcher Debatte, bei den Tories das der unbedingten Königs- und Kirchenmacht [19]). Wir thun hiebei einen Blick auf Schottland.

Auch in Schottland hatte das Parlament nach Karls Rückkehr ſich ungemein günſtig für die Königsmacht erklärt,

18) Raumer 294.

19) Zur Charakteriſtik der urſprünglichen Principien der Parteien ſ. Rapin Thoyras diss. sur les Whigs et les Torys p. 64. Ueberh. Raumer 6, 294 f. Hallam 4, 2 f. Göde Engl. 2, 46 f.

lärung von der Kanzel an, setzte aber hinzu, die Gemeinde nicht verpflichtet zuzuhören, worauf diese in Masse die che verließ [35]). Als die in den Tower gesetzten Bischöfe Gerichte für unschuldig erklärt worden waren, jubelte Volk; als Jakob bei der Musterung eines Regiments von Aufhebung des Testeides sprach und die, welche nicht dazu mten, aufforderte das Gewehr zu strecken, streckte das ganze giment das Gewehr [36]). Aus dem Geiste des Widerstan-, der alle Stände erfüllte, ging der der Umtriebe und des falls hervor; als die Geburt eines Prinzen die Aussicht auf Fortdauer des stuartschen Despotismus und papistischen rangs über Jakobs II. Regierung hinaus eröffnete, so ngen Bitten und Einladungen an Wilhelm von Oranien. Wilhelm nach seiner Landung gar keinen Widerstand zu mpfen hatte, daß Jakob selbst seine Vertrautesten von sich ünnig werden sah, war zum Theil Folge seiner Erbärm-eit und rathlosen Verzagtheit; schmachvoll für ihn aber, selbst seine Tochter Anna, deren Freundin Lady Churchill ihr Gemahl ihn der Stimme der Nation opferten, daß seiner Flucht Anna unter Glockengeläut, Freudenfeuer mit Orangebändern geschmückt im Theater erschien [37]). Thron war erledigt und dies Mal die Nation besser als J. 1660 bedacht, die Rechte seines künftigen Inhabers zu ränzen. Wilhelm veranstaltete das Zusammentreten der itglieder des Unterhauses vom letzten Parlamente Karls II., Lord Mayor der Aldermen und funfzig Glieder des Ge-inderaths von London zu einer Convention; diese, spä-hin als Parlament constituirt, berieth über die Verfassungs-gen [38]). Zum Widerstande gegen Jakob waren Tories

35) Raumer 362. 36) Ders. 366. 37) Ders. 395.
38) Hist. of the h. of comm. 2, 197.

der Presbyterianer und Whigs [23]). Von Irland iſt nach dem Sturze Jakobs II. zu reden.

Karl blieb auch in ſeinen letzten Lebensjahren von Ludwig XIV. abhängig; als dieſer mit ſeinen Reunionen dem Rechte Hohn ſprach, erhielt Karl neue Summen, um der Bewilligungen des Parlaments nicht zu bedürfen und patriotiſche Anträge deſſelben fern halten zu können [24]). Das Parlament war im J. 1680 mit der Bill über Ausſchließung des Herzogs von York von der Thronfolge (exclusion-bill) beſchäftigt; das toryſtiſche Oberhaus war gegen die Bill, das Unterhaus aber ſo eifrig dafür, daß Karl das Parlament 1681 auflöſte [25]). Eben das geſchah einem bald darauf verſammelten Parlamente. Wilhelm von Oranien kam in dieſem Jahre nach England, um Karln Vorſtellungen zu machen, aber Karl folgte ihm nicht. Vielmehr verfuhr Karl im Sinne und nach dem Rathe Ludwigs XIV.; ein Parlament berief er nicht wieder, den Städten und Corporationen ließ er 1682 alle ihre Freibriefe abfordern, änderte darin nach Gutdünken, ſo daß die Beſetzung der Magiſtrate in ſeine Hand kam und durch den Einfluß des Hofes künftig die Parlamentswahlen zu Gunſten des Königthums geleitet werden mögten [26]). Nun ſchlichen finſtere Gedanken durch die Seelen freiheitliebender Männer; Sidney, Ruſſel, Eſſex ꝛc. beſprachen ſich über die Sicherſtellung der Verfaſſung gegen Despotismus, Sidney dachte auch wohl an Gründung eines Freiſtaats: aber ihr Einverſtändniß reifte nicht bis zu eigentlicher Verſchwörung und mit dem Roggen (Mehl-) Hausanſchlage (ryehouse-plot), der auf Ermordung des Königs und des Herzogs von York

23) Raumer 342. 24) Derſ. 298.
25) Derſ. 307. 26) Derſ. 313.

der. Doch der Glaubenseifer ward nicht erſtickt und Hoffnungen des unglücklichen Volks knüpften ſich an den Katholiken Jakob II. Daher konnte dieſer nach dem Verluſte des engliſchen und ſchottiſchen Throns auf Ergebenheit bei den Irländern rechnen und 12. März 1689 von Frankreich aus eine Landung wagen. Jedoch dem Glaubenseifer, mit dem Jakob und ſein Anhang daſelbſt zu Werke ging, entſprach die Kraft der wenig; die Schlacht an der Boyne (1. Jul. 1690) entſchied für Englands Herrſchaft; am 13. Okt. 1691 war ganz Irland unterworfen und hatte nun, gleichwie nach dem Aufſtande in Karls I. Zeit, hart zu büßen. Neben dem Volke der Staatsbürger in England zeigt ſich hinfort das widerwärtige Bild eines Volks von Heloten und, wie die Erhebung aller gegen die neue Dynaſtie hauptſächlich kirchliche Motive gehabt hatte, ſo hatte die engliſche Zwingherrlichkeit nach dem Siege ihre ſchärfſte Spitze in dem Thronen und Genießen der kirchlicher Würdenträger auf den Schultern eines katholiſchen Volkes.

Von Wilhelm III. Thronbeſteigung bis zum Tode Georgs II.

Das politiſche Leben der Engländer hatte in der bill of rights eine feſte Verbürgung der für daſſelbe nothwendigen und heilſamen Elemente; Recht und Freiheit der Perſon waren geſetzlich ſichergeſtellt, denn der König konnte nicht von Geſetzen dispenſiren oder ſie ſuspendiren, und kein außerordentliches Gericht einſetzen; die Verfaſſung und das Staatsbürgerthum hatten ihre Verbürgung darin, daß Parlamente nach kurzen Friſten berufen werden und die Wahl- und Redefreiheit unbeſchränkt ſein ſollten und daß der König ohne Zuſtimmung des Parlaments kein ſtehendes Heer halten oder Steuern erheben konnte.

Volles staatsbürgerliches Recht blieb allerdings zunächst nur Sache der Anhänger der hohen Kirche; doch Glaubensbeschränkungen, welche bisher die nichtkatholischen Dissenters erduldet hatten, hörten auf [1]; als Wilhelm in seinem Krönungseide auszusprechen hatte, daß der König die Ketzer ausrotten müsse, sprach er, „ich werde Niemand der Meinung wegen verfolgen“ und leistete den Eid nur, nachdem ihm erklärt worden war, daß jener Satz nicht so gemeint sey [2]; als er aber 1690 den Antrag stellte, allen Protestanten das Bürgerrecht zu ertheilen, wurde dieser, hauptsächlich aus Sorge vor den Holländern, verworfen [3]. Die hohe Kirche hatte keineswegs die Idee der Duldung angenommen. Wenn aber gegen die irländischen Katholiken der härteste Zwang geübt wurde, so vergaßen selbst die Whigs die Mäßigung und äußerten, man brauche den Papisten sein Wort nicht zu halten [4]. Ein wesentliches Erforderniß zum freien Pulsschlag des politischen Lebens, die Preßfreiheit, ward der Verhängung der Nationalschuld erst im J. 1693 hinzugefügt, indem damals die Dauer der unter Karl II. und Jakob II. erlassenen licence-bill zu Ende ging und die Bill nicht erneuert wurde [5]. Eine Befruchtung für die junge Blüthe der wiedererlangten Nationalfreiheit und der Krieg gegen Frankreich mit dem Siege beim Cap la Hogue, mit Wilhelms rühmlichen Waffenthaten im Landkriege und dem wichtigen Einfluß, den England auf die europäischen

1) Schon 1688 wurde ein Toleranzgesetz erlassen (Rushead ann. 3, 401), von dem nur die Papisten und Antitrinitarier ausgeschlossen blieben. Hallam 3, 452.

2) Raumer 411.

3) Derſ. 462. Wer von Mäßigung sprach, galt für einen Verräther und Feind der Kirche.

4) Derſ. 466.

5) Hallam 3, 444. Raumer 456.

handels erlangte. Der Engländer konnte Grund zum Nationalſtolze darin finden. Die Parteiung der Whigs und Tories dauerte fort, ohne ſich in ſcharfe Gegenſätze zu geſtalten [6]; Wilhelm hatte bald Whigs, bald Tories zu miniſtern. Beide zuſammen aber ſahen mit Misgunſt auf Jakob und Wilhelm mußte ärgerliche Beſchränkungen der Macht erfahren, weil er Holländer und Reformirter war. Auf Antrag des Parlaments im J. 1697 ſollte er ſeine holländiſche Leibwache entlaſſen und das Heer nicht über 7000 Mann (ungerechnet 12,000 Mann für Beſatzungen auf Irland) zählen: er kämpfte mit ſich, doch bezwang er ſeinen Unmuth und nahm die Bill an [7]. In bitterem Unmuthe harrten die Irländer, von denen viele Tauſende Kriegsdienſt in Frankreich nahmen. Mit Jakob II. aber blieben auch viele Irländer in Verbindung und ehe noch das Parlament auf verfaſſungsmäßigem Wege, aber nicht ohne beleidigendes Mißnehmen, die Maßregeln gegen etwanige Ausdehnung der Königsgewalt Wilhelms ſteigerte, reifte (1693) eine Verſchwörung gegen dieſen, woran 20 Grafen, 4 Viscounts, 4 Lords, 4 Biſchöfe, 600 Geiſtliche ꝛc. Theil hatten [8]. Selbſt Marlborough gab ſeinem vormaligen Gönner Jakob Nachrichten. Anna ſprach mit Haß von Wilhelm. Als nun aber der ſpaniſche Erbfolgekrieg ausgebrochen war, regte ſich das Gefühl deſſen, was England zu thun habe, zuvörderſt bei den Tories; ihre Petition an das Parlament (8. Mai 1701), verzeichnet von zwanzig Friedensrichtern ꝛc., begehrte, daß [9] Könige Gelder zur Kriegsführung bewilligt würden [9]);

6) Von ihren Principien ſeit der Revolution ſ. Raumer 449.

7) Derſ. 471. 8) Derſ. 468.

9) Hallam 4, 96. Die Sache ward ſehr wichtig genommen; die Whigs waren entrüſtet über die Anmaßung, eine Petition an das Par-

und Whigs einverſtanden und zur Abtrünnigkeit von ihm beide bereit geweſen: nun aber traten ſie wiederum einander entgegen. Die Tories wollten nur Regentſchaft Wilhelms und dem Mannsſtamme der Stuarts die Thronfolge bewahren; jedoch gaben auch ſie zu, daß der König von England nicht Katholik ſeyn dürfe [39]). Die Whigs wollten Wilhelm zum Könige, das Königthum aber ſo einſchränken, daß die Nation ihrer Rechte gewiß und ſicher ſey. Der treffliche Lord Somers brachte die bill of rights zu Stande [40]), worin das hiſtoriſche Recht der Nation befeſtigt, ihre hergebrachten oder durch frühere Geſetze ausdrücklich anerkannten Freiheiten bündiger als zuvor verwahrt und dem Könige die zur Behauptung in Würde, Ehre und Macht des Staats nöthige Gewalt übertragen wurde. Ideale Theorien hatten keinen Einfluß darauf; einzelne Mitglieder des Unterhauſes hatten wohl Vorliebe für eine republikaniſche Verfaſſung, doch kam ihre Anſicht nicht einmal ernſtlich in Frage; im Oberhauſe wurde die Bill mit einer Mehrheit von elf Stimmen angenommen. Wilhelm und Maria machten keine Ausſtellungen dagegen, wurden nach ihrer Annahme (18. Febr. 1689) auf den Thron erhoben (21. Febr.) und darauf die Regierung von Maria ihrem Gemahl abgetreten.

Das ſchottiſche Parlament erkannte die neue Ordnung der Dinge an; Stimmen der dort zahlreichen Jakobiten wurden erſt ſpäter laut. Anders war es in Irland. Die Unterwerfung der empörten Irländer durch Cromwell hatte unſägliches Elend über dieſe gebracht, 7,708,000 Acker Landes waren weggenommen worden. Das Volk lag darnieder in eben ſo tiefer Gefühlloſigkeit, als ſein äußeres Leben armſelig

39) Raumer 403. 40) Derſ. 409.

ſfregende Flugſchriften, in Edinburg brach ein Tumult aus: chtsdeſtoweniger nahm das ſchottiſche Parlament, wie das gliſche, die Union an und am 6. März 1707 erhielt der ertrag ſeine Beſtätigung durch die Königin. Das nun ge- einſame Parlament, wozu Schottland 16 Peers und 45 emeine ſandte, hatte 23. Okt. 1707 ſeine erſte Sitzung. ie Jakobiten in Hochſchottland grollten; der „Präten- nt“ [12]) rüſtete im Vertrauen darauf eine Landung: doch türme verhinderten ihn, nach der ſchottiſchen Küſte zu ge- ngen; das Feuer glimmte daſelbſt fort. — Die Herrſchaft r Whigs war nicht tadellos; Marlborough, ihr Haupt, hts weniger als treu, rein und von aufrichtiger Vaterlands- e [13]); die Nation aber machte Fortſchritte, das Syſtem r Whigs war in ſeinen Wirkungen für dieſe erſprießlich. as erkannte freilich die hohe Kirche und der Pöbel nicht [14]). Ein Rüſtzeug jener, D. Sacheverell, griff in ſeiner redigt 9. Nov. 1709 ihre Verwaltung, ihre Mäßigung gen Diſſenters, an, empfahl die Lehre von paſſivem Ge- rſam und rief zur Vertheidigung der Kirche auf [15]). urch die Entrüſtung der Whigs wurde die Sache wichtiger emacht, als ſie verdiente; der Proceß gab Anlaß zu kühnen ngriffen mancher Mitglieder des Unterhauſes auf die ſtuartſche

12) Der Ausdruck ward zuerſt in einer Rede Anna's gebraucht.

13) Sein Eidam Godolphin dagegen war durchaus redlich und un- gemützig.

14) Von der Unwandelbarkeit ihrer intoleranten Grundſätze geben e Debatten zur Zeit der von Anna veranſtalteten Convocation (1702 – 1705) Beweis; die Biſchöflichen wollten den vormaligen Druck aller Diſſenters zurückführen. Dies gelang nicht; leider wurden in Ueber- inſtimmung beider Parteien abermals ſtrenge Geſetze gegen Katholiken eſchloſſen. Raumer 541 f.

15) Belsham 1, 101.

Lehre von absoluter Hoheit; das Urtheil aber, Verbrennung der Rede Sacheverells und zugleich des Gutachtens der Universität Oxford vom 21. Jul. 1683, wurde von dem Jubel des Pöbels, es lebe die Kirche, und Tumulten [16]) begleitet und die Königin Anna, welche jetzt erst die Principien der Whigs in ihrer äußersten Schärfe hatte kennen lernen, und Lady Marlborough schon nicht mehr um sich hatte, wurde um noch bereiter zum Bruche mit den Whigs. Der Sturz der Whigs und das Aufkommen der Tories gehört zu den schmachvollsten Ereignissen der neuern Geschichte Englands. Bolingbroke und Oxford waren persönlich von weit geringerm Gehalte und unreiner als Marlborough: das gesamte Tory-system, das sie, nicht zu rechnen ihre persönlichen Motive, vertraten, ein staatsverrätherisches; die Wohlfahrt der Nation, welche sie dem dieser entfremdeten und mit feindseligen Absichten verbündeten Prätendenten zu überliefern kein Bedenken trugen, stand auf dem Spiele. Es war nur ein Uebergang, Anna's frühzeitiger Tod entfernte die aufgestiegene Gefahr. Der Friede zu Utrecht aber, so ränkevoll auch die Verhandlungen dazu und so verwerflich das Benehmen Bolingbroke's gewesen war, brachte dem Staate Gewinn und dem Gewerbe und Handel neuen Umschwung; mogte auch die Schuld seit 1689 von $\frac{1}{2}$ Mill. Pfund sich auf 54 Mill. Pfund vermehrt haben: rasches und reichliches Sprudeln der Erwerbsquellen und zunehmender Reichthum der Nation ließen keine Sorge darüber aufkommen.

Georg I. bestieg den englischen Thron 12. Aug. 1714, in Folge von Verträgen, die den Prätendenten als Katholiken ausschlossen, aber nicht nach allgemeinem und einmüthigem

16) Der londoner Pöbel riß mehre Bethäuser der Dissenters nieder. Belsham 1, 104.

Wunſche der Nation; er hatte die hohe Kirche und einen großen Theil des Landadels, der Gentry, wider ſich. Den Letzteren verletzte es, daß ein Ausländer, ein Hannoveraner, auf dem Throne Altenglands ſaß; der erſteren war er eben darum und auch als bisheriger Diſſenter anſtößig. In Oxford entſtanden Unruhen; Cambridge aber, immer ſchon minder hoch als Oxford, hielt ſich zu der neuen Dynaſtie. Daher galt es zunächſt Befeſtigung des Thrones. Anſchluß an die Tories ſchien dazu minder geeignet, als Wiederaufrichtung der Whigs. Bolingbroke und Oxford wurden entlaſſen und Robert Walpole, der unter den Whigs der Zeit Anna's eine tadelloſe Amtsverwaltung geführt hatte [17]), ins Miniſterium berufen. Nun aber erhoben ſich im J. 1715 die ſchottiſchen Jakobiten für den Prätendenten; ein Corps Jakobiten drang in England ein und beſetzte Lancaſter; in Schottland behaupteten die Jakobiten ſich im Treffen bei Dumblaine gegen die Königlichen; jedoch an demſelben Tage (12. Nov.) ſchlug ein königliches Heer bei Preſton über die Schotten und ihre ergingen harte Strafgerichte über die Anhänger des Prätendenten. Gegen die Katholiken in England waren gleich im Beginn des Aufſtandes ſehr ſtrenge Vorkehrungen getroffen worden [18]). Im J. 1716 war es darauf nicht ſchwer, das Parlament zu Sicherungsanſtalten für den ſchwankenden Thron zu vermögen; die Whigs gingen von ihren Principien, den Thron in möglichſter Abhängigkeit von temporären Bewilligungen des Unterhauſes zu halten, ſo weit ab, daß ſie ein ſtehendes Heer von etwa 17,000 Mann und, was freilich zunächſt

17) Schloſſer 1, 277.

18) Alle Katholiken waren aus London weggewieſen worden, auch durfte ihnen jedes Pferd, das über einen beſtimmten niedrigen Preis werth ſey, ohne Umſtände weggenommen werden. Schloſſer 1, 283.

ihnen zu gute kam, siebenjährige Dauer des Parlaments votirten [19]). Die Anwendung, welche Georg von den Staatskräften Englands machte, nahm keineswegs eine diesen vortheilhafte Richtung; Georg konnte über den König von Großbritanien den Churfürsten von Hannover nicht vergessen und verflocht den Königsstaat in die Entwürfe zur Vergrößerung des Churstaats. Robert Walpole war nicht dafür, aber dem Sinne anderer Whigs war die Einmischung in auswärtige Händel genehm; sie sind darin den deutschen Calvinisten des 16ten Jahrh. so ähnlich, wie die Tories der Abgeschlossenheit der Lutheraner: indessen mußte doch behutsam zu Werke gegangen werden; die Zunahme der Schulden erregte Unmuth; darum konnten Carteret ꝛc. 1717 sich nicht behaupten; Robert Walpole mußte die Sache ins Gleiche bringen; dieser brachte zunächst 1719 die hohe Kirche in Einverständniß mit der neuen Dynastie [20]), sorgte hierauf auch dafür, daß Georgs hannöversche Projekte nicht zu anstößig wurden. Auch war die Rückwirkung davon auf die Zustände Englands nicht von der Art, daß die Entwickelung der Staatskräfte in andern Richtungen dadurch wäre aufgehalten worden. Eben so wenig war das Aergerniß, welches Georgs Privatleben bot [21]), und die gesamte Unlauterkeit in seiner Gesinnung ein Bedingniß zu einer Stockung oder Verschlechterung des Staatswesens. Robert Walpole aber trägt die Schuld, durch sein Bestechungssystem das Grundwerk der Verfassung untergraben zu haben; die politische Gesinnung wurde durch ministerielle Umtriebe und Spenden verderbt [22]); sie konnte sich nicht über die allgemeine Versumpfung jener Zeit erheben. Dagegen ruhte die Presse nicht; von Zeit zu

19) Belsham 1, 187. Hallam 4, 81. 20) Hallam 4, 66.
21) Schlosser 1, 281. 299. 22) Hallam 4, 87 f.

Zeit ließ ſich eine einzelne Stimme mahnend und rügend vernehmen, ſo als Swift, der Tory, ſeine Briefe eines Tuchhändlers gegen die von Georgs Maitreſſe, Meluſine von Oberſtein, und Wilh. Wood betriebene Einführung einer neuen Kupfermünze ſchrieb [23]). Zugleich hob ſich, was der Geiſt jener Zeit vor Allem und höher als tüchtige Geſinnung ſchätzte, der Betrieb des Gewerbes und des Handels und der Nationalreichthum an materiellen Gütern ungemein, und Robert Walpole ermangelte nicht, die Bewegung in dieſer Bahn zu fördern und das Intereſſe des Staatshaushaltes dabei wahrzunehmen. Monopole kamen immer mehr ab; die Zinſen der Staatsſchuld konnten 1717 auf 5 und 1722 auf 4 Procent herabgeſetzt werden. Der Handel nach Portugal, nach dem ſpaniſchen Amerika (vermöge des Aſſiento), nach Oſtindien und China ꝛc. in der Zeit Wilhelms und Anna's begonnen oder belebt, brachte jetzt reichliche Frucht; Hollands Erſchlaffheit kam dem engliſchen Handel zu ſtatten; jegliche Nebenbuhlerſchaft blieb weit hinter den Rieſenfortſchritten Englands zum Welthandel zurück.

In Georg II., 1727—1760, liebte gleich ſeinem Vater Hannover und hannöverſche Intereſſen; in England wurde auch er noch nicht ganz eingebürgert; das Whigſyſtem blieb unter Robert Walpole's Leitung, wie bisher und zwölf Jahre hindurch genoß England den reichen Zufluß des Welthandels. Die politiſche Geſinnung ward in dieſer Zeit nicht veredelt; die Regierung hatte arge Gebrechen; die beiden Walpole, Robert und Horace, der beſchränkte und nur durch Reichthum und Familienverbindungen bedeutende Herzog von New-

23) Schloſſer 1, 350. Hallam (3, 447) urtheilt über Swift: No writer, except of the most broken reputation, would venture at this day on the malignant calumnies of Swift.

Lehre von abſoluter Hoheit; das Urtheil aber, Verbren
der Rede Sacheverells und zugleich des Gutachtens de
verſität Oxford vom 21. Jul. 1683, wurde von dem
des Pöbels, es lebe die Kirche, und Tumulten [16]) be
und die Königin Anna, welche jetzt erſt die Principi
Whigs in ihrer äußerſten Schärfe hatte kennen lernen
Lady Marlborough ſchon nicht mehr um ſich hatte, wur
noch bereiter zum Bruche mit den Whigs. Der Stu
Whigs und das Aufkommen der Tories gehört z
ſchmachvollſten Ereigniſſen der neuern Geſchichte Eng
Bolingbroke und Oxford waren perſönlich von weit gerin
Gehalte und unreiner als Marlborough: das geſamte
ſyſtem, das ſie, nicht zu rechnen ihre perſönlichen S
vertraten, ein ſtaatsverrätheriſches; die Wohlfahrt der N
welche ſie dem dieſer entfremdeten und mit feindſeligen
ten verbündeten Prätendenten zu überliefern kein Be
trugen, ſtand auf dem Spiele. Es war nur ein Ueber
Anna's frühzeitiger Tod entfernte die aufgeſtiegene G
Der Friede zu Utrecht aber, ſo ränkevoll auch die Ver
lungen dazu und ſo verwerflich das Benehmen Bolingb
geweſen war, brachte dem Staate Gewinn und dem Ge
und Handel neuen Umſchwung; mogte auch die Schu
1689 von $\frac{1}{2}$ Mill. Pfund ſich auf 54 Mill. Pfund ver
haben: raſches und reichliches Sprudeln der Erwerbsc
und zunehmender Reichthum der Nation ließen keine
darüber aufkommen.

Georg I. beſtieg den engliſchen Thron 12. Aug. 1
in Folge von Verträgen, die den Prätendenten als Kath
ausſchloſſen, aber nicht nach allgemeinem und einmüt

16) Der londoner Pöbel riß mehre Bethäuſer der Diſſenters
Belsham 1, 104.

ard 1743 in nordfranzöſiſchen Häfen zu einer Unternehmung
gen England gerüſtet. Aus der letztern wurde nichts, der
ätendent Karl Eduard aber fuhr 1745 auf eigene Gefahr
über und hatte bald einige tauſend Schotten um ſich ver-
mmelt, deren tollkühnes Anſtürmen ihm einen leichten Sieg
Preſtonpans gewann und mit denen er bis auf einige
gereiſen weit von London das von Truppen gänzlich ent-
ßte und in unthätigem Staunen befangene England durch-
. Jedoch es hatte ſich nicht einmal die geſamte Bevölke-
ng Hochſchottlands für ihn erhoben; die Städte waren
n zuwider; mehre Lairds ſtanden im Solde der Regierung,
d den rohen Haufen ſeiner Anhänger ausgenommen, war
hr Berechnung als Begeiſterung bei den Schotten zu
den; in England hielten die allerdings zahlreichen Jakobi-
ſich ruhig: Karl Eduard wich zurück gen Schottland, der
rtheil, den die Schotten bei Falkirk erkämpften, half ihm
ht; in dem Treffen bei Culloden 27. Apr. 1746 war
ch einer halben Stunde ſein und der Schotten Schickſal ent-
ieden. Noch einmal befleckten die Sieger, wie nach Mon-
ouths Niederlage, ſich mit dem Makel barbariſcher Grau-
mkeit; die mittelalterlichen Strafgeſetze über Hochverrath
rden in Anwendung gebracht und mehre Perſonen gehangen,
ch lebend abgenommen und ausgeweidet [26]). Von wich-
en Folgen war die Auflöſung der Clanverfaſ-
ng, die im J. 1747 verfügt wurde. Hochſchottland
rlor ſeine eigenthümlichen Lebensverhältniſſe, wurde mehr
s zuvor in die engliſchen verflochten, nahm Theil an Specu-
tion, Betrieb und Cultur: die armen Scallags aber, aus
rer Leibeigenſchaft gelöſt und auf freie Bewegung und

26) Schloſſer 2, 193.

Uebung ihrer Kräfte zu eigenem Nutzen angewieſen, hatten nun über die Gewinnſucht ihrer vormaligen Lairds bei Verpachtungen und über die Austreibung von Haus und Hof nicht weniger zu ſeufzen als vordem über ihre perſönliche Abhängigkeit [27]). Man klärte ſie auf über Rechte und Güter des Lebens, die ſie früher kaum geahnt hatten, ſorgte aber nicht dafür, ſie mit dem materiellen Bedarf auszuſtatten, ohne den der Menſch jener nicht froh werden kann. Aufhebung der Leibeigenſchaft ohne jene Fürſorge iſt wie wenn ein Kind vom Gängelbande gelöſt wird, ehe es allein zu ſtehen und zu ſchreiten vermag. — Von jetzt an paßte auf die Partei der Tories nicht mehr, daß Hinneigung zu den Stuarts ihr eigen ſey [28]).

Der öſtreichiſche Erbfolgekrieg war für England ein Krieg in drei Welttheilen; außer in Europa wurde auch in Nordamerika gefochten und in Oſtindien begann die engliſche Handelspolitik ihr Spiel von Argliſt und Gewalt zu entfalten. Die Schuld war am Ende des Krieges auf 78 Mill. Pfund geſtiegen: das Nationalvermögen aber, die Erwerbsquellen und die Kraftübung zu gewinnreichen Unternehmungen hatte im Verhältniß noch mehr zugenommen. Pelham an der Spitze des Miniſteriums bis zu ſeinem Tode (1754), unterſtützt von Pitt und Legge, war populär, Miniſterium, Parlament und Volk einverſtanden; es konnte nicht verkannt werden, daß England auf der Bahn der materiellen Intereſſen, die der Nationalität als ihre Schickſalsrichtung erſchien, ungemeine Fortſchritte machte. Als nun aber nach Pelhams Tode der Herzog von Newcaſtle das

27) S. die trefflichen Bemerkungen Schloſſers 2, 197.

28) Wie Hume (essays p. 1) definirt a lover of monarchy and a partizan of the family of Stuart.

atsruder wiedererhalten hatte und die in Amerika begon-
n Feindſeligkeiten zwiſchen Engländern und Franzoſen
:m Ausbruche eines neuen Krieges führten, der ganz nach
Sinne des Volkes war, Newcaſtle aber ſeine Unfähigkeit
: verdecken konnte, gab König Georg der öffentlichen Mei-
ı nach und rief 1757 Pitt, dem er perſönlich nicht geneigt
der deshalb aus dem Miniſterium getreten war, in
:lbe zurück: ſo nahm England wieder eine Stellung ein,
es einſt unter Wilhelm III. und in den erſten Jahren
a's gehabt hatte; Nationalhaß gegen die Franzoſen und
t eine wenn auch ſchwache Aufgeregtheit zu Gunſten der
ſchen Proteſtanten, erhielten das Volk dem Kriege ge-
t. In Pitts Seele aber war die Entkräftung und De-
higung Frankreichs, und die Sicherſtellung des engliſchen
principats das Ziel, zu dem er die Nationalkraft aufbot,
wovon wiederum die Früchte reichliche Vergütung für hohe
lungen bringen ſollten. Darum erhielt der zunächſt nur
beſonderen Intereſſe Georgs II. für Hannover geführte
bkrieg einen ſo großartigen Umſchwung. Das Waffen-
k der Engländer ward zur glänzendſten Apologie ſeiner
itik [29]). Georgs II. Tod führte eine andere Ordnung
Dinge herbei.

---

29) Dieſe Erfolge der Kraftäußerung gegen den äußern Feind
en damals die Meinung auch über Englands Inneres höher zu
men; Lobpreiſungen Englands, zu denen Voltaire und Montesquieu
Muſter gegeben hatten, wurden häufig. S. die ſchöne Zeichnung
Englands Ehre in Möſers patriot. Phantaſien 2, 173.

cc. Von Georgs II. Tode bis zur französischen Revolution.

Das Misvergnügen der Nation über Georg III. Vorliebe für den unbedeutenden Lord Bute sprach sich früh aus; stärker über den Abschluß des pariser Friedens. Die Schuld war auf 146 Mill. gestiegen und der Gewinn, den der Friede gebracht hatte, nicht groß genug, um die Erwartungen des Volks zu befriedigen: was die ostindische Compagnie an Land und Schätzen gewann, ward nicht mit in die allgemeine Rechnung gebracht und half auch nicht, die Finanzverlegenheit zu vermindern. Pitt, seit 5. Okt. 1761 nicht mehr im Ministerium, war beredter Wortführer der Opposition, obschon loyal und frei von aller Demagogie. Bitterer als er und mit sträflichem Ausdruck sprach sich John Wilkes im Northbriton aus; die Kühnheit der Presse bekam eine gefährliche Genossin in der allgemeinen Unzufriedenheit und diese einen neuen Charakter, nachdem die amerikanischen Unruhen begonnen hatten. Lord Bute war nicht lange Minister (6. Okt. 1763), aber der junge, unerfahrene und etwas eigensinnige König verstand nicht, die für die damaligen Umstände und die Stimmung im Volke passenden Männer zu wählen, und das Vertrauen der Nation zu gewinnen. Seit Grenville's Stempelakte (22. März 1765) Bewegungen in Amerika hervorgerufen hatte, wurde die Opposition im Parlament heftig und die Presse rege wegen. Die Briefe des Junius [1]) (21. Jan. 1769—71) rügten mit eindringlicher Schärfe und in musterhafter Präcision und Bündigkeit der Sprache die Schwächen des Ministeriums

1) Zu den vielerlei Vermuthungen über ihren Verfasser ist neuerlich noch eine gekommen, nehmlich es möge Sir Philipp Francis (als Parlamentsmitglied gest. 1818) gewesen seyn.

ıd selbst des Königs [2]); die Theilnahme daran war bedeutend; e Stimmung höchst aufgeregt, auch gesellten sich 1768—70 öbeltumulte für John Wilkes dazu, ja dieser dem Könige rhaßte Mann wurde zum Alderman und darauf zum Lord layor erwählt. Daß das innere Wesen kranke, gab sich verkennbar kund; es war ein verwerfliches Verfahren, daß e Regierung durch Vermehrung der Aemter und fortdauernde estechung ihren Einfluß zu behaupten suchte, ohne an gründ- he Besserung der Schäden zu denken. Sie war von der ristokratie befangen und deren Einfluß hielt sie im Irrthum. Allerdings wurden die Umstände bald so ungünstig, daß schwer sagen war, was zu thun sey, um die Interessen des Staats wahren. Dies in Folge der amerikanischen Frage, die langs von der Opposition, vor Allem von Chatham, Burke, ox zu Angriffen auf das Ministerium benutzt und für dieses verfänglich wurde, daß rasch nach einander die Minister echselten, bis Lord North (v. 1769—82) sich auf dem ngefeindeten Sitze behaupte, für das Volk aber bedeutsamer ar, als jegliche andere Colonialangelegenheit, da die Ame- kaner, als Söhne Englands, nach der Analogie ihrer Väter echte gegen willkürliche Belastung in Anspruch nahmen und eren Beugung von der Opposition als gefährlich für Alteng- and dargestellt wurde. Die Wirkung davon aber ging weiter s auf bloßen Kampf gegen verkehrte Maßregeln des Ministe- iums; es kam zu Motionen, die eine Reform der Parlaments- wahlen begehrten; es entstand die Partei der sog. neuen Whigs, die mit Ausbruch der französischen Revolution einen estimmten Charakter annahmen. Ungünstiger als damals war Englands Lage in der neuern Zeit selten gewesen; im

2) Göde England 2, 45.

Innern Parteiung über eine Lebensfrage, im europäiſchen Staatenverkehr keine verbündete Macht; Einbuße der politiſchen Sympathie Norddeutſchlands durch den Soldatenkauf, Verluſte im Kampfe gegen die abtrünnig gewordenen Söhne in Amerika: dazu nun der Ausbruch eines Kriegs gegen Frankreich und Spanien und bald darauf Drohungen der bewaffneten Neutralität. Chatham ward ſeit dem Ausbruche des franzöſiſchen Krieges ein anderer, als er ſeit dem pariſer Frieden geweſen war; er gab die Sache der Amerikaner auf, ſobald ſie durch Frankreich unterſtützt wurden, Krieg gegen Frankreich war das innerſte Element ſeines politiſchen Lebens. Er konnte ſeine Stimme, die zu bald durch den Tod zum Schweigen gebracht wurde (11. März 1778), keine Begeiſterung der Nation aufrufen. Der Gährungsſtoff im Volke fand nicht durch Ausſendung zahlreicher Maſſe zum Kampfe einen Ableiter; Englands Anſtrengungen hatten das Geld zum Siedepunkte und bei Verminderung des Gewinns vom Handel ward die Laſt der Steuern und die Zahl der Gedrückten und Misvergnügten größer. Dennoch vermogte die Oppoſition im Parlamente nicht den Sieg über Lord Norths Miniſterium zu erlangen; die Stimme des Volks war nicht laut und beſtimmt genug, um ihr Nachdruck zu geben. Beklagenswerthe Verkehrtheit war der Hebel zu dem berüchtigten Pöbelaufſtande in London 1780; gerade da, wo die Regierung wohlthätige Abſichten hatte, nehmlich den Diſſenters mehr Recht zu bewilligen, fand ſie rohen und blinden Widerſtand. Der Siegesruhm Rodney's und Elliots rettete gegen Ende des Krieges einen Theil der hart mitgenommenen britiſchen Waffenehre wieder; aber Zufriedenheit über das öffentliche Weſen konnte der verſailler Friede nicht hervorbringen. Für des jüngern Pitts Miniſterium (1783) ward eine Hauptaufgabe, für die

rütteten Finanzen Rath zu ſchaffen. Die Schuld war auf
80 Millionen Pfund geſtiegen. Es mußte zur Genugthuung
r Nation gereichen, daß die oſtindiſche Geſellſchaft, welche
ungeheures Gebiet erworben hatte und doch, ſtatt dem
taate, unter deſſen Autorität und mit deſſen Unterſtützung
Eroberungen machte, reichlichen Zins darzubringen, nicht
s den Verlegenheiten um Beſtreitung ihrer Ausgaben her-
kam, unter nähere Aufſicht des Staats geſtellt wurde;
lederum ward Oſtindien der Boden, wohin Tauſende ſtrebten,
raſches Glück zu finden, wo aber auch alle Gehäſſigkeit der
litik eines Handelsvolks ſich darlegte [3]) und der Proceß zu
heilvollen Rückwirkungen auf Geſinnung und Zuſtände im
tterlande ſich erfüllte. Indeſſen hatte die Parlementsbe-
ſamkeit noch bei Chathams Leben in Fox, Burke, Sheridan
waltige Organe erhalten und in Haſtings Anklage (Febr.
787 ff.) ſchien die Stimme einer edeln Nationalgeſinnung
ß und Abſcheu gegen Unbilde und Gräuel der Handelspolitik
szuſprechen; auch ward vom Volke lebhafter Antheil daran
nommen: doch war Haſtings nicht ſo ſchuldig, als die An-
ger ihn darſtellten, in der Handelspolitik aber durch den
ßen Proceß wenig gebeſſert; die politiſche Geſinnung war
Colonialweſen zu ſehr von den Forderungen der Humanität
gewöhnt werden, um dieſer auf Koſten der materiellen In-
reſſen zu huldigen. Ihre Stärke hatte ſie nur innerhalb des
reichs der Behauptung der Nationalrechte und, obſchon durch
chinationen des Miniſteriums und durch verderbliche Ein-

3) Nicht darnach ſoll dereinſt der Briten Thun geprüft und ihr
hn beſtimmt werden, wie viel an Waaren aller Art ſie eingeführt
er ausgeführt; ſondern was ſie für die Millionen Menſchen gethan
aben, welche die Vorſehung wunderbarerweiſe ihrer Herrſchaft unter-
ab. Raumer Engl. 2, 189.

macht, ſondern nach dem der ſtabilen Ariſtokr
doxie und dem der conſtitutionellen Bewegun
kommnung verſchieden; während nun die „
großentheils der Ariſtokratie mit angehörten und
ſich zum Theil mehr gegen das Verfahren einer
im Einzelnen, als gegen das Syſtem richtete,
„neuen“ Whigs eine Grundbeſſerung des St
Auge gefaßt. Zu merkwürdigen Erörterungen
J. 1788, als der König in Gemüthskrankheit
die Frage war, ob der Prinz von Wales that
gentſchaft übernehmen könne oder das Parlam
übertragen habe [4]). In demſelben Jahre ward a
heit die Hoffnung, daß jahrhundert alten ein
veln werde gewehrt werden: die Debatten über
des Sklavenhandels begannen. — Irland
des amerikaniſchen Krieges einige Rechte erlan
Erlaubniß zu freier Ausfuhr ſeiner Wollarbeiten
Selbſtändigkeit ſeines Parlaments: doch blieb
weit entfernt vom Genuß der Rechte eines frei

Perſonenſtand, Geſetzgebung, Staatsanſtalten.

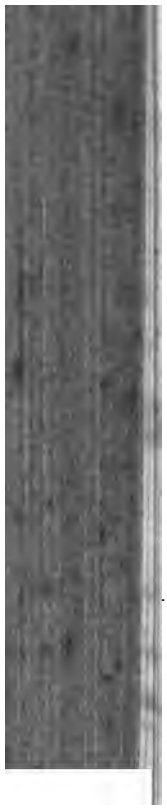
Stand und Geltung der Perſon war nicht ſtetig gewiſſe Beſtandtheile der Nation geknüpft; am meiſten ten die im öffentlichen Weſen durch Geiſt, Eifer, Redlich- und Beredſamkeit ausgezeichneten political characters. r Adel war nicht geſchloſſen; im J. 1719 widerſtand das erhaus dem Antrage, den hohen Adel auf eine beſtimmte ahl von Geſchlechtern zu beſchränken. Des Adels jüngere hne blieben ſelten innerhalb des Kreiſes ihres väterlichen ndes; es gab keine Kluft zwiſchen Adel und Gewerbſtand. letztern, voraus den Kaufleuten und Fabrikherren, gab öffentliche Meinung hohe Plätze. Alſo ſpielte der Erbadel in die Geldariſtokratie [1]). Der Kern der Nation, die n Landſaſſen (freeholders), kam mehr und mehr in Abgigkeit von dem reichen Adel und der Güterbeſitz des letztern dem unſeligen Pachtweſen war im bedenklichen Zunehmen. ſo wenig war der Prälatenſtand einer Klaſſe ausßlich oder vorzugsweiſe zugänglich; die aber ihm und ſei- Seminarium, den Univerſitäten zu Oxford und Cambridge hörten, waren von mehr Corporationsgeiſt als der Adel r. Im Klerus der hohen Kirche hatten die Würdenträger

[1]) Die Schattenſeite ſ. b. Schloſſer 2, 63: In glücklicher Täuſchung trotzte der Engländer auf Freiheit und Unabhängigkeit und nur fiel es ihm einmal ein, daß, während er tüchtig arbeitete, Erſparen machte, Land und Meer durchſtreifte, Reichthum häufte, ſein Geld gebraucht ward, um Penſionen und Sinecuren, Kriegsſchulden Subſidien, Geſandtſchaftskoſten und Reiſen ſeiner Ariſtokratie zu zahlen, die ihm die Ehre erwies, mitunter einen reichen, oder einen gelehrten, oder einen brauchbaren Sohn einer neuen Familie unter Baronе der ausſchließenden Geſellſchaft aufzunehmen, die ihm da war, was dem Teutſchen die armen Höfe armer Fürſten ꝛc.

Innern Parteiung über eine Lebensfrage, im europäischen Staatenverkehr keine verbündete Macht; Einbuße der politischen Sympathie Norddeutschlands durch den Soldatenkauf, Verluste im Kampfe gegen die abtrünnig gewordenen Söhne in Amerika: dazu nun der Ausbruch eines Kriegs gegen Frankreich und Spanien und bald darauf Drohungen der bewaffneten Neutralität. Chatham ward seit dem Ausbruche des französischen Krieges ein anderer, als er seit dem pariser Frieden gewesen war; er gab die Sache der Amerikaner auf, sobald diese durch Frankreich unterstützt wurden, Krieg gegen Frankreich war das innerste Element seines politischen Lebens. Doch konnte seine Stimme, die zu bald durch den Tod zum Verstummen gebracht wurde (11. März 1778), keine Begeisterung der Nation aufrufen. Der Gährungsstoff im Volke fand nicht durch Aussendung zahlreicher Masse zum Kampfe einen Ableiter; Englands Anstrengungen hatten das Geld zum Angelpunkte und bei Verminderung des Gewinns vom Handel ward die Last der Steuern und die Zahl der Gedrückten und Misvergnügten größer. Dennoch vermogte die Opposition im Parlamente nicht den Sieg über Lord Norths Ministerium zu erlangen; die Stimme des Volks war nicht laut und bestimmt genug, um ihr Nachdruck zu geben. Beklagenswerthe Verkehrtheit war der Hebel zu dem berüchtigten Pöbelaufstande in London 1780; gerade da, wo die Regierung wohlthätige Absichten hatte, nehmlich den Dissenters mehr Recht zu bewilligen, fand sie rohen und blinden Widerstand. Der Siegesruhm Rodney's und Elliots rettete gegen Ende des Krieges einen Theil der hart mitgenommenen britischen Waffenehre wieder; aber Zufriedenheit über das öffentliche Wesen konnte der versailler Friede nicht hervorbringen. Für des jungen Pitts Ministerium (1783) ward eine Hauptaufgabe, für die

Städten eben so zahlreich als unbändig; auch ihm kam
rfassungsrecht zu gut und daß er recht wuchern konnte,
durch die Mangelhaftigkeit der policeilichen Anstalten
ligt. — Von dem Wesen der Staatsgewalten ist nach
n vorigen Abschnitte Gesagten hier nicht weiter zu reden:
ten wir nun aber ihre Aeußerungen in Betreff der innern
de, was sie dem Volke zu thun übrig ließ und wie dies
ke ausfüllte.

Die Gesetzgebung eines Staats, wie der britische,
gen der Theilnahme der Volksvertretung, mehr oder
als ein Ausdruck des Nationalwillens zu denken.
n Antheil die politische Parteiung an der Gesetzgebung
habe und wie es der Regierung gelungen sey, wenigstens
e Zeitlang, wider Interesse der Nation mit Hülfe einer
en nicht ergebenen Partei, Fremdartiges oder gar Nach-
s durch Gesetze anzuordnen, zeigt die Zeit Karls II.
dem J. 1673. Das Parlament verläugnete damals
Beruf und seine Pflicht. Darauf folgte siebenjähriger
mit demselben und nun eine ziemlich autokratische Wal-
arls II.; aber weder was bis zu seinem Tode, noch
ter Jakob II. geschah, gehört der Nationalgesetzgebung
Seit der bill of rights konnten so feindselige Maßregeln
ie Staatswohlfahrt nicht mehr stattfinden. Ob nun
edes Gesetz den Wünschen der Nation entsprach und
Ausdruck derselben angesehen werden kann? Nicht zu
von der menschlichen Gebrechlichkeit, die bei Wählern
i Gewählten, ungeachtet der weitverbreiteten und hohen
hen Bildung und dem Vorherrschen des Gemeingeistes
lischen Volke, Misgriffe veranlassen konnte, ergiebt sich
m Kampfe und dem Machtwechsel der Parteiung der
und Whigs, daß einträchtige Stimmung über das



mehr nach dem Princip mehr oder minder beſchr
macht, ſondern nach dem der ſtabilen Ariſtokra
doxie und dem der conſtitutionellen Bewegun
kommunung verſchieden; während nun die „
großentheils der Ariſtokratie mit angehörten und
ſich zum Theil mehr gegen das Verfahren eines
im Einzelnen, als gegen das Syſtem richtete,
„neuen“ Whigs eine Grundbeſſerung des St
Auge gefaßt. Zu merkwürdigen Erörterunge
J. 1788, als der König in Gemüthskrankheit
die Frage war, ob der Prinz von Wales that
gentſchaft übernehmen könne oder das Parlam
übertragen habe [4]). In demſelben Jahre ward a
heit die Hoffnung, daß jahrhundert alten en
veln werde gewehrt werden: die Debatten über
des Sklavenhandels begannen. — Irland
des amerikaniſchen Krieges einige Rechte erlan
Erlaubniß zu freier Ausfuhr ſeiner Wollarbeiten
Selbſtändigkeit ſeines Parlaments: doch blieb
weit entfernt vom Genuß der Rechte eines frei
die Politik der Tories- wie der Whigsariſtokr

egung, deren der Handel bedarf, im Innern zu hemmen. egenſtand von Beſchlüſſen der großartigſten Bedeutung wurde gen Ende dieſes Zeitraums die oſtindiſche Compagnie[5]). eſetze über Ein- und Ausfuhr von Korn wurden ſeit 1688 Menge gegeben[6]); Steuergeſetze in Unzahl. Bei jenen ie bei dieſen ließ die Geſetzgebung viel zu wünſchen übrig, e Laſten des gemeinen Mannes vermehrten ſich im Misver- ältniß zu den unermeßlichen Reichthümern der Ariſtokratie: ch unverdiente bittere Noth gab es nur in Irland, und im anzen iſt anzuerkennen, daß die Geſetze über die Leiſtungen n Habe und Gut an den Staat den obwaltenden Zuſtänden, e ungemeine Vermehrung der Laſten dem noch größern achsthum des Vermögens und der Erwerbsquellen entſprach. in überaus vortreffliches Inſtitut für Geldumſatz und Credit, e Bank, und die erſte fundirte Schuld, entſtanden in Wil- lms III. Zeit (1694). Am Ende dieſes Zeitraums war die ſtere noch nicht zu einer ſolchen Höhe angewachſen, daß ſie n engliſchen Staatsbürger hätte mit Sorge beſchäftigen nnen; der erſtern Geltung war außer aller Gefährde. Un- mein viel geſchah zur Erweiterung der Kunde von Meer und

5) Der Freibrief der oſtind. Compagnie wurde 1661 durch Karl II. euert; ſie durfte nun auch Forts anlegen. Bombay erlangte ſie 69; das Stück Land, worauf Calcutta erbaut wurde 1690 (Fort Wiam 1696). Indeſſen hatte ſich eine zweite oſtind. Compagnie ge- et; ſie ward mit der alten 1702 vereinigt. Erwerb von Bengalen, har und Orixa 1765. Man 1773 act of regulation, worin u. a. i die Statute in Civil- und Militärſachen dem Könige vorzulegen n und von dieſem annullirt werden können. Warren Haſtings Ge- algouverneur 1774—85. Pitts oſtindiſche Bill 4. Aug. 1784: Die rection in allen politiſchen, militäriſchen und Finanzſachen unter einem board of controul.

6) Zwiſchen 1688 und 1815 nicht weniger als 73. Raumer Engl. 576.

Land durch Entdeckungsfahrten [7]) und für Vermehrung und geſteigerte Benutzung der Colonien. Daß bei der letztern nicht an Liberalität gegen die Einwohner der Colonien gedacht wurde, beweiſt ſelbſt das Verfahren gegen die nordamerikaniſchen Landſchaften vor der Stempelakte; ſie wurden in gewerblicher Hinſicht unter einer Vormundſchaft gehalten, die ihnen nur eine ſehr beſchränkte Thätigkeit erlaubte. Ob und wie ſie dem Erlaß der Stempelakte gegen die Principien einer freien Gewerbs- und Handelsgeſetzgebung gefehlt wurde, läßt ſich nicht rein auffaſſen, da die Fragen des Rechts und der Zahl bald den Vorrang vor jenen erlangten. Wie zahlreich nun aber Geſetze und Anſtalten für Gewerbe und Handel von Seiten des Staats waren, ſo war doch die Thätigkeit und Production des Volks ihnen bei weitem voraus und nicht ſowohl ihr Werk als aus der Nationalität unmittelbar hervorgehend, der allerdings die politiſche Stellung, Bewegung und Rückäußerung des Staats zur Befruchtung und Erziehung diente. So wurde durch Hugenotten Spitalfields bei London mit Seidenarbeit, um 1727 Birmingham als Manufakturſtadt, ſo 1747 die Stahlfabriken zu Birmingham und Sheffield bedeutend, 1759 der Bridgewaterkanal angelegt, 1763 bei Wedgwood erfunden, 1764 Battiſtfabriken in Winchelſea, 1765 die Baumwollenſpinnereien, 1769 Watts Dampfmaſchine ꝛc. in Gang gebracht. Für Wege und Poſten war vortrefflich geſorgt. Oeffentliche Anſtalten zur Unterſtützung der leidenden Menſchheit gab es in Menge; hier offenbarte ſich der Gemeingeiſt, der Erwerbsluſt und Geldliebe zum Troſt, in erfreulicher Weiſe und der Staat blieb hier hinter dem, was

7) Dampier (1679—1711 vier Reiſen), Anſon 1740—44, Byron 1764—66, Wallis 1766—68, Carteret —1769, Cook 1768—71, 1772—75, 1776—80.

on Genossenschaften oder Einzelnen ausging, weit zurück. So enstand 1751 das unvergleichliche Hospital von S. Lucas n London; so ein Findlingshaus, eine Erziehungsanstalt für Kinder großer Verbrecher ꝛc. 8). Ueberaus zahlreich sind ie Gesetze, welche das Recht betreffen; um so häufiger im Einzelnen, je weniger es zu Aufstellung allgemeiner Normen ür das Gesamtgebiet kam. Das Festhalten an der buchstäbichen Auslegung der Gesetze und die Achtung gegen die zum Theil sehr alten Gesetze gab Veranlassung, bei vorkommenden einzelnen Fällen, worauf die alten Bestimmungen nicht aßten oder nicht Bedacht genommen hatten, neue Statute n geben 9). Die Fortbildung der englischen Gesetzgebung us dem Bedürfniß, über Einzelnes neu zu verfügen, hat eine ahe Verwandtschaft mit der des römischen Rechts. Doch erade mit diesem waren die englischen Rechtsgelehrten wenig ertraut 10) und was im Laufe von Jahrhunderten die Römer ombinirt und endlich zur Theorie consummirt hatten, diente nen nicht zu Gunsten rechtsphilosophischer Speculation. Blackstone's (1723—80) Commentarien über das englische Recht wurden Nationalwerk und verdienen das durch die gründliche und gedankenreiche Erörterung der Rechtsgesetze. Die neue Philosophie des 18. Jahrh. hatte nur geringen Einfluß auf das englische Recht. Die Tortur war in England längst nicht mehr im Gange und es bedurfte hier keines Beccaria; Hexenprocesse wurden nach dem Sturze der Stuarts

8) Göde England 2, 215 f.

9) Ders. 2, 132—134.

10) Nicht unwichtig dabei ist das 1728 erlassene Gesetz, daß im englischen Rechte nur die englische Sprache gebraucht werde und das Lateinische ganz wegfallen sollte. Belsham 2, 42. Dagegen blieb der juristische Styl während des gesamten Zeitraums roh und ungeschlacht.

und nach einem Geſetze vom J. 1736 nicht mehr angeſtellt [11]). Schottland blieb etwas zurück; hier war noch im Anfange des 18. Jahrh. die peine forte et dure. Wiederum waren es gerade ſchottiſche Rechtsgelehrte, die gern von der buchſtäblichen Auslegung der Geſetze abgehen mochten. So blieben denn auch manche Ueberreſte mittelalterlicher Barbarei, z. B. der Weibsverkauf [12]). Das Strafrecht, meiſtens auf Geiſt früherer Jahrhunderte angewieſen, athmete den Geiſt dieſer Barbarei hauptſächlich in Beſtrafung geringer Vergehen mit dem Tode und bei dem Verfahren gegen die ſchottiſchen Jakobiten in Anwendung der alten Hochverrathsſtrafe. Die Humanität erfreute ſich 1787 der erſten Milderung der alten Schärfe in der Anlegung der Verbrechercolonie von Neuſüdwales. Im Gerichtsweſen galten dem Engländer mit Recht die Oeffentlichkeit und die Jury nebſt der Habeas Corpus-Akte für hochwichtige Verbürgungen der Nationalfreiheit. Die beiden erſten zu beſeitigen wagte weder Karl II. noch Jakob II.; die Suspenſion der letztern fand nur in Zeiten dringender Gefahr ſtatt, wo in der Regel die Stimme der Nation mit den Maßregeln der Regierung übereinkam. Welche Gebrechen nun aber das Inſtitut der Jury hatte, davon zeugt nicht blos der Proceß Ruſſels und Sidney's, wo ſich der Charakter des Richter befleckte, ſondern auch daß bei der Zuläſſigkeit ſelbſt mangelhafter Beweisführung Urtheile geſprochen und vollzogen wurden, wo die Zeit Uebereilung der getäuſchten Richter an den Tag brachte [13]). Doch dergleichen mangelt ja auch nicht

11) Belsham 2, 131.

12) Vgl. Raumer Engl. 1, 474 von einem alten Rechtsbrauche in Berkſhire, durch den eine unkeuſche Wittwe in ihren Freiheiten eingeſetzt werden konnte.

13) Beiſpiele Göde 2, 166.

in den Annalen von Gerichten, wo Scharfſinn und Erfahrung judirter Richter die Schuld auszumitteln hatte. Wozu hier mehr von einem Inſtitute, deſſen Licht- und Schattenſeiten in der neuſten Zeit aufs genauſte beobachtet und dargeſtellt worden ind! Gewiß iſt, daß die rechte Würdigung der engliſchen Jury nur aus dem Geſichtspunkte auf die Nationalität und die politiſche Bildung und Gewöhnung der Engländer ſtattfinden kann und daß nicht für jedes andere Volk paßt, was für die Engländer. Es iſt wahr, geſunder Menſchenverſtand und staatsbürgerliche Rechtlichkeit und Unbefangenheit ſind Grundlagen, worauf in jedem Lande eine Jury gedeihen kann: aber der geſunde Menſchenverſtand begehrt ſeine Uebung und will ihm in dem Jugendalter zu gewiſſen Dingen, wo es beſonderer Urtheilsſchärfe bedarf, gewöhnt werden und die ſtaatsbürgerliche Geſinnung war am Ende dieſes Zeitraums nur in England ſo durchgebildet, daß ſie einen ſichern Halt für das Gerichtsweſen gab und wiederum dieſes mit ſeiner Jury ſich auf die öffentliche Meinung ſtützen konnte. Daher ein durchgängig gutes Vorurtheil für Einſicht und Willen der Geſchwornen und Vermiß von Beſchwerden über richterliche Unfälle. Inquiſitoriſcher Proceß war dem engliſchen Gerichtsweſen unbekannt. Eben ſo wurde Policei vermißt; mehr als läſtige und zudringliche, als die wohlthätige. Allerdings ward durch Mangel des Paßweſens und der Gendarmerie den Highwaymen das Gewerbe ſehr erleichtert und bei Wahlverſammlungen ꝛc. kam es gewöhnlich zu rohen Ausbrüchen der Pöbellaune: doch gab der Engländer auf das Unkraut weniger, als die edle Frucht der Freiheit in deſſen Mitte wohl gedieh. Was ausdrücklichen Verboten nicht zuwider, aber ſonſt unfreundlich war, ſtand nicht unter Controle und Rüge der Policei, ſondern der öffentlichen Meinung und in manchen Dingen,

z. B. der Sonntagsfeier, war dieſe weit ſtrenger und richtete mehr aus als Placate und Sergeanten. Eben darin hatten die Aufwallungen der Preßfreiheit ihre Verdunſtung. Seit dem J. 1693 gab es keine Cenſur und es ward nun Anſicht der Nation, daß nicht nur die Maßregeln der Regierung, ſondern auch alle Perſonen, die einen public character hatten, öffentlichem Urtheil unterlägen [14]); ſo fiel die Zartheit in Rückſichten auf perſönliche Verhältniſſe, die bei andern Völkern, namentlich dem deutſchen, ſo leicht verletzt werden, und ſo manche Reclamationen gegen Preßfreiheit zu Gunſten der Cenſur von den perſönlich Getroffenen veranlaßt, größtentheils hinweg, und wie in den Debatten des Parlaments Bitterkeiten geſagt wurden, ohne daß darum das perſönliche Ehrgefühl gereizt wurde, wie das in öffentlichem Intereſſe Geſagte die Perſon als privates Individuum nicht berührte, ſo gilt auch jene Preßmittheilungen ſich in der öffentlichen Meinung als etwas nur das öffentliche Leben Angehendes, aus dem Geiſte Erzeugtes und darin ſich Erfüllendes aus. Injurienklagen über dgl. waren überaus ſelten. Gegen ſolche Veröffentlichung von Berichten und Urtheilen über Leben und Thun ſchützte Stand und Rang am wenigſten, da es eben auf die public characters am meiſten abgeſehen war. Wie ſehr aber über die Regierung, über Maßregeln der Miniſter u.

14) Hallam 3, 446: Both parties soon went such lengths in this warfare, that it became tacitly understood, that the public characters of statesmen and the measures of administration are the fair topics of pretty severe attack. Vgl. Göde 2, 28. 304. Parlamentsverhandlungen zu veröffentlichen ward aber erſt allmählig nachgegeben. Im J. 1694 mußte ein Zeitungsſchreiber Dyer feierlich Abbitte thun und wurde angewieſen ſich nicht in die Geſchäfte des Hauſes zu miſchen. Raumer 6, 458. Noch 1738 wurde der Druck von Parlamentsverhandlungen verboten und erſt 1742 auch hierin volle Freiheit geſtattet.

geurtheilt werden durfte und wo die Gränze des Erlaubten war, davon geben Swift, Wilkes und die Briefe des Junius merkwürdige Beispiele. An die letztern knüpft sich eine Neuerung im Verfahren gegen Preßunfug. Nehmlich nach langen Debatten über den Libellproceß wurde 1792 durch eine Parlamentsakte entschieden, daß ein Spruch der Jury über den Charakter eines Libell das Schuldig oder Nichtschuldig auszusprechen habe [15]). Sehr empfindlich war die hohe Kirche, und die Scheu, ihr zu nahe zu treten, bei den ersten Freidenkern nicht ungegründet: doch auch hier gewann das freie Urtheil Raum zum Tadel offenkundiger und der Nation anstößiger Gebrechen [16]): dagegen blieb es dem Engländer im Ganzen eigen, der Person des Geistlichen Achtung zu beweisen, wenn auch die Presse und dem Carrikaturenzeichner große Freiheiten gestattet waren und nicht ungeübt blieben. Das Kriegswesen bekam seit Georg I. eine bedeutende Ausdehnung durch die Errichtung eines stehenden Heers; doch war dies so gering und dessen Unterhaltung von den Bewilligungen des Parlaments so abhängig, daß eine Bedrohung der Nationalfreiheit darin nicht gefürchtet werden konnte. Hinfort blieb die bewaffnete Landmacht etwas, wozu persönliche Leistungen der Staatsgenossen nicht begehrt wurden; die Pflicht derselben ging nur auf die Herbeischaffung der zur Werbung, Ausrüstung und Unterhaltung des Heers nöthigen Geldmittel. Von Nationalität des Heers war also nicht die Rede; die Nation würde es mit Unwillen zurückgewiesen haben, wenn das für ihr Geld geworbene Heer, und wäre auch kein Ausländer darin gewesen,

15) Gentz in Wiener Jahrb. 1818. St. 1, 240 f.

16) Vgl. oben S. 152. Im J. 1722 war die hohe Kirche mit den Tories sehr bemüht, ein Gesetz gegen Gotteslästerung durchzubringen, aber es gelang nicht. Belsham 2, 312.

als irgend eine Darſtellung eines Theils ihrer ſelbſt angeſehen worden wäre. Nicht viel anders war es mit dem Seedienſt; hier galt die Matroſenpreſſe nach wie vor, aber ihr pflegten doch nur Menſchen zu verfallen, die in der eigentlichen Staatsbürgerſchaft nicht vollgültig waren. Daß deſſenungeachtet die Nation innigen Antheil an dem Ruhme britiſcher Waffen nahm, iſt ſehr erklärlich; eben ſo daß ſie bei weitem mehr Gewicht auf die Seemacht als auf das Heer legte. Für die Ausbildung des Waffenthums im letztern konnte von der Regierung weniger geſchehen als wo zahlreiche ſtehende Heere unterhalten und geübt wurden; auch war die Käuflichkeit der Officierſtellen dem im Wege. Der gemeine Soldat wurde durch die Peitſche zur Ordnung angehalten und that ungefähr ſo viel und ſo wenig als die übrigen Soldtruppen des 18. Jahrh.; die Officiere gaben im amerikaniſchen Kriege arge Blößen. Deutſche Söldner, insbeſondere Heſſen und Hannoveraner, gehörten mehrmals zu dem Kerne des engliſchen Heers. Dagegen war die Seemacht durchaus national, Bildung, Selbſtgefühl, Leiſtung höher geſteigert und darin die Furchtbarkeit derſelben und der Stolz der Nation. — Wiſſenſchaft und Kunſt, aber auch die öffentliche Erziehung lagen außer Bereich der Staatsgeſetzgebung; ſelbſt das Kirchenthum war ſeit dem Ende der Stuarts ſich ſelbſt überlaſſen; die Staatsgeſetzgebung faßte nur von Zeit zu Zeit die ſtaatsbürgerliche Stellung der Diſſenters ins Auge; der Cult der anglikaniſchen Kirche blieb in ſeiner monotonen Starrheit und Herzloſigkeit; hierin zu beſſern, liturgiſche Verordnungen ꝛc. zu erlaſſen war nicht Sache des Staats; eben ſo wenig aber legte er der Religionsübung der Diſſenters etwas in den Weg und ſo mogte ſich bei Eine gegen das Andere ausgleichen.

c. Volksleben.

Von den Eigenthümlichkeiten der Engländer ist zum Ueberdruß oft gesprochen und geschrieben worden; ihr Gemeingeist, ihre Kälte, ihr Ernst, ihr Nationalstolz, ihr religiöser Sinn, ihre gewerbliche Rührigkeit und Erwerbsspeculation, ihre Whims, ihr Spleen, ihre Wettelust und Reiselust, ihr Völlegenuß in Rostbeaf, Ale, Porter, Plumpudding, Grog und Punsch, ihr Studium des Comforts fürs Leben, ihr Wohlgefallen an Box- und Hahnengefechten, ihr Festhalten an dem Hergebrachten im Recht, ihr produktiver praktischer Sinn ꝛc. sind abgenutzte Typen und bei deren Erörterung nur die Fadel unnöthiger Wiederholungen zu ernten. Der gesamte Volksrath von dgl. hat zwei Factoren, den einen der Stetigkeit in Allem, was Verfassung und Recht betrifft, den andern der Beweglichkeit in der Richtung auf materielle Interessen. Jenes ist wie ein festes Gerüst, dies wie eine üppig strotzende, nimmer rastende, immer sich dehnende Füllung desselben; jenes ist hie und da hinderlich, drückt und hemmt; aber dagegen ist Schutz und Vertrauen, das es gewährt, die unerläßliche Grundlage zu der frei ausschreitenden Thätigkeit dessen, wofür es die Grundlage und den Anhalt bildet. Diese zwei Prinzipien der Stetigkeit in Allem, was zur Form des Staatslebens gehört, und der Beweglichkeit in Allem, was zur Füllung dieses auf historischen Säulen ruhenden Gebäudes mit materiellen Lebensgütern dient, gliedern sich durch das gesamte britische Volksthum. Daher die zur Unerträglichkeit steife Rangordnung des Adels [1]) und wiederum die Gemeinsamkeit des Gewerbes für Adel und Nichtadel. Aber auch in andern

1) Bde 3, 39.

als irgend eine Darſtellung eines Theils ihrer ſelbſt angeſehen worden wäre. Nicht viel anders war es mit dem Seedienſt; hier galt die Matroſenpreſſe nach wie vor, aber ihr pflegten doch nur Menſchen zu verfallen, die in der eigentlichen Staatsbürgerſchaft nicht vollgültig waren. Daß deſſenungeachtet die Nation innigen Antheil an dem Ruhme britiſcher Waffen nahm, iſt ſehr erklärlich; eben ſo daß ſie bei weitem mehr Gewicht auf die Seemacht als auf das Heer legte. Für die Ausbildung des Waffenthums im letztern konnte von der Regierung weniger geſchehen als wo zahlreiche ſtehende Heere unterhalten und geübt wurden; auch war die Käuflichkeit der Officierſtellen dem im Wege. Der gemeine Soldat wurde durch die Peitſche zur Ordnung angehalten und that ungefähr ſo viel und ſo wenig als die übrigen Soldtruppen des 18. Jahrh.; die Officiere gaben im amerikaniſchen Kriege arge Blößen. Deutſche Söldner, insbeſondere Heſſen und Hannoveraner, gehörten mehrmals zu dem Kerne des engliſchen Heers. Dagegen war die Seemacht durchaus national, Bildung, Selbſtgefühl, Leiſtung höher geſteigert und darin die Furchtbarkeit derſelben und der Stolz der Nation. — Wiſſenſchaft und Kunſt, aber auch die öffentliche Erziehung lagen außer Bereich der Staatsgeſetzgebung; ſelbſt das Kirchenthum war ſeit dem Ende der Stuarts ſich ſelbſt überlaſſen; die Staatsgeſetzgebung faßte nur von Zeit zu Zeit die ſtaatsbürgerliche Stellung der Diſſenters ins Auge; der Cult der anglikaniſchen Kirche blieb in ſeiner monotonen Starrheit und Herzloſigkeit; hierin zu beſſern, liturgiſche Verordnungen u. ſ. w. zu erlaſſen war nicht Sache des Staats; eben ſo wenig aber legte er der Religionsübung der Diſſenters etwas in den Weg und ſo mogte ſich das Eine gegen das Andere ausgleichen.

ſtadt, das Bild der tiefſten Verworfenheit und jener Beweglichkeit zum Verbrechen und Laſter, die die Kerker von Newgate und die Säle von Bedlam und S. Lucas mit Bewohnern verſah. Uebrigens war der Einfluß der Hauptſtadt auf ſittliche und geiſtige Zuſtände in den Landſchaften bei weitem geringer, als der von Paris auf Frankreich, und eben ſo wurde von dem Safte und Marke der Landſchaften weniger nach London gezogen als aus Frankreich nach Paris. — Die Sitten der einzelnen Stände in England zu zeichnen iſt nur in wenigen Stücken lohnende Aufgabe; vor Allem für den Sachkundigen, wie Smollet und Marryat, die Zeichnung des ſeemänniſchen Lebens; auf der anderen Seite verſchwimmen die Unterſchiede in der Gemeinſamkeit des öffentlichen und gewerblichen Lebens. Hatte auch der Adel manches für ſich, hielt er vorzugsweiſe auf glänzende Equipagen, auf galonirte Dienerſchaft, auf ſtrenges Ceremoniel [5]); war der hohe Klerus in pfäffiſchem Stolze und finſterer Unduldſamkeit und Scheu vor Licht und geiſtiger Bewegung in ſich abgeſchloſſen; gab auch der Kaufmann der City das Muſter einfachen und prunkloſen Lebens: ſo fand doch auch Austauſch und gegenſeitige Miſchung ſtatt; der reiche Kaufmann und Fabrikherr ſtand in Lebensbildung und Bedacht auf Eleganz im Aeußeren dem Adel nicht nach ꝛc., der Begriff gentleman war nicht einer Kaſte oder einer Berufsgenoſſenſchaft eigen, ſondern repräſentirte eben jene Gemeinſamkeit der äußeren Bildung, wo ſich Beruf und Stand vermiſcht. Neben den gentlemen hatten die ſchlichten und formloſen Landjunker, wovon Squire Weſtern im Tom Jones ein Bild giebt, die Fuchsjäger, die Modeherren ꝛc. ihre beſonderen Kreiſe. In den Pöbel zu gerathen

5) Göde 3, 300. 301. 317.

Richtungen sehn wir, gleichwie in den Systemen der Tories und Whigs, das englische Leben in ein stetiges und bewegliches zerfallen. Wir sehen hier starre Orthodoxie des Anglikanismus, Repräsentantin einer kirchlichen Form, dort freie Entwickelung der theologischen Sektirerei und Freidenkerei; hier trostlose Nüchternheit des religiösen Unterrichts, wo von den 39 Artikeln nicht abgewichen wird [2]) und wiederum innige Religiosität, Achtung vor dem Heiligen, die schönsten Regungen tiefsittlichen Gefühls und ungemeine Mildthätigkeit; große Strenge in Bewahrung des Anstandes und der Eleganz, der Schicklichkeit und Angemessenheit, der Harmonie in der äußeren Erscheinung, wiederum excentrische Laune in Verfolgung einer Liebhaberei; Abgeneigtheit gegen Heftigkeit und doch tollkühnes Spiel mit Wetten. Aus ihrer Vorschriften die Engländer nur in der Zeit Karls II. zu kommen, wo die Erholung von dem Rigorismus der republikanischen und kirchlichen Schwärmerei bis zur ausgelassensten Sittenlosigkeit in allen Ständen, insbesondere der Vornehmen, führte [3]). Auch da mischte sich jedoch der whim hinzu; niemals hat die menschliche Gesellschaft seltsamern Clubbs gesehn, als damals sich bildeten [4]). Wenn endlich eine würdige sittliche Haltung den Kern des englischen Volk rühmlich auszeichnete, so bot dagegen der Pöbel, namentlich der Haupt-

2) Gibbon 2, 173.

3) Vgl. oben S. 694. Als einst (unter Karl II.) viele Mitglieder des Parlaments in der Sitzung vermißt wurden, gab der König seinen Oberkammerherrn den Befehl, in die Spielhäuser und Bordelle umherzuschicken, und die Fehlenden herbeizuholen. Hallam 2, 485.

4) Club der fetten Männer, der Magern, der Kings, der Georgeclub, der Hum-Drum und der Mum Club, der Duellistenclub, der immerwährende Cl., der Cl. häßlicher Gesichter. S. Spectator N. 9. 17. 72. 78, wo freilich wol mehre Beispiele erdichtet seyn mögen.

irland gebornen Engländer hier eben ſo wenig der volksthüm-
ichen Eigenſchaften des iriſchen Stamms theilhaft gedacht
erden, als ſie mit ihm Druck und Noth gemein hatten.
Die Walen, den Engländern immer noch auffallend durch
ndſprache und Ungelenkigkeit, hatten doch ſchon längſt nicht
ehr den Charakter geſchloſſener Eigenthümlichkeit.

Geiſtige Bildung des Volkes, öffentlicher Un-
erricht, gehörte nicht zu den Sorgen des Staats. Die
alter Zeit gegründeten Univerſitäten und hohen Schulen
u Eton, Weſtminſter, Charterhouſe, Harrow on the
ill ꝛc.) hatten volle Selbſtändigkeit; was auf ihnen geleiſtet
urde, kümmerte den Staat nicht. Eben ſo wenig, ob das
meine Volk Schulen habe oder nicht [9]). Wenn hier nun
e einzelnen Gemeinden durch Erbauung von Schulen und
nſtellung von Schulmeiſtern für ihre Angehörigen ſorgten,
blieb doch ein großer Theil des Volks ohne allen Unterricht.
ies freilich hatten bis in die Mitte des 18. Jahrh. faſt alle
nder Europa's mit England gemein und nicht dieſes erregt
erwunderung, ſondern die Beſchränktheit des Unterrichts,
e geringen Anſprüche, die in dieſer Beziehung gemacht wur-
n, und die Leichtigkeit, mit der die zahlloſen Unternehmer
n Penſionsſchulen bei der äußerſten Oberflächlichkeit ihres
iffens und Lehrens Schüler gewinnen konnten. Gute
ucht, ernſtes und ſtrenges Benehmen gegen die Zöglinge
ar die Grundbedingung; auf den Unterricht wurde wenig
geben [10]). Auf den höhern Lehranſtalten war die Erler-

ltniſſen des gewöhnlichen Lebens ꝛc. Endlich leidenſchaftliche Neigung
Lärm und Luſtbarkeiten, Aberglaube, Bigoterie, demüthige Höflich-
it, Empfänglichkeit für jeden Eindruck, phantaſtiſches Weſen bei der
ölkerei. — Die Irish bulls ſtammen wol großentheils aus engliſcher
ibrik.

9) Göde 1, 236. 10) Derſ. 1, 199.

ete von beiden. — Bei dem Blicke auf die wiſſen-
. Neigungen und Leiſtungen der Engländer und
vergegenwärtigt ſich aus dem Obigen die Be-
ke der Rechtsſtudien auf das poſitive Landesrecht,
giſchen Studien der Tory-Univerſität auf eine dürre
leere Dogmatik und auf Kirchengeſchichte; dagegen
ach zu erinnern an die Oppoſitionsliteratur der Frei-
it Locke und Shaftsbury [11]) und die weit über
nd Univerſität hinaus verbreitete ungemeine Vorliebe
tudien des Alterthums. In der letztern blieb man
den Sprachen ſtehen; die Beſtrebungen richteten ſich
Kenntniß alterthümlichen Lebens. Hatte England
d Bentlei den Meiſter der Kritiker ſeiner Zeit und
hilologen auch in Ruddimann, Markland, Davies
ꝛc. [12]), ſo auch ſeinen Dodwell — 1711, Potter
und Taylor ꝛc., ſeinen Spon und Wheler, Chis-
ideaux, Arbuthnot, Chandler, Adam zur Erfor-
lterthümlicher Zuſtände, ſo auch ſeine society of
i (ſeit 1734), welche zuerſt Reiſen nach Griechen-
Stuarts und Revetts, Chandlers ꝛc. Berichte ver-
Zur Zeit des Aufkommens der neuen Philoſophie
le Studien der alten Sprachen als unpraktiſch ange-
[13]): doch machte dies keinen Eindruck. Den hiſtori-
udien des klaſſiſchen Alterthums ſtanden mit Ehren
: die hiſtoriſchen Studien überhaupt und die
nalgeſchichte insbeſondere [14]). Marsham — 1685

—

, oben 153. 12) Oben 264.
:buthnots Martinus Scriblerus hatte die Tendenz, die phi-
Gelehrſamkeit lächerlich zu machen. Vgl. Schloſſer 1, 444.
, über Pope, Bolingbroke ꝛc.
Sachler Geſch. d. hiſt. Forſch. u. Kunſt 1, 810 f. 2, 400 f.

nung der alten Sprachen die Hauptaufgabe; von Unterricht in den Realien war nicht die Rede. Die Universitäten Oxford und Cambridge gingen ebenfalls wenig über die Alterthumsstudien und eine dürftige positive Theologie hinaus. Der Jurist mußte seine Bildung in den inns, der Arzt in besondern medicinischen Schulen suchen. Wie nun einerseits erfreulich ist zu sehen, daß die Engländer von ihren Studien der alten Schriftsteller, so pedantisch sie auch betrieben worden mogten, einen reichen Schatz in das staatsbürgerliche Leben mitnahmen, daß Parlamentsredner nicht selten und auffallendste die Alten reden ließen und dies in der Versammlung gern gehört wurde und Effekt machte, so muß auf der andern Seite Verwunderung erregen, wie bei dem Vorherrschen der Richtung auf das gewerbliche Leben und der Nothwendigkeit, mit den dabei förderlichen Wissenschaften und Künsten vertraut zu werden, der Vermiß derselben im Jugendunterrichte nicht beachtet und wie allerdings doch so Ausgezeichnetes von ihnen nicht durch Schulen dazu vorgebildeten Männern geleistet wurde. Ist es nicht ein dem Engländer angebornes Talent, das hier frühere Lücken leicht ausfüllte, so mögte die Unvollständigkeit, aber einseitige Leichtigkeit des Jugendunterrichts und die nachherige praktische Bildung des Mannes gegen die Nothwendigkeit und besondere Nützlichkeit unserer Realschulen und der Ueberfüllung der Schulen mit Unterricht in Realien und überhaupt der Anfüllung jugendlicher Köpfe mit allerlei Wissen, wobei der Geist mehr empfängt als in Selbstthätigkeit geübt wird, ein gewichtiges Zeugniß ablegen. — In Schottland zeichnete sich die Universität zu Edinburg durch reges wissenschaftliches Leben aus; auch hier zeigt sich das Princip presbyterianischer Beweglichkeit im Gegensatze torystischer Starrheit der Universität zu Oxford. Cambridge stand

in der Mitte von beiden. — Bei dem Blicke auf die wiſſenſchaftlichen Neigungen und Leiſtungen der Engländer und Schotten vergegenwärtigt ſich aus dem Obigen die Beſchränktheit der Rechtsſtudien auf das poſitive Landesrecht, der theologiſchen Studien der Tory-Univerſität auf eine dürre und nüchterne Dogmatik und auf Kirchengeſchichte; dagegen iſt aber auch zu erinnern an die Oppoſitionsliteratur der Freidenker ſeit Locke und Shaftsbury [11]) und die weit über Schule und Univerſität hinaus verbreitete ungemeine Vorliebe für die Studien des Alterthums. In der letztern blieb man nicht bei den Sprachen ſtehen; die Beſtrebungen richteten ſich auch auf Kenntniß alterthümlichen Lebens. Hatte England in Richard Bentlei den Meiſter der Kritiker ſeiner Zeit und tüchtige Philologen auch in Ruddimann, Markland, Davies † 1731 ꝛc. [12]), ſo auch ſeinen Dodwell — 1711, Potter † 1747 und Taylor ꝛc., ſeinen Spon und Wheler, Chishull, Prideaux, Arbuthnot, Chandler, Adam zur Erforſchung alterthümlicher Zuſtände, ſo auch ſeine society of dilettanti (ſeit 1734), welche zuerſt Reiſen nach Griechenland und Stuarts und Revetts, Chandlers ꝛc. Berichte veranlaßte. Zur Zeit des Aufkommens der neuen Philoſophie wurden die Studien der alten Sprachen als unpraktiſch angegriffen [13]): doch machte dies keinen Eindruck. Den hiſtoriſchen Studien des klaſſiſchen Alterthums ſtanden mit Ehren zur Seite die hiſtoriſchen Studien überhaupt und die der Nationalgeſchichte insbeſondere [14]). Marsham — 1685

11) S. oben 153. 12) Oben 264.

13) Arbuthnots Martinus Scriblerus hatte die Tendenz, die philologiſche Gelehrſamkeit lächerlich zu machen. Vgl. Schloſſer 1, 444. und denſelb. über Pope, Bolingbroke ꝛc.

14) Wachler Geſch. d. hiſt. Forſch. u. Kunſt 1, 810 f. 2, 400 f.

und Pearson — 1688 die Chronologen, die Urkundensamml. W. Dugdale — 1686, H. Wharton — 1694, der Herausgeber von Quellenschriftstellern Th. Gale — 1702, der kirchenhistorische Forscher E. Stillingsfleet — 1697, der treffliche Annalist J. Rushworth, J. Milton als Geschichtsschreiber der alten Zeit Englands, und die Verfasser von Denkwürdigkeiten Whitelocke — 1676, E. Ludlow — 1698 (?) und E. Hyde (Earl of Clarendon) — 1674, G. Burnet — 1715, der edle W. Temple — 1701, ferner der Geschichtschreiber der londoner Gesellschaft der Wissenschaften Thom Sprat — 1713, vertraten die Zeit der beiden letzten Stuarts und Wilhelms III. Die Systeme der Tories und Whigs, aber auch des Republikanismus fanden hier ihre Parteigänger und die erstern vergegenwärtigen sich auch in der historischen Literatur des 18. Jahrh. Im 18. Jahrh. eröffnet die reichhaltige Urkundensammlung T. Rymers — 1714, begonnen 1704, die Reihe; unter Georg I. und II. war der historische Fleiß, der durch Stiftung von Professuren für die neuere Geschichte zu Oxford und Cambridge nicht eben aus seinem Gleise herausging, auf alte Geschichte und britische Geschichte insbesondere gerichtet. Für jene arbeiteten Th. Stanyan, E. Middleton — 1750, Blackwall — 1757; die im J. 1730 begonnene sog. allg. Weltgeschichte ging wenig über die Völker des Alterthums hinaus. Was Bolingbroke verkündigte, gehört nicht in Geschichte historischer Leistungen an. Blairs Tabellen 1754 wurden brauchbares Hülfsbuch beim Unterricht. Für Kirchengeschichte gab J. Bingham — 1723 ein musterhaftes Werk. Quellen zur alten Geschichte Englands sammelten und erörterten Th. Madox — 1727, E. Gibson — 1748, Th. Hearne — 1735, W. Wotton, D. Wilkins — 1745.

nzelne Theile der vaterländiſchen Geſchichte bearbeiteten Wh. nnet — 1728, Echard, Oldmixon; Carte eine allg. ſchichte Englands [15]). Von ungemeiner Wichtigkeit für Nation war der Druck der Parlamentsverhandlungen, der on 1715 verſucht, darauf gehemmt, aber ſeit 1742 frei- geben wurde. In der Geſchichtſchreibung der zweiten Hälfte 18. Jahrh. nehmen die Schotten die bedeutendſten Plätze [16]). Während Guthrie und Gray 1764 eine zweite Com- ation unter dem Namen allg. Weltgeſchichte unternahmen, pteten Ad. Ferguſon ſ. 1759 und H. Home ſ. 1774 e Forſchung auf die Geſchichte der Menſchheit und erweckten pheiferung Falconer's und Millar's. Geſchichte des Alter- ums hatte einen etwas leichtfertigen Liebhaber in Ol. Gold- ith, tüchtige Pfleger aber in W. Mitford, J. Gillies, . Ferguſon, Ed. Gibbon; die vaterländiſche Geſchichte Dav. Hume 1711—77, G. Lyttelton — 1773, R. ary — 1790, Robertſon — 1793, G. Stuart — 1787; ningham, D. Dalrymple — 1792, Maitland, ecpherſon, Tytler, Whitacker, Pinkerton, Leland (1778), Conor — 1791, zu geſchweigen einer Unzahl von Geſchich- engl. Grafſchaften [17]). Die Geſchichte der Nationallite- tur fand tüchtige Bearbeiter in Th. Warton — 1790 und am. Johnſon — 1784. Der Geſchichtskreis der Hiſto- er erweiterte ſich über Geſchichte des Alterthums der Kirche d des Vaterlandes hinaus, er umfaßte auch mittelalterliche d neuere Zeiträume des Auslandes, als W. Robertſons ſchichte Karls V. und Amerika's, Watſons (—1781) Geſch. hilipps II. und III., Stuart Geſch. der Geſellſchaft in Europa, derſon Geſch. Frankreichs (1560—1648), Wraxall desgl.

15) Andere ſ. Wachler 2, 405.
16) S. oben 265. 17) Wachler 2, 719.

von 1574 an: doch blieb im Ganzen das Interesse für Geschichten des Auslandes sehr gering. Dagegen fanden gefällige Darstellungen der Geschichte neuerer Zeit, z. B. von W. Russel, Beifall und vor Allem lebhaft war die Theilnahme an den Berichten über die jüngsten Ereignisse, wo sich das politische und historische Interesse vereinigte, daher die Zeitschriften und Tagsblätter von so ungemeiner Bedeutung. — Die Erdkunde gewann durch Land- und Seereisen, durch Eroberungen in fremden Welttheilen reichen Zuwachs, und weltthümliche Neigung war der Literatur dieser Art zu Produktion und Absatz sehr günstig. Es wurde Sitte der Vornehmen, die great tour durch Europa zu machen; die ächte Wißbegier führte aber auch weiter, und zur Sache der Nation und der wissenschaftlichen Forschung nicht minder als des politisch-merkantilischen Interesses wurden Erdumschiffungen und andere Entdeckungsreisen. Schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. hatten W. Dampier, Thom. Shaw, R. Pococke, G. Anson ihre Reisen beschrieben; nun folgten die Reisen Byron's, Wallis, J. Cook's, Bruce's, Swinburne's, J. Moore's, Arth. Youngs, W. Coxe's, A. Swinton's ꝛc.[18]). Ungemein reich wurde die Literatur über Asien, besonders Ostindien und hier knüpfte sich an Erdkunde und Geschichte auch Sprachforschung; W. Jones gründete 15. Jan. 1784 die Gesellschaft zu Calcutta und damit ward für das Studium des Sanskrit die Vorhalle eröffnet. Zur Erforschung des innern Afrika trat 9. Jun. 1788 eine Gesellschaft (African society) zusammen, die Entdeckungsreisen zu veranstalten, ist dem nicht müde geworden ist. In allgemeiner Sprachforschung war Harris (Hermes 1751) glücklicher als Monboddo.

18) Wachler 2, 383. 665 f.

Aeſthetiſche Kritik hatte in Home († 1784) einen geſchmackvollen Pfleger. — Die Naturwiſſenſchaften, den Briten werth in ihrer Anwendung auf das praktiſche Leben, hatten außer dem, was ihnen aus den Reiſeberichten zuwuchs, die nächſte und vielfältigſte Pflege in der Praxis ſelbſt; ihre Bereicherung ging bei weitem mehr aus dem, was denkende und findſame Gewerbsleute veranſtalteten, als aus der Speculation von Gelehrten hervor; ſie waren, wie die Politik, nicht Sache des Gelehrtenſtandes, ſondern des ſtaatsbürgerlichen Lebens in ſeiner regſten Beweglichkeit und, wo Raum und Beruf zu dgl. gegeben worden, iſt mehr von der thatſächlichen Technik als von der Doctrin der Literatur zu berichten. Im Gebiete der wiſſenſchaftlichen Speculation aber bietet England in der londoner Geſellſchaft der Wiſſenſchaften (1660) einen ehrenwerthen Verein und einzelne Worthies in ſeinen Is. Newton, Joſ. Prieſtley — 1804, Joſ. Banks 1749 — 1820, und ausgezeichnete aſtronomiſche Beobachtungen, unterſtützt durch die trefflichſten Werkzeuge (J. J. Dollond † 1761) von den Sternwarten zu Greenwich (ſ. 1675), Oxford (ſ. 1772), Slough b. Windſor (1774); der deutſche W. Herſchel (Uranus entd. 1781) hatte jedoch hier nicht längern Ruhm als ſein wackerer Vorgänger Halley († 1742). Auch mag des Naturbeobachters St. Hales — 1761, der Phyſiker Rob. Boyle — 1691, H. Cavendiſh ſ. 1766, Crawford † 1784, der Aerzte Th. Sydenham — 1688 und J. Brown — 1788 hier gedacht werden. — Die ſpeculative Philoſophie wurde durch die überwiegende Neigung zum Mehr mit der Empirie und durch das Aufwachſen der „neuen Philoſophie" faſt unangebaut gelaſſen; dagegen behauptete die Literatur der Briten den Ruhm, populäre und geſunde Gemeinsphiloſophie in großem Reichthum zu enthalten; ſie blieb

fern von idealer Speculation, im Allgemeinen läßt ſie ſich als eine geſteigerte Potenz des common sense [19]) bezeichnen.

Die Nationalliteratur vereinigte nun Engländer, Waliſer, Schotten und Irländer; was bei den drei letztgenannten Stämmen in der urſprünglichen Stammſprache geſchrieben ward, beſchränkt ſich, die oſſianiſchen Gedichte etwa ausgenommen, wofern an deren Aechtheit geglaubt würde, auf Schriftdenkmale, die aus der Vergeſſenheit hervorgezogen wurden, als die Geſetze König Hywel Dda's von Walis und die scriptores rerum Hibernicarum, die O'Conor zur Herausgabe vorbereitete. Waliſiſch, Erſiſch (Gaeliſch) und Iriſch waren ſchon ſeit Jahrhunderten zur Bauernſprache herabgeſunken; von Niederſchottland aber erhielt die engliſche Literatur die Zahl der vorzüglichſten Schriftſteller. Die engliſche Literatur, allerdings von einem gewiſſen ſtetigen Grundton, wie ihn das Volksthum, das ſie abſpiegelt, hatte doch ſehr in die Augen fallende Abwandlungen, die ebenfalls analogen Erſcheinungen in jenem entſprechen. Es laſſen ſich drei Abſchnitte von verſchiedenem Charakter machen: 1) die Zeit der Stuarts; 2) die Zeit bis gegen 1740; 3) die letzten funfzig Jahre. — Im Zeitalter der Stuarts gaben die Erinnerungen an die düſtere Stimmung der Zeit der Unruhen und Kraftäußerungen theils den Stoff zu männlichen Darſtellungen, theils die Zielſcheibe für die ausgelaſſene Laune, der man fröhnte. Ernſt und Kraft war ſelten; ihre Repräſentanten ſind J. Milton 1608—74, deſſen verlorenes Paradies (1667) wie ein Nachhall der ſchwärmeriſchen Schwingungen des republikaniſchen Zeitalters klingen, Clarendon 1608—74, ungeachtet aller Mängel ſeines Geſchichtswerkes doch als patriotiſcher

19) Sensus communis betitelte ſchon Shaftesbury eine ſeiner Schriften.

chriftſteller ſo ehrenwerth wie als Staatsmann, W. Temple 28—98, der redliche und kluge Freund ſeines Vaterlandes, hrer einer Staatskunſt, wo man nur die Wahrheit ſagen ſſe, trefflicher Styliſt und von Einfluß auf Vervollkomm- ng der engliſchen Proſa, und die obengenannten Memoiren- reiber Ludlow und Whitelocke. Sprat's Geſchichte k. Societät der Wiſſenſchaften (1667) und die Biographie Dichters Cowley waren Meiſterſtücke hiſtoriſcher Proſa. bſtändigen Humors war der Spötter Butler — 1690, ſen Hudibras die ſchwachen Seiten der Sektirer der Revo- ionszeit geißelte. Die am Hofe und in den höheren Stän- herrſchende frohe Laune und Sittenloſigkeit hatte nur zu Organe; Verſe machen war an der Tagsordnung und eben ocker wie das Leben war die Poeſie; Reimerein, von rtinage ſtrotzend, ohne Gediegenheit und ohne Schwung, ſtens mit etwas Witz aufgeſtutzt. Matth. Prior, Roche- , Ticket, Parnell, Philipps, Graf Dorſet ꝛc. waren auf her Bahn zu treffen [20]). Die Bühne, unter der Herr- ft der Sektirer geſchloſſen, hatte bei ihrer Herſtellung nicht hr den vormaligen Ausdruck der Nationalität; der Einfluß ydens [21]) darauf war ungünſtig; ſeine kalten, ſteifen ücke konnten mit ihrer Correctheit damals, wo Mangel an ſt war, nichts Gutes veranlaſſen; die Lascivität aber s auf der Bühne zu Hauſe [22]). Drydens Zeitgenoſſen way — 1685 und Lee — 1693, obſchon nicht ohne Ta- , füllten die Lücke nicht, die er ließ. Eben ſo wenig kann lotſon — 1694 als Muſterredner gelten; dem ſtand ſchon Geiſt der hohen Kirche im Wege. Inzwiſchen begann ſchon franzöſiſche Literatur, empfohlen durch das Einverſtändniß

20) Bouterwek Geſch. d. ſch. Redek. 8, 57 f.
21) Derſ. 31 f. 22) Derſ. 174.

der Stuarts mit Frankreich, Freunde zu gewinnen; noch mehr bekam sie durch die Hugenotten, als diese mit Wilhelm von Holland herüber kamen oder die Engländer mit ihnen in Holland verkehrten. Die Zeit Wilhelms bereitete vor, was auf fast ein halbes Jahrhundert in der englischen Literatur herrschend wurde. Locke und Shaftesbury sind als die Vermittler des Uebergangs zu bezeichnen [23]). — Der zweite Abschnitt nehmlich, vom Anfange des 18. Jahrh. bis gegen das Jahr 1740., man könnte sagen bis zum Sturze Sir Walpole's, hat zum Charakter Abhängigkeit von der französischen Literatur. Nicht sowohl mehr von der des Zeitalters Ludwigs XIV., als von der neuen Philosophie. Zugleich drückt in denselben sich theils ein Ueberbleibsel der französischen Libertinage, theils die Flauheit der europäischen Zustände von 1714—40 aus. Pope und Bolingbroke [24]) stehen als die Choragen da. Bei ihren verwöhnten Zeitgenossen, der Aristokratie, welche Eleganz und Geschmeidigkeit über Wahrheit, Kraft und Feuer setzte, konnten sie großen Beifall finden; vor dem Urtheil der männlicheren Nachwelt können sie nicht für würdige Repräsentanten einer im Kerne gediegenen Nationalität gelten. Darauf haben eher Anspruch Thomson —1748 [25]), dessen Jahrzeiten nicht als vereinzelte Erscheinung, sondern als Musterstück einer zahlreichen Reihe poetischer Naturbeschreibungen und einer eigenen Virtuosität der englischen Poesie in dieser Gattung zu achten sind. Jonathan Swift 1667—1745, von derbem Schrot und Korn und einem Humor, in dem nichts von der Schwächlichkeit des Zeitgeistes zu merken ist; Addison —1719 und Steele

23) S. oben 153. 196.
24) Oben 154. Bouterwek 8, 109. Schlosser 1, 453 f.
25) Bouterwek 386 f.

—1729 ſprachen in ihrem Tatler 1709, Spectator 1711 und Guardian 1713, den erſten nicht politiſchen oder kirchlichen Zeitſchriften Englands, ſich mit einer gewiſſen breiten Behaglichkeit aus, die für ächten Ausdruck des Comfortable im engliſchen Geiſte gelten kann. Noch mehr aber wurde die Nationalität in einer ſchon vorherrſchenden Lieblingsrichtung angeſprochen durch De Foe's Robinſon 1719. Die Briefe der Lady Montague (1717) empfahlen ſich durch Naivetät und ſchmuckloſe Lebendigkeit. Für die Bühne arbeiteten Farquhar—1707, Wicherley—1715, Congreve—1729, Addiſon, Steele, Cibber ꝛc.; das Luſtſpiel war noch nicht von lascivem Schmutze gereinigt; das Trauerſpiel hatte weder Kraft noch Beweglichkeit; Addiſons Cato iſt ein ſteifes, kaltes Bild. Einen nicht ungeſchickten Verſuch, das bürgerliche Trauerſpiel auf die Bühne zu bringen, machte Georg Lillo —1739. Den höchſten Beifall fand des Fabeldichters Gay Bettler-Oper (beggars opera 1727); überhaupt begann der Geſchmack an der Oper dem übrigen Drama einen Theil ſeiner Gunſt zu entziehen. Die Parlamentsberedſamkeit war noch nicht recht mündig geworden; Rob. Walpole für dieſen Zeitraum wohl tüchtiger Redner, aber die Literatur noch nicht befugt zu Mittheilung der Debatten, daher bei dieſen ſelbſt minder oratoriſche Kunſt. — Das dritte Zeitalter, von 1740—89, läßt ſich als das der Ehrbarkeit, des Anſtandes, des Gefühls und des common sense und useful pleasure, aber auch des ſtaatsbürgerlichen Selbſtgefühls und der politiſchen Charakterbildung bezeichnen. Richardſon 1761 kündigt es an mit ſeiner Pamela, Grandiſon iſt die vollendete Darſtellung deſſelben von ſeiner ſentimentalen Seite. Doch der ungemeine Erfolg, den Richardſons Romane hatten, blieb nicht auf das Sentimentale beſchränkt; der Roman überhaupt

wurde Lieblingsſache und bald gewann die heitere Darſtellung Fieldings — 1754 und ſelbſt Smolletts 1771 plumpe Wandmalerei Freunde; Sterne aber 1768 gab im Triſtram Shandy klaſſiſches Probeſtück des humoriſtiſchen Romans im Sinne einer Nation, der die Heiterkeit der Laune ſtändigen Beifall, die aber nicht leicht ihre ernſte Haltung dabei verliert und nicht gern ſich durch das Lächerliche überwältigen läßt; Mackenzie miſchte in ſeinem man of feeling und man of the world Gefühl und philoſophiſche Lebensbetrachtung und Goldſmith endlich gab im vicar of Wakefield das einfach ſchlichte Familienleben mit der Charakterzeichnung und in Zuthat von Begegniſſen, die auch ein ſolches poetiſch machen können. Das Romantiſche brachte Hor. Walpole in ſeinem Castle of Otranto (1765) und eben darin verſuchten ſich ſpäter Miß Anna Radcliffe ꝛc. mit Lohnarbeit. — Einen ähnlichen Lauf als der Familienroman hatte das Drama[26]; Foote — 1777, Garrick — 1779, Colman — 1794, Cumberland — 1811, Sheridan — 1816 gingen nicht leicht aus dem Kreiſe des Familienlebens heraus und Anſtand und Ehrbarkeit mit etwas Humor zerſetzt iſt Normalcharakter der Stücke dieſes Zeitalters, wozu das damalige wirkliche Familienleben der gebildeten Stände Englands die Originale gab. Daneben kam Shakſpeare zu vollen Ehren. Das bürgerliche Trauerſpiel wollte nicht recht gedeihen. — Haben wir in den genannten Gattungen die Abſpiegelung des Privatlebens, ſo die des öffentlichen in einer ungemein reichen und werthvollen hiſtoriſchen und politiſchen Literatur. Hume, Robertſon, Lyttelton, Gillies, Mitford, Ferguſon, Gibbon, Henry, bedeutend durch hiſtoriſche Fo-

26) Von Moore's gamester etc. ſ. Bouterwek 379 f.

hung und als Träger hiſtoriſcher Kunſt, geben auch in dem, as nicht das Vaterland betrifft, nationalen Sinn zu erkennen nd England kann hier auch ſeiner ſchottiſchen Landsleute ſich freuen. Daß der Geiſt der Parteiung zum Theil ſich hier iederfindet, daß Hume parteiiſch (ob mit unredlichem Sinne?) ir die Stuarts, daß Gillies ſeine griechiſche Geſchichte im eiſte der Whigs, Mitford in dem der Tories ſchrieb, gehört n den nothwendigen Bedingungen der britiſchen Nationalität; chwäche aber iſt die hie und da ſich verrathende Abhängigkeit ume's und Gibbons von der neuen Philoſophie Frankreichs. er Nationalgeſchichtſchreibung zur Seite hatte die Politik gemein tüchtige Organe in den Zeitungen, deren Redaction mals in Europa ihres gleichen nicht hatte, in politiſchen enkſchriften, worunter Junius Briefe den Stempel ſtyliſtiſcher Vollendung tragen und in den Parlamentsreden. rſt in dieſem Zeitraume erreichte die politiſche Beredſamkeit ren Höheſtand durch Chatham, Burke, Fox, Pitt, heridan, Camden; auch ſie hatte nicht ihres gleichen. s war an der Zeit, daß über Redekunſt geſchrieben wurde; lair aber erfüllte dies nicht von dem rechten Standpunkte us; dieſer war in dem Schooße des Parlaments. Treffend gegen behandelte Ad. Smith einen wichtigen Theil des olitiſchen Lebens in ſeinem auch ſtyliſtiſch bedeutenden Werke er Nationalvermögen. — Populäre Lebensphiloſophie in ngenehmer Darſtellung gaben hinfort Wochenſchriften, z. B. ohnſons rambler und idler; Cheſterfields († 1773) Briefe thmen die Eleganz und Lockerheit des vornehmen Lebens. eben darin aber läßt ſich auch die Erklärung finden, warum er didaktiſche Styl nirgends vollkommner als bei den Briten efunden wurde. Als Kritiker erlangte Sam. Johnſon, von ehr Anmaßung als Competenz, eine ungemeine Autorität. —

Höhere Poeſie, ſcheint es, konnte bei dem Vorherrſchen des Wohlgefallens an Darſtellungen des Privatlebens und an dem vaterländiſchen Staatsintereſſe nicht wohl gedeihen: dennoch verjüngte ſich der Geſchmack an ächter und echt nationaler Poeſie nicht bloß in der Anſchauung ſhakſpeareſcher Dramen, ſondern auch durch Percy's Herausgabe alter Balladen und Volkslieder (1765), deren ſchon 1715 der Schotte Ramſey gegeben hatte; jetzt erſt fanden ſie Anklang und es wurden in dieſer Poeſie auch neue Verſuche gemacht [27]; das Vorzüglichſte gab der unglückliche Chatterton († 1770) in des angeblichen Rowley mittelalterlichen Gedichten [28]. Macpherſons Oſſian (1762, 63) [29] erregte ungemeine Aufmerkſamkeit; der Genuß daran wurde aber bald durch Argwohn der Fälſchung, der ſich ſchon gegen Chatterton erhoben hatte, verkümmert. Hatte England in dieſen Gedichten auch nicht alte und ächte, ſo doch gute. Von andern Gattungen der Poeſie wurden am liebſten bearbeitet und am freundlichſten empfangen die beſchreibenden, worin ſich Dyer — 1758, Faulconer — 1769, Goldſmith ꝛc. verſuchten und die Elegie, in der Hammond, Shenſtone, Gray und Brute am meiſten leiſteten, Ed. Young — 1765 aber der Repräſentant des engliſchen Nebels und Spleens ward. Das Lehrgedicht, mit Glück von Akenſide und Armſtrong bearbeitet, entſprach der Neigung der Nation zum didaktiſchen Vortrag. Dagegen erhielt das Epos in Glovers Leonidas und die höhere lyriſche Poeſie in Penroſe's ꝛc. Oden nur geringen Zuwachs. — Volksbücher, wie Deutſchland in Menge hatte, waren in England, wo der gemeine Mann ſich weder die Zeit

27) Bouterwek 358. 28) Derſ. 365.
29) Sittengeſch. 2, 267. Zur Literatur ſ. Wachler 2, 282.

ihmen mogte zu leſen noch auch zu leſen verſtand, nur ſpärlich rhanden.

Die ſchönen Künſte hatten Gunſt und reichlichen Lohn, ier wenige Jünger aus den Eingebornen, unter dieſen oben Wren den Baukünſtler 1632—1723, Reynolds den aler 1723—92 und Garrik den Schauſpieler 1706—29. ie Baukunſt und bildende Kunſt, ungemein beſchäftigt rch das zunehmende Streben nach Eleganz des Lebens erlangte ch nicht vollkommne Selbſtändigkeit und geniale Freiheit; war im Dienſte des Comfortable und fügte ſich mehr dem ben an, als ſie ſich über daſſelbe erhob. Daher ein großer ichthum von netten, geſchmackvoll erbauten Wohnhäuſern e unübertroffene Zierlichkeit und Gediegenheit des Geräths, e koſtbare künſtleriſche Geſtaltung der Luxusartikel, aber nig eigentliche Kunſtwerke. Auch Kirchen und Kapellen rden viel gebaut, aber hier ſtand der kirchliche Sinn dem chönheitsſinne entgegen. Selbſt Wren hatte bei Erbauung r Paulskirche mit Bedenken der kirchlichen Anſicht zu kämn [30]). Eine angenehme Freundin hatte die bürgerliche aukunſt in der ſchönen Gartenkunſt; die bildenden Künſte er hatten neben dem, was die Zeitgenoſſen in Geräthbildung ferten, eine Klaſſe enthuſiaſtiſcher Verehrer in den Samm n von Antiken, die in England zahlreicher als irgendwo ren. Die Malerei nicht minder in den Freunden koſtbaren chmuckes der Wände und des Porträts, doch zugleich in ogarth 1697—1764, Joſ. Reynolds und dem Ame aner Weſt treffliche Meiſter. Eine Maler-, Bildhauer- d Bauakademie wurde 1768 geſtiftet und Reynolds ihr orſteher. — In der Tonkunſt zehrte England von der

30) Bouterwek 25.

Fremde; die Oper war ungemein beliebt, zuerſt galt italieniſche Opernmuſik faſt ausſchließlich; darauf brachte der deutſche Händel die Engländer zum Bewußtſeyn einer aus der Tiefe des germaniſchen Geiſtes hervorſtrömenden Macht der Muſik; er wurde ihr Mann; hinfort aber waren es auswärtige Componiſten und Künſtler, an denen England ſich ergötzte[31]). Dagegen erreichte die Schauſpielkunſt in Garrik eine Höhe, die den damaligen Stand dieſer Kunſt im übrigen Europa wohl überragen mogte.

16. Nordamerika.

Von England aus liegt es nahe, die europäiſche Sittengeſchichte über den atlantiſchen Ocean hin nach Amerika zu verfolgen, ja es kann als zur Vollſtändigkeit derſelben gehörig geachtet werden, von europäiſchem Leben in Amerika, wie es dort bedingend und bedingt ward, zu handeln. Dieſes iſt durchaus verſchieden von dem europäiſchen Colonieweſen in Aſien und Afrika; die letzteren beiden Welttheile haben eine Bevölkerung von ſo viel Poſitivität, daß die europäiſche Coloniſation daſelbſt immer nur als eine fremdartige Saumſeligkeit erſcheint und der Gedanke nicht aufkommen kann, die europäiſche Bevölkerung daſelbſt werde jemals dort an die Stelle einer zurückweichenden oder ausgerotteten einheimiſchen treten oder aber ſich von den europäiſchen Mutterſtaaten los und durch eine in ſich ſelbſt ſtattfindende Fortpflanzung ein eigenes Völkerleben beginnen. Hier wird der Charakter einer

31) Die beiden Nationalgeſänge Rule Britannia und God save the King (von Ben Johnſon 1607 ſ. Sittengeſch. 5, 1, 579) erhielten jenes 1740 und dieſes 1745 ihre Melodien.

Beſatzungs- und Faktoreimannſchaft fortdauern. Mit mehr Selbſtändigkeit europäiſchen Lebens entwickeln ſich die britiſchen Anſiedlungen auf Neuholland; doch hier iſt noch nicht von Behalt und Charakter eines Volkes zu reden. Dagegen iſt Amerika der Boden, auf dem vorzugsweiſe europäiſche Bevölkerung und Cultur ſich fortzupflanzen beſtimmt iſt; die Zuglinie der Geſittung geht von Oſten nach Weſten. So kann von europäiſchem Leben der Creolen im ſpaniſchen Amerika in der Geſchichte der neuſten Zeit, wo ſie aus dem politiſchen Schlummer erwachen, die Rede ſeyn. Mehr aber als dieſe können die Nordamerikaner Anſprüche auf Mitzählung bei einer europäiſchen Völkerſchau erheben. Ihr Verhältniß zu England iſt faſt ſo innig, als vormals das der Isländer zu Norwegen und wenn auch außer engliſchen Anſiedlern daſelbſt ſich Schweden, Deutſche ꝛc. niederließen, ſo wurde doch das Britiſche in Sprache, Sinn und Lebenseinrichtung normal, Nordamerika ein treuer Spiegel des mutterländiſch-britiſchen Lebens und der europäiſche Charakter in dieſer Volksthümlichkeit, ungeachtet der Nachbarſchaft der Ureinwohner, aufs beſtimmteſte ausgeprägt. An Colonien des griechiſchen Alterthums können nur Island und dieſe Landſchaften erinnern. Nun aber hatten die Söhne Altenglands in Amerika nicht bloß eine allgemeine Familienverwandtſchaft der Sprache und Sitte mit der mutterländiſchen; der Geiſt, der im Mutterlande Parteien geſtaltete, war es zunächſt, der zu Anſiedlungen in Amerika führte und dieſer ſelbſt verpflanzte ſich mit dahin. Independenten, im Mutterlande gedrückt und verfolgt, zogen in Amerika und Maſſachuſets in Neuengland wurde der Sitz eines ſtrengen und nun ſelbſt bedrückungsluſtigen Sektengeiſtes. Wiederum brachte William Penn nach Pennſilvanien religiöſe Toleranz in einer bis dahin nirgends gekannten oder

geübten Ausdehnung; der katholiſche Lord Baltimore ahmte ihm nach. Daß nun auch der Sinn für Gemeinweſen und ſtaatsbürgerliches Recht in der neuen Heimat wurzeln und aufwachſen konnte, ward vom Mutterlande ſelbſt durch die Verfaſſungen, welche es den einzelnen Landſchaften gab, begünſtigt. Der ſonſt ſo despotiſch geſinnte Jakob I. hatte in ſeinem Freibriefe für Virginien vom J. 1607 das Muſter dazu gegeben. Der Geiſt gewerblicher Thätigkeit war zur Zeit der Anſiedlungen in Amerika bei dem Muttervolke noch nicht mündig geworden; die Auswanderer wurden zu Unverdroſſenheit in Aneignung der zum Theil unwirthlichen Natur genöthigt; üppig konnte ſich das gewerbliche Leben nicht entfalten; als das Mutterland große Fortſchritte darin gemacht hatte, hielt es die Amerikaner hinfort in engen Banden gewerblicher Abhängigkeit; die Production der Induſtrie in den einzelnen Provinzen und der Verkehr zwiſchen denſelben war kümmerlich. Nun aber erhob ſich Benj. Franklin als Repräſentant gemeinnütziger Erfindſamkeit und Thätigkeit: was Will. Penn für geiſtige Freiheit, das wurde Franklin für Betriebſamkeit und bürgerlichen Gemeingeiſt. In dieſen beiden Männern offenbaren ſich die beiden Grundprincipien des nachherigen amerikaniſchen Lebens, und wie, von Franklin erweckt und angeleitet, die Amerikaner wetteiferten, eine Menge gemeinnütziger Inſtitute für das phyſiſche und geiſtige Leben einzurichten, ſo wirkte auch Penns menſchenfreundlicher Geiſt fort. Dieſer konnte freilich nur für kirchliche Toleranz ſich insgemein geltend machen; das Menſchenrecht, auch hier durch Sklavenweſen verletzt, ward aber durch die Quaker in Pennſilvanien geſchützt, die 1754 den Sklavenhandel abſchafften. — Als es nun zum Streite mit dem Mutterlande kam, regte ſich der daher ſtammende Geiſt für ſtaatsbürgerliches und Verfaſſungsrecht in

ganzen Schärfe; von Begeisterung, Aufopferungslust
nmüthigkeit war er nicht begleitet; in den südlichen
aften waren die Anhänger des Mutterlandes, Loyalisten,
), Kämpfer für die Freiheit dagegen wurden nur mit
ıfammengebracht und zusammengehalten. Doch Ame-
tte seinen Washington und in diesem Einem Manne,
amerikanische Gebrechlichkeit gutmachte und britische
entkräftete, und darauf den Dämon des politischen
tismus in dem befreiten Vaterlande bewältigte, einen
um vereinter Tugenden. Er wurde für das politische
merika's, was Penn für das religiöse, Franklin für
st der gewerblichen Gemeinnützigkeit gewesen war.

Zwölftes Buch.

Das Revolutionszeitalter.

Mit der franzöſiſchen Revolution beginnt unſere Zeit; die Akten ſind noch nicht geſchloſſen, die Reſultate nicht rein und feſt; die Stimmung der Geiſter nicht einträchtig: die Aufgabe der Sittengeſchichte wird eine andere als zuvor, ſie berührt die Gegenwart und die Erinnerung der Lebenden. Funfzig Jahre der ungeſtümſten Bewegung, der raſcheſten Umwandlungen, der rieſenhafteſten Kraftproben enthalten einen reichen Stoff für ein beſonderes Werk, wo mit dem, was war und ſich vollendet hat, zugleich das Vorhandene und das Werdende den Zeitgenoſſen als ihnen angehörig dargelegt werde. Ein ſolches Werk kann wohl einen Schluß, aber keinen feſten Endpunkt haben; ſeine Anlage iſt auf Fortſetzung zu berechnen. Einer Sittengeſchichte, die ausführlich von früheren Zeiträumen gehandelt hat, liegt es ob, ihre Endpunkte ſo nahe als geſchehen kann an die Gegenwart zu rücken; jedoch die Fülle der Darſtellung den beſondern Geſchichten unſerer Zeit überlaſſend, zeichnet ſie Skizzen.

A. Der Staaten- und Völkerkampf für und wider die Revolution.

1. Bis zum Ende des Nationalconvents.

Die glanzvolle Autokratie des 18. Jahrh. hatte im Ganzen die öffentliche Meinung für sich; die Völker schienen zufrieden zu seyn, die Literatur pries das Zeitalter der Fürstenthätigkeit und Aufklärung; nur einzelne Stimmen droheten eine Umwandlung der öffentlichen Zustände. In Frankreich daran zu denken war Grund genug; die Staatsformen waren morsch; die neue Philosophie hatte Zugang zum Throne gefunden; Ludwig XVI. selbst hatte zu erkennen gegeben, daß Besserung noth thue, aber mit gutem Willen ohne scharfen Blick, ohne frische Kraft und nöthige Ausdauer, mehr angeregt als ausgeführt; der Grundschaden, die Privilegien des Adels und Klerus, wurden nicht angerührt und diese Wirklichkeit stand in grellem Gegensatze gegen die Ansprüche der Ideen. Mehr als der König erkannten dies jugendliche Genossen der bevorrechteten Stände; jenen hielt der Hof befangen, diese hatten in der neuen Philosophie und im amerikanischen Kriege Vorliebe für Principien einer neuen Ordnung der Dinge gefaßt; dieser das Wort zu reden gewohnt, knüpften sie, zum Mitwirken in der Versammlung der Notabeln 1787 berufen, an die Propositionen der Staatsregierung mit aufrichtigem und wohlmeinendem Eifer Entwürfe, Vorschläge und Begehren, die über eine nothdürftige Abhülfe für das Deficit weit hinausgingen. Für eine Autokratie lange verjährter Willkür und Ministerialherrschaft von anderthalb Jahrhunderten war es schon so gut als revolutionäre Maßregel, die Notabeln zu berufen, noch mehr die Ankündigung einer Versammlung der Reichsstände. Ein Schlummer von fast zwei Jahrhunderten hatte die Kräfte,

deren vormalige Wirkſamkeit faſt vergeſſen war, zu dämoniſchen gemacht. In den Geiſtern war Revolution ſeit der Ankündigung der Reichsſtände, in den Cahiers, welche dieſe mitbrachten, ſprachen ſich Hoffnungen und Anträge zu gänzlicher Umgeſtaltung des Staatsweſens aus, Pöbeltumulte kündigten das Entweichen der Scheu vor der Staatsgewalt an; der franzöſiſche Nationalcharakter mit ſeiner Erregbarkeit, ſeinem Ungeſtüm, ſeiner Frevelluſt gab ſich als die unheilbringende Werkſtätte gewaltluſtiger Demagogie zu erkennen; die ſchärfſten Säfte kamen in Gährung. Die Preſſe entwickelte eine furchtbare Thätigkeit; Sieyes Qu'est ce que le tiers-état wurde zum Brennpunkte gegen die Privilegirten, Mirabeau, von ſeinem Stande abgeſtoßen, lieh dem dritten Stande ſeine Rieſenkraft, der Herzog von Orleans, mit dem Hofe zerfallen, geſellte ſich deſſen Feinden zu. Bei der Eröffnung der Reichsverſammlung 5. Mai 1789 ſprach ſich der Unmuth des dritten Standes über Beibehaltung demüthigender Formen aus, bei dem Streite über Verificirung der Vollmachten deſſen Nichtanerkennung beſonderer Intereſſen und Geltung der Bevorrechteten, am 17. Jun. in den Worten assemblée nationale, daß in dem dritten Stande die eigentliche Nationalvertretung ſich darſtelle, bei dem Schwur im Ballhauſe 20. Jun. der Wille, dem Reiche eine neue Verfaſſung zu geben, in dem Uebertritte bürgerlicher Pfarrer und einer Zahl volksfreundlicher Deputirten des hohen Klerus und Adels zum dritten Stande die Ohnmacht des Kaſtengeiſtes, am Schluß der Séance royale 23. Jun. in Mirabeau's Proteſt gegen Auflöſung der Nationalverſammlung das Princip der Unabhängigkeit derſelben vom Befehl des Königs. Gegen die Entwürfe des Hofes erhob ſich die wilde Gewalt des Volks in der Hauptſtadt, die Garde fiel ab, eine Nationalkokarde und Nationalgarde entſtand

e Baſtille wurde geſtürmt, die Laternenpfähle wurden Werk-
uge der Pöbeljuſtiz, geſetzloſe Bewegung, Mord und Brand,
bten durch ganz Frankreich. Die alte Ordnung der Dinge
ar thatſächlich umgeſtürzt; der Maſſe galt zum Symbol da-
r die Zerſtörung der Baſtille. Den förmlichen Ausſpruch
: Grablegung des bisherigen öffentlichen Weſens gab die
ıtionalverſammlung in der Nacht des 4. Auguſts. Damit
chte die Revolution in ihren materiellen Wirkungen über
ankreich hinaus; auf den Trümmern des umgeſtürzten Lehns-
ats aber begann nun der Neubau eines Staats, deſſen
undſtein die Erklärung der Menſchen- und Bürgerrechte
hen ſollte. Die Völker des Auslandes frohlockten bei der
nde von der Zerſtörung der Baſtille und den Beſchlüſſen des
ten Auguſt und bei der Ausſicht auf Verwirklichung einer
iheits- und Naturrechtstheorie, worin der Menſchheit
nſte Hoffnungen ſich zu erfüllen ſchienen. Die idealen Be-
hungen wurden durchkreuzt durch die Pöbeltumulte des 5. und
Okt., die der Haß gegen die Königin hervorrief; darauf
n Zauberbanne der Hauptſtadt verfallen, behauptete ſich die
rſammlung gegen wiederholte Bewegungen der Demagogie
gegen die Intriguen des Hofes auf ihrer Bahn; die Con-
ſtion des 3. Sept. 1791 offenbarte die Anwendung der
en der neuen Philoſophie. Aber das Werk blieb ohne
ſende Pflege. Seine Urheber traten ab von der Bühne,
neues Geſchlecht nahm ihren Platz ein; die Demagogie,
ig durch Clubbs (Jakobiner und Cordeliers) und Zeit-
ften, durch Spenden an den Pöbel, durch Verkehr in
r Mitte und Aneignung der rohen Kraft, ſtand da als
:ildrohende Macht, zum Umſturze des jungen Werks bereit.

Die zweite Nationalverſammlung (assemblée
islative) hatte in ſich nur eine geringe Zahl von Mitglie-

dern, die gesonnen waren, an der Verfassung festzuhalten; die meisten wollten Bewegung nach einem darüber hinausgelegenen Ziele, über das Königthum hinweg. Zu dessen Herabwürdigung wirkten die Männer der Girondepartei in der Versammlung und die Männer der Pöbelgewalt außerhalb derselben, Marat, Danton, Robespierre ꝛc. zusammen. So ward der 20. Jun. 1792 ein Tag der Kränkung für das ohnmächtige Königthum. Jetzt nahte sich drohende Waffenmacht des Auslandes; der erste Krieg gegen die Revolution wirkte zum Emporkommen ihrer schrecklichsten Söhne. Zur Zeit der ersten Bewegungen in Frankreich war die Politik der ausländischen Cabinette zu sehr im Osten beschäftigt und zu reich an Gelüst und Eifersucht gewohnter Art, um durch die Revolution sogleich eine neue Richtung zu bekommen: Joseph II., Katharina II., Gustav III. wurden in ihren Eroberungsentwürfen dadurch nicht gestört: Preußen und England nahmen eine drohende Stellung gegen Oestreich und Rußland. Nun aber glichen nach Josephs II. Tode die Cabinette ihren Hader aus; Leopold II. unterhandelte zu Gunsten des bedrängten französischen Throns; Franz II. und Friedrich Wilhelm II. rüsteten zur Unterdrückung der Revolution. Daß die holländischen Unruhen ohne Mühe unterdrückt worden waren, daß Frankreichs neuer Staat an Zwietracht und Parteiung, an Zerrüttung des Finanz- und Heerwesens krankte, daß Tausende von Ausgewanderten der ehedem bevorrechteten Stände gegen ihr Vaterland mitzogen, gab Hoffnung und Vertrauen zu leichtem Siege. Europa hatte keine Vorstellung von der Macht eines für die Freiheit begeisterten Volkes. Die Franzosen selbst kannten ihre Stärke noch nicht; sie waren nicht ohne Sorge vor den waffengeübten Heeren Oestreichs und Preußens; die ersten Erfolge derselben aber und das in Be-

genheit und Irrthum erlaſſene Manifeſt des Herzogs von unſchweig verwandelten die Sorge in wilden Sturm gegen Königthum, das der freien Entwickelung der Nationalkraft Wege zu ſtehen ſchien, und auf die Empörung des 10. Au-, die Ludwig XVI. zum Gefangenen des Volkes machte, te Dantons fanatiſcher Septembermord; Freiheit und recken wurde der Ruf zum Kampfe auf Leben und Tod. mel und Boden des Vaterlandes half die eingedrungenen de zum Weichen bringen; am Ende des Jahres machte junge Republik ihre erſten Eroberungen; mit den Waffen eine Propaganda der Republik ein in die Rheingegenden, gien, Savoyen und Nizza; Jakobinermützen und Freiheits-me kündigten einen Krieg gegen die Throne an.

Die dritte Nationalverſammlung, Convention ionale, hatte 21. Sept. 1792 mit der Proclamirung eines ſtaats begonnen; den Sturz des Königthums hatte die nde der Partei der rohen Gewalt nicht zu wehren verſucht, war zum Theil auch nach ihrem Sinne geſchehen, bis die tembermorde ſie mit Entſetzen und Abſcheu gegen die Män-des Schreckens erfüllten; eine blutſtrömende Kluft war chen dieſen und ihr eröffnet: jetzt begann der Parteikampf die Machtübung in der Republik. Die Gironde wollte behaupten, wo ſie ſtand und die Republik auf dem gegebenen nde ausbauen; der Berg wollte weiter; dort war hohes ent und ſpröde Abneigung vom Pöbel, hier der Geiſt der triebe und des Sansculottismus; jene wollten nur mit Waffen der geſetzlichen Gewalt kämpfen, dieſe ſchickte n die Banden des Schreckens entgegen; jene wollten der ttenden Revolutionsbewegung Einhalt thun und die Re-lik zu ſtetiger Geſetzlichkeit gewöhnen, dieſe wollten neue hme und der Republik eine neue Gründveſte aus Mord-

hügeln bereiten. Ludwigs XVI. Tod war für den Berg das Pfand zum Siege über die Gironde; das Schrecken des Königsmords ſollte für dieſe ſeyn, was die Septembermorde für die Anhänger der alten Zeit. Und in der That ſtimmten aus Furcht vor den Gräueln eines Bürgerkrieges mehre Girondiſten für den Tod des Königs. Fünf Monate nachher unterlag die Gironde der Gegenpartei, welche tückiſche Liſt zu roher Gewalt geſellte. Die Schreckensherrſchaft hatte freie Bahn.

Vom Sturze der Gironde bis zum Sturze Robespierre's (2. Jun. 1793 — 27. Jul. 1794) lag die Revolution im Innern Frankreichs in den Banden einer Rotte, die Schrecken und Tod als einziges Regierungsmittel gebrauchte und zu dem gräßlichſten Fanatismus, in Strömen von Blut Frankreich von den Anhängern der alten Zeit reinigen zu wollen, zu einer wahnſinnigen Anwendung des Contrat social, und zu vandaliſcher Wuth gegen Chriſtenthum, Wiſſenſchaft und Kunſt eine Selbſtſucht geſellte, in der alles Prunken mit Phraſen von Tugend und öffentlichem Wohl, Freiheit und Brüderlichkeit, zur Lüge wurde. Bethören konnte und kann es nur die Götzendiener des Scheins und gemisbrauchten Wortes von gutem Klange. Den Chorus zu den Theorien von Menſchen- und Volksrechten bildeten Tauſende bezahlter Handlanger aus dem Sumpfe des Pöbels, denen Freiheit und Gleichheit die Loſung zum Regimente des Frevels war. So wurde das Würgeſchwert über die Häupter der Wohlgeſinnten und Gemäßigten geſchwungen. Der Berg hatte nicht mehr ſeine erſten drei Häupter. Marat war unter dem Meſſer Charlotte Corday's gefallen, Danton war nicht mehr der Herold des Schreckens, Reue hatte ihn ſchlaff, eheliche Freude milde gemacht. Danton und ſein Anhang riefen ab vom Blutvergießen und vom Frevel der Religionsſchändung; ihm gegenüber

und Heberts Rotte, dem Pöbel am innigſten vertraut und im brutalſten Genüſſen fröhnend; zwiſchen beiden der Gipfel des Berges, Robespierre, von Leidenſchaft des Neids und der Herrſchgier getrieben und auf Diktatur hinarbeitend. Er ſtürzte jene beiden mit ihren Freunden; die Hebertiſten 24. März, die Dantoniſten 6. Apr. 1794. Nach einander hatten die Führer der ungeſtümſten Bewegung, wenn dieſe ihnen ſelbſt zu Häupter wuchs, ſich ihr entgegengeſtellt, ihr Einhalt zu thun, Mirabeau, die Gironde, Danton: auch Robespierre wollte einlenken, als er das Feſt des höchſten Weſens anordnete; doch fuhr er fort zu morden: dort gab er lauernden Widerſachern eine Blöße, weil er innezuhalten verſuchte, hier trieb er durch Drohung zum Aeußerſten auf; mit den Argliſtigen und den Bedrohten traten Bluträcher Dantons und Freunde geſetzlicher Ordnung zuſammen zum Angriffe auf den Tyrannen, der neunte Thermidor (27. Jul.) 1794 entſchied für Freiheit und Menſchlichkeit.

Dieſelbe Schreckensregierung, welche Frankreich zu einer ungeheuren Leichenſtätte gemacht hatte, brachte gegen die äußern Feinde gigantiſche Springfedern der Nationalkraft ins Spiel und bahnte die Wege zu Triumphen. Der Königsmord hatte die Bekämpfung der blutbefleckten Revolution zur Ehrenſache der Fürſten gemacht; die Coalition umſchloß Frankreich, ihre Heere hatten Glück an der Nord- und Weſtgränze, der furchtbarſte Bürgerkrieg in der Vendee, der Aufſtand Lyons, Caens, Bordeaux, Marſeille's, der Abfall Toulon's und Corſika's, die Empörung der Farbigen und Neger auf St. Domingo, die Oberherrſchaft der britiſchen Flotten kamen ihr zu ſtatten; da rief der Berg (Aug. 1793) mit dem Aufgebot in Maſſe eine neue Ordnung der Dinge hervor. Frankreich wurde zum Feldlager und ſandte dem Feinde die

Fülle der Nationalkraft entgegen; Carnots Riesengeist zeichnete die Bahnen ihrer Entwickelung. Das Feuer der Begeisterung für Vaterland, der Rausch geträumter Freiheit und die Bitterkeit des Schmerzes über die Gräuel der daheim wogenden Schreckensherrschaft einten sich zum kriegerischen Ungestüm; die marseiller Hymne durchbrauste die Scharen, volksthümliches Talent, freie und gesteigerte Bewegung der geistigen Kraft und glückliche Wahl und Schickung brachte tüchtige Feldherrn mit jugendlichem Feuer an die Spitze der Heere. Chaptal schuf Kriegsvorräthe; Luftballons und Telegraph wurden zum Dienste des Waffenthums aufgeboten. Der Strom revolutioner Kraft wogte auch nach dem Sturze der Schreckensregierung fort. Das Waffenthum aus der Schule Friedrichs II. konnte davor nicht bestehen. Am Ende des J. 1794 war das linke Rheinufer bis auf Mainz und Luxemburg französisch; im Winter zogen die Heere der Republik auch in Holland; die Patriotenpartei trug ihnen die Schlüssel entgegen; die französische Republik bekam eine Bundesgenossin in der batavischen. Die Gesinnung der Völker über die Revolution war eine andere geworden; seit dem September- und Königsmorde war sie mit Grausen erfüllt; Marats und Robespierre's, Collot d'Herbois und Carriers ꝛc. Namen waren mit dem Fluche der Menschheit belastet; die Namen Jakobiner und Sansculotten erregten Abscheu, und auch der Wahn über das Glück der Freiheit, das die Heere der Freiheitshelden eroberte Landschaften brächten, verschwand: aber es erhob sich kein Volk gegen die Revolution; nur in Spanien brachte priesterliche Aufreizung ein schwaches Aufglimmen des kirchlich befangenen Nationalgeistes hervor. Alle Vortheile des Nationalkrieges blieben auf der Seite Frankreichs. Der Fürstenverein war zwieträchtig, die Kampflust verringert; die Politik

quemte ſich, eine franzöſiſche Republik anzuerkennen; Frie
n mit ihr ſchloſſen im Laufe des J. 1795 Toscana, Preußen,
chweden, Spanien; parteilos wurden Norddeutſchland und
ortugal.

Im Nationalconvente war die Partei des Schreckens
ch nach Robespierre's Sturze eine Zeitlang mächtig; die
tſchloſſenſten Kämpfer des neunten Thermidor gehörten zu
r; das Verdienſt dieſes Tages wurde ihnen zu gut gerechnet.
och bald wandte die Partei der Mäßigung und Menſchlich-
it ſich auch gegen jene, die ſchwere Blutſchuld mit Robes-
erre theilten: die Bedrohten, Collot d'Herbois, Barrere,
illaud Varennes, konnten nicht fallen, ohne daß die geſamte
chreckenspartei damit getroffen wurde: daher mehre Be-
egungen des terroriſtiſchen Pöbels gegen den Convent und
nmal (2 Prärial, 20. Mai 1795) kurzer Sieg deſſelben,
rauf aber völlige Entwaffnung der Vorſtädte S. Antoine
nd Marceau, wo ſeine Stärke. Die bewaffnete Macht des
onvents war das Mal zuerſt rein ſoldatiſch; dies wird von
un an Charakter der Revolutionsgewalten; auf das Revolu-
ionstribunal folgten nun Militärcommiſſionen. Schon ließ
ch ahnen, wem die Revolution anheimfallen werde. Die
migranten und die daheim gebliebenen geheimen Royaliſten
aren bethört genug, Hoffnungen für Herſtellung des Königs-
hums zu faſſen; doch wareh die Vendee und die Chouans nicht
öllig bezwungen; aber die Emigranten auf Quiberon wurden
chon am Landungsplatze überwältigt; die Niederlagen, welche
ichegru's Verrath veranlaßte, konnten eher zur Wiederkehr
es Terrorismus als des Königthums führen. In der That
ehrte jener noch einmal wieder. Als die Sectionen von Pa-
is ſich gegen den Convent erhoben, bot dieſer zu den bereits
ehaltenen Soldaten auch die verwegenſten Blutmenſchen des

Schreckenszeit gegen sie auf und gab seiner bewaffneten Macht einen terroristischen Soldaten, Bonaparte, zum Anführer. Am 13. Vendemiaire (4. Okt.) 1795 unterlag das bewaffnete Bürgerthum dem soldatischen Schreckensbringer. Am 20. Okt. begann die Directorialverfassung.

Während die Revolution in Frankreich durch blutigen Wahnsinnn die Fürsten zum Kampfe forderte und die alte Cabinetspolitik die Sache der Menschheit zu führen schien, fiel Polen nach dem edelsten volksthümlichen Aufstreben als Opfer der schnödesten politischen Plusmacherei. Katharina fischte im Trüben, von der französischen Revolution wurden Beziehungen entnommen, die Polen so strafbar, als die Demagogen Frankreichs darzustellen. Der falsche Schein konnte nicht wohl täuschen; das Mitgefühl der Völker mit den unglücklichen Polen ward aber durch den Blick auf die gefahrdrohende Entwickelung der französischen Revolution geschwächt.

2. Bis zum Ende des ersten Revolutionskrieges.

Die Erstlinge der Direktorialwaltung waren erfreulich; der Bürgerkrieg der Vendee wurde beigelegt; Frankreichs ganze Kraft war geeint. Carnot gab ihr die Richtung gegen Italien, Oestreich und den noch feindlichen Theil Deutschlands; Bonaparte, Jourdan und Moreau bekamen die Ausführung eines weitumfassenden Kriegsplans. Sie mislang in Deutschland; in Italien aber überragte bald die Gewaltigkeit der That den ihr vorgezeichneten Entwurf; das Schwergewicht der Republik war bei Bonaparte und dessen Heere, das von dem Uebergange über die genuesischen Alpen bis zum Einbruche in Oestreichs Herzlandschaften unvergleichliches Heldenthum gegen nicht verächtliche Gegner bewährte. Italiens Regierungen wur-

en entwaffnet und ausgebeutet, der Kunſtraub begonnen, durch
lle Landſchaften Italiens die Jüngerſchaft der neuen Freiheit
ufgerichtet, die Enttäuſchten mit der Strenge des Kriegsrechts
iedergehalten, dem Papſtthum mit heidniſcher Frivolität Hohn
:ſprochen, die Zahl der Republiken mit einer cisalpiniſchen
:rmehrt, der älteſte Freiſtaat Europa's, Venedig, ſchmählich
: Grunde gerichtet. Der dies Alles vollbracht und Oeſtreich
m Waffenſtillſtande genöthigt hatte, war auch dem Direkto-
um zu Häupten gewachſen; bei ihm wurde Gunſt und Bei-
and geſucht; ſein Unterfeldherr Augereau half die Revolution
s 18. Fructidor (4. Sept.) 1797 ausführen.

·· Die Republik hatte reiche Kriegsbeute gewonnen, hatte
ſ abermals eine neue Republik zugeſellt, der altfürſtlichen
olitik einen glänzenden Sieg durch den Bund mit Spanien
gewonnen, hatte treffliche Feldherren und Heere: aber in
geſchwächter Kraft ſtand ihr gegenüber England und mit
wandelbarer Feindſchaft hielt Pitt den Krieg aufrecht.
ergeblich waren Verſuche der Franzoſen zu Landungen in
:land, deſſen Eingeborne der Haß gegen England zum Ein-
rſtändniß mit Frankreich geneigt machte, vergeblich die
affengenoſſenſchaft Hollands und Spaniens im Seekampfe;
gland war gewaltiger zur See als Frankreich zu Lande.
er Staatshaushalt der Republik, nicht durch Verkehr und
andel über die Meere genährt, ſiegte bei allen Eroberungen
Lande; die Anſprüche der Heere ſelbſt wurden bedenklich:
her eine Reihe von Unternehmungen, zu neuer Ausbeutung
s Auslandes, zur Entfernung und Beſchäftigung der Heere
d zur Erſchütterung des engliſchen See- und Handelsprin-
ats. Auf dem Feſtlande waltete das Direktorium mit dem
arakter des Uebermuths. Für einen Frevel des römiſchen
bels wurde Papſt Pius VI. in die Gefangenſchaft geführt

und der Kirchenstaat zur römischen Republik gemacht; für ihre Gastfreundlichkeit gegen französische Ausgewanderte und den Ruf großer Staatsschätze die Schweiz bekriegt, deren Urkantone zu spät und vereinzelt des Väterruhms würdig kämpften; dem deutschen Reiche wurde zu Rastadt mit dem empörendsten Uebermuthe begegnet. Indessen war zur Landung in Irland und zur Unternehmung nach Aegypten gerüstet worden. Dort galt es den Schein, um Englands Aufmerksamkeit zu beschäftigen, hier ward die Berechnung auf fernen Gewinn abenteuerlich, doch ward die Entfernung eines anspruchsvollen Feldherrn und Heers vom Direktorium für Gewinn genommen. Die Völker Europa's staunten, die Pforte zürnte und rüstete; England war bereit zum Bunde mit ihr. Die Mamelucken erlagen der Tapferkeit und Kriegskunst der Franzosen und Aegyptens Wunderbauten kamen zur Kunde Europa's; Acre aber gewann hohen Siegesruhm bei Abukir; Neapels König betrieb Kriegsrüstungen; Oestreich faßte neue Hoffnung und mit ihm trat Paul von Rußland, ein neuer Feind der Republik und des Princips der Revolution, auf den Kampfplatz. Durch rasche Heerfahrt der Franzosen gen Neapel war zu den Bundesrepubliken eine neue, die parthenopäische, errichtet worden; die Blüthe der Bevölkerung der Hauptstadt nahm Theil an dem neuen Wesen. Frankreich hatte Italien bis zur Etsch und die helvetische Republik zu Vorburgen. Aber der Geist der Freiheit und des soldatischen Selbstgefühls war ermattet, die Heere der zweiten Coalition glücklich; der wilde Ungestüm Suworows war über Muth und Geschick der Republikaner, die italienischen Bundesrepubliken verschwunden, Italien war für Frankreich verloren: doch die Schweiz ward durch Massena, Holland durch Brune behauptet und dem Kaiser Paul der Krieg verleidet. Ueberall hatte nur Ge-

kalt und Kunſt geordneten Waffenthums gekämpft, es war ein Volkskrieg, die Macht begeiſternder Ideen war entwichen; nur in Neapel fochten die Bürger der Republik mit dem Muthe der Freiheit; der Königsthron wurde unter Banditengräueln und mit Beiſtande Nelſons, der am Henkerdienſte Theil zu nehmen ſich nicht ſcheute, hergeſtellt. Ließ dieſer Krieg in dem Zuge Suworows über den Gotthard, in den Kämpfen an der Teufelsbrücke wundervolles Wagen und Ringen menſchlicher Kraft anſchauen, ſo ward der chriſtlich romantiſche Sinn durch Bonaparte's Heerfahrt nach Syrien, durch die Gefechte der unchriſtlichen Franzoſen bei Nazareth und am Tabor und durch den vergeblichen Sturm auf Akkon ſeltſam bewegt. So viel Abenteuerliches hatte ſich nie in einem Kriege zuſammengedrängt. Seltſamer aber noch als dies Alles mögen bei der Erweiterung der Bühne zur univerſalhiſtoriſchen die Jakobinerklubbs und Freiheitsbäume in Tippo Saibs Reiche (1796 f.) erſcheinen.

Die inneren Zuſtände Frankreichs waren bedenklich, das fünfhäuptige Direktorium ohne Eintracht, Kraft und Anſehen; in der Nation keine Begeiſterung, kein Vertrauen zu der Regierung, das Heer entmuthigt; die Zeit der Volkserhebung war vorüber, die Getriebe der Revolutionsdemagogie ausgenutzt; die Republik war reif zur Beute für den kühnen Liſt und ſtarken Arm eines Diktators. Bonaparte kannte Frankreichs Gebrechen und das Gewicht ſeiner Perſon; ſeine Landung (9. Okt. 1799) weckte Freude und Hoffnungen, ſeine Ankunft in Paris Entwürfe und Umtriebe. Das Volk hatte einen Theil an der Bewegung; die Revolution vom 18. Brumaire (9. Nov.) war das Werk der Salons und Kaſernen; der letzte Pulsſchlag der Freiheit, im Rathe der Fünfhundert, erſtarb vor den Bayonetten; die Republik hatte einen Solda-

ten zum Herrn; die Consulatsverfassung war das Gerüste zur Monarchie.

Unversöhnlich mit jeglicher Gestaltung des jungen Frankreichs bot Pitt noch einmal britische Geldmacht auf; Erinnerung an ein siegvolles Jahr gab Oestreich Vertrauen zu seinen Waffen: doch Bonaparte's Heerfahrt über den Bernhard war mehr als Suworows Zug über den Gotthard; die Schlachten bei Marengo und Hohenlinden brachen den Muth Oestreichs, der Vertrag von Lüneville gab dem Festlande Frieden. Als Princip der Revolution sprach sich aus in der Säcularisation geistlicher Fürstenthümer und der Unterwerfung freier Reichsstädte in Deutschland. Die katholische Christenheit hatte wieder einen Papst (Pius VII.); indessen seine Stimme war noch nicht vernommen. — Die Revolution hatte auch in der Pforte alle Cabinette des Festlandes mit sich gerissen; die Coalition war aufgelöst: die nordische Convention brachte die Staaten des nordöstlichen Europa gegen England in Waffen. Der neugeschürzte Knoten, wobei die Dänen einen Heldenkampf bestanden, löste sich durch Pauls Tod; auch waren die Franzosen genöthigt worden, Aegypten zu räumen, die britische Flagge herrschte auf allen Meeren: aber das Volk rief nach Frieden und vor dieser Stimme trat Pitt zurück. Der Friede zu Amiens hatte auch die Aussöhnung Frankreichs mit der Pforte zur Folge; es war Friede durch ganz Europa; die Politik des Altfürstenthums und der soldatischen Diktatur begannen im Friedensverkehr ihre Theorien und Formen gegen einander auszugleichen. Auch mit dem Papste befreundete sich das neue Frankreich; das Concordat vom 15. Jul. 1801 gab ihm die kirchlichen Institute eines katholischen Staats wieder; das Heidenthum ward auf die Gesinnung beschränkt.

ins Heerfahrt gen Domingo ſollte Frankreichs Colonialmacht herſtellen und den Handel wieder beleben.

3. Bis zum Frieden von Tilſit.

Der ſoldatiſche Dictator Frankreichs hatte mit Cäſar und Sylla gemein das Begehren nach Bekleidung der Macht in den Formen der Majeſtät. Mit raſchem Schritte eilte er zum Throne zu. Jakobiner- und Royaliſtenverſchwörungen ſchreckten die Haſt. Der Geiſt der Republikaner ſenkte ſich in Ermattung, royaliſtiſche Emigranten kehrten zu Tauſenden müde und bequemten ſich zu dem neuen Herrendienſte, die Gewöhnung des kriegsfreudigen Frankreich, willig zu Anerkennung der Gebote des Geiſtes und der Kraft, unwillig über Herſtellung der Hofetikette, wurde durch den Talisman der Ehrenlegion für den Kriegsfürſten gewonnen, den Verfaſſungsmännern, die gegen die Uebergriffe der Zwingherrlichkeit redeten, wurde der Mund geſchloſſen; Wort und Schrift wurden unfrei. Der mächtigſte Herrſcher in Europa fürchtete Buchſtaben mehr als Kanonen; ein Bann der geiſtigen Mittheilung lagerte sich über das große Reich, dem er gebot. Die Freimüthigkeit der engliſchen Preſſe verwundete den reizbaren Machthaber; hier war ein geiſtiger Gegenſatz der beiden Staaten gegeben, ein Staatsintereſſe brachte bald einen neuen Krieg zum Ausbruche. Bonaparte's Sinn war hierbei von vorn herein leidenſchaftlich; alle Engländer auf franzöſiſchem Boden wurden Kriegsgefangenen erklärt. Die engliſche Politik konnte auf den Sinn der Nation rechnen. Die Flottille in den Häfen von Boulogne ꝛc. weckte lebhafte Beſorgniß in England; die Bewaffnung wurde national. Der Haß der engliſchen Politik wandte ſich von der Revolution auf deren Erben; eine Ausſöhnung war nicht zu hoffen; Bonaparte aber den britiſche

Staat mußte zu Grunde gehen. Eine royalistische Verschwörung gegen den ersten Consul, deren Getriebe dem britischen Ministerium nicht fremd gewesen zu seyn scheint, diente nur, die Reife der Majestät des neuen Throns zu zeitigen; das Kaiserthum Napoleons wurde proklamirt 20. Mai 1804, die republikanischen Formen der Vergessenheit übergeben, die Franzosen zur Anschauung eines glanzvollen Kaiserhofes gerufen. Die Volksstimmung war noch zwiespältig, wie das Benehmen der Cabinette des Auslandes. Nur Preußen und Spanien eilten mit ihrem Glückwunsche. Zur Weihe des Neufürstenthums aber bot der Papst die segnende Hand. Pius VII. wiederholte an Napoleon, was Stephan IV. an Pippin gethan; die Usurpation schien mit der Krönung (2. Decb. 1804) zu enden.

Englands Politik ward noch einmal durch Pitt gelenkt, noch drohte das Lager von Boulogne: da gelang es Pitt, den Unmuth Oestreichs, Rußlands und Schwedens mit seinem Hasse zu einen; die dritte Coalition rüstete. Alexander von Rußland und Gustav IV. von Schweden gesellten sich zu Oestreich als Verfechter des Völker- und Fürstenrechts, das Napoleon mit Enghiens Blute befleckt hatte, und der Freiheit Europa's, die durch Militärdespotismus bedroht wurde. Die That blieb in weitem Abstande hinter dem Willen zurück. Das neue Kaiserthum schritt mit stolzem Vertrauen einher, verletzte ungestraft Preußens Parteilosigkeit, gewann Verbündete in Süddeutschland, entwaffnete den Ungeist bei Ulm, bewältigte das altkaiserliche Doppelheer bei Austerlitz, ertheilte Königskronen an Baiern und Würtemberg, besetzte den Thron von Neapel, schuf einen Thron in Holland und erhob Hausführer und Staatsmänner zu Fürsten und Herzogen. Das französische Volk war seit der Weihe der Kraft bei Austerlitz

kaiſerliches; Ehre im kaiſerlichen Dienſte, Huld des Kai-
, Vertrauen auf deſſen Geiſt, Kraft und Glück; Stolz
großen Nation und Armee, wurden Springfedern, ge-
ig wie zuvor die Idee republikaniſcher Freiheit. Des
andes politiſche Einteilung zu dem neuen Kaiſerreiche
durch Familienbande verknüpft; das Haus Wittelsbach
te die Geſchlechtsverbindungen mit der neuen Dynaſtie.

ſpendete ihren Verbündeten reichlichen Lohn auf Koſten
er Fürſten und Herren, die nicht geneigt zu Huldigungen,
cht raſch und glücklich darin waren; der Rheinbund war
Revolution für das Erbfürſtenthum des deutſchen Reichs,
r lüneviller Friede für die geiſtlichen und die Reichsſtädte
war; ein Machtſpruch untergab an dritthalbhundert
mittelbare Fürſten und Herren den Vertrauten des
Kaiſerthums; das deutſche Kaiſerreich ſtürzte zuſammen.
Aber Schmerz durfte nicht laut werden; Palms Blut
auf Schweigen und Dulden; die Hauptmacht Nord-
lands war vereinzelt, ſeine Politik nicht geachtet, ſeine
macht wurde von Frankreich nicht gefürchtet.

Da ſchien nach Pitts Tode (23. Jan. 1806) die britiſche
unter Fox ſich zum Frieden zu neigen; ihr frommte
s Sieg bei Trafalgar (21. Okt. 1805) und die fort-
ſde See- und Colonialherrſchaft, weniger als Freiheit
Handels, und der Waffenkaiſer bot die Hand zur Aus-
ung. Fox Tod (13. Sept.) entrückte die Hoffnungen
Pa's; es wurde erſt ſpät vollſtändig erkannt, wie ſehr
ihn zu beweinen hatte. Von nun an geſteigerte Feind-
ſeit der beiden Mächte, die vergeblich einander ſo nahe
kommen waren. Preußens Zorn, Rußlands Kriegsluſt,
Wiens ſchroffer Trotz, bereit zum Losſchlagen, bekamen
Englands nun unverſöhnlicher Erbitterung ein gemeinſames

Band. Volkskrieg wird es nicht; das neue Kaiserthum hatte die volle Macht des Soldatengeistes für sich. Der ganismus des preußischen Heerwesens, durch keine neuere belebt, zerflog vor dem neukaiserlichen Waffenthum, von Austerlitz und Jena ließ den Riesenfortschritt, vor den Reliquien der Zeit Friedrichs II. voraus Folgen der Niederlage den Rost der preußischen Staat und die politische Gesinnungstüchtigkeit der Masse erkennen. Den Geist eines zu Grunde gerichteten riefen Napoleons Proclamationen an die Polen her große Geist des Feldherrn erfüllte romanische, germ slawische Soldaten mit Einer Seele. Der Tag land, Jahrestag der Schlacht von Marengo, zer die russische Heeresmacht; an den Pforten seines Alexander Frieden. Die Geschichte bekam aberm nien; der politischen Befeindung folgte persönliche der beiden kaiserlichen Antagonisten; nie hatte das thum über die Macht der Waffen hinaus solchen Za Der Friede zu Tilsit war der Höhepunkt der geist des Neukaiserthums, die letzte Potenz der bewegenden die mit der Revolution aufgetaucht waren. Bis dahin diese nur materielle Kraft und unbändige Berechnung schaften der Cabinette und Salons, nicht den Geist der zu bekämpfen gehabt; seine Anziehungskraft war eben so fügend als verletzend gewesen, es hatte Besitzthum der nicht die theuersten Heiligthümer der Völker gegolten. Der Wiederherstellung Polens ward ein schreiendes Unrecht alten Cabinetspolitik gutgemacht, im Königreich Weichsel ein neues Bundesglied für das Kaiserreich gewonnen, die Pforte durch Vermittlung des Friedens mit Rußland Stimmung erweckt, gegen den hartnäckigen Schwede

land aufgeboten. Auf dem gesamten europäischen Continent keine Macht, die dem neufränkischen Kaiserthum hätte bieten mögen; die Staaten desselben folgten der Bewegung ihren zusammenwirkenden Pole in Westen und Osten.

4. Bis zum ersten pariser Frieden.

Leidenschaftlicher Haß gegen England, zunehmendes Vertrauen auf die Befreundung mit den Fürsten, Geringschätzung Unmuths und Trotzes der Völker, sind die geistigen Gebilde Napoleons, die den bewegenden Geist von ihm abmachten und seinen Untergang herbeiführten. Sein Leben ward unfrei, sein Streben unnatürlich. Die ersten Anfänge des Continentalsystems (21. Nov. 1806 bis 5. Jan. 1807) wurden von der großartigen, wenn auch chimärischen, Idee einer Blokade der Meere, auf denen England herrschte, getragen; England hatte Recht und Macht bei der Raubfahrt gegen Dänemark wider sich und erhielt den tiefsten Haß eines tüchtigen Volkes auf; Portugal kam in englische Gewalt und Europa hatte eine altfürstliche Dynastie weniger. Nun kam die Verblendung über Napoleon; Spanien sollte nicht mehr von Bourbons regiert, nicht mehr dem englischen Handel offen seyn; die Convention von Bayonne war nicht Fürstenrecht, nicht Volkssinn; Napoleon weckte den schlafenden Löwen. Der Papst sollte den Engländern seine Häfen verschließen; er trotzte wie ein Märtyrer; Napoleon bemächtigte sich seiner Person, aber losgelassen war nun der Dämon des kirchlichen Fanatismus. In Spanien verband sich dieser mit der Macht der Nationalität; England bot dazu materielle Streitkräfte. Napoleon gab, um im Norden gedeckt zu seyn, seinem kaiserlichen Freunde im Osten Moldau und Wallachei preis, siegte über spanische und

engliſche Heere und erklärte im Intereſſe der Menſchheit für Erhebung des Lehnsweſens und der Inquiſition und Verringerung der Klöſter in Spanien; aber der ſpaniſche Volksgeiſt war blind gegen die Wohlthaten, die ein grimmig gehaßter Feind zubrachte; Napoleon ließ ſeine Heere zurück unter Mördern und Giftmiſchern.

Die Erhebung Spaniens ermuthigte Oeſtreich. Auch dieſes hatte dem Geiſte der Zeit Raum gegeben, Landwehr aufgeboten und deutſches Volksthum in Anſpruch genommen. Der Kampf der Tyroler offenbarte das Erwachen deutſchen Ingrimms. Die Feldſchlachten waren blutig; der ſiegende franzöſiſchen Adler ward mühſamer; des Feindes Heer ſchien ſich geſtählt. Doch brachte der Friede Gewinn an Landen Leuten für das Kaiſerreich; Oeſtreich büßte abermals Landſchaften ein und verfiel troſtloſer Finanzzerrüttung. Noch mehr; der trotzige Guſtav IV. wurde durch eine Factionſtürzt, und das folgende Jahr ſah nach dem Wunſche der ſchwediſchen Nation einen franzöſiſchen Marſchal als Thronfolger; das Haupt des Hauſes Habsburg aber ſtützte ſich mehr noch als Alexander dem jungen Fürſtenthum; Marie Luiſe wurde Napoleons Gemahlin. Dieſer ſchien nun in ſeiner Höhe zu thronen; die Hoffnungen der gedrückten Völker ſchwanden dahin, als dem Kaiſer ein Sohn geboren wurde. Mogte nun Alexander von ihm abtrünnig werden, ſo konnte er auf den Beiſtand Oeſtreichs gegen dieſen rechnen. Noch unbezwungen war Spanien und Englands Wellington brachte Feldherrenkunſt zum Nationalkampfe der Portugieſen und Spanier. Nicht bezwungen in der Schlacht bei Talavera, unterſtützt von dem Geiſte der Nation, Maſſena, dem großen Feldherrn des Kaiſerreichs, in den Linien von Torres Vedras trotzend, betrat er mit der Ueberlegenheit des Siegers Spanien

wieder im Frühjahr 1811. Während hier die Franzoſen mit Abneigung gegen einen Volkskrieg erfüllt wurden, hatte ihr Kaiſer das Phantom einer Abſperrung der Engländer vom Feſtlande mit eiſerner Conſequenz verfolgt; das Continentalſyſtem wurde zu einem Peſſimismus, den die Engländer weniger fühlten als die Völker des Continents; die Stimmung wurde bitter, als Holland und Norddeutſchland mit dem Kaiſerreiche vereint wurden und gewohnten Lebensbedürfniſſen entſagt werden mußte; das engliſche Handelsintereſſe wurde zu einem europäiſchen, eine dumpfe Gährung ſchlich durch die Gemüther. Die Deutſchen hatten dem reizbaren Corſen zu wenig Feuer, er ſchätzte nur die derbe Maſſe an ihnen und auch unternahm er eine Denationaliſirung, die das wertheſte Kleinod der Nation, Sprache und Recht verkümmerte; er kannte das deutſche Gemüth nicht. Völkerſtimmung und Politik bekamen einerlei Richtung in Rußland; der prägnante Wendepunkt trat ein; Alexander, im Schatten der Freundſchaft mit Napoleon durch Gewinn von Schweden und der Pforte mächtiger geworden, löſte den Continentalbann; die Verletzung des Syſtems wurde gleichzeitig durch die Gefährde des ruſſiſchen Kaiſerhauſes in der Beſitznahme Oldenburgs aufgewogen, der Stoff zum Hader wuchs, Napoleons maßes Vertrauen auf ſeine Macht und ſein Glück zeitigte den Ausbruch des Krieges. Napoleon hatte nicht alle Fürſten des Feſtlandes zu Verbündeten und die Cabinette der Verbündeten nicht ganz für ſich. Die Pforte, von ihm vernachläſſigt und preisgegeben, ſchloß Frieden mit Rußland; Schwedens Thronfolger hatte aufgehört, des Kaiſers Mann zu ſeyn, es trat zu Rußland; in Oeſtreichs und Preußens Fürſtenrathe war die Ariſtokratie ungeſühnt; der Waffenbund mit Frankreich ein Erzeugniß der Umſtände, nicht der Neigung. Die

Stimme des Volksgeistes, von mächtigem Rufe jenseits der Pyrenäen, ward in Petersburg besser als in Paris verstanden; Alexander schloß einen Bund mit den Cortes von Cadix; die Verfassung derselben (19. März 1812), der entgegengesetzte Pol eines despotischen Kaiserthums, störte damals die Cabinetspolitik nicht; gegen den zwingherrlichen Machthaber, der in seiner Befangenheit eine unnatürliche Idee verfolgte und den Geist, der sich wider ihn erhob, nicht erkannte, stellten sich Principien einen, die nachher weit auseinander lagen. Jedoch die Macht der Idee mangelte auch dem Kaiserthum Napoleons nicht. Er hatte dieses zu einer Maschine gemacht, wo der entschwundene Freiheitsschwung und der erste soldatische Ungestüm durch das Druckwerk eines durch und durch gegliederten Organismus der Regierung, durch Waffenlust und Ehrtrieb, durch Gewöhnung an Opfer in so weit ersetzt worden war, daß der Meister Vertrauen zu seinem Werke haben konnte; die französischen Kreuzfahrer des J. 1096 waren kaum begeisterter für das Kreuz des Heilands gewesen, als die kaiserlichen Franzosen für das der Ehrenlegion waren. Europa hatte nie eine stolzere Waffenmacht gesehen, als die gegen Rußland zog. Aber es waren nur Soldaten; die Volksbegeisterung flammte selbst in Polen nicht auf und der Wiedererwecker Polens war nicht geneigt sie zu beleben; auch hier wandte er der Idee der Volkserhebung den Rücken. Mit Rußland war sein Himmel und Boden; die Verblendung seines Feindes achtete auch der Natur nicht; sie rächte sich an. Rußlands Eisfelder wurden die Leichenstätten der ausgesuchtesten soldatischen Tüchtigkeit aller Zeit Europa's.

Der Ruf zur Freiheit, der von Rußland her über die grausenvollen Trümmer der großen Armee nach Deutschland herüberscholl und durch Andrang der Engländer und Spanier

gen die Pyrenäen noch elektriſcher wurde; lautete zunächſt r auf Löſung von dem Joche des Zwingherrn; die poſitiven ltet, die dieſer Vereinigung nachwachſen ſollten, lagen im unkel der Ahnung. Einverſtanden zu jener ſchritten Fürſten d Völker zum Kampfe; es zerriß das Band der Blutsfreund- aft zwiſchen dem Hauſe Habsburg und dem bedrohten Kaiſer, s Band der Dankbarkeit, durch das er das Haus Wittels- ch mit ſich verknüpft hatte; er ward niedergekämpft auf ntſchem Boden, bedrängt in Frankreich; das erſchöpfte Land hte nicht durch eine Volkserhebung den erſchütterten Thron, ſt und Verrath halfen ihn umſtürzen. Die ſieghaften Völker hzten, das gedemüthigte Frankreich grollte.

Bis zu der Unterdrückung des ſpaniſchen Aufſtandes.

Die Begebenheiten der Zeit von dem erſten pariſer Frieden s zu der zweiten Entthronung Napoleons haben zum Theil r Bedingniß in früheren Beſchlüſſen und Handlungen der ieſten; die der nachfolgenden haben ihren Grundton in der ſtimmtheit zwiſchen Fürſten und Völkern, die zwar ſchon jener Zeit auftam, aber durch den wiederbelebten Geiſt der kämpfung des gehaßten Kaiſerreichs einſtweilen zurückge- ngt wurde und einen beſtimmten und gemeinſamen Charak- erſt nach Napoleons zweiter Entthronung annahm. Was ch glücklich beſtandenem Kampfe werden ſolle, hatten die rſten zum Theil ſchon vor Beginn und während der Dauer ſelben beſchloſſen; ſchon die erſten Verträge waren auf mög- hſte Herſtellung des vormaligen Beſitzſtandes und Gleichge- ichts der Staaten gerichtet; thatſächliche Repriſtinationen d vorläufige Zueignung bedungenen Lohns eilten den Be- ſchlüſſen des geſamten europäiſchen Fürſtenraths voraus.

Im ersten pariser Frieden sprach sich Großmuth gegen die besiegte Nation aus; die Herstellung der Bourbons schien mehr ein Misgriff und Nothbehelf als das Resultat eines Princips zu seyn. Unabhängig davon waren die Hoffnungen der übrigen Völker, daß nun der Begriff der Freiheit von fremdem Joche auch eine innere positive Füllung erhalten werde. Enttäuscht waren schon mehre deutsche Stämme; am bittersten aber das Volk, welches für übermenschliches Thun und Leiden am kühnsten seine künftigen Rechte bestimmt hatte, die Spanier. Der Papst kündigte die Herstellung des Jesuitenordens an. Des großen wiener Fürstenvereins Schlüsse brachten neue Enttäuschung; reichlichen Hoffnungen der Humanität schritt empfindliche Gefährde der Wünsche folgte. Gekränkter und auf Verheißungen aus der Zeit der Noth Vertrauender voraus. Man vereinbarte sich über Abschaffung des Sklavenhandels, man theilte und ordnete das Besitzthum nach der Seelenzahl, man schlug Belgien zu Holland, Genua zu Piemont, Polen zu Rußland, man ließ die innern Gestaltungen der Rheinbundsstaaten fortbestehen, und den Mediatisirten blieb nur die Aussicht, mit dem Range fürstlicher Standesherrn als Mitglieder der ersten Kammern künftiger Verfassungen eine Art Entschädigung zu finden. Dazu tauchte der Geist vormaliger Cabinetseifersucht über die sächsische Frage wieder auf; es kam zur Parteiung; ein Krieg alter Art drohte auszubrechen. Napoleons Wiederkehr zerhieb den Knoten, die Eintracht der Cabinette kehrte wieder, stürzte Murat und Napoleon und nahm nun ihre Richtung gegen die Völker.

In dem Verlaufe der Begebenheiten von der zweiten Entthronung Napoleons bis zur Unterdrückung des spanischen Aufstandes sind zwei Hauptstücke gemeinsamen Charakters: 1) die Zeit der Gährung und des Mistrauens;

2) die Zeit der Aufſtände und der Fürſteneintracht in deren Bekämpfung.

1. Die innere Waltung der Fürſten hatte zur Zeit der Rückkehr Napoleons keinen gemeinſamen Charakter; wir ſehen eine Stufenfolge: Landesväterliche Geſinnung mit Anerkennung ſtaatsbürgerlichen Rechts, autokratiſche Huld und Gnadenſpendung, Tyrannei mit kirchlicher Verfinſterungs- und Verfolgungsluſt. Ehe noch die volksfeindliche Richtung der Fürſtenpolitik gemeinſam wurde, befeſtigte die heilige Allianz zwiſchen den Oſtmächten das Band einer Eintracht, der die Verſchiedenheit der Religion und das Getriebe vormaliger Cabinetseiferſucht ſich unterordnen ſollte. Der zweite pariſer Friede war ſtreng gegen das franzöſiſche Volk, die Wiedereinſetzung der Bourbons wie ein Strafgericht. Erſt der Congreß zu Achen befreite Frankreich von der bewaffneten Vormundſchaft der Verbündeten. Der Beitritt Ludwigs XVIII. und anderer Fürſten zur heiligen Allianz ſchien zur Erhöhung der Bürgſchaft gegen Cabinetskriege beizutragen; näher aber lag dem Intereſſe des Bundes ſchon das Zuſammenhalten der Throne gegen die Gährung in den misvergnügten Völkern. Anzeichen von dieſer gaben wiederholte Complotte in Frankreich, excentriſches Treiben der deutſchen Jugend, geheime Verbindungen in Italien. Selbſt in England ſchienen Sympathien mit der Gedrücktheit der Zuſtände des Feſtlandes zu erwachen; aus Stockungen des Gewerbes entſtand Gährung der arbeitenden Claſſen, dieſe wurde zur Handhabe für eine ſtürmiſche Demagogie: jedoch war dies nicht mit den Bewegungen auf dem Feſtlande verzweigt und hier deren Urſachen eben ſo ſehr politiſcher Natur, als dort das Gewerbliche vorherrſchte. Zum politiſchen Stillleben im Genuß wiederkehrender Friedensruhe und des Gedeihens materieller Intereſſen

waren die Geister zu aufgeregt; die Rechte des Staatsbürgers waren die Frage des Tages; auch die Jugend hielt sich für mündig. Die Fürsten hatten weniger gewährt, als verheißen, oder mit der Gewährung gesäumt; die Völker mehr und Anderes erwartet, als die Politik für angemessen achtete mochte. Die Politik war rasch bemüht gewesen, den Besitzstand der Fürsten zu ordnen: die Völker machten Anspruch auf ungesäumte Gewährung des Lohns für Opfer von Gut und Blut. Manchen Fürsten schien die Herstellung alter Formen nöthig; den Völkern waren diese widerwärtig; jene mußten Rückschritt zu dem, was der Revolution gewichen war, diese ein neues Staatsleben aus der Hinterlassenschaft der Revolution beginnen. Principien und Ansichten lagen zum Theil weit auseinander. Zunehmender Ungestüm der deutschen Jugend erregte Verdacht, Besorgnisse; Deutschland war der Gemeinplatz der Politik der Ostmächte; die Bewegungen auf deutschen Universitäten wurden mit mistrauischem Auge bewacht, die Politik war bereit einzuschreiten, als Kotzebue's Ermordung (23. Mai 1819) den Klagetitel gab.

2. Für Sands Blutthat, das Werk eines Einzelnen, wurden Universitäten und Literatur Deutschlands in Anspruch genommen; man wollte der vermeintlichen Quelle des Uebels beikommen; die frankfurter Beschlüsse vom 20. Sept. 1819 verkündigten die Ordnung des Argwohns und Mistrauens. Auch Frankreich hatte (13. Febr. 1820) einen Meuchelmörder in Louvel. Die darauf folgenden beschränkenden Maßregeln gingen weiter als in Deutschland und drohten zum Zwange des gesamten constitutionellen Lebens zu werden. Jenseits der Pyrenäen aber hatten schon 1. Jan. 1820 die erbitterten Soldaten sich empört und die Verfassung der Cortes verkündigt; Soldatenaufstände folgten in Neapel, Portugal, Pie-

nent. Geheime Verbindungen in Polen, vom Geiste der Nationalität beseelt, blieben im Verborgenen; in Italien traten die Carbonari mit den Soldaten hervor; hier wie auf der pyrenäischen Halbinsel Proclamation einer Verfassung mit hohen Volksrechten; nirgends aber Erhebung des Volkes in Masse. Den Bewegungen in Westeuropa fremd, aus dem Schmerze über schmähliche Knechtung und dem erwachten Gefühl der Nationalität erwachsen, nahm der Griechenaufstand die Sympathie der Humanität und des Christenthums in Anspruch. Die Politik nahm ihre Stellung gegen die Aufstände: die Fürsten waren einträchtig und entschlossen, nichts zu bewilligen, was mit den Waffen in der Hand begehrt würde; mit dem heiligen Bunde war auch Großbritanniens Cabinet einverstanden; Lord Castlereagh haßte die neuen Aufstände, wie einst Pitt die Revolution. — Die Gründer des heiligen Bundes faßten Beschlüsse über Italien zu Troppau und Laybach; vor den östreichischen Heeren zerstob die bewaffnete Macht der Empörung ohne ernsten und nachhaltigen Kampf; Italien büßte schwer für kurzen Freiheitstaumel. Den Congreß zu Verona wies die hülfebittenden Griechen auf Unterwerfung an; auch der muselmännische Padischah ward von der christlichen Politik in der gemeinsam bedrohten Stellung der Fürsten nicht verläugnet. Die Berathung über die Zustände der pyrenäischen Halbinsel endete mit der Gestattung bewaffneter Zwischenkunft; Frankreich bekam die Ausführung und vollzog sie ohne viel mehr Widerstand zu finden, als Oestreich in Italien. Das Volk hatte keinen Fanatismus für eine Constitution, zu der es nicht reif war. Portugal blieb außer Bereich der bewaffneten Zwischenkunft und sein König bewilligte ihm den Genuß constitutioneller Freiheit; aber sie unterlag bald der Factien D. Miguels. Unheilvollsten waren die Folgen

ſucht der Franzoſen, ward dem Gewaltſchlage vorausgeſandt, der die Stabbrechung über die politiſche Freiheit der Nation ankündigte.

7. Die jüngere Revolution und die Beilegung derſelben.

Die Ordonnanzen vom 25. Jul. 1830 trafen ein zum Widerſtande reges und vorbereitetes Volk; es begann zu denen, welche dieſes als Träger der öffentlichen Meinung achten ſich gewöhnt hatte; die periodiſche Preſſe hatte ſie geſteigerte und auf die äußerſte Spitze getriebene Demokratie langt; ihre Beſchränkung erſchien als Sache der Nation. Sie war die Seele der Hauptſtadt, dieſe der Brennpunkt für das geſamte Land. Es ward der Thron autokratiſcher Willkührheit umgeſtürzt und der eines Bürgerkönigs errichtet. Frankreichs Beiſpiel wirkte mit Zauberkraft auf das übrige Europa. Die erſte Revolution hatte erſt bei bewaffnetem Ausſchreiten Frankreich andere Staaten ergriffen; jetzt ſah Europa in ſechs weniger Monate Volksaufſtände weit und breit. Von der Freiheit und Gleichheit, den der erſten Revolution vorausgeſchritten war, hörte man nicht wieder; es waren dies Mal nicht allgemeine Ideen, die aufregten. Die Flamme entzündete reichlich vorhandenen ſehr verſchiedenartigen Brandſtoff: in Belgien den Haß gegen die Holländer und den Geiſt des papiſtiſchen Pfaffenthums; in Deutſchland, hier den Argwohn gegen jeſuitiſche Umtriebe, dort das Verlangen nach Beſeitigung ſtändiſchen Weſens und nach Abſtellung amtlicher Mißbräuche, dort den Mißmuth über Rechtskränkung durch Fürſtendeſpotismus, nicht am mindeſten aber die Luſt zum Rumor und Frevel; in Italien den Grimm über Knechtung, Strafgericht und Zwangsregierung, den Unwillen über den Verfall von

ſtituten der Kaiſerzeit; in Polen den Verdruß über
drücktheit der Nationalehre, Beſchränkung des conſtitutio-
llen Lebens und Willkür der Waltung und die rege Sym-
thie mit Frankreich u. ſ. w. Die Schreckniſſe der Cholera
ehrten die Verwirrung und der blinde Wahn des Pöbels
ſchte empörende Frevel hinzu. Die Politik war nicht ein-
chtig; die franzöſiſche entſchloſſen zum Kampfe für die Be-
gung in Belgien, die ruſſiſche gegen die in Polen. Die
graphiſche Lage beſtimmte den Ausgang; Belgien wurde
recht gehalten, Polen ohne Beiſtand gelaſſen. Die Stimme
r öffentlichen Meinung ward dort und hier nicht geachtet;
friedlich-kriegeriſche Eroberung der Citadelle von Antwerpen
dem geſunden Verſtande Stoff über die Erfindſamkeit der
en Politik zu ſtaunen. Einem Kriege der europäiſchen
ßmächte in Weſten und Oſten gegeneinander ſtanden diplo-
tiſche Künſte und financielle Verlegenheiten entgegen; die
e Politik fand Mittel zur Ausgleichung der Streitfragen
d enthielt ſich von nun an gegenſeitig bewaffneter Einmiſchung.
e neue Revolution hatte den Ueberreſt des polniſchen Volkes
Verderben gebracht; bei den übrigen Aufſtänden wurde
nach Umſtänden verfahren, hier Formen der Volksfreiheit zu-
unden, dort die Banden der Knechtſchaft ſtraffer angezogen.
r Kampf der Principien endete ohne Sühne. Die pyrenäi-
Halbinſel wurde der Schauplatz ſeiner gräßlichſten Ver-
derung; das Gleichgewicht der europäiſchen Mächte ſchien
begehren, daß nichts geſchähe, durch Zwiſchenkunft die
treitfrage daſelbſt zu löſen. — Dieſem wehvollen Endpunkt
Thatengeſchichte in der Gegenwart zur Seite kündigt ſich
ende Anmaßung des papiſtiſchen Kirchenthums mit be-
klichen Verwickelungen und Gährungen an; keine hiſtoriſche
fahrung vermag den Blick in eine Zukunft zu tragen, die in

ihrem Schooße eben so wohl den furchtbarsten Kampf um die Grundprincipien des Staatswesens als um geistige Freiheit zu tragen scheint, noch zu ahnen, ob der Antagonismus der Meinungen durch eine noch unbekannte Größe vermittelt und gesühnt werden, ob eine allerheilige Allianz der Fürsten und Völker und der streitenden Kirchen Europa vor neuer Zerrüttung bewahren werde.

B. Die inneren Zustände insgemein.

Dem Zeitalter Friedrichs II. und seiner Nachahmer ist ungemeine Gleichartigkeit der Fürstenwaltung eigen; die neue Philosophie gab den bewegenden Geist: mit der Revolution, ihrem Kinde, beginnt der Kampf entgegengesetzter Principien auch in der innern Staatswaltung. Unberührt von der Revolution blieb kein Staat, vollkommen unnachgiebig gegen das Grundprincip erhielten sich nur wenige; Nachahmung auch der erzeugter politischer Gestaltungen ward von noch wenigen verschmäht. So ging aus dem hartnäckigen Kampfe um die Grundfragen doch eine gewisse Gemeinsamkeit der Wirkungen hervor; nirgends sehen wir an den Gränzen der Gegensatz einen Staat in der Haltung des Zeitalters vor 1789; der Autokratie mangelt mindestens das Vertrauen, die Sicherheit und Gemächlichkeit, ihr Gegensatz hat den Bereich des bürgerischen Rechts jener Zeit bei weitem überschritten und behauptet sich auf höherem Standpunkte als zuvor. Die neue Revolution, rascher und weiter verbreitet als die erste, war eine sublimirte Potenz dieser, ihre Wirkungen fuhren über den Grund hin, den die erste vorbereitet hatte; die Erschütterung war mehr orkanisch als vulkanisch; ihre Gestaltungen nur eine

lachblüthe der ersten, nicht eine Flor aus ursprünglichem Buchse. Aber durch sie wurden die Gebiete der Gegensätze us der Zeit, wo ihre ältere Schwester sich erhob, wieder rvorgerufen; nur mit dem Charakter eines Uebergangspunks s erscheint das despotische Soldatenkaiserthum als Musterat ohne den Gegensatz von Staaten mit Volksfreiheit und en so die Waltung der heiligen Allianz als Gemeinpolitik; uernd ist nur der Antagonismus.

Von der äußersten Spitze der Umgestaltungen des innern Staatswesens, nehmlich denen, wo dies von Grund aus neuschaffen, Verfassung und Staatsrecht ein anders wurde, bis der Fläche, wohin nur einzelne matte Bebungen der Revolution reichten, wo Einzelnes durch sie umgestürzt oder umgendelt wurde, gliedert sich ein unabsehbarer Reichthum von litischen Formen; rascher Aufbau, rascher Umsturz ist Chaakter der Zeit; die Ueppigkeit der Produktion, durch den hen Umschwung der Abwandlungen in ihrer Triebkraft beleunigt, hat eine Menge Erscheinungen dargestellt, die als ße Uebergangsformen sich rasch auflösten; wir weilen bei nen von stetigem Gehalte. Die erste Revolution that einen der Geschichte unerhörten Riesenschritt; sie setzte Frankreich s dem historischen Rechte in das ideale und löste alle Formen s letztern, um von Grund aus neu zu bauen. Die Reformation war von dem Verderbniß des Gegebenen zu den positiven tzungen der heiligen Schrift zurückgegangen: die Revolution ng zu dem Urrechte der Menschheit, dessen Gesetze in dem fuldum der menschlichen Gedanken; sie verschmähte das histoch Gegebene. Die Constitution des 3. Sept. 1791 llte die Satzungen über das Recht des Bürgers im Staate, ber die Theilung der Gewalten, Verantwortlichkeit der hohen Staatsbeamten ꝛc. aus dem Naturrechte auf, ohne irgend

einen nationalen Anhalt, ohne irgend eine Stütze aus dem alten Staate. Auf die Willkür despotischer Autokratie folgte die Lehre von der Souveränetät des Volkes. Anders die etwas ältere polnische Constitution vom 3. Mai 1791, eine durchaus auf Fortbildung aus dem Gegebenen berechnete. Die letztere wurde nicht zur Mündigkeit gelassen; die erste mußte jüngeren Schwestergestaltungen weichen; das Grundwerk aber blieb, bis es durch den stolzen Bau des Kaiserthums überdeckt wurde. Die Lehre von Souveränetät des Volks versteckte sich vor der von dem göttlichen Rechte der Thronwalt. Die Wirkungen der ersten wie der zweiten Gestaltung auf die übrigen Staaten Europa's, die nicht der Republik oder dem Kaiserreiche einverleibt wurden, waren ziemlich dieselben. Zuerst Befestigung in der Autokratie zur Bekämpfung der revolutionären Volksmacht; keine Concessionen im Sinne der letztern; dann Verbindung mit der Kaisermacht und Schwächung der Autokratie durch diese. Der Endpunkt ist zwischen constitutionelle Monarchie mit beschränkter Macht des Volkes, und Autokratie mit gesteigerter Theorie vom Rechte der Throne; für beides gemeinsam die Lehre von Legitimität und vom monarchischen Princip. Seine eigenthümliche Entwickelung hatte England; der Vortheil war am Ende auf Seiten des Volkes. Die Macht der Kirche im Staate wurde anfangs von beiden Seiten in engen Schranken gehalten; die gänzliche Vernichtung derselben, eine vorübergehende Erscheinung aus der Zeit des Wahnsinns der Revolution, als der Despotismus der Kaisermacht stärkte die Kraft der niedergedrückten Feder; ihr Rückspringen war gewaltig; die Kirche wurde im Gebiete des Gegensatzes gegen die Revolution, als der Geist aufgeboten wurde, zur erhebenden Macht; zur maßlichen Staatsgenossin ward die Kirche, welche eine Hoheit

außer der der Staatsgewalt anerkennt. Von der ergreifendſten Gewalt war ſeit dem Anfange der Revolution die Preſſe und die parlamentariſche Beredſamkeit; ſie bildeten die öffentliche Meinung; zur Macht wurde dieſe erſt mit dem Kampfe gegen das Kaiſerthum, das die Organe ihres Ausdrucks mit eiſerner Gewalt niedergehalten hatte. Der politiſche Charakter, durch Anſtrengung und Duldung, durch Erinnerung an das Gelungene und Bewußtſeyn des Gebührenden geſtärkt, ward zur Grundfeſte der Meinung; die Bewegung des Gedankens durch Wort und Schrift zur dämoniſchen Gewalt. Im Gegenſatze bildete ſich die Beſorgniß der Staatsgewalt jeder Art, außer der britiſchen, vor nachtheiligen Wirkungen der ungezügelten Bewegung aus zur Vormundſchaft über die Mittheilungen von Wort und Schrift; ängſtliche Hut der Preßpolicei ward zu einem der prägnanteſten Regierungsprincipe und die Cenſur zu einer Macht der Willkür. Auch hier blieb England in ſeinem eigenthümlichen abnormen Gleiſe.

c) Geſetzgebung und Einrichtungen außer denen, welche die Verhältniſſe der Staaten zu einander und die Grundformen der Verfaſſung betreffen, bietet das Revolutionszeitalter in unermeßlicher Menge. Die Stufenfolge reicht von der Spitze idealer Theorie bis zu der kraſſenſten Befangenheit in materiellem Wuſt und Roſt des hiſtoriſchen Rechts. Die Revolution ſelbſt wagte ſich auf den Standpunkt naturrechtlicher Theorie der Geſetzgebung; ſtatt der Fülle nationalen und hiſtoriſchen Aufwuchſes aus Sitte und Herkommen, trat nun die Schärfe abſtrakter Form mit aller Beweglichkeit des freien Gedankens hervor. Das Nivelliren, Centraliſiren, Organiſiren ꝛc. war eine Anpaſſung von Normalformen, denen der Stoff untergeordnet wurde; die Geſetzgebung wurde raſcher, methodiſcher;

das Allgemeine in ihr vorherrschend. Lassen die alten aus der Autonomie der Rechtsgemeinden stammenden Gesetze sich wie die dem Körper zugehörige lebendige Haut denken, so im normale als ungefährer Ueberwurf; die alten als aus dem angemessenen Boden mit der Kraft der Wahlverwandtschaft hervorgewachsene und im Boden fest wurzelnde, jedoch im Verlaufe der Zeit gern entartende und neuer Impfung bedürftige Pflanzen, die neuen als Besäung regelmäßig abgesteckter und umgränzter Felder, wo die Trefflichkeit des Saatkorns jegliche Mißgunst des Bodens und Himmels gutmachen soll. Von dem Mutterstaate der Revolution wanderte diese Form der Gesetzgebung und Staatsanstalten weiter nach den mehr oder abhängigen und selbst zu den ihr entgegengesetzten. Einheit und Vielerleiheit der Gesetze und Anstalten, Versuche, Einerleigheit das Staatsleben in weitestem Umfange und in pünctlichstem Detail zu bedingen, wurden auf beiden Seiten gewöhnlich. Der Beruf zur Gesetzgebung schien da am meisten hervorzutreten, wo man am meisten mit der Idee verfuhr, am schärfsten gegen das Herkommen verfuhr und am rücksichtsloseſten das im Verlaufe von Jahrhunderten unter verschiedenen Bedingungen entstandene Vielerlei des Einzelnen allgemeinen Normen unterwarf, bewährte sich aber da am meisten, wo man dem Herkommen gebührendes Recht ließ, die Idee aus dem Gegebenen abstrahirte und sie ihm als seinen geläuterten Geist wieder zubrachte. Auch hier steht England in seinem stolzen historischen Gesetzorganismus da als der Musterstaat.

Von der höchsten Bedeutsamkeit waren die auf Stand und Recht der Person bezüglichen Gesetze und Einrichtungen. Die Autokratie war vorausgeschritten, hatte Leibeigenschaft zu lösen begonnen ꝛc.: La Fayette's Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte setzte die Sache aus dem Standpunkte

icher Gnade auf den des natürlichen Rechtes; bald dar- purde „Freiheit und Gleichheit" zur Losung der Revolu- das angekündigte Kleinod der menschlichen Gesellschaft Gaukelbilde des Wahns, des Pöbeldünkels und zum de der Frevellust. Aus dem Chaos ging jedoch eine ganz neue Ordnung des Personenstandes mit gemeinsamer dlage der Gleichheit des Rechts und offene Bahnen für ienst und Glück hervor. Mit der Verbreitung der Wis- in der Revolution wichen auch außer Frankreich Kasten- chte, es hob sich der Bürger- und Bauernstand, das ienst bekam sein Recht: selbst das Gegenstreben gegen die lution nahm zu seiner Verstärkung die Hebel des gestei- n Rechts und Selbstgefühls bisher Zurückgesetzter. Die re Revolution nahm den Kampf gegen die Ungleichheit Stände nur zum geringen Theile wieder auf; dagegen e die Stimme einer materialistischen Verirrung vernom- welche den Standpunkt vom natürlichen Rechte des Bür- und der Ehrenhaftigkeit des Verdienstes auf den der n Jugend verrücken zu wollen schien; aber die Herolde : Doctrin mußten schon durch den rastlosen Fortschritt der der die Jugend entführt, zur Anerkennung einer stetigern dlage für Recht und Ansprüche gebracht werden. Bedeu- : Veränderungen der Standesverhältnisse gingen aus der rn Revolution nicht hervor. Den Geburtsadel in Frank- richtete schon das Kaiserreich wieder auf; das alte Kasten- n aber konnte auch später nicht Wurzel fassen. Auch im gen Europa kam dieses aus seinem Gleise und die Schran- wischen Adel und drittem Stande wurden geöffnet. Die tliche Meinung verurtheilte nicht den Stolz auf den Ruhm erer Vorfahren, nicht das Festhalten an Vorrechten, die der Erinnerung an Verdienste ererbt sind und durch fort-

dauernde Verdienste der Inhaber geltend gemacht werden, nicht das Selbstgefühl, das Geschlechtsruhm, reiches Grundbesitzthum, persönliche Bildung, patriotische Thätigkeit geben; aber anspruchsvoller Stolz auf leeren Titel ohne jene Ausstattung suchte vergebens Anerkennung. Mit dem Geburtsadel stürzte die Revolution auch den Klerus in das Nichts; die Katastrophe war durch die neue Philosophie vorbereitet worden; als die Revolution zur Besinnung kam, kehrte der unentbehrliche Stand wieder; aber die Vorrechte im Staate waren zusammengeschwunden. Wohin die Revolution sich verpflanzte, ward der Klerus gefährdet und der Begriff staatsbürgerlicher Pflicht und Last auch für ihn normal gemacht. Wo der Revolution widerstrebt wurde, behauptete er sich und wo er die Vaterlandsliebe zu befeuern vermogte, stieg er im Ansehn: auch das Pfaffenthum hat seine Geltung wiedergefunden. Toleranz setzte sich aus dem Zeitalter der neuen Philosophie in dieses fort und trug hier erst Früchte in der staatsrechtlichen Gleichstellung der Dissidenten mit den Bekennern der herrschenden Kirche; jedoch der Geist der rastlos werbenden und herrscheifrigen päpstlichen Kirche ward unter Druck und Bedrängniß kein anderer als zuvor; wo er die Staatsgewalt und den Volkssinn bedingt, ist der Nichtkatholik durch kein Gesetz sichergestellt. Die Judenemancipation machte bedeutende Fortschritte, hatte aber außer den spärlich gewonnenen kirchlichen Eiferern auch politische Gegner und die öffentliche Meinung war nur theilweise dafür. — Dem Klerus steht nicht mehr, wie im Zeitalter der neuen Philosophen ein geschlossene und wohl einverstandene Schar von Religionsverächtern gegenüber, hochgestellt in der Gunst der Mächtigen: aber in dem Stande der Gelehrten und Schriftsteller hob sich der der politischen, insbesondere der Tagsschriftsteller, in

ngemeinem Ansehen, das freilich bei dem Einzelnen vermöge des Wechsels der äußern Zustände, der Parteiung und Meinung eben so beweglichen Grund hat, als die Ansprüche der Jugend. Gegen den eigentlichen Gelehrtenstand erhob sich aus dem Zunehmen des Eifers für die materiellen und aus der Geringschätzung der rein geistigen Interessen mehr Ungunst als aus der Verdächtigung zur Zeit der Umtriebe. Der Beamtenstand ward durch die neuen Verfassungen aus seiner alten Behaglichkeit aufgerüttelt; Bureaukratie aber eine unerfreuliche Geburt der neuen Zeit. — Zum Emporsteigen des dritten Standes warf die Revolution einen gewaltigen Grund auf, den keine Reaction wegzuräumen vermogt hat; zugleich aber füllte sie die Kluft zwischen Bürgerthum und Soldatenstand; das System der stehenden Heere dauert meistens nur in der äußern Erscheinung, nicht in seiner Begründung auf Gegensatz des Soldaten gegen den Bürger fort. Leibeigenschaft wurde zur Seltenheit; Versuche zur Aufhebung derselben wurden auch im östlichen Europa gemacht. Die Frohndenablösung hatte guten Fortgang: Herstellung abgekommener Frohnden gehörte zu den ungern geglaubten Ereignissen. Das Schandmal des Negersklavenhandels von Europa abzustreifen gaben einzelne Staaten das Beispiel. Die Revolution warf durch ihre Erklärung der Rechte der Farbigen nur eine Brandfackel nach Domingo; ehrenwerth und wohlthätig war die britische Parlamentsakte vom 16. Febr. 1807 über Abschaffung des Sklavenhandels und der Beschluß des wiener Congresses, der sie zur Sache Europa's machte. Dem frevenlichen Gelüste zum Sklavenhandel gänzlich zu wehren reichen Wachsamkeit und Thätigkeit der Seemächte nicht aus; aber Europa's Beschlüsse sind Ehrendenkmale dem hochgerühmten Volke der Freiheit in Nordamerika gegenüber, das, seinen

europäischen Stammvätern in staatsbürgerlichem Rechte ver-
aus, das Recht der Menschheit mit Füßen tritt.

Das Recht des Besitzthums ward, gleich dem der Person, durch die Beschlüsse des vierten Aug. 1789 in seiner Grundfeste erschüttert; der todten Hand ihre uralten Rechtstitel abgesprochen, zur Verfügung der Nation gestellt und in den Privatverkehr übergeleitet. Dies mit seinen Folgen hat seine eigentliche Bedeutung in der Geschichte des Nationalvermögens. Weit über Frankreich hinaus aber wurde das Lehngut zu veräußerlichem und das bürgerliche und bäuerliche Besitzrecht durch Beseitigung feudaler Belastungen fester, bestimmter und werthvoller. Zu den erfreulichen Erscheinungen, die den Fortschritt der Rechtsphilosophie und aus praktischer Erfahrung gebildeten Weisheit bekunden, gehören die Rechtsgesetzbücher dieses Zeitalters, in deren Reihe das früher vorbereitete preußische Landrecht und das treffliche österreichische, als außer den Wirkungskreise der Revolution entstanden, die französischen Codes gegenüber haben. Die letztern aber haben die Verzüglichkeit der Vorarbeiten aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. und XV. bewährt.

Das Strafrecht bildete sich auf den Grund der öffentliche Meinung des vorigen Zeitalters der Menschlichkeit und Vernunft noch mehr gemäß; die Guillotine zwar ist mehr Typus von Gräueln als von wohlthätigen Neuerungen der Revolution geworden; mit ihr aber hatten die Martern ein Ende; die Revolution mit ihrem Revolutionstribunal, ihren Militärcommissionen ꝛc. ließ doch die Theorie des ordentlichen Strafrechts nicht in Barbarei zurücksinken; der Paroxysmus ging vorüber und die Menschlichkeit machte wiederum ihr Recht geltend. Auch das stetige englische Recht wich derselben, ob

erhielt seine Reformen, und die Arbeit des Henkers eine ansehnliche Verminderung.

Das Kriegswesen ward zur glänzendsten Erscheinung des Zeitalters. Die Revolution, welche des Menschen Recht verjüngte, erhob auch dessen Gewalt; es wurde mit dem Geiste geschlagen, dem Geiste aber wuchs in dem bewaffneten Bürgerthum ein massenhafter und an Schrot und Korn reicher Stoff zu; der Kriegerstand bekam seine Ehre aus der Nationalität, die er verfocht, und der er nicht entfremdet wurde; die Maschinenbewegung gab der behenden Gliederung geisterfüllter Scharen Raum. Jedes europäische Volk kam an die Reihe; jedes verjüngte nach seinem Genius sein Heerwesen; Waffenpflichtigkeit des Bürgers wurde allgemein außer England. Tüchtigkeit in Waffen gab jegliches Volk in einem Maße zu erkennen, daß der Wahn, Europa sei altersschwach, auf das bündigste widerlegt wurde. Der Friede, für stehende Heere immerfort eine Atmosphäre, wo das Unkraut leicht gedeiht, ward eine Zeit der Abspannung des Geistes; die öffentliche Meinung blieb im Gegensatze gegen den Mechanismus, mußte aber erkennen, daß dieser über ungeregelte Bewaffnung, wo nicht ein mächtiger Geist drängte, leicht die Oberhand behauptete. Wie weit aber das Waffenthum überhaupt gekommen sey, ob durch die Waffenpflicht des Bürgers und die Vermehrung der Zahl der Streiter die Kriegskunst gewonnen habe, darüber ward eben so verschieden geurtheilt, als über den Stand der Humanität im Kriegswesen, wo schimpfliche und grausame Strafen sich verminderten, aber durch Bivouacs, übermenschliche Anstrengungen und rücksichtslose Opferung zahlreicher Massen das Menschenleben zu geringem Preise herabgebracht wurde.

Nationalvermögen und Staatshaushalt kamen

in Conflikte, wo nicht Kraft der Natur, noch Fleiß und Kunst der Menschen ausreichten, das Gleichgewicht zu erhalten oder herzustellen. Die Revolution, durch den äußeren Anstoß des Deficit zum Ausbruche gefördert, bemächtigte sich eines unermeßlichen Gütervorraths der Krone, der Kirche und der Ausgewanderten, versank aber bald in einen Abgrund, wo das öffentliche Einkommen und der Credit zu nichts zu werden drohten; sie bot die Volkskraft auf und vereitelte die Berechnungen ihrer Widersacher, die mit Gelde kriegten. Frankreich hat eine treffliche Vertheilung des Grundbesitzes und das Selbstgefühl einer großen Zahl von Eigenthümern liegender Gründe aus der Zerrüttung gerettet. Der Kampf um die Revolution wurde zum fressenden Krebse des Staatshaushalts der europäischen Staaten; nicht die Einziehung geistlicher Güter, nicht die Erweiterung der Regalien, die Künste des Finanzraffinements, die Beförderung der Production, der Betriebsamkeit und des Gebrauchs neuer Kräfte, nicht die Steigerung der Abgaben, nicht die Zuziehung von Ständen, die Einführung von Budgets mit Civillisten ꝛc., die theilweise Lösung mittelalterlichen Zunftbannes konnten helfen; das Bedürfniß wuchs in erschreckendem Maße. Der Friede brachte mit seinen Segnungen neue Stockung; Schulden und Papiergeld verpflanzen sich in die Zukunft. Der Sehnsucht nach politischer Freiheit geht im Sinne der Völker zur Seite die nach Freigebung des Verkehrs, und das Altern Europa's erscheint in nichts augenfälliger als im Vergleich seiner gewerblichen Zustände und seines Staatshaushalts mit denen des freien Nordamerika. Das Wachsthum der Bevölkerung, das Misverhältniß der Nahrungsbedürftigen und der Maschinenarbeit zu einander, der Mangel staatsbürgerlicher Sicherheit und Rechte, da wo die Natur noch reiche Versorgungsmittel

darbietet, die Zunahme der Anſprüche an materiellen Lebensgenuß und zugleich an Rechtsbeſitz ꝛc. haben ein Misbehagen über Europa ausgebreitet und die Neigung zu Auswanderungen in fremde Welttheile genährt; die Staatsregierungen ſind von der Anſicht, Zunahme der Bevölkerung ſey möglichſt zu fördern, zurückgekommen: doch wurden Entſchließungen zur Anlage von Colonien noch nicht gemeinſam für Regierungen und Völker. Gebieteriſch aber ſtellt ſich der europäiſchen Menſchheit die Beſtimmung dar, in der neuen Welt, von deren Production ſie abhängig geworden iſt, durch Verpflanzung dahin ſich und ihre Cultur geltend zu machen und für ihr Leben Raum zu gewinnen. Von allen Reſultaten der europäiſchen Sittengeſchichte erſcheint dieſes als das bedeutſamſte.

Den Sorgen des Staats für das geiſtige und ſittliche Leben ſandte die Revolution anfangs den Vandalismus und Sansculottismus entgegen; darauf ſuchte ſie die Verirrung durch großartige Inſtitute für Wiſſenſchaft und Kunſt gutzumachen. Religion, Geiſt und Licht wurden im Kampfe gegen die Revolution als bedeutende Mächte erkannt und gefördert; der Volksunterricht machte Fortſchritte, Bell-Lancaſterſchulen erleichterten die Anlage, wo die Mittel karg waren. Das höhere Wiſſen ward gehegt, bis aus der jüngern Revolution das Mistrauen aufſtieg und ein Geiſtesbann wiederkehrte, von dem man in der Zeit vor der Revolution ſich entwöhnt hatte, zugleich aber die Zurichtung des Wiſſens zum Staatsdienſte den Studien ihre edle Selbſtändigkeit verkümmert, und auf der andern Seite die Populariſirung des Wiſſens und die Geringſchätzung des Unpraktiſchen dem wiſſenſchaftlichen Geiſte Gefährde drohten. Der Kunſt ward in und außer dem Bereiche der Revolution reiche Gönnerſchaft und ſie durfte ſich nicht von dem Verkehr mit den Machthabern

entwöhnen. Kunstschulen und Kunstsammlungen mehrten und vervollkommneten sich; in den Museen wurden Schätze angehäuft; für den Kunstraub ward Genugthuung.

In dem Leben der Völker ward durch die Revolution der Genuß der physischen Lebensgüter in eben dem Maße verkümmert, als der Werth einer tüchtigen und selbstständigen Persönlichkeit sich geltend machen konnte. Das Besitzthum äußerer Güter ward unsicher oder aufgehoben, unendliche Anstrengungen, Entbehrungen und Leiden durch den Krieg gehäuft und die menschliche Existenz auf den einfachsten und dürftigsten Behelf angewiesen. Mit dem Frieden kehrte der Hang zu Behaglichkeit und die Genußlust wieder; die Ausstattung des Lebens ward eben so reichlich als zuvor begehrt und zunehmende Verfeinerung des Sinnes oder doch Steigerung der Ansprüche auf Genuß bei niedern Ständen erweiterte das Gebiet des Luxus. Indessen hatte der menschliche Geist ungemeine Erfindsamkeit in Bewältigung und Aneignung der Naturkräfte entwickelt, zugleich aber zu möglichster Verminderung der Zahl lebender und zehrender Arbeiter seine Schöpfungen eingerichtet. So hat die europäische Menschheit in nichts mehr gewonnen, als im Processe der Bewegung; Dampf und Eisenbahnen werden zu regierenden Weltmächten, das Maß der Bewegung und der Arbeit ist ins Unendliche gesteigert; der Ruf des Zeitalters der neuen Philosophie, „Arbeit", ist von der Menschenkraft auf die Natur übertragen worden. Für die der Natur abgeborgte Kraft aber vermogte man nicht, dem Schooß der Erde die Kraft der Production in gleichem Maß zuzubringen: so ward auch hier Berechnung und Hoffnung auf die Macht des Verkehrs gesetzt, Europa's Völker von der Anhänglichkeit an die nicht genug ergiebige Scholle entwöhnt und Vermittlung und Ausgleichung für die Ansprüche der anima-

n Natur des Menſchen von nichts mehr als denſelben
ten der Bewegung erwartet, die der menſchlichen Hand-
t nur wenig bedürfen, und die Blicke wurden weniger auf
hränkung des Bedarfs, dem kargen Ertrage der Heimat
ß, als auf zunehmende Aneignung der Güter der Fremde
htet. — In der religiöſen und ſittlichen Stim-
ng vollendete die Revolution zunächſt den Lauf der neuen
oſophie; das Chriſtenthum ward in Frankreich als eine
e des Wahns und der Heuchelei bei Seite geworfen;
h und Geiſt wurden zu den höchſten Potenzen des Lebens.
l Jahrzehnde ward für und gegen die Revolution gekämpft,
das Bedürfniß der Herzen eine mächtige Stimme bekam:
Völker waren geſtählt, geläutert, Kraftübung und Duld-
, die großen Lehrerinnen des Lebens, führten auch Reli-
tät und Sittlichkeit zurück; man ward frommer und ehr-
r als zuvor: dieſe Macht half den Erben der Revolution,
wohl die Kirche hergeſtellt, aber nicht auf innere Weihe
Gemüther angewieſen hatte, beſiegen. Es war den Völ-
nicht beſchieden, der wieder theuer gewordenen Himmels-
r ſich ohne Zumiſchung unlauterer Säfte zu erfreuen;
licher Fanatismus und befangende Myſtik erhoben ſich
n echter Frömmigkeit und Sittlichkeit, und wo die Ueber-
der ältern Frivolität ſich abzehrten, traten häufiger jene
dieſe an die Stelle. Ueberhaupt aber erhielt das Leben
: die Färbung eines innig chriſtlichen wieder und Frank-
blieb der Heerd ſeltſamer Abirrungen vom Chriſtenthum.
Die Wiſſenſchaft machte unermeßliche Fortſchritte;
einem Gebiete mehr als in dem der Naturforſchung; die
culation hatte in der regſten und raſtloſeſten Zuſammen-
gung materiellen Stoffs eine unvergleichliche Helferin.
Wetteifer mit ihr entfalteten die mathematiſchen Studien

die herrlichste Blüthe. Das Gebiet des Aberglaubens schrumpft vor beiden zusammen. Mit der äußern Natur wurden die Menschen physische Gebrechen durchforscht; die Heilkunde erlangte in Jenners Kuhpockenimpfung ein unschätzbares Hilfszeug; die Homöopathie führte auch ihre Widersacher zu erhöhter Anerkennung des Rechts und der Kraft der menschlichen Natur und in ihren Krisen zu naturgemäßer Behandlung derselben und zur Vereinfachung der Kunstmittel. Neben den Berichten über die jüngste Vergangenheit ward forschend und ordnend die Geschichtschreibung in Fleiß und Scharfsinn musterhaft. Die Rechtswissenschaft bekam durch die Umgestaltungen der Revolution und durch die Rückwirkung auf daher bedrohte Zustände ein frisches reges Leben; die Gesetzgebungs- und Staatswissenschaften erhoben sich zu einer glänzenden Höhe. Die Sprach- und Alterthumsstudien galten den Gemüthern hinfort als das trefflichste Bildungsmittel für den jugendlichen Geist; hierin und in der speculativen Philosophie behaupteten die Deutschen den Ehrenplatz, während der Lärm der Revolution die Gemüther betäubte und allem Unpraktischen entfremdete. An der Vorzüglichkeit jener wurde die den materiellen Interessen zugewandte öffentliche Meinung, wie an der der historischen Studien, versucht zu zweifeln: die Philosophie erhielt eine heftige Gegnerin in der verjüngten strengen Orthodoxie und in der mystischen Theologie; ob sie oder die humanistischen Studien am meisten Gefährde zu fürchten habe, blieb der Zukunft zu lösen übrig. Ernst, Strenge und Tiefe in Wissenschaft überhaupt, verjüngt der neuen Philosophie und ihren Wirkungen gegenüber, und von dem Sturme des Vandalismus und soldatischen Materialismus gerettet, hielt darauf an den Sandbänken des flachen Gemeinwissens und dem unsteten Wesen des Zeitungsinteresse neue Gefahren zu

en; sie sind noch nicht vorüber. Zu rühmen aber ist der chritt, den die Bildung und Anwendung der lebenden ionalsprachen gemacht hat, unermeßlich die Vorräthe literatur in diesen und die Productionskraft im Wachsen. lawische Literatur und die magyarische und neugriechische nen einen ansehnlichen Raum zu füllen. Nordamerika t sich mit einer reichen Schwesterliteratur zu der engli-

Der Sprachbildung kam das parlamentarische Reden ie ungemeine Vervielfältigung der Zeitschriften zu gute; liche Vorräthe und stylistische Fertigkeit haben überall ommen.

Das Gebiet der schönen Literatur hatte ungeachtet rherrschenden Neigung zu den Blättern der Politik und eschichte, reichen Anbau; fast sämtliche Nationalitäten en darin sich mit ihren eigenthümlichen Sprachen geltend; ch ward der Uebersetzungsproceß in einer Ausdehnung Gegenseitigkeit wie nie vorher geübt. Dem Geschmacke ölker gemäß hatten die einzelnen Literaturen ihren Reich- und ihre Virtuosität nicht in einer und derselben Gattung: weit und breit waltete ein gleichartiger Grundton und orliebe für gewisse Gattungen und die Gemeinsamkeit der uction in solchen. Jener tönt in dem Romantischen, das ganz Europa, zuletzt nach hartem Kampfe selbst in reich herrschend wurde und seine üppigsten Gestaltungen er Bühne darstellt, wo es den bestimmtesten Gegensatz t hatte. Von einzelnen Gattungen der schönen Literatur ich der Vorliebe des gesamten gebildeten Europa der an zu erfreuen. Die epische Poesie ist neben ihm in tten getreten. Die dramatische Poesie hatte glänzende ente, aber in ihren Genossinnen, der Musik und Bühalerei, gefährliche Nebenbuhlerinnen; die Oper siegte

überall über das recitirende Drama. Der Lyra gab die Revolution und der Kampf gegen dieselbe mächtigen Aufschwung, sie bekam ihre marseiller Hymne und bewegende Königsgesänge; im Genuß der Ruhe, schwelgte sie gern in der Einfachheit natürlichen Gefühls, gestattete aber auch dem Fremden, namentlich dem Orientalischen, Aufnahme. Für die Satire war die Zeit nicht geeignet; es war zu viel Ernst in ihr, und nur ein Humor, wo der im Wechsel unbewegte und unbekümmerte Geist sich dem heitern Spiele des Gedankens hingibt, mogte gedeihen. Eine ergötzliche Form ward auch da begehrt, wo früher dem gelehrten Ungeschmacke Raum verstattet war; so wurde namentlich an die Geschichtschreibung das Begehren stylistisch schöner Formen gestellt, zugleich aber durch den historischen Roman und die Memoirendichtung das Gebiet der Wahrheit, des innersten Lebenselements der Geschichte, durchkreuzt und verkümmert. Die öffentliche Beredsamkeit, im fröhlichsten Aufwuchs seit der Revolution, hatte ihre Wurzel nicht im Gefühl des Schönen, aber, wie dieses in der Geschichtschreibung sich dem Interesse für Wahrheit zugesellte, so mischte es sich dort mit dem politischen; also half die öffentliche Beredsamkeit auch die Räume der schönen Literatur füllen; ja selbst für den Zeitungsstyl wurde die Norm des Klassischen aufgestellt und nicht Geringes darin geleistet.

Die schönen Künste wetteiferten miteinander in Leistungen und um den Preis der Gunst. Die Thaten der Zeitgenossen gaben reichlichen Stoff zur Verherrlichung, die Schätzung dieser und die auch in der Zeit der Noth nicht mangelnde Genußlust gewährte glänzende Aufmunterung. Die Baukunst führte Riesenwerke auf; Paris, München, Berlin, Petersburg ꝛc. füllten sich mit Palästen, Museen, Brücken ꝛc.; der Festungsbau gab bei den Hauptstädten der Verschönerungslust

um. Die bildende Kunst hatte ihren Canova und Thor-
ldsen und erhob sich zu der Höhe ihrer Schwesterkünste; der
tallguß und die Prägekunst wurden mit vorzüglichem Eifer
) Erfolge geübt; der zunehmende Geschmack an kunstvoller
:áthbildung gab der Kunst auch außer den Palläſten zu
n. Das Studium der Antiken gab die Grundbildung,
Wahl der Kunststoffe weilte aber gern in der Gegenwart
) den Heldenbildern der Vorzeit gesellten sich die der jüngsten
:gangenheit zu. Nicht weniger als die bildende Kunst ver-
gte sich die Malerei durch die Auffassung der Großthaten
Gegenwart und durch die liebevolle Pflege des Romanti-
n. Die kirchliche und landschaftliche Malerei mußte der
orischen und romantischen den Vorrang lassen. Steindruck
) Stahlstich wurden, jener der Verbreitung, dieser der er-
ten Nettigkeit an Werken der zeichnenden Künste, förderlich.
r allen ihren Schwestern aber erhielt den Preis als Herzen-
)innerin durch den ergreifendsten sinnlichen Zauber die Mu-
die zu den unsterblichen Meistern der früheren Zeit L. van
:thoven zugesellte und in Rossini, Weber ꝛc. mächtige Zau-
:r des Operneffekts hatte. Sie begeisterte in der Schlacht,
)er Ruhe des Friedens, sie rief zum Aufruhr. Die Oper
rd das Glanzstück der Zeit; die Schauspielkunst, die preis-
rdige Meister in Talma, Kean, Iffland und Devrient hatte,
:d von ihr verdunkelt; die Vereinigung hoher dramatischer
ıst mit der Schönheit des Gesangs, der Fülle des Orchesters,
blendenden Schmucke der Scenerie und dem Reize des
lets ward für den Triumph der Kunst geachtet. Eine be-
kenswerthe Erscheinung ist, daß Malerei, Musik und
)auspielkunst eine ansehnliche Zahl Jünger aus der jüdischen
tion bekam.

C. Die Völker und Staaten Europa's insbesondere.

In den Stürmen des Revolutionszeitalters gingen mehre Staaten zu Grunde, das deutsche Kaiserreich, Polen, Venedig, Genua, andere, ein deutscher und ein neuer schweizer Staatenbund, ein griechisches und ein belgisches Königreich sind in die Reihe getreten; Umfang und Bestandtheile haben sich bei mehren geändert, die Verfassung fast aller hat bedeutende Umwandlungen gehabt; die Bedingnisse des Volkslebens sind in den einzelnen Staaten wesentlich verschieden von den frühern. Für eine Sittengeschichte, die das Volksthum zur Grundlage ihrer Darstellungen nimmt, ist wichtiger die Frage nach den Völkern und Völkerstämmen, die sich unter dem Wechsel politischer Formen erhalten haben, und nach dem, was im jüngsten Zeitalter der bewegende Geist des Volksthums war und welche Merkmale desselben die ausdruckvollsten. Gänzlich verschwunden sind von Europa's Völkertafel nur wenige der Völker, die bei dem Anfange des Mittelalters gezählt wurden, als Vandalen, Gothen ꝛc.; hinzugekommen sind Bulgaren, Ungern, Petschenegen, Kumanen, Mongolen, Osmanen ꝛc.; die letzte Völkerschau, vom Standpunkte des Revolutionszeitalters aus genommen, vermag einen Unterschied zwischen den ursprünglich europäischen und eingewanderten noch zu erkennen, selbst die ursprüngliche Eigenthümlichkeit uralter Völker, wie Iberer, Kelten, Griechen und Germanen, hat sich bei manchen bis zum Unkenntlichen verwischt. Vorherrschend sind drei große Völkergesamtheiten, die romanische in westlichen europäischen Festlande, die germanische in Mitteleuropa von den Alpen bis zum Nordkap und in England und Island, die slawische im östlichen Europa von dem Gränzgebiete der germani-

jen Völker an. Das weſtliche Europa hat außerdem ſchwache
berbleibſel des iberiſchen und anſehnliche des keltiſchen
tammes, das öſtliche die turaniſchen Ungern und Osmanen
bſt den ihnen ſtammverwandten Bulgaren, Szeklern (Pet-
enegen), Kumanen und Jaszen, Tataren (Mongolen), end-
h ein karges Häuflein des altgriechiſchen und im äußerſten
rdoſten des finniſchen Stammes. Juden und Zigeuner,
rgends als Volk vereint finden ſich in ſämtlichen Ländern
ropa's und nur in einzelnen Ausnahmen iſt ihre volks-
ümliche Weiſe zu verkennen. Das Revolutionszeitalter hat
ache Erſcheinungen, die den gemeinſamen Charakter einer
ſamtvölkerſchaft ausdrücken, rege Aufwallung der romani-
en, Bedachtſamkeit und Stetigkeit der germaniſchen; das
genthümliche der einzelnen Völker aber macht jenen un-
einbar.

Die Franzoſen, das beweglichſte Volk Europa's, den
lliern noch jetzt nicht unähnlich, ſtürzten mit der Revolu-
n ſich aus der Frivolität in die Gluth des Fanatismus, er
achte ſie zu einem Kriegervolke; Ehre ward die bewegende
acht; das Leben ward ernſter als zuvor, doch der Sinn
ht gemüthlicher; der esprit blieb verherrſchend, die religiöſe
timmung unrein und unruhig, die politiſche leidenſchaftlich.
prache und Literatur wurden ungemein bereichert, in jener
Revolution ſchöpferiſch, in dieſer das Politiſche vorherr-
end; der Franzoſe begehrte die Tagsblätter als Reizmittel,
ie der Engländer als Nahrungsſtoff des politiſchen Lebens.
ie ſchöne Literatur gab dem Romantiſchen Raum, dies dem
räßlichen; der Geſchmack kam nicht zur Lauterkeit. In
ſten Wiſſenſchaften, in mathematiſchen und naturwiſſen-
haftlichen Studien, leiſteten die Franzoſen das Trefflichſte;
ihrer Geſchichtſchreibung trafen Fleiß, Ernſt und Geſchmack

mit unverwüstlicher Geschwätzigkeit und absichtlicher Fälschung der Memoiren zusammen. Ueberhaupt verschmähten sie in Wissenschaft und Literatur nicht, den Deutschen sich zu befreunden. Politisch geeint gegen das Ausland, waren sie nach Landschaften und Stämmen noch immer ungleichartig; in der Bretagne ward noch keltisch, im Elsaß deutsch, in Südfrankreich provenzälisch gesprochen; in Gewerbe, Aufklärung und Gesittung war der Norden dem Süden überlegen. Der Impuls von Paris war für Frankreich eben sowohl der eines Vulkans als eines belebenden Elements.

Die Spanier, schlummernd bis zur Erhebung gegen Frankreich, dann rasend in der Wuth des Fanatismus und Nationalhasses, von althispanischer Ausdauer im Gebirgs- und Festungskriege, zerfielen mit dem Ende des hartnäckigen Kampfes in heillose Parteiung; Constitution der Cortes war die Losung der Einen, und absolute Königsgewalt und Inquisition die der andern; spanische Hartnäckigkeit und Grausamkeit vergiftete den Geist des Parteikrieges; er wurde bestialisch, ein Abgrund für Cultur und volksthümliche Tugenden. — Die Portugiesen, tiefer versumpft als die Spanier, gelangten im Kampfe gegen Frankreich nicht zu gleicher Stählung als jene; in der darauf gefolgten Parteiung spielten dämonische Mächte, gleichwie dort, und die Beruhigung und Wiedergesittung des verwilderten Volkes blieb der Zukunft vorbehalten.

Italiens Völker, während der Herrschaft Napoleons an Einerlei Befehl gewöhnt und im Kampfe unter französischen Fahnen gekräftigt, zeigten sich unter der wiedereingesetzten Vielhäuptigkeit verschiedenartig wie zuvor; in allen Landschaften aber lebte Sehnsucht nach Einheit und Freiheit Italiens. Die dafür Verbündeten hatten mehr Schlauheit als Muth;

die jüngſte Verbindung, giovine Italia, den Geiſt tückiſchen Mordes athmend, hatte zu wenig Mitglieder, um dem Nationalcharakter zur Laſt gelegt zu werden. Fortſchreitender Geſittung erfreuten ſich nur einzelne glückliche Landſchaften; Hemmung derſelben, eingetreten ſeit der Herſtellung der Polykratie, ward häufiger gefunden; es war nicht abzuſehen, wie tief die Bewohner der Landſchaften, wo geiſtiger Bann, in Unwiſſenheit, Trägheit und blinde Befangenheit verſinken oder wie lange ſie insgeheim den verneinenden Sinn dagegen nähren würden.

Die Schweizer, auf innere Ruhe und auf Theilnahme des Volks an der Regierung angewieſen, ſo lange ſie in dem Erfolge der Revolution einherſchritten, mit dem Ende derſelben kindiſcher Parteiung und ſchnödem Reislaufen nach allen Weltgegenden hin verfallen, gaben mehr Proben des verſtockteſten Kaſtengeiſtes und Bigotismus und wiederum des zügelloſeſten Pöbelregiments, als altväterlicher Wackerheit.

Die Deutſchen, beim Ausbruche der Revolution hochſtrebend in philoſophiſcher Forſchung und Nationalliteratur, unermüdlich im Fleiß der Hände wie des Geiſtes, gemüthlich im Leben, bedächtig im Handeln, geduldig im Laſttragen, kindlich treu unter landesväterlicher Waltung, jubelten mehr im Intereſſe der Menſchheit als der Nationalität der neuen Ordnung der Dinge entgegen. Als dieſe ſich auch nach Deutſchland verpflanzte und deſſen alte Staatsformen umſtürzte, als mehrjährige Abhängigkeit der weſtlichen Landſchaften von dem mächtigen weſtlichen Nachbarſtaate folgte, ſchied ſich die Geſinnung in den Staaten des weſtlichen und öſtlichen Deutſchlands von einander. Von dort, wo die Bevölkerung kerndeutſchen Stammes, ließen ſich, zumal im Wehrſtande, Stimmen vernehmen, die auf Wohlgefallen an dem Dienſte

und den Formen des fremden Staates lauteten; in diesen, wo das Deutsche reich mit slawischen Bestandtheilen gemischt, wurde deutscher Sinn in Anspruch genommen und von daher der Kampf für deutsches Wesen begonnen und bestanden. Es giebt bedeutsamen Stoff zum Nachdenken, daß nachher die Theilung in ein constitutionelles Deutschland und seinen Gegensatz sich ungefähr in denselben Marken als jene erfüllte. Die politische Gesinnung des constitutionellen Deutschlands, noch in der ersten Jugend der Selbständigkeit, entfremdete sich der deutschen Gemüthlichkeit, buhlte gern mit der westlichen Nachbarschaft und deren esprit, und bemühte sich, neue Formen des Staatslebens zu füllen und zu beleben; zugleich waren die politischen Sympathien einer deutschen Gesamtheit hier am regsten. Oestreichs deutsche Bevölkerung theilte weder die politische Regsamkeit des constitutionellen noch die geistige Schärfe des nordöstlichen Deutschlands; materielle Fülle des Volkslebens und Stabilität der Regierungsform entsprachen einander. Die Interessen der geistigen Cultur waren ihm nicht fremd, reger aber zwischen dem straffen, auf wissenschaftliche Intelligenz und kriegerische Haltung basirten Preußen und dem westlichen Deutschland; jenem und diesem blieb gemeinsam der Verkehr streng wissenschaftlicher Thätigkeit; über das gesamte deutsche Land hin suchte aber eine neue Gestaltung der Nationalliteratur sich geltend zu machen. In Poesie blieb das südliche Deutschland dem nördlichen voraus; für seine Kritik begehrte dieses Anerkennung. Die wissenschaftliche und ästhetische Literatur blieb im Süden und Norden der politischen, wie sehr auch diese emporstrebte, überlegen. Neben der freien und selbständigen geistigen Thätigkeit aber stiegen Ansprüche und Ansehen der gewerblichen auf, die durch Zollvereine und Maschinenwesen begünstigt, bedeutende Fort-

ritte zur Lösung Deutschlands von dem Zins an die Fremde achte. Der Reichthum deutschen Sinnes ließ nicht fürchten, ß das dreifache Streben, nach politischer Freiheit, nach istungen und Genüssen in Wissenschaft und Kunst und nach elebung des Gewerbes und Vervielfältigung der Thätigkeit d des Verkehrs auf ihren Bahnen zu empfindlicher Gefährde s einen oder andern sich durchkreuzen würden. Die deutsche unst, reich an Fülle und Innigkeit, war, wie die Wissenaft, unabhängig vom Auslande; Nachahmerei, der Deutjen Grundübel, verkümmerte hier die echt deutschen Leistungen eniger, als in der Gemein-Literatur, wo hinfort der deutsche ächermarkt das Pantopolion von Uebertragungen guter und lechter Produkte des Auslandes war.

Das Königreich der Niederlande, unpassender Verein es Volkes von mehr als germanischer Bedächtigkeit und es leicht erregten und eigenwilligen Halbvolkes, durch Gähng und Umtriebe des letztern schon vor dem J. 1830 in berhaftem Zustande, seitdem auf ein in sich geschlossenes niges Volk beschränkt, hatte in diesem seine rechte Füllung, icherheit und echte Nationalität. Der belgische Staat erartete die eine wie die andere von der Zukunft.

Engländer und Schotten, zu dem Doppelziele ihrer ationalität, politischer Freiheit und Blüthe des Gewerbes, it gleicher Willenskraft und Sinnesart hinstrebend, während r Revolution oft bedroht, nie sich selbst mistrauend, durch ne nicht zum Abirren von der Bahn ihrer Bewegung vermogt, ber durch wohlgesinnte Freunde des Vaterlandes und der Ge ttung mancher Besserung veralteter Institute, namentlich im echte, theilhaft, bekamen mit inneren Stockungen und Unhen zu thun, so bald die Anstrengung gegen den äußern eind nachließ. Das Gewerbe war unendlich vervielfältigt

und mit künſtlichem Geräth ausgerüſtet worden, England zählte an 10,000 Dampfmaſchinen: aber die phyſiſche Wohlfahrt des niedern Volkes war beengt, es begehrte Arbeit und Brod, und Demagogie machte es ſtürmiſch. Höheren Schwungs waren die Bewegungen, welche ſich auf Beſſerung der Volksvertretung richteten. Gefahrdrohend war endlich die trotzige Auflehnung der geknechteten Irländer, die von Hunger und Glaubenshaß zugleich getrieben ihren Zwingherren den Gehorſam verſagten und in O'Connel einen unermüdlichen Bekämpfer für Gewinnung von Menſchen- und Volksrechten hatten. Die Hartnäckigkeit der Tories ward erſchüttert, Englands Verfaſſung verjüngt und mit neuen Grundformen geſtärkt; die Toleranz hatte einen Triumph in der Aufhebung des Teſts (1828, 28. Apr.), der Sinn für politiſche Billigkeit in der Emancipation Irlands (1829, 13. Apr.), das Gefühl für Recht des britiſchen Volks in der Reform der Parlamentswahlen (1832, 7. Jun.). Englands Rettung kam von ihm ſelbſt und die Wirkungen davon blieben auf den Inſelſtaat beſchränkt. Den Hemmungen des gewerblichen Lebens und der Noth des gedrückten gemeinen Mannes in Irland ward nicht eben ſo geholfen. Die Literatur eines Volks, wo der Sinn für materielle Intereſſen, der Wiſſenſchaft an ſich fremd, mit ausſchließlichem Eifer faſt nur die praktiſche Tendenz der Naturwiſſenſchaften verfolgt und der Sinn für das öffentliche Weſen die anſprechendſte Befriedigung in den Zeitungen findet, konnte reicher Production im Gebiete freier wiſſenſchaftlicher Forſchung nicht günſtig ſeyn; die wenigen Pfleger der letztern klagten über die Oede um ſich her. In der ſchönen Literatur aber wuchs eine üppige Saat von Dichtung unter der Hand Lord Byrons, Walter Scotts ꝛc. auf. Die Künſte wurden mehr belohnt als geübt. Die ſittliche Temperatur des Volks

lebens erlitt durch die Revolution und ihre Folgen keine auffallende Veränderung.

Von den Völkern des ſkandinaviſchen Nordens wurden den heftigſten Conflikten der Kriegsparteiung im Revolutionszeitalter ausgeſetzt die Dänen. Im gewinnreichen Genuſſe der Parteiloſigkeit geſtört und zum Wehrkriege gezwungen beſtanden ſie mit Ruhm im Seegefechte vor Kopenhagen, aus dem folgenden Kampfe ſchieden ſie mit Verluſt der Flotte, in dem letzten ging Norwegen verloren. Troſtloſe Zerrüttung des Staatshaushalts, Verfall des Gewerbes und Handels und Abgabendruck lähmten Staat und Volksleben, Verſchiedenheit der Verfaſſung in dem deutſchen und dem däniſchen Landestheile und Feindſeligkeit der Bewohner deutſcher und däniſcher Zunge gegen einander hinderten einträchtiges Zuſammenwirken; die jüngere Revolution rief Bewegungen hervor, die den gemeinſamen Wunſch einer zeitgemäßen ſtändiſchen Verfaſſung ausdrückten. Die Wiſſenſchaft war den einen wie den andern werth und beide hatte ruhmgekrönte Meiſter in derſelben, jene B. G. Niebuhr, dieſe Rask. In ihrer Literatur hatten die Dänen hinfort die nächſte Verwandtſchaft mit der deutſchen; Baggeſen und Oehlenſchläger ſchrieben däniſch und deutſch; die Eiferſucht der Dänen trug bei, das Isländiſche im Gegenſatze des Deutſchen mit Vorliebe zu behandeln; auch die Deutſchen erfreuten ſich der reichen Ausbeute und nahmen ſelbſt Theil an der Arbeit; die patriotiſche Begeiſterung der Dänen für das ſkandinaviſche Alterthum ward durch den Schmerz über die Einbuße Norwegens nicht im mindeſten verkümmert; der Verkehr mit Schweden aber war in jeder Art karg und bei den Dänen die Stimmung gegen Schweden bitter. In der Kunſt war Thorwaldſen der Dänen gerechter Stolz. — Schweden, im Sturme der Zeit ſeines Finnlands und Pommerns

verlustig, in Westen durch Norwegen vergrößert, entwickelte während dieses halben Jahrhunderts nicht Ein Mal ausgezeichnete Thatkräftigkeit im Kampfe gegen äußere Feinde; von den inneren Gewaltthaten war die Ermordung eines Königs, die Entthronung eines andern eben so wenig Sache des wackern Volkes als die Pöbeltumulte der Hauptstadt. Das geistig-sittliche Leben, zuerst durch Despotismus unangenehm berühret, darauf sich selbst überlassen, behielt für wissenschaftliche Bildung eigenthümliche alte Formen; die Fortschritte der Nationalliteratur waren erfreulich; Geijers Geschichtschreibung und Tegners Dichtung erlangten europäischen Ruf. — Die Norweger, 1814 von Dänemark abgelöst und ungefragt zur Vereinigung mit Schweden bestimmt, griffen für ihre Selbständigkeit und Ehre zu den Waffen; sie unterlagen; aber der inneren Freiheit kam der Wechsel der Hoheit zu gut und die Norweger bewährten sich als jener würdig. Der uralte Haß gegen Schweden ward milder, die Entwickelung eigenthümlich norwegischen Volkslebens ohne Adelsstand und mit geringer Ausstattung physischen und geistigen Luxus hatte den besten Fortgang; eine Universität erlangte Norwegen nach mehr als hundertjährigem Streben in der Zeit des Hoheitswechsels.

Die deutsche Bevölkerung der südbaltischen Küstenländer jenseits der Weichsel und Düna erlitt keine Beeinträchtigung durch das Nachbarthum der Slawen; wiederum aber waren die Eindrücke, die das slawische Volksthum dem ihm aufgezwungenen deutschen Wesen gestattete, nur oberflächlich. Unter den slawischen Völkern war hohe Regsamkeit; zugleich bietet keine andere europäische Völkerfamilie so wehvolle Umwälzungen des Volksthums dar. Die Vernichtung der politischen Existenz Polens, der Schlußpunkt der Cabinetts-

litik des 18. Jahrh. traf nicht auch das Volksthum; Schmerz und Hoffnung wohnten zusammen in der Seele der Tapfern, die sich als Waffengenossen Frankreichs ein Vaterland verdienen wollten, und der Daheimgebliebenen, die mit Widerwillen den Befehlen ihrer neuen Herrn sich beugten. Das nur zum Theil wiederaufgerichtete Polen, belebt durch den Abglanz des französischen Kaiserreichs und frohlockend über den mit theurem Blute erkauften Ruhm seiner Waffen, ging (1812) unter ohne Kampf des gesamten Volkes; in dem neuen Königreiche nährte sich die Nationalität von den Erinnerungen an den Ruhm aus der Zeit französischer Waffengenossenschaft. Die jüngere Revolution ergriff die Polen mit allem Ungestüm und mit der Macht nationaler Wahlverwandtschaft zwischen ihnen und den Franzosen. Sie verbluteten im Heldenkampfe; ihr Vertrauen auf die Sympathie des Volkes, dessen Sprache sie gewandter als jegliche andere Nichtfranzosen redeten, dessen Sitten und kriegerische Bravheit Muster für sie waren, wurde durch die Politik getäuscht, während eben diese dem kernlosen Belgien einen Platz unter den freien Staaten einräumte. Dem Siege des übermächtigen Nachbarstaats folgten Anstalten zur Entäußerung der Bezwungenen von ihrer Nationalität. Und siehe, derselbe fanatische Geist der päpstlichen Kirche, der Polens erste Vernichtung vorbereitete, begann jüngst sich in der polnischen Bevölkerung Preußens zu regen und wohl selbst im Gegensatze des Slawischen gegen das Deutsche Nahrung zu finden. — Nicht eben freundlich gegen deutsches Wesen, aber ohne Regungen, die ein Gelüst zur Abtrünnigkeit von deutscher Fürstenhoheit verriethen, ließen auch die Böhmen ein verjüngtes slawisches Nationalgefühl in regem Eifer für vaterländische Sprache und Literatur erkennen. Darin fand der stupide verbissene Haß des gemeinen Böhmen gegen das Deutsche seine ehrenwerthe Kehrseite. Nicht anders belebte sich das slawische

Selbſtgefühl und die Werthſchätzung der Stammbürtigkeit in den zu Ungarn gehörigen ſlawiſchen Stämmen im Gegenſatze gegen die herriſchen Magyaren, und ebenfalls, in preiswürdigen Waffenthaten, bei den Serviern, die unter der kräftigen und mit natürlichem Takte ſicher treffenden Waltung eines heimiſchen Fürſten volksthümlicher und politiſcher Mündigkeit entgegenreiften. Bei ihnen und den Miſchlingen der Moldau und Wallachei war Hinneigung zu dem öſtlichſten und mächtigſten Zweige des ſlawiſchen Geſammtſtamms, den Ruſſen, bemerkbar und die Gemeinſamkeit des griechiſchen Glaubenskenntniſſes von mächtiger Wirkung. — Die Ruſſen, in mehrmaligem Kampfe gegen Osmanen, Polen, Schweden, Franzoſen, Kaukaſier und Perſer zu vorzüglicher kriegeriſcher Bravheit und Waffenfertigkeit emporgebildet, im Wehrkampfe gegen die „große Armee" durch den Genius ihres Landes unterſtützt und in der Sprödigkeit gegen den Verkehr mit dem Feinde den Geiſt eines Nationalkriegs bewährend, geübt und gewandt in den Künſten des politiſchen Verkehrs, daheim an autokratiſche Waltung gewöhnt, durch theilweiſe Aufhebung der Leibeigenſchaft an der Maſſe perſönlicher Freiheit gewinnend, dem Fremden, der ihnen nicht diente, abhold, ſtolz auf ihr Ruſſenthum, auf die Erfolge ihrer Kraftäußerungen und die Macht ihres Reiches, wurden auch zu thätigem Betriebe des Gewerbes angeführt, und durch vielfältigen Verkehr im Auslande und durch zahlreiche Anſiedler und Gäſte mit der Sitte der Fremden immer mehr vertraut, verſuchten ſich in weiten Seefahrten und Entdeckungsreiſen und nahmen an dem Großhandel Europa's Theil. Auch in der Nationalliteratur zeigte ſich vermehrte geiſtige Fruchtbarkeit; ſie bekam in Karamſin einen nicht gemeinen Nationalgeſchichtſchreiber; ſie hatte ihre Dichter und Romanſchreiber. Sichtbarlich ward das ſlawiſche Element der fremdartigen Herr, in jenem aber, abweichend von

ıwiſchen Paſſivität, ein Drang zu bedingen mächtig und
ıer Genoſſenſchaft mit den Slawen griechiſchen Glaubens
:ſonderer politiſcher Bedeutſamkeit. Ob auch für nicht-
ches Volksthum bedrohlich, ließ die Vergangenheit als
)ſte Aufgabe.

Das bunte Gemiſch der turaniſchen Völker im Süd-
Europa's ſtellte hinfort nur zwei, die Magyaren und
smanen, als gewichtige Maſſen hervor. Der Ent-
ungsgang der erſteren war echt national; von der Gefahr,
: der magyariſchen Eigenthümlichkeit unter Joſeph II.
ıt hatte, war für dieſe ein Sporn zu ihrer Ausbildung
geblieben; die in hiſtoriſchem Rechte feſtwurzelnde Ver-
g wurde bewahrt und zugleich den ſtarren magyariſchen
), die in dem reichen und mächtigen katholiſchen Klerus
Anhalt hatten, von den Whigs, mit denen nicht ſelten
)nigshaus einverſtanden war, Zugeſtändniſſe zum Fort-
en mit dem Geiſte der Zeit und Humanität abgewonnen.
)ie Begründung der Nationalfreiheit der Engländer durch
lagna Charta und die der Magyaren durch Andreas II.
:s Buch um wenige Jahre auseinander liegt, ſo auch der
der engliſchen Whigs über die Gegner der Emancipation
atholiken und Parlamentsreform, und die preiswürdigen
:bungen der Fortbildungspartei in Ungarn. Die Natio-
:ratur hatte vorzügliche Pflege und zeigt ſich derſelben
g. — Die Osmanen dagegen, unempfänglich für
en Zuwachs an wahrer Geſittung, brutal in ſinnlichem
elgen, kräftig nur in wildem und kurzem Rauſche des
ismus, und dies nie mit Adel der Geſinnung, nie ohne
:nde Verletzung der Menſchlichkeit und des Rechts, blie-
)f der Bahn des ſittlichen und politiſchen Verfalls, bis
n Mahmud II., aus mehrjährigem Serailsſchlummer
nur zu dem gräßlichſten Griechenmorde erwacht, mit

thatluſtigem Willen hervortrat, die Rotten der Janitſcharen vertilgte und mit dem Eifer eines Peter I. die Umgeſtaltung ſeines noch immer auf europäiſchem Boden fremden und aus Aſien ſich befruchtenden Volkes unternahm. Mit den Schlacken des Türkenthums wurde auch das probehaltige Metall, mit dem Trotze auch die Kraft, zerſchlagen; der jüngſte Kampf gegen die Ruſſen und der Angriff des in Liſt und Macht überlegenen Vaſallen in Aegypten brachte den Thron des neuerungseifrigen Padiſchah dem Umſturze nahe; die Osmanen aber, obſchon der Eiſenfauſt des Reformators unterwürfig, grollen über das, was er that und ſie zu thun zwang.

So unfeſt als die Neuerungen im osmaniſchen Volksleben ſtand die politiſche Exiſtenz und das Staatsweſen des erneuerten griechiſchen Volkes da. Der Erbfluch der Zwietracht ließ nicht von ihm; heroiſche Waffenthaten wurden durch Intriebe der Parteiung und ſchnöde Eigenſucht verkümmert; Staat und Volk kamen auch nach Befeſtigung äußerer Sicherheit durch ein diplomatiſch geweihtes Königthum nicht über die Anfänge des Genuſſes politiſcher Exiſtenz hinaus. Boden, Luft und Denkmale einer reichen Vorzeit riefen zur Verjüngung der Nationalität in Literatur und Kunſt; doch Fremde mußten die Lehrer der Nachkömmlinge eines Volkes werden, das im Alterthum bei den Völkern dreier Welttheile ſeine Sprache, Literatur und Kunſt geltend gemacht hatte. Die Herſtellung des älteſten europäiſchen Culturvolkes aber gilt der Geſchichte als einer der ſchönſten Triumphe der geſitteten Menſchheit und für gegenwärtige Reihe von Darſtellungen mag es als der rechte Schlußpunkt gelten, das Volk, mit dem ſie begonnen, als ein jüngſt wiedergeborenes zuletzt zu nennen und ſo das Ende mit dem Anfange zu verbinden.

Register.

Abkürzungen: **Z. d. Frkr.** Zeit des Franken-
h. Z. hierarchiſches Zeitalter. **W. Z.** Zeitalter des
mittelalterlicher Zuſtände. **R. Z.** Reformationszeitalter.
Zeitalter der Autokratie. **M. A.** Mittelalter. **R. R.**
ich). **e. V.** die einzelnen Völker. Die übrigen ſind ohne
u entziffern.

A.

d 3, 1, 90.
haman ſ. Chalifat.
aube, kirchlicher Z. h. 9.
h. B. f. 3, 2, 391. 4,
23. 227. R. Z. 5, 1, 167.
5, 2, 260.
en ſ. Steuern.
3, 1, 41. 294. 4, 107. 8.
, 1, 7 f. 11.
n, Erzb. 3, 1, 324.
ländd. 2, 114. 115.
au 236. 3, 1, 361 4, 273.
ndwirthſchaft u. d. e. V.
rt v. Prag 2, 378. 391.
Bremen 2, 347.
Mainz 3. 1, 28.
g v. Bremen 2, 179.
im abendl. Eur. 132. 2,
3, 1, 237. 4, 120. 5, 1,
, 2, 162. 233. 791. vgl. Benc-
eſen, Briefadel, Lehnswe-
ittherthum, ſtädt. Adel.
ar v. Puy 3, 1, 44.
anen norm. 2, 10.

Advocatus ſ. Vogt.
Aera Hispan. abgeſch. 3, 2, 260.
4, 595. 608. 631.
Afrank 2, 524.
Aglabiten 2, 562.
Agricola, Rud. 4, 442.
d'Agueſſeau 5, 2, 333.
Aegypten, Handel 3, 1, 335.
Akademien 4, 219. 5, 1, 170.
5, 2, 192. 250. 313. 414.
Akademiſche Freiheit 3, 1, 114.
4, 132.
Alanen 147. 150.
Alarichs Breviar. 197. 249.
Alba, Hrz. 5, 1, 59, 62.
Albanien (Schottl.), Alben 2,
267. 270.
Alberoni 5, 2, 66. 74.
Albert, d. Bär 3, 1, 98. 3, 2,
364. d. Beh. 4, 697.
— B. in Liefland 3, 1, 173.
— Kaiſ. ſ. deutſch. R.
Albigenſer 3, 1, 162. 183. 3,
2, 102 ff.
Albion 213.

Alboin d. Langob. 253.
Alcavala 2, 498. vgl. Castil.
Alchemie, arab. 2, 507.
Alcuin 239.
Aldhelm, Angels. 2, 215.
Alemannen 146. 209. 268. 2, 86.
d'Alembert 5, 2, 210.
Alessandria 3, 1, 118.
Alexander d. Gr. 63. 64.
Alfons s. Arag. Castil. Port.
Alfred 2, 194.
Alliteration, deutsche 161., isl. 2, 126. 3, 2, 410. angels. 2, 206. irische 262. engl. 4, 467.
Almansor, Hadschib 2, 486. A. 8. 488. A. 13. 493—495. 502.
Almugavaren 2, 489. A. 15. 4, 582. 593.
Alode 183. 2, 46.
Althing, isländ. 2, 110.
Amadis a. Gall. 4, 210.
Amalfi 2, 98. 433. 3, 2, 54.
Amalrich v. Montfort 3, 1, 184. — s. Jerus.
Amos Comenius 5, 1, 335.
S. Andrews, Bisch. v. 2, 278.
Äneas Sylv. s. Päpste, Pius II.
Angeln 151. 2, 190.
Angelsachsen 151. 269 f. 2, 189 f. 472, 3, 2, 139. 148 f. 174. Angels. u. Dänen 2, 203 f. A. unt. d. Normands 2, 476 f. 3, 2, 139 f. 144 f. 148. 153. 155. 167, 174. Staat 269 f. 2, 197. 469. 3, 2, 150. König 2, 192 f. Adel 186. 2, 198. 200. (Eorls, Thegen) Wittenagemot 200. Gesetze 2, 200. 204. 211. 212. Ges. Ed. d. Bek. 2, 477. Recht 2, 205 f. Kirche 192. 271. (Romescot) 2, 200. 210. 468. Nationalchar. 2, 197. 3, 2, 150. Sprache u. Liter. 227. 2, 214 f. 3, 2, 264. (Chronik 2, 216). Gewerbfl. u. Handel. 272. 2, 217.
Angelsachsen in Schweden 2, 165.
Anjou in Italien 3, 2, 67. 4, 517 f.
Annaten 4, 51.
Anselm v. Canterbury 3, 1, 101. 3, 2, 157.
Ansgar 2, 164. 178.
Anten 310.
Antonius v. Padua 3, 1, 168.
Antoniusorden 3, 1, 37.
Antrustionen 186.
Apostolischer Vikar in [illegible] 251.
Apotheken 4, 153.
Apulien 2, 432. 3, 2, 49 f. [illegible]
Aqua Toffana 5, 2, 428.
Aquileja 2, 429. Patriarch 3, 2, 32. 4, 535.
Aquitanien 75.
Äquer 92. 94.
Araber in d. Heimath. [illegible] Sprache 290. 303. Poesie [illegible] Verfassung 291. Eroberungen 304.
Araber und Mauren in Spanien (omm. Chalifat) 2, 478 f. 3, 2, 239. 247. vgl. Chalifat. Krieg und Verkehr mit den Christen 2, 498. 3, 2, 236—248. Hakems Tagesbefehl 2, 487. Parteiung 2, 494. Almoraviden 3, 2, 239. Almohaden 242. Granada [illegible] Steuern Alcavala, Azaque 2, [illegible] Bauten 2, 503. Gewerbe [illegible] Juden 2, 493. 512. 3, 2, [illegible] Kriegsmacht 488. 490. Poesie u. Tonkunst 505. 506. Arabische Sprache bei den Christen 3, 2, 260. Wissenschaft, Biblioth. Lehranstalten 2, 501. 506. 7.
— auf Sicilien s. Sic.

Araber in Italien 2, 564.
Aragon (vgl. Catalonien, Barcelona, Valencia) 2, 484. 532 f. 3, 2, 266 f. 4, 578 f. Gebiet. Bevölk. 4, 579. Könige 3, 2, 237. (Sancho 3, 2, 267. Alfons d. Bataillador 3, 2, 240. Jakob. 3, 1, 216. 3, 2, 244. Pedro III. 1, 154. 165.) 4, 578 f. Pedro III. 582. Alfons III. Jakob II. 584. Alfons IV. Pedro d. Cerem. 587 f. Johann ꝛc. 591. Alfons V. 592.
Aragons Adel (Ricos hombres, infanzones, mesnadores) 2, 532. 3, 2, 268.
— Aufſtand g. Ph. II. 5, 1, 387.
— Bauernſtand 2, 532. 3, 2, 271. 4, 581.
— Bürgerſtand 3, 2, 268. 4, 581.
— Cortes 3, 2, 268. 269 f. (brazos) 271. 4, 582 f. 5, 1, 373.
— Freilaſſungen 4, 581 u. A. 3.
— Geſetze 2, 530. 3, 2, 273. 4, 584.
— Gewerbfleiß 3, 2, 270.
— Juſtitia 3, 2, 272. 4, 583. 585. 590.
— Kirche 2, 533. 3, 2, 267. 4, 596.
— Königthum 4, 582. 587. Eid 589
— Kriegsweſen ſ. Spanien insgeſ.
— Landſaſſen, freie (quiñonero) 2, 532.
— Lehnsweſen 2, 532.
— National-Poeſie und Literatur 3, 2, 273.
— Recht (Letrados 4, 590) 595. Rechtswiſſ. 585.
— Ritterthum 4, 585.
— Städteweſen 3, 2, 269 f. (fueros de poblacion). Procuradores. 270.
Aragons Unfreie (villanos de parada) 2, 533. 3, 2, 271. 4, 581.
— Union 3, 2, 272. 4, 583. 594. 588 f.
— Wiſſenſchaft 3, 2, 273. 4, 595.
Aragoniſcher Charakter 4, 580. Eiferſ. auf die Caſtil. 5, 1, 372.
— Geſchichtſchreibung 4, 595.
Are Frode 2, 130.
Arelat ſ. Burgund.
Arezzo 4, 560.
Arianismus germ. Völk. 202. 245.
Ariſtokratie, griechiſche 48. vgl. Lehnsweſen u. die einz. Völker.
Ariſtoteles, überſ. J. h. 13. 3, 1, 199.
Armagnacs 4, 74. 332.
Armin 135. 145.
Arnold v. Citeaux 3, 1, 164. 3, 2, 103.
— — Brescia 3, 1, 92. 106.
Arnulf v. Metz 195.
Arpad 2, 26.
Arras, Vgl. u. A. 4, 338. Tapeten 405.
Arteveld J. u. Ph. 4, 381 f.
Arzneikunde, (d. Geiſtl. u. Jud.) 3, 1, 307. (zu Salerno) 3, 1, 113. 4, 227. 5, 1, 178. 5, 2, 184. 250 f.
Aerzte, Prüf. 4, 153.
Aſega, Aſegabuch 2, 167.
Aſen 2, 7. 15. 173.
Asgard 2, 16.
Askomanen 2, 20. 181.
Aſſecuranz 4, 264.
Assises et bons usages v. Jeruſ. 3, 1, 249. in Conſtantin. 3, 2, 578.
Aſſonanz, iriſche 2, 262. ſpaniſche 3, 2, 261.
Aſtrologie, (arab.) 2, 507. 4, 227.

Asyle 189. 236.
Athen 56 f.
Atimie, griech. 105.
Attila 151.
Aufstände, des Volks wegen Wollust 2, 348.
— d. Bauern s. Bauernaufst.
Augsburgische Confession 5, 1, 27. Liga 5, 2, 33.
August s. Polen u. Sachs.
Augustin in Engl. 192. 271.
Augustiner-Eremiten 3, 1, 218.
Ausonen 86. 94.
Australien 209. 260.
Ausweiden 3, 2, 381. 475. 4, 159. 762.
Autokratie s. Fürstengewalt.
Autonomie, mittelalterl. 3, 1, 80. 226. 228. 3, 2, 322. 4, 145.
Avaren 217. 331. 332.

B.

Babenberger 2, 324. 3, 2, 354.
Baco v. Verul. 5, 1, 172.
Baden, G. Frdr. v. 5, 1, 224.
Baiern, (Thassilo 214. 217.) 268. 2, 85. Wilh. IV. 5, 1, 20 f. 29, 32. Jesuit. in B. 209 f. Wilh. V. 212. 214. Max. 77. 214. M. Em. 5, 2, 51. 461. K. Albr. 88 f. 468. Max. Jos. 95. Erbfolgekrieg 127.
— Baiern g. Oestr. 5. 2, 53.
Baillifs 3, 2, 101.
Bajuwaren 152.
Balduin s. Jerus.
— v. Flandern 2, 94.
— Kaiser, 3, 2, 576.
Balearen 3, 2, 244. 273.
Balladen 4, 465. 503.
Ballet 5, 2, 269.
Bamberg, Bisth. 2, 387.
Banken 4, 264. 5 1, 190.
Bannbulle g. Ludwig d. Baiern 4, 33.
Bannus 197. 211.
Barbaren im röm. Heere 100. 130. 135.
Barbour 4, 503.
Barcelona, s. Grafsch. (s. Catalonien) 2, 483. 527. (usages 528.)
— Stadt 3, 1, 333. 3[illegible] 4 592. 5, 2, 61. 374.
Barden, walische 2, 222. [illegible] 232. 239; irische 2, 245. [illegible] 255; schott. 274.
Barone s. Adel u. Normandie, Frkr. Engl. u. Briefadel.
Barrit 136.
Bartolus 4, 223.
Basiliken 2, 559.
Basilius I. 2, 548. II. (Polyroktonus) das.
Basken 85. 248. 252. 2, 480. 482. 483. 528. Sprache 3, 2, 91. 277. zu Castil. 258. 5, 2, 374.
Bastarnen 71.
Baubrüderschaften 3, 1, 103. 325.
Bauer als Schimpfwort 4, 137. 657.
Bauernstand (vgl. Landsass. Unfreie) 3, 1, 228. 4, 135 f. 5 1, 121. 5, 2, 166. 235.
Bauernaufstände böhm. 5, 2, 532. breton. 2, 464. castil. 530. dän. 3, 1, 474. 3, 2, 480. deutsch 4, 666. 5, 1, 17. 240. engl. 4, 418. 427. esthl. 4, 753. franz. 3, 1, 120. 4, 316. kroat. 5, 1, 355. niederl. 4, 394.

normand. 2, 288. preuß. 5,
57. ſächſ. 2, 73. ſchwed.
625. ſchweiz. 328. ſzekl.
ungr. 4, 806.
unſt u. Bauwerke z. B. d.
242. h. B. 3, 1, 102. 324.
4, 256 f. Ref. B. 5, 1,
111. A. B. 5, 2, 200.
volle 3, 1, 366.
d 4, 182.
5, 2, 152.
en a. Beneficiaten 187;
che 189.) 3, 1, 287. 4,
Studirte 5, 1, 124. Be-
tand 5, 2, 164. 232.
39.
3, 1, 285. 4, 704.
en 285.
den, Beghinen, 3, 1,
1, 54. (Lollharden).
niß 5, 2, 250.
anen 2, 375.
Ung.
, kelt., 76.
t ſ. Niederl.
d 2, 539.
: 152. 246.
owaten 2, 386.
kt v. Nurſia 194.
ktiner 194. 238. 243;
d. h. Maur. 5, 1, 169.
ienweſen 179 f. 183.
195. unt. Pippin 212.
arl d. Gr. 220., im 9. J.
15. vgl. Lehnsweſen.
ium 183. 3, 1, 107.
nt 2, 432. A. 26. (Pau-

v. Meißen 2, 365.
glio 4, 567.
f 2, 216.
ar, in Ital. 2, 76.
ours 448. 3, 1, 101.

Bergbau 3, 1, 362. 5, 2, 248.
Bernhard, d. heil., v. Clairvaux 3, 1, 38. 86 f. 99., geg. Häret. 91.
Bernicia, b. d. Pikten 2, 266. 68.
Berſerker 2, 9.
Berthold v. Zähringen 3, 1, 70.
Bertrand du Guesclin 4, 40. 295.
Beſoldungen 4, 188. 5, 1, 157.
Bettelmönche 3, 1, 166. 196. 217. auf Univerſit. 218.
Bewaffnete Neutralität 5, 2,
Beza 5, 1, 60. 132.
Bibelüberſetz. 3, 1, 162. 4, 105
Bibliotheken, (d. ſyan. Arab. 2, 502. 507.) 4, 218. 234 f. 373. 703. 813. 5, 2, 259.
Bier, b. d. alt. Deutſchen 137; Norm. 2, 12, 17. Nachher 4, 279. Ref. B. 5, 1, 194.
Bigot, norm. 2, 287.
Bildende Kunſt, karol. Zeit 244. h. B. 3, 1, 329. B. B. 4, 258. R. B. 5, 1, 182. A. B. 5, 2, 200. 268.
Bilderdienſt, im grch. R. 193., im Abendl. 231.
Birka 2, 152. 163. 64.
Birkebeiner ꝛc. 3, 2, 438 ff.
Biſcaya 3, 2, 258.
Biſchöfe, röm. 190. S. Papſt.
Blendung 223. 2, 97.
Blumenzucht 5, 1, 194.
Blutbann, altd. 132.
Blutmänner, norm. 2, 11.
Blutrache, deutſche 136. 178. 236. ſchwed. 2, 160. ſ. d. Recht d. einz. Völk.
Bobbio 243.
Boccaccio 4, 212. 561.
Boemanen 2, 375.

Boemund 3, 1, 44. 3, 2, 50. 557.
Böhmen 2, 373 f. 3, 2, 366 f. 4, 725 f. 5, 1, 328 f. 5, 2, 531 f. Herzoge und Könige 2, 375 A. 9. 2, 380. Przemysl Ottokar I. II. 3, 2, 368. Johann 4, 726. Karl 727 f. Wenzel 730. Sigismund 731 f. G. Podiebrad 4, 83. Ladislaw, Ludwig 735 f. Ferdinand I. 5, 1, 22. 41. 330 f. Max. II. 332. Rud. II. 333. Ferd. II. 219 f. Verh. zu Deutschland 2, 374. 3, 2, 307 f. (vgl. Deutsche in Böhm.) zum Papstth. 2, 378. 4, 731 f Macht und Blüthe 4, 727.
Böhmischer Adel 2, 385. (die Wrssowetze). 3, 2, 368. 371. 4, 728. 5, 1 329.
— Aufstand (1546.) 5, 1, 331 f. (1618). 336.
— Bauernstand 3, 2, 371. Aufstand 5, 2, 532. Freilass. 534.
— Bergbau 4, 728.
— Brüder 4, 735. 5, 1, 330. 335.
— Bürgerstand 4, 728.
— Compactaten 4, 72.
— Deisten 5, 2, 532.
— Freilassungen 5, 2, 534.
— Fremdenhaß 5, 1, 329.
— Gerichtswesen. Appellat. Hof 5, 1, 332.
— Gesangluſt 2, 380.
— Geschichtschreibung 3, 2, 370. 5, 2, 535.
— Gesetzgebung; Brzetislaw 2, 383.
— Gewerbe u. Handel 4, 728.
— Hussiten 4, 67 f. 647 f. 731 f.
— Jesuiten 5, 1. 78. 82. 223. 332. 34. 37. 5 2, 531 f.
Böhmische Juden 5, 1, 331.
— Kirche 2, 375 f. 3, 2, 370. 4, 728. 5, 2, 534 f. Reform. 5, 1, 47. 219. Gegenref. 233 f.
— Kriegswesen 2, 382. 4, 731.
— Landtafel 5, 1, 331.
— Lehnswesen 2, 384.
— Majestätsbrief 5, 1, 82. 331.
— Nationalcharakter u. Sitten 2, 381. 82 f. 4, 735. 5, 1, 329. 5, 2, 535.
— Nationalhaß gegen die Deutschen 2, 379. 3, 2, 366. 67. 4. 4. 63. 726. 735. 5, 1, 331. 5, 2, 532. 533. 813.
— National-Poesie u. Musik 2, 381. 3, 2, 369. 371. 4, 731. (hussit. Schrift. 4, 736). 5, 1, 335. (die Jesuiten 5, 2, 813.) 5, 2, 535. 813.
— Pikarden 5, 1, 330.
— Recht 2, 383. Fehde, Bann 5, 1, 329.
— Ritterthum 3, 2, 369.
— Schulwesen 5, 1, 333. 5, 2, 534.
— Söldner 4, 736. 742.
— Sprache 2, 381. 4, 729. 735. 5, 1, 335.
— Städtewesen 4, 728.
— Unfreie 2, 374. 5, 2, 532. 534.
— Weinbau 4, 729.
— Wissensch., Stud., Anst. u. B. 4, 728. 37. 5, 1, 335. 5, 2, 534.
— Zigeuner 5, 1, 332.
Bojaren, russ. 2, 303.
Boleslav s. Polen u. Böhm.
Bolingbroke 5, 2, 58. 154.
Bologna, Rechtsstud. u. Rechtslehrer zu, 3, 1, 109 f. 3, 2

14. 26. Univ. 113. 447. Freistaat 4, 366.
Bonaparte s. Napoleon.
Bonaventura 3, 1, 218.
Bonde (skandin.) 2, 133. 155. 171.
Boni homines 3, 1, 162.
Bonifacius, d. heil., 192 f. 211. — v. Toskana 3, 1, 18 A. 23.
Borromeo, Card. 5, 1, 58.
Bosnien ungr. 2, 539. 3, 2, 512. 523. Patrener 3, 1, 90. 3, 2, 526. 540. 4, 552. 818.
Bosso v. Burg. 2, 75
Botan. Gärten 5, 1, 177.
Boucherons 4, 333. 341.
Bourbon, Connet. 5, 1, 26. — Herz. 5, 2, 80. 323. — ältester Fam. vertr. 5, 2, 113.
Bourgogne s. Burgund, Herzogth.
Bourguignons 4, 332.
Bouvines, Schl. 3, 2, 98.
Brabant 3, 2, 348. 4, 386 f.
Brabanzonen 3, 1, 278. 3, 2, 147. 168. 348.
Bragi 2, 14. 15.
Brandenburg, Mark 3, 2, 364. d. gr. Churfürst v. B. 5, 1, 95. 99. 278. 5, 2, 14. 23. 26.
Branntewein 3, 1, 367. 4, 280 f. 5, 1, 194. 5, 2, 185.
Bravallaschlacht 2, 19. 20.
Brehon, schott. 2, 275. Brehonlaws, irische 257.
Breslau 4, 738.
Bretagne, Bewohner 2, 81. 460 f. Bauernaufst. 464. Erbstreit 4, 291. 4, 357. an Fkr. 4, 357.
Bretonen 263. 2, 460. 465 f. 3, 2, 81. 125. Sitten 465. Adel, 2, 464. Sage u. Poesie 3, 2, 82. Söldnerei 4, 352.
Briefadel 4, 121. 299. 300.
Briefmaler 4, 208. 720.
Brigitta, h. 4, 194.
Britannien 78.
Brüder v. gem. Leb. 4, 195.
Brühl 5, 2, 93. 96. 105 f.
Brunhilde 191.
Brunnaburg, Schl. 6. 2, 174. 216.
Bruno, Carth. 3, 1, 36.
Bruttier 90.
Buchdruckerkunst 4, 237 f. 241 f. 244.
Budkasle, schwed., 2, 156. 162. 3, 2, 467.
Bulgaren 330. 2, 414. Krummus Gesetze 553. Simeon 554. bulgar.-wallach. Staat 3, 2, 574. 4, 821.
Bulgarus 3, 1, 109.
Bulle in coena dom. 4, 105. 5, 1, 133, Unigenitus 5, 2, 290.
Bund s. heil. ꝛc.
Bundesgenossenkrieg, röm. 95.
Burchard, v. Worms 2, 355. 3, 1, 77.
Bureaux d'esprit 5, 2, 208.
Burg, burgum, 3, 1, 67. Heinrich's I. Burgen 2, 213.
Burggrafen 3, 1, 28.
Bürger, Bürgerrecht, Bürgerstand, Bürgerthum J. h. 11. 12. 13. 3, 1, 63 f. 81. 232 f. 254 f. W. Z. 4, 132 f. Ref. Z. 5, 1, 121. 5, 2, 166. 234. Vgl. Adel, Patricier, Geschlechter, Handwerker, Zünfte u. die einz. W.
Burgos s. Castilien.
Burgund 1) Altburg., 261. Recht, Gesetze, 206. 2) Arelat 2, 75. 76. 343. 3, 2, 345 f. franche-comté

3) Herzogth. 4, 355. 375 f. 399 f. Johann 332. Philipp II. 337. 355. Karl 87 f.
Burgunden 149.
Burgund. Musik 4, 217.
Burſen 4, 299.
Buße, im Recht 197. 199. (vgl. Friedensbruch) weltliche 2, 229. irische 253. Scheinbuße 1, 166. wal. 2, 239. kirchliche 1, 199. 221. 231. 2, 42. 3, 1, 264.
Bußgeld ſ. Geldbuße
Bute, Lord 5, 2. 113.
Byzanz ſ. griech. Reich.

C.

Cabinetsjuſtiz 4, 351. 5, 2, 145. 225.
Cabochiens 4, 333.
Caedmon 2, 215.
Caledonier 78.
Calmariſche Union 4, 767. 781.
Calvin 5, 1, 60.
Calviniſten ſ. Reformirte.
Camaldulenſer 3, 1, 35.
Cambrien 2, 220.
Camiſards 5, 2, 53. 287 f.
Camisia 262 A.
Camoens 5, 1, 412.
Campaner 92.
Candia venet. 3, 2, 37 ff.
Canning ſ. England.
Canonici cathedrales, collegiati 2, 40. vgl. Domherrn.
Caperei 3, 1, 359.
Capetinger 2, 436. 439 443.
Capiſtrano, Joh. 4, 81.
Capitane, langob. 186.
Capitularien, 2, 352.
Capua 2, 432 A. 26.
Cardinäle 3, 1, 7.
Carlos, Don 5, 1, 383.
Carlowitz, Fr. v. 5, 2, 44.
Carmeliter 3, 1, 186.
Carrara, die 4, 507.
Caroccio 2, 423. 3, 1, 74. ungr. 3, 2, 550.
Cartes, des 5, 1, 172.
Carthager 73.
Carthäuſer 3, 1, 36.
Cas royaux 3, 2, 148.
Caſſiodor 246.
Caſſuben 3, 2, 373.
Caſtilien Grafſch. 2, 520. Königr. Leon u. Caſtilien. 3, 1, 252 f. 4, 596 f. Königr. Leon 2, 515 f. v. Leon u. Caſtilien 3, 2 237. 4, 598. Alfons d. Kathol. 2, 515. Ferd. I 2, 522. Alfons VI. 3, 2, 238. Alf. VII. (Kaiſer) 240 A. VIII. 242. Ferd. d. H. 244. Alfons X. 260. Pedro d. Grauſ. ꝛc 4, 600.
Caſtiliſcher Adel 2, 518 f. (Cortes) 522. 3, 2, 254. 258. 4, 603.
— Bauernſtand (Aufſtand 2, 520) 4, 598.
— Baukunſt 3, 2, 26.
— Bürgerſtand ſ. Städteweſen.
— Cortes 3, 2, 256. 4, 603.
— Geſchichtſchreibung 4, 607.
— Geſetzgebung (Fueros) 2, 518 521 f. (fuero juzgo) 3 2, 253 257. Strafgeſetze 3, 2 258. las partidas 258. 4, 603. foro viejo di Cast. daſ.
— Gewerbe 2, 524 4, 598.
— hoher Rath 3, 2, 259.
— Juden 2, 523. 3, 2, 256. 4, 598. 604.
— Kirche u. relig. Geſinnung 517. 3, 2, 254. 4, 604.
— Königsmacht 5. 523. 4, 601.

Caſtiliſches Kriegsweſen 2, 486 f. 3, 2, 238 f. vgl. Spanien insgeſamt.
— Lehnsweſen 2, 519. 521.
— National-Charakter 3, 2, 254. 4, 597. 604. 5, 2, 389 f.
— National-Poeſie u. Literatur 3, 2, 260 f. (Romanze). 4, 605 f. (Novelle 606.)
— Recht (vgl. Geſetzgeb.) 2, 518. 5, 2, 255.
— Ritterthum 2, 490. 3, 2, 251. 4, 600, 601.
— Schafzucht 4, 605.
— Seeweſen 4, 601. 605.
— Sprache 3, 2, 260.
— Städteweſen 2, 520. 522. 3, 2, 251. 255. 4, 598. 5, 1, 374. 377 f.
— Steuern (Alcavala 4, 599) Juden als Einnehmer 600. Moneda 4, 601.
— Unfreie 2, 520. 4, 598.
— Union 4, 601 f.
— Wiſſenſch. Stud. Kunſt. u. Lit. 3, 2, 260.
Catalans, Söldner 4, 169.
Catalaun. Felder 151.
Catalonien (vgl. Barcelona, Aragon) 2, 483. 524 f. Aufſtand g. Ph. IV. 5, 1, 390. g. Ph. V. 5, 2, 54. 371 f.
— Adel 2, 525. 526. Hofadel (comitores) Hombres de parage.
— Bürgerſtand (vgl. Barcelona) 3, 2, 270.
— Cortes 3, 2, 271.
— Geſetzgebung; Fueros 2, 527. 28. (usages de Barcek) vgl. consolato del mare.
— Gewerbfleiß u. Handel 3, 2, 274. 4, 594.
Catalaniſches Kriegsweſen (Almugavaren 2, 489) vgl. Spanien insgeſamt.
— Lehnsweſen 2, 525.
— Nationalcharakter 4, 579.
— National-Poeſie u. Lit. 3, 2, 273. 4, 591. Consist. de gaya ciencia.
— Seeweſen 3, 1, 334. 4, 582. (Kr. g. Genua 4, 586. 590) 593 f.
— Söldner 4, 169. 593. (Adalid en, vgl. Almugavaren).
— (limoſiniſche) Sprache 3, 2, 273. 4, 596. 5, 2, 394.
Catinat 5, 2, 39. 51.
Celtes Konr. 4, 442.
Cenſur 4, 248 f. 5, 1, 135. 478. 5, 2, 218.
Ceorls 270. 2. 199.
Cervantes 5, 1, 399.
Chalifat 301. ſpan. der Ommajaden. Reihenfolge 2, 479 A. 2. Abdorrhaman I. 306. II. 2, 500. 502. III. 493. 501. 508. Überh. 2, 479 f. 494 f. Deſpot. 495. Haſchems II. Rth. an ſ. Sohn 500. Vgl. Araber in Sp.
Champagne 3, 2, 69.
Champagner 5, 2, 185.
Chartae, Chartes 3, 1, 252.
Chaucer 4, 468.
Chazaren 333.
Chinarinde 5, 1, 178. 192.
Chlodwig 152. 159. Chriſt 189. 202.
Chokolade 5, 2, 185.
Chrenechrude 174. 179.
Chriſtenthum 110. 190. Verbreitung zu den germaniſchen Völkern im Röm. R. 187 f. ins innere Deutſchl. 192 f. 211. bei den Angelſachſen 194. 271. in Skandinavien 2, 138. 163. 176.

178. Island 2, 128. Irland 244 f. b. d. Normands. 286. in Rußland 301. Mähren 371. 372. Böhmen 375 f. Polen 387. 390. Bulgaren 554. Slawonien 3, 1, 97. Liefland 172. 3, 2, 392. Preußen 2, 391. 3, 1, 174. 183. Litthauen 4, 762. Ungarn 2, 399 f. Vergl. Kirche, Klerus, Papstthum, Heilige, Reliquien, Klosterwesen ꝛc.
Christian, v. Oliva 3, 1, 174 u. 183.
Chrodegang, v. Metz 230. 2, 40.
Chrowaten 2. 539.
Cid 3, 2, 288. 261.
Cimabue 3, 2, 28.
Cimbern und **Teut.** 127.
Circipener 2, 367.
Circus, Faction d., in Const. 337. 2, 551.
Citeaux, Orden v., 3, 1, 37.
Civitas J. h. 12. 3, 1, 67.
S. Clair sur Epte, Vertr. 2, 281.
Claus, irische 2, 250. schott. 273 5, 2, 711.
Clara, v. Assisi 3, 1, 169.
Clarissinnen 3, 1, 169.
Cluny, Cluniacenser 3, 1, 35. 87.
Coeur, Jacq. 4, 353.
Colbert 5, 2, 174 f. 301 f.
Collegien u. Bursen 4, 188. 299.
Colonien, d. Alterth. 62. 77. 80. 103. d. neuern Z. (vgl. Portug. Span. ꝛc.) 4, 272. 5, 1, 184 ff. 5, 2, 180.
Colonialinteresse 5, 2, 34. 100. Produkte 5, 1, 191. 5, 2, 181. 252.
Columba 194. in Dunkeld 2, 177.
Columban 192.
Colvenkerle s. Frankr.
Cölibat s. Ehelosigkeit.
Cöln, Handel 3, 1, 339. 345. 4, 271.
— Jos. Clem. v. C. 5, 2, 461.
Comitat s. Gefolgschaft.
Commenden, päpstl. 4, 52.
Commissionen, gerichtl. 5, 1, 146. 171.
Common law 2, 476.
Commune 3, 1, 76. Franz. 3, 2, 77 ff.
Compagnien, die großen 4, 25. 338. 351.
Compaß 3, 1, 306. 368.
Compostella 2, 34.
Concilien s. Kirchenversamm.
Concordat, s. Worms. C. in Constanz 4, 64; v. Aschaffenb. 75. vgl. d. e. V.
Concordienformel 5. 1, 2[illegible]
Condé L. 5, 1, 485 f. 510. 5, 2, 14 f.
Condottieri 4, 169 f.
Conjurationes 3, 1, 67. 3, 2, 78.
Connaught 2, 251.
Conrad s. Konrad.
Consolato del mare 3, 1, 3[illegible] 3, 2, 43. 3, 2, 273.
— v. Barcel. 3, 2, 273.
Constantin d. Gr. 114. 2[illegible] Kopronymus 2, 547. Porpor. gennet 548.
Constantinopel 116. 2, 3[illegible] 551. (Handel) 3, 1, 159. 3[illegible] (fränk. Kaiserth.) 3, 1, 1[illegible] osman. 4, 78. 828.
Constitutionelle Monarchie 5, 2, 788.
Consuetudines feudorum 3, 1, 251.

ilu, städt. 3, 1, 80. f. d.
del 3, 1, 348.
tes s. fabliaux.
inentalsystem 5, 2, 183.
wa 2, 503.
wales 2, 219.
ka, Corsen 93. 4, 550. 5, 48 f.
ten, cotsetan 2, 199.
toisie 3, 1, 141. 295.
tumes et bons usages 1, 245. 3, 2, 75. (v. ıvaisis) 115. 124. 4, 350. nml. 365.)
tumier, droit 2, 91.
), Schl. b. 4, 293.
inalrecht s. Strafrecht.
tien s. Kroatien.
twell 5, 1, 98. 560.
h Tarie, schott. 2, 274.
eer s. Irland.
t s. Kulm.
bria, Königr. 2, 269.
and s. Kurl.
ng, König, 157 A. 1. 2,
rn, Handel 3, 1, 335. ei-
r Staat 3, 2, 574.
en 313. 2, 373.

D.

bert 200.
r 62.
mincier 313.
natien 2, 539. 3, 2, 508. . 510. 5, 1, 359. 2, 169.
colo, Hnr. 3, 2, 36.
efoe 2, 188.
egeld 2, 195.
ehof 3, 2, 490. 4, 770.
ewirk 2, 177. 180.
Danzig 2, 386. 4, 751 f.
Dänemark 2, 166 f. 3, 2, 470 f. 4, 769 f. 5, 1, 590 f. Landschaften, (vgl. Schonen) Bewohner 2, 167 f. 3, 2, 472. 495. (deutsch 473. 498.) die Jüten 151. 2, 171. 190. 3, 2, 472. 5, 1, 613. Verluste 5, 1, 524. — Könige myth. 2, 169. Gorm d. A. f. 170. Harald Bl. 177. Suen 180. Knut d. Gr. 182. Suen Estrithſ. 184. 3, 2, 473. Knut d. H. 474. Erich Eygod 475. Thronstr. 477. Wald. I. 478. Knut VI. 481. Wald. II. 481 f. Thronstr. 483. Er. Glipping 484. J. h. 14. 15. 4, 765. Waldem. IV. 766. Margaretha ꝛc. 767 f. — Christ. II. 5, 1, 607. Frdr. I. 597. 607. Christ. III. Frdr. II. 608. Christ. IV. 609 f. Frdr. III. 604. 5, 2, 643. Chr. VI. 649. Fr. IV. 650. Chr. V. 651. Fr. V. 653. — Verh. zu Deutschl. 2, 176 f. 3. 2, 473. 479 f. 481. Engl. 2, 181. 193. 195 f. 203. 3, 2, 471. Esthl. 3, 2, 482. d. Wenden 3, 2, 475. 479. Schweden u. Norw. 4, 767. 5, 1, 593 f. zum Papstth. 3, 2, 474. (Peterspf.) 4, 474.
Dänen 2, 19. 170 f. im Auslande; in Engl. 2, 181. 193. 195 f. 203. 3, 2, 471.
Dänischer Adel 2, 171. (Odelbonde) 185. (Hußkarle) 3, 2, 489. (Herremaend). 4, 769. 5, 1, 602. 616. (Grafen und Freiherrn) 5, 2, 644.
— Aristokratie 3, 2, 488 f. 4, 769 f. 772. 5, 1, 600 f.

Däniſcher Bauernſtand 2, 171. 3, 2, 480. 489. 4, 770. 773.
— Baukunſt 3, 2, 502. 5, 1, 614.
— Biſchöfe 5, 1, 599.
— Bürgerſchaft, Bürgerſtand ſ. Städteweſen, Gilden.
— Freilaſſungen 5, 2, 645. 654. 657.
— Fremdenhaß 4, 771.
— Gerichtsweſen (vergl. Recht). Räſn 2, 175. 3, 2, 496.
— Geſchichtſchreibung 3, 2, 501. 5, 2, 672 f.
— Geſetzgebung, Geſetzſammlungen, Geſ. Frodes ꝛc. 2, 169. Suen's 184. Witherlagsrett 186. ſeel. Geſ. ſamml. 187. 3, 2, 496. 497 A. 110. ſchonenſches Geſ. 2, 187. ſchon. Kirchenr. 3, 2, 480. 488. ſeel. Kirchenr. 488. Gilden-Skraa 492. jütiſches Lovbok 497. J. h. 14. 15. 4, 772. Bugenhag. Kirchenordn. 5, 1, 599. Geſ. Chriſt. II ff. 603 f. Seit d. Souver. 5, 2, 649 f.
— Gewerbfleiß u. Handel 3, 2, 499. 502. 4, 774 f. 5, 1, 607. 608. 9. 5, 2, 649.
— Gilden 2, 187. 3, 2, 490 f. 4, 772.
— Götterthum 2, 173.
— Indigenat 5, 2, 656.
— Juden 5, 1, 602.
— Kirche u. rel. Geſinnung 2, 176 f. 183 f. 3, 2, 474. 476. (Lund, Erzb.). 485 f. 500. Abſalon 478. 480. 484. Cölibat 3, 2, 486. Kloſterweſen 486. Hierarchie 3, 2, 484. 4, 770. 775. Reformation 5, 1, 596 f. Bigotismus 5, 2, 651. Kirchenverſammlungen 3, 2, 477. z. Lund 486. z. Weile 488.
Däniſches Königsgeſetz 5, 2, 644.
— Königsmacht 4, 770. 5, 1, 603. f. Autokratie 5, 2, 644 f. Regier. 648 f.
— Kreuzfahrten 3, 2, 476. 482. 500.
— Kriegsweſen 4, 774. 5, 1, 610 f. 5, 2, 650.
— Kunſt (ſ. d. einzeln) 5, 2, 653.
— Landſaſſen, freie (Bonde) 2, 171. 3, 2, 480. 489. (Gelnik) 5, 2, 489.
— Lehnsweſen 3, 2, 499. u. Ritterthum.
— Malerei 5, 2, 666.
— Nationalcharakter u. Sitten 2, 172. 3, 2, 500. 5, 1, 612. 615. 5, 2, 646 f. 658 f. 811.
— Nationalhaß g. Deutſche 3, 2, 479. 498. 499. 4, 773. 5, 2, 656 f. g. Schweden 3, 2, 498. 5, 1, 594.
— National-Poeſie u. Literatur, Skalden 2, 173. 3, 2, 501. 4, 776. 5, 1, 614. 5, 2, 662 f.
— Policeiordn. 5, 1, 608 f.
— Rangordnungen 5, 2, 644.
— Recht 2, 174 f. 3, 2, 496 A. 104. 4, 773 f. 5, 1, 612. 5, 2, 652.
— Reichsrath 4, 770. 5, 1, 603 f. 610 f. 5, 2, 644.
— Reichstage (vgl. Tinge) 5, 2, 644.
— Ritterthum 3, 2, 479. 499. 500. 4, 773.
— Schulen 3, 2, 501. 4, 776. 5, 2, 651.
— Seeweſen 5, 1, 610. 5, 2, 660.
— Sprache 4, 776. 5, 1, 613.

ſcher Staatshaushalt, (Wald. ebok) 3, 2, 495. 4, 774. . Ore. 5, 1, 608.) 5, 2,

taatsmänner, Ryſalon ſ. d., Ore. 5, 1, 608. Griffen- 5, 2, 643 f. H. E. Bern- rc. 653. Struenſee 654 f. tadtrechte 3, 2, 493 allg. kerett) 497. — 4, 769. 70. tädteweſen 3, 2, 493. nge 2, 171. (Wiborg u. Urne-). 3, 2, 473. Thinglith Gilde u. Hußkarle. ıfreie (Thrael, Fledföringe,) 71. 172. 3, 2, 489. 4, 769. 5, 1, 602. olksfreiheit 4, 774. ſſenſchaftliche Studien, An- n u. Literatur. 4, 776. 5, 09. 611. 613 f. 5, 2, 652 f. f. e 4, 527. hiné 4, 347. gogie ſ. Fland. Flor. u. d. ernaufſt. kratie 48. d. Presb. u. p. 5, 1, 123. lage 2, 196. enys 238. Chronik von 3, 3. otismus ſ. Fürſtengewalt. che, altd. Völker, Germa- Name 126. Wohnſitze 125. Stämme 126. 143. Re- n 132. 139. vgl. Chriſten- . Verfaſſung 132. 152 f. derungen 147 f. 150 f. Ver- ıß 155. 180 f. 223. 227. Stand d. Unfreien 132. 165. 184 f. 196. 200. 219 f. . Hunnen 150. D. u. Wälſche f. 214.

Deutſche im Auslande, im R. R. 150 f. in Böhmen 2, 379. 80. 3, 2, 368 f. 4, 726 f. 5, 1, 330. 5, 2, 533. in Dänemark 3, 2, 498 f. 4, 773. in England (ſ. d. Handel), in Eſthland, Kurl. Liefl. 3, 1, 173. 3, 2, 394. 4, 754. 5, 2, 587. in Flandern 4, 285. in Italien 2, 331 f. 335 f. 351. 3, 2, 294 f. 317. in Norwegen 3, 2, 445. 454. 4, 788. in Polen 3, 2, 381 f. Preußen 3, 1, 192. 3, 2, 395. 4, 745 f. Rußland 3, 2, 582. Schleſien 3, 2, 378. Schweden 4, 777. 780. 783. 785. Ungarn und Sbbürg. 2, 324. 400. 3, 2, 531 f. 4, 706. 800. 5, 1, 348 f. 354. Wendenlande 2, 315 f. 321. 325. 3, 2, 297. 364 f. — Reich, Deutſchland 2, 79. 329 f. 3, 1, 106 f. 4, 362 f. 5, 2, 452 f. Landſchaften u. Völker 2, 80 f. 3, 2, 345 f. (vgl. d. Stammkriege) 4, 660. Verfaſſenheit J. h. 13. 3, 2, 312. 313. J. h. 14. 15. 4, 658. j. J. d. Ref. 5, 1, 199 f. j. J. L. XIV. 5, 2, 25. 56. 457 f. — König- u. Kaiſerthum 2, 312. 319. 329 f. 345. 3, 2, 300. 316. 319. 4, 661. 671. 5, 1, 232. 33. 5, 2, 452. 454. Könige: Ludw. der Deutſche 2, 71 f. Arnulf, Ludw. d. K., Konrad I. 79. Heinr. I. 309 f. Otto I. 318 f. Otto II. III. u. Hr. II. 334 f. Konr. II. u. Hr. III. 2, 345. 3, 1, 4. Hr. IV. 2, 346. 3, 1, 15. 3, 2, 379 f. Hr. V. 3, 1, 25. 26 f. 3, 2, 384 f. Loth. II. 3, 1, 84. 88. Konr. III. 3, 2, 390. Fdr. I. 3, 1, 84. 104. 3, 2,

92 f. Hr. VI. 3, 1, 145. 3, 2, 304. Phil. u. Otto IV. 305. Frdr. II. 3, 1, 186 f. 3, 2, 310 f. (Hr. VII. 3, 2, 315. Hr. Raspo. 318.) Wilh. v. Holl. 319. Rud. v. Habsb. 4, 634. Ad. v. Naſſ. 635. Albr. I. 12. 636. Hr. v. Lurb. 24. 638. Ludw. d. B. 26 f. 639. f. Karl IV. 41. 641. Wenzel 644. Rupert 647. Sigism. 71. 647. Albr. II. 650. Frdr. III. 73. 651. Max. I. 93 f. 655. Karl V. 5, 1, 12 f. Ferd. I. 5, 1, 64. 199f. Max. II. 66. 202. Rud. II. 69. 211. Mtth. 81. Frd. II. 83 f. Frd. III. 94 f. Leopold I. 5, 2, 14. 457 f. Joſ. I. 5, 2, 53. 462. Karl VI. 59. 464. Karl VII. 470. Franz I. Joſ. II. 120 f. Leopold II. 138. Franz II. 758.— Verhältniß zum Papſtthum 2, 329—332. 337. 3, 1, 16 f. 26 f. 88. 106. 116 f. 154 f. 181. 207 f. 4, 7. 15. 26 f. 64. 75. 5, 1, 13. 27. 64. 5, 2, 473. Verh. z. Frankr. 2, 74. 79. 88. 326. 3, 2, 346. 4. 12. 647. 655. 658. 5, 1, 12. 25. 30. 31. 37. 44. 94. 230. 5, 2, 13 f. 15. 23. 26. 38 f. 83. 89 f. 455 f. 461. 470 f. zu Italien 2, 327 f. 342. 420. 3, 1, 106 f. 3, 2, 8. 294. 311 f. 316. 4, 25. 30. 42. 94 f. zu Schweden 5, 1, 90 f. Böhmen ſ. Böhmen. Preußen 3, 2, 398. d. Türken 4, 84. 5, 1, 30. 37.

Deutſche Reichsarmee 5, 2, 471.

— Reichsbeamten 2, 51. 320. 4, 673.

— Reichseinkommen 4, 699 f.

— Reichsfürſtenthum. Herzoge ꝛc. 2, 87. 320. 337. 3, 2, 311. 5, 1, 235. Mißheirathen 236. Hofweſen 237.

Deutſche Reichsgeſetze 2, 353. 3, 2. 8. 294. 311. 312. 316. 4, 684 f. 5, 1, 256.

— Reichsgrafen 5, 1, 235.

— Reichshofrath 4, 693. 5, 1, 253. 5, 2, 484.

— Reichskammergericht 4, 693. 5, 1, 31. 269. 5, 2, 483.

— Reichspolicei 4, 655. 684. 5, 1, 256 f. 5, 2, 485.

— Reichsritterſchaft 4, 663. 5, d. Ref. 5, 1, 16. 237.

— Reichsſtädte 4, 675. 5, 1, 254. 5, 2, 486.

— Reichstage, Reichsverſamml. (zu Mainz 3, 1, 125). 4, 672. 5, 1, 247. zu Augsb. 5, 1, 27. unt. Rud. II. 214. Stch. 2. zu Regensb. 5, 2, 14. 25. 56. 71. 452 f. corp. evangelicor. 5, 2, 453. 54. 472.

— Adel (vgl. Ritterthum) 132. 183. 186. 2, 340. 3, 2, 327. 5, 1, 293. 5, 2, 480. Patricier 4, 665. Briefadel 4, 664. 5, 1, 238. (Baron.)

— Bauerſtand 2, 358. 3, 2, 281. 327. (vgl. Landſaſſen, Unfreie.) Aufſtände 4, 666. Gr. Bauernkrieg 5, 1, 17. 240 f. Sitten 1, 295.

— Baukunſt ſ. Bauk.

— Beamtenſtand 4, 669. 5, 2, 478.

— Bergbau 2, 358. 3, 2, 300. 4, 662. 721. 5, 1, 312.

— Bier 137. 4, 721. 5, 1, 312.

— Buchdruckerkunſt 4, 237.

— Buchdrucker als Stand 4, 669.

— Buchhandel 5, 1, 244.

ſcher Bürgerſtand (vergl. ote) 3, 1, 69 f. 3, 2, 327. 65. 5, 1, 239. 294. 5, 2, Patricier und Handwerker 35 f. 681 f.
ilviniſten ſ. d. Reformirten.
remoniell 4, 663. vgl. Reichsmml.
urfürſtentag 1630. 5, 1,
uſt- und Fehderecht 177. 3, 312. 4, 644 f. 651. 654. 695.
auenſtand 137. 237.
irſten: Heinr. d. Löwe 3, 2,
irſten z. B. d. Ref. 5, 1, 21. 98. 203. 290 f. im A. 5, 2, 492 f.
irſtenbund 5, 2, 136. 474.
irſtengebiete 4, 674.
irſtenmacht und Fürſtenreng 3, 2, 311. 4, 638. 661 f. 36. 5, 1, 231. 248 f. (Fiweſ. 279 f. 5, 2, 498 f.) 5, 76. 489. 490. (Autokratie)
richtsweſen 136. 158 f. 172. f. 220. 3, 2, 335 f. 4, f. 5, 1, 269 f. (vgl. Grann, Vehmgericht,) ſtädtiſches 267. Schöffenſtühle 3, 2, 4, 694. fürſtliches 4, 693 f. 270. 5, 2, 496. Patrim. , 1, 239. Gerichtsordnungen 5.
ſchichtſchreibung 2, 360. 3, 82. 303. Gereimt. Chron. 5. proſ. 716. 5, 1, 304. 5, 2, 265 f.
ſetzgebung. Völkergeſ. 158 f. f. 222. 247. 249. 257. ſgeſ. ſ. oben. Autonomie 3, 2, 322. 4, 683. Geſetzgb. J. h. 14. 15. 4, 683 f. R. B. 5, 1, 255 f. Bundesgeſ. Turniergeſ. 4, 685. Policeiordnungen 4, 686. Fürſtl. Geſ. 4, 685. 5, 1, 250. 260 f. (Policei 262). Städt. Geſ. 4, 687. 5, 1, 163.
Deutſcher Gewerbfleiß u. Handel 237. 2, 359. 3, 1, 338. 3, 2, 339 f. 590. 4, 721 f. 5, 1, 312 f. 5, 2, 500 f. Vgl. Hanſe, Fugger.
— Hofweſen. (vgl. Miniſterialen) 2, 51. 4, 663. 5, 1, 282. 293. (Pagen) 5, 2, 144. 478 f. Hofcapellen 5, 1, 311.
— Holzſchneidek. 4, 261.
— Jeſuiten 5, 1, 209 f. 244. 5, 2, 453.
— Jeſuitenkrieg 5, 1, 82 f.
— Juden 3, 1, 43. 97. 3, 2, 327. 4, 140. 669. 670. 690.
— Kirche u. relig. Geſinnung (vgl. Verh. z. Papſtth.) 192 f. 199 f. 2, 37. 355. 3, 2, 306. 4, 705. Ketzerei J. h. 12. 2, 31. 3, 2, 312. (vgl. Stedinger). Verderbniß J. h. 14. 15. Pfaff. 4, 668. 5, 1, 6. Reformation 5, 1, 7 f. S. Luther. u. Reformirte Erz- u. Bisthümer 5, 1, 233. katholiſche K. 5, 1, 20. Verfolg. d. Ketzer 22. 5, 2, 466 f. Verh. z. Papſt 5, 2, 135. evangeliſche K. (vgl. Luth. Ref.) 5, 1, 243. 250 f. 261. (Fürſtenmacht in d. K.) 5, 2, 107. (Fr. II.) 482. 489.
— Kreuzfahrten, nach Paläſt. 3, 1, 50. 95. 126. 148. 216. g. d. Slaw. 3, 2, 98. g. d. Stedinger 3, 1, 196. nach Liefl. 3, 1, 172. 182. n. Preußen 3, 1, 192.

3, 2, 394 f. 41. u. Litth. 4, 740 f.
Deutsches Kriegswesen 134. 180 f. 211. 218. 2, 58 f. 3, 1, 142. 3, 2, 295. 4, 649. 696 f. 5, 1, 271 f.
— Kunst 238. 240 f. 3, 2, 344. f. d. einz. Künste.
— Kupferstichkunst 4, 281.
— Landfrieden 3, 2, 396. 4, 645. 646.
— Landsassen, freie 3, 2, 281. 327. 4, 667. 685. 5, 1, 243.
— Landsknechte 4, 100. 161. 5, 1, 28, 143. 274 f.
— Landstände 4, 678 f. 5, 1, 249. 5, 2, 487.
— Lehnswesen (vergl. Beneficienwesen) 2, 46 f. 340. 3. 2, 300. 5, 1, 246. 272.
— Liga 5, 1, 81. 217.
— Lutheraner, luth. Kirch. Anf. 5, 1, 15 f. 22. Starrheit 65. 72. 74. Zwietracht u. Polemik 114. 204 f. 215 f. 296.
— Malerei 4, 260. 5, 1, 181. 311. 5, 2, 522.
— Meistergesang 4, 710 f.
— Metallarbeit 244. 2, 358. 3, 1, 366. 4, 258.
— Münzwesen 3, 2, 340. 4, 700. 5, 2, 486.
— Musik 5, 1, 311. 5, 2, 521.
— Nationalcharakter und Sitten 129 f. 146 f. 2, 355 f. 3, 2, 278. 344. 4, 663. 703 f. 724. 5, 1, 114. 287. nach Landsch. 708. in Bez. auf Reform. 5, 1, 284 f. 288. d. Fürstencharakter 289 f. Fürstinnen 291. Adel 293. Bürger und Bauer 294 f. 5, 2, 502. Nachahm. d. Französ. ꝛc. (Lessing 507.)—511. 805. Sittenverderbn. 4 724.
Deutsche National-Poesie 143. 187. 226. 2, 69. 360. 3, 2, 301. 307 f 4, 709 f. Drama 716 716. 5, 2, 300 f. 5, 1 805.
— Orden 3, 1, 136. in 3, 2, 394—400. Orde 4, 744 f. vgl. Preußen
— Posten 4, 703. 5, 1
— Protestanten s. Luther
— Recht (vergl. d. Ri Lehnsrecht) 136. 158 f 179. 183. 203. 2, 3 2, 322 f. 4, 687 f. 5 5, 2, 495. vgl. Poesie i Privatrecht 172 f. 2, 1 138. 170 f. 180. 234. 41. 3, 2, 329. 5, Erbe 173 f. 3, 2, 32 verbrüd., Ganerbsch. 4, 1, 237.) 4, 689. Sch 329 f. 4, 690. Strafe Geldbuße, Wergeld, Stra 167 f. 198 f. 202 f. 222. 2, 3, 2, 332 f. 4, 690 f. 266 f. (Gerenproc. 268.
— in Schlesien 3, 2, 37 Polen 382. Preußen 39
— Rechtsbücher 3, 2, 32 689.
— Rechtsgelehrte, Recht Rechtswissenschaft. (Doct 121. 686.) 5, 1, 297. 3
— Reformation 5, 1, 6 f Gegenreformat. 209 f.
— Reformirte, 69. 80. 21
— Ritterthum 3, 2, 301. 662—64. Rauf- u. R 4, 680 f. Turniere 3. 4, 684.

Deutsche Rittervereine 4, 643. 645.
— Säculariſationen 5, 1, 21. 153. 233. 279.
— Schauſpiele 5, 2, 302. 521.
— Schulweſen, Volksbildung (vgl. d. Kirche) 2, 359. 4, 701, 717. d. Brüd. d. gem. Leb. 4, 195. 218. 242. z. d. Ref. 5, 1, 305 f. A. z. 5, 2, 512.
— Sprache 141. 161. 226. 2, 78 f. 360. 3, 2, 309. 357. 5, 1, 298 f. 5, 2, 521.
— Sprache in Ital. 254. in Frkr. 2, 439. in Span. 250. in Schleſ. 3, 2, 380. d. d. Wenden 2, 316. 3, 2, 365.
— Staatshaushalt vgl. Steuern.
— Staatsmänner 5, 2, 495.
— Städteweſen (vgl. Gewerbfleiß, Reichsſtädte, Bürgerſtand) 2, 313. 3, 1, 65 f. 3, 2, 286. 302. 347. 352. 4, 682 f. 5, 1, 239. 5, 2, 481. — Stadtrechte 3, 1, 70 f. 3, 2, 338. Landſtädte 3, 2, 261. 357. 363. 4, 680. Städtebündniſſe, d. rhein. Städteb. 3, 2, 319 f. z. h. 14. 15. 4, 676 f. — Städtekrieg 4, 646.
— Stammhaß u. Krieg 2, 84. 2, 280 f. 318 f. 3, 2, 280. 282. 284.
— Steuern 4, 701. 2. 5, 1, 281. 5, 2, 498.
— Studenten 5, 1, 297. 5, 2, 482.
— Theologen 5, 1, 296. 5, 2, 263.
— Tracht 130. 4, 724.
— Trunkliebe 140. 265. 2, 38. 3, 2, 337. 5, 1, 316.
— Unfreie (vgl. Bauernſtand) 132. 136. 165. 184. 185. 196. 200. 219. 220. 3, 2, 327. 4, 666. 5, 1, 23. 240. Freilaſſung 5, 2, 481.
Deutſche Union 5, 1, 81. 217.
— Vehmgerichte 4, 694 f.
— Volksbücher 4, 714. 716. 5, 1, 303.
— Volksfreiheit 132. 180. Verfall 200. 218. 227. 2, 57.
— Wiſſenſchaftliche Studien, Anſtalten u. Literatur 238. 2, 354. 3, 2, 344. 4, 242 f. 717 f. 5, 1, 282. 306 f. 5, 2, 511 f.
— Wuth 2, 351. 360. 3, 2, 278. 4, 706.
Dichtkunſt ſ. Poeſie.
Diderot 5, 2, 210.
Dienſtmannen ſ. Miniſterialen.
Dienſtrecht 12, 61.
Diplomatie 5, 1, 105. 170. (vgl. Politik).
Diplomatik 5, 1, 173. 5, 2, 265.
Ditmarſen 3, 2, 362. 4, 103. 5, 1, 600.
Dobrin, Ritter v. 3, 1, 183.
Doctoren, d. Rechts 4, 121. 130. 148. 164. 255. 680.
Dogmen, im Abendl. 202. 3, 1, 294. vgl. Reformat., Intoleranz.
Dombrowka, Böhm. 2, 387.
Dome 3, 1, 102. 326.
Domherrn 3, 1, 32.
Dominikaner 3, 1, 170. 185.
Dominikus 3, 1, 170.
Doomsdaybook 2, 474.
Dordrecht 4, 393 f.
Dorpat 2, 302.
Douglas 4, 473 f. 485.
Drama ſ. Schauſpiel.
Dreißigjähr. Kr. 5, 1, 76 f.
Dresden 2, 217.
Droit coûtumier ſ. coûtumes.
Drontheim 2, 139.

Druiden, kelt. 76. 77. iriſche 2, 153. 243.
Dubois 5, 2, 75, 323.
Duell ſ. Zweikampf.
Dunbarton 2, 270.
Dunkeld 2, 277.
Dunſtan 2, 201.

E.

Ealderman 270. 2, 202.
Eccellino 3, 2, 18.
Echiquier v. Rouen. 2, 252. 4, 364.
Ecorcheurs 4, 333. 38.
Edda, Sām., 3, 2, 415 f. Snorre's 424 f.
Edelknaben 3, 1, 141.
Eduard ſ. Angelſ. u. Engl.
Egbert v. Weſtſ. 2, 190.
Eginhard, Einhard 239.
Ehe, Eherecht ſ. d. e. W.
Eheloſigkeit d. Geiſtl. 119. 194. 230. 3, 1, 13. 292. Dänem. 486. in Engl. 3, 2, 157. in Polen 382. nicht bei den Frieſen 359, in Isl. 400. in Norw. 445. Schwed. 458. 462. 465. in Siebenb. 4, 814.
Ehrendienſt 2, 48. ſ. Miniſterialität.
Eid, im deutſch. R. 176.
Eideshelfer 176. dān. 2, 175. angelſ. 213. wal. 239.
Einbrennen, norm. 2, 10 A. 17.
Einlager, obstagium 3, 2, 331.
Einöde d. Kön., wal. 2, 228.
Eis 5, 1, 194.
Elbing 3, 2, 399 f.
Elfenbeinark. 244.
Eliſabeth, d. heil. 3, 2, 314. v. Engl. 5, 1, 64 f. vgl. Engl. — v. Parma 5, 2, 74 f. 376.
Ella v. Northumberl. 2, 193.
Elſaß 2, 87.
Emmeran 192. 229.
Encyklopädie, franz. 5, 2, 210.
England (vgl. Angelſachſen, Wales, Schottland, Irland). 3, 2, 139 f. 4, 407 f. 5, 1, 525 f. 5, 2, 687 f. Name 2, 190. Landſchaften u. Bewohner 269 f. 2, 190. (Dänen 2, 193. 195 f. 203. Normands 2, 467). — Könige: Wilhelm I. 3, 2, 142. W. II. 143. Hr. I. 146. Mathilde u. Stephan v. Blois 146. Hr. II. 3, 1, 120 f. 3, 2, 157. 183. Richard I. 174. Joh. 175. Hr. III. 205 f. Ed. I. 4, 401 f. Ed. II. 411 f. Ed. III. 413 f. Rich. II. 417. Hr. IV. 421. Hr. V. 425. Hr. VI. 426. Ed. IV. 429. Ed. V. u. Rich. III. 432. Hr. VII. 434. 5, 1, 8. Hr. VIII. 5, 1, 25. 37. 58 f. Ed. VI. 540. Maria 541. Elisabeth 5, 1, 64 f. 520. 542 f. Jak. I. 531. 551. Karl I. 532. 553 f. (Cromwell 561 f.) Karl II. 5, 2, 11. 17. 20 f. 25. 35 f. 688 f. Jakob II. 697. Wilhelm III. 36. 701. Anna 42. 704. Georg I. 73. 706. G. II. 709. G. III. 714 f. — Kath. u. Papſtthum 3, 1, 18. 3, 2, 155. 177. 208 f. 4, 53. 5, 1, 528. 537 f. zu Frankreich, Mat. d. ſ. Frkr. vgl. Flandern. zu Schottland ſ. Schottl. zu Spanien 4, 600. 5, 1, 530. 532 f. 541.
Engländer in Spanien u. Port. 4, 415.
— in Norwegen 3, 2, 445. 454.
— in Irland. Engl. pale 4, 438. vgl. Irland.

Engliſch, English by birth etc. 4, 438.
Engliſcher Adel (vgl. Lehnsweſen) 2, 473. 3, 2, 152. Barone 3, 2, 154. 191. Bar. by tenure 4, 451. Verfall 4, 435. Knights 4, 426. Titel, Briefadel 441. Dienſtgefolge 4, 435. 448. Gentry 442. J. h. 18. 5, 2, 719.
— Ariſtokratie geg. Johann 3, 2, 179. Oxford. Proviſ. 3, 2, 212. J. h. 18. 5, 2, 718. Vergl. Parlam., Königsmacht, Mat. Freiheit.
— Armenpflege 5, 1, 566.
— Balladen 4, 1, 66.
— Bank 5, 2, 723.
— Bauernſtand ſ. Landſaſſen und Unfreie.
— Baukunſt 3, 2, 203. 223. 5, 1, 580. 5, 2, 749.
— bill of rights 5, 2, 700.
— Bürgerſtand ſ. Städteweſen.
— Chartae ſ. Mat. Freiheit.
— Cinque ports 3, 2, 152. 4, 457. 182.
— freeholders ſ. Landſaſſen.
— Freidenker, 5, 2, 152 f.
— Gentleman 4, 444. 5, 2, 733.
— Gerichtsweſen 3, 2, 161. 185. 188. (Jury 186. 218. 5, 2, 726.) 4, 453. Friedensr. 454. Sternkammer 464. unt. H. VIII. ꝛc. 5, 1, 539. 550. 565. Jefferies 5, 2, 697. die Jakobiten 711.
— Geſchichtſchreibung 3, 2, 197. 4, 470. 5, 1, 575. 579. 5, 2, 137 f.
— Geſetzgebung (in franz. Spr. 2, 476.) 3, 2, 144. Geſ. 3, 2, 144. 153. 156. 158—161. 179. 184. 189. 190. Statute law 4, 453 f. 5, 1, 564 f. 5, 2, 721 f. Policeil. 4, 448. 5, 1, 566. 569.
Engliſcher Gewerbfleiß u. Handel 3, 2, 152. 162. 203. 223. (Geld 203) 4, 459 f. 5, 2, 182. 724. Hanſe, Adventurers 460. 5, 1, 315. Oſtſeehandel 4, 460. Geſetzgeb. 16. 5, 1, 566. 568. Aufblühen d. G. u. H. 581 f. Geſetze 5, 2, 722.
— Gilden 3, 2, 149. 152.
— Goddam 4, 440.
— Habeas Corp. A. 5, 2, 692.
— Hof Hr. VIII. 5, 1, 536. Eliſ. f. 571. Karl II. 5, 2, 690.
— Independenten 5, 1, 557. 560.
— Juden 3, 2, 162. 193. 4, 446. 5, 1, 536.
— Katholiken 5, 1, 543 f. 5, 2, 708.
— Kirche, Klerus, relig. Geſinnung 3, 2, 155 f. 177. (Stat. v. Clarend. 184.) 194. 216. 4, 448. Lollharden 4, 425. 464. Klerus in Verderbniß 443. Wiklef 463. kö. Supremat 5, 1, 537. Kloſter aufgeh. 538. Cranmers Liturg. 540. Maria's Ketzerverf. 541. Biſch. K. 543 f. act of uniform. 5, 2, 690. Intoler. 692. 702. 734. Einf. 719.
— Königsmacht 3, 2, 153 f vgl. Ariſtokr. Parlament, Volksfreiheit 4, 447. Heinr. VII. 4, 436. — Despotism. 5, 1, 536 f. 545. 549. Jak. I. 551.
— Kriegsweſen 3, 2, 168. 189. 219. Hr. II. Waffenordn. 3, 2, 189. 90. Söldner 3, 2, 147. 168. Heldenzeit 4, 414. 456. Bogenſchützen 4, 174. 414. 457. 5, 1, 565 f. 5, 2, 707. 729.

Engliſche Landſaſſen, freie 3, 2, 192. freeholders 4, 444. 5, 1, 535. 5, 2, 719.
— Lehnsweſen, (vgl. Adel) 2, 473. 3, 2, 152 f. 189.
— Malerei 5, 2, 749.
— Matroſenpreſſe 4, 457.
— Methodiſten ſ. d.
— Nationalcharakter u. Sitten 3, 2, 220. 4, 410. 439. 461 f. 5, 1, 570 f. 582. 5, 2, 731 f. 809.
— Nationalfreiheit. Charta Hr. I. 3, 2, 144. 153. M. charta 179. Ch. de for. 206. Bewill. Ed. I. 4, 411. Ed. III. 415 f. Theorie 5, 1, 549. 553. (vgl. Parlament). petit. of. rights 555. Hab. Corp. A. Bill of rights ſ. d.
— Nationalhaß g. Franzoſen 3, 2, 316. 4, 414 f. 5, 1, 527 f.
— National-Poeſie und Literatur (vgl. normand.) 3, 2, 201 f. 221. 4, 465 f. 5, 1, 577 f. 5, 2, 742 f.
— Naturaliſation 5, 1, 535.
— oſtind. Comp. 5, 2, 717. 723.
— Parlament 3, 2, 213. (Sim. v. Montf.) U. Ed. I. 4, 410. 450 f. Ed. II. 413. zwei Häuſer 4, 6, 450. Sprecher d. Unterh. 416. 423. Merciless parl. 419. Unverletzlk. d. Parl. mitgl. 424. Unt. H. V. 425. In den Roſenkr. 433. Unt. H. VIII f. 5, 1, 539. 541. Jak. I. 551 f. Karl I. 554 f. Langes Parl. 557 f. 561 f. Karl II. 5, 2, 689. 692. 696. Jak. II. Coke. 696. Oppoſit. unt. G. III. 714 f. 718. Beredſamk. 747.
— Pfund u. Tonnengeld 4, 457.
Engliſche Politik 5, 1, 526. 539.
— Poſten 4, 461.
— Preßbeſchränkung Preßfreih. 5, 1, 549. 556. 560. 5, 2, 702. 728.
— Puritaner 5, 1, 543. 557 f. 5, 2, 734.
— Quaker 5, 1, 571. 5, 2, 690.
— Recht. Comm. law. 2, 476. 3, 2, 158 f. 189. 217. 4, 452. 5, 2, 725 f. — Strafrecht 3, 2, 189. (peine forte et dure) 218. treason 4, 447. (Interden 452.) 5, 1, 539. 5, 2, 735.
— Rechtsbücher, Rechtsgelehrte (Hr. I.) 3, 2, 158. Rat. d. Glanvilla 199. Brytton 217. myrror of just. 218. Bracton 219. Lyttelton, Forteſcue 4, 455.
— Rechtsſtudien, 4, 454. (Inns 455). 5, 2, 725.
— Reformation ſ. Kirche.
— Religionsſchwärmerei 5, 1, 561.
— Revolution, 5, 1, 557 f. 5, 2, 698 f.
— Ritterthum 3, 2, 190. 195. 196. 4, 441. 42.
— rotten boroughs 5, 1, 541.
— Schafzucht 4, 459.
— Schulweſen 3, 2, 163. 4, 470. 5, 2, 735.
— Seefahrten 5, 1, 581.
— Seeweſen 3, 2, 200. 4, 456. 5, 2, 37.
— Sprache 3, 2, 200. in den Gerichten 4, 417. 453. in Geſetzen 469. J. h. 16. 5, 1, 576.
— Staatshaushalt 4, 436. 5, 1, 566. 5, 2, 723.
— Staatsmänner. Wolſey 5, 1, 527. Burleigh 543. Buckingham 553. Strafford 555. 557.

Temple 5, 2, 18. 693. Marlborough 49 f. R. Walpole 80 f. 707. Carteret 92. Pelham 710. Pitt d. Aelt. 713 f. d. 716. 765. 768. Fox. 771. Caſtlereagh, Canning 781 f.
Engliſches Städteweſen (vergl. Stadtrechte, Bürgerſtand, Gilden, London). 3, 2, 149. 190. 192.
— Steuerweſen. Recht der Steuerverweigerung 4, 44.
— Teſtakte 5, 2, 692.
— Theater 5, 1, 578. 5, 2, 749.
— Thronkrieg 3, 2, 146. Roſen 4, 428 f.
— Unfreie 2, 199. 4, 444. Freilaſſ. 4, 136. 445. 5, 1, 535.
— Volksaufſtände (vgl. Adel, Ariſtokratie) 4, 417. 418. (Wat Tyler). 427.
— Volksfeſte 4, 465.
— Whigs u. Tories 5, 2, 49. 58. 694. 705. 706. Neue Wh. 715. 718.
— Wiſſenſchaftl. Studien, Anſtalten u. Literatur 3, 2, 163. 164. 197—99. 222. 4, 469 f. 5, 1, 572 f. 5, 2, 235 f. 740 f.
— Zigeuner 5, 1, 536.
Engliſherſam praesentare 3, 2, 159. 4, 407.
Ennodius 282.
Entdeckungsreiſen (vgl. Colonien) 4, 626. 5, 1, 184 f. 5, 2, 181. 249.
Entremets 4, 215.
Eorls 270. 2, 199.
Epiroten 65.
Epiſche Poeſie 3, 1, 144. v. Karl d. Gr. 3, 1, 311. 3, 2, 129. v. Roland, Artus, d. Graal 3, 1, 313. v. Alex. d. Gr. 314. 3, 2, 130. vgl. d. e. W.
Epistolae obscur. viror. 4, 719. 5, 1, 7.
Erbrecht ſ. d. e. W.
Erfindungen u. Entdeck. gewerbl. 5, 1, 193. 5, 2, 183. vgl. Naturforſch.
Ergötzlichkeiten 2, 42. h. B. 3, 2, 25. vgl. Feſte, Spiele u. d. e. W.
Erich ſ. Schweden 2, 154. u. ſ. w.
Erichsreiſe 2, 154. 3, 2, 467.
Erigena, Joh. 2, 257.
Erſiſch ſ. gaeliſch.
Ervic, ir. 2, 258.
Eſte, Azzo von 3, 2, 20. Haus Eſte 4, 507. 5, 1, 434.
Eſthland, Kreuzz. in 3, 1, 182. d. heidn. 3, 2, 391. Dänen daſ. 394. Ordensland 4, 753. Knechtſtand 753. Bauernaufſtand daſ. E. ſchwed. 5, 1, 621. 670. 622. ruſſ. 5, 2, 612.
établissements de St. Louis 3, 2, 114 ff.
états généraux ſ. Frkr.
Ethnographie 5, 2, 267.
Etrusker 186.
Eugen v. Savoyen 5, 2, 50. 55.
Eurich 159.
Europa ſprech. 20 f.
Europäer in d. Colon. 5, 1, 88 f.
Europäiſche Geſamtcultur 5, 2, 256.
Euwa, Ewa 158. A. 5. 159.

F.

Fabliaux 3, 1, 317. 3, 2, 131.
Fabrikweſen 4, 273. 5, 2, 182. 248.

Factio forensis 102. d. Circus 337. 2, 551.
Fainéans, rois 208.
Fanatismus, kirchl. 3, 1, 1 f. im Ref. Zeitalt. 5, 1, 54 f.
Farinelli 5, 2, 99. 380.
Farnese 5, 1, 434.
Faust- und Fehderecht 163. 178. 205. 2, 63. 345. 445. h. Z. 3, 1, 261. vergl. deutsches Faustrecht, V. Z. 4, 156.
Fenelon 5, 2, 282. 318.
Ferdinand s. Castil. Deutsch.
Ferdinand II. v. Oestr. 5, 1, 77. 220. (Glaubensbekenntniß).
Feste, kirchl. J. h. 8 ff. 2, 40. 4, 193.
Festlust (vgl. Ergötzlichkeiten und Volksfeste) 3, 1, 297. 4, 201 f.
Feudalwesen s. Lehnswesen, Adel.
Feudum 183. 2, 149.
Feuergewehr 4, 174 f. 353. 5, 1, 145. 5, 2, 168.
Feuerordnungen 4, 152.
Feuerwerk 5, 1, 156.
Fidelis 2, 45.
Filmer 5, 2, 151.
Finanz 4, 184. s. Staatshaushalt.
Findelhäuser 4, 153.
Finn (Fingal) 2, 253.
Finnen 2, 5. zu Schwed. 3, 2, 458. (Zauberei) 463. 4, 778. 5, 1, 644. 5, 2, 635. 644.
Fischerei 3, 1, 363.
Fiskalisches Verfahrn, d. Kirche 199. im Rechte 221. 3, 1, 268.
Flacius 5, 1, 205.
Flagellanten 3, 1, 291. 3, 2, 22. 4, 196.
Flandern Fläminger 2, 13. 3, 2, 349. 4, 376 f. Grafen v. Fl. 4, 377. Verh. zu Frankreich, franz. Kriege 4, 13. 289. 329. 377. Fläminger in Wales 3, 2, 165. in England 3, 1, 345. 5, 1, 535. in Schottland 4, 500. Adel 4, 378. Städte, Bürgerstand, Zünfte 4, 378. 385. Demagogie u. innere Unruhen 4, 13. 379 f. 401 f. Gewerbfleiß u. Handel 3, 2, 379. 4, 266. 385. Recht 4, 379. Kriegswesen 4, 378. Sprache u. Nationallit. 3, 2, 350. 4, 406.
Florenz 3, 2, 23. 4, 552.
Florentinischer Adel 4, 552.
— Bauernstand 3, 1, 75.
— Bürgerstand, popolo grasso u. minuto 4, 553 f.
— Demagogie u. Demokratie 4, 553 f.
— Geschichtschreibung 4, 561.
— Medici s. d.
— Nationalliteratur 4, 561 f.
— Parteikämpfe (Schwarze und Weiße 4, 553.)
— Wissenschaftl. Stud. Anst. u. Lit. 4, 219. 235 f.
Flugschriften 5, 1, 108. 129.
Fontenaille, Schl. b. 2, 71.
Francien 2, 436.
Franciscaner 3, 1, 186. 4, 54. (Spiritualen.)
Franciscus v. Ass. 3, 1, 168.
Frangepani 3, 2, 535.
Franken 146. im Röm. R. 146. Salisch. u. ripuar. 149. Ostfrank. 2, 78 f. 3, 2, 351. zu g. die Sachsen 2, 318.
Frankenreich, überh. 209 f. Volk 260. Volksthum 261. Sittenverderbniß 180 f. Staatswesen 157 f. Verfall d. Freiheit 180. 219. 221. Wälsche 156. 184 f. 214. Beneficienwesen 179. 195. 2, 45. Verbindung m. d. Papstth.

143. unter Karl d. G. 213, Normannen daſ. 2, 70 f.
Franklin 5, 2, 250. 752.
Franko v. Cöln 2, 359.
Fränkiſches Kaiſerthum in Conſtant. 3, 1, 159. 181. 3, 2, 576.
Franz v. Paula 4, 194.
Frankreich 2, 88 f. 434 f. 3, 2, 68—137. 4, 283 f. 5, 1, 466 f. 6, 2, 271 f. — Landſchaften u. Bewohner. Nordfrkr. 2, 88. f. 442. (vgl. Normand. u. Bretagne) Langue d'oyl. 2, 451. 3, 2, 68—88. Südfrkr. (Langue doc) 2, 451. 454. 3, 2, 88 f. 4, 284. 357. Vgl. Provence, Dauphiné. — Könige. (Vergl. Karolinger, Capetinger) Phil. I. Ludw. VI. u. VII. 3, 2, 71 f. Ph. II. A. 96 f. L. VIII. 104. L. IX. 105. 107. 110 f. Ph. III. 4, 284. Ph. IV. 10 f. 287. 304. Ph. VI. 31. 287. 308. Joh. 39. 287. Karl V. 318. K. VI. 329. 342. K. VII. 334. 344. 350. L. XI. 86. 355. 359. Karl VIII. 92. Ludw. XII. 96. 113. 364. Franz I. 101. 5, 1, 24 f. 30 f. 33. 37. 467 f. Heinr. II. 479 f. Franz II. 484 f. Karl IX. 487 f. Heinr. III. 490 f. H. IV. 498 f. L. XIII. 502 f. L. XIV. 506 f. 5, 2, 9 f. 271 f. L. XV. 320 f. L. XVI. 345 f. Napoleon ꝛc. 770 f. — Verh. zu Engl. 3, 2, 98. 4, 65. 289. 328. 5, 2, 765. 768. Fland. 4, 289. 4, 328. Burg. 4, 338. 355. Span. (vgl. Karl V.) Deutſchland ſ. d. — Verh. zum Papſtthum 3, 1, 93. 3, 2, 71. 99. zu Bonif. VIII. 4, 10 f. zu d. P. in Avign. 4, 18 f. Frz. L. 5, 1, 25 f. 473. L. XIV. 5, 2, 11. 34.
Franzoſen 2, 442 f. 449. Verh. zu den Normands 2, 291.
— im Auslande, üöh. 4, 368. 5, 2, 811. 479. in Ital. 4, 288 f. 358. (in Florenz 4, 553. f. Genua 549.) in Fland. 4, 13. 290. in Schottl. 4, 330. in Port. 4, 331. in Catal. 4, 583. Hugenotten 5, 2, 36.
Franzöſiſche abbés 5, 2, 282.
— académies 5, 1, 522. 5, 2, 313. 319.
— Adel 2, 91 f. 443. 446. 450. 3, 2, 72. 74. 100 f. (12 Pairs). 108. 122. 4, 297. 98. (kön. Pairien) 299, (Briefadel). 5, 1, 471. 494. 500. 506. 512 f. 5, 2, 273. 278 f. (nobl. de robe 280. 329.) 350. (Pairs.)
— Ariſtokratie u. L. Autokratie 2, 441. 3, 2, 100. 108. 4, 297. 303. 344. B. Ludwigs XI. 4, 359 f.
— Arzneikunde 5, 2, 308. 337.
— Bauernſtand ſ. Unfreie. Jacquerie 4, 301.
— Baukunſt 3, 2, 137. 5, 1, 523. 5, 2, 319. 345.
— Beamtenſtand 5, 2, 278. 292. (Kaufämter).
— Bildende Kunſt 5, 2, 320.
— Bluthochzeit 5, 1, 489.
— Bürgerkriege (Parteikriege) 4, 333. 5, 1, 481 f. (Ed. v. Nantes 5, 1, 499.) 504. (unt. L. XIII.) Fronde 5, 1, 509 f. Gironde 5, 2, 759.
— Bürgerſtand (vgl. Commune, Städteweſen, Paris) 3, 2, 77 f. 102. 124. 4, 300. dritter Stand

4, 305. 4, 340. 360. 5, 2, 273. 279 f. 295.
Französische Cadets 5, 2, 281. 298.
— Colonien (vgl. Col.) 5, 2, 337.
— Coûtumes ſ. Coûtumes.
— Diplomatie 4, 471. 5, 2, 13.
— droit d'aubaine 5, 2, 352.
— Duellſucht 5, 1, 513.
— esprit 5, 2, 317.
— Finanzen ſ. Staatshaushalt.
— Finanzpächter 5, 2, 293. 306 f. 321.
— Freimaurerei 5, 2, 332. 351.
— Garden 5, 2, 275.
— Gartenkunſt 5, 2, 319.
— Gerichtsweſen (vgl. Parlament) 3, 2, 102. 111 f. Cas royaux 118. 4, 348. 349 f. (Commiſſ. 4, 363 A. 41 f. 5, 1, 507.) 5, 1, 476. 479. 494 (Ed. v. Moulins). Paulette 501. lettr. de cach. 507. Gerichtsord. 5, 2, 294. 333. 354.
— Geſchichtsſchreibung 3, 2, 134. 136. 4, 372. 5, 1, 520. 5, 2, 318 f. vgl. Memoiren.
— Geſetzgebung. (vgl. Coûtumes) 3, 2, 109 f. 112 f. 4, 321. M. 347. 350 363. 64. 5, 1, 475 f. 5, 2, 332.
— Gewerbfleiß, Handel (vgl. Provenzal.) 3, 1, 334. 341. 3, 2, 78. 90. 124. 4, 366. 373. 5, 1, 477. 480. 497. 524. 5, 2, 302. 337 f. 355.
— Gouvernemens 5, 1, 472. 506.
— Hof. Karls VI. 4, 343. 367. L. XII. 4, 360. J. h. 16. 5, 1, 471. 488. 512. L. XIV f. 5, 2, 274 f. 277. 311. 327. 340.
— hommes de lettres 5, 2, 278.
— Hugenotten 5, 1, 482. ſ. frz. Reformirte.
Französische Janſeniſten 5, 2, 288 f. 331. 340.
— Jeſuiten 5, 1, 482. 506. 5, 2, 283.
— Juden 279. 3, 2, 122. 4, 302. 341. 369. 5, 1, 503. 5, 2, 331.
— Kirche, Klerus, relig. Gesinnung 2, 446. (Ketzer 3, 190 f. Vgl. Albigenſer.) 3, 2, 76. M. 113. 121. 4, 299. 339. (pragm. Sanct. v. 1438. 4, 340. M. 361.) 4, 348. 339. (Reſcripte ſ. d.) 5, 1, 479. 514 f. (Ed. d. gallik. K. 5, 2, 273.) 4, 282. 341. 349.
— Königsmacht (vgl. Ariſtokratie) ſeit Franz I. 5, 1, 474. M. 5, 2, 271 f. 291.
— Kreuzfahrten 2, 459. vgl. Kreuzf.
— Kriegsweſen (vgl. Ritterthum, Seeweſen) 3, 2, 73. 98. M. Fußvolk, arrière-ban, Söldner, gr. Compagnien 4, 324. 25. 338. 351 f. Gendarmes, Ordonnanzcomp. franc-arch. 4, 346. 351. 352. 366. Schweiz. Söldner 362. Schott. Leibwache 4, 368. — J. 3. Frz. I. f. 5, 1, 470. 476. 496. J. 3. L. XIV. 5, 2, 297 f. L. XV. 334 f. L. XVI. 351. 354. Im ſiebenj. Kr. 5, 2, 108 f.
— Kunſt 3, 2, 137. vgl. Baukunſt, Malerei, Muſik ꝛc.
— Lehnsweſen 2, 91. vgl. M.
— Ligue 1, 483. 490. der XVI. 491.
— Malerei 5, 1, 181. 523. 5, 2, 345.
— Mätreſſen 4, 346. 5, 1, 473. 5, 2, 310. 325. 327.

Franzöſiſche Memoiren 5, 1, 521. 5, 2, 318. 344.
— Moden 5, 1, 512. 5, 2, 185. 307.
— Muſik 5, 2, 320.
— Nationalcharakter und Sitten 2, 449 f. 3, 1, 134. 3, 2, 70. 74. 87. 119 f. 4, 345. 349. 367. 5, 1, 511 f. 525. 5, 2, 13 f. 299 f. 309 f. 340 f. 358. 805 f.
— National-Literatur (vgl. normand.) 2, 441. 451. 3, 2, 83 f. 128 f. 4, 213. 370 f. 5, 1, 520 f. 5, 2, 197. 314 f. 342 f. 359. 805.
— Notabeln 4, 306. 318. 344. 361. 5, 1, 473. 501. 505.
— Oppoſitions-Literatur 5, 2, 154.
— Pairs ſ. Adel.
— Parlement (vgl. échiquier) 3, 2, 112. 4, 303. 348 A. 76. 361. 5, 1, 473. (Remontrance.) 474. 478. (vierter Stand 481.) 494. 502. 506. 7. 509 f. 5, 2, 272. 321 f. 326. 347. 354.
— Parteiungen ſ. Bürgerkr.
— Paſtouraux 3, 1, 120.
— pays d'état 5, 2, 272.
— Philologie 5, 1, 518.
— Philoſophie (neue) ſ. Phil.
— poesies fugit. 5, 2, 317.
— Polizei (d. Preſſe 5, 1, 477. vgl. Sorbonne.)
— Politik 5, 1, 507. 5, 2, 12 f. 124.
— Politiker 5, 1, 481. 489.
— Recht dr. coûtum. 2, 457. 3, 2, 75. 115. 4, 322. 349. 5, 2, 293. pays de droit coût. 3, 1, 255. Strafrecht, d. Despot. 4, 323. 348 f. 365. 5, 1, 479. 5, 2, 295. 333.
Franzöſiſche Rechtsbücher ſ. coûtumes.
— Rechtsgelehrte als ſ. Beamte. 4, 11. 304.
— Rechtsſchulen, Rechtsſtudien (R. ſch. zu Caen 4, 349 A. 77.) 5, 1, 495. 518. 5, 2, 294. 333.
— Reformirte 5, 1, 477 f. vgl. Bürgerkr. Sittlichk. 498. 516. Verfolgung u. L. XIV f. 5, 2, 32 f. 283 f. (vgl. Camiſards). 331. 348. 352.
— Regentſchaft 5, 2, 320 f.
— Reichsſtände u. Reichsverſamml. Etats généraux 4, 14. 304. (Rob. le Coq 312.) 361. 363. 5, 1, 485. 490. 491. 503. (1614). Stände der langue d'oc u. langue d'oyl 4, 284. 309. 310. 313. 344 A. 62. — Assemblée nationale, convention nat. 753 f.
— Religionskrieg ſ. Bürgerkr.
— Reunionen 5, 2, 27.
— Revolution 5, 2, 755 f.
— Ritterthum 3, 2, 122. 142. 4, 293 f. 314. 331. 340. 345. 360. (Ritterroman 370.)
— Rouës 5, 2, 329. 340.
— Schulweſen 2, 446. 4, 372. 5, 2, 313. 341.
— Seeweſen 4, 325. 5, 2, 300. 336.
— Sprache 2, 438. 451. (in Engld 2, 475.) 3, 1, 321. 3, 2, 85. 136. 199. (in Geſetzen 3, 2, 134 f. 4, 372). 4, 371. 5, 2, 344. — in der Diplomatie 5, 1, 170. 5, 2, 26. 465. — an Höfen u. d. d. vorn. Ständen 5, 2, 144. 191.
— Staatshaushalt vgl. Steuern 3, 2, 118. 4, 306. 309. 326. (Jacq. Coeur 353.) L. XI. 366.

Gerbert 2, 448. vergl. Päpste, Sylvester II.
Gerefa, angels. 2, 202.
Gerhard a. d. Provence 3, 1, 56.
Gerichtswesen, altdeutsches 136. 158 f. 172. 175. 177. im Frankenr. 220. 221. königl. im h. Z. 3, 1, 266. V. Z. 4, 163 f. A. Z. 5, 1, 138 f. 5, 2, 170. kirchliches 2, 33. 3, 1, 265. 4, 164. städtisches 3, 1, 267. vgl. Jury.
Germanen s. Deutsche.
Germanische Völker z. Z. d. Ref. 5, 1, 49.
Gero, Markgr. 2, 321. 367.
Gerson, Joh. 4, 57. 221.
Gesang altdeutsch. 241. slaw. Kirchengesang 240.
Geschichte d. Menschheit 5, 2, 266.
Geschichtforschung u. schreibung überh. h. Z. 3, 1, 307 f. V. Z. 4, 229 f. 252. Ref. Z. 5, 1, 173 f. A. Z. 5, 2, 194 f. 264 f.
Geschützwesen s. Feuergewehr.
Geschwornengerichte s. Jury.
Gesellung polit., im h. Z. 3, 1, 222.
Gesetz, Ewa, Euwa 158. 159.
Gesetzgebung überh. (vergl. Autonomie, Autokratie) J. h. 10. 11. 2, 184. J. h. 12. 13. 3, 1, 239. 243 f. V. Z. 4, 143 f. Ref. Z. 5, 1, 133 f. A. Z. 5, 2, 168 f. 238 f. Rev. Z. 789.
Gesetzsammlungen
Gesetzschreibung 3, 1, 249—251. 4, 150. 5, 1, 135.
Gesinde 182.
Gespannschaften 2, 404.
Getreue, d. Kön., 186.
Gewerbe, Gewerbfleiß, Handel (vgl. Ackerbau ꝛc.) Frankenr. 236. Slaw. 320. span. Arab. 2, 509. d. Klerus 2, 358. h. Z. 3, 1, 360 f. V. Z. 4, 262 f. Ref. Z. 5, 1, 183 f. A. Z. 5, 2, 182 f. 246 f.
Gewerbs- u. Handelspolicei 4, 154.
Gewere, deutsche 3, 2, 330.
Gewürze 3, 1, 369. 5, 1, 1[illegible]
Ghibellinen s. Guelfen.
Gijon 2, 481.
Gilden, Gildoniae, (Trinkgilden) 265, norm. 2, 12, 13. [illegible] 38. 143. (Schutzgilden 3, 1, [illegible]) dän. 2, 187. angels. 204. h. Z. 3, 1, 343. engl. 3, 2, 1[illegible] schott. 234.
Gildenhalle, lond., 3, 1, 3[illegible]
Glagolit. Schrift 2, 541. 4, [illegible]
Glasbereitung 3, 1, 366.
Glasmalerei 241.
Glaubenseifer, Glaubensverfolgung d. Christ. 115. 116. 1[illegible] 202. westgoth. 251. s. Ketzerverfolgung.
Gleichgewichtspolitik 5, 2, 35 f.
Glocken 240. 3, 1, 328.
Goldmacherei 5, 1, 281. 5, 2, 173.
Gonzaga 4, 507.
Gorm, d. Alt. 2, 170.
Görz 5, 2, 75 f.
Gothen 146. Wander. 147. vgl. Schweden.
Gothische Felder 2, 481. Schr. 1, 143.
Gothland, Insel, 3, 1, 338. 34[illegible] 345. 351. 3, 2. 469.
Gothonen, schwed. 2, 152. 15[illegible]
Göthe 5, 2, 518.
Gottesdienst (vgl. Liturgie, officium, Messe) altdeutsch. 13[illegible]

chriſtl. in lat. Spr. 191. 229. in ſlaw. Spr. 2, 371. 72.
Gottesfriede 2, 63. 345. 445.
Gottfried v. Jtrl. 217.
— v. Bouillon 3, 1, 43 f.
— v. Pruilly 2, 446.
Gottſchalk, Obotr. 2, 369.
Graal 3, 1, 315.
Grafen, d. Frankenr. 187. 214. Angelſ. 270. Deutſches Gr. thum in Gerichtsv. 3, 2, 336.
Grafenkrieg 5, 1, 239.
Gragas 2, 109 f.
Grammont, Orb. v. 3, 1, 36.
Grau, Erzb. 2, 202.
Granada 3, 2, 244. 4, 608 f.
Granvella 5, 1, 42. 443.
Gratianus 3, 1, 112.
Graubünden 5, 1, 86.
Gregor ſ. Päpſte.
— v. Tours 232.
Griechen (Hellenen) 35 f. Ueberreſte derſ. 2, 535.
— Neugriechen, unt. d. Osm. 4, 828. 5, 1, 369. 5, 2, 119. Klephten, Palikaren, Literat. 565. 816. 5, 2, 563. Aufſtand (1769) 5, 2, 564. (Maina, Hydra). Aufſt. (1821) 5, 2, 781.
Griechenland Königreich 5, 2, 816.
Griechiſche Kirche 339. 340. 2, 544. (Bilderd. 2, 547.) 3, 2, 569. (Paulicianer) 4, 826. in Rußl. und Ung. 2, 301. 399. 2, 555. vgl. Rußl.
— Feuer 2, 552. 3, 2, 568.
— (byzantin.) Kaiſerreich 1, 336 f. 2, 534 f. 3, 2, 551 f. deſſ. Landſchaften u. Bevölkerung 2, 535 f. (Slaw. 536—38.) 3, 2, 574. — Verh. zu den Kreuzz. 3, 2, 557 f. 563. 578. Letzte Kämpfe g. d. Osm. 4, 826 f. — Kaiſer: Juſtinian 336. Leo III. f. 340. 2, 547. Conſtant. III. f. 2, 547. Baſilius I. f. 548. Jſaak Komnenus 3, 2, 551 f. Alexius Komn. 552. 554 f. Kalojoh. 558. Emanuel 559 f. Alex. II. f. 573 f. Lat. Kaiſer 576 f. Mich. Paläol. ff. 4, 821. 22. — Kaiſ. Despotismus 2, 547. 550. 555. 557. 3, 2, 564. 573.
Griechiſche Geſetze 340. 2, 521. 558. (Baſiliken) 3, 2, 565.
— Gewerbe u. Handel 340. 2, 551. 3, 2, 570. 4, 828.
— Juden 2, 542. 3, 2, 570.
— Kriegsweſen 2, 552. 3, 2, 566 f. Catalans 4, 825.
— Kunſt 341. 2, 544 f.
— Nationalcharakter 3, 2, 562. 64. 578.
— Recht 2, 557. 3, 2, 568.
— Sprache 2, 543. 44.
— Staatshaushalt (ἀλληλεγγύη) 2, 551. 3, 2, 570.
— Wiſſenſchaft und Literatur 2, 543. 44. 3, 2, 571 f. 4, 827. in Italien 4, 233 f. 827.
— Projekt Kath. II. 5, 2, 137.
— Königreich. 5, 2, 816.
Grönland entd. 2, 106.
Guelfen (vgl. Welfen) u. Ghibellinen 3, 1, 83. 85. 3, 2, 17. 23. 4, 518. in Venet. 539. Flor. 552. Rom 565.
Guiſe 5, 1, 484 f.
Guittone v. Arezzo 2, 422.
Gundobald, Burg. 159.
Guſtav Adolf v. Schweden 5, 1, 90 f.

Inſeln, König der 3, 2, 182. 225. 230. Lord. v. d. Inſ. 4, 488.
Interdikt 2, 43.
Interim 5, 1, 35. 42.
Intoleranz 5, 1, 118. 5, 2, 159. vgl. Häreſen.
Inveſtiturſtreit. 3, 1, 14.
Iren, Irland 2, 239 f. 3, 2, 170 f. 181. 224. Bewohner 2, 241. Landſch. 252.
Iriſcher Adel 2, 250.
— Barden 2, 245. 253. 255.
— Baukunſt 256.
— Clans 2, 250. 258.
— Gavelkind 2, 274.
— Geſchichtſchreibung (Tigernach) 2, 247.
— Geſetze 2, 254 f. brehon laws, illbreachta. 257.
— Harfe 2, 254.
— Hospitalität 2, 260.
— Kirche u. Kloſterweſen (Culdeer) 192 f. 2, 254. 256. 275.
— Königthum 2, 252.
— Laigsfall 2, 252.
— Namen 2, 246. (Mac etc.)
— Nationalcharakter u. Sitten 2, 246 f. 260 f. (Plaid) 5, 2, 170 f. 14, 439. 5, 1, 591 f.
— National-Poeſie und Literatur 2, 242. 247. 262. (Aſſonanz).
— Nor (Oſt-) mannen 2, 263.
— Recht 2, 249. 252. Ervic 258.
— Schrift (Ogham) 2, 243.
— Sprache 2, 245.
— Unfreie 2, 251.
— Verfaſſung 2, 249. Tanistry 252.
— Zwinger 2, 256.
Irland als engl. Provinz. Statute of Kilkenny 4, 438. English pale daſ. Poynings-Stat. 5, 1, 589. Jeſuiten, Aufſtand g. Engl. Parlement, daſ. Blutbad 1640, Unterwerf. 589 f. Aufſt. 1689. 5, 2, 701. Charakter 734.
Irene 2, 547.
Irmin 266.
Iruer 3, 1, 28. 109.
Islam 281. 293. 296.
Island 2, 102 f. 3, 2, 405 f. 4, 790. Bewohner 2, 105.
Isländiſcher Charakter u. Sitten 2, 106. 127 f. 131. 5, 2, 661.
— Edda 3, 2, 415. 5, 1, 46.
— Gerichtsweſen 2, 111 f. (Lex. 112.)
— Geſchichtſchreibung 2, 130. 1, 2, 429 f.
— Geſetzgebung Ulfliot, Grag. 2, 109 f. 3, 2, 414.
— Kirche u. relig. Geſinnung 2, 128. 3, 2, 402. Reformation 5, 1, 600.
— National-Poeſie u. Literatur 2, 125 f. 3, 2, 405 f. 5, 1, 618. 5, 2, 665.
— Recht 2, 111 f. Acht 116. Geldbuße 116 f. Nid 120. Drag 122. 5, 1, 618.
— Reiſeluſt 2, 106 f. 131. 3, 2, 404.
— Sagas, Sagamänner 2, 127. 3, 2, 407 f. 414. 427 f.
— Schulen 5, 1, 618.
— Skalden 2, 127. 3, 2, 411. 412. 414.
— Sprache 2, 124 f.
— Unfreie 2, 107 f. 172.
— Verskunſt 3, 2, 411.
Ismaeliten ungr. 2, 414. 3, 2, 530.
Italien. Zerrüttung J. d. 6 f. 254. 3. d. Karol. 2, 96. 3.

Otto's I. f. 2, 415 f. h. Z. 3, 2, 4 f. W. Z. 14 u. 15. 4, 25. 94. 510 ff. Staatenſyſtem 514 f. R. Z. 5, 1, 414 f. A. Z. 5, 2, 409 f. Verh. zum deutſch. Reiche ſ. dieſ. — zu Frkr. 4, 517 f. 567 f. 5, 2, 409. zu Spanien 5, 1, 27. 78. 89. 415.

Italiener in Ungarn 3, 2, 535. 4, 798. in Polen 2, 397. vergl. Lombarden.

Italieniſcher Adel. Kampf mit den Gemeinen u. untereinander. 4, 509. Titel 5, 1, 416.
— Akademien ſ. Akad.
— Banditen 5, 1, 416 f.
— Bauernſtand 4, 522. 24.
— Baukunſt 5, 1, 181. 5, 2, 418.
— bildende Kunſt 5, 1, 182. 5, 2, 418.
— Commedia dell'arte 5, 1, 425 f.
— Dynaſtien 3, 2, 18. 4, 506 f.
— Fürſten u. Regierung 5, 1, 415. 434. 5, 2, 419.
— Geſchichtſchreibung 3, 2, 7. 4, 529. 5, 1, 421. 427.
— Gewerbfleiß 4, 523. (vgl. Florenz, Lomb. Venet.) 5, 1, 419.
— Hofweſen 5, 1, 415.
— Improviſatoren 4, 529. 5, 2, 417.
— Kriegsweſen 4, 522 f. Kriegskunſt 5, 1, 419 f.
— Malerei 3, 2, 28. 4, 259 f. 5, 1, 181. 5, 2, 418.
— Muſik 2, 422. 5, 1, 182.
— Nationalcharakter 2, 95. 416 f. 3, 2, 5 f. 26. 4, 508. 520 f. 527. 5, 1, 420. 5, 2, 411 f. 806. (Grauſamkeit 2, 97. 3, 2, 15. 20. 30. 4, 160.).

Italieniſcher Nationalhaß g. d. Deutſchen 3, 2, 6. 13. 29. 4, 518.
— National-Poeſie und Literatur 3, 2, 7. 66. 4, 526 f. 5, 1, 422 f. 5, 2, 414 f.
— Parteikämpfe (vgl. Guelfen u. Ghibell., Schwarze u. Weiße) 3, 2, 10.
— Politik 2, 95. 427. 4, 519.
— Reformation 5, 1, 48.
— Schulen 2, 96.
— Söldnerei 4, 169. 510 f. 522.
— Sprache 2, 98. Volgar illustre 3, 2, 6. 27. Mundarten 4, 525.
— Theater 4, 240. 5, 2, 416 f.
— Volksfreiheit, Verfall d. 4, 520.
— Wiſſenſch. Studien, Anſtalten u. Lit. 2, 96. 421 f. 4, 230 f. 246 f. 525. 5, 1, 421 f. 5, 2, 413 f. Vgl. Florenz, Lombarden, Neapel ꝛc.

Jacobus, Colleg. d. h. 3, 1, 176. an die Dominik. 218.
— Rechtslehr. 3, 1, 109.
Jacquerie 4, 301.
Jagd, (d. Oſtl.) 233. 4, 370.
S. Jago 2, 516.
Janitſcharen ſ. Osmanen.
Janſeniſten 5, 2, 161. vergl. Frkr.
Jaroslaw 2, 304.
Jaszen 3, 2, 530. 4, 799.
Jazyges 146.
Jeruſalem, Königr. 3, 1, 49. 95. 126. 127. 129. 160.
Jeſuiten 5, 1, 53. 82. (ſ. d. einz. Länd.) 5, 2, 125. 226 f. 778.
Jeux floraux 4, 371. 5, 2, 317.
Jobagyen ſ. Ungarn.

Joculatoren, Jongleurs 2, 452. 3, 1, 322.
Johann ohne Land 3, 1, 156.
— v. Brienne 3, 1, 160.
— — Salisbury 3, 2, 198.
— — Oeſtreich 5, 1, 69. 383. d. Jüng. 5, 2, 363.
Johanniter 3, 1, 56. 128.
— auf Rhodus. 4, 23. 85.
Jomsburg 2, 21.
Jornandes (Jordanes) 239.
Joſeph II. 5, 2, 120 f. 134 f.
Jotnen 2, 5.
Joyeuse entrée 4, 388.
Jubiläum in Rom 4, 76. 107. 196.
Juden 272—281. Handel d. Jud. 279. 3, 1, 367. Judenverfolg. 1, 203. 3, 1, 97. 132. (178.) 219. 264. 4, 140 f. 5, 1, 122. Judenemancipation 5, 2, 230. 792. Vgl. d. e. W.
Juelfeſt 2, 17.
Julian d. Abtrünn. 149.
— Ceſarini 4, 70.
Junius, Briefe 5, 2, 714.
Jury, ſkandin. 2, 145. ſchwed. 162. angelſ. 212. engl. 3, 2, 186. ſchott. 234. dän. 496. A. 104. (naevninger.)
Juſtinian I. 338. 40.
Jüten 154. 2, 171. in Engl. 190. 3, 2, 472.

K.

Kabbala 4, 255.
Kaffee 5, 1, 192. 5, 2, 184.
Kaiſerkrönung 215. 2, 342. ſ. die einz. Kaiſ.
Kaiſerthum, röm. 115 f. Karls d. Gr. 215; Otto's I. 2, 229. griech. 336. fränk. in Conſt. 3, 1, 159. 184.
Kakao 5, 1, 192.
Kämpfer, campiones 235. 3, 2, 328.
Kanoniſches Recht ſ. Kirchenrecht.
Karl d. Große 209. 212 f. 4, 2. Sachſen 213. 222. ſpan. Heerfahrt 2, 482. vgl. epiſche Poeſie.
Karl V. 5, 1, 5 f. K. u. Franz I. 24 f. — u. Barbaroſſa 33. K. Karl und d. Reform. 12. 35—46.
— Martell 211.
— d. Einfält. 2, 436.
— v. Anjou 3, 1, 212. 4, 1.
— v. Navarra 4, 311 f.
— ſ. England, Deutſchl. Sax. Savoy. Schwed.
Karlmann 212. 222.
Kärnthen 3, 2, 356.
Karolinger 209 f. in Italien 2, 96. in Frkr. 2, 93. 6. in Deutſchl. 2, 14. 79.
Kartenſpiel 4, 208.
Kartoffeln 5, 1, 192. 5, 2, 184.
Kaſimir ſ. Polen
Käſebrödter 4, 404.
Katharer 3, 1, 90.
Katharina v. Med. 5, 1, 481. — II. 5, 2, 116 f.
Kathedralen, Schulen 2. 38.
Katholiſche Kirche ſ. d. Reform. 5, 1, 110 f. 163 f.
Kaunitz 5, 2, 104.
Kelten 72 f. Schrift 75. Grabmale 2, 466.
Keltiberer 80.
Ketzer ſ. Häreſen.
Kiew 2, 296. 302. 3, 2, 388.
Kindesausſetzung 107. 173. 2, 11. 134.

Kirche, chriſtl. (vgl. Chriſtenthum, Dogmen, Klerus, Häreſen, Päpſte, Kloſterweſen, Beneficienweſen, Heilige, Bilderdienſt, Reliquien ꝛc.) im Röm. R. (Deſpot.) 117 f. im Abendl. 187. 236. unt. K. d. Gr. 221. im neunten, zehnt. J. h. 2, 30. 41. h. J. ff 3, 1, 4 f. 217 f. 290 f. 4, 195 f. 5, 2, 159 f. 186 f. 225 f. 252. 783 f. 798. vgl. Reformation, Lutheraner, Reformirte, Katholiſche Kirche, Gegenreformation u. d. e. W.

Kirchenbeamte 189.

Kirchenbuße 199. 221. 2, 42. 3, 2, 473.

Kirchengericht 230. 3, 1, 265.

Kirchengeſang 240.

Kirchengeſetzgebung 198 f. 230. 2, 210. 355. 3, 1, 15. vergl. Papſtth.

Kirchenglaube 188. 202. 2, 29 f. 3, 1, 47 f. 289 f. 4, 195 f. vgl. Luther. ꝛc.

Kirchenimmunität (ſ. Immunit.) 200.

Kirchenreichthum 200. 231.

Kirchenrecht 221. 234. 2, 41. 43 f. 3, 1, 197. 5, 1, 179. d. d. Luther. 138.

Kirchenſchwärmerei 3, 1, 1 f.

Kirchenſtaat (vgl. Rom) 4, 7. 562 f. 5, 1, 431 f. 5, 2, 443 f.

Kirchenverſammlung, Concil, Synode, allgem. (vgl. d einzeln. Länder.)
— zu Baſel 4, 70 f.
— — Chalkedon 191.
— — Conſtanz 4, 61 f.
— — Epheſus 117.
Kirchenverſammlung im Lateran I. ff. 3, 1, 30. 89. 124. 177.
— in Nicäa 115.
— — Piſa 4, 57.
— — Sardica 190.
— — Tours 201.
— — Trident 5, 1, 39. 42. 56 f.
— — Troyes 3, 1, 55.
Kirchenzehnte 201. 2, 202. angelſ. 2, 202. poln. 2, 389. 393. ſchott. 2, 278. ungr. 2, 411. isl. 2, 129. ſächſ. 2, 348. ſchwed. 3, 2, 462. 465. dän. 3, 2, 474. 480. pomm. 2, 140. — an weltliche Fürſten 4, 52. (Phil. VI. 4, 35.) in Ungarn 2, 802. ꝛc.
Kirchliche, das, im Rechte 199. 234. 2, 41.
Kirchliche Strafen 198. 230. 2, 355.
Kleiderordnungen (vgl. Luxus) 5, 1, 138.
Kleidung 3, 1, 370. 4, 277. 5, 1, 195. 5, 2, 185. 252. vgl. Sitten d. e. W.
Klerus, Geiſtliche 114. 174. deutſcher als G. 194. im Frankenr. 211. 229. 233. 236. 238. J. h. 10. 2, 44. Gelehrſamkeit d Kl. 189. 2, 359. Gewerbsfleiß d. Kl. 236. 2, 358. Sittenverderb. 3, 1, 292. 4, 126. 191.
Kloſterweſen, (vergl. Orden, geiſtl.) im Röm. R. 119. im Abendl. 194 f. 2, 37 f. 3, 1, 32. 4, 193. 5, 2, 229. in Britannien 1, 194 f. Kloſter Hij 194. 2, 225. 256.
Knechte ſ. Hörigkeit und Sklav. vgl. Unfreie d. d. e. W.

Knox 5, 1, 583.
Knut d. Gr. 2, 170. 183. 196. 212.
Konrad s. Deutschl.
— v. Marburg 3, 1, 196.
König 157. 2, 199.
de Koninck, Peter (Pierre le Roi) 4, 13.
Kopenhagen 4, 770. 5, 2, 645.
Koran 295.
Korboga 3, 1, 47.
Kosaken 5, 1, 144. 649. Aufst. 659 f. Unt. Kath. II. 5, 2, 612.
Krain 3, 2, 356.
Krankenhäuser 3, 1, 292. 4, 153.
Krankheiten, vener. 3, 1, 295. 4, 26. 201.
Kreuzfahrten, nach dem heil. Lande, 3, 1, 40. 95. 126. 148. 159. 160. 180. 189. 211. 214.
— nach Slawanien 3, 1, 97.
— Liefland und Esthland 3, 1, 172. 182.
— Preußen 3, 1, 192. 4, 168. Litthauen 4, 168. 740 f.
— Spanien 3, 1, 41. 172.
— g. d. Albigenser 3, 1, 161 f.
— g. d. Stedinger 3, 1, 196.
— g. d. Osman. 4, 168.
Kriegswesen, d. Röm. 119. d. alt. Deutsch. 133 f. unt. Karl. d. Gr. 219. J. h. 9. 10. 2, 58. h. Z. 3, 1, 51. 269. 271. V. Z. 4, 167 f. Ref. Z. 5, 1, 142. städtisches 3, 1, 73. 274. 276. vgl. Söldnerei. Kriegskunst 4, 183. 5, 1, 145. — Verfahren im Kriege (vgl. Ritterthum) 5, 1, 147. Kriegszucht 5, 1, 149 f. 5, 2, 168. 241. Franz. Heerwes. Muster 5, 2, 27. Stehende Heere 5, 2, 168 f. 240 f. Rev. Z. 5, 2, 762. 795.
Kroatien, Croat. 2, 540. 3, 2, 509. Reformat. 5, 1, 47. 355. (Aufstand). 359 f. Sprache 5, 2, 554.
Kroaten 5, 1, 144.
Krone, Geschenk d. Päpste 211.
Kulm, kulm. Recht 3, 2, 399.
Kumanen u. Uzen (Polowzer) 2, 28. 308. 412. 3, 2, 506. 507. 511. 520. 523. 525. 528 f. 555.
Kunst 54. 240. 2, 40. 358 f. Z. 3, 1, 323 f. 4, 25 f. 5, 1, 180. 5, 2, 199. 298. 302. vgl. Baukunst, bildende Kunst, Malerei, Musik, Schauspiel u.
Künstlerstand 4, 135.
Kupferstecherk. 4, 261.
Kuren, Kurland, 3, 2, 300 f. Seeräuber 398. Reformat. Herzogth. Kurl. 5, 1, 670 f. (Adel, Bauern, Herz. Jakob.) 5, 2, 587.
Kutschen 5, 1, 194.
Kyrillus 2 371.
Kyssiner 2, 367.

L.

La Chaise 5, 2, 283.
Ladislav, Wladisl. s. Ungarn, Polen, Böhmen, Neap.
Laeti, laeticae terrae 148.
Lagmann, schwed. 2, 159. 3, 2, 467.
La Hogue, Schl. b. 5, 2, 37.
Laien 174.
Lainez 5, 1, 55. 57.
Laird 2, 274. 4, 489.
Lancaster, Haus 4, 420 f.
Landfolge 2. 58. 5, 1, 143.
Landsassen J. h. 11, 12. 3, 1, 75.

Knechte ſ. Deutſchl.
raßen 5, 2, 249.
ehr J. h. 9. 2, 58.
irthſchaft vgl. Ackerbau. 242.
ne 3, 1, 101. 3, 2, 139. 155.
barden 213. 253. 54 f.
r. Rothar. Luitbrand, Theu- 57.
n 3, 2, 177.
ned'oe 2, 451. 3, 2, 88.
bſch. 3, 2, 106.
ne d'oyl 2, 451.
2, 5. 4, 777. 5, 2, 44.
Sprache 92. 99. 104. in che 126. in d. Geſetzgeb. nkenr. 159. 224. bei den . 225. b. d. Ungarn 2, in Polen 2, 397.
diplomat. Spr. 5, 1, 105. 35.
ſche Gedichte 3, 1, 321. 70. Reden 170.
ſches Kaiſerth. ſ. gr. 92.
ne 3, 1, 69.
4, 738. 5, 1, 328.
Pole 2, 385.
2, 323.
, päpſtl. 3. 1, 198. vgl. . Sabina, Nicolaus Breaks Poſſevin u. ſ. w.
n 228. 2, 34. légende 2, 49.
che 3, 1, 314. franz. 3, 132.
, Schl. b. 3, 1, 118.
gl. Beneficienweſen und onor. 2, 525.
ſetze 3, 1, 251. vergl. n u. d. e. Länder.
Lehnshöfe 2, 61.
Lehnsrecht 2, 61. lombard. 3, 1, 251.
Lehnsſtaat J. h. 12. 13. 3, 1, 236.
Lehnsweſen (vgl. Beneficienwe- ſen, Adel). 183 f. 2, 50. f. Lehnsbeſitz u. Dienſt 2, 46. 48. 4, 168.
— d. Kirche 195.
Lehrgedicht, franz. 3, 2, 133.
Leibeigenſchaft ſ. Unfreiheit.
Leibnitz 5, 2, 157.
Leichenhäuſer 4, 163.
Leinweberei 3, 1, 365.
Leipzig 3, 2, 357. 4, 709.
Leo ſ. Griech.
Leon ſ. Caſtilien.
Leopold d. Babenberger 2, 324.
— v. Toskana 5, 2, 436 f.
Leſſing 5, 2, 516.
Le Tellier 5, 2, 283 f. 289 f.
Lethra 2, 168.
Leute, leudes, 182.
L'Hopital 5, 1, 481. 486.
Liburner 67.
Libuſſa 2, 274.
Licenz, auf Univ. 3, 1, 377.
Lied, franz. (lay) 3, 2, 132.
Liefland 3, 1, 172. d. heidn. 3, 2, 390—92. Chrth. 392. Deutſche (Schwertträger) 3, 1, 173. 3, 2, 391. Landmeiſter 397. 398. Knechtſtand 4, 753. Verh. z. Schweden 5, 2, 620. zu Rußl. 4, 754. J. h. 16. 5, 1, 669 f. 672. J. h. 18. 5, 2, 63 f. 610. 612.
Ligue, du bien publ. 4, 355. zu Cambr. 99. h Lig. daſ., fraſ. 5, 1, 490. deutſche 81.
Ligurer 93.

Limburg, Hzgth. 4, 386.
Limosinische Sprache und Poesie s. Catalonien.
Liqueurs 5, 1, 194. 5, 2 185.
Lissabon 4, 625. 5, 1, 190.
Literati 189.
Literatur üb. 238. 2, 359. 3, 1, 302 f. 4, 209 f. 5, 1, 166 f. 5, 2, 193 f. 202 f. 261 f. Vgl. d. e. W.
— s. wissenschaftliche u. Nationalliteratur b. d. e. W.
Litthauer d. heidn. 3, 2, 393. 4, 740 f. 761 f. Christen 762. vgl. Polen.
Liturgie, Gregors d. Gr. 191. mozarabische 2, 517. Vgl. Gottesdienst.
Litus 136. 185.
S. Lo, Kreuz v. 4, 113. 356.
Locke 5, 2, 152.
Lollharden 4, 54 424. 464.
Lombarden 2, 422. 3, 1, 201. h. B. 3, 2, 8 ff. 12 f. 17. 20. 27. Städtewesen h. B. 3, 2, 9. Parteiung 11. 17. 22. Bund 3, 2, 16. Gewerbfleiß (Lombarden als Wechsler 4, 302.) und städt. Leben 3, 2, 24. Baukunst 25. Ketzer 26. Ruchlosigkeit 27.
London 3, 2, 191. 4, 444. Lord Mayor 449. Stahlhof 3, 1, 345. 4, 460. Pöbelaufstand 5, 2, 716.
Lord 2, 198.
Lösung v. Strafen s. Geldbuße.
Lothar 2, 73. 92. 437. II. 3, 1, 84. 88.
Lothier 2, 326.
Lothringen 2, 74. 82. 326. 3, 2, 283. 347. 5, 2, 458. 469.
Lotterie, Lotto 5, 1, 155.
Lübeck, Handel 3, 1, 339. 3, 2, 363. u. Schw. 469. in Dänem. 483. 499.
Lübisches Recht 3, 2, 364. 369.
Lucaner 90.
Lucca 4, 560. 5, 2, 451.
Ludwig d. Fromme 2, 69. i. deutsche 73.
— IV. ff. s. Frkr.
Lund, Erzb. 3, 2, 476.
Lusitzer 2, 364.
Luther 5, 1, 8 f. L. u. die Juden 14. L. u. d. schweiz. Ref. 18. 23. 35. 39. 204.
Lutheraner, luther. Kirche (d. deutsche Lutheraner, dän. schwed. Kirche) 5, 1, 15. 22. 111. im Dogmat. 160 f.
Lutizen 2, 366. 368.
Lüttich 4, 391 f.
Luxemburg, Herzogth. 4, 388.
— Kaiserh. 4, 642. Heinrich v. 4, 24.
— Marschal v. L. 5, 2, 24. 38.
Luxus 3, 1, 370. 4, 154. 5, 1, 138. 193 f. 5, 2, 148. 251.

M.

Maaßbestimmung im deutschen Recht 160.
Macchiavelli 4, 530.
Madrid, Aufst. 5, 2, 368. 388.
Magdeburg 217. 4, 680. 5, 1, 34. 206.
— Recht in Schles. 3, 2, 374.
Magie, v. d. span. Arab. 2, 5. h. B. 3, 1, 290. 304. in d. Poesie 314.
Magistrate, städt. 3, 1, 79.
Magyaren s. Ungern.
Mähren 2, 88. 370. (Rastiz, Swatopluk) 371. 379. 5, 1, 331. Landesordnung.

Maifeld 212.
Mailand 2, 423. 3, 1, 117. h. Z. 3, 2, 10 ff. die Visconti 4, 514 f. Gal. Visc. 160. Freistaat 518. Unt. Span. 5, 1, 410. Unt. Oestr. 5, 2, 442. Graf Firmian.
Major Domus ſ. Hausmeier.
Makedonen 62 f.
Malatolta, mallôte 3, 1, 285.
Malberge 137.
Malcolm ſ. Schottland.
Malerei z. B. Karls d. Gr. 242. h. Z. 3, 1, 328. W. Z. 4, 259. Ref. 5, 1, 180 f. A. Z. 5, 2, 201. 268.
Mamertiner 92.
Man ſ Inſeln.
Manfred v. Sic. 3, 1, 213.
Manichäer 3, 1, 84.
Mannus 139. 143.
Mantua 5, 2, 442.
Mantuan. Erbfolgeſtr. 5, 1, 89.
Marbod 145.
Marcel, Steph. 4, 294. 314.
Marcheta, wal. 2, 230.
Marcus S. zu Vened. 2, 98
Margaretha v. Anjou 4, 426 f.
— v. Dänem. 4, 767.
— v Parma 5, 1, 442 f.
Maria, Jungfr. verehrt 2, 34. del Pilar 3, 2, 267. 4, 193.
— Stuart 5, 1, 62. vgl. Schottl.
Marianer 3, 1, 137. ſ. deutſche Orden.
Marienburg 4, 744. 749.
S. Marino 5, 2, 444.
Markgenoſſenſchaft 132. 184.
Markt 238. h. Z. 3, 1, 69.
Marlborough 5, 2, 49 f.
Marozia 2, 430.
Marrneiner 90.
Marſeille 75. 3, 1, 333. 335
Marſer 90.
Martin v. Tours 265.
Martinus, Rechtsl. 3, 1, 109.
Martinuzzi 5, 1, 340. 351.
Märzfeld 211.
Maſovien, Maſuren 2, 386. 3, 2, 754.
Mathemat. Wiſſ. 4, 228. 256. 5, 1, 175 f. 5, 2, 195 f. 262.
Mathilde v. Tosc. 3, 1, 17. 28.
Mätreſſen 5, 2, 190.
Mauren ſ. Araber in Span.
Maurus, Congr. d. h. 5, 1, 174.
Mecheln 4, 386.
Medaillen 5, 2, 313.
Medici 4, 219. 235 f. 239. 555 f. 5, 1, 433. 5, 2, 84.
Medicin ſ. Arzneikunde.
Meinhard v. Segeb. 3, 1, 173.
Meißen 2, 316. 3, 2, 356 f. Heinr. d. Erlauchte. Fedr. d. Streitb. 4, 648. vgl Sachſen.
Meklenburg 3, 2, 365.
Menſchenopfer, gall. 76., norm. 2, 10. 17. preuß. 3, 2, 389. liefländ. 391. lith. 4, 761.
Menſchenverkauf 167. 235. 5, 2, 240. vgl. Sklavenhandel.
Meran 3, 2, 355.
Merkantilſyſtem 5, 1, 155. 5, 2, 174 f.
Merſen, Vergl. v. 2, 74.
Meſſe, kirchl., 191.
Meſſina, Aufſt. 5, 2, 429.
Metallarbeit 3, 1, 366.
Meth 3, 1, 367.
Methodiſten 5, 2, 187.
Methodius 2, 371. 72.
Miecislav ſ. Polen.
Mimiſche Darſtell. 241. 3, 1, 299. 3, 2, 203.
Miniſterialen (vgl. Hofbeamte, Lehnsweſen) im Intr. 185. 186 f.

h. d. Geiſtl. 195. im 9. J. h. 2, 48. 50. 53.
Minne 3, 1, 143. 296.
Minnegeſang 3, 1, 320. 3, 2, 93.
Minnehöfe 3, 2, 93.
Minſtrels 3, 2, 203. 4, 466.
Miſſionen, evangel. 5, 2, 189.
Miſtevoi, Obotr. 2, 368.
Mitgift 234.
Mode 3, 1, 370. 4, 276. 5, 2, 185.
Modena 5, 2, 442.
Moldau 4, 819 f.
Monatsnamen 227.
Mongolen 3, 1, 203. 3, 2, 591. in Schleſien 318. in Ungarn 520. in Rußl. 595.
Monmouth, Galfr. v. 2, 219. 3, 2, 164.
Monte Caſino 2, 421.
Montesquieu 5, 2, 207 f.
Montferrat 4, 507.
Montſerrat 2, 527.
Monza 243.
Moral 5, 1, 160.
Moraſteine 2, 154.
Moratorium 3, 1, 257. 4, 349 A. 79.
Moritz Chf. v. Sachſ. 5, 1, 38. 43.
Moritz ſ. Oranien.
Moſes Maimonides 3, 2, 247.
Moſtaraber, Mozaraber 2, 493. 511. 512. 517.
Muhamed 291 f.
Mummerei 3, 1, 299. 4, 204. 206.
Mundrecht, deutſch. 172.
Municipien 103. 3, 1, 65.
Münzer, Thom. 5, 1, 17.
Muſelmannen ſ. Araber.
Muſik h. Z. 2, 359. 3, 1, 522. 4, 217. 5, 1, 182. 5, 2, 201. 268. vgl. d. e. W.
Myſterien, dramat. 4, 213.
Myſtik, h. Z. 3, 1, 100.
Mythen, griech. 55.
Mythologie, nord. 2, 14. 3, 2, 415 f.

N.

Nacht, Recht d. erſten N. 2, 61. 230. 274. 4, 322.
Nahrung ſ. Speiſe.
Nämbdemän, ſchwed. 2, 162.
Namen, Perſonen-, altd. 142. Zunamen 2, 67. 4, 667.
Namur 4, 390.
Narrenfeſt 3, 1, 299.
Narrenthum 3, 1, 298. 4, 205 f.
Narſes 152. 247.
National-Poeſie u. Literatur 3, 1, 310 f. 4, 209 f. 5, 1, 180. 5, 2, 267. 801 f. ſ. in einz. W.
Nationalſprachen 3, 1, 321. 4, 217. 5, 1, 179. 5, 2, 197.
Naturforſchung 3, 1, 306. 4, 223 f. 226. 255. 5, 1, 176 f. (Barometer 177.) 5, 2, 183. 195. (Anſtalten 181. 249 f.) 262.
Navarra (vgl. Basken) 2, 528 f. 3, 2, 274 f. 4, 609 f. König Sancho Mayor 2, 529. G. d. Starke 3, 2, 275. Karl d. Böſe (vergl. Frankreich). Landſchaften 3, 2, 274. Verluſt an Caſtil. 3, 2, 274. 277. Verh. zu Frankreich 4, 610 f.
— Adel 2, 529. (Hofadel u. infanzones) Parteiung 4, 611.

Navarra Gesetzgebung, Fuero v. Najera 2, 530. fuero bueno, malo 531. fueros de poblacion 531. — 3, 2, 276.
— Juden 2, 530. 4, 611.
— Kirche, 2, 531. 533.
— Königseid 4, 610.
— Lehnswesen, behetriae 2, 529.
— Städtewesen 3, 2, 275.

Neapel, (vgl. sicil. Reich) Königr., seit d. Anjou 3, 1, 213. 4, 5. 25. 567 f. Könige Karl I. 3, 1, 213. 4, 5. Karl II. Robert, Johanna I. 4, 567 f. Alfons 572. Span. Herrschaft.

Neapolitan. Adel 4, 568. 572.
— Gesetzgebung 4, 568. 572.
— Hof 4, 569.
— Lehnswesen 4, 568.
— Thronstreit 4, 570 f.
— Wissenschaft. 4, 572. vgl. Universf..

Neapel u. Sicilien, Königr. seit 1503. 4, 97. 5, 1, 429 f. 5, 2, 426 f. Karl v. Bourb. 430. Ferd. IV. 432 f. Verh. z. Papst (Concordat 431) 433.

Neapolitan. Adel 5, 1, 429.
— Advocaten 5, 2, 427. 432.
— Aufstand 1647. 430.
— Banditen 5, 2, 427. 434.
— Baukunst 5, 2, 432.
— Besteuerung 5, 1, 429.
— Gewerbfleiß 5, 2, 435.
— Jesuiten 5, 2, 434.
— Kriegswesen 5, 2, 432.
— Lehnswesen 5, 2, 431. 34.
— Gemeinde Leucio 5, 2, 435.
— Nationalcharakter 5, 2, 437.
— Recht 5, 2, 432. 433. 434.
— Regierung. Tanucci 5, 2, 430 f. Acton 534.

Neapolitan. Seewesen 5, 2, 434.
— Staatshaushalt 5, 2, 432.
— Vicekönige 5, 2, 427.

Nestor, Russe 2, 302.

Netad, Schlacht an d. 151.

Neustrien 260.

Nibelungenlied, das 226.

Nicola d. Pis. 3, 2, 45. 66.

Nicolaus Breakspear 3, 2, 446. 457.

Nid, norm. 2, 148. isl. 120.

Nidaros 2, 139.

Niding, Nithing, dän. 2, 186. engl. 3, 2, 160.

Nidings-Werk., schwed 2, 160.

Niederlande (vgl. Burgund) 5, 1, 438 f. Reformation 5, 1, 61 f. 441 f. Phil. II. 442 f. Wilh. v. Oran. Egmont 444. Gueusen 445. 447. Alba 446. Aufstand g. Ph. II. 5, 1, 62. 69. 447 f. Kirchenverf. zu Dordrecht 448. utrechter Union 450.

Niederlande, vereinigte 5, 1, 450 f. 5, 2, 666 f. Verh. z. Auslande: Krieg g. Span. 5, 1, 451 f. zweiter Kr. 456 f. Engl. 5, 1, 456. 5, 2, 17. 670. 676. Frkr. 5, 2, 19 f. 98. 674. 678.

Niederländische Aristokratie 5, 1, 458. 5, 2, 668.
— Buchhandel 5, 2, 677.
— Colonien 5, 1, 453 f. 456. 5, 2, 667.
— Geschichtschreibung 5, 1, 463. 5, 2, 684.
— Gesetzgebung 5, 1, 452. (Ew. Edikt 5, 2, 668.)
— Gewerbe, Handel 5, 1, 459 f. 5, 2, 667. 672. (Krämergeist 673.) 676.
— Juden 5, 1, 455.
— Kirche. (Arm. u. Gomar.) 5,

1, 454. 457. 460. Kirchenverf. v. Dordrecht 5, 1, 455. Toleranz 5, 2, 670. 681.
Niederländiſche Malerei 5, 1, 464. 5, 2, 685.
— Muſik 5, 1, 182.
— Nationalcharakter 4, 397. 5, 1, 460. 5, 2, 679 f.
— Nationalliteratur 5, 1, 462. 5, 2, 684.
— oſtind. Comp. 5, 1, 453.
— Parteiung 5, 1, 459. 5, 2, 671. Patrioten 675.
— Preßfreiheit 5, 2, 683.
— Rathspenſionär 5, 1, 458.
— Seefahrten 5, 1, 453.
— Seemacht 5, 1, 454. 5, 2, 24.
— Staatsmänner. Oldenbarneveld 5, 1, 451. J. de Witt 5, 1, 458. 5, 2, 15. 22. 667 f. Beuningen 5, 2, 21. Heinſius 58. Slingelandt 674.
— Statthalter ſ. Oranien.
— Unruhen 1787. 5, 2, 679.
— Wiſſenſch. Stud. Anſt. Lit. 5, 1, 461. 5, 2, 677. 682.
— Zeitſchriften 5, 2, 19. 677.
Niederlande, ſpaniſch-öſtreichiſche 5, 1, 464 f. 5, 2, 685 f. Anneeſens 686.
— Königreich 5, 2, 809.
Niederländer, Anſiedler in Deutſchl. 3, 2, 362. 364. in Dänem. 5, 1, 596.
Niemetz 310.
Nikol. v. Clamenge 4, 222.
Nikopolis, Schl. b. 4, 59.
Nimwegen, Pallaſt zu 244. Fr. zu N. 5, 2, 25.
Nodfyr 222.
Nogaret, Wilh. 4, 15. 304.
Nominaliſten 3, 1, 101.
Norbert, d. H. 3, 1, 38. 82.
Nordamerika 5, 2, 750 f.
Nordgau, 2, 86.
Nordiſcher Krieg 5, 2, 62 f.
Normands, franz., 2, 280 f. 289. 3, 2, 81. 125. Abenteurerlust 2, 565. Sprache (in Bayern) 285. Adel 287. Unfreie 288. Geſetze 282 f. Haß d. Franz. 191. Poeſie 3, 2, 86. 163. 199.
— in England 2, 467 f. 1, 2, 150 f. Stellung zu den Angelſ. 139. 146. 148. 153. Unbeſtändigkeit d. Königshauſ. 142. 162. Volksth. 150 f. Schulen 163.
— in Unteritalien 2, 565. Vgl. Robert Guiskard, Apulien und Sicilien.
Normannen 2. 3 f. Bildung 21. Norm. in Frkr. 21. 76. in Isl. 264. 278. in Engl. 193. 195 f. 203. in Span. 478 f. 1. in Schottl. 271.
Normänniſche Spr., tunga norraena 2, 7. Götterthum 15. Zauberei 16. Zweikampf 10. Waffenbrüder 13. Unfreie (Thrael) 9.
Norwegen 2, 100. 131 f. 3, 2, 431 f. 4, 786 f. 5, 1, 596 f. — Landſchaften 2, 100. König Harald Harf. 2, 101. Erik, Hakon, Har. Graf. 134 f. Olaf d. Heil. 136. 139. Magn., Har. Hardr. Ol. III. 137. 3, 2, 434. Zeit der Thronkriege 435—442. Sverr 439. Hakon V. 441. Die Prov. 5, 1, 592. — Verh. zum Papſtth. 3, 2, 442. 446. 447.
Norwegiſcher Adel 3, 2, 443 (Odalsmänner) (Barone 443. 5, 1, 602. 615.
— Bauernſtand (Bändur, Bonde) 2, 133. 3, 2, 444.

Norwegische Baukunst 3, 2, 452.
— Bürgerstand 3, 2, 443. 445.
— Gerichtswesen 2, 133. 135. 145.
— Geschichtschreibung 3, 2, 452. 5, 2, 662.
— Gesetzgebung 2, 135 f. 145 f. 3, 2, 437. 447. 448 f. 4, 787.
— Gewerbe u. Handel 3, 2, 454. 4, 787 f. (Berg. Hanseaten) 5, 1, 595.
— Gilden 2, 143 f.
— Hofämter 3, 2, 445.
— Kirche 2, 138 f. 147. 3, 2, 437. (Hierarchie, Eysteins Guldflödr 437.) 445. (Klöster) Erzb. v. Nidaros 446. Jons Kirchenrecht 447. Kreuzfahrten 3, 2, 458. Reformation 5, 1, 600.
— Kriegswesen 2, 149.
— Landsassen, freie 2, 133. 3, 2, 444.
— Messerstiche 4, 789.
— Nationalcharakter 2, 132. 144. 3, 2, 433. (Grausamk. 3, 2, 436.) 3, 2, 450. 4, 787. 5, 2, 660.
— Parteiung, Birkebeiner ꝛc. 3, 2, 438 f.
— Rauffucht 4, 789.
— Recht 2, 146 f. Mb 147. Thorleif 109. Schuldrecht 2, 147.
— Reichsversammlung 3, 2, 447.
— Ritterthum 3, 2, 444. 4, 787.
— Schiffahrt 2, 144. 3, 2, 453.
— Schulwesen 3, 2, 452.
— Skalden 2, 141.
Söldner in Const. 3, 2, 451. 453.
— Städtewesen 3, 2, 449. 454.
— Thinge, Volksversammlungen 2, 133. 145. 3, 2, 444. 447 f.
— Trunkliebe 3, 2, 451. 4, 789.
— Unfreie 2, 107. 133. 144. 3, 2, 444. Freilass. 2, 144.

Norwegische Wissensch. Stud. Anst. u. Lit. 4, 789. 5, 2, 662.
Nowgorod 3, 1, 340. 3, 2, 585 590.
Nureddin v. Edessa 3, 1, 96.

O.

Obotriten 217. 2, 367–369.
Ochlokratie, griech. 48.
O'Conor 2, 240 A. 1. 247.
Odalsmänner, norm. 2, 13.
Odense 2, 168.
Odilo, Abt 2, 39.
Odin, sächs. 266. 270. skandin. 2, 7. 15. 169.
Odo, Abt 2, 39.
— Erzb. 2, 201.
Odoaker 152.
Ofen christl. 1686. 5, 2, 30.
Offa 271. Offa's Wall 2, 218.
Officium Goth. u. Mozarab. 2, 517.
Öffentliche Meinung 5, 1, 108.
Ogier s. Holger.
Olav s. Norw. u. Schwed.
Oldcastle 4, 424.
Oldenbarneveld, 5, 1, 451.
Oleg, Olga s. Russ.
Oligarchie, griech. 48.
Ölmalerei 242.
Ommajaden s. Chalifat.
Oper 5, 1, 182. 5, 2, 269. 803.
Opfer, d. Christ. im Frankr. 188. vgl. Menschenopfer.
Oranien, Wilh. I. v., 5, 1, 62. 444–451. Moritz 452 f. 5, 1, 456 f. Wilh. III. 5, 2, 22. 24. 26. 33. 669 f. vergl. England. Wilh. IV. V. 675.
Orator 5, 1, 105.
Ordel 117. 176. 235. 3, 1, 267. ungr. 3, 2, 538. dän. 2, 185.

3, 2, 496 A. 104. 105. ſchott. 3, 2, 231. 234. poln. 3, 2, 386. norw. 3, 2, 441. ſchwed. 3, 2, 466. lieſt. 4, 753. Verbot, vgl. Zweikampf, 3, 1, 178. 3, 2, 65. 187. 337.

Orden (vgl. Kloſterweſen).
1) Kloſtergeiſtliche 194. 238. 243. 2, 39. 275. 3, 1, 32 f. 166 f. 196. 217. 4, 126. 5, 1, 53. Vgl. Benediktiner, Bettelmönche ꝛc.
2) geiſtliche Ritterorden 3, 1, 54 f. 136. 183. 215. 238. 5, 1, 124. vgl. deutſch. Ord. Johannit. Templer.
3) weltl. u. Hoforden 4, 123 f. 5, 1, 121. 5, 2, 144. 228.

Orgel 240.

Oriental. Erzählungen 3, 1, 317. 3, 2, 131. 4, 211.
— Sprachſtud. 4, 220. 5, 2, 193. 264.

Oriflamm 3, 2, 73.

Orleans, Jungfr. v. 4, 335.

Orthodoxie, im Frkr. 239.

Oeſel, Inſ. 3, 2, 390.

Osmanen 4, 822 f. 5, 1, 361 f. 5, 2, 555 f. Sultane: Osman, Orchan 4, 823. Amurath I. 824. Bajazet I. 59. 824. Amurath II. 76. 825. Muhamed II. 78. 85. 829 f. Bajazet II., Selim I. 829. Soliman II. 5, 1, 24 f. 66. 361 f. Selim II. 67. 5, 1, 363. Amurath IV. f. 364. Verh. zu Rußl. ſ. Rußl.

Osmaniſcher Charakter u. Sitten 4, 831. 5, 1, 368. 5, 2, 560 f. 815.
— Diplomatie 5, 2, 556.
— Gebiet in Europa 4, 45. 824. 826 f. 5, 1, 361 f.

Osmaniſche Großveziere, die Kiuprili 5, 2, 556 f.
— Kriegsweſen 4, 823. 5, 1, 364. Janitſcharen 365. 5, 2, 559.
— Literatur 5, 1, 368. 5, 2, 560.
— Menſchenraub 4, 828 f.
— Niſamidſchedid 5, 2, 560.
— Opiumeſſer 5, 2, 560.
— Politik 5, 1, 365. 5, 2, 557.
— Staatsweſen 4, 829 f. 5, 1, 366 f. 5, 2, 558 f.

Oſſian 2, 253. 267. 5, 2, 718

Oſtgothen 246 f. in Schweden 2, 160.

Oſtmannen, ir. 2, 264.

Oſtreich, Mark 217. 2, 334. (vgl. Babenberger); Herzogthum 3, 2, 354. an d. H. Habsb. 4, 634. unt. Max. I. 4, 89. 93. 657. Ferdinand I. 5, 1, 13. 20. F. u. Solim. 5, 1, 25 f. Max II. 5, 1, 202. Rudolf II. 5, 1, 814 Matthias 82. Ferd. II. 5, 1, 77 f. Öſtr. üb. Alles 5, 1, 86. Max. Thereſ. 5, 2, 91 f. Joſ. II. ꝛc. ſ. d. vgl. deutſch. R. Gewinn v. Span. 5, 2, 61. Verluſt 100. 5, 2, 808.
— Verh. zu Ungarn, Böhmen ſ. d.
— d. Osmanen 4, 84. 5, 1, 24. 30. 36. 37. 74. 363. 5, 2, 16. 31 f. 85. 137.
— Kirche (vgl. öſt. Reform.) 5, 1, 202.
— Landrecht 3, 2, 855.
— Reformation 5, 1, 47. 210 f. Gegenref. 212 f. Oberöſt. Aufſt. 226.

Otto ſ. Deutſchl.
— v. Bamberg 3, 1, 97. 3, 2, 374.

Ottokar ſ. Böhmen.

P.

ſ. Frkr. u. Engl.
ina, Wallf. dahin 2, 36.,
Kreuzfahrten, Jeruſalem)
3. 3, 1, 190. 210.
pläße 3, 1, 334.
nus ſ. Ungarn.
m 191. 3, 1, 15.
toke 2, 180.
lona 2, 484.
nier 67.
Paſc. 5, 2, 450.
191 A. 6.
3, 1, 367. 4, 273.
geld 5, 2, 179.
hum 190. f. unt. Karl d.
16. im 9. J. h. 2, 43.
3, 1, 5 f. 87 f. 116 f.
179 f. 194 f. 217 f.
J. h. 13. Anf. 14. 4, 5 f.
gnon 4, 17 f. Schisma
ſirpreſſungen 49 f. P. u.
ſkr. 4, 81. 83. Pth.
ide der Concil. zu Conſtz.
110. Geſetze 144. im A.
2, 55. 125. 225 f. Vgl.
3.
ıacht 2, 332. 3, 1, 7.
Adrian IV. 3, 1, 106.
1, 13.
ander II. 3, 1, 8. III.
23. 3, 2, 15. IV. 3, 1,
V. 4, 58. VI. 97. VII.
289.
edikt XI. 4, 16. XII. 31.
56. XIV. 5, 2. 216.
ifacius VIII. 4, 10. IX. 49.
rtus II. 3. 1, 29. III. 118.
ıens III. 3, 1, 20. IV.
. 4, 18. VI. 33. VII. 48.
l. 25. 31. 33. XI. 5, 2. 55.

Papſt Cöleſtin 3, 1, 147. V. 4, 9.
— Eugen III. 3, 1, 94. IV. 4, 70.
— Gelaſius II. 3, 1, 29.
— Gregor I. 191. 239. II. 193. IV. 2, 70. VII. 3, 1, 5 f. 41. VIII. 29. IX. 188. X. 4, 6. XI. 43. XII. 57. XIII. 5, 1, 58.
— Honorius II. 3, 1, 84. III. 179 f. IV, 4, 9.
— Innocentius I. 190. II. 3, 1, 38. III. 149 f. IV. 204 f. 3, 2, 20. VI. 4, 39. VIII. 86. X. XI. 5, 2, 33. 34.
— Johann XII. 2, 328. XXII. 4, 26. 53. 323. XXIII. 58. 62.
— Julius II. 4, 99 f. 519. III. 5, 1, 42. 56.
— Leo I. 190. III. 215. IX. 2, 568. 3, 1, 4. X. 4, 101. 5, 1, 6. 8.
— Lucius II. 3, 1, 94.
— Martin IV. 4, 8. V. 64.
— Nikolaus II. 3, 1, 7. III. 4, 7. IV. 4, 9. V. 75.
— Paſchalis II. 3, 1, 24. 26. III. 117.
— Paul II. 4, 83. III. 5, 1, 33. 55. IV. 56. 64.
— Pius II. 4, 73. 82. 663. IV. 5, 1, 56. V. 58. VI. 5, 2, 134.
— Sergius 193.
— Siricius 190.
— Sixtus IV. 4, 84. 119. V. 5, 1, 73. 432.
— Stephan IX. 3, 1, 6.
— Sylveſter II. 2, 448.
— Urban II. 3, 1, 22. IV. 213. V. 4, 40. VIII. 5, 1, 88.
— Victor II. 3, 1, 6. III. 21. 41. IV. 116.
— Zacharias 193.

Päpſtliche Krone 4, 117.

Päpſtliche Nepoten 4, 565. Politik ſ. Italien 4, 519. — Regierung ſ. Kirchenſtaat.
Paradies, muſelm. 217 f.
Paris, Bürgerſch. v. 4, 314 f. 340. 44. vgl. Marcel. Boucher 333. 341. z. Z. d. Ligue 5, 1, 490 f. Sitz der neuen Philoſ. 5, 2, 216. 330. 340.
— Fr. v. 5, 2, 114. 778.
Parlement ſ. Frkr. u. Engl.
Parma 5, 2, 441. Du Tillot, pragm. Sanct., Jeſuiten.
Paſſarowitz, Fr. v. P. 5, 2, 77.
Paſſau 192. Vertr. v. P. 5, 1, 45.
Paßweſen 3, 1, 269. 355. 3, 2, 64. 5, 1, 137.
Paſtoureaux 3, 1, 212.
Patarener, Pateriner ſ. Bosnien.
Patkul 5, 2, 45 f. 68. 620.
Patricier u. Plebs in R. 97. 100 f.
Patricius, Patrik 2, 244.
Patrioten, griech. 51.
Patzinaken ſ. Petſcheneger.
Paulicianer 3, 2, 569.
Paulus Diak. 239. 257.
Pavia 2, 422.
Pedro ſ. Arag. Caſt. Port.
Pelayo 2, 480.
Peligner 90.
Pelzwerk 3, 1, 366.
Penn, W. 5, 2, 35.
Pennalismus 5, 1, 166. 297.
Percy Hotſpur 4, 423.
Perſonenſtand 165. 2, 45 f. 3, 1, 227 f. 4, 116 f. 5, 1, 118 f. 5, 2, 159 f. 229 f. Vgl. Adel, Bürger- und Bauernſtand, Gelehrtenſtand, Soldatenſtand, Ritterthum, Klerus ꝛc. und bei den einz. Völk.
Perücken 5, 1, 195. 5, 2, 186.
Perugia 4, 560.
Peſt 4, 153. 5, 2, 182.
Petav 5, 1, 174.
Peter v. Clugny 3, 1, 87.
— v. Bruys 3, 1, 90.
— Amiens 3, 1, 42. 44.
Petersburg 5, 2, 66.
Peterspfennig ſ. d. e. W. Bd. 3. Papſtth.
Petrarca 4, 526. 561.
Petrus Lomb. 3, 1, 101.
— Waldus 3, 1, 162. 3, 2, 15
— de vineis 3, 2, 60.
Petſcheneger 2, 27. 414. 3, 1, 555.
Pfahlbürger 3, 1, 234.
Pfalz a. Rh. 3, 2, 293. 351. 5, 2, 38
Pfalzgrafen 4, 131. z. Z. d. Ref. 5, 1, 66. 72.
Pfälzer, Reformirt. 5, 2, 466.
Pfeffer 3, 1, 369.
Pferderennen 4, 204.
Pfrieme, altd. 133.
Philipp v. Maked. 63. d. Frankr. Span.
— v. Hohenſt. 3, 1, 154.
Philologie ſ. humaniſt. Studien
Philoſophie (vergl. Scholaſtik) 4, 253. 5, 1, 172. 5, 2, 196. 261.
— die neue Philoſ. 5, 2, 5 f. 202 f. d. u. Ph. u. d. Fakult. 213 f. 221 f. und die Literatur 219 f. im Recht 243 f. d. Rel. 350.
Phyſiokrat. Syſt. 5, 2, 212.
Piaſt 2, 387.
Picenten 90. 94.
Pietiſten 5, 2, 188.
Pikten 2, 268. 268. 271 f.
Pilegrin v. Paſſ. 2, 390.

:ungen ſ. Wallfahrten.
ß, Convt. v. P. 5, 2, 139.
n I. 210. Schenkung 193.
1. III. 193. 211. 222.
, 423. h. Z. 3, 1, 332.
eſen und Macht 3, 2, 43 ff.
ma 3, 2, 44. 48.
Chatham) 5, 2, 110 f. P.
133.
ıimpfung 5, 2, 184.
:a 3, 2, 17. 23.
: üöh. h. Z. 3, 1, 310 f.
:itterl. P. u. d. e. B. Nat.
:
: im Recht 159. 174. 2,
3, 1, 260. 3, 2, 325.
rs, Poitou 2, 456 f.
314. 2, 322 f. 385 f. 3,
0 f. 4, 754 f. 5, 1, 647 f.
566 f. Beſtandtheile und
ſtämme 2, 386. 5, 1, 649.
ung J. h. 12. 3, 2, 380.
ſt. 4, 755. Wachsthum u.
inderung 5, 1, 647. Thei-
5, 2, 120 f.
ch. zu Litthauen 3, 2, 381.
em deutſchen Reiche und
1 2, 388. 3, 2, 380. 4,
(Schl. b. Tannenberg) 755.
. d. Plowcze). — zu Schwe-
, 1, 648. 5, 2, 65 f. —
ınd 2, 392. 5, 1, 648.
65 f. 117 f. — Sachſen
, 62 f. 569. — den Tar-
4, 760. 5, 1, 648. —
Theilung 5, 2, 120 f.
ge und Könige: Piaſt,
ſlav 2, 387. Boleſl. Chro-
90. Miec. II. Kaſimir I.
Bol. II. 394. Ladiſl. Lokiet.
5. Kaſ. II. 755. Ludwig
Hedwig, Jagiel ꝛc. 758 f.
m. I. II. 5, 1, 649 f. Heinr.
Val. St. Bathory, Alg. III.
656 f. Ladiſl. 659. Joh. Kaſ.
660. Mich. Korybut 5, 2, 569.
Joh. Sobieski 5, 2, 30. 43. 568.
Auguſt II. 5, 2, 43. (Stan. Lesc.
65. 82.) Aug. III. 82. Stan.
Poniat. 573. Neueſte Zeit 812.
Polniſcher Adel 2, 391. 92.
(Szlachta) 3, 1, 51. 3, 2, 383.
4, 750. 5, 1, 650 f.
— Ariſtokratie 3, 2, 385. 4, 750 f.
5, 1, 653 f. 656 f. 5, 2, 569.
— Bauernſtand 2, 392. 4, 757 f.
5, 1, 653.
— Bürgerſtand 5, 1, 652.
— Conföderat. v. Radom u. v. Bar
5, 2, 118. 574. v. Targow. 578.
— Conſtit. v. 3. Mai 1791. 5,
2, 577.
— Diſſidenten 5, 1, 48. 75. 655.
658 f. 5, 2, 116 f. 571 f.
— Freiheit 5, 2, 570.
— Gerichtsweſen 3, 2, 385. 4,
757. 5, 1, 662.
— Geſchichtſchreib. 4, 761. 5, 1, 665.
— Geſetzgebung. Kaſimir II. 4,
755 f. Alexand. 760. — 5, 1,
662. 5, 2, 575 f.
— Gewerbe u. Handel 4, 760.
5, 1, 663. 5, 2, 579.
— Jeſuiten 5, 1, 74. 656. 658 f.
5, 2, 572. 575.
— Juden 3, 2, 384 f. 4, 757. 5,
1, 650. 5, 2, 570. 575.
— Kirche, Kler. u. rel. Geſ. 2,
390. 395. 3, 2, 382 f. Into-
leranz 5, 1, 648. 5, 2, 570 f.
vgl. Jeſuiten, Unitarier, Diſſi-
denten.
— Koſacken ſ. Kaſ.
— Kriegsweſen 2, 391. (Pospo-
lite) 4, 759. 5, 1, 662. (Uhlanen
5, 1, 664)

Polnische Landboten 4, 751. vgl. Reichstage.
— Landsassen, freie, (Kmiecі) 2, 392.
— Liberum veto 5, 1, 661. 5, 2, 566.
— Nationalcharakter und Sitten 2, 389. 396 f. 5, 1, 664. 5, 2, 579 f.
— Nationalhaß g. Deutsch. 2, 390. 3, 2, 382. 4, 754.
— — g. Russen 2, 394.
— Nationalliteratur 4, 760. 5, 1, 585 f. 5, 2, 581 f.
— Pacta conventa 5, 1, 656.
— Parteiung 5, 2, 65 f. 567. 569. 578.
— Recht 2, 388 f. (Strafen). 3, 2, 384 f. 4, 756. 5, 2, 575. (Tortur, Bock). — in Schlesien 3, 2, 376.
— Reformation 5, 1, 654 f.
— Reichstage 4, 759. 5, 1, 656. 5, 2, 567.
— Ritterthum 3, 2, 384.
— Rokoß 5, 1, 654.
— Sprache 4, 755.
— Staatshaushalt 5, 1, 663.
— Städteweſen 3, 2, 382. 4, 758. 760. 5, 1, 656.
— Theater 5, 2, 584.
— Thronkrieg 5, 2, 82.
— Unfreie 2, 389 f. 395. 3, 2, 384. 5, 1, 653.
— Wiſſenſch. Stud. Anſt. u. Lit. 4, 761. 5, 1, 664 f. 5, 2, 576. 583 f.
Policei 223. 3, 1, 269. 4, 151 f. 5, 1, 135 f. 5, 2, 146. 182.
Politik J. h. 15. 4, 112. im Reformat. Zeitalter 5, 1, 51 f. 100 f. im 3. d. A. 5, 2, 1 f. Gleichgew. pol. 5, 2, 35 f. Intrig. pol. 73 f. 102. Eroberungspol. 5, 2, 115 f. 139. 40. h. heil. Bund. 789 f.
Politik, Theorie d. 5, 1, 115 f. 124 f. 5, 2, 150 f. 156. 220.
Polowzer ſ. Kumanen.
Pomeranen, Pommern 2, 386. Oſtpommern h. 3. 3, 372. Götzendienſt, Handelsſtädte, Chriſtenthum 374. 3, 2, 36. Suantepolk. 375.
Pomerellen 3, 2, 373. 4, 73.
Pombal 5, 2, 399 f.
Pompadour 5, 2, 103. 35.
Port Royal 5, 2, 288 f.
Portugal 3, 2, 261 f. 4, 62 f. 5, 1, 403 f. 5, 2, 395. — Könige 3, 2, 262 f. (Alfons I.) 4, 622. Dionyſius 623. Alfons IV. Pedro d. Gr. 62. Johann I. 626. II. 628. Emanuel 629. Joh. III. Sebaſt. 1, 404. Joh. IV. Alf. VI. 5, 2, 395 f. Pedro 396 f. Jos. V. 398. Joſ. Em. 399. Mar. 405. — Verh. zum Papſtth. 3, 2, 263. 4, 628. 630. 5, 2, 398. 404.
Portugieſiſcher Adel (Ricos hombres, Fijos de alg. 3, 2, 264, 628.
— Aufſtand g. Span. 5, 1, 406.
weg. Steuern 5, 2, 396.
— Bauernſtand 4, 623.
— Baukunſt 4, 631. 5, 2, 39.
— Bürgerſtand ſ. Städteweſen.
— Colonien 5, 1, 404. 408. 5, 2, 397.
— Cortes 3, 2, 262. 5, 2, 396. 397.
— Eroberungen in Afrika und Indien 4, 627 f. 630.
— Gerichtsweſen 3, 2, 265.

ſtſche Geſchichtſchreibung 5, 1, 412.
ebung 3, 2, 264. 265.
5. (Jeſuitenpolicei).
bfleiß u. Handel 4, 625. 1, 404. 5, 2, 397. 05 f.
ition 5, 1, 404. 5, 2, . 406.
n 5, 1, 404. 5, 2, 4, 628 f. 631.
3, 2, 262. 264. 5, 2, macht und Waltung 5, weſen 5, 2, 403.
r, Pombal 5, 2, 399 f.
nalcharakter und Sitten f. 5, 1, 408. 5, 2, f. 806.
nalhaß g. Spanien 4, 1, 405.
alliteratur 4, 631. 5, 5, 2, 408.
3, 2, 265 (Strafrecht.)
hum 3, 2, 264. 4, 623 f.
rten (Pr. Heinrich) 4, 19.
ſen 4, 623.
haushalt 5, 1, 406. 5, weſen 3, 2, 264. ſuer.
aion. Liſſabon 4, 625.
ſch. Stud. Anſt. u. Lit. f. 5, 1, 413. 5, 2, 408.
5, 1, 74.
ffer 2, 42 3, 1, 299.
t 5, 2, 136.
ptiomes 196.
ſtadt 2, 374. 4, 728.
Bisth. 2, 378. Erzb. 4, 728 Univ. ſ. Un.
Pragmat. Sanction Ludw. IX. 3, 1, 214. 8, 2, 113. Karls VII. 4, 340. 346. Kaiſ. Karls VI. 5, 2, 81.
Praguerie 4, 346.
Prämonſtratenſer 3, 1, 36. 67.
Prätendent 5, 2, 74. 97.
Prawda, Ruſſkaja 2, 304.
Predigermönche ſ. Dominikaner.
Preſſe, Preßfreiheit 5, 1, 105. 5, 2. 218. 789. vgl. Cenſur.
Preußen, das heidniſche Pr. 3, 1, 74. 183. 3, 2, 387—90. (Griwe, Perkun, Romowe, Withing ꝛc.)
— als Ordensland (vergl. deutſcher Orden) 3, 2, 396 f. 4, 739 f. Gebiet 4, 742. 43. Verh. zu Kaiſ. u. Papſt. 3, 2, 398. 4, 69. 79. Hochmeiſter 4, 744. Krieg g. Litth. u. Polen 4, 69 f. 741 f. Adel (Withinge 3, 2, 389. 397.) 3, 2, 399. 4, 746. —
— Bauernſtand 3, 2, 399. Freie Landſaſſen 3, 2, 399.
— Bürgerſtand und Städteweſen 3, 2, 399. 4, 745 f. 749. Gewerbſt. und Handel 746. Klerus 747. 751. Kunſt, Schulweſen 3, 2, 397. 4, 749. 50. Chroniken 750. Eidechſenbund 746. der preuß. Bund, Joh. v. Bayſen 752.
— als Herzogthum 5, 1, 667 f. 5, 2, 587. (Souveränetät.)
— Königreich, K. Friedrich I. 5, 2, 50. Fr. W. I. 5, 2, 72. 465. Fr. II. 5, 2, 67 f. 103 f. Fr. W. II. 5, 2, 136 f. Neueſte Zeit 772 807.
Prieſterthum, altdeutſch. 132. 139. ſlaw. 329. kelt. 76. 77.

ir. 2, 243. 253. skandin. 2, 11. 110.
Priscillian 115.
Proclamationen 5, 1, 108.
Provence 2, 455. 3, 2, 107 (Karl v. Anjou). an Frkr. 4, 357.
Provençalen 2, 456. 458. List d. Prov. 3, 1, 45 A 1. Adel 3, 2, 89. 91. Ketzer 3, 1, 161 f. Juden 2, 459. 3, 2, 90.
Provençalische Poesie 3, 1, 321. 3, 2, 91 ff. 127. 4, 212. 5, 2, 317.
Provinzen, röm. 108.
Provisionen, päpstl. 4, 50.
Przemysl s. Böhmen.
Pseudo-isidor. Dekret. 2, 43.
Publikanen, franz. 3, 1, 90.
Puder 5, 1, 195.
Pugatschew 5, 1, 604.
Pultawa, Schl. b., 5, 2, 70.

Q.

Quadrupelallianz 5, 2, 77.
Quaker 5, 1, 571.
Quänen 2, 5.
Quarantaine 3, 1, 355. 4, 153. 5, 2, 182.

R.

Rabiten 2, 488.
Rachimburgen 220.
Radulf, Mönch 3, 1, 97.
Ragnar, Lodbrok 2, 193.
Ragusa 2, 541. 3, 1, 333. 4, 535. 819. 5, 1, 360. 5, 2, 554.
Raimund, Raymund v. S. Giler 3, 1, 44.
— du Puy 3, 1. 57.
— Berengar 2, 483. 527.
Raimund VI. v. Toulouse 3, 1, 164. VII. 183.
— Roger v. Beziers 3, 1, 164.
Rainald v. Chatillon 3, 1, 130.
Rainulf, Norm. 2, 566.
Raizen, Rascien 2, 539. 5, 1, 348.
Ramiro s. Arag.
Ravenna 2, 429.
Realisten 3, 1, 101.
Recht (vergl. röm. Kirchenrecht, Lehnsrecht, Strafrecht, Schuldrecht, Volksrecht, Eherecht, Mundrecht, Gesetze, Gerichtswesen u. d. e. V.) im abendl. Eur. 1. h. Z. 3, 1, 256. V. Z. 4, 155. Ref. Z. 5, 1, 139. A. Z. 5, 2, 170 f. 242 f. Rev. Z. 794.
Rechtsbücher h. Z. 3, 1, 251. vgl. d. e. V.
Rechtsgelehrte, Doktoren, d. Fürsten 4, 304. 305. A. 13. 5, 1, 124. 5, 2, 117.
Rechtslehrer. Zu Bologna 3, 1, 109.
Rechtsphilosophie 163. angels. 2, 205. isländ. 2, 111. A. Z. 5, 2, 245.
Rechtsstudien u. Rechtswissenschaft 163. 3, 1, 305. 3, 2, 26. 4, 222 f. 255. 5, 1, 179. 5, 2, 170. 243. isl. 2, 111.
Reformation d. Kirche 5, 1, 6 f. Ref. u. die Fürsten 5, 1, 19 f. 27 f. Verbreitung 34. 46 f. vergl. deutsche Ref. und Gegenreformation.
Reformirte Kirche 5, 1, 16. 111.
Regalien 3, 1, 110. 282. 3, 2, 332. 4, 186.
Regensburg 192. 3, 2, 355.

›acher Convent. 5, 2,
1, 322. angelſ. 2, 206.
2. isl. 3, 2, 410.
b, d. Fuchs ſ. Thier-
enſt 133. 2, 58. h. 3.
. 271.
5, 1, 144. 276.
, Religiöſe Geſinnung ſ.
vgl. Islam, Arab. in
. d. e. B.
sgeſpräche zu Leipz.
Marb. 23. Regensb.
Poiſſy, 61. Worms 65.
59.
n 189. 231. 233. 235.
, 1, 291. 4, 193.
ngehänſe 3, 1, 328.
7.
, Joh. 4, 243. 5, 1, 7.
1, 182. 3, 2, 401.
iſus 150.
9.
r 2, 367.
Söldner 3, 2, 440.
ip. 5, 2, 440.
Löwenherz 3, 1, 132.
, Card. 5, 1, 88 f.
5, 2, 326. 330.
nbres ſ. Arag. Port.
564.
1, 173. 3, 2, 400. 4,
gbisth. 3, 2, 398. 4,
670.
2, 164. 178.
var. 330.
chen 4, 205.
r 209.
Ritterthum, Ritter-
Adel, Ritterorden
(vgl. Benef., Lehnsweſen, Orden, Joh. Templer) Entſtehung 2, 59. h. B. 3, 1, 50 f. M. B. 4, 111. 122. 179. Weihe 3, 1, 58. Stand 3, 1, 61. 138. 235. Waffenthum 3, 1, 140. 271. 4, 167. 173. 179 f. Gewalt. Schwertſtreiche 2, 570. 3, 1, 48. 134. Sinnesart 3, 1, 143. 4, 179. 183. Ehen, 3, 1, 62. 3, 2, 74. Courtoiſie und Galanterie 3, 1, 62. 141. 320. 3, 2, 74. 4, 179. Poeſie 3, 1, 63. 135. vgl. epiſche Poeſie, Minnegeſang, Romane.
Robert Guiskard 2, 569 f. 3, 1, 18. g. Klerus Komn. 3, 2, 554.
— v. d. Norm. 2, 282. 3, 1, 44. 3, 2, 141. 145.
— v. Flandern 3, 1, 45.
— v. Curzon 3, 1, 177.
— Pulleyn 3, 1, 102.
— Wace 3, 2, 86.
— König von Neapel 4, 25.
Robespierre 5, 2, 781.
Roderich ſ. Weſtgoth.
Roger ſ. Sicil.
Roger Baco 3, 1, 307. 4, 175.
— de Loria 4, 582 f.
Roland 216.
Rolandsgeſang 2, 453. 471.
Rollo ſ. Rolf.
Rom, Römer, im Alterth. 95 f. unt. Karl d. Gr. 216. J. h. 9. 10. 2, 97. 429. h. B. 3, 1, 92. 3, 2, 28 f. Freiſtaat 29. 31. Char. d. Röm. 28. unt. Rienzi 4, 564.
Roman, Ritterrom. d. M. A. 3, 1, 310 ff. 3, 2, 128 ff. (v. d. Roſe 131.) mod. R. 5, 2, 267.
Romaniſche, das, in Ital. 246. 254 f. in Burg. 206. in Frankr. 2, 78. 440. in Spanien 248.

z. Z. d. Reform. 5, 1, 49. vgl. Wälsche.
Romanische Sprache 255. 2, 72. 88. 3, 1, 321.
Romantische, d. in der deutsch. Sage 257. h. Z. 3, 1, 311.
Romanzen, span. 3, 2, 261.
Römisches Recht, zu Bologna 3, 1, 247. Verbreit. im Abendl. 3, 1, 259. 4, 156 f. in Engl. (Vacarius) 3, 2, 164. zu Paris 4, 1, 199. in Deutschl. 4, 121. 680. in Frkr. 5, 1, 179. in Sp. 3, 2, 258.
Roscellin 3, 1, 101.
Rosebeke, Schl. b. 4, 330.
Rosen, b. d. Arab. 2, 505.
Rosenkriege 4, 428 f.
Rousseau, J. J. 5, 2, 211.
Roxolanen 146.
Rudolf v. Burg. 2, 76.
— v. Schwab. 3, 1, 18. vergl. Deutschl.
Ruptuarier 3, 1, 278.
Rurik 2, 296.
Rußland, russisches Reich 2, 292 f. 3, 2, 581 f. 4, 763. 5, 1, 673 f. 5, 2, 589 f. — Landschaften u. Völk. 2, 293. 3, 2, 582 f. — Großfürsten, Zare, (5, 1, 673.), Kaiser 2, 296 f. 3, 2, 584 f. Rurik, Oleg, Igor, Olga 2, 296 f. Swiätoslav, Wladimir 300 f. Jawslaw 304. 3, 2, 581. Wlad. Monom. (Lehre an s. Söhne) 584. Alex. Newskoi 585. Iwan Was. I. 4, 764. Wasilei Iw., Iw. Was. II., Fedor 5, 1, 674 f. Alex. 5, 1, 680. Peter I. 5, 2, 42. 62 f. 76. 590 f. Anna 598. Elisab. 105. 600 f. Peter III. 602. Katharina II. 116 f. 603 f. Paul 766. Alex. 770. Verh. zu dem griech. Reiche 2, 301. zu den Mongolen 3, 2, 595 f. 4, 763. 5, 1, 673. Litthauen 4, 762. 63. Schweden 3, 2, 463. 5, 1, 674. Polen 2, 392. 5, 1, 648. d. Osmanen 5, 2, 42. 44. 85 f. 118 f. 137 f. 557 f.
Russischer Adel 2, 303. (Bojaren, Griden) 3, 2, 585. (Knäse 5, 1, 676). 5, 2, 590. 597. 60[illegible].
— Bauernstand 3, 2, 585. 5, 2, 590.
— Diplomatie 5, 2, 42
— Fremdenhaß 5, 2, 598 f.
— geh. Inquis. Kanzlei 5, 2, 5[illegible]. 602.
— Geschichtschreibung 2, 302. 4, 764.
— Gesetzgebung 2, 304. (Prawda Rußk.) 5, 1, 679. 680. (Ukschenie) 5, 2, 606. (Ges. Commiss.)
— Gerichtswesen 2, 304. 5, 1, 679. 5, 2, 607.
— Gewerbe und Handel 3, 2, 589—91. 5, 1, 678. 5, 2, 592 f. 598. 606. 610.
— Großfürstenthümer Kiew und Wladimir 3, 2, 583.
— Hof 5, 2, 594. 599. 601.
— Jesuiten 5, 1, 79.
— Juden 3, 2, 582. 590.
— Kirche 2, 301. 3, 2, 587. 5, 1, 682. (Patriarch 5, 1, 6[illegible]. 5, 2, 596.) 611. Kirchensprache 2, 301.
— Kriegswesen 5, 1, 629. 5, 2, 594 598. 603.
— Kunst (d. Griech.) 3, 2, 58[illegible].
— Nationalcharakter und Sitten 2, 305 f. 4, 763. 5, 1, 676 f. 5, 2, 590 f. 609 f. 814.

e National-Poeſie und
r 2, 307. 3, 2, 589. 5,
f.
it 5, 2, 598. 600.
2, 303.
en 2, 302.
eſen 5, 2, 595. 609.
t 5, 2, 597.
ſeweſen 2, 303. 3, 2,
(Nowgorod ꝛc.) 4, 763.
)6.
e 2, 303. 3, 2, 385.
5, 2, 590. Freilaſſ. 5,

ıſchaftl. Studien, Anſtal-
iteratur 2, 301. 2. 3, 2,
, 1, 682. 5, 2, 595.
2.
fahrtsanſtalten 5, 2, 605.
92.
5, 1, 456. 5, 2, 21. 24.
, Fr. zu 5, 2, 41.
Klauſel daſ. u. 5, 2, 468.

S.

89.
rone 198. 220.
146. g. d. Frank. 213—
19. 72. 84. (aus Jüt-
, 167.) 310. 312. 318.
Karls d. Gr. 222. Cha-
350. Frankenhaß 2, 72.
Heinr. IV. 3, 1, 16. 3,
ff. g. Heinr. d. L. 296.
orbenlande 2, 316.
ebenbürgen 3, 2, 532 f.
gthum, Churfürſtenth. 3,
. Fr. d. Strtb. 4, 648.
iedrich u. Moritz 5, 1,
O. Auguſt 206 f. Joh.
121 f. 230.

Sachſenſpiegel 3, 1, 251. 3,
2, 324.
Sächſiſche Chronik 2, 216.
Säculariſation ſ. Deutſchland.
Sahs 266.
Saladin 3, 1, 129.
Salbung, Pippins 193. Reccareds
249.
Salerno 2, 422. Arzneiſchule 3,
1, 113.
Salinguerra 3, 2, 19.
Saliſches Geſetz in Frkr. 4, 307.
in Sp. 5, 2, 375.
Salomo ſ. Ungarn.
Salzburg 192.
Salzburger, evangel. 5, 2, 467.
Samniter 88—94.
Sämund 2, 130. 3, 2, 413.
Sancho ſ. Navarra u. Arag.
Saragoſſa 3, 2, 268.
Sarden, Sardinien 93. 4, 575.
586. Verfaſſung, Carta de logu
576 f. Sprache 577. Unſ. Sa-
voy. 5, 2, 423 f.
Sardinien, K. R. 5, 2, 83.
419 f. (vergl. Savoyen) Politik
420, Staatsanſtalten 421 f. Graf
Bogino 422.
Sarmaten 69. 309.
Saſſen 145.
Satteltragen 2, 445.
Savoyen 5, 1, 434 f. 5, 2, 39.
Karl Em. II. Vict. Am. II. K.
Em. III. V. Am. III. 420 f.
Savonarola 4, 106. 557.
Scala, Herren v. 4, 507.
Scaliger, Joſ. 5, 1, 174.
Schachſpiel 2, 506. 3, 1, 301.
4, 208.
Schauſpiele, im Röm. R. 121
im M. A. 241. 2, 42. 3, 1,
299. 4, 213 f. N. Z. 5, 1,

180. 5, 2, 199 f. Schauſpielkunſt 5, 2, 269.
Schenk, Hofamt 186.
Schenkungen an die Kirche 200. 231. 4, 188.
Schildesamt 3, 1, 140.
Schiller 5, 2, 519.
Schleſien 2, 386. H. B. 3, 2, 375. B. B. 4, 737 f. preußiſch 5, 2, 93. das Deutſche in Schl. 3, 2, 378 f. die piaſtiſchen Herzoge 4, 738. Reform. 5, 1, 327. Schleſiſcher Bergbau 4, 738. Ritterthum 3, 2, 379. Städteweſen 379. 4, 738. (Breslau). Unfreie (Knechten, Smurden, Juden) 3, 2, 377. Dichterſchule 5, 1, 302.
Schleswig 2, 181. 317. 3, 2, 473 A. 7. 4, 773.
Schmalkald. Bund 5, 1, 29. 34. 38 f.
Schnabelſchuhe 3, 1, 371. 4, 277. 724.
Schnitzwerk 244. 5, 1, 403.
Schöffen 3, 1, 78. 3, 2, 336.
Scholaſtik 3, 1, 101. 304 f. 4, 221. 254.
Schonen 2, 160. 187. 5, 2, 616. 635.
Schottiſche Ariſtokr. 3, 2, 234.
Schotten, Schottland 2, 266 f. 3, 2, 225 f. 4, 471 f. 5, 1, 582. Land u. Bewohner 2, 268 f. Gaels, Scots 2, 250. 267. (vgl. Pikten) Hochſchottland (Alben) 2, 267. 270 f. 4, 488. vgl. unten Jakobiten. — Geſamtſchottland. Könige: Kenneth 2, 272. Malcolm II. 276. Malc. III. 277. 3, 2, 225. David I. 3, 2, 226. Malc. IV. 228. Wilh. 173. 182. 228. Alex. II. III. 229. 30. Balliol 4, 472. Rob. Bruce 474 f. Dav. Br. 477. Rob. Stuart 481. Rob. III. 482. Jakob I—IV. 483 f. Mar. Stuart 5, 1, 584. — Verh. zu England, engl. ſchott. Nation. Kriege 3, 2, 225 f. 228. 4, 471 f. (Wallace) 481 f. — 5, 1, 529. 31. 586 f. — zu Frankreich 4, 472. 479. 481. Schotten in 4, 334. 483.
Schottiſcher Adel (vgl. Lairds) 3, 2, 227. 229–32. (die Cumyn) 4, 473 f. (Douglas) 488. Fehdewuth 484 f. 87. Thane 489.
— Ariſtokratie 3, 2, 234.
— Aufſtand g. Mar. St. 5, 1, 584. g. Karl I. 586.
— Bauernſtand 4, 492.
— Baukunſt 3, 2, 232. 4, 35.
— Bürgerſtand 4, 491.
— Covenant 5, 1, 583. 586.
— Gerichtsweſen 4, 497.
— Geſchichtſchreibung 2, 271. 4, 504. 5, 1, 586.
— Geſetzgebung 2, 276. (macalpin.) 3, 2, 228. 231. (Regiam majest.) 232. 4, 493 f.
— Gewerbfleiß u. Handel 3, 2, 233. 4, 495. 499 f.
— Gilden 3, 2, 234.
— Jakobiten 5, 2. 707. 710.
— Kirche u. relig. Geſinnung 4, 489. 504. (vgl. Reformation, Presbyterianer) 5, 1, 583 f. Kirchenverſammlung 2, 278. zu Scone 4, 490. Kloſterweſen 4, 491.
— Königsmacht 4, 492.
— Kriegsweſen 2, 274. (Gothic Tarie) 4, 498.
— Krönungsſtein 2, 272. 4, 413.

Schottiſches Lehnsweſen 3, 2, 234. 4, 489.
— Nationalcharakter und Sitten 2, 275. 278. 3, 2, 227. 4, 487. 500. 502. 5, 1, 582 f. 587. 5, 2, 734.
— Nationalhaß g. Engl. 4, 473. 477.
— National-Poeſie und Literatur 4, 503.
— Parlament 4, 493. z. B. K. II. 5, 2, 694.
— Presbyterianer 5, 1, 583. 585. 5, 2, 695.
— Recht 2, 274 f. 3, 2, 234. 4, 497.
— Reformation 5, 1, 583 f.
— Ritterthum 4, 479. 81. 89. 90.
— Schulweſen 4, 497. 504.
— Seeweſen 4, 499.
— Sprache 2, 277 f. 4, 502.
— Städteweſen 3, 2, 232. 4, 491.
— Tanifry 2, 273.
— Unfreie (Scallag) 2, 273. 3, 2, 232. Freilaſſ. 4, 492.
— Union 5. 2, 704.
— Volksaufſtände 4, 472 (Wallace).
— Volksfreiheit (vergl. Städteweſen) 4, 492.
— Wiſſenſchaftl. Studien, Anſtalten u. Lit. 4, 504. 5, 1, 587 f.
Schuldrecht 4, 162. Norm. 2, 11. 147. Deutſches 3, 2, 330. 331.
Schulen, Karls d. Gr. 238. 240. ir. 2, 244. d. ſpan. Arab. 2, 507. deutſche 2, 359. h. B. 3, 1, 238. 4, 218 f. d. Ref. 5, 1, 167. A. B. 5, 2, 192. 259 f.
Schultheiß 3, 1, 78.
Schutzgilden ſ. Gilden.
Schwaben 3, 2, 352.
Schwarze u. Weiße 4, 553.
Schwarze Legion 4, 171. 810. Fahnen 172.
Schwarzer Tod 4, 37.
— Prinz 4, 40. 293. 296.
Schweden 2, 151 f. 3, 2, 455 f. 4, 776 f. 5, 1, 618 f. 5, 2, 615 f. — Landſchaften u. Volksſtämme, (vgl. Finnen), Schweden (Upſwear u. Gothen 2, 152. 156. 3, 2, 456 f. Lappen 4, 777. — Eroberungen 5, 1, 594. 621. Verluſte 5, 2, 78 f. 616. — Könige: Erich Emundsſohn, Er. d. Siegr. 2, 154. Olof Schooßk. 156. Swerker 3, 2, 457. Er. d. Heil. 459. die Folkunger 461. Jarl Birger 462. J. h. 14. 4, 765. Magnus Ladulås 779. Birger, M. Smek 780. (Sten Sture 4, 782.) Guſt. W. 5, 1, 619. 624 f. Erich XIV. Johann 630. Sigismund, Karl IX. 632 f. Guſt. Ad. 5, 1, 90 f. 634 f. Chriſtina 98. 637. Karl X. 638. Karl XI. 5, 2, 44 618 f. Karl XII. 5, 2, 44 f. 62 f. 623 f. Friedr. 626. Ad. Frdr. 629 f. Guſt. III. 631. IV. 770. — Verh. zu Dänem. 4, 781 f. 5, 1, 619. — Rußland 3, 2, 463. 5, 1, 619 f. 5, 2, 79. — Papſtth. 3, 2, 467.
Schwediſcher Adel 2, 154. 3, 2, 468. 4, 777. 779. (Briefadel 4, 783.) 5, 1, 628. 629. 630. 633. 635. 638. 5, 2, 616.
— Ariſtokratie 4, 780. 615. 626 f.
— Bauernſtand 2, 155. 4, 777. 5, 1, 628. (Dackefehde) 5, 1, 642. 5, 2, 618.
— Bergbau 4, 777. 784.
— Bodkafle 2, 156. 5, 1, 626.
— Bürgerſtand 4, 777. 5, 1, 639

Schwedische Dalekarle 4, 782. Aufstand 5, 1, 625 f. 5, 2, 630. 633.
— Erichsreise 3, 2, 457.
— Fremdenhaß 4, 780.
— Gerichtswesen (v. Rämd) 2, 162. 3, 2, 466. 5, 1, 630. 643.
— Geschichtschreibung 4, 786. 5, 1, 646. 5, 2, 638 f.
— Gesetzgebung 2, 159 f. 3, 2, 464. 4, 780. 5, 1, 642. 5, 2, 616. 631.
— Gewerbe u. Handel 3, 2, 465. 469. 4, 784 f. 5, 1, 639 f. 5, 2, 621 f. 630.
— Gilden 3, 2, 469. 4, 784.
— Grafen u. Freiherrn 5, 1, 630.
— Herenproc. 5, 2, 638.
— Hof 5, 1, 638. 645.
— Juden 3, 2, 57.
— Kirche 2, 165. 3, 2, 456. 462. 464. 4, 779. 5, 2, 621. Klöster (Brigitte 4, 785). Reformation 5, 1, 625 f. 631 f. (1593).
— Kirchenverf. 3, 2, 457. (zu Skenninge 3, 2, 462.)
— Königsmacht 5, 1, 624. 628. 633. Autokratie 5, 2, 618 f. Beschr. Aut. 631 f.
— Kriegswesen 4, 784. 5, 1, 622. 629. 633. 635 f. 5, 2, 620 f.
— Lagmänner 2, 155. 3, 2, 467.
— Landsassen, freie (Bonde) 2, 133. 155. 4, 777. 5, 1, 628.
— Lehnswesen 3, 2, 467. 5, 1, 629.
— Messerstiche 4, 777.
— Mützen u. Hüte 5, 2, 627 f.
— Nasensteuer 2, 155.
— Nationalcharakter und Sitten 2, 157. 3, 2, 464. 4, 785. 5, 1, 623. 642. 644 f. 5, 2, 634.
Schwedischer Nationalhaß gg. Deutsche 4, 778. 783. g. Dänen 4, 781. 783.
— National-Poesie und Literatur 2, 159. 3, 2, 470. 5, 1, 647. 5, 2, 632. 641 f.
— Policei 5, 1, 629.
— Raufsucht 4, 777.
— Recht 2, 160. 3, 2, 468. 5, 1, 643 f. Strafr. 5, 2, 620.
— Reduction 5, 2, 619 f.
— Reichsrath 4, 779. 80. 5, 2, 615.
— Reichsversammlung, (v. J. 1593. (5, 1, 632.) 634 f. 1809. 5, 2, 617.
— Reichsvorsteher 4, 782 f.
— Ritterhaus 5, 1, 635.
— Ritterthum 4, 777. 779. 5, 1, 638.
— Schulwesen 5, 1, 628. 641. 5, 2, 641.
— Seewesen 5, 1, 630. 633. 5, 2, 621.
— Skalden 2, 159. 3, 2, 470. 4, 786.
— Sprache 4, 786. (in Schonen ꝛc. 5, 2, 622.) 5, 2, 641.
— Staatshaushalt 5, 1, 629. 634. 637.
— Staatsmänner: Drenstierna 5, 1, 92 f. 637. Drst. d. J. 5, 2, 64. Piper 65.
— Städtewesen 3, 2, 468. 4, 783. 5, 1, 640. 41.
— Thing 3, 2, 468.
— Unfreie 2, 158. 3, 2, 466. 4, 778.
— Wissensch. Stud. Anst. u. Lit. 4, 786. 5, 1, 644 f. 5, 2, 635. 636 f.
— Wohlfahrtsanstalten 5, 2, 632.
— (Ehren-) Zweikampf 3, 2, 161. 4, 728.

Schweitzer, 4, 677. Unt. Albr. I. 4, 637. Ludw. d. B. 639. Eidgenoſſen. Appenzell 4, 446. Max I. 4, 657. Bundesgl. 677. Kirchentrennung 5, 1, 29. (vgl. Zwingli, Calvin, Genf) 317 f. 320 f. 5, 2, 524. Reitlaufen 4, 362. 5, 1, 319 f. deutſche u. franz. Lit. 5, 2, 523 f. Ariſtokratie und Umtriebe 5, 2, 525 f. Gewerbe u. Kunſt 530.
Schwelgerei ſ. Luxus.
Schwenkfeld 5, 1, 113.
Schwertbrüder, Schwertträger 3, 1, 73.
Scots, Scotia 2, 250. 267.
Scythen 69.
Seegeſetze 3, 1, 349 f. 3, 2, 43. 4, 163.
Seehandel, griech. 43. etrusk. 87. h. 3. ff. 3, 1, 331 f. 4, 265 f. 5, 1, 190. 5, 2, 180. 249 f.
Seekongar 2, 21.
Seeland ſ. Niederlande.
Seeräuberei, etrusk. 87. norm. 2, 21 f. wend. 3, 2, 366. 475. arab. 2, 564. maur. 5, 1, 33. 36. Vitalienbrüder 4, 270. vgl. Caperei.
Seeweſen h. 3. 3, 1, 277. ſ. d. e. B.
Seide 341. 3, 1, 366. 3, 2, 55. 5, 2, 182. Seidene Strümpfe 4, 725.
Selz, Fr. zu 213.
Sendboten, Karls d. Gr. 220. 239.
Senden, Sendgerichte 132. 199. 2, 33. 4, 164.
Sénéchaux 3, 2, 112.
Senioren 186.
Sergens d'armes 3, 1, 280. 3, 2, 102.
Servet 5, 1, 13.
Servien 309. 2, 538. 3, 2, 561. 814. Selbſtändig d. Stephan Nemanja 574. 4, 815. Steph. Duſchan u. S. Brankowitſch 4, 816. osman. daſ. Steph. Duſch. Geſetzbuch 817, Hof 818. Serv. Erzgruben 815. Kirche 816. Poeſie, Chronik 818. — Serv. unt. d. Osm. 5, 1, 369. S. in Ungarn ſ. Ung. Brankowitſch 5, 2, 562.
Shaftsbury 5, 2. 153.
Shakſpeare 5, 1, 578.
Shire, Shiregereſa 270. 2, 202.
Sicaner, Siculer 86. 93.
Sicilien, Inſel, Arab. auf S. 2, 98. 560. 62. 3, 2, 51. Norm. 2, 502. 565. Bevölker. 3, 2, 52.
Sicilifche Poeſie 3, 2. 59.
— Reich (vgl. Apulien) 3, 2, 49 ff. Roger II. 3, 2, 50. 53 ff. Staatsweſen 55 ff. Adel 56. Geſetze 56. 61 f. Cultur (Baukunſt) 56. Gelehrſamk. 57. (Mſt. de Jamſilla 67.) Wilhelm I. II. 57. 58. Heinr. VI. 59. Friedr. I. 60 ff. Städteweſen 62.
Sicilien, K. R. ſ. 1282. Karl. v. Anj. 4, 5. Vesper 4, 8. 568. K. Friedrich II. 4, 573. Alfons 574. Aragon. Barone auf Sic. 4, 584. Span. Herrſchaft 5, 1, 428. 5, 2, 429. Inquiſit. 575. 5, 1, 429. Jeſuiten 430. Unt. Caraccioli 5, 2, 436.
— K. R. beider ſ. Neapel.
Sidney, Alg. 5, 2, 151.
Siebenbürgen, Reformat. 5, 1, 47. 339 f. Joh. S. Zapolya, Steph. Bathory 340. Kirchl. Toleranz 342. Bocskai 344. Bethl.

Sabor 345. Rakoczy 346. Szekler 354. Apaffi 5, 2, 538.
Siebenj. Krieg 5, 2, 106 f.
Siegel 3, 1, 61.
Siena 4, 559 f. 5, 1, 433.
Sigtuna 2, 15. 152. 163.
Sigurd ſ. Norw.
Simon v. Montf. I. 3, 1, 164. 3, 2, 103. II. 3, 2, 209 ff.
Simonie 3, 1, 13.
Simking kumel 5, 1, 156.
Sittlichkeit h. Z. 3, 1, 288 f. W. Z. 4, 191 f. Ref. Z. 5, 1, 158 f. N. Z. 5, 2, 186 f. 253 f.
Skalden 2, 14. 141. vergl. Isl. Norw., Schwed.
Skanderbeg 4, 77.
Skandinavien 2, 3 f. Sage 2, 7. Sprache 2, 285. Vgl. Dänemark, Norwegen, Schweden, Island.
Sklav, Sklaverei, Sklavenhandel b. d. Alt. 105. 315. im M. A. 235. (Proteſt d. Kirche) 2, 217. 427. 3, 1, 357. 3, 2, 162. im neuern Eur. 5, 1, 123. 188. 5, 2, 180. Abſchaffung 793.
Slawanien, Slawien, K. R. 2, 369. 3, 2, 289. 297. (Hr. d. Löwe.) dän. 306. frei 312.
Slawen 307 f. Volksthum 313 f. Religion 315. 321. Wanderungen 311. Geſangluſt 318. Adel 325. Unfreie 315. Söldner in Span. 2, 496. in Unteritalien 572. deutſche Sl. Elbſlawen, Sorben, (vgl. Wenden) 153. 313. 2, 315. 321 f. 361 f. Rohheit d. Deutſchen g. ſie 2, 362. Abfall 2, 338. 342. in Griechl. 2, 536 f. Vgl. d. c. W.
Slawiſche Sprachen und Literat. 319.
— — — — im Cult. 371. 72.
Slawonien 2, 540. 4, 800. 5, 1, 354.
Slowaken 2, 413. 5, 1, 359. 5, 2, 551. 553.
Slowenzen 2, 324.
Snorre Sturleſon 3, 2, 414. 430.
Sobrarbe 2, 532.
Socinianer ſ. Unitarier.
Soeſt, Stadtr. v. 3, 2, 361.
Soiſſons, Schl. b. 152.
Soldatenſtand 5, 2, 165.
Soldatenhandel 5, 2, 240.
Söldner, deutſche b. d. R. 130. 135. 146. 181.
— waräg. in Conſt. 2, 299.
— h. Z. 3, 1, 278. W. Z. 4, 139. 169 f. Ref. Z. 5, 1, 143 f. 276. N. h. 18. 5, 2, 100. 240. vgl. Brabantionen, Condottieri, Garde, d. Landsknechte, Schweizer; Ital. Frkr.
Sonna 299.
Sonnenlehn 2, 46.
Sonnett 4, 526. 5, 1, 423.
Sorben ſ. deutſche Slawen.
Sorbonne 5, 1, 478. 492.
Sorel, Agnes 4, 346.
Spanien, röm.; Verh. z. Papſtth. 257. das weſtgoth. ſ. Weſtgothen.
— insgeſamt z. Zeit d. arab. Herrſch. 2, 478—493. 531. (Arabiten 488.) 3, 2, 236. 253. (Verkehr m. d. Ar.) (vgl. Weſtgothen, Araber, Caſtil. Arag. Catal. Nav.) h. Z. 3, 2, 236—248. 245. Poblaciones 2, 531. 3, 2 250.
— vereinigtes Königreich. 4, 612 f. 5, 1, 369 f. 5, 2, 360 f. Könige: Iſabella u. Ferdinand 4, 612 f. Karl I. (vgl. Karl V.)

5, 1, 376 f. Philipp II. (ſ. Ph. II.) 380 f. Ph. III. 78. 388. IV. 389. Karl II. 5, 2, 18 f. 361 f. Philipp V. 47 f. 367 f. Ferd. VI. 99. 380 f. Karl III. 382 f. — Verh. zu Frankreich 5, 1, 391. 5, 2, 11. 17 f. 26. 40. 41. 367.

Spaniſcher Adel 5, 1, 374. (Grandeu, Hijos d'algo) 5, 2, 387.

— Aufſtand 1520. 5, 1, 377 f.

— Baukunſt 5, 1, 403.

— Bürgerſtand 5, 1, 380.

— Chriſten, alte u. neue 4, 613.

— Concordat 5, 2, 381.

— Cortes 5, 1, 380. 389. 5, 2, 374.

— Erbfolgekrieg 5, 2, 46 f.

— Geſchichtſchreibung 4, 621. 5, 1, 402. 5, 2, 393.

— Geſetzgebung 4, 621. 5, 1, 391 f. 394. (Policeiordnung).

— Gewerbfleiß u. Handel 4, 621. 5, 1, 392. 5, 2, 362. 370. 377 f. 380 f. 383 f.

— Hermandad 4, 613.

— Hof 5, 2, 362. 365. 369. 377.

— Jeſuiten 5, 1, 77. 5. 2, 387.

— Inquiſition 4, 614 f. 5, 1, 379. 385 f. 5, 2, 363 f. 375. 379. 381. 384 f.

— Juden 252. 277. 4, 618.

— Kirche, Kleriſei 5, 1, 375. 380. 5, 2, 375. 381.

— Königsmacht u. Regierung 4, 613 f. 5, 1, 375 f. 382. 5, 2, 362. 368.

— Kriegsweſen 5, 1, 383. 393. 5, 2, 365. 370. 377 f. 385.

— Malerei 5, 1, 181. 402. 5, 2, 395.

— Mauren 4, 608. 618. Moriskos 5, 1, 386. 388.

Spaniſche Meſta 5, 2, 379.

— Miniſter: Ximenez 4, 619. 5, 1, 376. Lerma 388. Olivarez 389 f. Alberoni 5, 2, 76. 577. Enſenada, Aranda, Campomanes 382.

— Muſik 5, 1, 403.

— Nationalcharakter und Sitten 4, 620. 5, 1, 373. 393 f. 5, 2, 367. 388 f. 807.

— Nationalhaß g. Port. 5, 2, 373.

— National-Poeſie und Literatur 4, 621. 5, 1, 396 f. 5, 2, 592 f.

— Politik 5, 1, 370 f. 390.

— Rechtspflege 5, 2, 366. 388.

— Ritterthum 4, 616. 5, 1, 374.

— ſaliſches Geſetz 5, 2, 375.

— Seeweſen 5, 1, 393. 5, 2, 370. 385.

— Staatshaushalt 5, 1, 380 f. 384 f. 5, 2, 363 f. 371.

— Steuerweſen 5, 2, 365. 375. 379.

— Theater 4, 621. 5, 1, 400.

— Unfreie 2, 520. 524.

— Verödung 5, 1, 381. 389.

— Wiſſenſchaftl. Stud. Kunſt. und Lit. 4, 621. 5, 1, 396. 5, 2, 394.

Spaniſche Mark 216. 2, 483.

Sparta 56.

Speiſe u. Trank 3, 1, 369 f. 4, 278 f. 5, 1, 194. 5, 2, 252.

Spiele h. B. 3, 1, 301. vergl. Feſt, Kartenſpiel.

Spielleute 3, 2, 328.

Spinoza 5, 1, 173.

Spottlieder 3, 1, 319.

Sprachwiſſenſchaft 5, 2, 193. 263.

Staat, Staatsweſen, abendländ. Z. h. 9. 2, 45—67. 3, 1, 222 f. 4, 115 f. 5, 1, 115 f. 5, 2, 140 f. 221 f.
Staatshaushalt h. Z. 3, 1, 280, B. Z. 4, 184 f. Ref. Z. 5, 1, 153 f. N. Z. 5, 2, 174 f. 246 f. 795. Anleihen 4, 187.
Staatskunſt ſ. Politik.
Staatsrecht, Theorie 5, 1, 125 f. 5, 2, 149 f. 202 f. Revolut. Zeit 757 f. 787 f.
Staatsſchulden 5, 1, 155. 5, 2, 179.
Stadt, Name 3, 1, 67.
Stadtrecht, Weichbild h. Z. 3, 1, 78. 254. vergl. ſpan. fueros de poblacion., franz. chartres.
Städteweſen, d. r. Z. 242. (d. Arab.) 303. d. h. Z. 3, 1, 63 f. 329 f. 4, 262 f. Autonomie h. Z. 3, 1, 80. 233. 3, 2, 26. 4, 151 f. Magiſtrate 3, 1, 79. Waffen 3, 1, 73. Adel 3, 1, 75. 235. 4, 665.
Stanislaus, B. v. Krak. 2, 395.
— Lesc. u Poniat. ſ. Polen.
Stapelrecht 3, 1, 355.
Stärkodder 2, 19.
Statiſtik 5, 1, 175. 5, 2, 268.
Stedinger 3, 1, 196. 3, 2, 315.
Stellinga, ſächſ. 2, 72.
Sten Sture 4, 782.
Stephan, d. H. ſ. Ungarn.
— v. Blois 3, 1, 45.
— v. Tigerno 3, 1, 36.
Steuern (vgl. Bede) h. Z. 3, 1, 282. 285. 4, 186. 5, 2, 172 f. 247 f.
Stickerei 3, 1, 329.
Stilikо, 150.
Stockholm 3, 2, 468.
Strafen, Strafgeſetze, Strafrecht. Z. d. Frankenr. 198. 201. 206. 221 f. h. Z. 3, 1, 260 f. B. Z. 4, 158 f. R. Z. 5, 1, 139 f. N. Z. 5, 2, 171 f. 242. Strafgeſetz. Gal. Visconti's 4, 160. Leibesſtrafen 203. 205. 207. 2, 389. öffentl. Arbeit 3, 2, 63. Geiſtl. 5, 1, 268. Lebensſtrafen 137. 205. 2, 62. 3, 1, 267. 3, 1, 262 ff. 3, 2, 334. Ausweiden, dän. 475. Ehrenſtrafen 207. 2, 62. 63. 1, 264. A. 15. 3, 2, 335.
Strandrecht 3, 1, 358. engl. 1, 2, 163. 223. ſchott. 284. im g. Kaiſr. 573. in Preuß. 4, 752.
Straßburg, Sieg b. 149. Bi. 2, 72. franz. 5, 2, 28.
Straßenbeleuchtung 4, 153. 5, 2, 183.
Straßenpflaſter 3, 1, 371. 3, 2, 137. 3, 2, 25. 4, 152. 275.
Strathclyde 2, 269.
Streitaxt, norm. 2, 22. angelſ. 2, 74. ir. 2, 262.
Stuart's 3, 2, 227.
Studenten 4, 132.
Subſidien 5, 2, 173. 179.
Suen ſ. Dänem.
Sueven 127. 145. 150. 248.
Sühngeld (ſ. Wergeld) 136.
Suionen 2, 152.
Suithiod 2, 153.
Sünde, Begr. 230.
Süntel, Schl. am 213.
Synoden ſ. Kirchenverſamml.
Syrakus 58.
Szekler 2, 414. 4, 799. 5, 1, 354. (Aufſtand.)
Szlachta ſ. Polen.

T.

nck 5, 1, 191. 5, 2, 185.
le ſ Frkr.
lefer 2, 471.
fred v. Hauteville 2, 567.
. Kreuzf. 3, 1, 44. 49.
neuberg, Schl. b. 4, 742.
neci 5, 2, 430 f.
g 3, 1, 300. 5, 2, 200.
fe 217.
ren, nogaiſche 3, 2, 596.
krimiſche 4, 743. 760. 764.
1, 648. 674. 5, 2, 560.
itthauiſche 5, 1, 649 f. 5, 571.
paſter 3, 2, 463. —
pelherrn, Templer 3, 1, f. Verderbniß 128. Aufhe- ng 4, 18 f.
iple, 28. 5, 2, 18.
klavier 3, 1, 109. 197.
tament, im deut. Erbr. 235.
tri, Schl. b. 211.
fel in Luth. Glaub. 5, 1, 19.
felsbündniſſe 4, 223.
felsopfer 203.
it 126. 139. 143.
ifonen ſ. Cimbern.
ntonius Thebdis- us etc. ſ. deutſch.
aue 186. 2, 198. 4, 489.
e 6, 1, 193. 194. 5, 2, 184.
eoderich, Oſtg. 152. 243. 16. Edikt 197. 247.
eodora, in Conſt. 337. in Rom 2, 430.
eodoſius d. Gr. 116. 120.
eologie (vgl. Scholaſtik) 5, 1, t. 167 f. 5, 2, 153. 263.
eudelinde 191. 243. 257.
Thierfabel 3, 1, 317. 3, 2, 130. 4, 406. 715.
— ſchwed. 3, 2, 468.
Thing, Ting ſ. Dän. Norw. Schwed. Isl.
Thingwalla, isl. 2, 110.
Thomas v. Aquino 3, 1, 218. 3, 2, 66.
— Becket 3, 1, 120. 3, 2, 183. 204.
— v. Kempen 4, 193.
Thomaſius 5, 2, 496. 511.
Thor, Gott 2, 8, 15.
Thorn, Fr. zu Th. 4, 743.
Thrael ſ. d. ſkandin. W.
Thraker 60.
Thüringer 149. 192. 264. 267. 2, 85. 3, 2, 356.
Thyra 2, 1, 79. 80.
Tilſit, Fr. v. T. 5, 2, 771.
Tivoli 2, 431.
Tökölt 5, 2, 29. 589.
Toledo, chriſtl. 3, 2, 239.
Tolenzer 2, 367.
Toleranz 5, 2, 230. 792.
Toloſa, Schl. b. 3, 1, 171. 3, 2, 243.
Tonkunſt ſ. Muſik.
Torquemada 4, 614.
Torre, die 3, 2, 22.
Torrismond 254.
Tortur d. Inquiſ. 3, 2, 111. allg. 4, 162. 5, 1, 141. Abſchaff. 5, 2, 242.
Toskana 3. h. 14, 15. 4, 551 f. Nationallit. 4, 561 f. Hetz. u. Großherzogth. 5, 1, 433 f. Leopold 5, 2, 438 f. (vgl. Florenz, Piſa ꝛc.)
Toulouſe, Grafſchaft ſ. Raimund. franz. 3, 2, 106. vgl. Unib.
Tours, Schl. b. 211. 305.
Treuga dei ſ. Gottesfriede.

Trinkgilden ſ. Gilden.
Trinkhörner 2, 12.
Trivium 2, 359.
Trolden 2, 5.
Troubadours 2, 456. 3, 2, 92.
Troyes, Vgl. v. 4, 334.
Trunkliebe (vergl. deutſche.) h. B. 3, 1, 301.
Tſchuden 215.
Tuiſto ſ. Teut.
Turan, turaniſche Völker 68. 326. 2, 24 f. vgl. Ungarn, Kumanen, Mongolen ꝛc.
Turenne 5, 2, 23.
Turniere, in Frkr. 2, 446. h. B. 3, 1, 140. 237. 300. 4, 203.
Turpin 3, 2, 84.
Türken ſ. Osmanen.
Türkenglocke 4, 81. Türkenpredigt Luth. 5, 1, 24.
Tuscien 2, 429.
Tusculum 2, 432. u. Rom 3, 2, 30.
Tyrannis, griech. 48.
Tyrol 3, 2, 355. 5, 2, 52.

U.

Uberti, die 3, 2, 23.
Ukern 2, 367.
Ulfilas 143. 187.
Ulutſchali 5, 1, 67.
Unehrliche 4, 138. 670. 5, 2, 483.
Unfreie (ſ. d. einz. Völk.), im Lehnsſtaate 2, 52. 57. A. B. 5, 1, 121.
Ungarn, Magyaren 2, 24 f. 397 f. 3, 2, 504 f. 4, 791 f. 5, 1, 338 f. — Landſchaften u. Volksſtämme (vgl. Siebenbürgen, Böhmen, Deutſche, Kumanen, Servier, Slowaken, Szekler, Zigeuner), 2, 413 f. 3, 2, 528 f. 545 f. 4, 798 f. 5, 1, 336 f. 5, 2, 536 f. — Herzoge und Könige: Arpad 2, 25. Geyſa 2, 399. K. Stephan d. H. 400. Thronſtreit 409. Bela 411. Ladisl. d. H. 3, 2, 507 f. Koloman 509 f. Geyſa II. 512. Emmerich 514. Andreas II. 515 f. Bela IV. 519. Stephan V., Ladisl. IV. 524 f. Andr. III. 527. Karl Robert 4, 36. 2c. 801. Ludwig 792. Sigismund 794. Hunyad 795. 804. Math. Corv. 797. 806. Ladislaus V. und Ludw. 4, 806. Ferd. mit Zapol. 5, 1, 338. Oeſtreich. Reg. — Verh. zu Deutſchland 2, 80. 324. 398. 401. 409. 3, 2, 505 f. — zu Oeſtreich 3, 2, 523. 4, 798. 5, 1, 24 f. — 338 f. 343. (Paſſa ꝛc.) 5, 2, 19. 537 f. Leopold I. 538 f. Mar. Ther. 544. Joſ. II. 547 f. Leop. II. 550. — Böhmen 3, 2, 525. 4, 797. — Italien (Verh.) 3, 2, 508 f. — Neapel 4, 791. 803. — Polen 4, 755. 793. 796. — d. griech. R. 3, 2, 513. — d. Osmanen 4, 794 f. 5, 1, 24. 35. 36. 5, 1, 339. (Soliman) 5, 2, 16. (1663.) 30. 44. 537 f. — zum Papſtthum 2, 401. 412. 3, 2, 506 f. 513. 516. 527. 530 f. 4, 791.
Ungariſcher Adel 2, 404 f. 3, 2, 522. 530. 542. 4, 807. Magn. u. Ad. 5, 1, 350.
— Ariſtokratie 3, 2, 517. 518 f. 524. 543 f. 4, 794. 797. 803 f. 806.

Ungarischer Aufstand unt. Bocskai 5, 1, 344. unt. Tök. 5, 2, 539. unt. Frz. Rak. 542.
Bauernstand s. Unfreie. Bauernkrieg 4, 806.
— Baukunst 3, 2, 549. 4, 813. 815.
— Bürgerstand s. Städteweſen.
— deutſche 3, 2, 532 f. 4, 800.
— Forum neoacquist 5, 2, 541 f.
— Gerichtsweſen 2, 404. 3, 2, 538. 4, 809.
— Geſchichtſchreibung 3, 2, 549. 4, 815. 5, 1, 358. 5, 2, 554.
— Geſetzgebung 2, 404. 3, 2, 517. 537. 4, 808. 5, 1, 352. 5, 2, 555.
— Geſpannſchaften 2, 404. 3, 2, 542.
— Gewerbe und Handel 2, 408. 412. (Juden) 3, 2, 550. 5, 1, 354. 360.
— Haidukken 5, 1, 353.
— Heidenthum 2, 409 f.
— Hofpracht 3, 2, 514. 4, 792 f. 802. 813.
— Ismaeliten 2, 414. 3, 2, 530.
— Jeſuiten 5, 1, 341 f. 5, 2, 536 f.
— Jobagyen 2, 405. 3, 2, 542.
— Juden 2, 408. 412. 414. 3, 2, 523. 530. 4, 789.
— Kirche 2, 402. 3, 2, 514. 539 f. Kreuzfahrten 3, 1, 180. 3, 2, 516. Reformat. 5, 1, 47. 341 f. (Devay). 349. Glaubensdruck 5, 2, 537 f. Freih. 544.
— Königsmacht (vgl. Ariſtokratie) 2, 403 f. 3, 2, 508. 4, 801. 806.
Ungariſches Kriegsweſen 2, 25. 405. 3, 2, 542. 549 f. 4, 809 f. 5, 1, 353. 355.
— Krone 2, 401 A. 9.
— Latein 5, 1, 358. 5, 2, 548.
— Lehnsweſen 2, 405.
— Malcontenten 5, 2, 539.
— Miliz 5, 2, 544.
— Nationalcharakter und Sitten 2, 25 f. 407. 3, 2, 410. 4, 813 f. 5, 1, 355. 357.
— Nationalfreiheit (vgl. Reichsſtände). Andr. II. gold. B. 3, 2, 517. 5, 2, 815.
— Nationalhaß g. d. Deutſchen 2, 408. 5, 1, 348 f. 5, 2, 547.
— Nationalliteratur 4, 815. 5, 2, 552. 815.
— Palatinus 2, 406. 4, 806. Palffy 5, 2, 542. 545.
— Parteiung 2, 408 f. 3, 2, 524 f. 4, 804. 5, 1, 338.
— Philiſter 4, 799.
— Raubfahrten 2, 80. 398.
— Recht 2, 407. 3, 2, 537. 4, 808. 5, 1, 353. Strafrecht 4, 809. 5, 2, 547.
— Reichsſtände, Reichstage 2, 404. 411. 3, 2, 527. 4, 802 f. 5, 1, 350. 352. 5, 2, 539. 541. (1741.)
— Religionsſtatut 5, 2, 551.
— Ritterthum 4, 802.
— Servier 4, 800. 816. 5, 2, 552.
— Sprache 4, 815. 5, 1, 359.
— Staatshaushalt, Steuerweſen 4, 811 f.
— Städteweſen 3, 2, 532. 536. 4, 803. 805. 807 f.
— Unfreie 2, 399. 406. 413. 3,

2, 545. 4, 807. 5, 1, 37. Freilaſſ. 5, 2, 547. 549.
Ungariſche Wiſſenſch. Stud. Anſt. u. Lit. 3, 2, 548 f. 4, 814. 5, 1, 358 f. 5, 2, 546. 552 f.
— Zigeuner 4, 798. 5, 1, 348. 360.
Unitarier 5, 1, 68. 113. 342. 357. 655. 659.
Universitas 3, 1, 115.
Univerſitäten h. B. 3, 1, 113 f. W. B. 4, 128. Nationen 3, 1, 113. Licenz 3, 1, 177. Promotionen 3, 1, 114. 4, 131. päpſtl. Hoheit und Geſetzgebung 3, 1, 175. 199. Univ. ſeit der Reform. 5, 1, 167. 169. 5, 2, 192. 259. vgl. akadem. Freiheit, Studenten. — Univ. zu Alcala 4, 721. Bologna 3, 1, 108 f. Breslau 4, 738. Cambridge 3, 2, 198. 4, 469. Coimbra 4, 623. Douay 5, 1, 443. Genf 5, 1, 324. Göttingen 5, 2, 259. 266. Halle 5, 2, 511. Jena 5, 1, 204. Königsberg 5, 1, 687. Kopenhagen 4, 775. Krakau 4, 129. Leipzig 4, 709. 730. Löwen 4, 388. Land 5, 2, 616. Marburg 5, 1, 22. Montpellier 3, 1, 200. Moskau 5, 2, 601. Neapel 3, 1, 201. 3, 2, 66. 4, 572. Ofen 4, 814. Orleans 3, 1, 201. Oxford 3, 1, 201. 3, 2, 198. 4, 469. 5, 2, 697. Padua 3, 1, 201. Paris 3, 1, 176. 199. 3, 2, 135. 4, 55. Prag 4, 728. Salamanca 3, 2, 260. Toulouſe 3, 1, 195. 200. Tyrnau 5, 1, 341. 359. 5, 2, 546. Upſala 4, 786. Valencia (ſ. Valencia) 3, 1, 201. Wilna 5, 1, 683. Wittenberg 5, 1, 9. 205.
Upſala 2, 15. 154. 163.
Urbino 5, 1, 431. 34.
Urbs 3, 1, 67.
Urſini, Princeſſ. 5, 2, 369 f.
Uskoken 5, 1, 355.
Utrechter Fr. 5, 2, 59 f.
Uzen ſ. Kumanen.

V.

Valencia 3, 2, 266. 270. 275. 4, 581. 5, 2, 373.
Vandalen 150 f. 245 f.
Vasalli, vassi 2, 47.
Veltliner Händel 5, 1, 86. 125.
Venedig 259. 2, 98. 426. 3, 32 f. 14. 15. 4, 531 f. 5, 1, 435 f. 5, 2, 445 f. Verh. g. Genua 4, 532 f. g. d. Visconti 536. g. d. Osmanen 536 f. in d. Ligue zu Cambray 4, 99. f.
Venetianiſches Gebiet 3, 2, 576. 4, 532 f. 5, 1, 435. 5, 2, 44. 76.
— Adelsherrſchaft 3, 2, 39. 4, 538. (serrar del consiglio) 5, 2, 446.
— Bürgerſtand 4, 543.
— Charakter 3, 2, 42. 4, 543. 5, 1, 437.
— Doge 3, 2, 40. 4, 539. 543.
— Geſchichtſchreibung 4, 545.
— Geſetze 3, 2, 41.
— Gewerbfleiß u. Handel 3, 166. 332. 3, 2, 34. 39. 532. 544.
— Kirche 4, 535. 541. 5, 1, 437. 5, 2, 446.
— Pregadi 3, 2, 33.
— Rath der Zehne 4, 539.
— Staatsinquiſition 4, 541. 5, 1, 436. 5, 2, 446.
— Stradeoten 4, 544.

Venetianische Wissenschaftl. Studien, Anstalt. u. Lit. 4, 545. 5, 2, 446.
Veneter 75.
Verdun, Vgl. v. 2, 73.
Verfluchung h. Z. 3, 1, 260.
Verkehr s. Handel.
Verona 2, 429. 3, 2, 12.
Verstümmelung 202. 223. 2, 97. 3, 1, 262. 3, 2, 510 ff.
Vesper, sicilianische 4, 8.
Vestiner 90.
Vicelin 3, 1, 97.
Villen, Karls d. Gr. 237.
Villeroi 5, 2, 51.
Vimeu, Schl. v. 2, 77.
Vindeliker 79.
Visconti 4, 514 f. 520.
Vitalienbrüder 4, 768.
Viterbo 3, 2, 31.
Vogt 2, 55. h. Z. 3, 1, 78.
Völkerwanderung 149 f.
Volksaufklärung siehe Schulwesen.
Volksfeste 3, 1, 299. 4, 204.
Volkslied 4, 211.
Volksnarren 4, 207. 5, 1, 168.
Volksrecht, Theor. v. 5, 1, 124 f.
Volsker 92.
Voltaire 5, 2, 155 f. 205 f.

W.

W in Gu verw. 2, 256.
Wadmal 2, 106. 3, 2, 502.
Waffen, Waffenthum, z. B. Karls d. Gr. 218. vergl. Lehnswesen, Ritterth. städt. Waffen, Söldner, Kriegswesen.
Waffengenossenschaft, deut. 183. norm. Staldbroderskap.) 2, 13.
Währgeld s. Wergeld.
Waiblingen 3, 1, 84.
Waid 4, 273. 5, 1, 312.
Walachen, Wlachen 334. 2, 414. 3, 2, 526. (Neugarer) 4, 799. 819 f. Wlad 820. Griech. Hospod. 5, 2, 561. (Cultur).
Waldemar s. Dänem.
Waldenser 3, 1, 162. 4, 105. 5, 1, 49. 435. 5, 2, 421.
Waldstein, Albr. v. 5, 1, 87. 225 f.
Walen, Wales 2, 191. 218 f. Z. h. 11. 12. 3, 2, 165. 166. 169. Z. h. 13. 3, 2, 181. 224. 4, 408. 5, 1, 526. Gesetze 2, 220. 222. (Triaden) 227. 236. 239. 3, 2, 165. Adel 2, 224. Hofbeamte 231. 236. Unfreie 224. Recht 2, 233 f. Barden 2, 222. 227. 239. Sprache 5, 1, 580.
Walhalla 2, 8, 16.
Walland 2, 20.
Wallfahrten 233. h. Z. 3, 1, 41. V. Z. 4, 196. nach Rom 233. 271. Compostella u. Monte Gargano 2, 36. Palästina 2, 36. 3, 1, 41.
Wälsche (Römlinge) 156. 214. Verhältn. zu den Deutsch. 184 f. 196. 214. 246. königl. Diener. 185.
Wanen 2, 7.
Wappen 3, 1, 61. 4, 117.
Waräger, Waraugen 2, 274. in Const. 299. 3, 2, 567.
Waregangus 158.
Warwik 4, 428 f.
Washington 5, 2, 753.
Wehrmannei, altd. 126. 134. 146.

Wechſelbriefe 4, 264.
Weiber, fahrende 3, 1, 295. 4, 198.
Weichbild ſ. Stadtrecht.
Weimar, Bernhard v. W. 5, 1, 92.
Weimaraner, Lit. 5, 2, 519.
Wein 3, 1, 362. 4, 279.
Weisthümer 3, 1, 255.
Welf v. Baiern 3, 1, 50.
Welfen 3, 1, 84. 3, 2, 287 ff. Heinr. d. Stolze 288. Heinr. d. Löwe 3, 2, 296 ff.
Wenden, vgl. Slawen 310. 2, 361. 3, 2, 327.
— Sprache 3, 2, 365. in Pommern 4, 709.
— Seeraub 3, 2, 366. 475.
Wenzel ſ. Böhmen.
Wergeld 164. 197. 3, 1, 261. 3, 2, 328. 332. angelſ. Were 2, 208. dän. 2, 174. 4, 773. isl. 2, 116. norw. 2, 149. ſchwed. 160. wal. (Cro) 2, 236. ir. (Ervic) 2, 258. ſchott. (Cro) 2, 275. 3, 2, 233. ruſſ. 2, 303. ſicil. 3, 2, 64. poln. 3, 2, 385.
Weſſel, J. 4, 106.
Weſtgothen 248 f. Recht 207. (Strafgeſ.) 249. Kirche 250. Kirchenverf. 250. 278.
Weſtgothiſches Geſetz in Span. 207. 249. 2, 518.
— in Schwed. 2, 159.
Weſtphäl. Friede 5, 1, 97.
Wiedertäufer 5, 1, 15. 32. 112. 240.
Wieland 5, 2, 517.
Wien 3, 2, 354. 4, 722. Schl. d. W. 5, 2, 30.
Wiklef 4, 221. 463 f.
Wilhelm Eiſenarm 2, 568.
Wilhelm v. d. Norm. 2, 470 f. vgl. Engl.
— v. Oran. ſ. Oran.
— v. Holland 3, 1, 208.
— Charpentier 3, 1, 43.
— v. Tyrus 3, 1, 130.
— v. Aquitanien 2, 456. 3, 1, 50. 3, 2, 88.
— v. Sabina 3, 2, 442. 447. 462. vgl. Sicilien.
Willa 2, 97.
Willebrord 192.
Willegis 2, 336.
Willehad 2, 176.
Wilzen ſ. Lutizen.
Wladislaw ſ. Ung. Pol. Böm.
Winden 2, 324.
Windsnamen 227.
Winland 2, 106.
Wisby ſ. Gothland.
Wiſſenſchaftliche Forſchung, Anfl. u. Lit. 189. 238. 2, 350. 5. Z. 3, 1, 302 f. V. Z. 4, 218 f. Ref. Z. 5, 1, 166 f. in der kath. Kirche ſ. d. Ref. 168. A. Z. 5, 2, 181. 192. 258. Rev. Z. 799 f. vergl. Akademien Bibliotheken, Schulweſen, Univerſitäten.
Wiſſenſchaften, Wiederherſtellung d. 4, 230 f. 239 f. 250 f. Aufl. Ital. 241 f.
Witherlagsrett 2, 186.
Withinge, preuſſ. 3, 2, 388. 397.
Witt, Jan de 5, 1, 458. 5, 2, 15.
Wittekind d. Sachſ. 113. 2, 20.
Wohlfahrtsanſtalten 5, 2, 182. 249 f.
Wohnung 3, 1, 327. 371. 4, 275. 5, 1, 195.
Wollweberei 3, 1, 365.
Wunderglaube 189.
Wurfgeſchütz 3, 1, 272.

Würtemberg, Hrz. Ulr. 5, 1, 29. 31. Christof 5, 1, 203. 206. Karl Eug. 5, 2, 490.
Wyki 3, 1, 67.

X.

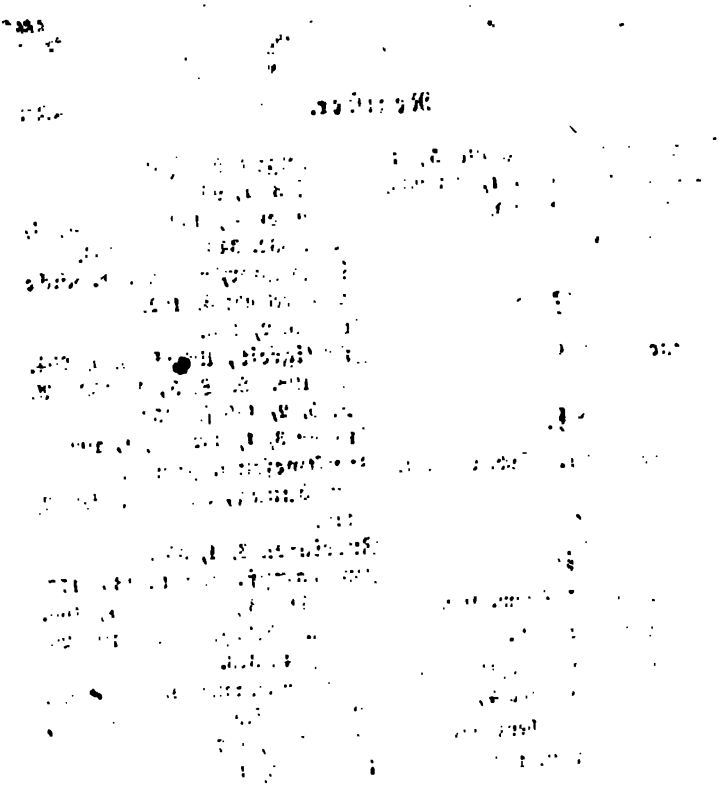
Ximenez 4, 619.

Y.

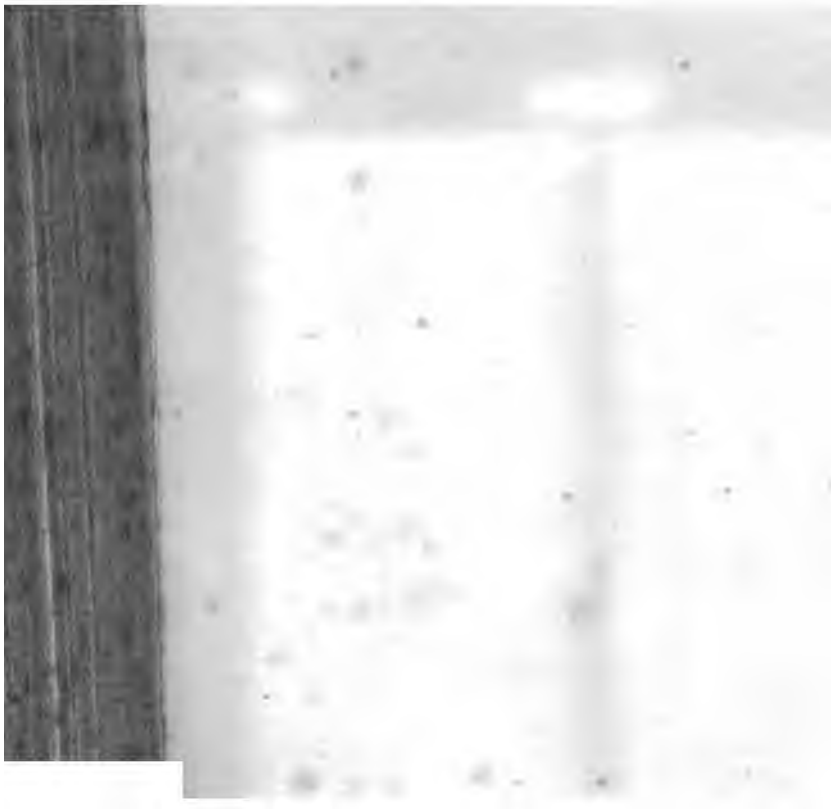
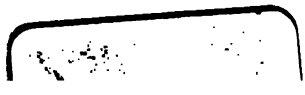
York, Erzb. 271. Rich. v. Y. 4, 427.

Z.

Zahlen, altd. Bestimm. 160.
Zähringer 3, 2, 346.
Zauberkunst (vgl. Magie) Hexenprocesse, Teufelsbünde 4, 224 f.
Zehnten (vgl. Kirchenzehnten).
Zeitschriften 5, 2, 198.
Zeitungen 5, 1, 108.
Zenki 3, 1, 96.
Zigeuner 4, 142. 798. 5, 1, 246. 332. 348. 5, 2, 183.
Zinswucher, verbot. d. d. Kirche 235. erlaubt 4, 162.
Zopf 5, 2, 186.
Züchtigkeit, Unzucht 3, 1, 294. 4, 198. R. Z. 5, 1, 158. X. Z. 5, 2, 189 f. 252 f.
Zucker 3, 1, 362. 5, 1, 192.
Zunftwesen s. Innung.
Zurechnung, altd. 163. isl. 2, 119.
Zutrinken 3, 1, 301.
Zweikampf, gerichtl. 136. 177. 2, 352. 3, 1, 267. 4, 166. norm. Holmgang 2, 10. 29. franz. 4, 323.
— Ehrenzweikampf 4, 166. schwed. 2, 160. (Ewig) (d. Stud. 4, 132.) 5, 1, 147. 166.
Zwingli 5, 1, 11.



Berichtigungen.

Fünften Theils zweite Abtheilung.

S. 14 Z. 11 v. u. l. phlegmatiſcher.
» 44 » 18 über Tököli ſ. Berichtigung S. 542.
» 70 » 6 v. u. l. 10. März 1710.
» 83 » 1 » » tilge Mainz.